This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

qub - d

Religion und Mythologie

der alten Aegypter.

Nach den Denkmälern

bearbeitet von

Heinrich Brugsch.

Erste Hälfte.

Mit 29 Holzschnitten und 1 Steintafel.

Leipzig.
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
1884.

Religion und Mythologie

der alten Aegypter.

Erste Hälfte.

Im Verlage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen:

Dr. Heinrich Brugsch:

Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen

nach den Denkmälern bearbeitet.

Erste deutsche Ausgabe.

1877. gr. 8. XII, 818 Seiten nebst 2 chromolithogr. Karten in Imp.-Fol. und 4 genealog. Tafeln in qu. gr. Fol. 18 Mark, geb. 20 Mark.

Reise nach der grossen Oase El-Khargeh

in der libyschen Wüste.

Beschreibung ihrer Denkmäler und Untersuchungen über das Vorkommen der Oasen in den altägyptischen Inschriften auf Stein und Papyrus.

Mit 1 Karte, Plänen, 26 Tafeln, Ansichten und Inschriften am Orte aufgenommen.

1878. gr. 4. 96 Seiten. cart. 48 M.; Ausgabe ohne Tafeln 10 M.

Reise der k. preussischen Gesandtschaft nach Persien

1860 und 1861.

2 Bde. 958 Seiten mit 38 Holzschn., 8 Lith. u. 1 Karte. geh. M. 9., geb. M. 12.

Wanderung nach den

Türkis-Minen und der Sinai-Halbinsel.

2. Auflage. 1868. 102 S. Mit 3 Tafeln Inschriften (in 4.). 1 Mark 80 Pf.

Die ägyptische Gräberwelt.

Vortrag, gehalten in der Museumsgesellschaft zu Frankfurt a. M.

8. 50 Seiten. 1868. 1 Mark.

Vorlesungen über Ursprung und Entwicklung der Religion der alten Aegypter

von **P. Le Page Renouf.**

Autorisirte Uebersetzung. 1882. 248 S. M. 5. —

Religion und Mythologie

der alten Aegypter.

Nach den Denkmälern

bearbeitet von

Heinrich Brugsch.

Leipzig.
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
1888.

Frau Margarethe James Saloſchin

in

aufrichtigſter Verehrung

der Verfaſſer.

Religion und Mythologie

der alten Aegypter.

Nach den Denkmälern

bearbeitet von

Heinrich Brugsch.

Erste Hälfte.

Mit 20 Holzschnitten und 1 Steintafel.

Leipzig.
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
1885.

BODLEIAN LIBRARY
24 NOV 84
OXFORD.

Druck von August Pries in Leipzig.

Zur Benachrichtigung.

In Folge einer amtlichen Berufung zur kaiserlich deutschen Gesandtschaft nach Persien bin ich leider nicht in der Lage, während meiner zeitweiligen Abwesenheit das von mir verfaßte und unter der Presse befindliche Werk: „Religion und Mythologie der Aegypter“ ohne Unterbrechung seiner Vollendung entgegenzuführen. Der im Jahre 1883 begonnene Satz ist nur bis zum achtzehnten Bogen vorgeschritten, bildet aber meiner Meinung nach ein in sich abgeschlossenes Ganze.

Diese erste Hälfte des Werkes übergebe ich hiermit der Oeffentlichkeit, um den Leser in den Stand zu setzen, sich ein vorläufiges Urtheil über den Inhalt des Buches zu bilden und Prioritätsfragen gegenüber mein geistiges Recht in angemessenster Form zu wahren. Sie enthält die Einleitung von S. 1—99, welche ich als ersten Theil näher bezeichnet habe, und demnächst vom zweiten Theile, „die Mythologie der alten Aegypter“ überschrieben, „die Kosmogonie“ (S. 100—280), welche von Anfang bis zu Ende durchgeführt ist und die eigentliche Basis der mythologischen Vorstellungen und Anschauungen der ältesten Bewohner des Nilthales enthält.

Nur auf Grund langjähriger Forschungen, zu welchen mich unwillkürlich die Untersuchungen der mit der ägyptischen Götterwelt und ihrer localen Formen im engsten Zusammenhange stehenden geographischen Inschriften der Denkmäler und Papyri geführt haben, ist mir gleichsam unter den Händen ein Bild des ägyptischen Pantheon entstanden, das sich mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit in dem vorliegenden Werke abspiegeln sollte. Um den Leser nicht

in die Irre zu führen, noch sein Vertrauen zu den mitgetheilten Uebersetzungen mythologischer Texte zu erschüttern, habe ich selbst der kleinsten Inschrift die Quelle ihres Ursprungs unter genauer Angabe ihres Ortes auf publicirten oder unpublicirten Denkmälern in Aegypten und in den Sammlungen ägyptischer Alterthümer beigefügt und durch fortlaufende Zahlen in dem gedruckten Texte des Buches auf die betreffenden Angaben und Erläuterungen im Anhange des Werkes von vorn herein verwiesen. Der letztere wird mit der zweiten Hälfte des Werkes erscheinen und alle berechtigten Erwartungen des Lesers erfüllen. In gleicher Weise soll ein genaues Namen- und Sachregister am Schlusse des vollendeten Buches veröffentlicht werden.

Die zahlreichen, dem Werke beigegebenen und in den Text eingedruckten Abbildungen haben den Werth genauester Copien. Sie werden dazu beitragen, das Verständniß der altägyptischen Gottheiten und der symbolischen Sprache der Denkmäler zu erleichtern und richtige Begriffe von ihrer Grundbedeutung verbreiten helfen. Ihre unerschöpfliche Fülle, durch locale und zeitliche Einflüsse in nicht geringem Maße vermehrt, beruht auf der nie veränderten, nie gewechselten Weltanschauung der ältesten Aegypter, welche die Gottheit in das All versetzten und durch den Pantheismus das große Räthsel des göttlichen Wesens gelöst zu haben glaubten.

Charlottenburg, den 8. September 1884.

Heinrich Brugsch.

Vorrede.

Vier Jahre sind seit dem Erscheinen der ersten Hälfte dieses Buches verflossen, ohne daß ich in der Lage war, die zweite als Schluß in kurzer Frist nachfolgen zu lassen. Die Gründe der verzögerten Ausgabe lagen weniger in der von meinem Willen unabhängigen Abwesenheit auf Jahresdauer von der Heimath, als vielmehr in der zeitraubenden Bewältigung des zuströmenden Materiales, welches die reichen Denkmälerfunde seit meiner Rückkehr auch den mythologischen Studien zugeführt hatten. Obgleich ich bereits bei der Herausgabe des ersten Theiles die volle Ueberzeugung hegte, keine Irrwege bei meinen Untersuchungen eingeschlagen, sondern den leitenden Faden durch die verschütteten labyrinthischen Gänge des altägyptischen mythologischen Gebäudes gefunden zu haben, so gebot Vorsicht und Klugheit, die Veröffentlichungen des Neuen abzuwarten, um die Richtigkeit und das Zutreffende des Gesetzes an dem vermehrten Inhalt der letzten Funde zu erproben.

In dieser Beziehung habe ich nirgends Gelegenheit gehabt, mich selber des Irrthums bezichtigen zu müssen. Auch die bis jetzt entdeckten ältesten Texte, d. h. die in mehreren Pyramiden aus den Zeiten der fünften und sechsten Dynastie in die Wände der Gänge und Kammern eingegrabenen mythologischen Ueberlieferungen und Anspielungen, beruhen auf denselben Anschauungen und Voraussetzungen, welche gleichsam die letzten Gründe der mythologischen Inschriften aus den Zeiten der Ptolemäer- und Römerherrschaft

bilden. Die jüngst ziemlich unverblümt ausgesprochene Meinung, als ob die Aegypter eine Art von Bauernreligion besessen hätten, die in den verschiedenen Theilen des Landes andere Formen und Gestaltungen angenommen haben könnte und durch klügelnde Afterweisheit der Priester zuletzt über einen gemeinschaftlichen Leisten geschlagen worden wäre, wird gerade durch die Pyramidentexte widerlegt, in welchen sich ebensowohl die Einheit einer allgemeinen Grundanschauung als das nur im Besondern Unterscheidende der Lokalkulte ausspricht. Niemand wird ableugnen wollen, daß die ägyptische Mythologie, ebenso wie die griechische und römische oder die Götterlehre anderer Kulturvölker des Alterthums, aus einfachen Vorstellungen hervorgegangen sei, welche zunächst mit dem Himmel und der Natur des Landes selbst in Verbindung gestanden haben, aber soweit die Denkmäler mythologischen Inhaltes im Nilthale zurückreichen, nirgends offenbaren sich auch nur die leisesten Spuren dieser ersten Anfänge, und am allerwenigsten in den später entstandenen Göttersagen und Göttergeschichten, sondern ein wohl begründetes System tritt in den Vordergrund und die Lokalformen erscheinen wie bilderreiche Gleichnisse für eine und dieselbe Grundvorstellung innerhalb des Systemes.

In dem Maße als wir heut zu Tage im Stande sind, die eigentlichen Stichwörter in den kurz gefaßten Inschriften zu verstehen, die freilich mehr voraussetzen als sie erklären und nur im engsten Zusammenhang miteinander auf die Lösung der Räthsel hinleiten, beruht das Gebäude der altägyptischen Religion und Mythologie auf philosophischer Spekulation, welche die Glieder und den geistigen Inhalt des Kosmos auf die letzten Gründe genetisch zurückführt und die Entstehung aller Dinge aus dem Willen eines einzigen, unsichtbaren, körperlosen, ungeborenen, untheilbaren, in sich selbst verborgenen, namenlosen Gottes hervorgehen läßt, der von Anbeginn an vor dem Seienden und der Anfang des Seienden war. Sein Wille oder Gedanke, ägyptisch als Herz (ab) oder Wort (ro) aufgefaßt und

als Gott Thot in symbolischer Weise personifizirt, brachte die Bewegung des Lebens in den in Dunkelheit gehüllten, endlosen, bewegungslosen, feuchten Urschlamm (Nu oder Nun), welchem die vier Götterpaare der Ogdoas zum bildlichen Ausdruck seiner Materie und deren Eigenschaften dienten. Diese ursprünglichsten aller Gottheiten, „die Väter der Väter und die Mütter der Mütter", bergen die elementaren Keime der zukünftigen Welt in sich, die in den kosmischen Gottheiten Rā (das Feurige), Schu (Aether, Luft), Qeb (das Erdige) und Osiris (das Feuchte) ihren mythischen Ausdruck in der geschaffenen Welt fanden.

Der göttliche Gedanke und der Urstoff gaben dem Lichte seinen Ursprung. Damit ist das inhaltsvolle Hauptstück der Kosmogonie in aller Kürze erschöpft. Ihr schließt sich die Lehre von der Entstehung der kosmischen Welt an, nach ägyptischer Auffassung des Leibes oder der Wohnung des Gottes, deren einzelne Theile die neun Gottheiten der großen Enneas bilden: 1. Schu-Sōs (Heracles, Ares, Agathodaimon), der Aether, die vom Sonnenglanz erfüllte trockne Luft des Tages, das Prinzip des athmenden Lebens, 2. Tafnut, die vom zunehmenden Mondglanz durchzitterte Nachtluft, die Urheberin des Thaues, die fruchttreibende Kraft des Mondes, 3. Qeb (Kronos), der Gott der Erde, 4. Nut (Rhea), der Himmel, 5. Osiris (Dionysos, Bakchos), das Element des Feuchten in der irdischen Welt, 6. Isis (Demeter), der den Keim in sich aufnehmende und zur Entwickelung und Reife austragende mütterlich fruchtbare Theil der Erde, 7. Set (Typhon), die dem Lichten, Feuchten und dem Keimenden entgegengesetzten Eigenschaften der Natur, daher das Hemmende und Störende in der regelmäßigen Entwickelung der Dinge (Hitze, Finsterniß, Sturm, Fels, Wüste, Meer) und die Ursache der Abnahme der Lebenskraft, 8. Horus (Apollon), die lebende Natur im Kreislauf ihrer Verjüngung, und 9. Nephthys (Aphrodite), die äußersten Ränder des Weltgebäudes, die vom Meere bespülte Küste, der Horizont. Das Wesen der ein-

bilden. Die jüngst ziemlich unverblümt ausgesprochene Meinung, als ob die Aegypter eine Art von Bauernreligion besessen hätten, die in den verschiedenen Theilen des Landes andere Formen und Gestaltungen angenommen haben könnte und durch klügelnde Afterweisheit der Priester zuletzt über einen gemeinschaftlichen Leisten geschlagen worden wäre, wird gerade durch die Pyramidentexte widerlegt, in welchen sich ebensowohl die Einheit einer allgemeinen Grundanschauung als das nur im Besondern Unterscheidende der Lokalkulte ausspricht. Niemand wird ableugnen wollen, daß die ägyptische Mythologie, ebenso wie die griechische und römische oder die Götterlehre anderer Kulturvölker des Alterthums, aus einfachen Vorstellungen hervorgegangen sei, welche zunächst mit dem Himmel und der Natur des Landes selbst in Verbindung gestanden haben, aber soweit die Denkmäler mythologischen Inhaltes im Nilthale zurückreichen, nirgends offenbaren sich auch nur die leisesten Spuren dieser ersten Anfänge, und am allerwenigsten in den später entstandenen Göttersagen und Göttergeschichten, sondern ein wohl begründetes System tritt in den Vordergrund und die Lokalformen erscheinen wie bilderreiche Gleichnisse für eine und dieselbe Grundvorstellung innerhalb des Systemes.

In dem Maße als wir heut zu Tage im Stande sind, die eigentlichen Stichwörter in den kurz gefaßten Inschriften zu verstehen, die freilich mehr voraussetzen als sie erklären und nur im engsten Zusammenhang miteinander auf die Lösung der Räthsel hinleiten, beruht das Gebäude der altägyptischen Religion und Mythologie auf philosophischer Spekulation, welche die Glieder und den geistigen Inhalt des Kosmos auf die letzten Gründe genetisch zurückführt und die Entstehung aller Dinge aus dem Willen eines einzigen, unsichtbaren, körperlosen, ungeborenen, untheilbaren, in sich selbst verborgenen, namenlosen Gottes hervorgehen läßt, der von Anbeginn an vor dem Seienden und der Anfang des Seienden war. Sein Wille oder Gedanke, ägyptisch als Herz (ab) oder Wort (ro) aufgefaßt und

als Gott Thot in symbolischer Weise personifizirt, brachte die Bewegung des Lebens in den in Dunkelheit gehüllten, endlosen, bewegungslosen, feuchten Urschlamm (Nu oder Nun), welchem die vier Götterpaare der Ogdoas zum bildlichen Ausdruck seiner Materie und deren Eigenschaften dienten. Diese ursprünglichsten aller Gottheiten, „die Väter der Väter und die Mütter der Mütter", bergen die elementaren Keime der zukünftigen Welt in sich, die in den kosmischen Gottheiten Rā (das Feurige), Schu (Aether, Luft), Qeb (das Erdige) und Osiris (das Feuchte) ihren mythischen Ausdruck in der geschaffenen Welt fanden.

Der göttliche Gedanke und der Urstoff gaben dem Lichte seinen Ursprung. Damit ist das inhaltsvolle Hauptstück der Kosmogonie in aller Kürze erschöpft. Ihr schließt sich die Lehre von der Entstehung der kosmischen Welt an, nach ägyptischer Auffassung des Leibes oder der Wohnung des Gottes, deren einzelne Theile die neun Gottheiten der großen Enneas bilden: 1. Schu-Sōs (Heracles, Ares, Agathodaimon), der Aether, die vom Sonnenglanz erfüllte trockne Luft des Tages, das Prinzip des athmenden Lebens, 2. Tafnut, die vom zunehmenden Mondglanz durchzitterte Nachtluft, die Urheberin des Thaues, die fruchttreibende Kraft des Mondes, 3. Qeb (Kronos), der Gott der Erde, 4. Nut (Rhea), der Himmel, 5. Osiris (Dionysos, Bakchos), das Element des Feuchten in der irdischen Welt, 6. Isis (Demeter), der den Keim in sich aufnehmende und zur Entwickelung und Reife austragende mütterlich fruchtbare Theil der Erde, 7. Set (Typhon), die dem Lichten, Feuchten und dem Keimenden entgegengesetzten Eigenschaften der Natur, daher das Hemmende und Störende in der regelmäßigen Entwickelung der Dinge (Hitze, Finsterniß, Sturm, Fels, Wüste, Meer) und die Ursache der Abnahme der Lebenskraft, 8. Horus (Apollon), die lebende Natur im Kreislauf ihrer Verjüngung, und 9. Nephthys (Aphrodite), die äußersten Ränder des Weltgebäudes, die vom Meere bespülte Küste, der Horizont. Das Wesen der ein-

zelnen Gottheiten, das ich in den angeführten Beispielen nach seinen dem einfachen Menschenverstande faßbarsten Richtungen aufgezählt habe, ist dadurch nicht begrenzt, sondern umschließt eine ganze Welt verwandter Vorstellungen bis zum philosophischen Begriff hin. Um es auch dafür nicht an Beispielen fehlen zu lassen, mache ich besonders aufmerksam wie Osiris als das von der oberen zur unteren Hemisphäre Hinabsteigende, Horus als das von der unteren zur oberen Hinaufsteigende, Set als die Ursache des Niedersteigenden, Isis als der Anfang, Nephthys (Teleute) als das Ende des Wiedergewordenen erscheint. In ähnlicher Weise knüpfen sich die Vorstellungen des Winters, Frühlings und Sommers an die Namen der Götter Osiris, Horus und Set, sowie Anfang und Ende des Jahres an die Göttinnen Isis und Nephthys, aus gleichem Grunde an dieselben Namen in der angegebenen Reihenfolge die Abend-, Morgen- und Mittagszeit und, wie Hr. Le Page Renouf wohl richtig vermuthet hat, das Morgen- und Abendroth.

Die neun kosmischen Gottheiten, aus der ursprünglichen älteren kosmogonischen Achtheit hervorgegangen, bilden mit dem Urgedanken als Vater — als Thot oder unter welchem Namen und unter welcher Gestalt sonst nach lokalen Unterschieden aufgefaßt — mit dem Urstoffe als weibliches Prinzip gedacht, und mit dem Lichte in seiner periodisch wiederkehrenden Erneuerung den lebendigen von der Gottesseele durchdrungenen Kosmos. Wie die uranfänglichen Acht denselben acht Gottheiten entsprechen, welche nach den Andeutungen Herodots (II. 46) vor den zwölf Göttern dagewesen sind, so bilden sie in ihrer vollständigen Reihe jene zwölf, welche der griechische Schriftsteller im Sinne hat, oder die große Paut oder Enneas mit ihrer nothwendigen Voraussetzung, der Trias, an der Spitze.

Wenn Herodot von einem dritten Götterkreise spricht, welcher von diesen zwölf abstammen sollte, so liegt, wenn nicht alles täuscht, auch dieser Ueberlieferung eine bestimmte thatsächliche Wahrheit zu Grunde. Denn es handelt sich offenbar bei dem dritten Kreise um

jene himmlischen Bewohner der irdischen Tempel, denen im ganzen Lande besondere Lokalkulte gestiftet waren nach dem Muster der vorher genannten kosmogonisch-kosmischen Zwölf. Außer diesen Grundtypen der gesammten ägyptischen Mythologie konnte keine neue Gottheit den Kreis vermehren helfen, wenn auch besondere lokale Bezeichnungen und Darstellungen äußerlich verändernd einwirkten.

Die mythologischen Texte sind gerade deßhalb für die Kenntniß der altägyptischen Geographie werthvoll, weil sie mit der geographischen Verbreitung der Götter in engstem Zusammenhange stehen. Sie lehren uns die mannichfaltigsten Namen und Gestalten eines und desselben Typus aus der Zahl der Zwölf kennen und folgen in der Bildung eines Lokalkreises einem bestimmten Gesetze, das die Natur der kosmogonischen Götter auf eines der männlichen oder weiblichen Urbilder der kosmischen Neungötter überträgt, ohne die besondere Stellung des Urbildes in der Reihe zu verwischen noch eine Lücke eintreten zu lassen. In Memphis trat Schu unter dem Namen Ptah (Hephästus) als Propator an die Spitze des Götterkreises, ohne jedoch den Typus Schu zu verdrängen. „Seine Geliebte", die Göttin Somchit oder Sochit, nahm die Stelle der weiblich gedachten Urmaterie ein, das neue Licht erschien als das Kind beider unter dem Namen Nofertum. In Theben erfüllte Amun (Zeus), dem Typus Horus angehörend, dieselbe Rolle des Propator; ihm ward als weibliche Ergänzung die Urmaterie unter dem Namen Mut (Hera) beigesellt und dem Sohne beider, Chons (Herakles, Typus Schu), die Eigenschaft des Neulichtes zugeschrieben. Ich habe es in meinem Werke nicht an zahlreichen Beispielen fehlen lassen, welche dieser Auffassung als Stütze dienen. Ergänzend füge ich an dieser Stelle hinzu, daß in den Lokalkulten der Propator zu einem Vater, die Urmaterie zu einer Mutter und das Kind beider zu einem Sohne oder einer Tochter wird, nur darin verschieden von der menschlichen Anschauung, daß der Vater zum Ehegemahl seiner eigenen Mutter, mit andern Worten zu einem Selbstvater

(Autopator, wie ihn ganz richtig Jamblichos bezeichnet) oder zu einem Sohne seines Kindes, die Mutter zu einem Kinde ihrer Tochter und das Kind zum Vater seines Vaters oder seiner Mutter gestempelt wird.

In dem bekannten Werke des genannten Philosophen Jamblichos über die ägyptischen Mysterien findet sich viel Altägyptisches abgelagert, besonders in demjenigen Theile, welcher die erste Ursache alles Gewordenen behandelt. Seine Erläuterungen, angeblich aus hermetischen Quellen geschöpft, treffen das Richtige in Bezug auf die Rolle und Auffassung jenes Propator, wie er sich in den lokalen Götterkreisen darzustellen pflegt. Denn es ist unzweifelhaft und durch die ägyptischen Inschriften nachweisbar, daß, wie er sagt, „der weltschöpferische Gedanke, welcher auch Vorsteher der Wahrheit und der Weisheit ist, insofern er dem Entstehen näher tritt, und die unsichtbare Kraft der verborgenen Logoi an das Licht zieht, in ägyptischer Sprache Amun genannt wird, insofern er aber Alles mit höchster Wahrheit und Kunst ausführt, Phtha heißt (die Griechen nennen ihn indeß Hephaistos, indem sie bei ihm nur die künstlerische Seite in Betracht ziehen), insofern er aber gutthätig ist, mit Namen Osiris lautet, und so andere Bezeichnungen besitzt je nach anderen Kräften und ihm inne wohnenden Eigenschaften."

Aus den angeführten Gründen wird es einleuchten, daß die monographische Behandlung einer einzelnen ägyptischen Gottheit ohne Zusammenhang mit den übrigen ihres Kreises geradezu undenkbar ist, da sie dem Gliede einer auseinander gerissenen Kette gleicht. Ebenso wenig dürfen ihre lokalen Korrespondenzen außer Acht gelassen werden, da auch diese der weiteren Erkenntniß ein so reiches Material zutragen, daß ich selber fürchten muß, aus der fließenden Quelle oft nur ein Paar Tropfen geschöpft zu haben. Meine Arbeit soll und kann deßhalb eigentlich nur als Versuch gelten, tausendjährigen Schutt wegzuräumen, um den Grundplan des mythologischen Gebäudes der alten Aegypter nach seinen Hauptlinien fest-

zustellen. Der Irrthum wird verzeihlich sein, wenn Nebenlinien verfehlt erscheinen sollten, denn die Arbeit ist nicht leicht und der Mühe Lohn oft umsonst.

Ich möchte mich außerdem gegen einen Vorwurf schützen, der allerdings durchaus nicht nebensächlicher Natur ist und ernster Erwägung bedarf. Wenn nämlich die Lokalkreise der Gottheiten in den Tempeln des oberen und des unteren Landes an und für sich Unterschiede zeigen, die nur die Zurückführung auf ihren Grundtypus ausgleicht, so ist es eine andere Frage von nicht geringerer Wichtigkeit, in welcher Weise die Zeit auf die Entwickelung des Mythos und der religiösen Anschauungen ihren Einfluß ausübte und in wie weit politische Verhältnisse und ausländische Einflüsse innerhalb eines Zeitraumes von 40 Jahrhunderten verändernd und vermehrend eingewirkt haben mochten. Auf die Gefahr hin Widersprüchen zu begegnen, muß ich offen gestehen, daß in den oben erwähnten Inschriften der neugeöffneten Pyramiden wie in den Texten aus der Ptolemäer- und Römer-Epoche mir niemals ein Unterschied in der Grundanlage der Göttertypen und ihrer Kreise entgegengetreten ist. Die heiligen Bücher des Thot beruhten auf uralten schriftlichen Ueberlieferungen und jede Veränderung der Textworte war ebenso streng ausgeschlossen als die Veränderung der altägyptischen Jahresform und der kalendarischen Festlisten. Es läßt sich zeigen nnd durch Abbildungen und inschriftliche Zeugnisse der Nachweis führen, daß die astronomischen Bedeutungen mancher Gottheiten, in Folge des Vorrückens der Tag- und Nachtgleichen, im Laufe der Zeiten ihren ursprünglichen Sinn verloren hatten, nichtsdestoweniger wurde z. B. das Fest der Isis in ihrer Auffassung als Sothis oder Siriusstern und als Urheberin der steigenden Nilfluth am alten Neujahrstage in dem überlieferten Wandeljahre gefeiert und die Göttin als der Jahresanfang und die Bringerin der Ueberschwemmung durch Opfer und Gebote gepriesen, nachdem bereits der vom Eintritte der Sonnenwende, nicht aber vom Aufgang des Sirius (wie zufällig im Jahre

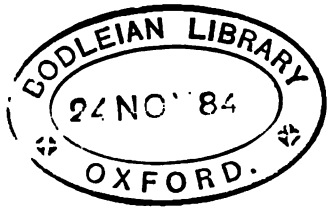
der Stiftung des julianischen Kalenders abhängige Anfang des steigenden Nils längst nachdatiert gewesen war. Als in der Römerzeit der Versuch gemacht wurde, an einer Wand des Chnum-Tempels von Esne nebeneinander den altüberlieferten Festkalender in die alexandrinische Jahresform einzutragen, blieben die Götter und ihre Feiern an den alten Tagen des Wandeljahres haften und man begnügte sich damit, die verrückten astronomischen Tatsachen, mit denen sie ehemals in Verbindung standen, an zweiter Stelle nach dem alexandrinischen Datum in verschleierter Form zu verzeichnen. Die Gottheit blieb in aller Ursprünglichkeit bis zu ihrem Festtage hin unverändert bestehen und man würde vergebens nach einem Beispiele suchen, welches eine neue Grundauffassung ihres Wesens in unverkennbarer Weise bezeugte.

An Umwälzungen und Reformen auf dem Gebiete des alten Kultuswesens hat es sicherlich nicht gefehlt, aber sie waren vorübergehend und haben weder die alten Ueberlieferungen zu verdrängen noch dem Neuen oder Fremden Eingang auf die Dauer zu verschaffen vermocht. Als König Amenothes IV. in der zweiten Hälfte der XVIII. thebanischen Dynastie den Versuch machte, gegen die Traditionen des Hauses und seiner Hauptstadt einen Götterkreis zu stiften, an dessen Spitze stehend der heliopolitische Ra-Horchuti, die Sonne der Frühlingsgleiche (s. S. 236), die Stelle des thebanischen Götterkönigs Amun-Ra als Propator einnahm, fand er an der Priesterwelt in der Residenz Theben die heftigsten Gegner. Wie Amun dem Typus Horus entsprach, so erhielt der Typus Schu-Tefnut als Propator den neuen, bisher unbekannten Gottesnamen Aten, d. h. „Sonnenscheibe". Das sagt deutlich der dem Gotte als König der Götterdynastie zugeteilte Name: „Ra-Horchuti, der in der oberen Sphäre aufjubelt unter seinem Namen als Schu (Licht), welches sich in der Sonnenscheibe befindet." Weder der Gott noch sein Kult, weder sein ihm zu Ehren erbauter Tempel noch die neugegründete Sonnenstadt in der Nähe des heutigen Tell

el-Amarna waren von langem Bestand. Sie gingen unter bis auf den Tempel und die Stadt, denn die neue Lehre fand kein Vorbild in den hermetischen Ueberlieferungen der Altzeit.

Die Grundlagen der altägyptischen Glaubenslehren, insoweit sie deren erste Hauptstücke: die kosmogonische Achtheit und den kosmischen Götterkreis betrafen, blieben zu allen Zeiten der ägyptischen Geschichte unerschüttert und nur in den daraus abgeleiteten Lokalkreisen war die Freiheit gestattet, wie ich es oben auseinander gesetzt habe, den bestehenden Grundlagen Lokalfärbungen zu geben. Nach dem S. 21 fll. mitgetheilten Stücke aus dem Todtenbuche, in welchem der Urvater Atum (Helios) von Heliopolis allein („unbeweglich in Einsamkeit in seiner Alleinheit verharrend" bezeichnet ihn Jamblichos, 8, 2, womit zu vergl. S. 740, 13 fl.) im Urgewässer am Anfang aller Dinge erscheint und als Lichtgott Rā aus dem Feuchten emporsteigend sein Schöpfungswerk beginnt, wird in einzelnen thebanischen Abschriften des Kodex der Name Rā's, in seiner Eigenschaft als Propator und Hegemon der Götter, durch den des Amun-Rā ersetzt, d. h. nach lokalen Anschauungen umgemodelt, ohne daß die Eigenschaften des Urgottes dadurch verändert worden wären.

Es ist mir bei meinen Untersuchungen auf dem Gebiete der ägyptischen Mythologie nur ein einziges Beispiel bekannt, in welchem politische Gründe Veranlassung gaben, Namen und Gestalt eines Typus aus dem Kreise der Enneas durch Anderes zu ersetzen, wenn auch in ihrer Urbedeutung die neue Form mit der verdrängten älteren auf gleicher Stufe stand. Es handelt sich um den Gott Set, welchen bereits die Pyramidentexte als Gegner des Horus bezeichnen, um den Kampf zwischen dem abnehmenden und zunehmenden Lichte zu symbolisiren. Die scheinbar feindliche Gestalt des Typus Set entwickelte in politischem Sinne allmählich die Auffassung des dem einheimisch Aegyptischen feindlich gesinnten fremden Auslandes und im Völkerleben trat Set „zur Zeit seines Zürnens" als ein



Druck von August Pries in Leipzig.

Zur Benachrichtigung.

In Folge einer amtlichen Berufung zur kaiserlich deutschen Gesandtschaft nach Persien bin ich leider nicht in der Lage, während meiner zeitweiligen Abwesenheit das von mir verfaßte und unter der Presse befindliche Werk: „Religion und Mythologie der Aegypter“ ohne Unterbrechung seiner Vollendung entgegenzuführen. Der im Jahre 1883 begonnene Satz ist nur bis zum achtzehnten Bogen vorgeschritten, bildet aber meiner Meinung nach ein in sich abgeschlossenes Ganze.

Diese erste Hälfte des Werkes übergebe ich hiermit der Oeffentlichkeit, um den Leser in den Stand zu setzen, sich ein vorläufiges Urtheil über den Inhalt des Buches zu bilden und Prioritätsfragen gegenüber mein geistiges Recht in angemessenster Form zu wahren. Sie enthält die Einleitung von S. 1—99, welche ich als ersten Theil näher bezeichnet habe, und demnächst vom zweiten Theile, „die Mythologie der alten Aegypter“ überschrieben, „die Kosmogonie“ (S. 100—280), welche von Anfang bis zu Ende durchgeführt ist und die eigentliche Basis der mythologischen Vorstellungen und Anschauungen der ältesten Bewohner des Nilthales enthält.

Nur auf Grund langjähriger Forschungen, zu welchen mich unwillkürlich die Untersuchungen der mit der ägyptischen Götterwelt und ihrer localen Formen im engsten Zusammenhange stehenden geographischen Inschriften der Denkmäler und Papyri geführt haben, ist mir gleichsam unter den Händen ein Bild des ägyptischen Pantheon entstanden, das sich mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit in dem vorliegenden Werke abspiegeln sollte. Um den Leser nicht

in die Irre zu führen, noch sein Vertrauen zu den mitgetheilten Uebersetzungen mythologischer Texte zu erschüttern, habe ich selbst der kleinsten Inschrift die Quelle ihres Ursprungs unter genauer Angabe ihres Ortes auf publicirten oder unpublicirten Denkmälern in Aegypten und in den Sammlungen ägyptischer Alterthümer beigefügt und durch fortlaufende Zahlen in dem gedruckten Texte des Buches auf die betreffenden Angaben und Erläuterungen im Anhange des Werkes von vorn herein verwiesen. Der letztere wird mit der zweiten Hälfte des Werkes erscheinen und alle berechtigten Erwartungen des Lesers erfüllen. In gleicher Weise soll ein genaues Namen- und Sachregister am Schlusse des vollendeten Buches veröffentlicht werden.

Die zahlreichen, dem Werke beigegebenen und in den Text eingedruckten Abbildungen haben den Werth genauester Copien. Sie werden dazu beitragen, das Verständniß der altägyptischen Gottheiten und der symbolischen Sprache der Denkmäler zu erleichtern und richtige Begriffe von ihrer Grundbedeutung verbreiten helfen. Ihre unerschöpfliche Fülle, durch locale und zeitliche Einflüsse in nicht geringem Maße vermehrt, beruht auf der nie veränderten, nie gewechselten Weltanschauung der ältesten Aegypter, welche die Gottheit in das All versetzten und durch den Pantheismus das große Räthsel des göttlichen Wesens gelöst zu haben glaubten.

Charlottenburg, den 8. September 1884.

Heinrich Brugsch.

Vorrede.

Vier Jahre sind seit dem Erscheinen der ersten Hälfte dieses Buches verflossen, ohne daß ich in der Lage war, die zweite als Schluß in kurzer Frist nachfolgen zu lassen. Die Gründe der verzögerten Ausgabe lagen weniger in der von meinem Willen unabhängigen Abwesenheit auf Jahresdauer von der Heimath, als vielmehr in der zeitraubenden Bewältigung des zuströmenden Materiales, welches die reichen Denkmälerfunde seit meiner Rückkehr auch den mythologischen Studien zugeführt hatten. Obgleich ich bereits bei der Herausgabe des ersten Theiles die volle Ueberzeugung hegte, keine Irrwege bei meinen Untersuchungen eingeschlagen, sondern den leitenden Faden durch die verschütteten labyrinthischen Gänge des altägyptischen mythologischen Gebäudes gefunden zu haben, so gebot Vorsicht und Klugheit, die Veröffentlichungen des Neuen abzuwarten, um die Richtigkeit und das Zutreffende des Gesetzes an dem vermehrten Inhalt der letzten Funde zu erproben.

In dieser Beziehung habe ich nirgends Gelegenheit gehabt, mich selber des Irrthums bezichtigen zu müssen. Auch die bis jetzt entdeckten ältesten Texte, d. h. die in mehreren Pyramiden aus den Zeiten der fünften und sechsten Dynastie in die Wände der Gänge und Kammern eingegrabenen mythologischen Ueberlieferungen und Anspielungen, beruhen auf denselben Anschauungen und Voraussetzungen, welche gleichsam die letzten Gründe der mythologischen Inschriften aus den Zeiten der Ptolemäer- und Römerherrschaft

bilden. Die jüngst ziemlich unverblümt ausgesprochene Meinung, als ob die Aegypter eine Art von Bauernreligion besessen hätten, die in den verschiedenen Theilen des Landes andere Formen und Gestaltungen angenommen haben könnte und durch klügelnde Afterweisheit der Priester zuletzt über einen gemeinschaftlichen Leisten geschlagen worden wäre, wird gerade durch die Pyramidentexte widerlegt, in welchen sich ebensowohl die Einheit einer allgemeinen Grundanschauung als das nur im Besondern Unterscheidende der Lokalkulte ausspricht. Niemand wird ableugnen wollen, daß die ägyptische Mythologie, ebenso wie die griechische und römische oder die Götterlehre anderer Kulturvölker des Alterthums, aus einfachen Vorstellungen hervorgegangen sei, welche zunächst mit dem Himmel und der Natur des Landes selbst in Verbindung gestanden haben, aber soweit die Denkmäler mythologischen Inhaltes im Nilthale zurückreichen, nirgends offenbaren sich auch nur die leisesten Spuren dieser ersten Anfänge, und am allerwenigsten in den später entstandenen Göttersagen und Göttergeschichten, sondern ein wohl begründetes System tritt in den Vordergrund und die Lokalformen erscheinen wie bilderreiche Gleichnisse für eine und dieselbe Grundvorstellung innerhalb des Systemes.

In dem Maße als wir heut zu Tage im Stande sind, die eigentlichen Stichwörter in den kurz gefaßten Inschriften zu verstehen, die freilich mehr voraussetzen als sie erklären und nur im engsten Zusammenhang miteinander auf die Lösung der Räthsel hinleiten, beruht das Gebäude der altägyptischen Religion und Mythologie auf philosophischer Spekulation, welche die Glieder und den geistigen Inhalt des Kosmos auf die letzten Gründe genetisch zurückführt und die Entstehung aller Dinge aus dem Willen eines einzigen, unsichtbaren, körperlosen, ungeborenen, untheilbaren, in sich selbst verborgenen, namenlosen Gottes hervorgehen läßt, der von Anbeginn an vor dem Seienden und der Anfang des Seienden war. Sein Wille oder Gedanke, ägyptisch als Herz (ȧb) oder Wort (ro) aufgefaßt und

als Gott Thot in symbolischer Weise personifizirt, brachte die Bewegung des Lebens in den in Dunkelheit gehüllten, endlosen, bewegungslosen, feuchten Urschlamm (Nu oder Nun), welchem die vier Götterpaare der Ogdoas zum bildlichen Ausdruck seiner Materie und deren Eigenschaften dienten. Diese ursprünglichsten aller Gottheiten, „die Väter der Väter und die Mütter der Mütter", bergen die elementaren Keime der zukünftigen Welt in sich, die in den kosmischen Gottheiten Rä (das Feurige), Schu (Aether, Luft), Qeb (das Erdige) und Osiris (das Feuchte) ihren mythischen Ausdruck in der geschaffenen Welt fanden.

Der göttliche Gedanke und der Urstoff gaben dem Lichte seinen Ursprung. Damit ist das inhaltsvolle Hauptstück der Kosmogonie in aller Kürze erschöpft. Ihr schließt sich die Lehre von der Entstehung der kosmischen Welt an, nach ägyptischer Auffassung des Leibes oder der Wohnung des Gottes, deren einzelne Theile die neun Gottheiten der großen Enneas bilden: 1. Schu-Sös (Herakles, Ares, Agathodaimon), der Aether, die vom Sonnenglanz erfüllte trockne Luft des Tages, das Prinzip des athmenden Lebens, 2. Tafnut, die vom zunehmenden Mondglanz durchzitterte Nachtluft, die Urheberin des Thaues, die fruchttreibende Kraft des Mondes, 3. Qeb (Kronos), der Gott der Erde, 4. Nut (Rhea), der Himmel, 5. Osiris (Dionysos, Bakchos), das Element des Feuchten in der irdischen Welt, 6. Isis (Demeter), der den Keim in sich aufnehmende und zur Entwickelung und Reife austragende mütterlich fruchtbare Theil der Erde, 7. Set (Typhon), die dem Lichten, Feuchten und dem Keimenden entgegengesetzten Eigenschaften der Natur, daher das Hemmende und Störende in der regelmäßigen Entwickelung der Dinge (Hitze, Finsterniß, Sturm, Fels, Wüste, Meer) und die Ursache der Abnahme der Lebenskraft, 8. Horus (Apollon), die lebende Natur im Kreislauf ihrer Verjüngung, und 9. Nephthys (Aphrodite), die äußersten Ränder des Weltgebäudes, die vom Meere bespülte Küste, der Horizont. Das Wesen der ein-

zelnen Gottheiten, das ich in den angeführten Beispielen nach seinen dem einfachen Menschenverstande faßbarsten Richtungen aufgezählt habe, ist dadurch nicht begrenzt, sondern umschließt eine ganze Welt verwandter Vorstellungen bis zum philosophischen Begriff hin. Um es auch dafür nicht an Beispielen fehlen zu lassen, mache ich besonders aufmerksam wie Osiris als das von der oberen zur unteren Hemisphäre Hinabsteigende, Horus als das von der unteren zur oberen Hinaufsteigende, Set als die Ursache des Niedersteigenden, Isis als der Anfang, Nephthys (Teleute) als das Ende des Wiedergewordenen erscheint. In ähnlicher Weise knüpfen sich die Vorstellungen des Winters, Frühlings und Sommers an die Namen der Götter Osiris, Horus und Set, sowie Anfang und Ende des Jahres an die Göttinnen Isis und Nephthys, aus gleichem Grunde an dieselben Namen in der angegebenen Reihenfolge die Abend-, Morgen- und Mittagszeit und, wie Hr. Le Page Renouf wohl richtig vermuthet hat, das Morgen- und Abendroth.

Die neun kosmischen Gottheiten, aus der ursprünglichen älteren kosmogonischen Achtheit hervorgegangen, bilden mit dem Urgedanken als Vater — als Thot oder unter welchem Namen und unter welcher Gestalt sonst nach lokalen Unterschieden aufgefaßt — mit dem Urstoffe als weibliches Prinzip gedacht, und mit dem Lichte in seiner periodisch wiederkehrenden Erneuerung den lebendigen von der Gottesseele durchdrungenen Kosmos. Wie die uranfänglichen Acht denselben acht Gottheiten entsprechen, welche nach den Andeutungen Herodots (II. 46) vor den zwölf Göttern dagewesen sind, so bilden sie in ihrer vollständigen Reihe jene zwölf, welche der griechische Schriftsteller im Sinne hat, oder die große Paut oder Enneas mit ihrer nothwendigen Voraussetzung, der Trias, an der Spitze.

Wenn Herodot von einem dritten Götterkreise spricht, welcher von diesen zwölf abstammen sollte, so liegt, wenn nicht alles täuscht, auch dieser Ueberlieferung eine bestimmte thatsächliche Wahrheit zu Grunde. Denn es handelt sich offenbar bei dem dritten Kreise um

jene himmlischen Bewohner der irdischen Tempel, denen im ganzen Lande besondere Lokalkulte gestiftet waren nach dem Muster der vorher genannten kosmogonisch-kosmischen Zwölf. Außer diesen Grundtypen der gesammten ägyptischen Mythologie konnte keine neue Gottheit den Kreis vermehren helfen, wenn auch besondere lokale Bezeichnungen und Darstellungen äußerlich verändernd einwirkten.

Die mythologischen Texte sind gerade deßhalb für die Kenntniß der altägyptischen Geographie werthvoll, weil sie mit der geographischen Verbreitung der Götter in engstem Zusammenhange stehen. Sie lehren uns die mannichfaltigsten Namen und Gestalten eines und desselben Typus aus der Zahl der Zwölf kennen und folgen in der Bildung eines Lokalkreises einem bestimmten Gesetze, das die Natur der kosmogonischen Götter auf eines der männlichen oder weiblichen Urbilder der kosmischen Neungötter überträgt, ohne die besondere Stellung des Urbildes in der Reihe zu verwischen noch eine Lücke eintreten zu lassen. In Memphis trat Schu unter dem Namen Ptah (Hephästus) als Propator an die Spitze des Götterkreises, ohne jedoch den Typus Schu zu verdrängen. „Seine Geliebte", die Göttin Somchit oder Sochit, nahm die Stelle der weiblich gedachten Urmaterie ein, das neue Licht erschien als das Kind beider unter dem Namen Nofertum. In Theben erfüllte Amun (Zeus), dem Typus Horus angehörend, dieselbe Rolle des Propator; ihm ward als weibliche Ergänzung die Urmaterie unter dem Namen Mut (Hera) beigesellt und dem Sohne beider, Chons (Herakles, Typus Schu), die Eigenschaft des Neulichtes zugeschrieben. Ich habe es in meinem Werke nicht an zahlreichen Beispielen fehlen lassen, welche dieser Auffassung als Stütze dienen. Ergänzend füge ich an dieser Stelle hinzu, daß in den Lokalkulten der Propator zu einem Vater, die Urmaterie zu einer Mutter und das Kind beider zu einem Sohne oder einer Tochter wird, nur darin verschieden von der menschlichen Anschauung, daß der Vater zum Ehegemahl seiner eigenen Mutter, mit andern Worten zu einem Selbstvater

(Autopator, wie ihn ganz richtig Jamblichos bezeichnet) oder zu einem Sohne seines Kindes, die Mutter zu einem Kinde ihrer Tochter und das Kind zum Vater seines Vaters oder seiner Mutter gestempelt wird.

In dem bekannten Werke des genannten Philosophen Jamblichos über die ägyptischen Mysterien findet sich viel Altägyptisches abgelagert, besonders in demjenigen Theile, welcher die erste Ursache alles Gewordenen behandelt. Seine Erläuterungen, angeblich aus hermetischen Quellen geschöpft, treffen das Richtige in Bezug auf die Rolle und Auffassung jenes Propator, wie er sich in den lokalen Götterkreisen darzustellen pflegt. Denn es ist unzweifelhaft und durch die ägyptischen Inschriften nachweisbar, daß, wie er sagt, „der weltschöpferische Gedanke, welcher auch Vorsteher der Wahrheit und der Weisheit ist, insofern er dem Entstehen näher tritt, und die unsichtbare Kraft der verborgenen Logoi an das Licht zieht, in ägyptischer Sprache Amun genannt wird, insofern er aber Alles mit höchster Wahrheit und Kunst ausführt, Phtha heißt (die Griechen nennen ihn indeß Hephaistos, indem sie bei ihm nur die künstlerische Seite in Betracht ziehen), insofern er aber gutthätig ist, mit Namen Osiris lautet, und so andere Bezeichnungen besitzt je nach anderen Kräften und ihm inne wohnenden Eigenschaften."

Aus den angeführten Gründen wird es einleuchten, daß die monographische Behandlung einer einzelnen ägyptischen Gottheit ohne Zusammenhang mit den übrigen ihres Kreises geradezu undenkbar ist, da sie dem Gliede einer auseinander gerissenen Kette gleicht. Ebenso wenig dürfen ihre lokalen Korrespondenzen außer Acht gelassen werden, da auch diese der weiteren Erkenntniß ein so reiches Material zutragen, daß ich selber fürchten muß, aus der fließenden Quelle oft nur ein Paar Tropfen geschöpft zu haben. Meine Arbeit soll und kann deßhalb eigentlich nur als Versuch gelten, tausendjährigen Schutt wegzuräumen, um den Grundplan des mythologischen Gebäudes der alten Aegypter nach seinen Hauptlinien fest-

zustellen. Der Irrthum wird verzeihlich sein, wenn Nebenlinien verfehlt erscheinen sollten, denn die Arbeit ist nicht leicht und der Mühe Lohn oft umsonst.

Ich möchte mich außerdem gegen einen Vorwurf schützen, der allerdings durchaus nicht nebensächlicher Natur ist und ernster Erwägung bedarf. Wenn nämlich die Lokalkreise der Gottheiten in den Tempeln des oberen und des unteren Landes an und für sich Unterschiede zeigen, die nur die Zurückführung auf ihren Grundtypus ausgleicht, so ist es eine andere Frage von nicht geringerer Wichtigkeit, in welcher Weise die Zeit auf die Entwickelung des Mythos und der religiösen Anschauungen ihren Einfluß ausübte und in wie weit politische Verhältnisse und ausländische Einflüsse innerhalb eines Zeitraumes von 40 Jahrhunderten verändernd und vermehrend eingewirkt haben mochten. Auf die Gefahr hin Widersprüchen zu begegnen, muß ich offen gestehen, daß in den oben erwähnten Inschriften der neugeöffneten Pyramiden wie in den Texten aus der Ptolemäer- und Römer-Epoche mir niemals ein Unterschied in der Grundanlage der Göttertypen und ihrer Kreise entgegengetreten ist. Die heiligen Bücher des Thot beruhten auf uralten schriftlichen Ueberlieferungen und jede Veränderung der Textworte war ebenso streng ausgeschlossen als die Veränderung der altägyptischen Jahresform und der kalendarischen Festlisten. Es läßt sich zeigen und durch Abbildungen und inschriftliche Zeugnisse der Nachweis führen, daß die astronomischen Bedeutungen mancher Gottheiten, in Folge des Vorrückens der Tag- und Nachtgleichen, im Laufe der Zeiten ihren ursprünglichen Sinn verloren hatten, nichtsdestoweniger wurde z. B. das Fest der Isis in ihrer Auffassung als Sothis oder Siriusstern und als Urheberin der steigenden Nilfluth am alten Neujahrstage in dem überlieferten Wandeljahre gefeiert und die Göttin als der Jahresanfang und die Bringerin der Ueberschwemmung durch Opfer und Gebote gepriesen, nachdem bereits der vom Eintritte der Sonnenwende, nicht aber vom Aufgang des Sirius (wie zufällig im Jahre

der Stiftung des sothischen Kalenders) abhängige Anfang des steigenden Niles längst rückwärts gegangen war. Als in der Römerzeit der Versuch gemacht wurde, an einer Wand des Chnum-Tempels von Esne (Latopolis) den altüberlieferten Festkalender in die alexandrinische Jahresform einzutragen, blieben die Götter und ihre Feiern an den alten Tagen des Wandeljahres haften und man begnügte sich höchstens, die verrückten astronomischen Thatsachen, mit denen sie ehemals in Verbindung standen, an zweiter Stelle nach dem alexandrinischen Datum in verschleierter Form zu verzeichnen. Die Gottheit blieb in aller Ursprünglichkeit bis zu ihrem Festtage hin unverändert dieselbe und man würde vergebens nach einem Beispiele suchen, welches eine neue Grundauffassung ihres Wesens in unverkennbarer Weise bezeugte.

An Umwälzungen und Reformen auf dem Gebiete des alten Kultuswesens hat es sicherlich nicht gefehlt, aber sie waren vorübergehend und haben weder die alten Ueberlieferungen zu verdrängen noch dem Neuen oder Fremden Eingang auf die Dauer zu verschaffen vermocht. Als König Amenothes IV. in der zweiten Hälfte der XVIII. thebanischen Dynastie den Versuch machte, gegen die Traditionen des Hauses und seiner Hauptstadt einen Götterkreis zu stiften, an dessen Spitze stehend der heliopolitische Rā-Horchuti, die Sonne der Frühlingsgleiche (s. S. 236), die Stelle des thebanischen Götterkönigs Amun-Rā als Propator einnahm, fand er an der Priesterwelt in der Residenz Theben die heftigsten Gegner. Wie Amun dem Typus Horus entsprach, so erhielt der Typus Schu-Sōs als Propator den neuen, bisher unbekannten Gottesnamen Aten, d. h. „Sonnenscheibe". Das sagt deutlich der dem Gotte als König der Götterdynastie zugetheilte Name: „Rā-Horchuti, der in der oberen Sphäre aufjubelt unter seinem Namen als Schu (Licht), welches sich in der Sonnenscheibe befindet." Weder der Gott noch sein Kult, weder sein ihm zu Ehren erbauter Tempel noch die neugegründete Sonnenstadt in der Nähe des heutigen Tell

el-Amarna waren von langem Bestand. Sie gingen unter bis auf den Tempel und die Stadt, denn die neue Lehre fand kein Vorbild in den hermetischen Ueberlieferungen der Altzeit.

Die Grundlagen der altägyptischen Glaubenslehren, insoweit sie deren erste Hauptstücke: die kosmogonische Achtheit und den kosmischen Götterkreis betrafen, blieben zu allen Zeiten der ägyptischen Geschichte unerschüttert und nur in den daraus abgeleiteten Lokalkreisen war die Freiheit gestattet, wie ich es oben auseinander gesetzt habe, den bestehenden Grundlagen Lokalfärbungen zu geben. Nach dem S. 21 fll. mitgetheilten Stücke aus dem Todtenbuche, in welchem der Urvater Atum (Helios) von Heliopolis allein („unbeweglich in Einsamkeit in seiner Alleinheit verharrend" bezeichnet ihn Jamblichos, 8, 2, womit zu vergl. S. 740, 13 fl.) im Urgewässer am Anfang aller Dinge erscheint und als Lichtgott Rā aus dem Feuchten emporsteigend sein Schöpfungswerk beginnt, wird in einzelnen thebanischen Abschriften des Kodex der Name Rā's, in seiner Eigenschaft als Propator und Hegemon der Götter, durch den des Amun-Rā ersetzt, d. h. nach lokalen Anschauungen umgemodelt, ohne daß die Eigenschaften des Urgottes dadurch verändert worden wären.

Es ist mir bei meinen Untersuchungen auf dem Gebiete der ägyptischen Mythologie nur ein einziges Beispiel bekannt, in welchem politische Gründe Veranlassung gaben, Namen und Gestalt eines Typus aus dem Kreise der Enneas durch Anderes zu ersetzen, wenn auch in ihrer Urbedeutung die neue Form mit der verdrängten älteren auf gleicher Stufe stand. Es handelt sich um den Gott Set, welchen bereits die Pyramidentexte als Gegner des Horus bezeichnen, um den Kampf zwischen dem abnehmenden und zunehmenden Lichte zu symbolisiren. Die scheinbar feindliche Gestalt des Typus Set entwickelte in politischem Sinne allmählich die Auffassung des dem einheimisch Aegyptischen feindlich gesinnten fremden Auslandes und im Völkerleben trat Set „zur Zeit seines Zürnens" als ein

offenbarer Gegner des Horus den Aegyptern gegenüber, denn er warf in stürmischen Zeiten gleichsam seinen Schatten auf das Land und verdrängte das Licht des Horus. Das erste historische Beispiel bot der siegreiche Kampf der phönizischen Hyksos gegen das unterliegende ägyptische Königsthum und das Beispiel, einmal gegeben, fand in allen späteren Zeiten der ägyptischen Geschichte Nachahmung. Der politische Haß gegen Set wurde auf seine himmlische Form in der Reihe der lokalen Enneaden übertragen und neue Namen bald gefunden, um den ausgemerzten durch eine entsprechende Götterform zu ersetzen. „Der ältere Horus", Horuer, oder Thot oder „Horus, der Sohn des Osiris und der Isis" nahm seine Stelle ein, sobald man sich überhaupt veranlaßt fühlte dieselbe auszufüllen. Schon das Schwankende in der Wahl des Stellvertreters oder Lückenbüßers weist auf die Unsicherheit hin, mit welcher man vergeblich den feststehenden Typus in der zweiten und dritten Götterreihe durch einen andern zu umschreiben versuchte. Horuer und Thot z. B. entsprechen in ihren Lokalkulten der Form des Typus Schu-Sös und jede andere Gottheit, welcher man den Vorzug hätte geben wollen, mußte in gleicher Weise irgend einer Form der Enneas entsprechen. Neue Götter zu bilden war man auf Grund der alten Ueberlieferungen eben nicht im Stande. Außerhalb der Neunheit gab es keine selbstständige Gottheit.

Gerade dieses Gesetz ist es, welches ich denjenigen empfehlen möchte, welche sich dem Studium der mythologischen Inschriften widmen. So zahlreich die Namen und Titel eines Lokalgottes und die Reihen der angefügten lokalen Korrespondenzen sein mögen, immerhin bilden sie nicht das Wesentliche, das allein in der gelegentlichen Angabe der entsprechenden Enneasform enthalten ist. So mühsam das Suchen danach in einzelnen Fällen sein mag, so lohnend ist dafür das Ergebniß. Auf Grund derartiger Forschungen wird es vereinten Kräften schließlich gelingen, ein vollständiges Bild der Lokalkulte Aegyptens zusammenzustellen, deren einzelne Glieder wie

Arme eines großen Wassers auf den Hauptstrom in der Enneas zurückleiten. An Stoff fehlt es wahrlich nicht und ich selber habe in meinem Buche häufig die Gelegenheit ergriffen, um an der leitenden Hand der Denkmäler und ihrer Inschriften die Vielheit auf ihre Einheit zurückzuführen und die Typen der Enneaden in ihren Lokalgestalten nachzuweisen.

Daß den Triaden, um diesen von Champollion gewählten Ausdruck beizubehalten, an der Spitze der lokalen Enneaden eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden muß, habe ich bereits erwähnt. Die irdischen Abbilder des kosmogonischen Propator, der Urmaterie und des aus dem Feuchten aufflammenden Lichtes hatten auf dem Gebiete ihres Kultus eine Nebenbedeutung, die mit den irdischen Dingen zusammenhing und die ursprünglichere gewesen sein mag. Nach den Spuren, welchen ich auf den Denkmälern mehrfach begegnet bin, bezeichnete der Propator, das Prinzip der Entstehung aus dem Nassen, das befeuchtende Wasser des Niles, die ihm beigesellte Göttin die von dem Nilwasser geschwängerte Erde und das Lichtkind die Frühlingszeit, in welcher der Boden sich mit frischem Grün bedeckte. Einen deutlichen Fingerzeig, wie ich in diesem Buche mehrfach es hervorgehoben habe, bietet die Gleichheit der Namen von Triadengottheiten und ihrer Kultusstätten in manchen Nomengebieten (s. S. 380). Die Frage berührt zugleich den Ursprung der zahllosen Götternamen, welche das mythologische Lexikon bilden und ist daher nicht bedeutungslos.

Ein anderer Punkt, den ich nicht unerwähnt lassen möchte, betrifft die äußerliche Darstellung der Gottheit als Personifikation oder als symbolisches Zeichen. Wie ursprünglich in der Schrift die Hieroglyphe zum Ausdruck eines ganzen Wortes gedient haben muß, so ist das Götterbild mit seinen Attributen gleichsam eine Verbindung hieroglyphischer Zeichen, deren einzelne Theile dazu bestimmt waren, die Gesammtvorstellung vom Göttlichen nach seinen besonderen Auffassungen hin bei dem denkenden Beschauer zu erwecken. Jeder ein-

zelne Bestandtheil spricht seine eigene Sprache, die, richtig verstanden, die allgemeinen und besonderen Eigenschaften des dargestellten göttlichen Wesens verräth, das deßhalb der erklärenden Inschrift in den meisten Fällen entbehren kann. Nicht auf ideale Schönheit, sondern auf klares Verständniß zielte das Götterbild ab. Besondere Szepter schieden das Männliche und das Weibliche von einander, schreitende Beine sollten die Vorstellung der Bewegung, nebeneinander stehende die der Ruhe erwecken, ithyphallische Gestalten riefen den Gedanken an die Befruchtung wach, Bockshörner mit der Sonnenscheibe darüber erinnerten an eine Sonnenkonjunction und Kuhhörner mit der Sonnenscheibe in der Mitte an die das Licht eröffnende Eigenschaft weiblicher Gottheiten. Sonne, Mond oder ein Stern auf dem Haupte eines Götzenbildes bedürfen kaum einer Erklärung. Jede Krone auf dem Haupte hatte ihren eigenen Sinn von der „weißen" und „rothen" für den Süden und Norden an bis zur dreifachen des Gottes Thot hin, um seine heilbringende Macht im Himmel, auf Erden und in der Tiefe anzudeuten. Das am meisten charakteristische der ägyptischen Götterbilder, der mit dem Menschenleib verbundene Thierkopf, steht gleichfalls mit den eingebildeten Eigenschaften des Göttlichen in engster Beziehung und erscheint wie eine erklärende Hieroglyphe als Hauptheil der ganzen Figur. Der Widderkopf ruft die Vorstellung der schöpferischen männlichen Kraft zurück, der Stierkopf die zeugende Dynamis, der Kuhkopf die gebärende und nährende Natur, der Froschkopf das Uranfängliche, der Schakalkopf das Hütende und Bewachende, zugleich aber auch das die Wegrichtung Zeigende, der Sperberkopf das Aufstreben nach der Höhe, der Geierkopf das Mütterliche, der Kopf eines heiligen Ibis (hibu) die Sendung und Botschaft und was dergleichen Beispiele mehr sind. Der Vogelfeder, besonders des Straußes, haftete der Begriff des Gleichen, Rechten und der Bewegung an, wie dem Flügelpaar das zum Leben Erweckende, Schützende und Behütende, im Käfer

symbolisirte sich die Vorstellung des Werdenden, Entstehenden und des Seins wie in der Schlange die königliche, durch ihren Anblick bannende Würde und die verzehrende Gluth der Sonnenhitze. Auch die Farbentöne hatten ihren entsprechenden Antheil an der Hieroglyphik der Götterbilder; es war daher nicht gleichgültig, ob die Hautfärbung, vor allem im Gesichte eines Gottes, weiß, gelb, grün, hellblau, dunkelblau, roth oder schwarz erschien. Rechnet man zu diesen reichen Mitteln, welche in den Götterbildern das Gemeinsame von dem Besonderen unterschied, die seit der Aethiopenzeit aus Meroë nach Aegypten verpflanzten sogenannten pantheïstischen Darstellungen, wie sie in breitester Auswahl auf einzelnen Denkmälern der späteren Epochen vorliegen, so öffnet sich ein fast unbegrenztes Feld für die Untersuchungen auf dem Gebiete der äußeren Darstellung des Göttlichen oder Vergöttlichten.

Eine fruchtbare Phantasie, im Zusammenhange mit der Schrift und der entwickelten Sprache von der Wurzelbedeutung der einzelnen Wörter an, half den Aegyptern über die Schwierigkeiten hinweg, selbst den abstraktesten Gedanken einen äußerlichen bildlichen Ausdruck zu verleihen. Alles, was die Vorstellung sich als zeitlich oder räumlich zu denken vermochte, von der Zeiteintheilung an (Periode, Jahr, Jahreszeit, Monat, Woche, Tag, Nacht, Stunde u. s. w.) bis zur Hydrographie und Chorographie Aegyptens hin, fand auf den Tempelwänden seine gebührende Darstellung und selbst die guten und bösen Geister in der oberen und unteren Hemisphäre und die Gestirne am Himmelszelt erfreuten sich der Vergöttlichung im Bilde und erschienen dem Eingeweihten wie ein aufgeschlagenes Buch mit verständnißvollem Inhalt. In ihrer Gesammtheit eröffnen sie einen tiefen Einblick in das eigentliche Wesen der ägyptischen mythologischen Bilder, als deren Hintergrund nur der verkörperte Gedanke erscheint, wie ihn die Göttersage nach einer anderen Richtung in verschleierter Weise umschrieb. Die von den Klassikern viel und ungetheilt gerühmte Weisheit der ägyptischen Priester, welche Gott in

der Welt wiedererkannten und ein philosophisches System aufgebaut hatten, dessen Lehrsätze in ihren letzten Bruchstücken uns auf Stein und Papyrus erhalten sind, war sicherlich kein leerer Wahn und es hieße dem hellenischen Geiste ein falsches oder schiefes Urtheil zuschreiben, wollte man nach beliebten modernen Mustern die Ansichten der Alten darüber in Zweifel ziehen. So lange man nicht im Stande ist, die Zeichen und Formeln der philosophischen Sprache der Aegypter, wie sie im mythologischen Gewande uns überliefert ist, dem vollsten Umfange nach zu verstehen, so lange sollte man die weise Vorsicht beobachten, mit dem vorschnell absprechenden Urtheil zurückzuhalten. Vorläufig tappen wir im Dunkeln umher, aber vielleicht hat mein Buch das bescheidene Verdienst, meinen Nachfolgern ein Paar Lichtstrahlen geöffnet zu haben.

Charlottenburg, d. 20. Mai 1888.

Heinrich Brugsch.

Inhalt.

Seite

Localformen des kosmogonischen Tum. § 90—104. 281
1. Tum-Ra-Horchuti von Heliopolis, der äg. Helios 281
Die Göttin Jusas-Nebit-Hotpit von Heliopolis. § 92 284
2. Tum von Pithom-Heroonpolis. § 94 287
Landschaftliche Formen des Gottes Tum-Ra als Chnum-Chnubis. § 95—104 294
1. Chnum von Elephantine. § 97 294
Satit-Satis, die äg. Here. § 98 299
Anuqit-Anukis, die äg. Hestia § 99 302
2. Chnum-Harschaf von Gr. Herakleopolis, der äg. Herakles. § 100 303
Hathor-Adit. § 101 306
3. Chnum von Mendes. § 102 308
Hathor-Hatmehit. § 103 310
Harpokrates von Mendes. § 104 310

Die Weltmutter Hathorit-Hathor. § 105—113 312
Localnamen derselben 316
1. Hathor als Gebieterin im Süden oder Nechbit, die äg. Eileithyia. § 106 321
2. Hathor im Norden als Göttin Utit von Butus, die äg. Leto. § 107 326
3. Hathor im Osten als Göttin Basit, Bast-Bubastis von Bubastus, die äg. Artemis. § 108 331
4. Hathor im Westen, in Unteräg. Nit, Neïth von Saïs, die äg. Pallas Athene. § 109—110 338
ihre oberäg. Form als Nebuut-Menhit 348
deren Sohn Tutu-Arihosnofer. § 111 348
Eigenschaften der Neïth. § 112—113 352

Die verjüngte Welt der Erscheinungen oder Horpichrud — Harpokrates § 114—140 354
der junge Chons. § 117—120 359

Seite

Die sieben Harpokratesformen. § 121 371
1. als junger Tum. § 122 373
2. als junger Ra. § 124 375
3. als junger Schu-Sos. § 125 377
4. als junger Qeb. § 126 379
5. als junger Osiris § 127 380
6. als junger Horuer-Aroëris-Set. § 128 382
7. als junger Horus. § 129 386
Anhang: Harpokrates der Papyrussümpfe. § 130—140 389

Die Gottheiten der großen Enneas. § 141—148 408
Ihre Localgestalten. § 149 422

Erstes Glied der Enneas:

(1.) Gott Schu, Sos, Sosos, der äg. Ares. § 149—211 422
Localformen: (A) Dhuti-Thot, der äg. Hermes. § 156—173 . . . 439
a. Mehituerit-Methyer, die hermopol. Hathor. § 174 . . 469
b. Nohemāuit (Nemanus), die hermop. Isis. § 175 . . 471
c. Saschitabu, die hermop. Muse. § 176 473
d. Unut, die Nomosgöttin. § 177 476
e. Māt, die äg. Themis. § 178 477
Gott Uprohuu, der äg. Hermes in Unteräg. § 180 482
Thot von Pnubs, der nubische Hermes. § 181 484
(2.) Arihosnofer, Localformen d. G. Schu in Philä. § 182 . . 486
(3.) Anhur-Onuris, der äg. Ares in Thinis und Sebennytus § 184—185 488
(4.) Chonsu, Chons, der äg. Herakles. § 186 493
(5.) Chnum-Chnubis, der latopolitische Schu. § 189—190 . . . 502
(6.) Ptah von Memphis, der äg. Hephaistos. § 191—193 509
Somchit, Sochit, die memphitische Tafnut. § 194 . . . 518
Nofertum von Memphis. § 195 523
Imhotp, der äg. Asklepias. § 196 526
(7.) Horuer, Aroëris, der äg. Apollon. § 197 529
von Letopolis. § 199 532
von Apollinopolis parva 534
von Ombi. § 202 537
Tasoni-nofrit. § 203 542
Pinebtu. § 204 543
(8.) Hor-Bahudti von Groß-Apollinopolis, der äg. Apollon. § 205 545
(9.) Horus-Apollon von Hibenu (Ibiu?). § 208 558
Horus-Apollon von Sele. § 209 559
(10.) Gott Soptu, Sopt im Nomos Arabia. § 210 566

Zweites Glied der Enneas:

Die Göttin Tafnit, Tafnu, Typhi, die äg. Aphrodite. § 212 . . 572

Seite

Drittes Glied der Enneas:

Der Gott Qeb, Keb, Seb, der äg. Kronos. § 213—230. . . . 576
Localformen: a. Qeb d. i. Chnum von Hatuerit. § 214 582
b. Sebeq, Sebaq, Sobak, griech. Suchos. § 215 . . 585
von Ombi, ... 590
von Silsili, ... 593
von Phchontis, ... 593
von Latopolis, ... 593
von Smenu, § 219 594
von Krokodilonpolis bei Hermonthis, § 220 595
von Hermonthis und Theben, § 221 596
von Tuphium, § 222 597
von Ptolemaïs, § 223 597
von Musón, § 224 598
von Krokodilonpolis-Arsinoë, § 225 598
von Prosopis, § 226 599
von Saïs, § 227 600
von Metelis (S. Amon), § 228 600
von Onuphis (S. Osiris), § 229 601
von Apis (S. Osiris), § 230 601

Viertes Glied der Enneas:

Nut, Nu, die Mutter der Götter, die äg. Rhea. § 231 603

Fünftes Glied der Enneas.

Der Landesgott Usiri, Usira, User, Osiris, der äg. Dionysos-Bakchos. § 232—237 611
Hapi-Nilus, Osiris als Nilgott. § 238 638
Nechbit und Muit. § 239 641

Sechstes Glied der Enneas.

Die Landesgöttin Isit, Iset, Isis, die äg. Demeter. § 240—246 . 643
Localformen: von Philä. § 245 653
Aphroditopolis, ... 654
Bubastus, ... 654
Tanis, ... 654
Iseum, ... 655
Kuhland (Oase) § 246 656
Apis, ... 656
Xois 657

Siebentes Glied der Enneas:

Der Landesgott Hur, Hor, Horus. § 247—261 659
Localformen: 1. unter dem Horusnamen.
2. Horus als Anup-Anubis, Hermanubis § 249 . . 670

Seite

3. Horus als Min, der äg. Pan. § 250 674
von Panopolis 674
von Coptus 678
4. Horus als Amun, Ammon, der äg. Zeus. § 251 . . 680
Kultusstätten. § 259—260 695
5. Horus als Monthu, Month. § 261 701

Achtes Glied der Enneas:

Der Gott Set, Seth, der äg. Typhon. § 262—270 702
Kultusstätten. § 270 715

Neuntes und letztes Glied der Enneas.

Die Göttin Nebthat, Nebthit, Nephthys. § 271—273 730
Kultusstätten § 273 738
Schluß. § 274 739

Nachweis der Quellen 744
Druckfehlerverzeichniß 758

Inhalt.

Erſter Theil.

Zur Einleitung.

		Seite
I.	Die Mythologie im Allgemeinen und die Methoden ihrer wiſſenſchaftlichen Auslegung. §. 1—12.	3
II.	Die altägyptiſche Mythologie und die altägyptiſchen Methoden ihrer Auslegung nach den Denkmälern. § 13—21.	16
III.	Die Sprache der alten Aegypter als Mittel der Erkenntniß ihrer mythiſchen Überlieferungen. § 22—38.	45
	Die theologiſche Sprache. § 23—24.	51
	Die myſtiſche Sprache und Schrift. § 25—30.	61
	Die mythiſche Sprache. § 31—34.	74
	Der altägyptiſche Gottesbegriff. § 35—38.	90

Zweiter Theil.

Die Mythologie der alten Aegypter.

	Seite
Die Kosmogonie. § 39—40.	100
Nun oder der uranfängliche Chaos. § 41—47.	107
Die Achtheit der Uranfänge. § 48—50.	123
1. Der Nun oder die zeugende feuchte Urmaterie. § 51.	128
2. Die Nunet (Nut) oder die gebärende Urmaterie. § 52.	129
3. Heh und 4. Hehet oder der ägyptiſche Aiôn-Eros-Pneuma. § 53. . .	132
5. Kek und 6. Keket, der ägyptiſche Erebos oder die Finſterniß. § 54. . .	140
7. Nenu und 8. Nenut „der (kosmiſche) Niederſchlag". § 55.	142
Älteſtes Beiſpiel der Ogdoas. § 56.	145
Geſammtbezeichnungen und Darſtellungen der Ogdoas. § 57—62. . .	147
Die Geburt des Lichtes. § 63—72.	160
Die Theile der Welt. § 73—89.	198

Religion und Mythologie der alten Aegypter.

Erſter Theil.

Zur Einleitung.

I. Die Mythologie im Allgemeinen und die Methoden ihrer wiſſenſchaftlichen Auslegung.

1. Die zahlreichen Gottheiten und göttlichen Weſen, mit welchen die vornehmſten und gebildetſten Völker des Alterthumes Himmel, Erde und Unterwelt erfüllten und in welchen ſie die Schöpfer der Welt und die Leiter und Erhalter der Weltordnung verehrten, die Sagen und Fabeln, welche ein frommer Glaube an die Namen derſelben knüpfte, enthalten in ihrer Geſammtheit bis zu ihrer ſpäteſten Entwickelung hin den reichen, in den vergangenen wie in den gegenwärtigen Zeiten viel behandelten Stoff und Gegenſtand einer beſonderen Wiſſenſchaft, welche unter der allgemeinen Bezeichnung: Mythologie verſtanden wird.

2. Schon in den klaſſiſchen Epochen der griechiſchen und römiſchen Geſchichte waren die Meinungen über den Urſprung und die Bedeutung der einzelnen Beſtandtheile der mythologiſchen Ueberlieferungen getheilt, obgleich man im Durchſchnitt daran feſt hielt, daß die Entſtehung der Mythen einer vorhiſtoriſchen Zeit angehöre und daß die oft widerwärtige, abgeſchmackte und den angeborenen oder anerzogenen Anſchauungen widerſprechende Sage nur der alterthümliche Ausdruck eines verſtändigen und ſinnvollen Gedankens

theologischen Inhaltes sei. Wenn auch der rohe gewöhnliche Haufe in abergläubischer Ehrfurcht die Namen der Gottheiten anrief, vor ihren Bildnissen sich andachtsvoll niederwarf und die mythischen Erzählungen in ihrem wörtlichsten Sinne aufnahm, so war der größte Theil der weisen und aufgeklärten Männer des Alterthums von der Ueberzeugung durchdrungen, daß den Götternamen und Göttergeschichten, so wie den heiligen Gebräuchen und Handlungen, welche die Erinnerungen daran wach riefen, ein dem Wesen und dem Dasein des Göttlichen durchaus würdiger Ursprung zu Grunde lag. [1])

3. Plutarch aus Chäronea, einer der belesensten und fruchtbarsten Schriftsteller in der griechischen Autorenwelt, verfaßte um das Jahr 100 unserer Zeitrechnung ein lehrreiches und durch seinen ägyptischen Quellenreichthum werthvolles Werk über die Gottheiten Isis und Osiris, das ich oftmals unter Anführung des bloßen Namens seines Urhebers anzuziehen Gelegenheit haben werde. [2]) An einer besonderen Stelle desselben [3]), welche sich auf die Bedeutung mancher zu Ehren der Götter vollzogenen feierlichen Gebräuche bezieht, drückt er seine Ansicht darüber mit der Bemerkung aus, dieselben enthielten durchaus nichts unvernünftiges, sagenhaftes oder abergläubisches, sondern manches davon beruhe auf sittlichen (ethischen) oder Nutzen und Vortheil bezweckenden Gründen und anderes habe in spitzfindiger Auffassung Antheil an historischen oder physischen Vorstellungen.

In diesen Worten hat der ausgezeichnete Schriftsteller klar und deutlich die Wege angegeben, auf welchen nicht nur das gebildete Alterthum, sondern auch eine gewisse Richtung der modernen Auslegung bis zu den ursächlichen Quellen der verzweigten Ströme und Bäche der mythologischen Ueberlieferungen vorzudringen versucht hat. [4])

4. Den Einen erscheinen die mythischen Personen nach ihrem Auftreten und Handeln gleichsam als Vorbilder für gute Sitte, Ordnung und Gesetz, selbst für gewisse Gewohnheiten im socialen und staatlichen Leben, erfunden von weisen und klugen Leuten der Vorzeit, um durch Hinweis auf die heiligen Vorbilder den Menschen

die Nothwendigkeit eines sittlich geregelten Daseins und eines gesetzlich geordneten Gemeinwesens stets vor Augen zu halten. Dieser Auffassung vom ethischen Standpunkte aus widerspricht indeß der Inhalt eines großen Theiles der mythischen Sagen und Legenden, in welchen den höchsten Göttern und Göttinnen die rohesten, sündhaftesten und frevelvollsten Handlungen angehängt werden. Der König der Himmlischen, Vater Zeus, offenbart sich unter Umständen als treuloser Ehegatte, unbeständiger Liebhaber und lüsterner Verführer, dem kein Mittel zu schlecht ist, um seine geplanten Liebesabenteuer auszuführen. Die schöne Aphrodite findet es erlaubt, ihrem Gatten Hephaistos die Treue zu brechen und dem Kriegsgotte Ares ein geheimes Stelldichein zu bewilligen. Der Knabe Hermes stiehlt dem Apollon die Rinder, Apollon zieht dem Marsyas die Haut bei lebendigem Leibe ab und Kronos verschlingt gar seine eigenen neugeborenen Kinder. Der ägyptische Typhon tödtet seinen eigenen Bruder Osiris, zerstückelt seinen Leichnam, raubt dem Gotte Horos das Auge und verschluckt es. Dagegen schneidet ihm Hermes die Sehnen aus, um daraus Saiten zu machen. Horos legt Hand an die eigene Mutter und reißt der Isis den Kopf von den Schultern. Osiris heirathet seine Schwester Isis, findet aber Gelegenheit eine andere Schwester, Nephthys, als Gattin zu behandeln. Mit einem Worte, wie die Götter nach Art von Menschen erzeugt und geboren werden, in schöner oder häßlicher Gestalt, wohlgebildet oder krüppelhaft und mißgeformt, wie sie durch Wunden leiden, körperliche Schmerzen empfinden, an Krankheiten dahinsiechen und sterben, so erscheinen sie redend und handelnd wie irdische Menschen und mit allen Empfindungen, Neigungen und Leidenschaften ausgestattet, welche das menschliche Herz zu guten und bösen Handlungen bewegen. Sie wachen und schlafen, essen und trinken, zanken und rausen, sie lieben und hassen, sind dankbar oder üben Rache aus und benehmen sich oftmals wie schlecht erzogene Leute, welchen Anstand, Moral und Gesetz ziemlich gleichgültige Dinge sind. Mit der ethischen

Auffassung des Mythos ist es übel bestellt, wie man sieht, und die Anhänger dieser Theorie könnten sich höchstens dadurch aus den Widersprüchen herauswinden, daß sie annähmen, die oft unbeschreiblich widerwärtigen Handlungen der Götter seien als abschreckende und warnende Beispiele für die Menschen ausgedacht und erfunden worden.

5. Andere dagegen glauben in den Sagen und Fabeln, welche den Inhalt der Mythologie eines Volkes bilden, den allegorischen Ausdruck physischer Erscheinungen und metaphysischer Vorstellungen erkennen zu müssen und haben ihre Erklärung der Mythen danach eingerichtet. Selbst ein Aristoteles zeigte sich nicht abgeneigt, diese Anschauung zu theilen, und die berühmtesten Philosophen der älteren griechischen Schule huldigten derselben Theorie, indem sie die Entstehung und Schöpfung der Welt, den Ursprung der Elemente und die großen Erscheinungen des Kosmos und seiner Theile, ja selbst die mathematische Astronomie auf mythische Namen und mythische Sagen bezogen. Um bei den Aegyptern stehen zu bleiben, so sollte nach der physischen Methode Einiger der ägyptische Zeus (oder Ammon) den kühlen Lufthauch und den die Welt durchdringenden und belebenden Geist andeuten, Osiris die Sonne oder die dem Lufthauch vorgeordnete Kraft oder auch das feuchte Element, den Nil und den Okeanos, nach anderen dagegen die Mondwelt bezeichnen, Isis den Mond, die Erde und das überirdische Sichtbare, ihre Schwester Nephthys den äußersten von dem Meere bespülten Rand des Erdkreises oder das unterirdische Sichtbare, und der schakalköpfige Anubis den die Ober- und Unterwelt scheidenden Horizont allegorisch ausdrücken. In analoger Weise wurde von den Griechen der gute Theil der Welt dem olympischen Zeus, der schlimme dem Hades zugeschrieben. Der ägyptische Hephaistos *(Ptah)* wird nach derselben Theorie als das Element des Feuers, Athene *(Nit)* als das der Luft und Typhon *(Set)* als die sengende, ausdörrende und austrocknende Kraft der Natur, andererseits als die Sonnenwelt oder als das Meer erklärt. Horos wird als mythologischer Name für die zur

Erscheinung kommenden sichtbaren Dinge der Welt, dann wiederum als die dem Sonnenlaufe vorgeordnete Kraft angesehen. Die Zerstückelung des Osiris in vierzehn Theile sollte durch die gleiche Zahl der Tage zwischen Vollmond und Neumond seine Begründung finden und die 28 Jahre der Regierung des Osiris durch die 28 Tage des Mondmonates zu deuten sein. Die Sage von der Einsargung des Osiris ward auf die Mondfinsternisse bezogen, wobei Sonne und Mond sich gegenüberstehen und der Mond in den Erdschatten einzusinken scheint. Aehnliche Deutungen oder Versuche, die Mythologie gleichsam zur physischen und metaphysischen Weisheit der Vorfahren zu stempeln, finden sich in großer Menge bei den griechischen und römischen Philosophen vor, und selbst den mythologischen Ueberlieferungen anderer Völker wurden analoge Erklärungen und Auffassungen untergeschoben. Nach dem Zeugnisse des Theopompos sollten die gegen Abend wohnenden Völker den Winter für den Kronos halten und durch den Namen dieses Gottes auch bezeichnen, den Sommer für die Aphrodite, den Frühling für die Persephone und den Ursprung aller Dinge aus der Verbindung des Kronos mit der Aphrodite herleiten. [4])

Die abweichenden Meinungen in den verschiedenen Auffassungen der einzelnen mythologischen Namen und Sagen auf Grund der physischen Theorie liefert den besten Beweis für das Unzulängliche der Methode in ihrer ausschließlichen Durchführung. Man fragt sich mit Recht, wie es möglich sei, daß z. B. der Name und das Wesen des Osiris zu deuten sei einmal auf die Sonne, das andere Mal auf die Mondwelt, dann wiederum auf den Lufthauch und zuletzt noch auf das feuchte Element, im besonderen auf das Wasser des Niles und des Okeanos. Im physischen Sinne kann nur ein Name einer und derselben Sache zukommen, man müßte denn voraussetzen wollen, daß der Osiris-Name etwas anzeige, was allen diesen eben aufgeführten Begriffen physischer Natur gemeinsam sei. Die Auflösung der mythologischen Probleme mit ausschließlicher An-

wendung der physischen Theorie ist mit dem Versuche zu vergleichen, ein in mehreren unbekannten Sprachen geschriebenes Buch mit Hülfe unserer eigenen uns bekannten Sprache lesen und verstehen zu wollen.

6. Die dritte beliebte Art der Auslegung, die historische, macht es sich am bequemsten. Sie zieht die Götter gleichsam vom Himmel zur Erde nieder und betrachtet sie wie menschliche Personen, die einst wirklich auf Erden gelebt haben und durch ihre Weisheit, durch ihre Tapferkeit oder durch sonstige um die Menschheit oder um ihr Volk erworbene Verdienste des Nachruhmes und zuletzt der göttlichen Verehrung ihres Namens theilhaft geworden sind. Die Götter werden nach dieser Auffassung als Könige und Fürsten angesehen, die vor langen Zeiten in leiblicher Gestalt in ihren Königreichen einherwandelten, wie König Zeus auf der Insel Kreta oder König Osiris in Aegypten, und die Heroen als fahrende Ritter betrachtet, welche die Welt durchzogen, die Menschen durch ihre Tapferkeit von Drachen und wilden Thieren befreiten, die Unschuld beschützten und aus Fesseln und Banden erlösten, im allgemeinen also ein ziemlich abenteuerliches Dasein führten. Die überlieferten Sagen werden mit theoretischer Consequenz in der willkürlichsten Weise in geschichtliche Ueberlieferungen umgewandelt und ihr Inhalt auf dieser Grundlage zu wirklichen Thatsachen gestempelt, oft mit genauen chronologischen Angaben, welche das vermeintliche Zeitalter der Götter und Heroen berücksichtigen und selbst die Regierungsjahre der Götter oder Könige in Betracht ziehen. Die Wortdeutelei erreicht bei dieser Methode ihren höchsten Grad und der Geist gefällt sich in den unglaublichsten Ausgeburten einer schrankenlosen Phantasie. Da nämlich jenen Sagen der historische Hintergrund vollständig fehlt, so hat das eitle Bemühen geschichtsleere Räume auszufüllen durch klangreiche Namen und ruhmvolle oder wunderbare Thaten, die beste Gelegenheit sich breit zu machen, mit einer gewissen Keckheit den Gegner herauszufordern und hinter dem Schilde einer Scheingelehrsamkeit gegen Angriffe Deckung zu suchen. Als Hauptvertreter dieser Richtung

galt im Alterthume ein Messenier Namens Euhemeros, Verfasser eines verrufenen Werkes, das er unter dem Titel Hiera anagraphê „heilige Aufzeichnung" veröffentlichte unter dem Vorgeben, er habe bei einer Seefahrt auf einer sonst unbekannten Insel Panchôn mit goldenen Buchstaben aufgezeichnete Inschriften entdeckt und daraus ersehen, daß die Namen der Götter alten Feldherren, Admirälen und Königen angehörten.[6]) Gegen eine solche Auffassung eifert vor allen übrigen mein liebster Gewährsmann Plutarch mit den nachstehenden Worten.[7]) „Das heißt aber, fürchte ich, an dem Unbeweglichen rütteln und feindlich entgegentreten nicht nur der langen Zeit, wie Simonides sagt, sondern auch der Ueberzeugung vieler Menschenalter und Geschlechter, die von der Verehrung für diese Götter begeistert sind. Dies wäre nichts Geringeres, als wollten wir so große Namen vom Himmel auf die Erde herabziehen und die fast allen Menschen von Kindesbeinen an eingepflanzte gläubige Andacht ausreißen und zerstören. Wir würden dadurch dem ungläubigen Pöbel, der das Göttliche vermenschlicht, Thür und Thor öffnen, ja wir würden den Flunkereien des Messeniers Euhemeros eine offenkundige Beistimmung geben. Dieser verbreitet durch die von ihm verfaßte unglaubliche und unbegründete Götterlehre jede Art von Gottlosigkeit über die Erde, indem er alle bisher für Götter gehaltenen Wesen gleichmäßig verzeichnet als die Namen von Heerführern, Seefeldherren und Königen, die nämlich vor Alters lebten und in Panchôn mit goldenen Buchstaben aufgezeichnet stehen; aber weder einem Barbaren noch auch einem Hellenen sind diese Schriften jemals aufgestoßen, sondern fürwahr dem Euhemeros allein, als er zu den nirgendwo auf Erden gewesenen noch vorhandenen Panchoern und Triphyllern schiffte."

7. Es ist nicht abzuleugnen, daß in der historischen Auslegung oder, wie sie im verächtlichen Sinne bisweilen genannt wird, im Euhemerismus, ein Körnchen von Wahrheit enthalten ist, aber es ist von verschwindender Kleinheit und vermag nicht als Basis des großen mythologischen Gebäudes zu dienen. An den äußersten

theologischen Inhaltes sei. Wenn auch der rohe gewöhnliche Hause in abergläubischer Ehrfurcht die Namen der Gottheiten anrief, vor ihren Bildnissen sich andachtsvoll niederwarf und die mythischen Erzählungen in ihrem wörtlichsten Sinne aufnahm, so war der größte Theil der weisen und aufgeklärten Männer des Alterthums von der Ueberzeugung durchdrungen, daß den Götternamen und Göttergeschichten, so wie den heiligen Gebräuchen und Handlungen, welche die Erinnerungen daran wach riefen, ein dem Wesen und dem Dasein des Göttlichen durchaus würdiger Ursprung zu Grunde lag. [1])

3. Plutarch aus Chäronea, einer der belesensten und fruchtbarsten Schriftsteller in der griechischen Autorenwelt, verfaßte um das Jahr 100 unserer Zeitrechnung ein lehrreiches und durch seinen ägyptischen Quellenreichthum werthvolles Werk über die Gottheiten Isis und Osiris, das ich oftmals unter Anführung des bloßen Namens seines Urhebers anzuziehen Gelegenheit haben werde. [2]) An einer besonderen Stelle desselben [3]), welche sich auf die Bedeutung mancher zu Ehren der Götter vollzogenen feierlichen Gebräuche bezieht, drückt er seine Ansicht darüber mit der Bemerkung aus, dieselben enthielten durchaus nichts unvernünftiges, sagenhaftes oder abergläubisches, sondern manches davon beruhe auf sittlichen (ethischen) oder Nutzen und Vortheil bezweckenden Gründen und anderes habe in spitzfindiger Auffassung Antheil an historischen oder physischen Vorstellungen.

In diesen Worten hat der ausgezeichnete Schriftsteller klar und deutlich die Wege angegeben, auf welchen nicht nur das gebildete Alterthum, sondern auch eine gewisse Richtung der modernen Auslegung bis zu den ursächlichen Quellen der verzweigten Ströme und Bäche der mythologischen Ueberlieferungen vorzudringen versucht hat. [4])

4. Den Einen erscheinen die mythischen Personen nach ihrem Auftreten und Handeln gleichsam als Vorbilder für gute Sitte, Ordnung und Gesetz, selbst für gewisse Gewohnheiten im socialen und staatlichen Leben, erfunden von weisen und klugen Leuten der Vorzeit, um durch Hinweis auf die heiligen Vorbilder den Menschen

die Hellenen, um mich eines anschaulichen Beispieles zu bedienen, das griechische Wort *theos* für „Gott" in Zusammenhang mit den Wörtern *theaton* für das „Sichtbare", *theon* für das „Laufende" oder mit dem Zeitworte *tithenai* „setzen", in der Ueberzeugung, durch den linguistischen Prozeß den Inhalt des Wortes *theos* nach drei verschiedenen Richtungen hin genau verstanden und bestimmt zu haben. „Den Namen *theoi* d. i. Götter gaben die Pelasger ihnen darum, weil sie alle Dinge in schöne Ordnung gesetzt und jegliche Güter zutheilten", bemerkt Herodot im 52. Kap. des zweiten Buches seiner Aegyptischen Geschichten. Ist auch heutzutage, bei dem vorgeschrittenen Standpunkte der linguistischen Forschungen, keines der angezogenen Wörter mit der Wurzelsubstanz, welche in *theos* enthalten ist, weder identisch noch verwandt, so liegt dennoch das unverkennbarste Streben vor, den Inhalt des Wortes nach seiner sprachlichen Bedeutung gleichsam an der Wurzel zu erfassen. Bekannt ist, um an weiteren Beispielen denselben Vorgang klar zu machen, wie der griechische Name der Göttin Hestia (Vesta) zurückgeführt wird auf das gleichlautende griechische Wort für die Feuer-Stelle im Hause oder den Heerd, indem *hestia* seinen wurzelhaften Ursprung von dem Verbum *histanai* d. h. stehen, stellen, ableitet. In analoger Weise wird der Name des Gottes Apollon auf das griechische Zeitwort *apollymi* „vernichten, verderben, umbringen" bezogen, der Gott daher eigentlich als „Verderber" aufgefaßt, und ebenso der Name der aus dem Schaume des Meeres ans Tageslicht emporgestiegenen Göttin Aphrodite mit dem Worte *aphros* für Schaum in Verbindung gesetzt.

10. Was die Griechen mit Hülfe ihrer eigenen Sprache auf dem mythologischen Gebiete linguistisch zu erreichen suchten, das wandten sie mit gleichem Streben auch auf fremden Gebieten an, indem sie je nach den ihnen zugänglich gewordenen Notizen oder je nach der zu Gebote stehenden Kenntniß einer ausländischen Sprache, oder selbst nur einzelner Wörter derselben, den Ursprung fremder Götter-

namen auch von linguistischem Standpunkte aus näher zu bestimmen sich veranlaßt fühlten. Für das Aegyptische liegen ebenso interessante als lehrreiche Beispiele und Zeugnisse vor. So leitet Diodor den Namen des Osiris oder der Sonne von einem ägyptischen Worte her, welches „vieläugig" bedeuten solle, und auch Plutarch führt dieselbe Etymologie an, die zwar nur scheinbar richtig ist, insofern sie die volksthümliche Auffassung und Aussprache des Osiris-Namens *ôsch-iri* d. i. „Viel-Auge" darstellt.[8]) Nach Diodor soll der Name der Isis ursprünglich „die Alte" bezeichnen, was wiederum auf eine volksthümliche Auslegung des Namens dieser Göttin durch das der ägyptischen Sprache angehörige Wort *às* mit der Bedeutung „alt" hinweist. Diodor erklärt nach seinen ägyptischen Gewährsmännern die Entstehung des Isis-Namens in ziemlich geschraubter Weise durch die Thatsache, daß Isis d. h. in physischer Auffassung der Mond sich zwar in ihrer äußeren Form verändere, aber stets wieder in ihre alte Gestalt zurückkehre. Nach Plutarch[9]) soll der Name des Gottes Ammon, ägyptisch *Ámun*, auf Grund einer manethonischen Angabe gleichbedeutend sein mit dem Worte *amun* für „das Verborgene" oder „die Verborgenheit", was durchaus zutrifft, da im Aegyptischen ein Stamm *àmun* mit dem Sinne von „verhüllt, versteckt, verborgen sein" nachweisbar vorhanden ist und der Bildung des Gottesnamens *Ámun* zu Grunde liegt. Nach einer andern Erklärung[10]), welche auf Hekataios, den Abderiten, zurückgeführt wird und zwar nicht sachlich, wohl aber sprachlich begründet ist, soll *amun* so viel als ein Ausruf oder Anruf bedeuten, da sich die Aegypter dieses Wortes bedienen, um den Gott einzuladen sich ihnen zu offenbaren. Thatsächlich existirt in der ägyptischen Sprache eine Imperativform *àman* oder *àmon*, welcher die Bedeutung der Anrufung: „Kommet!" eigenthümlich ist. Die Beinamen der Isis: Muth, Athyri und Methyer erklärt derselbe Plutarch[11]) aus dem Aegyptischen heraus und zwar den ersten als „Mutter", den zweiten als „kosmisches Haus des Horos", den dritten als ein zusammengesetztes Wort, wel-

ches „das Völlige und Urſächliche“ bedeute. Wirklich heißt im Altägyptiſchen *mut* ſo viel als Mutter, *Ḥat-ḥru* ſo viel als Haus des Horos, während dem griechiſchen Methyer die ägyptiſchen Worte *meḥet-uert* d. h. „große Fülle“ entſprechen. In gleicher Weiſe und auf Grund guter Quellen wird die Bedeutung des Wortes Sêth als Name des ägyptiſchen Typhon von ihm aufgefaßt als „das Beherrſchende und Bewältigende“, dann auch als „der häufige Wechſel und das Wiederzurückſpringen“, ein anderes Mal als „eine gewaltſam hemmende Zurückhaltung, Entgegenſtrebung oder Umkehr“.[12] Thatſächlich bezeichnet der Stamm *set*, welcher dem Sêth-Namen zu Grunde liegt, ſeiner Grundbedeutung nach, wie ſpäter nachgewieſen werden ſoll, ein gewaltſames Zurückdrehen und Winden (torquere im Lateiniſchen), wie es in der älteſten wurzelhaften Auffaſſung des Stammes bei der Drehung von Stricken zur Anwendung kommt. Deſſelben Autors Auslegung des Namens Omphis für den Oſiris als des „Wohlthäters“ findet in der ägyptiſchen Bezeichnung des Gottes als Königs *Unn-nofri* oder *Un-nofi* d. h. „gutes Weſen“ ihre Beſtätigung.[13] Seine Erklärung des Namens der Unterwelt Amenthês (altägyptiſch *àmenti* „die weſtliche“) als „der Nehmende und Gebende“ findet ihre Auflöſung in der ägyptiſchen Volksetymologie deſſelben: *àm-àn-thet* „der Ort, welcher herbeiführt und wegnimmt“.[14] Aehnlich tritt ſeiner Auffaſſung[15] des Namens Oſiris als „des Tapferen“ im Altägyptiſchen die volksthümliche Deutung *user* mit gleichem Sinne gegenüber. Wenn bei einer anderen Gelegenheit[16] Plutarch die Aegypter den Namen des Manerôs der Lieder bei ihren Feſtgelagen ſich gegenſeitig zurufen läßt, ſo ſoll nach der Deutung einiger derſelbe keine Perſon, ſondern vielmehr einen Ausruf bezeichnen, etwa mit dem Sinne von: möge es wohl bekommen! Das Richtige, aber auch das Unbeſtimmte in ſeiner Erklärung findet ſeine vollſtändige Auflöſung durch die in den Oſiris-Liedern häufige Formel *maa-n-chru* „komme auf den Ruf!“, welchen die klagenden Schweſtern Iſis und Nephthys an ihren geſtorbenen und auf der

Todtenbahre liegenden Bruder gerichtet haben sollen. Der Ausfall des Kehllautes *ch* in der griechischen Umschreibung Manerôs erklärt sich durch einen einfachen linguistischen Prozeß. Altägyptisches *ch* verwandelt sich häufigst zu einem dialektischen *ḫ*, so daß dem ägyptischen *ḫru* die regelrechte griechische Transcription ῥω-ς gegenübersteht, deren Aspiration in der Zusammensetzung *Μανέρως*, eigentlich *Manechrôs*, verschwindet.

11. Eine wunderliche, aber dem naiven Geiste des Alterthums entsprechende Anschauung ist es, wenn die einheimischen Götternamen eines Volkes mit Hülfe der fremden Sprache eines anderen, nach Alter, Abstammung und Wohnsitzen grundverschiedenen ausländischen Volkes oder die fremden Namen mit Anwendung der einheimischen erklärt werden. So behauptet Herodot [17]), daß mit wenigen Ausnahmen alle Namen der Götter den Hellenen aus Aegypten zugebracht seien, während Plutarch [18]) der entgegengesetzten Ansicht ist und die Namen der ägyptischen Götter als hellenisches Spracheigenthum ansieht und sie danach behandelt, mit der absonderlichen Begründung seiner Ansicht, „daß man sich nicht über die Umbildung der Namen in's Hellenische wundern müsse: denn tausend andere Wörter, die bei den Auswanderungen aus Hellas mit fortkamen, blieben bis zuletzt gleichsam als Gäste bei den Fremden. Will nun die Dichtkunst einige davon zurückrufen, so wird sie als fremdländisch von denen verschrieen, die so etwas Glossen nennen." Von diesem Standpunkte aus ist es allein erklärlich, wenn Platon [19]) die Alten das Wort *Isis* durch das griechische *hosia* „*sacra*" deuten läßt oder wenn Plutarch [20]) den zusammengesetzten Namen des Osiris von den griechischen Wörtern *hosion* „heilig" und *hieron* „geweiht" ableitet, den Isis-Namen auf den Laut *eis* oder *is* in den Formen eines Zeitwortes *eisamên*, *eisomai*, *ismen* (wissen) bezieht oder denselben Namen vom griechischen *iestai* (fortschreiten) gebildet sein läßt, den Ursprung des Gottesnamens Typhon in dem griechischen *tetyphômenos* „verblendet" wiedererkennt, und es für wahrscheinlich hält,

daß eine bei Gelegenheit überlieferte Aussprache Hysiris für den Osiris-Namen mit dem griechischen *heuresis*, „Auffindung" in sprachlichem Zusammenhang stehe.

Es bedarf nicht langer Beweise und Auseinandersetzungen, um das Mißliche und Gefährliche einer derartigen Methode genauer zu kennzeichnen, da sie Irrthum auf Irrthum häuft und der Sprache die ärgste Gewalt anthut. Nur ist es bedauerlich, daß selbst in den gegenwärtigen Zeiten, in welchen die vergleichende Sprachwissenschaft auf Grund klar entwickelter Lautgesetze so große Erfolge zu verzeichnen hat, einzelne Gelehrte des In- und Auslandes es für möglich gehalten haben, den Ursprung der gesammten Namen der griechischen und römischen Mythologie aus den zum Theil mißverstandenen altägyptischen Namen und Wörtern der altägyptischen Inschriften mythologischen Inhaltes herzuleiten und darauf Theorien und Systeme der Götterlehre und theologischer Urweisheit zu gründen, die auf den Kenner nur abschreckend wirken, den Unerfahrenen dagegen zu einem Abgrund von Trugschlüssen hinführen.

12. Der mächtige Einfluß der Sprache und des Wortes auf die Bildung mythischer Namen und auf die Entwickelung mythischer Geschichten in den ältesten Lebenstagen eines Volkes ist heutzutage unbestreitbar. Die Sprache ist sogar die eigentliche Grundlage geworden, auf welcher sich das volle Verständniß der Mythologie aufbaut. Aber nur der gemeinsame Ursprung stammverwandter Völker und ihrer Sprachen gestattet nicht blos, sondern erfordert gebieterisch ein vergleichendes Studium ihrer mythologischen Wörter und Namen, um die mythische Wurzelsubstanz derselben festzustellen und auf den Strömen, welche aus einer Urquelle nach verschiedenen Richtungen hin sich verzweigt haben, den Wandlungen und Schicksalen der ältesten Wurzeln zu folgen. Für die Erkenntniß der indogermanischen Mythen ist der Gang der Forschung nach der angedeuteten Richtung hin zu einem nothwendigen Gesetz erhoben. So lange nicht erwiesen ist, auf Grund der eingehendsten vergleichenden Sprachstudien, daß

die älteſten Sprachwurzeln des Aegyptiſchen und der indogermaniſchen Sprachen einer gemeinſamen Quelle angehören, ſo lange iſt jede Vergleichung der ägyptiſchen und indogermaniſchen Mythen zurückzuweiſen und nur der Analogie bei der vergleichenden Betrachtung verwandter Begriffe und Vorſtellungen mythiſchen Inhaltes in einem gegebenen Falle eine Stelle einzuräumen.

II. Die altägyptiſche Mythologie und die altägyptiſchen Methoden ihrer Auslegung nach den Denkmälern.

13. In dem vorangehenden Abſchnitt habe ich die verſchiedenen Richtungen entwickelt, welche theils im einzelnen, theils in ihrer Verbindung miteinander in den hiſtoriſchen Zeiten im Leben eines Volkes von aufgeklärten und wißbegierigen Männern eingeſchlagen wurden, um dem Sinne eines Mythos auf die Spur zu kommen und den Namen der Gottheiten ihre eigentliche Bedeutung abzuringen. Die ethiſche, die phyſiſche, die hiſtoriſche, die eklektiſche und die linguiſtiſche Theorie bezeichnen die fünf Hauptrichtungen der verſchiedenen Wege, um an das Ziel zu gelangen. Wir ſehen philoſophiſchgebildete Männer des klaſſiſchen Alterthums als die älteren, uns bekannteſten Beiſpiele auf dieſen Pfaden wandeln und bis in unſere Zeit hinein fehlt es nicht an Nachfolgern, welche in die Fußtapfen der klaſſiſchen Alten getreten ſind. Aber die griechiſchen Weltweiſen hatten bereits ihre Vorgänger und ſtehen nicht als die erſten da, welche die Wege bahnten und von verſchiedenen Richtungen aus das angeſtrebte Ziel zu erreichen ſuchten. Wie in allen Dingen, welche das menſchliche Wiſſen und Können berühren, die Anfänge in den Zeiten des ägyptiſchen Alterthumes und auf dem Boden der ägyptiſchen Erde gefunden worden ſind, ſo haben auch auf dieſem Gebiete der geiſtigen Erkenntniß, nachweisbar bereits faſt drei Jahrtauſende vor

den trojanischen Begebenheiten, die Aegypter die Bahn gebrochen und auf denselben Wegen, welche in den sogenannten klassischen Zeiten der alten Geschichte die griechische Weltweisheit einschlug, das Verständniß der Götternamen und der mythologischen Sage und Fabel zu erreichen gesucht. Aber mit einem bemerkenswerthen Unterschiede von weittragender Bedeutung. Die griechischen Schriften, welche theologische Gegenstände berühren, legen uns die individuellen Ansichten, Meinungen und Schlüsse eines einzelnen Forschers vor Augen, der es dem Leser der Mit- und Nachwelt überläßt, sich ein Urtheil über den Werth seiner Leistung zu bilden, wobei er es als gewissenhafter Autor nicht versäumen wird, durch gefällige Form in der Darstellung, durch den Reichthum des wohlgeordneten Stoffes und der benutzten Quellen und durch kritische Schärfe in der Behandlung derselben jeden Leser für seine Auffassung zu gewinnen und den Ruf seines Namens zu begründen oder zu erweitern. Er ist mit einem Handwerker oder einem Kaufmann zu vergleichen, der durch die reiche Auswahl, die Güte und die gefällige äußere Form und Aufstellung seiner feilgebotenen Waaren die Käufer an sich zu ziehen und möglichst viel zu gewinnen sucht. Seine Aufmerksamkeit und seine Bemühungen werden sich verdoppeln und verdreifachen, je mehr er sich genöthigt sieht, der Concurrenz fleißiger Berufsgenossen die Spitze zu bieten, um seinem Namen oder seiner Firma den Vorrang zu sichern.

14. Im Gegensatz zu den individuellen Ansichten und Urtheilen des Privatgelehrten, wenn ich mich so ausdrücken darf, über alles, was die verschiedenen Gegenstände der theologischen Wissenschaft in ihrem mythologischen Gewande betrifft, liefern die zahllosen Inschriften und Texte der Denkmäler und Papyrusrollen die unverkennbarsten Beweise für die Thatsachen:

1) Daß die altägyptischen Mythen mit ihren Namen und Sagen von den ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte an nach allen von mir oben angedeuteten theoretischen Richtungen hin durch philoso-

phisch gebildete Priester ausgelegt und commentirt und in einem andern Sinn als dem bloß wörtlichen verstanden wurden.

2) Daß diese Auslegungen älteren Datums und die Auslegungen der Auslegungen jüngerer Zeit einen wesentlichen und integrirenden Theil des theologischen Wissens bildeten und nicht selten wie Antworten auf die directe Frage: „was ist das?" oder „was soll das bedeuten?" (im altägyptischen *peter erof su*) mythische Namen und Formeln nach ihrer ältesten ursprünglichen Fassung begleiten.

3) Daß die Namen der Urheber jener Auslegungen, durch welche die Erkenntniß des Mythos dem Uneingeweihten klar gelegt wird und welche den geheimnißvollen Schleier des mythischen Wortes lüften, nirgends und niemals aufgeführt werden, mithin der Beweis vorliegt, daß jene Auslegungen den ältesten Zeiten der Geschichte angehören müssen.

4) Daß schließlich die theologische Wissenschaft keiner weiteren Erkenntniß zu ihrem Verständniß bedurfte, daß sie ein in sich abgerundetes Ganzes bildete und eine traditionelle Weisheit enthielt, die keiner Privatansicht unterzogen werden durfte.

Um das Bild des Handwerkers und Kaufmannes, welcher unter seiner Firma die eigene Arbeit oder Waare feil bietet, noch einmal in das Gedächtniß zurückzurufen, so hatte vom ägyptischen Standpunkte aus der geistliche Stand das Monopol an sich gerissen und duldete keine Concurrenz auf privatem Wege.

15. Die theologischen Namen und Formeln und die mythischen Geschichten sammt den dazu gehörigen Auslegungen und Commentaren, welche in derselben Gestalt von einem Geschlecht dem andern überliefert wurden und nur in ihrer Localfärbung gewisse Unterschiede rein äußerlicher Natur erkennen lassen, bildeten den eigentlichen Inhalt der sogenannten heiligen oder göttlichen Wissenschaft, denn ihr Ursprung und ihre älteste Fassung wurde auf gewisse Götter der Urzeiten zurückgeführt, welche zum Heile der Menschheit dieselben als geheimnißvolle Schutzmittel gegen die Einflüsse des

Bösen und als Führer und Leiter ihrer Gedanken und Handlungen erfunden und auf verschiedenen Wegen offenbart haben sollten.

In dem 64. Kapitel des sogenannten Todtenbuches[21]) der alten Aegypter befinden sich die folgenden Worte am Schlusse des Urtextes.

„Hat Einer Kenntniß von diesem Kapitel, so wird er obsiegen „auf Erden und in der Unterwelt und es wird ihm gelingen alles „Thun der lebenden Menschen, denn es ist ein Schutzmittel des „großen Gottes. Gefunden ward dieses Kapitel in der Stadt „*Chmunu* (Groß-Hermopolis der Alten) auf einem Steinziegel aus „Alabaster, die Schrift in blauer Farbe ausgeführt, unter den Füßen „jenes Gottes in der Zeit des verstorbenen Königs von Ober- und „Unterägypten *Men-kā-rā* (Mencheres) durch den Prinzen *Ḥru-du-„duf*. Er fand ihn, als er sich in Bewegung gesetzt hatte, um in den „Tempeln eine Musterung abzuhalten. Ein Schriftschneider, der mit „ihm war, bettelte ihn darum an unter Flehen und Bitten. Er brachte „ihn zum Könige, als er gesehen hatte, was sich auf ihm befand.

„Das ist ein großes Geheimniß, das niemand gesehen noch ge„hört hatte.

„Der, welcher dieses Kapitel hersagt, wasche und reinige sich. „Er nahe keinem Weibe und esse weder von einem Thiere der Heerde „noch von einem Fische.

„Man mache also einen Käfer aus Serpentinstein und man „umgebe ihn mit einem goldenen Reifen. Man lege ihn auf die „Stelle, wo das Herz des Menschen sitzt, nachdem man an ihm die „heilige Weihe vollzogen hat mit Anwendung von feinstem Salböle

„Die [nachstehenden] Worte, welche sich auf demselben befinden, „wirken als ein Zauber.

„Du mein Herz von meiner Mutter, du meine Brust an meiner „Gestalt, stehe nicht gegen mich als Zeuge, ziehe dich nicht von mir „zurück bei den Schutzheiligen, trenne dich nicht von mir vor dem „Wagemeister (des unterirdischen Gerichtes). Du, mein anderes Ich

„in meinem Leibe, der göttliche Bildner *(Chnumu)*, welcher meinen „Körper gefeit hat, tritt hervor an der guten Stätte, wo wir hin„aufsteigen müssen. Mache nicht stinkend meinen Namen bei der „Richterschaar, welche einen jeden vor Gericht stellt an der Stätte, „welche Gutes bringt dem, welcher gehorsam war und erfreulich ist „für den, welcher ins Verhör nimmt. Sprich nicht falsches gegen „mich aus bei Gott, dem großen. Denn siehe! du hast die Bedeutung „dessen, was da gewesen ist."

Trotz mancher Schwierigkeiten, welche im einzelnen dem vollen Verständniß dieses merkwürdigen Textes entgegentreten — Schwierigkeiten, die eine große Menge vorhandener Varianten nur mehrt, anstatt sie zu heben — ist der allgemeine Sinn in keiner Weise zweifelhaft. Die gegen den Schluß angeführten Worte bilden thatsächlich, wie es angedeutet ist, den Inhalt einer gleichlautenden hieroglyphischen Inschrift auf der glatten Bauchseite von Tausenden von Exemplaren großer Käfer aus einer dunklen harten Steinart, welche sich an der Stelle des Herzens bei zahlreichen Mumien aus älterer und jüngerer Zeit vorfinden und auf deren Besitz die Liebhaber und Sammler ägyptischer Antiquitäten ihr besonderes Augenmerk richten.

Der Text, welchem eine wirkungsvolle Zauberkraft zu Gunsten eines Verstorbenen am Tage des letzten Gerichtes zugeschrieben wird, wird deutlich auf einen göttlichen Ursprung zurückgeführt und seine Entdeckung, wie so häufig andere Inschriften bei ähnlicher Gelegenheit es besonders betonen, einem glücklichen Zufalle zugeschrieben. Der Name des Königs *Menkarā*, unter dessen Regierung der erwähnte Stein mit seinen blauen Schriftzeichen in der Stadt Groß-Hermopolis aufgefunden worden sein soll, versetzt in die Zeiten der vierten Dynastie d. h. in die Mitte des vierten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung. Der genannte König, von den Griechen Mencheres oder Mykerinos getauft, ist der wohlbekannte Erbauer der drittgrößten Pyramide von Gizeh. Ein von Birch zuerst veröffentlichter Text[22]), welcher sich auf dieselbe Entdeckung bezieht, enthält

die folgende Fassung. „Gefunden ward dieses Kapitel in der Stadt „Groß-Hermopolis unter den Füßen der Majestät eines Gottes „auf einem Steinziegel aus oberägyptischem Eisenstein in eigen-„händiger Schrift des Gottes, in den Zeiten der Majestät des „verstorbenen Königs *Menkarā* durch den Prinzen *Ḥru-du-duf*." Der Zusatz „in eigenhändiger Schrift des Gottes" läßt keinen Zweifel über den angeblichen göttlichen Ursprung des Textes zurück.

16. Ich entlehne demselben Todtenbuche und zwar dem siebzehnten Kapitel desselben, das merkwürdige Stück, welches die Einleitung bildet, und dessen älteste Fassung im Laufe der Zeiten vielfache Erweiterungen und Zusätze erklärender Natur erfahren hat, um an diesem Beispiele zu zeigen, daß und wie die Aegypter die mythischen Namen und Geschichten theologischen Inhaltes dem allgemeinen Verständniß auf den von mir beschriebenen Wegen zugänglich zu machen versuchten. In der folgenden möglichst sinn- und wortgetreuen Uebertragung des Urtextes habe ich die älteste Redaction durch gesperrten Druck und die jüngeren und jüngsten meist erklärenden Zusätze durch kleineren Schriftsatz und Alinea's auch äußerlich zu unterscheiden versucht.

Ich, der Gott *Atumu*, ich bin der Seiende. Ich war allein.

Ich, der Gott *Atumu*, ich bin das Seiende. Ich war allein im Urgewässer (*nun*).

Ich, der Gott *Atumu*, der Schöpfer des Himmels und Bildner des Seienden, ich bin aufgegangen aus dem Urgewässer.

Ich bin der Lichtgott *Ra* in seinen ersten Aufgängen.

Ich bin der Lichtgott *Rā* in seinen Aufgängen am Anfang.

Ich bin der Lichtgott *Rā* in seinem Aufgang als König am Anfang der Herrschaft über das, was er erschaffen hat.

Was ist das, nämlich der Lichtgott *Rā* in seinem Aufgang als König am Anfang seiner Herrschaft über das, was er erschaffen hat?

Das ist der Lichtgott *Rā*, welcher anfing aufzugehen als König über das, was er erschaffen hat in der Stadt *Chinensu* (Groß-Herakleopolis) als der Seiende *(unen)*. Nicht war vorhanden die Stütze des Gottes *Schu* (die Wolkenregion), der sich auf der Hochfläche von *Chmunu* (Groß-Hermopolis) befand, damals als ihm überliefert wurden die Kinder der Gefallenen (d. h. der feindlichen Gegner des Lichtes) auf der Hochfläche von Groß-Hermopolis.

„Ich bin Gott, der große, das Werden er selber.

Was ist das, Gott der große, das Werden er selber?

Das ist das Urgewässer (Chaos), der Vater der Götter.

Das ist *Amon-rā*, das Urgewässer, der Vater der Götter.

Das ist das Wasser, das ist das Urgewässer, der Vater der Götter.

Andere Lesart: Das ist der Lichtgott *Rā*, welcher gebildet hat alle seine Namen als die neun Götter.

Das ist der Lichtgott *Rā*, welcher gebildet hat seinen Leib als Herr von neun Göttern.

Was ist das, der Lichtgott *Rā*, welcher gebildet hat seinen Leib als Herr von neun Göttern?

Das ist die Entstehung der Götter, welche den Lichtgott *Rā* begleiten.

„Keiner von den Göttern übertrifft ihn.

Ich bin der, welchen keiner unter den Göttern übertrifft.

Was ist das?

Das ist *Atumu* in seiner Scheibe.

Andere Lesart: Das ist der Lichtgott *Rā* in seiner Scheibe.

Andere Lesart: Das ist der Lichtgott *Rā*, welcher emporsteigt an der östlichen Lichtseite des Himmels.

„Ich bin der gestrige Tag. Ich kenne auch den morgenden Tag. Das ist Osiris.

Was ist das?

Der gestrige Tag ist Osiris. Der morgende Tag ist der Lichtgott *Rā*.

Jener Tag nämlich ist der, an welchem die Gegner des Herrn des Alls (*neb ter* d. i. Osiris) vernichtet worden sind und sein Sohn Horus zugleich zur Herrschaft gelangte.

Andere Lesart: Jener Tag ist der der Stiftung der Feste seiner Erhebung, nämlich der des Begräbnisses des Osiris durch seinen Vater, den Lichtgott *Rā*.

„Es ward ein Streiten der Götter hervorgerufen angesichts meiner Rede.

Er rief einen großen Streit der Götter hervor angesichts seines Ausspruchs: Osiris ist Herr der Gegenden des Westens.

– Osiris ist als Herr des Berges des Westens.

„Der Streit nämlich betraf den Westen.

Was ist das?

Der Westen nämlich er wurde bestimmt für die Geister der Götter angesichts seines Ausspruchs: Osiris ist Herr der Gegenden des Westens.

— des Berges des Westens.

Andere Lesart: Der Westen nämlich ist Bestimmung. Es veranlaßte der Gott *Rā* einen jeden Gott in denselben einzutreten und siehe es ward ihm Streit deßhalb.

„Ich kenne auch den Namen des großen Gottes, der in ihm ist.

„Preis des *Ra*" lautet sein Name.

Was ist das?

Das ist Osiris.

Andere Lesart: „Preis des *Rā*" lautet sein Name. Das ist der Geist des *Rā*, der sich aus sich selber erzeugt.

„Ich bin jener hehre Vogel *Bennu* (Phönix), welcher in *Anu* (On=Heliopolis) ist.

„Der Urgedanke dessen was da ist und was da sein wird.

Ich bin der Urgedanke dessen, was da ist und was da sein wird.

„Was ist das?

„Das ist Osiris.

Der *Bennu* (Phönix) Vogel nämlich ist Osiris, welcher in Heliopolis ist.

Das was ist und was sein wird, das ist sein Ausfluß. Der Urgedanke dessen was da ist und was sein wird, das ist sein Leib.

„Was da ist und sein wird das ist die Zeitperiode und die Ewigkeit.

Andere Lesart: Das ist die Zeitperiode und die Ewigkeit. Die Zeitperiode nämlich ist der Tag, die Ewigkeit die Nacht.

„Ich bin Gott *Chim* (der äg. Pan) in seiner Offenbarung.

„*Hru* (Horos) nämlich ist das, der Rächer seines Vaters.

Ich bin der Gott *Chim* in ſeinen Offenbarungen.

Was iſt das?

Chim iſt Horos, der Rächer ſeines Vaters Oſiris.

Seine Offenbarungen das ſind ſeine Geburten.

„Ich habe zwei Federn auf meinen Kopf geſetzt.

Er hat zwei Federn auf ſeinen Kopf geſetzt.

„Was bedeuten ſeine zwei Federn?

„Seine zwei Federn nämlich das ſind die beiden Uräus-Kronen an dem Kopfe meines Vaters *Tum*.

Seine beiden Federn an ſeinem Kopfe bedeuten die Bewegung der Göttin Iſis und der Göttin Nephthys. Sie hatten ſich auf ſein Haupt begeben, indem ſie ſich als ein Vogelpaar zeigten. Da blieben ſie auf ſeinem Kopfe.

Andere Lesart: Das ſind die großen hehren Uraeus-Kronen an der Stirn ſeines Vaters *Atumu*.

Andere Lesart: Seine beiden Augen ſind ſeine beiden Federn auf ſeinem Kopfe.

„Ich bin in meinem Lande, ich bin angekommen in meiner Stadt.

„Was iſt das?"

„Die Lichtregion iſt es meines Vaters *Atumu*."

Eine nähere Prüfung dieſes wichtigſten und inhaltreichſten Theiles der geſammten Kapitel des Todtenbuches führt zu der Ueberzeugung, daß in der Auffaſſung des einen Gottes, als deſſen Glieder eine Neunheit von Göttern bezeichnet wird, ebenſo wohl die phyſiſche und metaphyſiſche als die hiſtoriſche Theorie der Auslegung vorwaltet. Atumu, Atmu, *Tum*, wie der Gott mit ſeinem Namen genannt wird, iſt identiſch mit dem Urgewäſſer des Chaos, aus wel-

chem im Osten das Licht in Gestalt der Sonne emporsteigt. Dieser kosmischen Idee, welche im einzelnen weiter durchgeführt wird, steht die nahe verwandte Vorstellung historischer Natur gegenüber, daß *Rā*, der Vertreter des Lichtes, zu gleicher Zeit der erste König war, welcher die Herrschaft über seine Schöpfung in der Stadt Groß-Herakleopolis übernahm.

Verwandte Beispiele, welche nach Form und Inhalt dem vorstehenden Muster entsprechen, finden sich zu Tausenden in den altägyptischen Texten. Sie liefern den Beweis, daß die verschiedenen Richtungen der von mir angezogenen Theorien in allen Epochen der ägyptischen Geschichte in dem traditionellen Wissen der altägyptischen Priester ihre breiteste Verwendung fanden und in sehr bestimmter Form auftraten.

17. So erfreut sich die ethische Theorie sehr wesentlicher Beiträge in allen Auslegungen, welche sich auf die Ueberlieferungen vom Leben und von den Thaten des guten Königs Osiris beziehen.

Er galt als das Vorbild eines vortrefflichen Ehemannes, Vaters, Bruders und allgemeinen Wohlthäters, wie sein Sohn Horos als das Muster eines dankbaren Sohnes, dem das Gedächtniß des dahingeschiedenen Vaters werth und theuer ist. Ebenso erscheint Isis als das Beispiel einer musterhaften Gattin, deren Liebe für den gestorbenen Mann über das Grab fortlebt, wie Nephthys als das Vorbild einer Schwester, welche um den dahingeschiedenen Bruder von tiefer Trauer erfüllt ist und sich in Sehnsucht nach ihm verzehrt.[23])

Die Inschriften wimmeln geradezu von Beispielen, welche diese Thatsachen außer Zweifel stellen oder in Gleichnissen darauf anspielen.

In der großen Inschrift am Tempel Königs Seti I. zu Abydos, in welcher der Sohn und Nachfolger desselben, Ramses II., sich rühmt, den Tempel und das Grab seines Vaters erhalten zu haben, finden sich gelegentlich Anspielungen auf die dankbaren Gesinnungen des

Gottes Horos seinem Vater gegenüber wie die folgenden[24]: Der König spricht: „Reden will ich lassen für immer und ewig von seinem Sohne, der zum Leben erweckte seinen Namen. Lohnen wird mir's mein Vater Osiris mit langem Dasein, gleichwie seinem Sohne Horos. Ich thue was er that, ich sei vortrefflich gleichwie er vortrefflich war, für meinen Erzeuger, ich, der ich ein Sproß bin des Sonnengottes *Rā*."

Die vornehmen Beamten, an welche der König eine lange Rede richtet, sagen ihm unter anderen: „Du allein bist wie der Sohn des „Osiris. Was du gethan, gleicht seiner Geschichte. Nicht sah die „Mutter Isis einen solchen Sohn seit dem [Zeitalter des] Sonnen„gottes, nur dich ausgenommen und ihren Sohn Horos. Bedeuten„der ist, was du gethan, denn was er gethan, als er herrschte als „König nach Osiris." — „Ein Jeder (von den Königen) schaffte für „seinen Namen, nur du allein und Horos ausgenommen. Wie du, „so der Sohn des Osiris. Darum bist du ein schöner Erbe, ihm „gleich; sein Königsthum, du führst es in selbiger Weise."

Oft werden Bräuche und Gewohnheiten nicht nur bei der Verehrung der Götter, sondern im gewöhnlichsten Alltagsleben auf mythische Geschichten zurückgeführt, häufig in unglaublich naiver Weise.

In dem sogenannten Kuhzimmer im Grabe Königs Seti I. zu Biban-el-moluk enthält ein langer mythologischer Text die merkwürdigsten Beispiele derartiger Beziehungen.[25] So erzählt der Lichtgott *Rā* den Ursprung der Schlachtopfer, nachdem er den sündigen Theil der Menschheit vernichtet hatte, mit den folgenden Worten:

„Als die Erde hell geworden und der nächste Morgen ange„brochen war, da traten die Menschen heraus mit Bogen und Ge„schossen, und sie streckten ihre Hand aus, um auf meine Gegner zu „schießen. Es redete die Majestät jenes Gottes also: Eure Sünden „seien euch erlassen. Das Abschlachten der Gegner hat eure Ab„schlachtung aufgehoben. Das ist der Ursprung der Schlachtopfer."

An einer anderen Stelle derselben Inschrift ertheilt Gott *Rā*

seinem Sohne Schu (dem Luftgott) den Befehl, sich unter die in eine Kuh verwandelte Himmelsgöttin Nunet oder Nut zu stellen, um sie mit seinen Armen zu stützen und auf seinem Kopfe zu tragen.

„Nimm sie auf deinen Kopf — sagt er — und sei du ihre „Kinderfrau. Dies ist der Ursprung (der Gewohnheit), daß man dem „Tochtersohne eine Kinderfrau giebt und dies der Ursprung (der Ge„wohnheit), daß ein Vater seinen Sohn auf seinen Kopf nimmt."

Man muß wissen, um diesen Redensarten einen zutreffenden Sinn abzugewinnen, daß bei den alten wie bei den modernen Aegyptern die Kindern von den Wärterinnen und von den Vätern niederer Abkunft auf dem Kopfe oder auf der Schulter getragen wurden und noch werden. Freilich ist der Ursprung dieser Gewohnheit etwas weit hergeholt, aber dem Mythos ist auch das scheinbar Unbedeutende nicht zu geringfügig, um nicht bei passender und zutreffender Gelegenheit auf eine Handlung in der mythischen Ueberlieferung bezogen und gedeutet zu werden.

18. In wie weit die Aegypter das Prinzip der physischen und metaphysischen Auslegung bei der Untersuchung der mythischen Namen in Anwendung gebracht haben, kann zunächst aus der Schrift Plutarch's „Ueber Isis und Osiris", welcher echt ägyptische, meistens manethonische Quellen[26]) zu Grunde liegen, mit vollster Sicherheit des Glaubwürdigen geschlossen werden. Nach dieser Theorie erscheint Osiris als das feuchte Element, das ebensowohl im Okeanos als im Nile („dem Ausfluß des Osiris") als ein befruchtender Samen enthalten ist und als der Vater aller Dinge angesehen ward, da die übrigen drei Elemente: Feuer, Luft und Erde ihm allein seinen Ursprung verdanken. In einem andern Sinne läßt eine weitere physische Auslegung denselben Gott als die Welt des Mondes erkennen, und setzt ihn mit den Sonnenständen in Beziehung. Nach derselben Theorie ward Isis als die Erde angesehen, welcher Osiris d. h. der Nil beiwohnt und sie befruchtet, während das Kind beider, der göttliche Horos, der sinnlich wahrnehmbaren Welt der Erscheinungen zum

Ausdruck dient. Der ägyptische Helios *(Rā)* wird als ein Kind dargestellt, das aus einer Wasserlilie emporsteigt, um anzudeuten, daß sich die Sonne alltäglich aus dem Feuchten erzeuge. Der ägyptische Kronos *(Qeb)* erscheint als Vertreter der Erde im Gegensatz zum Himmel, welcher als Rhea *(Nunet, Nut)* aufgefaßt wird. Zeus *(Amun)* ist der kühle Lufthauch, die Göttin Nephthys *(Nebethat)* bezeichnet den äußersten vom Meere begrenzten Theil der Erde, wie seinerseits Anubis *(Anup)* den großen, Horizont genannten Kreis, welcher die obere sichtbare Welt von der unteren, unsichtbaren scheidet. Typhon *(Set)* zeigt sich als unfruchtbares Meer, als sengender und dörrender Südwind, als Regen und Sturm, Donner und Blitz, Dunkelheit und Finsterniß (auch der Sonne und des Mondes).

Diesen und ähnlichen Angaben, deren Kenntniß wir der Vermittlung klassischer Quellen verdanken, stehen die Denkmäler aller Epochen bestätigend gegenüber, da sie nicht nur jene Ueberlieferungen ihrem vollen Umfange nach bezeugen, sondern die physische Theorie der Auslegung durch eine unglaubliche Fülle analoger Beispiele erweitern. Der Ursprung der Lehre von den vier Urstoffen oder den Elementen, aus denen die Welt besteht, dürfte allein in Aegypten gesucht werden. Diese Lehre knüpft sich an die Namen von vier mythischen Personen. Bereits auf Denkmälern aus den älteren Zeiten der ägyptischen Geschichte vertritt der Lichtgott *Rā* (Helios) das feurige Element, *Schu* (*šu, šou*, von den Griechen *Sôs* umschrieben) die Luft, Qeb (gr. Kêb) die Erde und Osiris das Wasser. Die Schwester des Gottes *Schu*, *Tafnut* bezeichnet den vom Himmel fallenden feuchten Niederschlag und Nut, die Gattin des Erdgottes Qeb, das Himmelsgewölbe, welches über der Erde ausgespannt ist. Die Sonnenstände treten unter verschiedenen Götternamen auf; die Morgensonne als *Rā*, die Sonne in den letzten drei Tagesstunden als *Tumu* oder *Atumu*, die im Westen untergehende Sonne als Osiris und die noch unsichtbare, sich dem Morgen-Horizonte nähernde Sonne als ein Gott *Cheper*

(*Xoper*). Den Mond vertritt der Name des ägyptischen Hermes *Dohuti* (*Ṭohuti*), Thot, das Orion-Sternbild Osiris und die Sirius-Constellation, die göttliche Isis. Die mathematische Astronomie ist durch eine Reihe von Götternamen ausgedrückt, von dem Gotte *Anupu*-Anubis des „Südens" und des „Nordens" an, welcher die astronomischen Punkte des südlichen und nördlichen Sonnenstandes vertritt, bis zu den Gottheiten der Monate, Wochen, Tage und Stunden des Sonnen- und Mondjahres. Selbst die astronomischen Instrumente empfingen ihre mythischen Vertreter[27]) und die astronomische Sprache ihre mythologischen Umschreibungen.

Auf dem Gebiete der Kosmogonie in Verbindung mit einer Art theologischer Metaphysik fallen die ersten Anfänge bereits in die ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte. Aus dem oben S. 21 dem Leser vorgelegten Stücke eines der wichtigsten und lehrreichsten Kapitel des Todtenbuches erhellt mit aller Deutlichkeit die speculative Richtung des ägyptischen Geistes auf die Uranfänge der Weltentstehung und auf den Ursprung des Menschengeschlechtes, welche sich unter der Maske mythischer Namen und Fabeln versteckte. Gott und der feuchte Urstoff (*nun*) sind identische Begriffe. Das Aufsteigen des Sonnenlichtes aus dem Urstoff, im Osten des Himmels, erscheint als die erste Offenbarung des göttlichen Wesens. Mythologisch treten für diesen ersten Act der Schöpfungsgeschichte die verschiedensten Namen und Fabeln in den Vordergrund aller Ueberlieferungen theologischen Inhaltes. Die einzelnen Bezeichnungen einer besonderen Götter-Neunheit (*paut*) werden als „Glieder" des „Gottesleibes" (*hā-nutar*) aufgefaßt, welche *Rā* gebildet hat, um die einzelnen Theile des Weltalls mit schöpferischer Kraft zu erfüllen. Sie sind die Diener, welche in seinem Namen seine Befehle ausführen, er dagegen ihr Herr und Meister, mit welchem keiner von ihnen verglichen werden kann. Ich begnüge mich mit diesen Andeutungen, die in den späteren Abschnitten ihre ausführlichere Begründung finden werden.

19. Auf das historische Prinzip der Aegypter in der mythischen

Auslegung habe ich bereits oben auf Grund klassischer Ueberlieferungen hingewiesen. Setzen die Inschriften der Denkmäler irgend etwas außer Zweifel, so ist es sicherlich die Thatsache, daß die historische Auffassung der mythischen Namen und mythischen Sagen von den Aegyptern aller Zeiten eine der ersten Stellen in den verschiedenen Auslegungs-Theorien behauptete. Man betrachtete von diesem Standpunkte aus die Götter wie menschliche Wesen, welche in unvordenklichen Zeiten auf der Erde gelebt, und wie Personen von königlicher oder fürstlicher Bedeutung, welche einst unter den Menschen weilten und durch ihre Thaten und Handlungen sich um die gesammte Menschheit wohl verdient gemacht haben. Sie treten unter den Namen und Titeln ägyptischer Pharaone auf oder bekleiden Würden, wie sie von vornehmen Personen am königlichen Hofe bekleidet zu werden pflegten. Sie leiten die Regierung des Landes, führen Kriege, schließen Frieden, geben Gesetze, halten Rath über wichtige Angelegenheiten, fassen Beschlüsse und publiziren ihre Edicte ganz nach ägyptischen Vorbildern in den Residenzstädten Heliopolis, Memphis und Theben. Sie werden geboren, altern, erkranken und sterben nach einer gewissen Regierungsdauer, die nach zeitlichem Maßstabe berechnet wird, ihre Söhne folgen ihnen in der Herrschaft nach, sie stellen die Anwartschaft einer königlichen Wittwe auf den Thron fest, regieren in getrennten Dynastien und datiren wichtige Ereignisse nach Jahr, Monat und Tag ihrer königlichen Herrschaft. Nach der heliopolitisch-thebanischen Lehre, wie sie uns auf den Denkmälern überliefert wird[28]), ist der Lichtgott *Rā* der erste Pharao, welcher überhaupt zur Regierung kam. Als Nachfolger *Rā*'s wird der Luftgott *Schu* (gr. *Sôs*) genannt, nach welchem der Erdgott *Qeb* (gr. Kéb) den Thron bestieg. Ihm folgte Osiris, nach dessen Ermordung die Gattin und Schwester Isis durch ein Gesetz als Königin anerkannt wurde. Der Brudermörder *Set* (gr. *Sêth*) bestieg nach ihr den Pharaonenstuhl, bis er vom Horos, dem Sohne des Osiris, überwunden und des Thrones beraubt wird. Mit ihm schließt die

erſte Dynaſtie der unmittelbaren Nachfolger des Königs *Rā* ab. Nach memphitiſcher Tradition, deren Spuren die Denkmäler gleichfalls nachweiſen [29]), hatte *Rā* einen Vorgänger, den Gott *Ptaḥ* (den äg. Hephaiſtos), welcher Memphis gründete, wie *Rā* die Sonnenſtadt Heliopolis oder wie Oſiris ſeine Reſidenz Theben im oberen Lande. Die genannten drei Städte galten zugleich als die Geburtsſtätten der erwähnten drei Götterkönige. Iſis erblickte dagegen in der Stadt Tentyra das Licht der Welt, ihr Sohn Horos [30]) in *Qus* (gr. Klein-Apollinopolis) und *Set*-Typhon in der Stadt Ombos (ägyptiſch *Ḥa-nub* oder *Nubet*), nach der er den Beinamen Nubti d. h. „der ombitiſche“ führte. [31]) Vor der Thronbeſteigung hatte der Erdgott *Qeb* den Titel *erpā* d. h. „Thronfolger“; Oſiris den eines *semes* oder „Aelteſten“ und Horos, gemeinſchaftlich mit Dohuti (Thot, Hermes), bekleidete die Würde eines *ṭat* oder Feldherrn (Strategos).

Solchergeſtalt erſcheinen die Gottheiten unter der Maske hiſtoriſcher Perſonen von Rang und Stand, und die Sagen, welche mit ihren Namen und Titeln in Verbindung geſetzt ſind, wie geſchichtliche Begebenheiten, welche in den Annalen der Tempel-Archive mit chronologiſcher Genauigkeit verzeichnet ſtanden. Der eigentliche Inhalt der unglaublichſten, oft widerwärtigſten und abſtoßendſten Mythen und die übertriebene Größe der Jahre der Regierungsdauer liefern indeß die beſten Beweiſe, daß die Aegypter die hiſtoriſche Auslegung in einem ganz anderen Sinne als dem rein wörtlichen verſtanden und die geſchichtliche Form als den umſchreibenden Ausdruck eines tieferen Inhaltes politiſcher und chronologiſcher Natur betrachtet haben.

20. Ein weiteres Zeugniß für die methodiſche Auslegung der mythologiſchen Namen und Geſchichten gewährt die ſich allenthalben aufdrängende Beobachtung, daß die Denkmäler ohne Unterſchied der Zeit und der Oertlichkeit ihres Vorkommens durchweg denſelben Mythos ſowohl vom ethiſchen, als vom phyſiſchen und hiſtoriſchen Standpunkte aus erfaſſen und in entſprechender Weiſe die einzelnen

Namen der Götter in der verschiedensten Auffassung behandeln. Der Osiris-Name erinnert an einen Wohlthäter und an das Vorbild eines vortrefflichen Königs und edlen Menschen. Derselbe Name dient daneben zum allegorischen Ausdruck des feuchten Prinzipes der Natur und derselbe Name ruft schließlich das Gedächtniß an einen politisch unglücklichen König der Götterdynastie zurück. In ähnlicher Weise erscheint der göttliche Dohuti, der ägyptische Hermes, bald als das Muster eines ausgezeichneten Gesetzgebers, bald im physischen Sinn als Mond, bald in historischer Auffassung als ein Feldherr, und analog Isis als liebende Gattin, Schwester und Mutter, als die fruchttragende Erde, als Sirius-Gestirn und als die erste Königin von Aegypten. Aus diesen und ähnlichen Beispielen ergiebt sich bereits die einleuchtende Thatsache, daß die Bezeichnungen der einzelnen Gottheiten keine leeren Eigennamen darstellen, sondern daß sie ursprünglich sinnvolle Appellativa, mythische Wörter sein mußten, deren Grundbedeutung es gestattete, das Wesen und die Natur des Göttlichen nach den verschiedenen Richtungen seiner Aeußerung hin in das mythologische Gewand zu hüllen. Indem die altägyptische Priesterweisheit die Auslegung des Mythos nicht bloß nach einer Richtung hin anstrebte, verwarf sie die einseitige Auswahl unter den gebotenen Theorien und vermied den Eklektizismus der klassischen und modernen Interpreten mit seinen ausschließenden Tendenzen. Mit richtigem Gefühl faßte die altägyptische Auslegung die vielseitigen Richtungen der Mythen wie verzweigte Ströme auf, welche einem Urquell, dem mythischen Worte, ihre Entstehung verdanken, und verfolgte mit der Ausführlichkeit scharfer Beobachtungen den Lauf jener Ströme von der begrenzten Wasserscheide des mythischen Wörtervorrathes an bis zu ihrem Ausflusse in das breite Meer der theologischen Wissenschaft und ihrer Traditionen.

21. Das Verfahren, auf linguistischem Wege die mythische Bedeutung eines theologischen Namens oder Wortes durch das Zurückgehen auf den ursprünglichsten Sinn seiner sprachlichen Wurzel fest-

zuſtellen, iſt ſo alt als die Zeiten, aus welchen die erſten Verſuche der Auflöſung mythiſcher Probleme in den allen verſtändlichen Schriften der Klaſſiker vorliegen. Allein das Streben, aus dem Eigennamen ſeine appellative Bedeutung gleichſam herauszuleſen und ſeine Entſtehung hiſtoriſch zu begründen, iſt bei weitem älter als die klaſſiſche Zeit. Die ehrwürdigen Ueberlieferungen, welche uns in den Schriften des iſraelitiſchen Alterthumes überkommen ſind, zeigen einen Ueberfluß beredter Beiſpiele, welche nach allen Richtungen hin und in jeder Form der hiſtoriſchen Auffaſſung Anſpielungen auf die ſinnvolle Bedeutung irgend eines Eigennamens enthalten. Der Erzvater Abraham führte ſeinen Namen, welcher „Vater der Menge“ bedeutet, nachdem ihm Gott eine zahlreiche Nachkommenſchaft verheißen hatte, während ſein früherer Name Abram den Sinn von „Vater der Höhe“ enthält. Aehnlich hieß ſein Weib früher Sarai d. i. „Streitſüchtig“, ſpäter Sarah oder „Fürſtin“. Jakob bedeutet ſo viel als „Ferſenhalter“ und „Hinterliſtiger“, Eſau iſt ein „Behaarter“ und Adam ein „Rother“. Daß in der heiligen Schrift der Name einer Perſon ſeinen Urſprung einer Sage verdankt, wie die Sage ihre Entſtehung ihrem Namen, das dürfte heut zu Tage kaum noch bezweifelt werden. Und hierbei handelt es ſich doch nur um hiſtoriſche oder als hiſtoriſch gedachte Namen, die häufig genug auf einen Volksſtamm oder auf ein ganzes Volk bezogen werden. Edom d. i. „Roth“ war ein anderer Name Eſau's, des Stammvaters der Edomiter, der Bewohner des Landes Edom. Es iſt erwieſen, daß die rothfarbige Erde *(edom)* zuerſt dem Lande Edom ſeinen Namen verſchaffte, dieſer demnächſt aber auf die Bewohner deſſelben übertragen wurde, als deren Stammvater ſchließlich ein Edom von den Völkergenealogen erfunden ward. So wurde das ſinnvolle Wort *edom* zum Vater eines Landes, eines Volkes und eines Mannes, wie etwa in der lateiniſchen Sprache die alte Wurzel *div* (mit der Urbedeutung von „hell ſein“) die Mutter von dies „Tag“, Diana (eigentlich Divana „die Himmliſche“) und deus „Gott“ geworden iſt. Wenn ich dem

Ebräischen ein Beispiel aus einer indogermanischen Sprache gegenübergestellt habe, so muß ich dazu bemerken, daß in den semitischen Sprachen die Wurzel und der Stamm eines Wortes ohne besondere Schwierigkeit zu Tage tritt, während in den indogermanischen Sprachen die letzte Wurzelsubstanz das Product einer sprachlichen Analyse ist, die sich den ersten Blicken meistens entzieht.

Die Denkmäler gewähren uns zahlreiche Zeugnisse, welche die Anwendung der linguistischen Theorie in ausgedehntestem Maße bei den Aegyptern bekunden, ganz im Style und Geiste der Beispiele, welche ich oben (S. 12) nach der Plutarchischen Tradition vorgelegt habe. Es tritt nämlich in den mythologischen Schriftwerken der Aegypter häufig das deutliche Bestreben hervor, die theologischen Namen und Ausdrücke oder das besondere Stichwort eines Mythos auf linguistischem Wege und in etymologischer Fassung zu erklären und ihren Inhalt gleichsam sprachlich zu begründen. Die vorhandenen Zeugnisse, welche allen Epochen der ägyptischen Literaturgeschichte angehören, lassen es erkennen, daß Ursprung und Verwendung dieser Methode in die ältesten Zeiten hinaufsteigt, daß ein Zeitalter dem folgenden die etymologische Formel überlieferte und daß die letztere in keinem Falle dem Belieben oder der individuellen Ansicht gelehrter Priester einer späteren, sprachwissenschaftlich aufgeklärteren Epoche anheim gestellt war. Die etymologische Formel ist nach Inhalt und Fassung bereits in früher Zeit mitten auf dem Wege ihrer sprachlichen Auflösung gleichsam erstarrt und durch die Tradition an ihrer Weiterentwicklung nach den Gesetzen der fortschreitenden Erkenntniß des Zusammenhanges zwischen den Wurzeln und deren Ableitungen ein für allemal gehemmt worden. Man muß freilich berücksichtigen, daß im ganzen Alterthum, bis in die griechische Epoche hinein, die Sprachanschauungen gerade in Bezug auf diesen Zusammenhang auf sehr naiven Grundsätzen beruhten, denn sie gehen fast durchweg von der Theorie der Lautähnlichkeit oder des Gleichklanges, nicht aber von den Gesetzen der Lautlehre bei den Vergleichungen aus. So

wird im Aegyptiſchen, um an einigen Beiſpielen das Unvollkommene und Unglaubliche dieſer Theorie zu erläutern, das Wort für Wein, *ârp*, koptiſch *êrp*, auf die bekannte Redensart und Weiheformel *âp ro* „den Mund öffnen“[32]), zurückgeführt, der Name eines Gottes Patah oder Ptah bald von der Wurzel *ḥotep* „ſich vereinigen“, bald von dem Subſtantiv *peḥuti* „die Stärke“ hergeleitet[33]), und die Bezeichnung eines andern Gottes Schu (*šu*) auf den Verbalſtamm *ášeš* mit der Doppelbedeutung von „auswerfen“ und „tragen“ bezogen[34]), während es heut zu Tage ſprachlich feſtſtehen dürfte, daß der Name des erſten Gottes mit dem Verbum *patah* „öffnen, bilden“, und der des zweiten mit dem Stamme *šu* „durch Hitze ausdörren“ in einem ſehr durchſichtigen Zuſammenhange ſteht. Aber die vielen in den Inſchriften adoptirten Herleitungen behaupteten zu allen Zeiten ihr alterthümliches Recht, und es wagte Niemand den auf heiligen Sagen beruhenden Urſprung derſelben nach Form und Inhalt weder zu beſtreiten noch zu berichtigen.

Wie ſehr es die Aegypter liebten, ihre linguiſtiſche Theorie auf alles, was theologiſche Gegenſtände betraf, in dem ausgedehnteſten Maße anzuwenden, geht beſonders aus Beiſpielen hervor, in denen ſelbſt die Zahlwörter gelegentlich auf irgend welchen heiligen Ausdruck oder einen ganzen Satz zurückgeführt wurden, welcher den bloßen Lauten nach, ohne Rückſicht auf die Ableitung von Stammwörtern, die weſentlichen phonetiſchen Elemente der betreffenden Zahlwörter in ſich ſchloß, etwa ſo als wollte man im Deutſchen das Zahlwort „Ein Tauſend“ auf den Befehl: „ein Tau ſend'“ beziehen. In der ägyptiſchen Zeitſchrift (1871, S. 137 ff.) habe ich einige ſehr merkwürdige und lehrreiche Beiſpiele aus den Inſchriften des Tempels von Edfu beſprochen. So wird ein Längenmaß an dem genannten Heiligthum von 113 Ellen durch den Satz erklärt: *še en met ân χi χont χemtef* „es geht (*še*) die Axe (*met*) von dem Kinde in ſeinem Heiligthume (*χemt*) aus“, in denen die Wörter *še-met-χemt* die ägyptiſche Ausſprache der Zahl 113 darſtellen. Desgleichen wird

an einer anderen Stelle ein Maß von 15 (ägyptisch *met-ṭiu*) Ellen durch die Worte *met ṭiua* „Axe der Tiefe", ein anderes von 50 (ägyptisch *ṭiaiu*) Ellen durch *em ṭu aiu* „wegen der Lobspendung" und ein viertes von 90 (ägyptisch *pisṭaiu*) durch den Hinweis auf *pist-ṭu* „den ausgebreiteten Sonnenstrahl" linguistisch begründet. Das gleicht sehr dem unwissenschaftlichen Verfahren, welches heut zu Tage bei dem Erlernen von Zahlen durch mnemotechnische Hülfsmittel angewendet wird. Die Fälle, in welchen die linguistische Theorie zur Anwendung kommt, sind ungemein zahlreich. Sie lassen sich entweder aus dem ganzen Zusammenhang des betreffenden Stückes einer Inschrift bei einiger Aufmerksamkeit erkennen oder sie sind deutlich und von vorn herein durch die Wörter *χoper* „es entstand", *χoper pu* „es entstand nämlich" (oder: „dies war der Ursprung"), *χoper em ran* „es leitet der Name seinen Ursprung her", *em ran* „wegen des Namens" oder „gemäß der Benennung" und durch ähnliche Wendungen angezeigt. So wird in einer der Inschriften des Tempels von Edfu der ältere sehr gewöhnliche Name des älteren Ortes *uḍes-ḥru* („Sitz des Horos") in folgender Weise erklärt: *uḍes uset ḥru-s χont uḍeset χoper uḍes-ḥru em ran-s mā* „es ließ „thronen Isis ihren (Sohn) Horos in der Thronstätte. Es entstand „also die (Lokalbezeichnung) „Thronstätte des Horos" nach ihrem „eigentlichen Namen." Gleich daran knüpft sich die Auslegung der volksthümlichen Benennung Debet derselben Stadt in folgender Fassung: *kaut debet er ran ḥesp ten em deb ḥru set χermās* „es „wird geheißen die Erstechung *(debet)* mit Namen dieser Bezirk, weil „erstach *(deb)* Horos den Gott Set in ihm"[35]. Aehnliches findet sich in den Worten *nes en ḥru ṭe-ut-ās ke er rans ter senoṭem-nef āmes ḥir nes* „Horos-Sitz wird sie auch genannt mit ihrem Namen, „seitdem er (Gott *ḥru* = Horos) sich niedergelassen hat in ihr auf „dem Sitze" *(nes)*[36].

In analoger Weise werden die Namen der übrigen Tempelstädte, Heiligthümer, die Lokalbezeichnungen ihrer Gebiete, Kanäle,

Hinterländer, die Namen ihrer Priester, Priesterinnen, ihrer heiligen Bäume, ihrer Feste und was sonst zur materia sacra gehört, linguistisch auf einen mythischen Ursprung zurückgeführt. Die lange, auf die Horos-Kämpfe bezügliche Inschrift an der westlichen, inneren Seite der großen Umfassungsmauer des Tempels von Edfu, welche ich im Jahre 1870 vollständig umschrieben und übertragen habe[37]), wimmelt geradezu von Beispielen, welche uns die linguistische Theorie nach allen Richtungen hin veranschaulichen, wobei als Namengeber Thot, der Gott der Schrift und Sprache, in den Vordergrund tritt. Das im Süden, an der ägyptischen Grenze gelegene alte Negerland Uaua oder Wawa soll also genannt worden sein, weil sich die Bewohner desselben einst gegen ihren Herrn, den Lichtgott Rā, verschworen *(uaua)* hatten[38]). Von dem Ausruf *māk-k ā* „dein Schutz ist groß!" wird der Ursprung des Namens *ā-māk* „Groß an Schutz" für eine heilige Barke abgeleitet[39]) und aus den Worten des Sonnengottes: *χun-en* „wir fahren" der Name des heiligen Kanales *pe-χunnu* erklärt[40]). Weil an einem Orte im Süden von Theben Rā prophezeit hatte, daß Horos seine Feinde erstechen *(ẖeteb)* würde, so wird darin die Entstehung der Bezeichnung desselben: Tetem erkannt[41]). Bei einer andern Gelegenheit wird der Ursprung des Kanales Tomet durch eine Bemerkung des Gottes Rā über die Versammlung *(tom)* von Feinden in der Nähe des Kanales erklärt[42]), aus den *rou nehaha* oder „gräßlichen Worten" des Set die Entstehung des Stadtnamens Pi-erro*ẖuẖ*[43]) deducirt und aus dem mächtigen *(uer)* Ansturm *(dend)* des Horos der Ursprung des Priestertitels *uer denden* „mächtig im Ansturm" begründet[44]). Weil Horos auf einem den Namen *ātho* führenden Gebiete den Unhold Set schleifte *(āṯẖ)*, wird diese Handlung der Anlaß einer besonderen Lokalbezeichnung. In der langen Inschrift an den Wänden des Zimmers der Himmelskuh[45]) im Grabe des Königs Seti I. (aus der neunzehnten Dynastie) wird der Beiname *dsti*, welchen nicht selten der ägyptische Hermes oder Thot führt, aus folgender Anrede des

Lichtgottes Rā an denſelben hergeleitet: *áu-k em ástá ástiá* „du biſt an meiner Stelle mein Stellvertreter“[46]). Das Wort *ás* oder mit der weiblichen Endung dahinter *ást*, *áset* heißt „Sitz“ und „Stätte, Stelle“, *ásti* oder *áseti*, mit dem *i* der Zugehörigkeit, iſt jemand, der die Stelle eines andern vertritt. Analog heißt es einmal von Ámon-rā *χeper-kem ásti ḥru-χuti* „du biſt als Stellvertreter des Horos der beiden Lichtſeiten“[47]) und von dem Erdgotte: *qeb ásti ptaḥ* „Qeb, der Stellvertreter des Gottes Ptaḥ“[48]). Auch Ptaḥ ſelber wird in der langen Liſte ſeiner Hauptnamen im thebaniſchen Rameſſeum[49]) *ásti Rā* „Stellvertreter des Lichtgottes Rā“ und *ásti Ás-ár* „Stellvertreter des Oſiris“ genannt. In derſelben Inſchrift aus dem Grabe Seti's wird das ägyptiſche Wort für den Mond *áāḥ* (ſeltener *áḥ* geſchrieben) mit Hülfe des Stammwortes *ánḥ* „umfaſſen, umſchließen“ erklärt[50]), weil Rā an Thot oder den Mondgott die Worte gerichtet hatte: „du umſchließt *(ánḥ-k)* den Doppelhimmel mit deiner Herrlichkeit, mit deinen Lichtſtrahlen“. Der Urſprung des Namens des demſelben Gotte Thot geweihten Thieres, des ägyptiſch *ān*, *āān*, *āāni*, *ānān* genannten Hundekopfaffen, wird durch das Zeitwort *ānān* „zur Umkehr nöthigen, zurückdrängen“ dargethan (als deſſen Wurzel die Silbe *ān* „umkehren“ und „wiederholen“ angeſehen werden muß), indem wiederum dem Gotte Rā die Worte in den Mund gelegt werden: „du drängſt zurück *(ānān-k)* die Miſchvölker“, mit dem Zuſatz: *χoper ānān pu en Doḥuti* „dies iſt der Urſprung des [Wortes *ānān* für den] Hundekopfaffen“[51]).

So wichtig dieſe und ähnliche Beiſpiele für die Schrift- und Sprachforſchung auf dem Gebiete des Altägyptiſchen ſind, ſo gute Dienſte ſie in einzelnen Fällen für die Erkenntniß des Zuſammenhanges zwiſchen einer Wurzel und den davon abgeleiteten Wörtern leiſten, ſo ſtellt ſich dennoch im großen und allgemeinen bei näherer Prüfung die Thatſache heraus, daß trotz aller Heiligkeit der Ueberlieferung, die ſich faſt immer an die Namen des Gottes Rā und

seines Stellvertreters Thot knüpft (letzterer heißt ja beständig: die Zunge und das Herz d. i. das Willenvermögen des Rā), den Aegyptern zu allen Zeiten die tiefere Einsicht in den Bau ihrer Sprache und in die gewöhnlichsten Gesetze der modernen Sprachforschung fast vollständig abging. Sie waren schlechte Etymologen, die mit den Wörtern und den Lautgesetzen spielten und selbst den trivialsten Calembour nicht scheuten. Der Mangel jedes etymologischen Gefühles zeigt sich vorzugsweise in Fällen, in welchen zusammengesetzte Eigennamen oder mehrsilbige Wörter für theologische Gegenstände in der ungehörigsten Weise gleichsam auseinander gerissen und mit getrennten Redetheilen in Verbindung gebracht werden. So wird einmal[52]) der Ursprung des mythischen Wortes *sahru* oder *sahur* für die Morgenröthe dadurch begründet, daß das trilitere Wort in die beiden Theile *sa* und *hru* gespalten und *sa* auf das Zeitwort *sa* „erkennen, kennen" und *hru* auf das Hauptwort *χr*, *χru* (überdies weiblichen Geschlechtes!) „Bauch, Leib" bezogen wird, als ob der mythische Gott der Morgenröthe ein „Erkenner der Leiber" sei d. h. wohl einer, der die körperlichen Dinge erkennen läßt. In einem andern Falle[53]) wird der zusammengesetzte altägyptische Name eines unterägyptischen, im äußersten Osten gelegenen Bezirkes *χont-âbotĭ* d. h. „die östliche Spitze", der am weitesten nach Osten vorgeschobene Gau, erklärt durch die Worte *χont er âbot* „aufwärts segeln nach Osten zu" und auf eine mythische Erzählung bezogen, welche die Auffahrt des Gottes Horos nach Osten hin zur Verfolgung seiner Feinde schildert.

Die Inschriften und Texte aller Epochen sind, wie gesagt, überreich an analogen Beispielen unkritischer traditioneller Etymologien, deren beständiger Hintergrund die von Alters her überlieferten Mythen sind. Man würde jedoch einen großen Fehlgriff thun, diese Quelle zu unterschätzen oder sie gar zu übersehen, denn das unverrückbare Bleibende und Werthvolle in ihr ist der überlieferte mythische Stoff, wenn auch dessen sprachliche Behandlung und Verarbeitung

uns heut zu Tage immerhin ein mitleidiges Lächeln abnöthigen muß. Die Tendenz zu linguistischen Theorien bei den alten Aegyptern zeigt sich darin in der augenfälligsten Weise und was am wichtigsten dabei zu constatiren ist, sie verräth das ihnen angeborene Gefühl, den Ursprung des theologischen Namens auf sein mythisches Wort nach alten Traditionen zurückzuführen.

Das mir bekannte älteste Beispiel dieser ausgesprochenen Tendenz liefert eine auf Särgen häufig vorkommende Inschrift (das erste Mal auf dem Sargkasten des Königs Menkarā der vierten Dynastie)[54], in welcher darauf angespielt wird, wie sich die Himmelsgöttin über den Verstorbenen schützend und schirmend ausbreitet, oftmals in Begleitung der bildlichen Darstellung einer Frau, die sich lang ausstreckt, die Hände und die Arme in die Höhe gehoben. Sie soll den Himmel andeuten und führt in dieser Auffassung im funerären Sinne den Namen *šeta* oder mit der weiblichen Endung *šetat*. Derselbe gehört einer Wurzel *šet* oder *šeta* an, deren Grundbedeutung „über etwas ausbreiten, einhüllen, verbergen" durch eine ganze Reihe von Ableitungen festgestellt ist. In ein Kleid „einhüllen" heißt *šeta*, eine Kleidungshülle ebenso, der Sargkasten, welcher den Todten in sich birgt, führt die Bezeichnung *šeta*, *šetat*, ebenso das Allerheiligste eines Gottes und die Grabstelle eines Verstorbenen, ein Todter selber ist ein *šetaī* oder einer der verborgen ist. Ein noch unbekannter Weg heißt *šeta* „verborgen" und der unbekannte Inhalt eines Buches ist desgleichen *šeta* d. h. verborgen. Am häufigsten ist *šeta* gleichbedeutend mit „Geheimniß, Mysterium" oder „geheimnißvoll". Gott wird als *āmen-šeta-f* „dessen Geheimniß verborgen ist" bezeichnet. Auf die Himmelsgöttin angewendet, enthält das Wort *šeta* oder *šetat* den Sinn der sich Ausbreitenden, der „Verbergenden", mit Bezug auf den sich ausbreitenden, verbergenden oder nächtlichen Himmel gesagt, welcher sich in der Unterwelt über die Todten ausspannt, sie den Blicken der Lebenden entzieht, und deßhalb auch *šeta-pet*, *šetat pet* „die verbergende Ausspannung des Himmels" vollständiger

genannt wird. Nach dieser Auseinandersetzung wird man den Doppelsinn der nachstehenden Inschrift auf dem Sargdeckel des alten Königs verstehen: „Es breitet sich aus deine Mutter, die Himmelsgöttin Nunet (oder Nut) über dich in ihrem Namen (d. h. in ihrer schon durch den Namen bedingten Eigenschaft als) *šeta-pet* d. h. die verbergende Ausspannung des Himmels".

Das erste Wort dieses kurzen Textes, welchen ich in meiner Uebersetzung durch „es breitet sich aus" wiedergegeben habe, lautet im ägyptischen *peš*, wofür einzelne Varianten die Nebenformen desselben *peseš*, *pešeš*, *pešes*, *peteš* mit vollständig gleicher Bedeutung einsetzen. Durch den Zusatz *em ran-s* „in ihrem Namen" hat der unbekannte, mit den Gesetzen der sprachvergleichenden Gesetze wenig vertraute Verfasser der Inschrift für alle Zukunft hin und für alle späteren Beispiele den Zusammenhang zwischen dem Verbum *peš* und dem Himmelsnamen *šeta-pet*, unseren Begriffen nach in der unglaublichsten Weise, etymologisch feststellen zu müssen geglaubt.

Ich führe zum Schluß ein zweites Beispiel auf, in welchem ein ähnlicher Versuch in einer weniger auffälligen Weise in einer Reihe von Namen durchgeführt worden ist. Die betreffende Inschrift, den ptolemäischen Epochen angehörend, liegt mir in zwei identischen Redactionen aus Dendera und Assuan vor[53]). Es handelt sich darin um die kosmische Bedeutung der Göttin Isis in ihrer besonderen Auffassung als Sothis-Gestirn (ägyptisch *soped* „Dreieck" oder *sati* „die schwellenmachende" genannt, (der Stern Sirius der Griechen). Die Uebersetzung des Textes lautet sinngetreu nach den Originalen: „Ein Hymnus an das göttliche Sothis-Gestirn der Isis, der Herrin „des Himmels und der Königin der als Sterne aufgehenden Seelen „der Götter, welche strahlt am Himmel in der Nähe ihres Bruders „Osiris (d. h. der Constellation des Orion), indem sie immerwährend „seinen Pfaden folgt, seinen Gegner und dessen Bundesgenossen fern „haltend und den Drachen Apophis durch die ausgezeichneten Sprüche „ihres Mundes zurückdrängend."

„Du leuchteſt *(χut)* am Himmel bei dem Lichtgotte Rā in deinem „Namen als „Leuchtende“ *(χut)*.

„Du biſt mächtig *(usert)* auf Erden bei dem Erdgotte Qeb in „deinem Namen als „Mächtige“ *(usert)*.

„Du biſt groß *(tent)* in der Unterwelt bei dem Gotte Oſiris „in deinem Namen als „Große“ *(tanent)*.

„Du machſt ſchwellen *(satit)* den Nilſtrom und du über„ſchwemmſt das Land in deinem Namen als göttliches Sothis„Geſtirn.

„Du umfängſt *(ânqt)* und du befruchteſt das Feld in deinem „Namen als Göttin *Anqet*:

„Du erſchaffſt alles, was da iſt und erhältſt das Leben *(s-ānχ)* „allen Menſchen in deinem Namen als „Lebende“ *(ānχet)*.

„Du durchläufſt deine Bahn in der Nähe des Orion-Geſtirnes. „Aufgehend im Oſten des Himmels, gehſt du unter zum Leben im „Weſten immerwährend“.

Der vorſtehende Text, außerdem lehrreich als Original einer von Diodor (I, 27) in griechiſcher Uebertragung vorgelegten Inſchrift ähnlichen Inhaltes, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünſchen übrig. Sie erklärt den Urſprung der Iſis-Namen Chut, Usert, Tanent, Satit (Sôthis der Griechen), Anqet und Ânchet und führt von ihrem ägyptiſchen Standpunkte aus den Urſprung der verſchiedenen mythologiſchen Bezeichnungen auf ein mythiſches Wort zurück.

Die linguiſtiſche Tendenz der ägyptiſchen Ueberlieferungen auf dem weiten Felde der Mythologie wird nach den angeführten Beiſpielen wohl nicht bezweifelt werden können. Sie bildet das letzte, wichtige Glied der Kette, welche die Wege mit einander verbindet, auf welchen die alte wie die moderne Forſchung es verſuchte, in die Geheimniſſe der mythiſchen Welt einzudringen. Dieſe Wege ſind klar vorgezeichnet. Vor allen Dingen iſt es überaus wichtig, den altägyptiſchen Standpunkt feſtgeſtellt zu haben, welcher nach überlieferten Grundſätzen verfuhr und nach den angegebenen Richtungen

hin die Bedeutung eines mythologischen Namens zu erschöpfen suchte. Auch Plutarch, der Grieche, folgte diesem Systeme, indem er sich bemühte, den einzelnen Strömen zu folgen, um aus ihrer gemeinsamen Urquelle das reine Wasser der Erkenntniß für gewisse mythologische Urvorstellungen zu schöpfen. Isis, die Tochter des Kronos und der Rhea, die Gattin und Schwester des Osiris, die Königin, welche nach dem Tode ihres Gemahles denselben aufsucht, bestattet und betrauert, die Herrschaft über das Land Aegypten übernimmt, die Mutter des Gottes Horos, die buntfarbig gekleidete Göttin, welche die Nebennamen Mut („Mutter"), Athyri („das kosmische Haus des Horos") und Methyer („das Völlige und Ursächliche") führt, welche dem Gotte Zeus die Beine durchschneidet und was immer noch der Mythos von ihr berichtet, ist dem Philosophen im letzten Grunde nichts weiter als der in Fülle vorhandene Urstoff der sichtbaren Welt, welcher in fortschreitender Bewegung das Gebundene löst, die Keime des Guten in sich aufnimmt, vertheilt, in buntfarbiger Gestalt zur Erscheinung bringt, nährt und fortpflanzt, mit einem Worte: das Prinzip des Werdens, der weibliche, die Zeugung aufnehmende Theil der Natur.[56]).

Daß die ägyptischen Inschriften und Texte zu ähnlichen Vorstellungen führen, welche den Urgedanken eines bestimmten mythischen Namens bilden, darüber kann nicht mehr der geringste Zweifel vorliegen. Indem wir die besprochenen Wege zur Quelle der Erkenntniß auch vom altägyptischen Standpunkte aus vorläufig als die Richtungen der Untersuchung bezeichnet haben, tritt an uns die Aufgabe heran, den rechten Führer zu suchen, welcher uns durch die mythologische Welt mit sicherer Hand an das Ziel führt. Und dieser Führer ist allein und ausschließlich das volle Verständniß der altägyptischen Sprache und Schrift im allgemeinen wie im besonderen. Sehen wir zu, wie es damit heut zu Tage bestellt ist.

III. Die Sprache der alten Aegypter als Mittel der Erkenntniß ihrer mythischen Ueberlieferungen.

22. Die Sprache der Aegypter ist nach einem historisch nachweisbaren Leben von sechszig Jahrhunderten heut zu Tage ausgestorben und eine sogenannte todte Sprache geworden. Als solche bildet sie einen besonderen Gegenstand gelehrter Forschungen und Untersuchungen. Je nach der besonderen Schriftart, welche ihre Laute und Wörter durch sichtbare Zeichen wiedergiebt, zerfällt sie in drei große Gruppen. Die sogenannte heilige Sprache ist mit Hülfe der hieroglyphischen Schriftzeichen und der daraus hervorgegangenen, zum bequemeren und schnelleren Schreiben auf Papyrus eingerichteten hieratischen Schrift überliefert worden. Sie stellt uns die älteste Form der ägyptischen Sprache dar. Ihre jüngere Gestalt, die ägyptische Volkssprache, welche in der demotischen Schrift (einer weiteren tachygraphischen Vereinfachung der hieratischen) niedergelegt ist, tritt seit dem achten Jahrhundert vor Chr. Geburt auf und endet nach einem etwa tausendjährigen Bestehen mit der Einführung des Christenthums in Aegypten. An diese Epoche schließt sich die sogenannte koptische Sprache an, die jüngste Form des Aegyptischen, welche dem griechischen Alphabete, einige der demotischen Schrift entlehnte Zeichen ausgeschlossen, ihre einfache Schrift entlehnte. Sie ist als die Sprache der christlich gewordenen Aegypter anzusehen. Das alte und das neue Testament und sonstige zur Kirche gehörige Werke und Schriften sind es hauptsächlich, welche die koptische Literatur bilden.

Es ist eine ebenso natürliche als nothwendige Erscheinung, daß während eines so langen Bestehens selbst innerhalb der drei großen Perioden der heiligen, der volksthümlichen und der koptischen Sprache Veränderungen und Umgestaltungen stattgefunden haben,

sowohl auf dem Gebiete der Lautlehre, der Grammatik und der Syntax als auf dem Gebiete des Wortschatzes, ohne jedoch die Grundvesten des ägyptischen Sprachbaues zu berühren. Von der ältesten Periode an entwickelte sich im Laufe historischer Zeiten der Bau und das Wachsthum der ägyptischen Sprache nach feststehenden organischen Gesetzen bis zu ihrer jüngsten Gestalt im Koptischen hin. Die Wurzel mit ihren Stämmen und Zweigen, die sinnliche Grundbedeutung derselben und ihre meist auf der Metapher beruhenden Ableitungen und Nebenbedeutungen bis zu den durch christlich-kirchliche Anschauungen hervorgerufenen Umbildungen des Wortsinns, lassen die Perioden jener Sprachentwickelung klar und deutlich erkennen, von den ersten Anfängen einer ältesten einfachen Weltanschauung an bis zu den letzten Ausläufern einer mystischen Gefühlsschwärmerei hin. Neben den zeitlichen Unterschieden, welche in formaler Weise die einzelnen Perioden der ägyptischen Sprachgeschichte bilden, treten örtliche Verschiedenheiten innerhalb einer und derselben Sprachperiode ein, hauptsächlich in Gestalt eines ober- und eines unterägyptischen oder thebanischen und memphitischen Dialektes. Sie betreffen vor allem die Lautlehre und die Vertauschung gewisser Buchstaben beim Sprechen und Schreiben. Der Laut *p* wechselt mit *ph*, *k* mit *ch*, *t* mit *θ*, *χ* mit *ḫ*, *t* mit *d*, *s* mit *š*, *r* mit *l*, *n* mit *l* u. a. m.[57]) Selbst über den Ursprung und die Verwandtschaft des Aegyptischen mit andern Sprachen beginnt allmählich das Licht zu dämmern. Die Wurzeln und Stämme, ja selbst die grammatischen Urbestandtheile der ägyptischen Sprache zeigen eine auffallende Verwandtschaft mit dem Semitischen. Das Aegyptische erscheint wie eine Schwestersprache, welche mitten auf dem Wege ihrer Entwickelung zum rein Semitischen stehen geblieben und gleichsam erstarrt ist, nachdem sie sich von den semitischen Schwestern in vorhistorischen Zeiten getrennt hatte. Daß semitische Lehnwörter, welche sich in den historischen Zeiten der ägyptischen Geschichte in das ägyptische Wörterbuch eingeschlichen hatten, bei sprachvergleichenden Untersuchungen

zwiſchen dem Aegyptiſchen und dem Semitiſchen nicht in Betracht gezogen werden dürfen, braucht wohl kaum erſt geſagt zu werden[58]).

Für unſere Zwecke, welche die lange Periode der heidniſchen Zeit des ägyptiſchen Staats- und Volkslebens berühren, iſt lediglich die heilige Sprache die Grundlage unſerer Forſchungen auf dem weit umfaſſenden Gebiete des Mythos. Wir betrachten ſie als das einzige Mittel der Erkenntniß, um die überlieferten Namen und Sagen ihrem Wortinhalt nach zu verſtehen und die Grundtexte ihrer Bedeutung nach zu erfaſſen. Der ſchwierige Gegenſtand, welcher in möglichſt vollſtändiger Weiſe beleuchtet werden ſoll, empfängt ſein Licht von der heiligen Sprache und Schrift auf Grundlage ihres gegenwärtig erreichten Verſtändniſſes. Jeder Irrthum, jedes Fehlgreifen in der richtigen Auslegung der Inſchriften im einzelnen, wie im ganzen, würde die Grundpfeiler erſchüttern und Theile des Gebäudes, vielleicht ſelbſt das ganze, zum Wanken und zum Einſturz bringen.

Und gerade auf dem theologiſchen Gebiete iſt nach dieſer Richtung hin die äußerſte Vorſicht geboten. Das Verſtändniß einer höheren Ideenwelt im Zuſammenhang mit den Vorſtellungen vom Ueberſinnlichen und mit der Erkenntniß des Göttlichen auf Grund altägyptiſcher Ueberlieferungen ſetzt eine genaue Bekanntſchaft voraus mit der Sprache und Schrift, welche die Träger jener Ueberlieferungen bilden.

In wie weit dieſer Bedingung durch den gegenwärtigen Stand der Entzifferungen auf dem Gebiete des Altägyptiſchen Genüge geleiſtet wird, will ich mit wenigen Worten beleuchten.

Nach ſechszigjährigen Studien, von den erſten Anfängen der Schriftentzifferung in Folge der Champollion'ſchen Entdeckung an bis auf unſere jüngſte Zeit hin, haben die Vorarbeiten auf dieſem Felde einen gewiſſen Abſchluß erreicht. Die bunte und bilderreiche Welt von Zeichen, aus denen das hieroglyphiſche Schriftſyſtem zuſammengeſetzt iſt, und die Kenntniß der ihnen entſprechenden Formen

in der sogenannten hieratischen Papyrus- oder Bücherschrift bietet dem Forscher nur einzelne kaum nennenswerthe Lücken dar. Man ist heute in der Lage, fast jedem Schriftzeichen den ihm zukommenden Lautwerth unterzulegen und einen altägyptischen Text in derselben Weise und mit derselben Leichtigkeit mit Hülfe unseres Alphabetes zu umschreiben, wie man etwa einen griechischen oder ebräischen Text mit demselben Mittel zu transscribiren vermag. Die Erforschung der alten Sprache, in erster Linie nothwendig abhängig von der Schriftentzifferung, hat mit Hülfe ihrer wohlbekannten jüngsten Gestalt oder des Koptischen zu ebenso glücklichen Erfolgen geführt und den Umfang und die Bedeutung des altägyptischen Wortschatzes kennen gelehrt. Grammatik und Lexikon stehen im Rohbau vollendet da[59]). Die Studien der altägyptischen Lautlehre, der Feinheiten der Grammatik und der syntaktischen Eigenthümlichkeiten, die kritischen Untersuchungen, welche sich auf die zeitlich und örtlich gesonderten Formen der alten Sprache und auf die Verhältnisse der Abhängigkeit des Jüngeren vom Aelteren beziehen, bilden in unseren Tagen das besondere Ziel sprachvergleichender Arbeiten, deren Methode sich an die moderne Schule der wissenschaftlichen Linguistik anlehnt[60]). Sie haben bereits zu einzelnen wichtigen Ergebnissen geführt, welche die Entwickelung der leitenden Gesetze in der Lautlehre, in dem Bau und in dem Wachsthum des altägyptischen Sprachorganismus in nächster Zukunft erwarten lassen. Erst die Lösung dieser noch offenen Frage wird das Gebäude seiner Vollendung entgegenführen und den Sprachforscher in die Lage setzen, nicht nur den dunklen Ursprung und das Leben der nachweisbar ältesten Sprache der Welt in den verschiedenen Epochen ihres Daseins einer linguistischen Prüfung zu unterziehen, sondern auch den Inhalt der schriftlichen Ueberlieferungen mit der gebotenen grammatischen Schärfe und Sicherheit zu bestimmen und somit wieder zu erkennen, was den Aegyptern bis in die ältesten Zeiten hinauf an Wissen und Kenntnissen eigenthümlich war. Mit anderen Worten, die Lösung der Frage wird ihm gestatten, die

Sprache als dienstbares Mittel zu betrachten, um den sachlichen Inhalt der altägyptischen Traditionen, mit möglichster Begrenzung des Irrthumes, dem Verständniß unserer modernen Zeit zu übergeben als ein werthvolles Erbtheil des Geistes einer hochberühmten, aber längst vergangenen Vorzeit aller menschlichen Erinnerung.

Die Sprache der mythologischen Ueberlieferungen zeichnet sich im großen und ganzen durch epigraphische Kürze und durch die Einfachheit des Lapidarstiles aus. Nur die Darstellung eines Mythos im Zusammenhange mit gewissen Begebenheiten im Leben der Götter erinnert einigermaßen an den historischen Stil der Inschriften und Texte. Im Uebrigen bilden Namen, genealogische Angaben, besondere Titel und geographische Nebenbestimmungen den Hauptinhalt einer stehenden Formel, deren Umfang im Laufe der Zeiten zu wachsen scheint. Wenn in den älteren Texten, aus den Zeiten der 19. Dynastie, der Gott der Weisheit Thot auf thebanischen Denkmälern die einfache Bezeichnung führt: *Dhuti neb Xmunut nutar ā neb pet* „Thot, der Herr der Stadt Groß-Hermopolis, der große Gott, der Herr des Himmels", so erscheint derselbe wieder in einem aus der Zeit des römischen Kaisers Nero herrührenden Texte an der südlichen Außenwand des Tempels von Dendera als: *Dhuti āā urā neb Xmunut nutar ā ḫir-āb Anet nutar šeps qam nofiru āb en rā naset en tum āḥtit en amon ranef neb āḥā ḥaq renpi serer ḫanu en paut* „Thot, der zweimal große, der ältere, der Herr der „Stadt Groß-Hermopolis, der große Gott in Tentyra, der herrliche „Gott, Schöpfer des Guten, Herz des *Rā*, Zunge des *Tum*, Kehle „des Gottes, dessen Name verborgen ist, Herr der Zeit, König der „Jahre, Aufzeichner der Annalen der Neunheit." In dieser Inschrift ist die Kürze der alten Formel in auffallender Weise erweitert, aber zugleich uns dadurch die günstige Gelegenheit geboten, die Auffassung des Gottes in der jüngsten Periode der ägyptischen Geschichte näher kennen zu lernen und Folgerungen nach bestimmten Richtungen hin daraus zu ziehen.

Die Umschreibung und Uebertragung derartiger mythischer Namen und Formeln bietet keine besondere Schwierigkeit dar. Anders steht es aber mit ihrem richtigen Verständniß, insofern es sich um den theologischen Sinn jener Namen und Formeln handelt. In dem vorliegenden Falle z. B. sind die Ausdrücke „Herz des *Rā*, Zunge des *Tum*, Kehle des Gottes, dessen Name verborgen ist" an sich klar und deutlich und lassen sich auf Grund des Wörterbuches und der Grammatik mit der größten Sicherheit übertragen. Man würde aber irren, wollte man jene drei Titel beim Wort nehmen oder sie von einander trennen und in den Gottheiten *Rā* (der Lichtgott im Aufgang), *Tum* (derselbe im Untergang) und *amon-ranef* „der, dessen Name verborgen ist" d. i. in dem thebanischen Amon, drei verschiedene, von einander gesonderte Gottheiten vermuthen. Ebenso wie Herz, Zunge und Kehle gleichbedeutend sind mit Vernunft, Sprache und Sprachorgan oder, in ihrer Gesammtheit mit dem griechischen *logos*, dem sprachlichen Ausdruck des Gedankens, ebenso stellen jene drei Götternamen nur einen einzigen Begriff dar: das Göttliche in seiner strahlenden Herrlichkeit, das sich in dem täglichen Auf- und Untergang der Sonne dem Menschenauge so glanzvoll offenbart, andererseits aber verhüllt bleibt in seiner unerfaßlichen und unaussprechbaren Größe, für welche kein Name gefunden werden kann. In dieser theologischen Auffassung erscheint Thot in einem ganz anderen Lichte. Er ist die theologische Formel für die Offenbarung des göttlichen Geistes durch das Wort. Aber er ist nicht nur das Wort, er ist Gott selbst. In der krankhaften Sprache des Mythos ausgedrückt ist er derselbe, von dem der Apostel St. Johannes spricht: „Im Anfang war das Wort und das Wort war „bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang „bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne das„selbige ist nichts gemacht, was gemacht ist". Eine Inschrift, welche ich an der äußeren Nordwand des erwähnten Tempels von Dendera aufgefunden habe[61]), bezeichnet denselben hermopolitischen Thot als:

pir em rā χop em ḥāt Dohuti ḥotep ḥir māt bes ḥa ābef χop-sen ḥir ā neq-nef em χoper er ḥeḥ „Offenbarung des Lichtgottes „*Rā*, seiend vom Anfang an, Thot, welcher ruht auf der Wahrheit. „Was seinem Herzen entquillt, das wird sofort, und was er ausge„sprochen hat, besteht in Ewigkeit hin". Er ist nach dem Wortlaut anderer Inschriften außerdem „der Uranfängliche" *(χontī)*,[62]) „einzig und allein" *(uā uāu)*,[63]) „der Ursprung selber, ein Ungeborener, der einzige Gott" *(χoper ỉesef āti-mastuf nutar uā)*,[64]) „welcher erschafft was da ist" *(qam unent)*,[65]) „welcher der Wahrheit die Zunge öffnet" *(up nas en māt)*[66]) und wie er sonst in den Inschriften genannt wird, von denen weiter unten die Rede sein wird.

Die theologische Sprache.

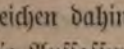
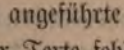
23. Wie eine nur allgemeine Kenntniß des Griechischen nicht ausreichen kann, um philosophische und theologische Schriften des griechischen Alterthums zu verstehen und ihren Inhalt klar und deutlich zu erfassen, sondern wie es einer genauen Kenntniß der philosophischen, auf transscendente Vorstellungen gerichteten Sprache bedarf, um den behandelten Stoff seinem innersten Wesen nach zu begreifen: so bildet auch die theologische Sprache der alten Aegypter gleichsam ein besonderes Wörterbuch, mit dessen Hülfe es allein gelingt, den mythischen Formeln die erforderliche Einsicht abzugewinnen. Dies Wörterbuch ist umfangreicher, als man von vorn herein geneigt sein möchte anzunehmen. Hinter der Kürze und der scheinbaren Einfachheit fast aller der gewöhnlichen Sprache des Lebens entlehnten Ausdrücke für theologische Begriffe und Gegenstände und hinter der ständigen Formel, welche mythische Namen zu begleiten pflegen, verbirgt sich ein tieferer Sinn, welchem die bloße wörtliche Uebertragung in den meisten Fällen das nothwendige Verständniß versagt. Nur zufälligen Hülfsmitteln wie gelegentlichen Umschreibungen und sinnvollen Varianten, oder einer späteren Zeit angehörenden Erklärungen

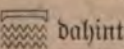
und Commentaren ist es zu danken, wenn ein helleres Licht in die Dunkelheit fällt und die theologische Sprache in einem glücklichen Falle ihre Räthsel enthüllt. Es liegt hierbei dieselbe Schwierigkeit vor, welche alle übrigen Theile der ägyptischen Alterthumskunde betrifft, sobald eine Fülle gelehrter und technischer Kunstausdrücke die Ueberlieferungen verdunkelt. Wäre man beispielsweise in dem Vollbesitz des Verständnisses der astronomischen Sprache, deren sich die Aegypter durchweg in den kalendarischen Inschriften und Texten zu bedienen pflegten, so würde die Chronologie der alten Aegypter in den verschiedenen Zeitläuften der Geschichte längst ihre festen Punkte in Form astronomisch fixirter, daher der chronologischen Berechnung zugänglicher Daten gefunden haben. Nur dem Mangel dieser Kenntniß ist es zuzuschreiben, daß der größere Theil jener wichtigen Urkunden den Werth verborgener Schätze besitzt, die zu heben bis jetzt nicht möglich war.

Wie in dem Leben jeder Sprache den Wurzeln und Stämmen in den ältesten Perioden ihres Bestehens eine sinnliche Bedeutung zu Grunde lag, die erst im Verlauf langer Zeiten unter dem Einfluß des denkenden Verstandes, besonders auf dem geistigen Gebiete theologischer Speculationen, auf Vorstellungen immaterieller Natur übertragen ward, so ist auch im Altägyptischen mit aller Nothwendigkeit jener umwandelnde Prozeß vor sich gegangen. Man wird es begreifen, wie sich z. B. aus der Grundbedeutung einer Wurzel *seb* „sich in einem Kreise bewegen, kreisen" das Wort *seb* oder *sȧb* entwickelte, mit der Bedeutung von „Zeit", wie aus der Wurzel *rnp* „sich erneuern, auffrischen" die abstracte Vorstellung von *renpȧt* „Jahr" entstand, wie eine andere Wurzel *seba* zugleich „strafen, züchtigen" und „belehren, unterrichten", wie *menȧ* „in den Hafen einfahren" und „sterben", wie *mȧfek* „grün sein" und „heiter sein", wie *kod* „umdrehen" und „List, Schlauheit", wie *nebeṭ* „flechten" und „Ränke schmieden", wie *monχ* „meißeln" und „etwas gut oder schön machen", wie *mȧk* „überziehen, bedecken" und „behüten, be-

schützen" bedeuten konnte.[67]) Man wird es ebenso leicht verstehen, daß ein Wort die verschiedensten Bedeutungen erhalten konnte, die sich in der fertigen Sprache als Homonyma darstellen, aber sämmtlich auf eine einzige Wurzelsubstanz zurückgehen und sich auf eine einzige Urbedeutung zurückführen lassen. So bezeichnet im Altägyptischen das Wort *kod* der Reihe nach die verschiedenartigsten Begriffe: Töpfe machen, ein Töpfer sein, bilden, schaffen, bauen, arbeiten, zeichnen, schiffen, reisen, schlafen, listig und verschlagen sein, wie substantivisch außerdem: Ebenbild, Bild, Gleichniß, Aehnlichkeit, Kreis, Ring und ein bestimmtes Gewicht (Didrachme) und noch manches andere. Allen diesen und ähnlichen Ableitungen liegt die Urvorstellung „umdrehen, im Kreise herum drehen" zu Grunde. Das Herumdrehen der Töpferscheibe rief die Vorstellung der bildnerischen Thätigkeit des Töpfers hervor, woraus allgemeiner der Sinn von bilden, schaffen, bauen, arbeiten entstand. Das Drehen und Wenden eines farbigen Stiftes auf einer Fläche zur bildlichen Darstellung eines sichtbaren Gegenstandes ward die Veranlassung, mit *kod* die Vorstellungen: Zeichner, Ebenbild, Bild, Gleichniß, Aehnlichkeit zu verbinden. Desgleichen führte das „Drehen" auf die Vorstellung des Kreises, in einem bestimmteren Sinne sogar auf ein ringförmig gestaltetes Gewicht. Auf dem Wasser kreisen, sich auf dem Lande herumdrehen wurde gleichbedeutend mit reisen. Das Verdrehen der Augen bei eintretender Müdigkeit legte unwillkürlich dem Worte *kod* auch die Bedeutung von einschlummern bei, und das Verdrehen einer Thatsache gab dem Worte *kod* im Sinne von „listig, verschlagen sein" eine neue Wendung seiner begrifflichen Auffassung. Man könnte nun im Zweifel sein, wenn nicht der ganze Zusammenhang eines Textes die nöthigen Aufklärungen und Hinweise gewähren sollte, in welchem Sinne das Wort *kod* gegebenen Falles aufzufassen wäre, etwa in einem mythologischen Texte, der eine Gottheit als *kod* bezeichnen würde. Die Zweideutigkeiten, welche durch die möglichen Uebersetzungen: der Töpfer, Bildner, Schöpfer, oder der Zeichner, oder der Reisende,

oder der Schlummernde oder der Argliſtige entſtehen könnte, werden glücklicherweiſe durch die beſondere Eigenthümlichkeit der altägyptiſchen Schrift gehoben, welche ich an dieſer Stelle nicht unberührt laſſen darf, da ſie dem Verſtändniß der mythologiſchen Texte eine beſondere Sicherheit verleiht. Abgeſehen von dem beſonderen Nutzen, welchen die Anweſenheit der ſogenannten Sylbenzeichen bei der Schreibung wurzelhaft verwandter Wörter dem leichteren Erkennen ihres ſprachlichen Zuſammenhanges entgegenträgt, wird die Zweideutigkeit der Homonyma vermieden und die beſondere Bedeutung eines Wortes nach einer beſtimmten Richtung der Vorſtellungen hin auf das deutlichſte angezeigt durch die Gegenwart ſtummer Bilder, welche die geſchriebenen Lautzeichen begleiten und im allgemeinen oder im beſonderen die zu treffende Wahl des Begriffes unzweifelhaft feſtſtellen. Das Bild eines Töpfers, welcher auf einer Scheibe einen Topf dreht, hinter den Lautzeichen für *kod* weiſt auf die Bedeutung Töpfer, Bildner hin, das eines Maurers auf den Sinn von bauen, das eines Schiffes oder der beiden ſchreitenden Füße auf den Begriff reiſen, das eines Auges auf die Vorſtellung des Einſchlummerns, das des ſchlechten Vogels auf die zu wählende Ueberſetzung: liſtig, trügeriſch ſein u. ſ. w. Ein ſo wichtiges Hülfsmittel für die richtige Beſtimmung eines Wortes leiſtet auch für die theologiſche Sprache nicht unweſentliche Dienſte, ja es ſetzt oftmals in den Stand, abweichende Anſichten und Lehren der Prieſterſchulen über einen und denſelben Gegenſtand gleichſam in verſteckter Weiſe kennen zu lernen, indem das ſtumme Bild des Determinativzeichens auf die beſtimmte theologiſche Gedankenrichtung einer gegebenen Wurzel gleichſam wie mit Fingern hinweiſt. So iſt es z. B. ſchwer, die mythiſche Grundbedeutung des Namens *gorh* und ſeiner weiblichen Form *gorhet* feſtzuſtellen, wodurch ein Götterpaar aus der Zahl der acht älteſten Gottheiten bezeichnet wird.[68]) Die Schreibung dieſes Wortes mit Hinzufügung einer aufgeſtützten

Vogelklaue führt auf die bekannte Bedeutung des Namens „ruhen, aufhören etwas zu thun" zurück, während eine andere Schreibung mit dem Nachtzeichen dahinter:  (Himmel mit einem daran hängenden Stern) die Auffassung als *gorḥ* „Nacht" voraussetzt. Beide Bedeutungen, es ist wahr, sind von einer Wurzel *gorḥ* mit der Grundbedeutung „unthätig sein, ruhen" abgeleitet, allein das Wort *gorḥ* bildete zwei Homonyma, auch als Bezeichnungen jenes Götterpaares, welche von den Einen als „Nacht", von den Andern als „Ruhe" erklärt wurden. Ein anderes Götterpaar derselben Reihe hieß *keḳ* und in weiblicher Gestalt *keḳet*. Das in einigen Inschriften dahinter stehende, eben angeführte Deutzeichen  der Nacht, welches in der Mehrzahl der Texte fehlt und deßhalb Zweifel erregt über den eigentlichen Sinn des Wortes *keḳ*, läßt sofort die Bedeutung desselben fast errathen. Es bezeichnet so viel als „die Finsterniß", ganz in Uebereinstimmung mit seiner im Koptischen erhaltenen jüngsten Gestalt *kake*, *keke* (theban.) *chaki* (memph.) „Dunkelheit, Finsterniß". Man versteht jetzt sehr genau die Worte, welche mehreremal mit dem Namen jener elementaren Gottheit verbunden sind: *ḳeḳ unû sexop ḥatet* d. i. „die Finsterniß, welche zur Helle wird und „das Licht erzeugt".

Ein für die theologische Sprache nicht minder wichtiges Wort zeigt sich in dem männlichen *nun*, dem eine entsprechende weibliche Form *nunet* gegenübersteht. Wissen wir nun auch, daß man darunter den feuchten Urstoff der materiellen Welt oder das Chaos verstand, zeigt uns die koptische Nachfolge in derselben Wortgestalt *nun* mit der Bedeutung des lateinischen abyssus die Richtigkeit unserer Auffassung desselben, so geben erst die mit den Lautzeichen für *nun* und *nunet* verbundenen stummen und doch so beredten Deutzeichen des Himmels und des Wassers  dahinter die erforderliche Aufklärung über den Inhalt des Begriffes Chaos bei den alten Aegyptern. Man verstand darunter den feuchten Urstoff als unermeßliches „Himmel

und Wasser", wie etwa mitten auf dem Meere der Reisende von seinem Schiffe aus nur Himmel und Wasser erkennt. Geht man dagegen auf die eigentliche Grundbedeutung des Wortes *nun* zurück, so erscheint dieselbe als Bezeichnung alles dessen, was sich zur Ruhe niedergelassen hat, und gesetzt hat, was unbeweglich ist oder geworden ist. In diesem wurzelhaften Sinn ist also *nun* gleichbedeutend mit dem Unbeweglichen, Regungslosen, Trägen, als ruhender Stoff gedacht, welcher nach den ägyptischen Vorstellungen den Ausgangspunkt der Schöpfungsgeschichte bildete.

Mit einer gewissen Vorsicht gebraucht gewähren somit die Deutzeichen im Anschluß an die phonetischen Gruppen, welche zum Ausdruck eines Wortes dienen, wichtige Dienste zum besseren Verständniß auch der theologischen Sprache, insoweit sie nämlich die Uebergänge von der sinnlichen Bedeutung eines Wortes zur abstracten selbst für das Auge erkennbar unterscheiden lassen und die besondere Ideenrichtung für jeden Fall gleichsam vorschreiben. Im übrigen sind wir auf die allgemeinen Hülfsmittel angewiesen, von denen ich bereits oben gesprochen habe, um für die theologische Sprache das nöthige Verständniß zu gewinnen. Im Großen und Ganzen muß bei diesen Untersuchungen als Grundregel der Satz aufgestellt werden, daß eine Fülle von Beispielen nothwendig ist, um den theologischen Begriff eines bestimmten Wortes festzustellen, wobei den älteren vor den jüngeren der unbedingte Vorzug gebührt.

24. Ich will an einem lehrreichen Beispiel zeigen, in welcher subtilen Weise verfahren werden muß, um das Ziel auf dem richtigen Wege zu erreichen. Nach Tausenden von altägyptischen Inschriften und Texten ist die höchste Umschreibung zum Ausdruck des göttlichen Wesens, Schöpfers des Himmels und der Erde, enthalten in der Bezeichnung *χoper ĭesef*, oder dialektisch *χop ĭesef*, welche wörtlich übersetzt bedeuten kann: „das Sein er selbst" oder „der Seiende er selbst" oder „das Werden er selbst" oder auch „das Gewordene er selbst". Ueber die Bedeutung des Pronomens *esef* „er

ſelbſt" kann kein Zweifel obwalten, denn ſie iſt grammatiſch durch eine Menge von Zeugniſſen begründet und ſelbſt durch bilingue Texte bewieſen. Dagegen hat man lange Zeit dem Verbum *χoper*, *χop* eine Bedeutung untergelegt, welche ihm nur in der Cauſativ-form *se-χoper* zukommt. Man übertrug es durch „erſchaffen, erzeugen“ [12], vielleicht durch eine Stelle beim Horopollon (I, 10) irre geleitet, in welcher dem Käfer , dem älteſten Sylbenzeichen für das Conſonantengerippe *χpr*, die verſchiedenen Bedeutungen des allein geborenen (monogenes), der Entſtehung (genesis), des Vaters, der Welt oder des Mannes zugeſchrieben wird. Die lexikaliſchen Studien, welche ſich auch mit der Grundbedeutung des Wortes *χoper* beſchäftigt haben, liefern indeß den Beweis, daß *χoper*, *χop* dem koptiſchen Verbum *šop*, *šoop*, *šopi*, *šope* entſpricht, welches die Bedeutung von ſein, werden und geſchehen, in ſich ſchließt. So bezeichnet *efe-šope* „es ſei, es geſchehe“ d. h. ſo viel als das kirchliche Amen! *pet-šoop* „das was iſt“, *net-šoop* „das Seiende“, *ta onta* auf griechiſch. In den theologiſchen Inſchriften der Denkmäler wird die Gottheit unzähligemal genannt *χoper* (oder *χop*) *em ḥāt* „ſeiend von Anfang an“, *χoper em sop tep* „ſeiend von Anbeginn“, *šā-χoper* „zuerſt ſeiend“. Man ruft ſie an: *šaā-nek χop nen unent qemam-nek unent* „Du warſt zuerſt, nichts war da, Du ſchufſt was da iſt“, und man ſagt von Gott aus: *χoper em ḥāt χoper χoper nib em-χet χoper-f* „ſeiend von Anfang an, es ward „alles was da iſt nachdem Er war.“ Gott iſt von Anfang an da geweſen als *nen χop pet ta duat* „Himmel, Erde und Tiefe nicht war“, und *nen χop neb χer-ḥātef* „nichts war vor ihm“, d. h. früher als er. In einer anderen Inſchrift wird ein Anruf an Gott den Schöpfer eingeleitet mit den Worten: *anei ḥir-k χeft pauti-k ir-nek em-χet χoper ran-k em nutar ḥā kod ḥā-f ḥesef nen χoper pet nen χoper ta* „Heil dir! Urbild deiner Neunheit, welche du „erſchaffen haſt, nachdem geworden war dein Name, nämlich:

„„Leib Gottes, welcher baut ſeinen Körper ſelber““, als der „Himmel (noch) nicht war und die Erde (noch) nicht war.“ Die tentyritiſche Göttin Hathor nennen die Texte: *satet rā bes em ṯetef χoper χont ḥer at-s nun ȧn ta em kek nen aḥet* „die Tochter des „Lichtgottes *Rā*, hervorgetreten aus ſeinem Leibe, ſeiend anfänglich „mit ihrem Vater, dem Chaos, als die Welt in Finſterniß lag und „kein Land da war“[70]). Die Göttin *Nit* von Saïs (Neith-Athene der Klaſſiker), eine beſondere Auffaſſung der ſchöpferiſchen Urmaterie, heißt *at at mut mut χoperti pu χoper em ḥāt* „Vater der Väter, „Mutter der Mütter, die Seiende nämlich, welche von Anfang an „geweſen iſt“ und eine andere Inſchrift nennt ſie: *mut rā qam ȧtum χop nen χop qam enti em-χet χop-s* „die Mutter der Morgenſonne „(*Rā*), die Schöpferin der Abendſonne (*Ȧtum*), welche geweſen iſt „als nichts war und welche erſchaffen hat das, was nach ihr war.“[71]) Auf der berühmten naophoren Statue im Vatican heißt ebendieſelbe Göttin *mut mas rā šā-mas ȧn nen χoper mas* „Mutter des „Lichtgottes *Rā*, welche zuerſt gebar als (noch) nichts von dem, was „iſt, geboren hatte“.[72]) Dem Könige Ramſes II. ſchmeicheln die Hofbeamten mit den Worten: *tu-k ma rā em ȧr-nek nebet meraret ȧb-k ḥirbeset ȧr ȧb-k seχer em gorḫ ḥaṯ ta ȧu-f-χoper as* „du biſt wie „der Lichtgott *Rā* nach allem dem, was du gethan haſt. Die „Wünſche deines Herzens verwirklichen ſich. Wenn du einen Gedan„ken erwägſt in der Nacht, ſo wird er ſchnell ſobald der Morgen „angebrochen iſt“.[73]) Sie rufen ihm zu, indem ſie ſich auf die außerordentlichen Werke des Königs ſeit dem Tage ſeines Regierungsantritts beziehen: „wir haben weder gehört noch geſehen, daß etwas „derartiges geworden wäre“ (*ȧn un χoper mi kod-sen*), ſie ſagen ihm: *ket nib un ḥir χoper em didit-k* „alle Arbeiten wurden unter deinen Händen“, *ṯodet-k ḥir χoper rā-nib* „deine Worte werden jeden Tag“, ſie erinnern ihn daran, wie frühere Könige den Wunſch gehegt hätten, Brunnen in der Wüſte zu graben, aber *bu χoper rud-sen* „ohne daß ihr Gelingen ward“, und ſie erſuchen ihn,

den Nilgott aufzufordern, Wasser in der Wüste hervorsprudeln zu lassen, denn, wie sie hinzufügen: *áu-f-er-áret má ṫedet-nek nib má wχer-k nibet enti ḫir χoper em baḫ-n* „er wird alles thun, was „du sprichst, wie alle deine Unternehmungen, welche in unsrer Gegen„wart geworden sind". Auf dem Naos von Saft, im Museum zu Bulaq[74]), heißt es von einem königlichen Befehle: *ṫe χoper ḫir ó ma pir em ro en rā* „das Wort (oder die Rede) ward sofort, als wäre es aus dem Munde des Gottes *Rā* hervorgegangen."

Aus diesen und ähnlichen Inschriften geht zur Genüge hervor, daß jener Wurzel *χoper* eine besondere Bedeutung zu Grunde liegt, die in unserem deutschen sein und werden nicht ganz erschöpft ist, dagegen im griechischen Zeitwort *gignesthai* ihr vollständiges Aequivalent findet. Wie dieses Verbum so bedeutet auch das ägyptische *χoper* „werden" so viel als: in das Dasein treten, entstehen, von lebenden Wesen gesagt geboren werden, und substantivisch soviel als das griechische *genesis* d. h. einmal die Entstehung, Ursprung, Urquell, Ursache, das andere Mal das Entstandene und Erschaffene. Wir sind nun erst in der Lage, die Umschreibung des ägyptischen Gottesnamens *χoper ṫesef* ganz zu verstehen. Gott ist „der Ursprung selbst", d. h. die Ursache der Entstehung selbst, seinem eigensten Wesen nach. Er schafft nicht aus bereits Erschaffenem, er bildet Vorhandenes nicht um, er verwandelt es nicht, sondern er schafft aus sich selbst durch sein allmächtiges Wort, durch den Johanneischen *logos*, „das Wort", das die altägyptischen Texte, wie ich oben S. 51 gezeigt habe, unter dem mythischen Namen des Thot als *χoper ṫesef ati-mas-tuf nutar-uā* „Ursache der Entstehung, ungeborenen, einzigen Gott" bezeichnen. Wie der Gottesbegriff selber die Ursache der Entstehung in sich faßt, so steht demselben alles Sichtbare in der Welt als *χoper*, *χopi* „Entstandenes" (häufig determinirt durch das Zeichen der aufrechtstehenden Bildsäule 𓊹 für alles was Form und Gestalt angenommen

hat) gegenüber. Wie Gott als der *âri* oder „Schöpfer" erscheint, so werden seine Schöpfungen in gleicher Weise als *âri* „Geschaffenes" bezeichnet und dem Sinn entsprechend durch dieselbe Figur determinirt, ähnlich wie alle verwandten Ausdrücke, welche den Sinn des Schaffens enthalten, auf Gott den Schöpfer und auf sein Werk bezogen zu werden pflegen.

Man kann bei diesem Anlaß billigerweise die Frage aufwerfen, wie es möglich sei, daß einem Worte, ohne besondere grammatische Unterscheidungszeichen, zugleich eine active und eine passive Bedeutung zukomme, daß z. B. *χoper* „die Entstehung" und „das Entstandene", *âri* „den Schöpfer" und „das Erschaffene", *qemam* „den Bildner" und „das Bild" bezeichnen, mit andern Worten, daß der Meister und sein Werk sprachlich durch ein und dieselbe Wortform ausgedrückt werden könne. Ich muß darauf erwiedern, daß die altägyptische Sprache allerdings die Mittel besaß, theils durch eine Umschreibung (wie im lateinischen dicunt statt dicitur), theils durch besondere Endungen, theils durch Vocalumwandlung die Zeitwörter als Passiva und als Activa zu unterscheiden, daß aber thatsächlich in der ägyptischen Orthographie die Unterschiede in einer großen Zahl von Beispielen unbeachtet geblieben sind. Man überließ es dem mit der Sprache und Schrift vertrauten einheimischen Leser, das Fehlende in der Schrift bei der Aussprache zu ergänzen. Daß für den Entzifferer ägyptischer Texte nicht selten hierdurch Schwierigkeiten in der richtigen Auffassung eines Wortes hervorgerufen werden, darf man nicht ableugnen, sie werden aber auf der anderen Seite vermindert durch die Construction und den grammatischen Sinn eines ganzen Satzes, nicht selten auch durch Varianten, welche mehrere Abschriften von verschiedener Hand und aus verschiedenen Zeiten eines und desselben Textes dem Leser darbieten. Bei der Vieldeutigkeit einer ägyptischen Wurzel, die ebenso wohl ein Verbum, als ein Substantiv, Adjectiv oder Adverb ausdrücken kann, gewähren außer der grammatischen Umgebung die oben besprochenen Deutzeichen das

beste Hülfsmittel, um in den meisten Fällen die Besonderheit der Auffassung leicht erkennen zu lassen. Für die theologische Sprache fallen die Nachlässigkeiten der Orthographie um so weniger ins Gewicht, als die stehende Formel durch häufige Wiederholung oder durch analoge Beispiele die genügendste Aufklärung findet.

Die mystische Sprache und Schrift.

25. Mit der vorausgesetzten Kenntniß der theologischen Kunstsprache sind die Schwierigkeiten zum Verständniß mythologischer Texte noch lange nicht gelöst. Bei einiger Aufmerksamkeit steht der Forscher, welcher sich mit den Urquellen der altägyptischen Mythologie näher vertraut macht, einer Reihe räthselhafter Wörter und Formeln gegenüber, deren genaueste sinnentsprechende Uebertragung für das Verständniß ihres Inhaltes auch nicht die geringsten Beiträge liefert. In diesem Falle gewinnt er sehr bald die Ueberzeugung, daß jene Ausdrücke etwas ganz anderes sagen wollen, als ihre eigentliche Bedeutung es voraussetzen läßt, und daß sie durchaus nicht der mythischen Sprache angehören, welche in der älteren Epoche ihrer Geschichte mit Hülfe der Metapher die materielle Bedeutung eines Wortes zu einer abstracten theologischen Inhaltes umwandelte, sondern daß sie die künstlichen und unnatürlichen Producte phantastischer Einbildungen einer sehr späten Periode der Religionsgeschichte sind, erfunden um zu verbergen und zu verhüllen, was die theologische Sprache offen und klar ausspricht. Die Kenntniß dieser *mystischen Sprache*, wie ich sie bezeichnen will, bildete einen besonderen Theil der altägyptischen Priesterweisheit. Sie enthielt mit ihren dunklen und wunderlichen Namen, Wörtern, Formeln, Kapiteln und Büchern nach der Meinung der alten Aegypter den Schlüssel, welcher alles verborgene im Himmel und auf Erden öffnete, welcher die Thore der Unterwelt aufthat, den Seelen der Verstorbenen die Wege zum Jenseits freilegte, sie vor der Gewalt des Bösen schützte, die Macht

der verderblichsten Thiere in der Ebene, auf dem Gebirge und im Wasser brach, den Zauber für alles Lebende enthielt, die Todten erweckte und zum Reden brachte, die Geister der Besessenen bannte und es vermochte, die Dämonen, ja selbst Götter zur sichtbaren Erscheinung zu bringen. Diese magische Wissenschaft, um mit den Aegyptern selber zu reden, war das, was die Inschriften und Texte mit dem Namen des „großen Geheimnisses" belegen, das keinem Uneingeweihten mitgetheilt werden durfte und dessen Inhalt thatsächlich für die moderne Wissenschaft ein Buch mit sieben Siegeln geblieben ist, denn nur aus einer verhältnißmäßig geringen Zahl von Beispielen, in welchen es sich um Namen göttlicher Wesen und heiliger Personen und Gegenstände handelt, geht die Bedeutung eines mystischen Wortes oder einer mystischen Formel mit der nöthigen Sicherheit hervor. Die Kenntniß dieser Namen bildet aber einen wesentlichen Theil der geheimnißvollen Sprache. Sie ist das „Sesam öffne Dich!" für die Eingeweihten.

26. Aber nicht nur das Wort an sich in seiner veränderten Bedeutung, welche keine sprachliche Untersuchung festzustellen vermöchte, da sie auf willkürlichen Scheingründen conventioneller Natur beruhte, sondern selbst die Schrift wurde als eine willfährige Dienerin mit in das Geheimniß gezogen und die bestehenden Zeichen derselben ihrem phonetischen Werthe nach in der gewaltsamsten Weise umgestaltet. Die für das klare Verständniß der hieroglyphischen Inschriften so wichtigen stummen Deutzeichen (s. oben S. 54) wurden genöthigt ihre bisherige Rolle aufzugeben, indem man man sie gänzlich oder bis auf eine sehr geringe Zahl verschwinden ließ und ihnen einfach phonetische oder syllabarische Werthe zuertheilte. Das Deutzeichen hinter manchen Wörtern, welche mit der Vorstellung des Flüssigen in Verbindung stehen, erhielt den Lautwerth *p*, das für die Namen geschwänzter vierfüßiger Thiere (ein Thierfell mit dem Schwanze

daran) den Werth *k*, das Gewandzeichen wurde zu einem *s*, die ausschreitenden Füße zu einem *t*, und das Determinativzeichen für die Idee des Lobens, Preisens: zum Vertreter des dreisilbigen Namens *âmn*. In gleicher Weise erhielten Sylbenzeichen alphabetische Werthe, wie z. B. *pr* zu einem einfachen *p* wurde, oder sogar andere syllabarische Werthe, die grundverschieden von ihren gewöhnlichen waren, wie wenn das Sylbenzeichen nicht mehr *χun*, sondern *âm* gelesen wurde. Andere Deutzeichen, Sylbenzeichen und Buchstaben konnten selbst unterschiedlos mehrere phonetische Werthe vertreten. Das Deutzeichen des Kindes verlor bisweilen seine eigentliche Bedeutung und durfte *χ*, *s*, *n*, *ā* ausgesprochen werden. Für das Zeichen (eine Gans darstellend), in der gewöhnlichen Schrift *sa* zu lesen, konnte man die Buchstabenwerthe *u*, *m* und *b* einsetzen. Es war erlaubt, der Schlange die Werthe *ā*, *f* und *d* beizulegen und den Adler für die Laute *a*, *u* und *m* zu verwenden.[76]) Es ist einleuchtend, daß eine so vollständige Veränderung der üblichen Werthe der hieroglyphischen Schriftzeichen das Lesen und Verständniß eines Textes mit den größten Schwierigkeiten verknüpfen mußte. Es war aber dadurch der Zweck erreicht, nämlich selbst durch die Schrift den Zugang zur mystischen Sprache für den Uneingeweihten fast unmöglich zu machen. Eine große Menge von Inschriften, welche die Wandflächen der thebanischen Königsgräber von Biban-el-meluk bedecken,[77]) ist in dieser mystischen Schrift und Sprache abgefaßt und nur dem Zufall ist es zu danken, wenn gelegentlich variirende Schreibungen in der sonst üblichen Orthographie neben einzelnen Gruppen der mystischen Schrift einen Lichtstrahl auf die dunklen Zeichen werfen. Selbst unter der Voraussetzung, daß die mystischen Schriftzeichen, von denen ein großer Theil in den Tempelin-

schriften der Ptolemäer-Epoche wiederkehrt, einst vollständig entziffert werden würden, bleibt dennoch die mystische Sprache als unverständliches Residuum in den theologischen Texten des „großen Geheimnisses“ zurück.

27. Die Namen und Titel einer zahllosen Reihe von Göttern und Dämonen, die Bezeichnungen der Priester höherer und niederer Rangordnung in den Heiligthümern des Landes, die Namen für Thiere, Pflanzen und Steine, insofern sie mit theologischen Vorstellungen in Verbindung gesetzt erscheinen, für die heiligen Städte, Stadtviertel, Tempel und Nebenanlagen nebst ihren Straßen, Höfen, Sälen, Gemächern, Thoren, Treppen und sonstigem Zugehörigen, die Namen für Zeugstoffe, Bekleidungsstücke, Decken, Gefäße, Geräth und für Gegenstände, welche bei den Opfern und dem Götterculte ihre Verwendung fanden, die Bezeichnungen der heiligen Schiffe und aller Theile, welche zu ihrer Ausrüstung nothwendig waren, die eigenthümlichen Benennungen der Feste und Umgänge, der Opfer und Altäre, die Namen der Stunden, der Monate, der Jahreszeiten und Jahrespunkte, die Namen der Sonne, des Mondes und der Gestirne, der Sonnenstände und Mondphasen, mit einem Worte alles dessen, was dem Bereiche der Astronomie und des Kalenderwesens angehört, die Namen für tausend andere Dinge und Begriffe, welche mit der Verehrung des Göttlichen in irgend welcher Berührung standen, waren zum größten Theile dem Wörterbuche der mystischen Sprache entlehnt und verdankten ihren Ursprung gewissen mythischen Vorstellungen und mythischen Geschichten, wobei die unglaublichsten und lächerlichsten Wortspiele und Calembours eine Hauptstelle in der Erklärung ihrer Entstehung einnehmen. Sie werden um so zahlreicher und geschmackloser, je mehr sie sich den späteren Zeiten der ägyptischen Geschichte bis zu den Ptolemäern hin nähern.

Die Lücken, durch welche die Kenntniß des Lexikalischen, des Grammatischen und Syntaktischen innerhalb der altägyptischen Sprachforschung der Entzifferung hieroglyphischer Inschriften und hieratischer

Texte gelegentlich Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, sind fast verschwindend klein und dem allgemeinen Verständniß in keiner Art gefahrdrohend gegenüber der beispiellosen Menge dunkler und geheimnißvoller Wörter und Formeln, welche der mystischen Sprache entlehnt sind und zur Umschreibung sonst wohlbekannter Ausdrücke der gewöhnlichen Sprache dienen. In dem großen Wortmeere des Altägyptischen gleichen sie verborgenen Klippen, an welchen die Weiterfahrt gehemmt wird und jeder Versuch des Verständnisses scheitert. Wie gefährlich ihre Unkenntniß dem sorglosen Schiffer werden kann, will ich aus eigener Erfahrung an einem lehrreichen Beispiele nachweisen.

28. Auf einem im Museum zu Neapel ausgestellten beschriebenen Denkstein, dessen hieroglyphischen Text, aus den Perserzeiten herrührend, ich zuerst in meinen „Geographischen Inschriften" veröffentlicht habe,[78]) befindet sich eine auch geschichtlich wichtige biographische Angabe eines gewissen Samtaui-Tafnacht, Oberpriesters des Gottes Chnum, dessen Hauptcultusstätte in der mittelägyptischen Stadt Chinensu (von den Griechen durch „Herakleopolis, die Große" umschrieben) gelegen war. Der Schluß der Inschrift, welche ich vollständig und wortgetreu in meiner „Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen" übertragen habe,[79]) lautet nach meiner Uebersetzung ohne jede scheinbare Schwierigkeit: „O alle ihr Priester, die ihr dienet diesem herrlichen Gotte Chnum, dem Könige beider Welten, dem Hormachu, dem Herrn des All's, dem gütigen Geiste in der Stadt Chinensu, dem Tum in der Stadt Tanis, dem Könige der Widder, der männlichen Urkraft, der Majestät des Widders, des Männlichen, des Erzeugers, dem letzten Könige des Landes: der Sohn, welcher lieb hatte den König Ober- und Unterägyptens, ist eingegangen in das Himmelreich, um zu schauen was dorten ist: den Gott Chnum, den König von Ober- und Unterägypten, den Gott Tum in seinem Schrein, den großen Gott Chnum in seiner Halle, den König Unnofer. Möge erhalten bleiben euer Name auf Erden, davontragend den Ehrenlohn des Chnum, des Königs beider Welten." Es wird also darin in Form einer An-

rufung an die Prieſter eines gewiſſen Gottes gemeldet, daß einer der ihrigen in das Todtenreich hinabgeſtiegen iſt, und daran ein frommer Wunſch für ihr Wohlergehen auf Erden geknüpft.

Auch der gelehrteſte Kenner auf dem Gebiete der altägyptiſchen Schriftentzifferung und Philologie würde nicht im Stande geweſen ſein dem Urtexte einen weſentlich anderen Sinn unterzulegen, als es in meiner angeführten Uebertragung geſchehen iſt. Und dennoch iſt eine Verbeſſerung durchaus nothwendig, ſeitdem ſich durch die aufgefundenen Prieſterliſten herausgeſtellt hat, daß die Ausdrücke „der König“ *(suten)*, „der Sohn welcher ihn liebt“ oder „ſein geliebter Sohn“ *(sa meref)* und „der letzte Fürſt“ oder König *(ḫaq ārq)* nichts weiter enthalten als beſondere Bezeichnungen in der myſtiſchen Sprache für den Oberprieſter des Gottes Chnum von Chinenſu, ſo daß die dem genauen Sinn entſprechende Ueberſetzung der Inſchrift nur die folgende ſein kann:

„O alle ihr Prieſter, die ihr dienet dieſem herrlichen Gotte, dem Könige des Landes, Chnum-Hormachu (dem Herrn des All's), dem mächtigen Widder in der Stadt Chinenſu, dem Gotte Tum des herakleopolitiſchen Nomos, und du Prieſterkönig des urkräftigen Widders, du Prophet des Widders, des zeugenden Bockes, du letzter Fürſt (d. i. Oberprieſter) des Landesfürſten (Name des Gottes), du geliebter Sohn (d. i. Oberprieſter) des Königs des Landes (wiederum Namen deſſelben Gottes), der du eintrittſt in den Himmel (Name für Tempel in der heiligen Sprache), ſchauend den, welcher in ihm weilt, den Gott und König des Landes, Chnum-Tum in ſeinem Schrein, der vereint iſt mit dem großen Gotte in der Halle, mit dem Könige von Ober- und Unterägypten Unnofer, erhalten wird bleiben euer Namen auf Erden, indem ihr davon tragen werdet den Ehrenlohn des Gottes Chnum, des Landeskönigs.“

Nun erſt ſind wir mit Hülfe der heiligen Sprache in den Stand geſetzt, die wahre Bedeutung der angeführten Wörter zu verſtehen,

den eigentlichen Sinn dieses Stückes der Inschrift zu begreifen und dadurch gewarnt falsche Schlüsse zu ziehen, wie sie sich z. B. aus der wörtlichen Uebertragung: „der du eintrittst in den Himmel, schauend den, welcher in ihm weilt" für einen verdienstvollen Gelehrten ergeben haben. Unbekannt mit der Nebenbedeutung des Wortes *pet* „Himmel" in der heiligen Sprache, in welcher dasselbe den Tempel bezeichnet, hat er die angeführte Stelle auf den Eingang in das Himmelreich d. h. den Tod bezogen und daran die Folgerung geknüpft, daß der Priester Tafnacht den Perserkönig (Artaxerxes?), von dem die Inschrift redet, überlebt haben müsse.

Das angeführte Beispiel kann dazu dienen einen Beleg zu gewähren für die Wichtigkeit, ja für die Nothwendigkeit die mystische Sprache ihrem ganzen Inhalte nach zu kennen, um jedem Mißverständnisse entgegenzutreten und eine beliebige theologische Inschrift nicht nur zu übersetzen, sondern auch zu verstehen. Bei unseren noch mangelhaften Erfolgen auf diesem Gebiete ist es oft ein Glück zu nennen, wenn wir von vorn herein auch nur wissen, daß bestimmte Ausdrücke in einem vorliegenden Texte der mystischen Sprache entnommen sind, ohne daß wir die Bedeutung derselben durch irgend welches Hülfsmittel zu bestimmen vermögen. Wir sind eben gewarnt und fallen nicht ohne Noth dem Irrthum mit seinen Consequenzen in die Arme.

29. Ich werde an einem Beispiele, welches dem 125. Kapitel des Todtenbuches der alten Aegypter entlehnt ist,[80]) zeigen, in welcher eigenthümlichen Weise die Ausdrücke der mystischen Sprache ihre besondere Anwendung fanden, und wie selbst leblose Dinge von theologischer Bedeutung sich ihrer bedienten, als wären sie lebendig sprachfähige Wesen.

Aus den Worten des Textes, welche dem in Rede stehenden Schlußstücke des citirten Kapitels unmittelbar vorangehen, erhellt für den Leser, daß der zu einem Osiris gewordene und daher selbst ein Osiris genannte Verstorbene, dessen Namen ich einfach durch N.N.

ersetze, auf seiner vermeintlichen Wanderung in der Unterwelt bis zu der Thüre gelangt ist, welche den Eingang zu dem Richtersaale des Osiris und der zweiundvierzig Todtenpriester bildet, um den Tag des „großen Gerichtes" zu überstehen. Die Kenntniß der Namen eines jeden einzelnen jener Götter, welche mit dem Richteramte betraut sind, dient ihm als Talisman bei seiner Annäherung an ihren Aufenthaltsort und sie rufen ihm zu: „Tritt ein in den Ge„richtssaal, da du uns kennst!" Hieran knüpft sich nunmehr der Inhalt der folgenden Stelle:

1. „Nicht lasse ich dich eintreten zu mir, — also (spricht) der Sturz jener Thüre — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
2. (Der Todte spricht:) „Ausschlagsgefäß für das rechte Gleichgewicht" ist dein Name.
3. „Nicht lasse ich dich eintreten zu mir — also (spricht) der rechte Pfosten jener Thüre — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
4. (Der Todte spricht:) „Ausführer dessen, was wahr ist", ist dein Name.
5. „Nicht lasse ich dich eintreten zu mir — also (spricht) der linke Pfosten jener Thüre — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
6. (Der Todte spricht:) „Ausführer dessen, was die Herzen erwogen haben" ist dein Name.
7. „Nicht lasse ich dich hinschreiten zu mir — spricht die Schwelle jener Thüre — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
8. (Der Todte spricht:) „Steinbau des Erdgottes Qeb" ist dein Name.
9. „Nicht thue ich mich auf für dich — spricht das Schloß — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
10. (Der Todte spricht:) „Weite [andere Lesart: Kind] der Mutter" ist dein Name.

11. „Nicht thue ich mich auf für dich — spricht das Schlüsselloch — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
12. (Der Todte spricht:) . . . . . .
. . . . . .
13. „Nicht lasse ich dich eintreten zu mir — spricht das Getäfel jener Thüre — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
14. (Der Todte spricht:) „Lebensauge des Gottes Sebek, des Herrn des Gebirges Bech" ist dein Name.
15. „Nicht lasse ich dich vorwärtsgehen durch mich, nicht lasse ich dich mich überschreiten — spricht der Thürflügel — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
16. (Der Todte spricht:) „Brust des Gottes Schu, welche den Gott Osiris schützt" ist dein Name.
17. „Nicht lassen wir dich uns nahen — also reden die Friesstücke — denn du hast noch nicht unsern Namen gesagt.
18. (Der Todte spricht:) „Schlangenbrut der Göttin Nanut" ist euer Name.
19. (Die aufgeführten Theile der Thüre sprechen:) „Du kennst uns. Nähere dich!"
20. „Wandele nicht auf mir!" — (also redet) der Estrich jenes Saales.
21. „Warum doch? (spricht der Todte). Ich bin ja ein Reiner."
22. (Der Estrich spricht:) „Darum weil du den Namen deiner Füße nicht kennst, mit welchen du auf mir wandelst. Sage ihn mir!"
23. (Der Todte spricht:) „Umwindung des Gottes Chim ist der Name meines rechten Fußes, abgeschnittene Locke der Göttin Nephthys ist der Name meines linken Fußes."
24. (Die Füße sprechen:) „Wandele! weil du uns kennst."
25. „Nicht wirst du angemeldet werden — also (spricht) der Thürhüter — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
26. (Der Todte spricht:) „Kenner der Herzen, Erforscher der Leiber" ist dein Name.

27. (Der Thürhüter spricht:) „Willst du angemeldet sein durch den Stundengott, so sage wer er ist, der Stundengott.
28. (Der Todte spricht:) „Der, welcher der Welt das Unterscheidende verleiht."
29. (Der Thürhüter spricht:) „Sage wer es ist, welcher der Welt das Unterscheidende verleiht."
30. (Der Todte spricht:) „Der Gott Thot ist es, der mich beschirmt.
31. Also (spricht) Thot: „Weßhalb bist du gekommen?"
32. (Der Todte spricht:) „Gekommen ist der Osiris N.N. um sich zu melden."
33. (Thot spricht:) „Sage wie du beschaffen bist."
34. (Der Todte spricht:) „Ich bin rein von aller Sünde und ich bin bewahrt vor allem Hader derer, welche in ihren Tagen dahinleben."

Der Inhalt dieses Textes, den ich mit möglichster Treue aus dem Aegyptischen in unsere deutsche Sprache übertragen habe, mit Berücksichtigung von drei Redactionen, wird den Lesenden eine richtige Vorstellung gewähren über die Bildung und Anwendung jener seltsamen Wörter und Sätze der mystischen Kunstsprache und über die Möglichkeit, dieselben bei sich darbietender Gelegenheit ihrer wahren Bedeutung nach verstehen zu lernen, in das Lexikon der Priestersprache einzutragen und im vorkommenden Falle zu verwerthen. Würde man z. B. in einem theologischen Texte den Worten begegnen, daß Jemand über den Steinbau des Gottes Oeb geschritten sei, so ist man durch die Angaben in dem vorliegenden Stücke hinlänglich darüber aufgeklärt, daß es sich einfach um eine mystische Umschreibung des altägyptischen Wortes *sat* mit der Bedeutung von Schwelle des unterirdischen Gerichtsthores handelt. Derartige Beispiele sind häufiger als man vielleicht glauben dürfte. In den Kalendern und kalendarischen Angaben, welche an den Wänden des Tempels von Tentyra eingemeißelt sind, ist z. B. die Rede davon, daß an den vier

ersten Tagen des sechsten Monates im ägyptischen Jahre eine festliche Prozession der Localgöttin Hathor stattfinden solle, mit der dunklen und unverständlichen Nebenbestimmung „wann eintritt die Beschützerin ihres Herrn." Mit der Erkenntniß, daß unter der Bezeichnung „die Beschützerin ihres Herrn" in der mystischen Sprache die dritte Stunde des Tages verstanden ward, schwindet jede Schwierigkeit, denn man ist nunmehr in die Lage gesetzt, die betreffenden Worte *mâk-nebest* der ägyptischen Inschrift nicht bloß sinngetreu zu übersetzen, sondern auch ihrer eigentlichen Bedeutung nach zu verstehen. Es leuchtet daraus die unbedingte Nothwendigkeit hervor, daß die moderne Wissenschaft dem Wörterbuche der mystischen Sprache, nach Maaßgabe der vorhandenen Hülfsmittel dazu, ihre ganze Aufmerksamkeit schenke, wenn auch die Arbeit lang und ermüdend ist. Jedenfalls ist ihr Nutzen von unberechenbarer Wichtigkeit.

30. Die mystische Sprache, durchaus verschieden von der ältesten einfachen mythologischen Sprache, ist, wie ich oben bereits anführte, ein unnatürliches Erzeugniß einer späten Zeit, eine Afterweisheit, welche die Priester erfanden und ausklügelten, um ihren Aussprüchen und Schriften den Anschein geheimnißvoller Lehren zu geben, in ähnlicher Weise wie nach den ägyptischen Vorbildern Pythagoras und seine Schüler und Nachfolger in dunklen und unverständlichen Regeln und Gleichnissen den Eingeweihten den Inhalt ihrer philosophischen Grundsätze mitzutheilen pflegten. So nannten die Pythagoräer nach den Ueberlieferungen Plutarchs den siebenzehnten Tag des Mondmonates die Gegensperrung (Antiphraxis), bezeichneten die Eins durch Apollon, die Zwei durch Streit und Wagniß oder durch Artemis, die Drei durch Gerechtigkeit, das gleichseitige Dreieck durch: die aus dem Scheitel entsprossene Athena und Tritogeneia, und gaben der Tetraktys oder Sechsunddreißig, bei welcher sie zugleich den höchsten Eid leisteten, die Bedeutung von Welt, sahen das Meer in ihrer Sprache als eine Thräne des Kronos an

verstanden unter Poseidon den ersten Kubus. Sie schrieben als Regel vor: nicht auf einem Wagen zu essen, keinen Palmenbaum zu pflanzen, nicht auf ein Getreidemaß sich zu setzen und das Feuer im Hause nicht mit dem Schwerte zu schüren. In entsprechender Weise nannten die Aegypter nach demselben griechischen Gewährsmanne den Neumond „das unvollkommene Gute", das Salz „den Schaum des Typhon", das Eisen „den Knochen des Typhon", den Magnetstein „den Knochen des Horus", einen gewissen Talisman der Isis „Stimme der Wahrheit", sprachen beim Essen von Honig und Feigen, am Hermesfeste des 19. Tages im ersten Monate des Jahres, die Worte: „süß ist die Wahrheit" und am letzten Monate zum Opfer von Gemüsen: „die Zunge ist Fügung, die Zunge ist Verhängniß".[81])

Diesen und ähnlichen Worten und Aussprüchen, wie sie uns durch einen glaubwürdigen Klassiker überliefert sind, steht die mystische Sprache der inschriftlichen Denkmäler bestätigend zur Seite, am häufigsten und auffallendsten in jenen theologischen Schriften, welche das Leben nach dem Abscheiden aus dieser Welt behandeln. Um durch einige weitere Beispiele dem Laien auf diesem Gebiete die Natur ähnlicher Wörter und Aussprüche verständlicher zu machen, ziehe ich aus dem siebenzehnten Kapitel des sogenannten Todtenbuches der alten Aegypter einige lehrreiche Stellen heraus. Der gestrige Tag oder die Vergangenheit führt darin den Namen des unterweltlichen Gottes Osiris, der nächste Morgen oder die Zukunft die Bezeichnung des Lichtgottes Ra, eine große Zeitperiode heißt „Tag" und die Ewigkeit „Nacht", die Sonne trägt die Benennung: „rechtes Auge des Lichtgottes Ra", der Mond heißt sein „linkes Auge", ein bestimmter Tag wird „Komme zu uns!" genannt und ähnliches mehr in Hülle und Fülle.[82])

Der mystischen Bezeichnung gewisser Zahlen, wie sie nach den oben angeführten Beispielen in den pythagoräischen Lehren auftreten, stellen auch die altägyptischen Denkmäler entsprechende

Beispiele gegenüber. So wird die Zahl Eins nicht selten durch ⊙ oder die Sonne (Helios) oder durch ○ den Mond (Selene) bezeichnet, die Zweiheit durch Sonne und Mond ⊙ ○ oder durch ein Kuhhörnerpaar , die Dreiheit durch die Gruppe einer heiligen Trias , welche aus dem Lichtgotte Ra und seinen Kindern, dem Gotte Schu und der Göttin Tafnut, besteht, an andern Stellen durch das Kuhhörnerpaar mit der Sonnenscheibe dazwischen: , die Fünfheit durch einen Eselskopf , die Siebenzahl durch einen Menschenkopf , die Achtzahl durch das Bild des Gottes Thot , oder durch sein geheiligtes Thier, den Ibis-Vogel , oder durch vier miteinander verbundene Widderköpfe , die Zehnheit durch den Horos-Vogel, den Falken , und die Zahl zwanzig durch zwei Falken oder durch den Kopf eines unbekannten Vogels . Freilich gehören Beispiele wie die genannten den letzten Zeiten der altägyptischen heiligen Schrift an, immerhin aber war ihre Wahl durch Vorstellungen bedingt, die den pythagoräischen Anschauungen an scheinbarer Dunkelheit in nichts nachstehen.

In vielen Fällen gewähren die Inschriften selber hülfreichen Beistand um den Ursprung nicht nur mythischer sondern auch mystischer Eigen- und Gattungsnamen oder ganzer Formeln durch den deutlichen Hinweis auf eine vorhandene alte Sage klar zu legen, wobei aus irgend einem Stichworte in der Beschreibung einer Thatsache oder in der Rede und dem Ausspruche einer Gottheit, vor allen übrigen des ägyptischen Hermes oder Thot, die Entstehung des Wortes oder der Formel scheinbar begründet wird. Ich sage scheinbar, denn der Zusammenhang ist in der Regel so wenig zutreffend

und die Forderungen der Lautlehre und der natürlichen Etymologie sind so selten berücksichtigt, daß die mythologische Forschung, von ihrem höheren Standpunkte aus, nur geringen Nutzen aus den Ueberlieferungen davon trägt. Das Ungehörigste wird mit einander verglichen und ein und dasselbe Wort auf die verschiedenartigste Weise seinem Ursprunge nach erklärt. Und dennoch ist es eine nicht zu unterschätzende Thatsache, daß die alten Aegypter von dem Streben erfüllt waren, die Entstehung der mythischen und mystischen Wörter, von denen die Inschriften und Texte eine fast unermeßliche Zahl erkennen lassen, aus dem Inhalt überlieferter uralter Sagen abzuleiten und das Wort aus dem Mythos zu erklären, anstatt den umgekehrten rationellen Weg zu gehen und den Ursprung des Mythos aus dem Worte herauszulesen. Freilich ist diese Richtung erst eine Errungenschaft unserer Zeit, denn sie gehört einer jungen Wissenschaft an, welche den Ursprung der Mythen von einem anderen Standpunkte aus betrachtet, und die Sprache selber als die eigentliche Quelle aller Mythenbildungen in das Bereich der mythologischen Forschungen hineinzieht. Eine nähere Prüfung dieser modernen Richtung wissenschaftlicher Behandlung mit besonderer Beziehung auf die ägyptischen Ueberlieferungen soll den Gegenstand des folgenden Abschnittes bilden.

Die mythische Sprache.

31. Es ist heute zu Tage eine wissenschaftlich begründete und wenig bestrittene Thatsache, daß die zahlreichen Eigennamen der Gottheiten, welche als die persönlichen Träger der Mythen erscheinen, ursprünglich Appellativa gewesen sind, und zwar der Mehrzahl nach solche, welche mit dem leuchtenden Himmel, den Auf- und Untergängen der Sonne und mit der Gesammtheit der Naturerscheinungen, deren Einfluß und Wirkung auf den Menschen und die von ihm bewohnte Erde unverkennbar war, in engster Ver-

bindung ſtanden. Je weniger der einfache Menſchengeiſt die natürlichen Urſachen jener erhabenen und majeſtätiſchen Schauſpiele zu erfaſſen und zu durchdringen vermochte, je mehr ſich ihm der Gegenſatz ihrer nach ewigen Geſetzen geregelten Wiederkehr zu ſeinem eigenen zeitlich begrenzten irdiſchen Daſein aufdrängen mußte, je näher lag ihm der Gedanke in jenen ſich in unvergänglicher Jugend wiederholenden Wundern des Himmels die durch die Sinne wahrnehmbaren Aeußerungen unſichtbarer Mächte zu erkennen und das namenloſe und unerfaßliche Göttliche in den Erſcheinungen ſelbſt zu verehren, für welche die Sprache bereits die Namen gefunden hatte. Der glanzvolle Himmel, die Sonne, der Mond, die Morgenröthe, der Thau u. ſ. w., oder um mich der entſprechenden griechiſchen Ausdrücke dafür zu bedienen Zeus, Helios, Selene, Eös und Erſe, zunächſt Appellativa in der gewöhnlichen Sprache, wurden als göttliche Weſen aufgefaßt und perſonificirt und es fand z. B. die allgemeine Erfahrung, daß in einer mondhellen Nacht der Thau vom Himmel fällt, ihre mythiſche Umſchreibung in der überlieferten Götterſage, daß Selene (der Mond) vom Zeus (dem Himmel) zur Mutter der Erſe (des Thaues) ward.

Das angeführte Beiſpiel iſt doppelt lehrreich, denn es zeigt nicht nur die Umwandlung der Appellativa in wirkliche Eigennamen, ſondern es wirft auch ein deutliches Licht auf die Bildung mythiſcher Geſchichten aus dem gewöhnlichen Sprachgebrauche heraus.

Nicht bei allen mythiſchen Eigennamen liegt die urſprüngliche appellative Bedeutung derſelben ſo offen zu Tage, wie bei den eben angeführten Namen. Es bedarf der größeren Mehrzahl nach im Gegentheil ſehr eingehender linguiſtiſcher Unterſuchungen, will man die in den Nomina propria verſteckten alten Wurzeln aus dem Boden der Sprache gleichſam herausgraben und ihre Urbedeutung feſtſtellen. Um auf dem Gebiete der indogermaniſchen Sprachen ſtehen zu bleiben und an ſehr Bekanntes zu erinnern, wähle ich als lehrreiches und zugleich vornehmſtes Beiſpiel den Zeus-Namen, der

ſich im Lateiniſchen in der erweiterten Geſtalt Ju-piter, im Genetiv Jov-is, im Sanskrit als Dyaus, im Angelſächſiſchen als Tiu, im Althochdeutſchen als Zio darſtellt und deſſen Urbedeutung, Himmel und Tag, ſich in gewiſſen Redensarten und Ableitungen durchſichtig genug erhalten hat. Denn im Griechiſchen heißt endios ſo viel als „unter freiem Himmel", eudios „heiter", im Lateiniſchen dies „der Tag", diu und interdiu „bei Tage", in diu „einen Tag lang", diutius „länger", sub dio, sub diu, sub divo „unter freiem Himmel", sub Jove frigido „unter dem kalten Himmel", Diana d. i. Divana „die Himmliſche", und im Sanskrit diva „Himmel" oder „Tag", divya „Himmliſch."[83] Das Wort, welches in der älteſten Sprachperiode den Sitz und die Wohnung des höchſten Gottes bezeichnete, der Himmel, wurde ſomit zu einer ſinnvollen Bezeichnung des Gottes ſelber gewählt. Sogar unſern modernen Vorſtellungen liegt eine ähnliche Anſchauung nicht fern, da man auch heute noch den Himmel in der Noth anruft und zum Himmel fleht, um in umſchreibender Weiſe das höchſte Weſen ſelber zu bezeichnen. Mit dieſer Erklärung des Zeus-Namens ſind aber die Unterſuchungen nicht abgeſchloſſen, denn die Sprachvergleichung lehrt, daß der Wurzel dyu, div, aus welchem der Zeus-Name hervorgegangen iſt, eine bei weitem ältere Bedeutung zu Grunde liegt, welche ſich ſchließlich als „glänzen, leuchten" enthüllt und auf die Urvorſtellung des Losbrechens, Losſpringens zurückführt.

In ſeinen „Vorleſungen über die Wiſſenſchaft der Sprache", denen die vorſtehenden Beiſpiele entlehnt ſind, hat Dr. Max Müller mit großer Gelehrſamkeit die intereſſante Frage einer näheren Prüfung unterzogen, in welcher Sprachperiode und in welcher Weiſe die Umwandlung der Appellativa in Nomina propria vor ſich gegangen iſt und weiter, auf welchen Wegen die Mythenbildung aus dem ſinnvollen Worte ihre beſondere Ideenrichtung in den einzelnen Fällen eingeſchlagen hat.[84] Wir können dem Leſer nicht genug die gehaltreichen Ausführungen empfehlen, durch welche der genannte Forſcher,

sicherlich des ersten Ranges auf diesem schwierigen und schlüpfrigen Gebiete, den innigen Zusammenhang zwischen dem Worte und dem Mythos entwickelt und begründet hat.

Was für das Verständniß der klassischen Mythologie heute zu Tage eine unentbehrliche Grundlage geworden ist, nämlich das Zurückgehen auf die Urbedeutung der Appellativa, aus denen die mythischen Eigennamen entsprungen sind, das findet in gleichem Maaße seine Anwendung auf die Namen und Mythen, welche den Inhalt der altägyptischen Mythologie bilden. Das Werk, welches der gelehrte und belesene Akademiker Jablonski im Jahre 1750 über das Pantheon der Aegypter veröffentlichte [85]), muß als der erste Versuch betrachtet werden, mit Hülfe der etymologischen Forschung den ägyptischen Götternamen und Mythen das Geheimniß ihrer Entstehung abzuringen. Müssen auch die einzelnen Ergebnisse seiner Forschungen, welche lange vor der Entzifferung der Hieroglyphen und vor dem Verständniß der Inschriften und Denkmäler das Licht der Welt erblickten, zum größten Theile gegenwärtig als verfehlte bezeichnet werden, so war der Weg, den er einschlug, dennoch der einzig richtige: aus der ägyptischen Sprache heraus die Geheimnisse der ägyptischen Mythenwelt zu entschleiern und in den Eigennamen alte mythische Wörter zu erkennen. Erst in neuester Zeit hat ein scharfsinniger englischer Gelehrter, dem die Aegyptologie manche feine Bemerkung verdankt, auf die unbedingte Nothwendigkeit hingewiesen, diese Quelle der modernen Forschungen auf Grund der vorgeschrittenen Kenntnisse der altägyptischen Sprache auch für die ägyptische Mythologie zu verwerthen, indem er zugleich die allgemeinen Grundzüge entwarf, welche für die Erklärung der Mythen aus der Sprache von maaßgebender Bedeutung sind. [86])

32. Es ist ein nicht zu unterschätzender Vortheil für diese Untersuchungen auf dem angedeuteten Gebiete und ein werthvoller Fingerzeig auf die eigenthümliche Gedankenrichtung der ältesten Bewohner des Nilthales, daß dem ägyptischen Geiste die ausgeprägte

Neigung inne wohnte, sowohl das Abstracte, Immaterielle, wie das sinnlich Wahrnehmbare, Materielle, zu personificiren und in der Gestalt eines lebenden Wesens in Bild und Schrift darzustellen. Nicht nur die Eigenschaften, Ausflüsse und Schöpfungen der göttlichen Allmacht erscheinen als lebendige Verkörperungen, sondern sogar die todten Werke von Menschenhand treten nicht selten als Personen auf, denen Vernunft und Sprache eigen ist und welche daher ihre Worte an die Götter, Könige und Priester richten. So erscheint auf den Denkmälern, welche gegenwärtig noch von der alten Reichsstadt Theben in ihren letzten Trümmern erhalten sind, vielfach die Gestalt einer Frau, welche die begleitenden Inschriften mit aller Klarheit und Bestimmtheit als die Stadt Theben bezeichnen und ihr die Titel und Attribute einer wirklichen Göttin zuerkennen. Aegypten und die einzelnen Provinzen des Landes, der Nil und seine Kanäle, die Seen und Sümpfe, die Tempel und Heiligthümer, die Städte und Dörfer, Felder und Wiesen, ja selbst die Fremdländer finden sich in gleicher Weise persönlich aufgefaßt und dargestellt und ihre Bilder bedecken in langen Reihen die inneren und äußeren Wandflächen der Gotteshäuser. Darf auch nicht abgeleugnet werden, daß diese Darstellungen, wie gleichzeitig die älteste Gestalt der altägyptischen Bilderschrift, ihren ersten Ursprung der Einbildungskraft sinniger Künstler verdanken, welche in der Statue und im Bilde zu personificiren versuchten, was seinem Wesen und seiner Natur nach eine derartige Auffassung ausschließt, so liegt ihnen dennoch eine tiefere Anschauung zu Grunde, die mit der mythischen Umwandlung des Wortes in engstem Zusammenhange steht. Die Sprache und die Künste gehen bei den Aegyptern Hand in Hand, denn was die eine verschweigt, das verräth die andere; sie ergänzen sich und liefern vereint den Schlüssel zum mythischen Gedanken. Die Kunst ist vom ägyptischen Standpunkte aus nicht sich selber Zweck, sondern nur ein Mittel, das mythische Wort und den mythischen Gedanken zu illustriren. Ihr idealer Inhalt ist nicht der Begriff der griechi-

schen Schönheit, welche den Urheber des Kunstwerkes für sein Gebilde begeistert und seinem Schaffen die volle Freiheit der individuellen Anschauung überläßt, sondern das Bestreben nach genauer Ausführung hieratischer Regeln, welche den Künstlern den Kanon der Proportionen, Gestalt und Farbe und die äußerlichsten Zuthaten für sein Werk ein für allemal vorschrieben. Nicht der lebendige Geist des Künstlers sollte aus seiner Arbeit zu dem Beschauer sprechen, sondern nur der Gedanke zum Ausdruck gelangen, welcher das Bild zu einem todten Schriftzeichen und zu einem hieroglyphischen Worte umwandelte, dessen Geschlecht selbst durch den Unterschied von *Mann* und *Frau* in der Darstellung treu wiedergegeben wurde. Welche Hülfe andererseits die zahlreichen Gebilde der ägyptischen Kunst der tieferen Einsicht in das Wesen der ägyptischen Mythologie gewähren müssen, liegt auf der Hand und ich werde daher häufig Gelegenheit haben, auf jene stumme Sprache der Kunst die besondere Aufmerksamkeit des Lesers zu richten. Ihr Verständniß wird in letzter Linie wesentlich durch das System der altägyptischen Schrift der Hieroglyphen erleichtert, in welchem die Bilder als *Deutzeichen* eine so ausgedehnte Rolle spielen. Wie oben bereits hervorgehoben worden ist, sind Buchstabe und Bild, Wort und Vorstellung, Laut und Gegenstand in dieser so merkwürdigen Schrift auf das innigste verbunden und leisten in ihrem Zusammenhang der Entzifferung die wichtigsten Dienste.

33. Die besonderen Schwierigkeiten, welche die Auffindung und Feststellung der gemeinsamen Wurzelsubstanz bei Tochtersprachen von *einer* Mutter, wie bei der indogermanischen, den sprachvergleichenden Forschungen, zumal auf dem Gebiete der Mythologie, in den Weg legen, kommen bei den ägyptischen Untersuchungen fast gänzlich in Wegfall. Das Aegyptische erscheint als eigene Muttersprache, deren Töchter und Enkelinnen bis zum Koptischen hin, nur wenig von den Ureigenschaften der Mutter eingebüßt haben. Die ägyptische Sprache ist außerdem nicht nur die älteste der Welt, denn

ihre schriftlichen Denkmäler gehen bis in die Urzeiten aller menschlichen Geschichte zurück, sondern ihres einfachen durchsichtigen Baues halber zugleich die alterthümlichste unter den erforschten Sprachen der Erde.

Die Wurzelsubstanz des ausgebildeten Wortschatzes tritt klar und unverfälscht zu Tage und die Schwierigkeiten, welche sich in einzelnen Fällen an die Einsicht der richtigen Urbedeutung knüpfen, beruhen nicht auf dunklen, heikligen Fragen sprachvergleichender Natur, sondern auf der zur Zeit noch bestehenden mangelhaften Kenntniß einer betreffenden Wurzel und ihrer Ableitungen. Als erstes Gesetz muß bei diesen Untersuchungen über die Grundbedeutung eines mythischen Wortes stets festgehalten werden, daß der einfachen, natürlichen Vorstellung, die meist von materiellen Anschauungen ausgeht, der Vorzug vor der abgeleiteten, künstlichen gebührt.

Würde man in dieser Beziehung den alten Aegyptern selber trauen dürfen, so wäre die Auflösung der mythischen Wörter und Eigennamen mit geringen Schwierigkeiten verbunden, denn die überlieferten Inschriften und Texte sind überreich an Beispielen, in welchen die Namen der ägyptischen Götter und Göttinnen in etymologisirender Weise erklärt werden oder Anspielungen an die Urbedeutungen derselben enthalten sind. Allein, und ich habe bereits darauf aufmerksam gemacht, die alten Aegypter trotz der genauen Kenntniß ihrer eigenen Sprache sind nichts weniger als zuverlässige Etymologen gewesen und die Ableitungen oder Vergleichungen nach den Ueberlieferungen der inschriftlichen Denkmäler enthalten in den meisten Fällen wenig mehr als kühne und unstatthafte Wortspiele, wie sie sich freilich noch in den klassischsten Zeiten bei Griechen und Römern vorfinden. Hierzu tritt außerdem der erschwerende Umstand, daß nicht nur an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten, sondern sogar in denselben Texten die verschiedenartigsten und abweichendsten Deutungen eines und desselben Namens geliefert werden, der selbst in der Wahl seiner Schreibweisen die Voraussetzungen jener Deutungen in sich schließt.

Als ein merkwürdiges und lehrreiches Beispiel führe ich den Osiris-Namen an, dem die Inschriften der ältesten Denkmäler, die auf uns gekommen sind, die zweifellose Aussprache Us-ár zueignen. In späteren Zeiten, so viel aus der griechisch-römischen Umschreibung desselben Namens geschlossen werden kann, wurde das aus zwei besonderen Theilen bestehende Wort Us-iri gelesen. Auf seine Bedeutung „die Macht, die Kraft des Augapfels" oder „kräftig ist der Augapfel" komme ich später zurück. Bereits in der Mitte des sogenannten Neuen Reiches finden sich variirende Schreibweisen vor, in welchen zunächst das Wort ár oder iri durch ein deutliches Rā d. i. die Sonne vertreten erscheint, so daß der Osiris-Name demnach die Bedeutung von „Kraft der Sonne" oder „kräftig ist die Sonne" in sich schloß. Die Inschriften setzen nicht selten dafür usr d. i. „der Mächtige, Kräftige" oder sr, srā d. i. „der Fürst, der Oberste" ein und legen der ursprünglichen Form des zweigetheilten Osiris-Namens eine einfache Wurzel usr oder sr zu Grunde, über deren Bedeutung keine Zweifel bestehen. Indem wir uns genöthigt sehen, der ältesten Schreibung des Osiris-Namens in seiner Gestalt us-ár oder nach späterer Aussprache Us-iri, den Vorzug zu geben, dient uns die jüngere Variante Us-rā als Beweis, daß die Aegypter unter dem Augapfel die Sonne verstanden und daß sie sich den allgemein in Aegypten verehrten Gott als die der Sonne oder dem Sonnenlaufe vorstehende göttliche Kraft vorstellten. Das bezeugen aber auch die Texte in anderer Weise ausdrücklich. In einer von mir im Tempel von Philä aufgefundenen Inschrift[87]) aus den Zeiten der ersten Ptolemäer wird der Gott als Sohn des Qeb und der Nut und als Bruder seiner vier Geschwister Isis, Horus, Set und Nephthys, zu Gunsten des Königs mit den folgenden Worten angerufen.

„Heil dir! du Erster der fünf (Geschwister), du Aeltester aus „dem Bauche deiner Mutter (der Himmelsgöttin Nut). Trittst du „hervor aus dem Bauche deiner Mutter, so erleuchtest du die „Welt durch dein Strahlen. Es offenbaren sich (un) deine Wohl-

„thaten (nfru) durch deinen Leib, um die Gottheiten zum Leben zu „erwecken, entsprechend deinem bekannten Namen des Unnf (d. h. „es offenbart sich der Wohlthäter"). Die Kraft (usr) der Sonne „(rā) ist das, wenn du kommst, entsprechend deinem bekannten Namen „des Us-ār. Gnädig sei dein gütiges Angesicht dem Sohne des „Lichtgottes Rā, dem Herrn der Diademe! Beschütze du ihn heute „und immerdar!"

Die Inschrift ist merkwürdig genug, denn ihrem Inhalte nach erscheint sie wie ein Echo der Worte, die sich nach Diodor auf einer der beiden Denksäulen in der arabischen Stadt Nysa befanden, woselbst „nach einigen Schriftstellern" Osiris und Isis begraben sein sollten. Der Schluß der Osiris-Inschrift habe also gelautet: „Ich „bin des Kronos ältester Sohn, entsprossen aus gutem und „edlem Stamme, von Geburt dem Tage verwandt. Kein Ort ist „in der Welt, wohin ich nicht gekommen wäre, um meine Wohl„thaten überall zu verbreiten."

Der Sinn der oben übertragenen ägyptischen Inschrift ist nicht mißzuverstehen, denn der Hintergrund der mythischen Sprache, in welcher Nut den Himmel und Osiris die Segen spendende Kraft und Stärke der Sonne vertritt, liegt in dem einfachen und natürlichen Gedanken, daß die im Jahreslaufe am Himmel aufsteigende tägliche Sonne die Welt durch ihre Strahlen erleuchtet, die Natur („die Götter", welche den Kosmos erfüllen) zu neuem Leben erweckt und ihre Wohlthaten allseitig ausstreut.

Daß Griechen und Römer über die verschiedenen Bedeutungen des Osiris-Namens, wie sie aus den Inschriften hervorgehen, sehr wohl unterrichtet waren, das beweisen die Ueberlieferungen bei Plutarch, Diodor, Macrobius und anderen Schriftstellern des Alterthumes, welche den Gott Osiris bald als „Sonne", — die Verkörperung der gutthätigen Kraft, — bald als „Vorsehung" (Auge) und „Kraft", bald als „den Vieläugigen", bald als „König" (sr, srā), bald als „den Starken" auffassen. Hermaios, welchen Plutarch

als Gewährsmann für die Bedeutung des Osiris-Namens im Sinne „des Starken" (usr) aufführt, hat zugleich die vollständig richtige Auffassung des zweiten Namens des Gottes Unnf in der oben aufgeführten Inschrift erhalten, denn er läßt Osiris auch Omphis genannt sein, welches so viel bedeute als das griechische Euergetes d. h. „einen Wohlthäter."

Das in den Osiris-Namen Us-ár, Us-rā enthaltene erste Wort us mit der Grundbedeutung von „stark, kräftig, mächtig sein", welches in erweiterter Gestalt unendlich häufig als usr auftritt, dient in weiblicher Form zur altägyptischen Schreibung des Isis-Namens, den die Inschriften mit den Lautzeichen für Ust wiedergeben. Eine nicht seltene Nebenschreibung desselben usrt kann nur dazu dienen, den wurzelhaften Zusammenhang zwischen den Worten us und usr zu bestätigen. Isis ist „die Starke, die Mächtige", gleichsam die weibliche Ergänzung des Bruders und Mannes Usr-Osiris. In dieser Auffassung erscheint sie zu allen Zeiten und an allen Orten, wo die mythologischen Inschriften ihren Namen erwähnen und die besonderen Eigenthümlichkeiten ihrer göttlichen Rolle andeuten. Wenn dagegen Diodor den Namen der Isis aus dem Aegyptischen als „die Alte" erklärt, so ist die vorausgesetzte Beziehung auf ein bestehendes Wort ás „alt" zutreffend, aber die Vergleichung ebenso wenig statthaft und glaubwürdig, als wenn in mehreren Inschriften[88]) des Tempels von Tentyra erzählt wird, bei dem Anblick ihrer neugeborenen Tochter Isis habe die Himmelsmutter Nut ausgerufen ás-á án mut „Siehe (ás, koptisch is)! ich bin zur Mutter geworden", mit dem folgenden Zusatz ẓp rn-s pu n ust: „das ist der Ursprung ihres Namens als Isis". Niemand wird zugeben können noch wollen, daß in der Partikel ás „siehe!" die mythische Wurzel des Namens der größten aller ägyptischen Göttinnen verborgen sei.

Nächst der Isis erscheint eine Nebengestalt der Göttin, welche die Griechen durch Athyr, Athyri wiedergegeben haben, von höchster Bedeutung in der altägyptischen Götterlehre. Ihre altägyptische

Bezeichnung Hathur besteht, ähnlich wie der Osiris-Name, aus zwei Bestandtheilen, von denen der erstere hat so viel bedeutet als „Wohnung, Haus", (ein Tempel heißt z. B. hat-ntr „die Wohnung Gottes"), der zweite, hur, auf eine Wurzel zurückführt, die dem Horus-Namen zu Grunde liegt und die Vorstellung des „oberhalb, über sein" in sich schließt. Hr als Präposition bedeutet auf, über, hri als Adjectiv „einer der sich oben befindet" und hru oder hur als Verb „nach oben sich bewegen, hinaufsteigen", besonders mit Bezug auf die geflügelten Thiere. Horus ist nach allem, was uns die Inschriften über sein Wesen kennen lehren, das zur Himmelshöhe emporsteigende Sonnenlicht, in dessen Strahlen die irdischen Dinge der Oberwelt in die sichtbare Erscheinung treten. Der Ursprung des mythischen Wortes Hathur erhellt hieraus mit aller nur wünschenswerthen Klarheit. Es bezeichnet nämlich den vom Tagesglanz erfüllten Raum der Oberwelt, welche alles Geschaffene in heller Beleuchtung umschließt, gleichsam den Leib, welcher das Geschaffene in sich birgt. Für diese Auffassung spricht einerseits eine auf ägyptischen Quellen begründete Erklärung des Namens Athyri, der nach Plutarch [89]) so viel bedeuten solle als „das kosmische Haus des Horus", andererseits eine Denkmal-Ueberlieferung aus ptolemäischer Zeit [90]), die sich in einem der Festkalender von Edfu vorfindet. „Am 4. Epiphi, heißt es darin, wird empfangen Horus, der Sohn „des Osiris und der Isis. Er wird geboren am 26. Pharmuthi. „Er wird genannt: der gute Horus der Goldenen. Indem er sich „im Leibe dieser Göttin befand, ward im Innern desselben eine „Wohnstätte (hat) des Horus (Hur) zubereitet, entsprechend dem „Namen der Göttin Hathur." Es liegt auf der Hand, daß diese Worte auf eine astronomisch-kalendarische Begebenheit Bezug nehmen, die mit dem Sonnenlaufe in engster Verbindung steht. Die kosmische Bedeutung des Wortes hat „Wohnung" steht in diesem Falle nicht vereinzelt da, sondern wird durch andere Beispiele in der überzeugendsten Weise nachgewiesen und bestätigt. Auf dem reich be-

schriebenen und mit Darstellungen geschmückten Steinsarge eines mendesischen Widders [91]) wird die im Frühlingszeichen aufgehende Morgensonne mit den Worten gepriesen: „Du erwachst, aufsteigend „aus dem Urgewässer (nun), erscheinend in der Fluth (nt) auf dem „Rücken der jungen Kuh und erzeugend die Gottheiten. Du großer „Gott, der das Seiende er selber ist, du warst am Anfang als noch „nichts vorhanden war und du hast erschaffen, was vorhanden ist, „indem du dir eine Wohnung bautest". Die in Rede stehende Wohnung ist die Welt, wie aus dem Zusammenhange des Ganzen mit aller Deutlichkeit hervorgeht.

Um es an weiteren lehrreichen Beispielen nicht fehlen zu lassen, in welchen das mythische Wort eine bedeutsame Rolle spielt und auf den Ursprung und die Natur der Götternamen ein erhellendes Licht wirft, gestatte ich mir, die Bezeichnungen der drei größten Götter Aegyptens: Ptah von Memphis, Rā von Heliopolis und Āmun von Theben einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Ptah, eine Localgestalt des Osiris und in der Hauptstadt des ältesten Reiches verehrt, von den Griechen nach den ägyptischen Lauten Phtha oder Phthas umschrieben und mit dem Hephaistos des griechischen Pantheon zusammengestellt, schuldet den Ursprung des Namens dem alten Zeitwort pth, in welchem sich wie in der gleichlautenden Wurzel der semitischen Sprachen die beiden Bedeutungen „öffnen" und „bilden" vereinigt finden. Im Koptischen hat sich nur die letztere Bedeutung lebendig erhalten, da in dieser Sprache je nach den Dialekten pôth oder phôth so viel als bilden bezeichnet, sowohl von dem Bildhauer gesagt als von dem Künstler in Metallen, der durch Schmelzen, Gießen und Bossieren seinen Werken Form und Gestalt verleiht. Ptah ist somit der göttliche Bildner oder Künstler, der Demiurgos der ägyptischen Schöpfungsgeschichte. Damit stimmt nicht nur sein häufiger Titel eines „Vaters" oder „Herrn der Künstler" und „der Kunstarbeiten" und die häufige Erwähnung seiner geheimnißvollen Werkstatt hat-nub oder „der Goldschmelze" überein,

sondern vor allem bestätigt die Bezeichnung seines Ersten Propheten als des „Obermeisters der bildenden Künste“ die Auffassung des Namens seines göttlichen Herrn und Gebieters. Die griechische Vergleichung des Gottes Ptaḥ mit dem wohlbekannten göttlichen Erzbildner und Gott der Schmiede Hephaistos ist demnach keine zufällige, sondern beruht auf tieferen Gründen, deren Inhalt nicht schwer zu errathen sein dürfte. Wenn dagegen altägyptische Inschriften den Namen des Gottes mit dem Hauptworte phuti „die Stärke“ in Beziehung setzen, insofern „seine Stärke den Himmel trägt“ oder wenn sie denselben Namen des Ptaḥ mit dem Verb ḥtp „sich vereinigen“, andererseits wieder mit ḥtp „zerschneiden“ und ḥpt „umarmen“ zusammenstellen, so liegt in diesem unverständigen Verfahren[92]) ein neues Beispiel für die ausgesprochene Neigung der alten Aegypter vor, der Allitteration zu Liebe die etymologisirenden Wortspiele bisweilen auf die Spitze zu treiben.

Der Name des Licht- und Sonnengottes Rā, dessen die mythologischen Inschriften so häufig Erwähnung thun und den sie nicht selten für den Begriff des Tages einsetzen, ähnlich den Namen und Zeichen des Mondes für die Nacht, bietet insofern Schwierigkeiten seiner Erklärung dar, als die gesicherte Bedeutung des Wortes rā für die Sonne (im Koptischen rē, in griechischen Umschreibungen ebenso rē, seltener rā) nicht die letzte ist, welche als Wurzel des Namens gelten darf. Unter den mir bekannten Lautspielereien, welche sich auf den Namen des Rā beziehen, ist es ein einziges Beispiel[93]), das mir in den Inschriften entgegen getreten ist. In einer an alliterirenden Worten überreichen Verwünschung gegen den typhonischen Erzfeind der Götter und Menschen Set wird der Satz aufgeführt: rā pgs-k m pt χr Rā qb tp-k m ta χr Qb „gegeben wird dein „Speien im Himmel bei dem Lichtgotte Rā, vermehrt wird dein Aus„wurf auf der Erde beim Erdgott Qeb.“ In dieser Fluchformel findet sich der Name Rā auf das Zeitwort rā „geben, lassen, verursachen, machen“, bezogen, so daß man geneigt sein könnte, wie es

von anderer Seite wirklich geschehen ist[94]), in dem Lichtgott Rā „den Geber" oder „den Verursacher" seiner Urbedeutung nach zu erkennen.

Der Name des Ámun, des hochgerühmten und vielgepriesenen Gottes von Theben, ist bereits bei den griechischen Schriftstellern Gegenstand eingehender Untersuchungen und Besprechungen geworden. Die Hauptquelle bleibt Plutarch, der nach dem wichtigen Zeugniß des Sebennyters Manethos dem Worte ámun die Bedeutung „des Verborgenen" oder „der Verborgenheit" zuschreibt, während nach Hekataios, dem Abderiten, dasselbe Wort ein Ausruf sei. „Wenn die Aegypter den höchsten Gott, den sie mit dem All für gleichbedeutend halten, als einen unsichtbaren und verborgenen anrufen, und ihn einladen, daß er zur Erscheinung komme und sich ihnen offenbare, so sagen sie amun."[95]) In der That bestätigen die Denkmäler die Bedeutung des Wortes ámun im Sinne von „verborgen, versteckt, unsichtbar sein" in der ausgedehntesten Weise. Denn nicht nur, daß die Inschriften den Gott ausdrücklich als „den Verborgenen" oder „den verborgenen Geist" (bai ámun) bezeichnen, so giebt es massenhafte Beispiele, in welchen die Wurzel ámun in diesem Sinne geradezu auf den Namensinhalt des Gottes bezogen wird. In dem bekannten Hymnus auf Amon im Besitz des Bulaqer Museums wird unter anderem derselbe Gott seinem Wesen nach geschildert als: ámun rn-f r msu-f m rn-f pu n Ámun „verborgen ist sein Name „(d. i. sein Wesen) für seine Kinder entsprechend diesem seinem Namen des Ámun". Die Bezeichnung „verborgen ist sein Name" oder „der dessen Name verborgen ist" tritt in einer gewissen Epoche der ägyptischen Geschichte geradezu an die Stelle der sonst allein üblichen Benennung Amun für den Gott ein, zum Beweise, daß die darin enthaltene und nicht mißzuverstehende Erweiterung als eine beabsichtigte Erklärung des Amon-Namens aufgefaßt worden ist. Wenn nach Hekataios das Wort ámun einen Ausruf bezeichnet haben soll, so ist diese Angabe sprachlich vollkommen begründet, da in der jüngeren Form des Aegyptischen das erwähnte Wort thatsächlich so viel als „komme!"

bedeutet."[96]) Die Formel, auf welche der Abderit anspielt, konnte nicht anders als ámun Amun d. i. „komme o Verborgener!" gelautet haben. Ein verwandtschaftlicher Zusammenhang zwischen den beiden Wörtern liegt dagegen nicht im mindesten vor.

34. Indem ich es bei den aufgeführten Beispielen sein Bewenden haben lasse, scheint es mir nicht ohne Nutzen für das Verständniß der mythischen Namen des altägyptischen Pantheon zu sein, auf die höhere Stufe der Gedankenwelt aufmerksam zu machen, in welcher sich der altägyptische Geist bewegte, um das unnennbare unerfaßliche Göttliche, Ursprung und Schöpfer alles Lebenden und aller Dinge im Himmel und auf Erden, durch eine augenscheinlich bezweckte Auswahl sinnvoller Namen zu bezeichnen. Wenn das höchste ewige Wesen, dem die gesammte Welt die Entstehung und das Leben verdankt, nebeneinander als „das Sein" oder „der Seiende" (χpr), „der Verborgene" (Ámun), „der Ursächliche" (Rā), „der Bildner" (Ptaḥ), „der Baumeister" (χnum), „der Zusammenfüger" (Sebāk) und wie sonst seine zahlreichen Namen mythischen Inhaltes in den Inschriften lauten, bereits in den ältesten Epochen der ägyptischen Geschichte bezeichnet wird, so offenbart sich in der Wahl jener vielseitigen Benennungen ein tiefer Ernst der Anschauung, der zu dem poetischen Geiste in der mythischen Sprache der indogermanischen Völker in einem auffallenden Gegensatze steht. Das Bestreben der Aegypter wie der Indogermanen, das unbegreifbare Wesen des namenlosen Göttlichen durch eine lange Reihe sinnreicher und glanzvoller Worte aus der schwachen Sprache wenigstens annähernd zu erschöpfen und durch Gleichnisse und Bilder der menschlichen Fassungskraft näher zu führen, beruhte im letzten Grunde bei jenen auf der philosophischen Betrachtung des Ursächlichen alles Geschaffenen, bei diesen auf der dichterischen Anschauung der Wirkungen, wie sie in der Welt der Erscheinungen, hauptsächlich in ihren hervorragendsten Formen und Gestalten, sich dem menschlichen Auge zeigten. Wurzelte auch in den Vorstellungen der beiden großen Völkergruppen der Baum der gött-

lichen Erkenntniß zunächst in der staunenden Bewunderung vor dem himmlischen Lichte, welches der irdischen Welt Leben und Gedeihen schenkt, so legte sich der Aegypter mit nüchternem Verstande die Frage nach dem unsichtbaren Ursprunge des Lichtes vor, während der Indogermane in dem Namen des Lichtes den höchsten Ausdruck für seinen Schöpfer und Urheber fand und in dem Werke den Meister selber verehrte, etwa wie wir vor einem Bilde von Rafael oder Rubens sprechen. Mehr als dreißig Jahrhunderte bevor der unsterbliche Dichter der Ilias und Odyssee dem jonischen Volksstamme seine zerstreuten Götter sammelte und vor die Augen führte, und Hesiodos seine Theogonie niederschrieb und einen genealogischen Kalender der Götter zu Nutz und Frommen seiner Landsleute entwarf, hatte bereits die Lehre vom Wesen des Göttlichen bei den Aegyptern ihren Abschluß gefunden und die Glaubenssätze darüber waren in der mythischen und mystischen Sprache der Priesterbücher schriftlich verzeichnet und in unabänderlicher Fassung niedergelegt.

Ueber den einzelnen Götternamen steht der allgemeine Begriff Gott, denn bevor die Sprache in ihrer ältesten Epoche es vermochte, denselben einen angemessenen Ausdruck zu verleihen, war das Herz des Menschen bereits erfüllt von dem Dasein eines höchsten Wesens und der Gedanke auf die Allmacht des Schöpfers des Himmels und der Erde und aller Kreatur überzeugungsvoll gerichtet. Man fühlte ohne ihn nennen zu können, daß ein ewiger Vater die Geschicke des Menschen von seiner Geburt bis zu seinem Tode leitete, man unterwarf sich im Vollbewußtsein eigener Ohnmacht dem Willen des unbekannten Gebieters und Königs der Götter und Menschen und schöpfte Trost in Schmerz und Unglück, indem man aufschaute zur leuchtenden Himmelshöhe, in welcher man die Wohnung jenes höchsten Wesens zu finden vermeinte. Dieses angeborene Gottesbewußtsein, dieser dem Herzen eingeprägte Glaube an das Dasein eines Schöpfers und Lenkers aller Dinge, ist der Anfang, ist die nothwendige Voraussetzung aller Religion, in welcher Form und Gestalt dieselbe sich

im Laufe der Zeit systematisch entfalten mochte. Wie sich auch selbst im Polytheismus die Namen und Eigenschaften der einzelnen Götter zeitlich und örtlich veränderten oder durch neue Gebilde vermehrt wurden, der in tiefster Seele empfundene Gottesbegriff war und blieb unwandelbar derselbe und keine Macht der Erde konnte den angebornen Glauben an das eine Göttliche zerstören.

Die Völker haben mit Hülfe ihrer Sprache verschiedene Wege eingeschlagen, um das höchste Wesen, je nach besonderen Anschauungen, in einer passenden Weise zu bezeichnen. Die Inder, Griechen und Römer, um an Bekanntes anzuknüpfen, welche für Gott die stammverwandten Namen deva, theos und deus einsetzten, gingen von der Vorstellung des Lichtes und des Himmels aus. Dem deutschen Gott liegt offenbar der Stamm gut zu Grunde. Es fragt sich, mit welchen Mitteln die Aegypter dasselbe Ziel anstrebten.

Der altägyptische Gottesbegriff.

35. Es ist eine schon längst erkannte und durch eine Menge von Beispielen erwiesene Thatsache, daß in den ägyptischen Inschriften häufig mitten in dem Gewirr der mythologischen Redensarten, das entsprechende Wort für Gott in Verbindungen erscheint, welche ihrem ganzen Zusammenhange nach jede Vorstellung und Erinnerung an ein mythologisches Wesen vollständig ausschließen. Die zahllosen Fälle, in welchen mit aller Klarheit und Deutlichkeit des Verständnisses der Aegypter von Gott spricht oder sich an Gott wendet, erwecken den Glauben, als sei bereits in den frühsten Zeiten der ägyptischen Geschichte der eine, namenlose, unerfaßliche, ewige Gott in seiner höchsten Reinheit von den Bewohnern des Nilthales bekannt und verehrt worden. In einer der ältesten Handschriften, vielleicht der ältesten, welche die Welt aufzuweisen hat, finden sich Sprüche der Weisheit und Regeln der Lebensklugheit verzeichnet, als deren Urheber der Prinz Ptahhotep aufgeführt erscheint.[97])

Von allem mythischen Wesen entkleidet erscheint das höchste Wesen darin in beinahe christlichem Lichte als der Schöpfer aller Dinge im Himmel und auf Erden, als Lenker und Führer des Menschen auf seiner irdischen Laufbahn, als Erhalter und Fürsorger aller Kreatur und als Belohner des Gerechten und Strafer des Sünders. „Sei gütig gegen deine Leute durch das, was dir zu Theil geworden „ist, heißt es an einer Stelle, denn das ist ein Wohlgefallen für „Gott", und an einer anderen: „Wenn du groß geworden bist, nach„dem du gering warest und wenn du dir Güter geschaffen hast, nach„dem du darbtest und darum der Erste geworden bist in der Stadt, „und dir die Einsicht erstanden ist von dem Schicksal, daß dir „früher beschieden war: so sei nicht hochmüthig ob des Reichthumes, „der dir geworden ist, denn der Urheber der Fülle ist Gott. Setze „nicht hinten an den Andern, denn das, was du geworden bist, „kann ihm gleichermaaßen beschieden werden." Wiederum an einer anderen Stelle bemerkt der weise Königssohn: „zu gehorchen, das heißt Gott lieben, nicht zu gehorchen, Gott hassen." In einer um zwanzig Jahrhunderte jüngeren Handschrift ähnlichen Inhaltes, mit deren Entzifferung sich eine Reihe verdienstvoller Gelehrten beschäftigt hat[98]), tritt uns das höchste Wesen unter derselben Bezeichnung Gott in gleicher Weise in einer Menge von Beispielen gegenüber. „Der, welcher also handelt, dessen Namen wird Gott groß machen." — „Mache nicht viele Worte, schweige, das wird dir zum Nutzen „gereichen. Laß' nicht laut werden die Stimme im Tempel Gottes, „denn er verabscheut solches." — „Erhalte dir die Scheuer, welche „dein Gott dir geschenkt hat." — „Gott offenbart die Wahrheit." — Erzürne nicht deine Mutter „damit sie nicht ihre Hände erhebe „zu Gott, auf daß er erhöre ihre Klage." — „Dein Auge schaut „die Werke Gottes."

Es ist gewiß nicht zufällig, daß die Anwendung des allgemeinen Gottesnamens am häufigsten in solchen Schriften wiederkehrt, deren Inhalt mit den höheren Anschauungen über die wahre, dem

Menschen angeborene Religion zusammenhängt, während die Denkmälersprache es vorzieht, die Gedanken an das Göttliche mit einem mythischen Schleier zu verhüllen und eine Unzahl göttlicher Namen und Formen zu verschwenden, hinter denen sich dennoch im letzten Grunde eine reinere Gottesvorstellung verbirgt. Den höheren Anschauungen der gebildeten Priester erschienen freilich jene Namen und Gestalten nur als besondere Bezeichnungen und Symbole des einen ewigen Gottes je nach den Einwirkungen seiner Allmacht auf die Welt und ihre Bewohner; aber die bilderreiche mythische Sprache blieb dennoch mit Vorliebe den öffentlichen Denkmälern und Tempeln vorbehalten, wenn es auch hier nicht an einzelnen versteckten Beispielen fehlt, in welchen das Göttliche in seiner reinsten Auffassung in den Vordergrund der Anschauungen über das Wesen und die Natur seines Daseins tritt. In einer überaus merkwürdigen Inschrift[97]), welche sich an einer der Thüren in der Außenmauer des Tempels von Edfu vorfindet, werden die eintretenden Priester aufgefordert, in leiblicher und geistiger Reinheit sich der Gottheit zu nahen. „Ein Jeder, welcher „einzieht in dieses Thor, bewahre sich davor einzuziehen in Unsauber„heit, darum weil Gott die Reinheit lieber hat als Millionen von „Reichthümern und als Hunderttausende von Goldstücken. Seine Ge„nugthuung findet er in der Wahrheit, er ist durch sie befriedigt „und er findet sein Wohlgefallen an der vollendetsten Reinheit". Diese Worte erhalten ihre besondere Bedeutung durch das Echo derselben, das in der oft angeführten Schrift Plutarch's über Isis und Osiris wie eine ächt ägyptische Reminiscenz wiedertönt. Gleich in der Einleitung seiner inhaltreichen Abhandlung bemerkt der belesene Philosoph: „Der Mensch kann nichts Größeres empfangen „und Gott nichts würdigeres mittheilen als die Wahrheit. Die „übrigen äußeren Bedürfnisse schenkt Gott den Menschen, Verstand „und Einsicht aber theilt er ihnen mit, indem er dieselben eigen„thümlich besitzt und anwendet. Nicht durch Silber und Gold ist

„das Göttliche glückselig, noch durch Donner und Blitz mächtig, „sondern durch Einsicht und Weisheit."

Gott, von allen Namen und Gestalten befreit, war nach den aufgeführten Beispielen und Zeugnissen den Aegyptern keine unbekannte noch dunkle Vorstellung, denn tausendfältig, von den Pyramidenzeiten an bis zu der Epoche der Griechen und Römer hin, bildet er die Voraussetzung zu ihrer reich gegliederten Mythologie. Gott ist die lautere Quelle, aus welcher im tiefen Dunkel der Vorzeit der große Strom der mythischen Geschichten seine Wasser empfing, die sich im Laufe der Zeiten dem Nile gleich in breite Arme und Kanäle verzweigten.

36. Wie es dem tieferen Verständniß der klassischen Mythologie zum größten Nutzen gereicht hat, über den Ursprung und Inhalt der Bezeichnungen theos und deus (beide mit der Vorstellung vom Glänzenden, Leuchtenden in engstem Zusammenhange stehend) die nöthigen Aufklärungen gewonnen zu haben, so muß voraussichtlich auch eine genauere Prüfung des Gottesnamens nutr, nutá, später nuti, nach seinen älteren und jüngeren Formen in der ägyptischen Sprache zu einem günstigen Ergebniß führen. Die Untersuchungen darüber, welche in der Anmerkung zu dieser Stelle[100]) mit allem Fleiße und aller Gewissenhaftigkeit ausgeführt worden sind, lassen keinen Zweifel über die Grundbedeutung des Wortes nutr als Gottesnamen bestehen. Es bezeichnete die thätige Kraft, welche in periodischer Wiederkehr die Dinge erzeugt und erschafft, ihnen neues Leben verleiht und die Jugendfrische zurückgiebt. Der Inbegriff dieses Wortes deckt sich daher vollständig mit der ursprünglichen Bedeutung des griechischen physis und des lateinischen natura, die nach den scharfsinnigen Studien eines geistvollen Forschers die stets fortwirkende Thätigkeit des Erzeugens und Hervorbringens ausdrücken.[101]) Die Verwandtschaft des ägyptischen nutr mit dem klassischen physis-natura liegt

auf der Hand, nur hüte man sich, auch die Laute natura und nutr miteinander vergleichen zu wollen.

In diesem Sinne gewinnen die Götternamen der ägyptischen Mythologie ihr klares und deutliches Verständniß. Der Gott Ámun (Amon, Ammon der Griechen und Römer), von dem Stamme ámn „verborgen, versteckt sein", bezeichnete die im Verborgenen unsichtbar wirkende Kraft der Natur, Chnum (Chnubis, Chnuphis, Kneph) und Ptah (Phtha, Phthas der Klassiker) die bildende oder formende Kraft im ewigen Kreislauf der Dinge, Usiri (Osiris) die periodisch thätige Kraft der Sonne, Ánhur (von den Griechen durch Onuris umschrieben und wörtlich so viel als „Führer des oberen Himmels" bedeutend) die der Bewegung des Himmels und der Himmelskörper vorgesetzte Kraft, und ähnlich bei allen Götternamen, von denen ich Gelegenheit haben werde, im zweiten Theile dieses Werkes ausführlicher zu sprechen.

37. Dem Begriff des ägyptischen nutr entsprechend ist jene Kraft ebensowohl erzeugend und gebärend als in dem Erzeugten enthalten, denn das eine ist untrennbar von dem anderen, wie nach menschlichen Vorstellungen die Begriffe Vater, Mutter und Kind. Schon den Aegyptern lag dieser Vergleich nahe, denn die sogenannten Triaden der ägyptischen Gottheiten beruhen auf dieser sinnlich und menschlich gedachten Anschauung. So erscheint nach der thebanischen Lehre Amon (Zeus) als Vater, die Göttin Mut (Hera) als Mutter und das Kind beider Chons (Herakles) als Sohn. Um aber jedem Mißverständniß in Betreff der Anschauung des einen, untheilbaren Göttlichen zu begegnen, das in sich die getrennten Glieder der Trias vereinigt, wurden nicht selten Formeln gewählt, welche jeder Vorstellung von menschlichen Verwandtschaftsgraden die Spitze abbrachen und mit unwiderleglicher Stärke auf die Einheit in der Dreiheit hinwiesen. Amon erscheint in der mythischen Sprache als Ka-mutef d. i. als „Gatte seiner Mutter", Mut als „die Mutter ihres Vaters und die Tochter ihres Sohnes", ähnlich

wie die Göttin Hathor von Tentyra bisweilen als „die Mutter ihres Vaters, des Lichtgottes Rā“ bezeichnet wird, und Gott Chons als „der Erzeuger seines Vaters“. Wenn auch diese und ähnliche Formeln verhältnißmäßig selten in der Inschriftenwelt dem suchenden Auge des Forschers entgegentreten, so ist ihr Dasein dennoch erwiesen und ihr Zweck mit aller Durchsichtigkeit des Verständnisses zu ermessen. Sie enthielten die deutlichsten Winke und Warnungen vor falscher Auslegung der mythisch ausgedrückten Verwandtschaftsgrade, die nur ein beredtes Gleichniß enthielten, um die Wirkungen der göttlichen Kraft in der Natur durch ein dem Menschenleben entlehntes passendes Bild zu veranschaulichen.

Geht schon aus diesen Andeutungen mit einiger Wahrscheinlichkeit hervor, daß nach den Lehren der alten Aegypter das Göttliche im All zu suchen ist, oder mit anderen Worten, daß sie dem Pantheismus huldigten, so fehlt es nicht an Ueberlieferungen des klassischen Alterthumes, welche dieser Muthmaßung den Stempel des Beweises aufzudrücken scheinen. „Wenn die Aegypter den höchsten Gott (d. i. Amon), den sie mit dem All für gleichbedeutend halten, — so läßt Plutarch seinen Gewährsmann Hekataios den Abderiten reden [101]) — als einen unsichtbaren und verborgenen anrufen, und ihn einladen, daß er zur Erscheinung komme und sich ihnen offenbare, so sagen sie Amun“ (d. i. „Komme!“). Selbst die Bemerkung desselben Plutarch [102]), daß die Bewohner der Thebaïs (d. h. der südlichsten Landschaft Aegyptens) „keinen Sterblichen für einen Gott hielten, sondern den von ihnen sogenannten Kneph (Chnum), den ungeborenen und unsterblichen“, beraubt die ägyptische Glaubenslehre nicht ihres pantheïstischen Charakters, denn die Denkmäler der Thebaïs bezeichnen zwar Gott als einen Geist, als den Geist der Geister oder den Urgeist, aber sein Dasein und seine Wirkungen sind in das All versetzt und die hymnenartigen Gesänge, in welchen der Gott verherrlicht wird, beruhen durchweg auf pantheïstischen Voraussetzungen.

38. Wir kennen die Mythologie der Aegypter durch eine Reihe von Denkmälern, welche in einen Zeitraum von mindestens vierzig Jahrhunderten fallen und aus den verschiedensten Theilen Aegyptens herrühren, wenn auch den thebanischen Zeugnissen der Löwenantheil davon gebührt. Was sich trotz der unglaublichen Fülle mythologischer Ueberlieferungen auf den steinernen Wänden der Tempel und Gräber wie auf den gebrechlichen Papyrusrollen bis auf den heutigen Tag erhalten hat, ist dennoch nur ein Bruchtheil der ungeheuren Masse religiöser Texte gegenüber, die im Laufe der Zeiten vom Erdboden verschwunden sind und nur schwer zu ersetzen sein dürften. Das was ein günstiges Schicksal der wißbegierigen Nachwelt als mythologisches Material übergeben hat, aus welchen Zeiten und aus welchen Orten das Einzelne herrühren mag, genügt aber vollkommen, um für das Gebäude der altägyptischen Glaubenslehre den Grundplan zu entwerfen und vor allem, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß diese Lehre zu allen Zeiten und an allen Orten von einer allgemeinen Grundvorstellung ausging, deren Ursprung bis in die Epoche des ältesten Reiches hinaufreicht. Gott und das Weltall erscheinen verbunden wie die Seele mit dem Körper. Gott ist ein Geist, der in seinem kosmischen Hause wohnt, das er sich selbst gegründet und gebaut hat.

Die Inschriften, welche sich über das Wesen dieses einen Gottes oder des Urgeistes näher auslassen, schreiben ihm eine Reihe von Eigenschaften zu, wie sie würdig des allmächtigen Schöpfers der Himmel und der Erde sind. Ohne sie erschöpfen zu wollen, gebe ich in getreuer Uebersetzung den nachstehenden Auszug, welcher dem Leser die genügenden Beweise für meine ausgesprochenen Behauptungen zu liefern vermag.

1. „Gott ist einzig und allein und kein anderer neben „ihm“, — „Gott ist der Eine“, — „der Eine, der Alles „gemacht hat.“
2. „Gott ist ein Geist“, — „ein verborgener Geist“, — „der

Geist der Geister" (oder „der Urgeist"), — „der große Geist von Aegypten", — „der göttliche Geist."

3. „Gott ist von Anfang, von Anbeginn an gewesen", — „er ist der Uranfängliche und war als noch nichts war", — „er war als noch nichts war und schuf das, was da ist, nachdem er war" — „er ist der Vater der Anfänge."

4. „Gott ist der Ewige", — „er ist ewig und ohne Ende", — „immerdar und ewig", — „er besteht eine unendliche Zeit und er wird sein in Ewigkeit hin."

5. „Gott ist verborgen und seine Gestalt hat Niemand erkannt", — „Niemand hat sein Bild erforscht", — „er ist verborgen für Götter und Menschen", — „ein Geheimniß ist er für seine Kreatur."

6. „Kein Mensch weiß ihn zu nennen", — „verborgen bleibt sein Name", — „ein Geheimniß ist sein Name für seine Kinder". — Zahllos sind seine Namen", — „viel sind seiner Namen, Niemand weiß ihre Zahl."

7. „Gott ist die Wahrheit", — „er lebt durch die Wahrheit", — „er nährt sich von der Wahrheit", — er ist der König der Wahrheit, welcher der Wahrheit die Zunge löst", — „er beruht auf der Wahrheit", — „er schafft die Wahrheit", — er richtet die Wahrheit über die Welt hin auf."

8. „Gott ist das Leben und man lebt nur durch ihn", — „er spendet das Leben den Menschen", — „er bläst den Odem des Lebens in die Nase ein."

9. „Gott ist Vater und Mutter", — „Vater der Väter (Urvater) und Mutter der Mutter (Urmutter)". — „Gott erzeugt und ist nicht erzeugt, er gebärt und ist nicht geboren", — „er erzeugt sich und gebärt sich selbst", — — „er erschafft und ist nicht erschaffen", — „er ist der Schöpfer seiner Gestalt und der Bildner seines Leibes."

10. „Gott ist das Sein er selber", — „das Beständige (Bleibende) in Allem", — „das Bleibende von Allem", — „das Bleibende, das sich mehrt ohne vernichtet zu werden", — „der Eine, der sich millionenfach vervielfältigt", — „vielgestaltig" — „vielgegliedert."
11. Gott hat das All gemacht", — „ist der Schöpfer dessen, was da ist", — „Schöpfer dessen, was da ist in dieser Welt", — „Schöpfer dessen, was da war, was da ist und was da sein wird (wörtlich: „was da noch nicht ist")", — „Schöpfer der Welt", — „der uranfängliche Former dieser Welt mit seinen Händen", — „ausstattend die Welt mit dem, was aus ihm hervorging". — „der Schöpfer des Himmels und der Erde", — „der Schöpfer des Himmels, der Erde und der Tiefe", — „Schöpfer des Himmels, der Erde, der Tiefe, des Wassers und der Berge", — „Gott hing den Himmel auf und gründete den Erdboden", — „Gott machte den Himmel, schuf die Erde, ließ das Wasser hervorkommen und bildete die Bergmassen."
12. „Was seinem Herzen entquillt, das wird sofort, und hat er gesprochen, so tritt es in die Wirklichkeit bis in Ewigkeit hin."
13. „Gott ist der Vater der Götter", — „der Urvater aller Gottheiten", — „er ließ seine Stimme ertönen und es wurden die Gottheiten", — „es wurden die Götter nach dem Ausspruch seines Mundes", — „er formt die Menschen und bildet die Götter", — er ist der große Meister, der uranfängliche Former (Töpfer), welcher die Menschen und die Götter aus seinen Händen hervorgehen ließ", — „der Former der Menschen und Götter auf der Töpferscheibe."
14. „Der Himmel ruht auf seinem Haupte und die Erde

trägt seine Füße." — „Der Himmel birgt seinen Geist, die Erde seine Gestalt und die Tiefe verschließt sein Geheimniß." — „Sein Leib ist als Luft, der Himmel ruht auf seinem Haupte und die neue Fluth enthält seine Gestalt."

15. „Gott ist barmherzig gegen seine Verehrer." — „Er erhört den, welcher ihn anruft." — „Er schützt den Schwachen gegen den Starken." — „Gott erhört das Flehen dessen, der in Banden geschlagen ist, er ist barmherzig gegen den, der ihn anruft, schützt den Angsterfüllten gegen den Uebermüthigen und ist Richter zwischen dem Mächtigen und dem Elenden." — „Gott erkennt den an, der ihn anerkennt, belohnt den, der ihm dient, und schützt den, der ihm folgt." [103])

Die vorstehende Blumenlese, welche die Inschriften um ein Erhebliches zu vermehren gestatten, wird jedem unbefangenen Leser die klaren und verständlichen Beweise liefern, daß die Aegypter zwar die Einheit eines geistigen und ewigen Wesens anerkannten, das von Anfang an bestand und die endliche Schöpfung durch seinen Willen und sein Wort in das Leben rief, daß sie aber nach vollbrachter Schöpfung dieses Wesen als eine Weltseele in die Welt versetzten und alle Theile derselben, d. h. die Glieder des kosmischen Leibes, durchdringen ließen. Die schaffende und erhaltende Kraft dieser Weltseele löste sich in eine Reihe von Emanationen höherer und niederer Grade auf, welche als die Götter bezeichnet wurden und den eigentlichen Inhalt der Mythologie in sich faßten. Aus der Wurzel und dem Stamme einer reineren Gottesidee entsprossen bildeten sie die Aeste und Zweige eines mythologischen Baumes, dessen Blätterwerk, eine formelreiche, mythische Sprache, sie in üppiger, fast undurchdringlicher Fülle verhüllte.

Zweiter Theil.

Die Mythologie der alten Aegypter.

Die Kosmogonie.

39. Die Kosmogonie bildet einen hochwichtigen Theil in den Religionen und in den mythologischen Systemen der gebildeten Völker des Alterthumes, denn sie stellt uns die Ansichten der ersten Religionsstifter über den Ursprung und die Entstehung der Welt dar, sei es in dem verklärenden Lichte poetischer Anschauungen, sei es in der nüchternen Prosa einer philosophirenden Gedankenrichtung. Assyrer und Babylonier, Ebräer und Phönizier, Inder und Perser, Griechen und Römer haben uns schriftliche Ueberlieferungen hinterlassen, welche uns gestatten ein Urtheil über den Inhalt ihrer Kosmogonien zu fällen und eine deutliche Einsicht in die jedem Volke eigenthümlichen Vorstellungen über den Anfang und Ursprung aller irdischen Dinge zu gewinnen. Den genannten und ungenannten Volksstämmen und Rassen gehen die Aegypter als die ältesten Träger aller menschlichen Kultur auch auf dem religiösen Gebiete in unbezweifelter Weise voran, denn die Ueberlieferungen der klassischen Zeugen über das ungemessene hohe Alter der Ahnen des Menschengeschlechtes an den Ufern des Nilthales werden durch gleichzeitige Denkmäler bestätigt und beglaubigt, deren Dasein bis über das

vierte Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung hinaufreicht.[1]) Besitzen wir auch keine zusammenhängende Darstellung, weder in poetischer noch in philosophischer Gestalt, welche uns als leitende Führer die nöthigen Aufklärungen über die kosmogonischen Ansichten der Aegypter ihre Dienste zu leisten vermöchten, so genügen die vorhandenen Bruchstücke bei aller beabsichtigten Kürze und Knappheit dennoch vollkommen, um die merkwürdige Thatsache festzustellen, daß die ägyptische Lehre trotz ihrer afrikanischen Wiege nicht einsam dasteht, sondern den engsten Zusammenhang mit den Ansichten der jüngeren und jüngsten Kinder der Weltgeschichte auf europäischem und asiatischem Boden verräth. Der Inhalt dieser Uranschauungen auf Grund der Denkmäler-Ueberlieferungen ist mit wenigen Worten geschildert.

Im Anfang war weder Himmel noch Erde. Von dichter Finsterniß umgeben erfüllte das All ein grenzenloses Urwasser (von den Aegyptern Nun genannt), welches in seinem Schooße die männlichen und weiblichen Keime oder „die Anfänge" der zukünftigen Welt in sich barg. Der göttliche Urgeist, unzertrennlich von dem Urstoff des Urwassers, fühlte das Verlangen nach schöpferischer Thätigkeit und sein Wort erweckte die Welt zum Leben, deren Gestalt und formenreiche Gebilde sich in seinem Auge vorher abgespiegelt hatten. Ihre körperlichen Umrisse und Farben entsprachen nach ihrer Entstehung der Wahrheit d. h. den Urvorstellungen des göttlichen Geistes über sein künftiges Werk. Der erste Schöpfungsact begann mit der Bildung eines Eies aus dem Urgewässer, aus dem das Tageslicht (Rā), die unmittelbare Ursache (rā) des Lebens in dem Bereiche der irdischen Welt herausbrach. In der aufgehenden Sonne verkörperte sich die Allmacht des göttlichen Geistes in ihrer glanzvollsten Gestalt.

40. Es ist längst erkannt worden, daß dieselben Vorstellungen

über die Entstehung der Welt aus einer feuchten Urmaterie, welcher zuerst das Licht entsprang, sich bei den verschiedensten Völkerstämmen wiederfinden und in ihren Grundzügen auf einen gemeinsamen Ursprung hinweisen. Wenn das hohe Alter der ägyptischen Ueberlieferungen, im Zusammenhang mit der vielgerühmten theologischen Urweisheit des ägyptischen Volksstammes, eine gewisse Berechtigung für sich hat, die Aegypter als die ersten Erfinder dieser Lehren zu betrachten, so erweist man ihnen vielleicht eine unverdiente Ehre, indem man auf historische Thatsachen die Gemeinschaft derselben Anschauungen bei räumlich durch große Entfernungen von einander getrennten Völkern zurückführt. Mag auch in der philosophischen und physiologischen Entwicklung dieser Lehre mancher Anstoß von Aegypten ausgegangen sein und sich auf die Nachbarvölker hellenischen und semitischen Stammes nach Norden und Osten hin verpflanzt haben, so konnte eine derartige Wanderung und Verbreitung philosophischer Ideen nur in den späteren Zeiten der Geschichte vor sich gegangen sein, nachdem Schifffahrt und Handel die Völker auf den Inseln und an den Küsten des östlichen Mittelmeerbeckens in unvermeidliche Berührung mit einander gebracht hatten. Viel näher liegt es dagegen die auffallende Uebereinstimmung der Grundvorstellung über den Ursprung der Welt auf eine dem beobachtenden und denkenden Menschen, ohne Unterschied der Nation und des Wohnortes, gemeinsame, weil natürliche Vorstellung zurückzuführen. Jeder neue anbrechende Tag erschien dem ältesten Menschen als ein neuer Morgen der entstehenden Welt. In dichte Finsterniß gehüllt liegt die Erde da und die todte wie die lebende Natur ist in tiefen Schlummer gehüllt. Seiner selbst unbewußt ruht der Geist vom Schlafe umfangen und nur der Traum zeigt die Bilder der wirklichen Außenwelt dem Auge wie in einem Spiegel. Da wird es helle im Osten und am äußersten Rande der großen Wasser des Meeres oder der ausgedehnten Flächen breiter Ströme und ihrer Mündungen taucht plötzlich der feurige Sonnenball empor, um die

ruhende Welt zum Leben zu erwecken und die sichtbaren Dinge in ihren körperlichen Gestalten und Farben zur Erscheinung zu bringen. So feiert die Natur den Auferstehungsmorgen eines jeden Tages in gleicher Wiederholung seit undenklichen Zeiten. Auch der erste Morgen der geschaffenen Welt konnte dem einfachen natürlichen Verstande unter keinem anderen Bilde entgegentreten. Das Licht stieg aus den Wassern empor und das Leben ward mit dem Lichte der Welt gegeben.

Diese Anschauung ist so wenig erkünstelt, drängt sich im Gegentheil so sehr durch die tägliche Wiederkehr des Tagesanfanges der Beobachtung auf, daß es widersinnig erscheinen dürfte an ihre Stelle in der Urzeit des Menschenthums die philosophische Betrachtung zu setzen. Dieselbe trat erst ein, als der Mensch über den Ursprung der sichtbaren Erscheinungen an jedem entstehenden Morgen nachzusinnen und seine Gedanken auf den unsichtbaren Urheber derselben zu richten begann. Selbst die ägyptischen Inschriften schildern in tausendfacher Wiederkehr und in der mythischen, nur lokal gefärbten Sprache der Tempel jeden neuen Morgen als ein Abbild des ersten Morgens der entstandenen Schöpfung, oft in so doppelsinniger Weise, daß es der schärfsten Prüfung bedarf, um beide von einander zu trennen. An der östlichen Außenwand des großen Heiligthumes der Göttin Hathor von Tentyra liest man noch heute die nachstehenden Worte[2]), deren poetische Form der ganze Satzbau selbst in der Uebertragung deutlich verräth: „Die Sonne, welche von Anbeginn an besteht, steigt wie ein Falke empor aus der Mitte ihrer Lotosknospe. Oeffnen sich die Thüren ihrer Blätter in saphirfarbigem Glanze, so hat sie geschieden die Nacht von dem Tag. Du steigst empor wie die heilige Schlange als lebendiger Geist, die Aufgänge schaffend und strahlend in deiner herrlichen Gestalt in der Barke des Sonnenaufganges. Der göttliche Meister, dessen Bild im Tempel von Tentyra in Verborgenheit

weilt, wird zum Schöpfer der Welt durch sein Werk. Als **Einer** kommend vervielfältigt er sich millionenfach, wenn das Licht aus ihm in Gestalt eines Kindes entsteht."

Die mythische Sprache der tentyritischen Inschriften wendet hier die verschiedensten Bilder an, um das Emporsteigen des Sonnenlichtes am Morgen, und nicht zuletzt am ersten Morgen der Schöpfung, in lebendiger Weise zu veranschaulichen. Die Sonne, die erste Emanation des göttlichen Geistes, steigt in der symbolischen Gestalt eines Kindes aus einer Lotosknospe in Mitten ihrer Barke, einem Horus-Falken oder einer heiligen Schlange gleich, zur Himmelshöhe empor und entwickelt ihre schöpferische Kraft durch Vervielfältigung des Einen in Millionen von Formen.

In einer Darstellung der vier Urgötterpaare, von denen weiter unten die Rede sein wird, an einer der Wände des Sonnen-Tempels von Groß-Apollinopolis (heute zu Tage Edfu), erscheint an der Spitze derselben das beschriebene Sonnenkind in Gestalt eines Knäbleins mit der Sonnenscheibe auf dem Haupte. Das Kind, als Lokalgott der genannten Stadt näher bezeichnet, sitzt über den geöffneten Blättern einer Lotosblume, die auf einem Wasserbecken schwimmt. Die Beischrift lautet, nach den allgemeinen Namen und Titeln des Gottes: „Er öffnet seine Augen, da erhellt er die Welt und scheidet die Nacht von dem Tag. Es treten die Gottheiten aus seinem Munde hervor und die Menschen aus seinen Augen und alle Dinge werden durch ihn. Wenn er sich glanzvoll erhebt aus dem Lotos, so leben alle Wesen in ihrer Gesammtheit."[3])

An anderen Kultusstätten knüpften sich die Gleichnisse der emporsteigenden Morgensonne an andere Thiergestalten, wie sie eben mit den Hauptgottheiten des Ortes in besonderer Verbindung stehend gedacht wurden. In Heliopolis war es der Horus-Falke, in Theben, Latopolis und Elephantine der Widder, in Ombos das Krokodil und andere Thiere anderswärts, deren Aufsteigen aus den Wassern

als entsprechendes Gleichniß des Sonnenaufganges und des Anfangs der Weltschöpfung gewählt ward. So bezeichnet eine Inschrift am Tempel der Isis zu Philä [4]) den thebanischen Amon mit folgenden inhaltreichen Worten: „Ein verborgener Widder (mit „dem Nebensinn von Geist) tritt aus dem Urwasser hervor, „während sich die Welt in Finsterniß befindet. Er öffnet „seine Augen, damit sie die Welt erleuchten. Es erscheinen „die Doppelgestirne der Sonne und des Mondes als sein „rechtes und sein linkes Auge. Er ist als der große Gott, „welcher als Anfang besteht." In einer anderen Inschrift thebanischen Ursprungs [5]) wird derselbe Gott gepriesen als „der, „welcher als Anfang besteht, der die Welt durch seine „Strahlen erleuchtet, der herrliche Widder, welcher aus „dem Urwasser hervortritt", und wiederum in einer andern [6]) heißt es mit Bezug auf dieselbe Gottheit: „die Sonne geht auf „aus dem Urwasser, offenbarend das Licht nach der Fin„sterniß. Der verborgene Geist, ein Geheimniß für den, „welchen er geschaffen hat, ist der Vater der Väter, die „erste Neunheit, ist Amon der Alte, der von Anbeginn an „besteht, der Schöpfer des Himmels, der Erde, der Tiefe, „der Wasser und der Berge." An den Wänden des Tempels von Ombos wird derselbe Gott in seiner besonderen lokalen Auffassung als heiliges Krokodil angerufen [7]): „Sebek-rā (d. i. Son„nen-Krokodil), der hervortritt aus dem Urgewässer ..... die „erste aller Gottheiten", oder als „Sebek, der Herr des Tem„pels von Ombos, Gott Seb (d. i. Kronos), der Vater der „Götter, ... die herrliche Gestalt des Krokodiles, das „heraustritt aus dem heiligen Urwasser, das als Anfang „besteht, nach dessen Entstehung alles entstand, was ent„standen ist."

So mannigfaltig und verschiedenartig die Bilder auch sein mögen, deren sich die mythische Sprache und ihre erste Dienerin,

die symbolische Kunst, bedient, um mit jedem neu anbrechenden Morgen den ersten Act der Weltschöpfung zu schildern und zur Anschauung zu bringen, so geht dennoch ihr gemeinsamer Ursprung auf eine einfache Grundvorstellung zurück: auf die Entstehung des Lichtes aus dem feuchten Urstoff des Wassers. Diese Vorstellung war gleichsam die theologische Grundlage, der Boden, in welchem der vielverzweigte Baum der altägyptischen Mythologie wurzelte. Das Alter dieses Glaubens bezeugen die oben (Seite 22) in der Uebersetzung mitgetheilten Worte aus dem siebenzehnten Kapitel des Todtenbuches, deren Inhalt und Fassung an Deutlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Der großen Frage: „was ist das, Gott der große?" steht bereits in den ältesten Redactionen die Antwort zur Seite: „das ist das Urgewässer" (nun), das die jüngeren Erklärer des überaus wichtigen Stückes der theologischen Urkunde einfach als „das Wasser" (mu) auffassen.

Die Uebereinstimmung der gleichen Anschauung bei den heidnischen Kulturvölkern des Alterthumes semitischer und indogermanischer Rasse habe ich bereits hervorgehoben. Als beredtes Beispiel für die semitische Ansicht führe ich die Phönizier an, deren Lehre nach Sanchuniathon einen dunklen Chaos voraussetzte, aus dem in Form eines Eies der Urschlamm, Môt genannt, entstand. Aus diesem ging zunächst die Sonne mit den übrigen Gestirnen hervor[8]). Bei den Griechen lassen die ältesten Dichter eine ähnliche Grundvorstellung über den Anfang der Weltschöpfung erkennen. Homer bezeichnet den Okeanos als den Ursprung der Götter und aller Dinge und Hesiod schreibt den gleichen Ursprung aller Dinge dem Chaos d. h. dem feuchten Urstoffe zu. Auch nach den Ueberlieferungen der Orphiker ward der Chaos als der Urstoff angesehen, welcher sich durch kreisende Bewegung zu einem glänzenden Ei umbildete, aus dem als erstgeborener Sohn der Lichtgott emporstieg.[9]) Der Weltweise Thales, von physiologischem Standpunkte ausgehend, betrachtete in gleicher Weise das Wasser als den Anfang

alles Seins und schrieb demselben eine ihm innewohnende eigene Bewegung und göttliche Kraft zu.[10]) Seine Lehre ist bekannt genug, um einer ausführlicheren Behandlung an dieser Stelle zu bedürfen.

Indem wir nicht fehl gehen, den göttlichen Nun, den Chaos oder das Urwasser, den Urstoff, als den eigentlichen Ausgangspunkt der altägyptischen Kosmogonie anzusetzen, widmen wir unter der Führung und Leitung der Denkmäler dem Urgotte den folgenden Abschnitt.

Nun oder der uranfängliche Chaos.

41. Ueber die Aussprache und den Sinn des Nomen Nun kann nach allen Seiten hin auch nicht der geringste Zweifel bestehen, denn demotische, koptische und griechische Texte erwähnen das Wort in der alten Lautgestalt Nun und gehen trotz der verschiedensten Anwendung desselben noch von der gleichen Grundvorstellung seiner Bedeutungen aus. Während die demotischen Texte (wie z. B. in dem großen gnostischen Papyrus von Leiden) sich an die ältere Vorstellung des Nun als des Urwassers im Sinne des Urstoffes anlehnen, geben ihm die koptischen Handschriften in den Bibelübersetzungen die Bedeutungen des griechischen Abyssus, einer grundlosen Tiefe, die sowohl auf das Meer als auf das Urwasser des Chaos bezogen wird. In einer oft angeführten Stelle des Horapollon[11]) wird der Nil mit dem Namen Nun getauft und das Wort durch das griechische neos d. h. neu, jung, erklärt. Das besonders in der ptolemäischen Epoche unendlich häufige Zeichen eines Kindes als Vertreter des Wortes nun, giebt dieser Ueberlieferung eine sichere Bestätigung. Es geht daraus hervor, daß Nun in einer bestimmteren Auffassung „den jungen Nil" oder „das neue Wasser der Ueberschwemmung" bezeichnete. Damit stimmt es überein, daß in den Nilinschriften aus ptolemäischer Zeit, von denen Dümichen und Mariette eine so große Zahl gesammelt und veröffentlicht

haben, das neue, junge Ueberſchwemmungswaſſer thatſächlich unter der Benennung des Nun aufgeführt wird. In einem etymologiſirenden Niltexte, auf welchen ich längſt die Aufmerkſamkeit gerichtet hatte [12]), heißt es wörtlich von dem heiligen Strome: „ſein Anwachſen (rnp) zu ſeiner Zeit iſt Urſprung ſeines Namens als des „diesjährigen (rnp-tn) und ſein Aufhören (nn) zu ſeiner Epoche „iſt der Urſprung des (Namens) Nun.“ In ſehr durchſichtiger Weiſe wird in dieſem Beiſpiel die Ableitung des Wortes Nun auf einen ſehr bekannten Verbalſtamm bezogen, deſſen Grundbedeutung „aufhören etwas zu thun, ruhen von einer Handlung, ſich ruhen, ſich niederſetzen“ durch überzeugende Stellen in den Inſchriften nachgewieſen worden iſt. Es bezeichnete hiernach Nun nicht nur das Urwaſſer der Kosmogonie in ſeiner ganzen ungeheuren Fülle, ſondern auch den Nil zur Zeit ſeines höchſten Standes. In anderen Texten, derſelben ptolemäiſchen Epoche angehörend, wird daſſelbe Wort nun auf das Meer bezogen und z. B. die Ausdehnung des ägyptiſchen Reiches in der Richtung von Weſten nach Oſten mit den Worten geſchildert: „vom Lande der Thamhu (Libyer) an, im „Weſten, bis zu der Ausdehnung des Nun hin, im Oſten.“ [13]) Dieſe und ähnliche Beiſpiele laſſen kein Mißverſtändniß zu, denn ſie beziehen ſich auf eine gewaltige Waſſermenge, ſei dieſelbe die vollendete Ueberſchwemmung des Niles, ſei ſie das Meer, ſei ſie das Urgewäſſer vor der beginnenden Schöpfung.

Die Ueberlieferungen der Denkmäler zeigen das Urgewäſſer unter der Auffaſſung einer männlichen Gottheit, obgleich deren Geſtalt in den Abbildungen nicht gar zu häufig auftritt. Die nachſtehende [14]) iſt einer Darſtellung im Tempel von Abydus (aus der Zeit Königs Seti I.) entlehnt, worin der Gott die kurze Bezeichnung trägt: „Nun, der Vater der Götter“, ein Name und Titel, der ſich in Tauſenden von Inſchriften in gleicher Faſſung wiederholt. Die Darſtellung iſt bemerkenswerth, denn ſie weiſt mit Hülfe der ſymboliſchen Kunſtſprache auf die Natur des Gottes hin. Der bis

auf die Hände eingehüllte, auf einem sargartigen Kasten knieende d. h. ruhende Mann versinnbildlicht den wie im Todesschlaf gebundenen noch schlummernden Urstoff, dessen Hände die Geißel (nχa, nχχ, nχaχa) tragen d. h. die leitende und führende Kraft halten, welche dem Urstoff die schöpferische Bewegung durch den göttlichen Lufthauch, angedeutet durch die Federn auf dem Haupte, zu verleihen im Begriff steht.

So kurz und bündig sonst auch die Inschriften zu lauten pflegen, welche dem Gotte Nun geweiht sind, so inhaltreich sind ihre gewählten Bezeichnungen. Er ist: „der ältere Nun“ (nun uer) oder „der ältere Gott“ (nutr uer) d. h. das älteste Gewässer, das „Urgewässer“, im Gegensatz zum Meere, zum Nile und zu allen übrigen Gewässern, und der älteste Gott in seiner Eigenschaft als Vater und Erzeuger aller Gottheiten. Er ist zugleich „der Uranfang“ (šā-χpr, šā-χp), „das am Anfang Seiende“ (χp χr-ḥāt) und „das als Anfang Seiende“ (χp m ḥāt).

Ganz ähnlich hatte nach einer Notiz beim Diogenes Laertius[15]) der gelehrte ägyptische Priester Manethos in seinem verlorenen Werke über den Ursprung der Dinge davon gesprochen, daß „der Urstoff der Anfang sei.“

42. Von Anfang an wohnt in dem Urstoff die göttliche Kraft, der Urgeist, und durchdringt alle seine noch ungemischten Theile. Aber der Urgeist, der göttliche Gedanke, ist geradezu identisch mit dem Urstoff. Durch seinen Willen tritt eine beseelte und einsichts-

volle Bewegung in den gebundenen Stoff und die Urelemente der zukünftigen sichtbaren Welt fangen an sich zu sondern, indem sie nach den altägyptischen Vorstellungen als eine unter sich eng verbundene Achtheit (χmun) von Gottheiten in Gestalt von vier Götterpaaren in die Erscheinung treten. Sie bilden in ihrer Gemeinschaft die Anfänge der Dinge, die zeugenden und gebärenden Keime, welche der unsichtbare göttliche Gedanke in ein harmonisch geordnetes sichtbares Ganze umwandelt. In diesem Sinne tritt der Urstoff Nun, „der älteste Gott", als „der Vater der Väter der Acht," [16]) d. h. als der Urvater der Acht auf.

Von der beginnenden Weltschöpfung an erscheint der Nun, der von dem göttlichen Gedanken beseelte Urstoff des Chaos, in einem neuen Lichte. Seine weltschöpferische Thätigkeit setzt eine durch göttliche Kraft hervorgerufene Bewegung voraus, welche dem bewegungslosen Stoffe das Leben verleiht und die zukünftigen Dinge der Welt auf Grund der Urvorstellung der göttlichen Einsicht (d. i. der Göttin Mât oder Mâ) modelt und bildet. Je nach den Ansichten und Lehren der altägyptischen Priesterschulen an den Hauptkultusstätten des Landes ward Nun, der geistige Urheber und Schöpfer der Welt, zu einer besonderen Gottheit, deren Name und Wesen die hervorragende Seite seiner Thätigkeit je nach ihrer besonderen Auffassung auszudrücken bestimmt war. In den Städten Hermopolis magna, Memphis, Theben und in den Tempeln anderer größerer Kultusstätten begegnen wir ihm unter dem Namen und der Gestalt des Hauptgottes, welcher an den erwähnten Plätzen an der Spitze der Götterreihen steht. In Hermopolis erscheint er als Thot, d. h. als die göttliche Einsicht, welche durch das Wort, durch den Logos, die Welt schuf, ihre Theile harmonisch ordnete und in ihrer ewigen Dauer erhält. Wenn auch in der mythologischen Sprache als Kind des Lichtes aufgeführt, ist er dennoch „einzig und allein", ist „das ungeborene Seiende er selber" (χpr-ísf ati-mastuf), „der Herr der Acht."

In Memphis erscheint Nun unter dem Namen und unter der Gestalt des Ptah d. h. „des Bildners," oder unter den sehr häufigen Nebenbezeichnungen dieser ältesten der ägyptischen Gottheiten Ar-ta d. i. „Schöpfer der Welt" und Tanon d. i. „der Vervielfältiger" oder „Vervielfältigte", nämlich „der aus „der Einheit hervorging und sich millionenfach vervielfältigte." [17]) Seine Abbildung als Tanon entspricht in ihren Grundzügen durchaus der Darstellung des Nun (s. oben S. 109). Die ihm gegebenen Namen und Titel lassen außerdem auch nicht die geringsten Zweifel über die Gleichheit des Nun mit Ptah-Tanon bestehen. Im Rameseum von Theben heißt er: „Ptah-Nun, der Alte", ebenso anderwärts „Ptah-Nun, der König der Welt" [18]). Seine Beziehung zum Wasser giebt sein Titel kund: Ptah, der große Nil (Hâpi-â [19]) und seine schöpferische Rolle melden Inschriften wie die folgenden: „Ptah, der Vater der Anfänge, der Schöpfer des Eies der Sonne und des Mondes" [20]), „der „Schöpfer alles dessen was sich zeigt in dieser Welt," [21]) „der Schöpfer der Welt" [22]), „der Former dessen, was in „dieser Welt sich zeigt" [23]). Wie Nun wird er „der Uranfängliche" (šâ-χp [24]) und „der Vater der Götter" [25]) genannt und der Beweis der Gleichheit des Alls mit ihm wird durch die auf ihn bezüglichen Worte geführt: „Schöpfer seiner Gestalt und Bildner seines Leibes." [26]) Er ist: „der Geist der Geister der Götter, die (männliche) Kraft der Kräfte, das Bild der Bilder" [27]) d. i. der Urgeist, die Urkraft und das Urbild von allem. Indem er die Wirklichkeit nach der Urvorstellung seines göttlichen Gedankens modelt d. h. mit der Wahrheit sich decken läßt, ist er „der Herr der Wahrheit, der Schöpfer der Wahrheit" und „der die Wahrheit über die Welt hin aufrichtet" [28]).

Wie Ptah in Memphis die weltschöpferische Thätigkeit des Nun, die Genesis der Dinge aus dem Urstoff personifizirt, so tritt ihm auf thebanischer Erde, nur in mehr vergeistigter Weise, Amon

ebenbürtig zur Seite, denn auch Amon ſtellt in höchſter Potenz den durch die eigene beſeelte Bewegung und durch göttliche Kraft in die ſichtbaren Dinge umgeſetzten Urſtoff dar. Die Inſchriften der (ptolemäiſchen) Denkmäler enthüllen in beredter Sprache das Geheimniß ſeines Weſens und nennen ihn in gemeinſamer Uebereinſtimmung im Ganzen wie im Einzelnen: „Amon, das Urgewäſſer" (nun uer) oder Nun-Amon, Vater des Lichtgottes Rā, älteſter Gott, das als Anfang Seiende.[29]) In längerer Ausführung lauten die auf den Gott bezüglichen Namen und Formeln kosmogoniſchen Inhaltes im Tempel von Dêr-el-Medineh, dem Mittelpunkte der thebaniſchen Nekropolis von Pazem (von den Griechen durch Paſemis umſchrieben): „Amon, das Urgewäſſer „(nun uer), das als Anfang Seiende, der Vater der Väter der „Acht, welche in Paſemis weilen, unter ſeinem Namen als „großer Geiſt (bai-ā) Aegyptens."[30]) Häufig tritt zu dieſen inhaltreichen Bezeichnungen der Zuſatz: „der Herr des Himmels, „der Erde, der Tiefe, des Waſſers und der Gebirge."

Wie Amon in Theben und Ptah- in Memphis als das intellektuelle und materielle Prinzip der Schöpfung erſcheinen und an der Spitze aller Mitgottheiten ihres Kreiſes auftreten, ſo laſſen die Inſchriften auf den Wänden der Heiligthümer anderer Kultusſtätten die merkwürdige Thatſache durchblicken, daß der Kyrios oder Herr eines jeden lokalen Götterkreiſes einer gleichen Ehre theilhaft wird, denn abgeſehen von ſeiner ihm eigenthümlichen Stellung und Bedeutung als Glied in dem All erhebt ihn ſein Rang als „Herr" (neb) zugleich zum Urheber der geſchaffenen Welt. Wenn beiſpielsweiſe der in der Thebaïs allgemein verehrte Gott Chnum, eine Lokalform des Luftgottes Schu (Sôs der Griechen), als kosmiſches Glied den Lufthauch (heh) vertritt, welcher dem griechiſchen pneuma und dem lateiniſchen spiritus entſprechend von dem Windhauche und dem Athem ſich bis zum Begriff des Geiſtes gleichſam veredelt, wenn der Gott in dieſer Eigenſchaft geradezu als „der Luft-

hauch, der Träger des Himmels“ in den Inschriften genannt erscheint,[31]) so ist er dennoch als Herr der Tempelkulte von Elephantine, Latopolis und anderen oberägyptischen Städten identisch mit der feuchten Urmaterie des Nun und das bewegende, beseelende Prinzip, welches den Urstoff, d. h. er sich selber, in das kosmische Dasein versetzt. Nichts kann deutlicher dafür sprechen als Inschriften, die wie die folgende[32]): „Vater der Götter, das Seiende „er selber, der Urstoff Nun“, auf Chnum beziehen, was Theben und Memphis ihrem Amon und Ptah zuschreiben. In dieser Rolle des Weltschöpfers erscheint er nunmehr als „Vater der Götter, das „Seiende er selber, welcher die Menschen bildet und die „Götter formt.“[33]) Er ist „der wirkende Urgeist (bai uer šḫt), „der gemacht, was da ist, der geschaffen, was sich offen„bart, der Anfang der seienden Dinge (šā-χpru), der Vater „der Väter, die Mutter der Mütter.“[34]) Ihm, dem Demiurg (χnum d. i. Baumeister), welcher bei einer vor ihm aufgestellten Töpferscheibe sitzt, wird zugerufen: „es wird zu dir gebracht diese Töpfer„scheibe da auf deinen Wunsch. Es modelt darauf deine „Majestät die Götter und Menschen. Das ist das Gleich„niß für den großen Gott als den uranfänglichen Bildner „(šā-kot-m-ḥāt) dieser Welt mit seinen Händen.“[35])

43. Da man sich vom ägyptischen Standpunkte aus die dem Urstoffe inne wohnende und von ihm unzertrennliche göttliche Kraft ebenso wohl erzeugend als empfangend und gebärend vorstellte, d. h. nach menschlicher Auffassung ebensowohl männlich als weiblich, so kann es nicht in Erstaunen setzen, wenn auch den großen kosmischen Göttinnen die Rolle eines weiblichen Nun oder einer Nunet als eines durch sich selbst empfangenden und die Dinge gebärenden Chaos oder Urstoffes zuertheilt wird. Daß auch in diesem Falle die bilderreiche Sprache des Mythos die Grundgedanken nur leicht verhüllt, werde ich versuchen an einem treffenden Beispiele nachzuweisen. Bekanntlich ward in Saïs eine viel gefeierte und von

heiße bald Muth (d. i. „Mutter"), bald Athyri („Haus des Horos"), bald Methyer (d. i. Mehtuer)." „Die dritte Bezeichnung", so fügt er philosophirend hinzu, „ist aus dem Völligen und Ursächlichen „zusammengesetzt, denn in Fülle ist der Urstoff (die Hyle des „Griechen) der Welt vorhanden und verbindet sich mit dem Guten „und Reinen."

Das Beispiel der kosmogonischen Göttin Nit genügt, um mir als Beweis für die Behauptung zu dienen, daß der Nun, der Urstoff des Wassers, auch in einer weiblichen Auffassung zum mythischen Ausdruck gelangen konnte. Wie Nun in seiner erzeugenden, männlichen Thätigkeit, aus sich heraus den Kosmos bildend und bauend, seinen mythischen Vertreter in dem altmemphitischen Gotte Ptah findet, unter dessen Namen und Gestalt fortan an der Spitze der Götter erscheint und den Käfer als bedeutungsvolles Symbol des Ursächlichen, des Männlichen im Kosmos gleichsam in seinem Wappenschilde führt: so zeigt sich der weibliche Nun, der durch sich selbst empfangende und aus sich heraus gebärende Urstoff in seiner ganzen Fülle, unter der Gestalt der kosmischen Göttin Nit von Saïs, der Urmutter, welche das Licht gebar und die Keime der zukünftigen Welt aus sich entwickelte. Der Geier die Mutter im ausgedehntesten Sinne des Wortes, diente als äußerliches Erkennungszeichen der innersten Natur ihres Wesens. Auch das Bild einer Kuh, welches nach derselben Richtung hin die kosmogonische Natur der Göttin als des empfangenden, gebärenden und nährenden Urstoffes andeutete, ja der Göttin selber nicht selten den Namen „der Kuh, der Alten" (ahat-ueret) verlieh, wurde deßhalb in den mythologischen Darstellungen auf den Denkmälern ein mit Vorliebe gewähltes Symbol der Göttin Nit in ihrer kosmogonischen Bedeutung. Die Kuh vertrat das im Kosmos enthaltene weibliche Prinzip, wie der Stier nach der entgegengesetzten Richtung hin das männliche oder die zeugende göttliche Kraft des Urstoffes,

des Nun. Denn auch dafür lassen es die Tempelwände an Zeugnissen nicht fehlen. Aus den vielen mir zu Gebote stehenden Beispielen wähle ich an dieser Stelle eine Inschrift aus, welche das Bild des thebanischen Gottes Month, „des Herrn der Stadt Hermonthis", auf einer Darstellung der Trümmer des Tempels von Kum Madu (nördlich von Theben, im altägyptischen Madu oder Mad genannt) begleitet und den Gott als „den Stier (p-ka), „den Großen, Alten und Herrlichen in Mad, den Nun, den „Alten, das am Anfang Seiende" bezeichnet,[44]) während ihn andere Texte kürzer nur als „den Stier von Mad" aufführen.[45])

Der P-ka oder Pa-ka d. h. „der Stier", von welchem hier die Rede ist, das Symbol des erzeugenden Urstoffes, ist derselbe, welchen die Klassiker unter dem Namen Pacis, Pakis als heiligen Stier in Hermonthis beschreiben.

44. Was von den Göttern an der Spitze der einzelnen Tempelkulte gilt, erstreckt sich in gleichem Maße auf die Göttinnen, deren Namen und Personen die erste Stelle in dem Götterkreise ihrer Tempelstädte einnahmen. Ohne jede Rücksicht auf ihre besondere Bezeichnung und Bedeutung als Göttinnen im Zusammenhange mit der übrigen Göttergesellschaft rücken sie in der Eigenschaft als Herrinnen ihrer localen Heiligthümer auf den ersten Platz und theilen die Eigenschaften der Göttin Nit, d. h. der kosmogonischen Urmutter, des aus sich selbst erzeugenden und gebärenden Prinzips der Weltschöpfung.

Die Göttinnen Uot (von Buto) und Necheb (von Eileithyiaspolis), jene die Schutzherrin der südlichen, diese der nördlichen Himmelsgegenden, die große Gottesmutter Isis von Philä, die kosmischen Hathoren von Tentyra, von den beiden Aphroditopolis und von Momemphis und die ägyptische Artemis-Bast in der nach ihr benannten großen Stadt Bubastus zählen zu den hervorragendsten weiblichen Stellvertretern der saïtischen Nit, wie ich Gelegenheit haben werde im Einzelnen weiter unten nachzuweisen.

45. Wenn auch Hathor von Tentyra, um nur eines Be
zu gedenken, als eine Tochter des Lichtgottes Rā in dem allge
großen Götterkreise eine der Nit untergeordnete Stellung ein
wenn sie auch, nach tentyritischen Vorstellungen, unter ihrem
der „goldstrahlenden“ (Uben-em-nub), in der heiligen
oder dem Siriusstern gleichsam verkörpert erscheint und von
Vater, dem Sonnenlichte, den Glanz ihres Daseins erborgt:
dingt ihr Ehrenplatz vor der Göttergesellschaft ihrer Haupt
stätte die höhere Auffassung ihrer kosmogonischen, der Nit ver
ten Natur. Tausendfältig umschreiben daher die hieroglyph
Inschriften an den inneren und äußeren Mauerwänden des
Tempels von Tentyra den kosmogonischen Gedanken, der s
den Namen und an das Wesen der Hathor, der Großen (
der Mutter des „Gottes“ (mut-nutr) knüpft. Sie bez
sie als „die Anfängliche“ (šāt), „welche war im An
(χopr-m-ḥāt), als „die Mutter der Mütter“ (mut mutu)
Einzige“ (uāt)[46]) und preisen sie als „die Herrin des Hi
„(Urania), die Königin aller Götter, die Tochter des
„schöpfers, die aus seinem Leibe heraustrat als si
„Erde in Finsterniß befand und kein Ackerland si
„war“[47]) oder auch als „die weibliche Lichtgöttin (Rāt
„Königin der beiden Welten (Ḥont-taui), die Tochte
„Weltschöpfers,“ — „welche vordem war, gemeinsa
„ihrem Vater, dem Gotte Nun“ (Chaos)[48]), und wiede
dieselben oder verwandte Anschauungen in Ausdrücken wie „Ha
„die Große, der Augapfel des Lichtgottes Rā, welch
„schienen ist am Anfang — welche hervorging aus de
„(Mehtuer, s. oben S. 13) und die Lande durch ihre S
„len erleuchtete, die Tochter des Weltschöpfers, welch
„dem war und nach deren Entstehung alle Dinge gew
„sind.“[49]) Und trotzdem verschweigen es dieselben Inschriften
daß ihre eigentliche mythologische Stellung eine andere ist a

der kosmogonischen Urmutter. In einer der Mauerkrypten, welche die Wände des Hathortempels von Tentyra durchziehen und ihre Geheimnisse einst wahrscheinlich nur den höher gebildeten Priesterklassen enthüllten, giebt eine längere Wandinschrift in klaren dürren Worten die mythologische Stellung derselben Göttin im Kreise der Mitgötter zu erkennen.[50]) Ich gebe den betreffenden Theil in getreuer Uebersetzung wieder:

„Hathor, welche an dieser Stätte weilt, ist nämlich die „Herrin (Kyria) von Tentyra (d. h. die locale Hauptgöttin), die „Göttin Tafnut, die Große, und die Göttin Ament."

„Der Lichtgott Rā, welcher an dieser Stätte weilt, ist „nämlich Amon-Rā, der Götterkönig, welcher in Theben „weilt."

„Das Krokodill (oder der Krokodillgott, Sobk, griech. „Suchis), welcher an dieser Stätte weilt, ist Set (Typhon) „nämlich."

„Die Feder, welche sich über seinem Haupte befindet, „ist Osiris nämlich."

„Amon-Rā, welcher an dieser Stätte weilt, ist näm„lich der Lichtgott Rā (die Sonne)."

„Horsamtaui, welcher an dieser Stätte weilt, ist der „Lichtgott Rā im Kampf mit den Feinden, das ist näm„lich der Ursprung der Zeit."

„Horbahudti, welcher an dieser Stätte weilt, das ist „der Gott Schu" (von den Griechen durch Sōs oder Sōsis umschrieben).

Diese mythologischen Angaben sind über alle Maßen wichtig, denn sie geben mit einem Schlage die erforderlichen Aufklärungen über die wirkliche Bedeutung der Rolle, welche die tentyritische Hathor in dem allgemeinen Götterkreise zu beanspruchen hatte.

46. Als der Feind des Lichtgottes, d. h. der Sonne, wird nach den deutlichen Auslassungen der Inschriften jede Art von Verdunk-

lung angesehen, welche den Lichtschein über der irdischen Welt ver
drängt, vor allem die vom Herbst bis zum Winter hin sich ver
längernden Nächte, in welcher Epoche zugleich die Nilschwelle aus
hört und die Wasser der Ueberschwemmung sich allmählich zurückzieh
Die immer kürzer werdenden Tage vor der Winterwende wurd
deßhalb als Trauertage um den dahinsterbenden Osiris oder
winterlichen Sonne mit düsteren Gebräuchen in den Mysterien
feiert, wie sie anschaulich und im Zusammenhang mit der schwind
den Tageslänge und dem gleichsam hinsiechenden Nile Plutarch
schildert hat.[51]) Diese periodisch wiederkehrenden Erscheinungen wur
ausdrücklich dem Gotte Set-Typhon zugeschrieben, dem Erbfei
des Lichtes und dem Urheber der Verfinsterungen der Sonne
des Mondes, der frühen Abend- und Nachtschatten und der trü
Nebel und schädlichen Dünste. Diesen ewigen Kampf zwischen d
Lichte und der Finsterniß, zwischen Tag- und Nachtlänge, faßte m
als das eigentliche Wesen der Zeit auf und, wie die Inschrift ob
es mit kurzen Worten bezeichnet, erklärte „den Ursprung der Zei
aus dem ewigen Streite des Lichtes mit seinen Feinden. In ein
gegebenen Epoche des Jahres sprach man z. B. von „dem Tag
des Kampfes der beiden Gegner" und deutete ihn auf „der
Kampf des Horus (des Lichtgottes) mit Set" (dem Urheber
der Finsterniß und aller Verdunklung), auf welchen z. B. eine Stelle
im Todtenbuche (XVII, 25) anspielt.

Als den Gemahl der Hathor von Tentyra in ihrer besonderen Auffassung als Sothisstern, mit dessen Aufgang um die Zeit des längsten Tages oder des Tages der Sommerwende die Nilschwelle einzutreten pflegte, bezeichnen die Inschriften den Localgott des Tempels von Edfu, oder, wie er gewöhnlich genannt wird, den Gott Horbahudti d. i. Horus von Edfu. Er symbolisirt, im astronomischen Sinne, die Sonne der Sommerwende und erscheint nach dem oben mitgetheilten Texte der Krypte, als eine Localform des Gottes Schu-Sosis. Man versteht nunmehr vollkommen den Zusammen-

hang zwiſchen dem ehelichen Verhältniß der Hathor von Tentyra und des Horus von Edfu, denn nach uralter Anſicht trat die Nilſchwelle am Tage der Sommerwende ein, an welchem zugleich der Sothisſtern, wie die Aſtronomen es nennen, heliakiſch aufging.

Da in dem Grundſchema der Göttertypen, in der ſogenannten Götter-Neunheit, Schu als Bruder und Gemahl der Göttin Tafnut auftritt, ſo findet auch darin die tentyritiſche Angabe ihre beſondere Beſtätigung, daß Hathor unter demſelben Namen der Tafnut aufgeführt wird.

Als das Kind beider nennen die Inſchriften von Edfu und von Dendera in gemeinſamer Uebereinſtimmung „den ſchönen Knaben“ (ähi) Horſamtaui das Kind.“ Er repräſentirt die junge Sonne des Neujahrstages, der bekanntlich mit dem Tage des Sothisaufganges zuſammenfiel. Ihm ward deßhalb an beiden genannten Orten der erſte Tag des Jahres als Feſt gefeiert und er begann als Sonne an der Spitze des Jahres von Neuem den Streit mit dem Feinde oder der Finſterniß, wie es von ihm die Inſchrift der Krypte bemerkt. Sein beſonderer Beiname Sam-taui iſt hierbei nicht ohne einen tieferen Sinn. Der Inhalt des Titels: „Vereiniger der beiden Welten“ d. h. der ſüdlichen und nördlichen Weltgegend (des Himmels), zwiſchen welchen ſich der tägliche Sonnenaufgang im Jahreslaufe bewegt, zielt deutlich auf den Sonnenſtand am Tage des Neujahrs und der Sommerwende hin. Selbſt in einem mehr kosmogoniſchen Sinne wurde der aus der Lotosblume emporſteigende junge Sonnengott als das aus dem Urgewäſſer ſich erhebende Licht am erſten Tage der Weltſchöpfung angeſehen. In einer von Inſchriften begleiteten Darſtellung in Tentyra überreicht ein Pharao dem genannten Gotte, „dem aus der Lotosblume aufleuchtenden herrlichen Knaben“, eine Lotosblume mit den Worten: „Ich „reiche dir die Blume, welche im Anfang entſtand, die „herrliche Lilie auf dem großen See. Du trateſt heraus „in der Stadt Chmun (d. i. Hermopolis magna) aus der Mitte

„ihrer Blätter und du erleuchtetest die Erde, welche noch „in Finsterniß gehüllt war.“ [52])

Die Auffassung der Hathor wird in derselben Inschrift nach einer anderen Richtung hin durch ihre Gleichstellung mit der Göttin Ament, der sonst Mut d. i. „Mutter“ genannten Gemahlin des thebanischen Götterkönigs Amon, des ägyptischen Zeus, näher bestimmt und dadurch ohne weiteres unmittelbar mit der Urmutter Nit in Verbindung gesetzt. Denn die Texte [53]) bezeichnen jene Göttin als „die große und hehre Ament, die Herrin der „beiden Welten, die in Theben weilt, die große Nit, die „Mutter des Gottes, die Kuh, welche die Sonne gebar“ oder auch [54]) als „die Mutter, welche mit dem Gotte Nun „(dem Chaos) war am Anfang, die gebärende ungeborene „Mutter“ (mut mas atmasuts).

47. Dieselbe kosmogonische Bedeutung der tentyritischen Hathor bezeugen nicht selten Inschriften wie die folgende:

„Die Königin Hathor, die Große, die weibliche Sonne, der Kopf „des Lichtgottes Rā, trat hervor im Anfang zugleich mit dem großen „Urwasser des Nun. Keine andere (Göttin) entstand vor ihr. Sie „erleuchtete [mit ihrem Glanze] die Erde, welche in Finsterniß dalag. „Sie öffnete ihre Augen und es ward das Sehen. Sie ist die „Herrin des Südens und des Nordens, des Westens und des Ostens. „Es fährt heraus der Odem des [Lebens] aus ihrem Munde und „sie schuf die Menschen und ließ die Götter entstehen. Sie erzeugte „alle Gebilde durch ihr Werk, und sie schuf die Städte und sie be„reitete die Tempelbezirke, welche ihr Bild tragen. Das weibliche „All, in vielfacher Gestalt, giebt sie Vorschrift den Götterpaaren. „Der weibliche Lichtgott Rā erfüllt sie die Welt mit ihrem goldenen „Lichtgeflimmer, schafft die Götter auf ihr Wort und die Göttinnen „auf ihren Ausspruch. — Bildnerin des Lichtgottes Rā, Formerin „seines Körpers, behütet sie ihn vor seinen Feinden. Für sie sind „alle Stätten geworden, an welchen die Sonne (Rā) emporsteigt.

hang zwiſchen dem ehelichen Verhältniß der Hathor von Tentyra und des Horus von Edfu, denn nach uralter Anſicht trat die Nilſchwelle am Tage der Sommerwende ein, an welchem zugleich der Sothisſtern, wie die Aſtronomen es nennen, heliakiſch aufging.

Da in dem Grundſchema der Göttertypen, in der ſogenannten Götter-Neunheit, Schu als Bruder und Gemahl der Göttin Tafnut auftritt, ſo findet auch darin die tentyritiſche Angabe ihre beſondere Beſtätigung, daß Hathor unter demſelben Namen der Tafnut aufgeführt wird.

Als das Kind beider nennen die Inſchriften von Edfu und von Dendera in gemeinſamer Uebereinſtimmung „den ſchönen Knaben" (ihi) Horſamtaui das Kind." Er repräſentirt die junge Sonne des Neujahrstages, der bekanntlich mit dem Tage des Sothisaufganges zuſammenfiel. Ihm ward deßhalb an beiden genannten Orten der erſte Tag des Jahres als Feſt gefeiert und er begann als Sonne an der Spitze des Jahres von Neuem den Streit mit dem Feinde oder der Finſterniß, wie es von ihm die Inſchrift der Krypte bemerkt. Sein beſonderer Beiname Sam-taui iſt hierbei nicht ohne einen tieferen Sinn. Der Inhalt des Titels: „Vereiniger der beiden Welten" d. h. der ſüdlichen und nördlichen Weltgegend (des Himmels), zwiſchen welchen ſich der tägliche Sonnenaufgang im Jahreslaufe bewegt, zielt deutlich auf den Sonnenſtand am Tage des Neujahrs und der Sommerwende hin. Selbſt in einem mehr kosmogoniſchen Sinne wurde der aus der Lotosblume emporſteigende junge Sonnengott als das aus dem Urgewäſſer ſich erhebende Licht am erſten Tage der Weltſchöpfung angeſehen. In einer von Inſchriften begleiteten Darſtellung in Tentyra überreicht ein Pharao dem genannten Gotte, „dem aus der Lotosblume aufleuchtenden herrlichen Knaben", eine Lotosblume mit den Worten: „Ich „reiche dir die Blume, welche im Anfang entſtand, die „herrliche Lilie auf dem großen See. Du trateſt heraus „in der Stadt Chmun (d. i. Hermopolis magna) aus der Mitte

Thot und die Acht, von denen hier die Rede sein soll, gehören unzertrennlich zusammen wie Geist und Stoff, wie das Pneuma und die Hyle, und um die Vorstellung ihres gegenseitigen Verhaltens noch bestimmter zu bezeichnen, wie die schlummernde Seele und der schlafende Körper. Doch ehe sich die Augen des kosmischen Leibes öffneten, — die Denkmälersprache bedient sich dieses Bildes — und das Licht den ersten Akt des Schöpfungsdrama's einleitete, hatte der schlummernde göttliche Gedanke noch vor dem Erwachen bereits die Formen und Gestalten aller zukünftigen Wesen und Dinge nach seiner unergründlichen Weisheit ermessen und vorher bestimmt, und endlich das große Wort „Es werde!" ausgesprochen, das die Wesen und Dinge aus der Vorstellung in die Wirklichkeit umsetzte und das Reale nach der idealen Wahrheit bildete.

Diesen hohen Auffassungen diente der Name und die Gestalt des Gottes Thot (altäg. Dhuti, Thuti, Thuit, griech. umschrieben durch Thôyth, Theuth, Thôth) als mythologischer Ausdruck, denn er ist thatsächlich jener göttliche Urgedanke, den der römische Dichter Martial mit den Worten besingt:

Hermes omnia solus et ter maximus

„Hermes allein Alles und dreimal größter."

Ich habe bereits oben (S. 49 ff.) auf seine Bedeutung hingewiesen und kann an dieser Stelle noch ergänzend hinzufügen, daß die Inschriften das Wesen dieses vor allen anderen Gottheiten als ā ā d. i. „zweimal großen" oder in späteren Zeiten als ā ā ā d. i. „dreimal großen" bezeichneten Gottes nach derselben Richtung hin als ár sm n nti ati d. i. „den Urheber der Typen dessen was „da ist und was da sein wird" und als ár nen-r-āu „Urheber von dem allen" (nämlich was da ist) hinstellen.[57]) Er ist in diesem Sinne das wahre „Sein er selbst, der ungeborene einzige „Gott", wie ihn ein Denkmal aus der Blüthezeit der ägyptischen Geschichte feiert[58]), und deßhalb zugleich „der Herr der Acht, der „Herr des Himmels (der oberen Hemisphäre), der Herr der

„Erde, der König in der unteren Hemisphäre“ (der Dat oder Da), wie er einmal in einem Felsengrabe bei Zauit-el-meïtin genannt wird.[59])

49. Indem ich mich vorläufig auf diese Angaben beschränke, wende ich meine Aufmerksamkeit den acht uranfänglichen Gottheiten zu, welche die Inschriften und Darstellungen bestimmter als vier Paare, je ein Gott und eine Göttin, die ihrem Wesen und ihrem Namen nach die vier Ureigenschaften des für die Weltschöpfung vorbereiteten Chaos bilden. Der Ursprung ihrer Namen geht bis in die ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte hinauf und ihre vereinigten Darstellungen lassen sich bis in die Epoche der sechsundzwanzigsten Dynastie hinein verfolgen. Diese zeitlichen Bestimmungen zerstören die Ansicht unseres gelehrten Fachgenossen Lepsius, welcher ihr Zurückgehen über die Zeiten der Ptolemäer hinaus bezweifelt, ihre Entstehung deßhalb einem fremden Einfluß zuschreibt und der griechischen Lehre von den vier Elementen entlehnt sein läßt.[60]) Herr Prof. Dümichen zu Straßburg ist, zunächst von anderen Gründen geleitet, zuerst der Meinung entgegengetreten, als seien jene vier Paare Personificationen der vier Elemente Wasser, Feuer, Luft und Erde nach der Lepsius'schen Auffassung.[61]) Er betrachtet sie im Gegensatz dazu als Urwesen, welche sich auf die vier Begriffe: Urmaterie, Urraum, Urzeit und Urkraft (letztere als Hauch gedacht) beziehen. Auch habe, seiner Ueberzeugung nach, dem belesenen Alexandriner Clemens die altägyptische Lehre von der mystischen Achtheit in seinem Ausspruche vorgeschwebt; „Wen Christus wieder „zum Leben gebiert, der wird in die Achtheit versetzt“ d. h. „in den „geistigen Kosmos, den allumfassenden, gestaltlosen Gott.“[62]) Ich selber habe mich vom Jahre 1878 an der Ansicht meines gelehrten Kollegen, unter ausdrücklicher Nennung seines Namens, nicht verschließen können, nachdem in meiner Beschreibung der „Reise nach der großen Oase von El-Khargeh“ zum ersten Male den Beweis geliefert hatte, daß die Darstellungen und Namen der Acht über die

Ptolemäerzeit zunächst bis in die Epoche der ersten Perser-Dynastie in Aegypten zurückzuführen sind. Der Einfluß der griechischen Lehre von den vier Elementen wird durch dieses Zeugniß allein hinfällig und gegenstandslos.

50. Fast zwei Jahrhunderte vor der Perserzeit, auf der berühmten, gegenwärtig im Louvre befindlichen Kapelle des Königs Amasis, deren ehemaliger Standort in der Nähe des Mareotis-See's zu suchen ist, erscheinen nach Namen und Gestalt die vier Götterpaare der Acht. Die männlichen Gottheiten treten als schreitende Männer mit einem Froschkopfe, die weiblichen als Frauen mit Schlangenkopf auf, Männer und Frauen mit einer eigenthümlichen Schuhbekleidung, die den Anubiskopf d. h. den Kopf eines Schakals darstellt. Sie heißen der Reihe nach Heh und Hehet, Kek und Keket, Nenu und Nenut, Amen und Ament.[63]) In der Darius-Inschrift im Oasentempel von Hibis[64]) heißen sie der Reihe nach Nun und Nunet, Hehu und Hehut, Kekui und Kekuit, Gorh und Gorhet. In einem bei weitem älteren Texte, im Grabe des Königs Seti I. (um 1400 v. Chr.) zu Biban-el-moluk, im Todtenthale der thebanischen Könige der achtzehnten, neunzehnten und zwanzigsten Dynastie,[65]) erscheinen wenigstens ihre Namen in der Reihenfolge [Nenu], Heh, Kek und Nun mit Auslassung der entsprechenden weiblichen Formen.

Die nachstehende Uebersicht, welche sich aus siebzehn Verzeichnissen herleitet[66]), wird die Wahl und Schreibung der Namen und die Folge der einzelnen je nach den Kultusplätzen und den Epochen am besten zur Anschauung bringen. Eine selbst oberflächliche Prüfung derselben führt zu der Beobachtung, daß die thebanischen Listen (mit einer einzigen wohl begründeten Ausnahme unter Nr. 9) den Gott Amen d. i. Amon als Vertreter des vierten Achters, des sonst Nen, Neni oder Nenui genannten Gottes, als ersten an die Spitze der vier Götterpaare stellen und daß in dem einen der beiden Verzeichnisse aus Dendera (Nr. 13), aus Rücksicht für die Localgöttin Hathor, die weiblichen Gestalten ihren männlichen voranstehen.

Nr.		Mann	Weib	Mann	Weib	Mann	Weib	Mann	Weib
1	Grab Seti's I.	4. Nun	—	2. Ḥeḥ	—	3. Kek	—	4.	—
2	Naos des Amasis	4 Ámen	Áment	1. Ḥeḥ	Ḥeḥet	2. Kek	Keket	3. Nenu	Nenut
3	Darius-Inschrift	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥu	Ḥeḥut	3. Kekui	Kekuit	4. Gorḥ	Gorḥet
4	L. I. Edfu	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥ	Ḥeḥet	3. Kek	Keket	4. Nenu	Nenut
5	L. II. Karnak	2. Nun	Nunet	3. Ḥeḥu	Ḥeḥet	4. Kek	Keket	1. Ámen	Áment
6	L III Dêr-el-Medineh	2. Nun	Nunet	3. Ḥeḥui	Ḥeḥet	4. Kekui	Keket	1. Ámen	Áment
7	L VI. Apet-Tempel	2. Nun	Nunet	3. Ḥeḥu	Ḥeḥut	4. Kek	Keket	1. Ámen	Áment
8	L. VII. ebendort	2. Nun	Nunet	3. Ḥeḥu	Ḥeḥut	4. Kek	Keket	1. Ámen	Áment
9	L. VIII. Medinet-Abu	1. Nun	[Nunet]	. . . .	. . . .	2. Kekui	Kekuit	4. [Nen]	Nenet-ḥemset
10	L. IX. Edfu	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥ	Ḥeḥet	3. Kek	Keket	4. Nenu	Nunet
11	L. X. Edfu	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥu	Ḥeḥut	3. Kek	Keket	4. Neni	Nenit
12	L XI. Medinet-Abu	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥ	Ḥeḥet	4. Kek	Keket	3. Ámen	Áment
13	L. XII. Dendera	1. Nunet	Nun	2. Ḥeḥet	Ḥeḥu	3. Keket	Kek	4. Nenut	Nenu
14	L. XIII. Philä	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥ	Ḥeḥet	3. Ke	Kit	4. Ni	Nenit
15	L. XIV. Dendera	1. Nun	Nunet	2. Ḥuḥ	Hehet	3. Kek	Keket	4. Nenu	Nenet
16	Br. Edfu	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥu	Ḥeḥut	3. Kek	Keket	4. Neni	Nenit
17	Mar. Dend. T. 46	1. Nun	Nunet	4. Ámen	Áment	2. Kekui	Kekuit	3. Nenui	Nenet

Daß sämmtliche Namen, welche die vorstehenden Listen aufführen, aus sinnvollen Appellativis entstanden sind, darüber kann von vorn herein kaum ein Zweifel bestehen, und daß sich diese Appellativa auf besondere Eigenschaften des Wassers beziehen, dafür treten die zahlreichen Nillisten der Denkmäler als Zeugen auf. Die Ueberschwemmungswasser des heiligen Stromes, der ja so häufig selber als ein Nun d. h. als ein Neuwasser bezeichnet wird wie der Nun selber als ein Ḥāpi oder Nil[67]), pflegen eine Reihe von Benennungen zu führen, deren Inhalt die Natur und die Eigenthümlichkeiten des Niles und seiner Fluthen berührt. Der Fluß in seinem höchsten Stande heißt abwechselnd: der Steiger (ārti), der Große (ueri), der zum neuen Dasein Entstehende (nem-ānχ), der Breite (usten), der Ausgebreitete (pat), der Volle (meḥi), das verjüngte Wasser (murenpi), das rechte (māti) oder richtige (meter) Wasser, der Süße (noṯem), der Schlammige (neṯaṯ), der Schaumige (ḥebeb), der Kühle oder Kühlende (keb, kebeḥ), der ganz Schwarze (kem-uer), der Strom (sarom) und wie sonst noch seine Namen lauten mögen, unter denen Nun, Ḥeḥ, Kek und Nenu, mit anderen Worten die Namen der Urgötter der Vorschöpfung, nicht zu den seltensten gehören. Schon diese Beobachtung allein schließt jede Beziehung jener Appellativa zu den von Lepsius angenommenen vier Elementen aus. Ich betrachte nunmehr die einzelnen Bezeichnungen jener Urgötter der Reihe nach.

1. Der Nun oder die zeugende feuchte Urmaterie.

51. Es handelt sich hierbei nicht um die gleichnamige Gottheit des Nun (im alten Reiche scheint dem Silbenzeichen für dies Wort die Aussprache Nu eigen gewesen zu sein), auf welche ich oben (S. 107 f.) bereits hingewiesen habe, sondern um die Eigenschaft des feuchten Elementes, welches im Chaos den stofflichen Inhalt der zukünftigen Welt vor ihrer Schöpfung in sich schloß. Die

Bedeutung des Wortes Nun in den späteren Epochen der ägyptischen Sprache ist hinreichend gesichert und meine Bemerkungen darüber a. a. O. treffen auch hier zu. Es bezeichnete die Begriffe jung, frisch, neu sein und als Hauptwort zunächst das junge, neugeborene Kind, dann im weiteren Sinne das junge, neuangekommene Wasser der jährlichen Nilfluth. Wie alljährlich das Land Aegypten nach vollendeter Schwelle aus dem sich allmählich zurückziehenden Wasser wieder zum Vorschein kommt, so ließ man bei der Weltschöpfung die Erde aus dem feuchten Chaos an das Tageslicht hervortreten. Die Urwasser erschienen deßhalb in der Vorstellung der ältesten Aegypter wie eine erste Nilschwelle und der Name derselben ward auf das Urwasser übertragen.

Und nicht nur das Meer, welches nach den antiken Vorstellungen den Erdkreis umgab, galt als der Rückstand des chaotischen Urwassers, das seinen Namen darauf gleichfalls übertrug, auch der Ozean, welcher seine ungeheure Fläche über die obere und untere Hemisphäre des Himmels ausspannte und dessen Fluthen die Sonnenbarke in ihrem täglichen und nächtlichen Laufe durchschnitt, ward als Nun betrachtet, doch in der weiblichen Auffassung des Wortes als

2. Die Nunet (Nut) oder die gebärende Urmaterie.

52. Die Umformung des männlichen Wortes in seine weibliche Gestalt oder, mythologisch ausgedrückt, die Entstehung einer Göttin neben dem gleichnamigen Gotte, die Ergänzung der Mutter zum Vater, die Schöpfung eines empfangenden und gebärenden Prinzipes neben dem zeugenden, ging auf dem natürlichsten Wege vor sich. Da wo sich der Himmelsozean mit dem Erdkreise berührt, wurde im Osten die tägliche Sonne geboren und im Westen stieg sie nach vollendetem Tageslaufe in die unsichtbare Tiefe der unteren Hemisphäre nieder. Vom Nun, dem Vater, gezeugt, ging am Tage der Weltschöpfung das Sonnenkind aus dem Leibe der Nunet hervor

und der Himmelsozean wurde zu einer Göttin, deren gebärende Kraft das tägliche Licht der Welt schenkte. Die Aegypter waren sich dieser Vorstellung vollständig bewußt, denn aus jener Urgöttin Nunet oder Nut ging in der entstandenen Welt und als Glied des göttlichen Leibes, des Kosmos, die Himmelsgöttin Nut hervor, deren Name in einzelnen Verzeichnissen der uranfänglichen Achter geradezu für den der Nunet eingesetzt erscheint. Wie also Nun das zeugende Prinzip der feuchten Urmaterie im weltschöpferischen Sinne darstellte, so Nunet das gebärende, aus der zunächst das Licht in die Erscheinung trat. In einem Hymnus[68]) an den Sonnengott wird ihm zugerufen: hunut Nun bexut Nunet „es zeugte dich „der Gott Nun und es gebar dich die Göttin Nunet."

Die Inschriften, welche die Darstellungen der Göttin zu begleiten pflegen, bezeichnen sie als šāt šā-ẓop d. h. „die anfäng„liche (oder die des Anfangs) und Anfang der Entstehung", oder als „die, welche den Himmel machte und die Erde „schuf"[69]) oder, mit Bezug auf die gemeinschaftliche Heimath der acht Uranfänglichen: „Nunet, die Große, die Herrliche, die „Mächtige auf dem Gebiete von Kai-ka" (d. i. Groß-Hermopolis)[70]). Diese und ähnliche Worte haben kaum einen anderen Sinn als den, das uranfängliche, kosmogonische Wesen der Göttin nach der Lehre von Hermopolis passend zu umschreiben.

In einer Darstellung im Tempel von Abydos, aus der Epoche Seti's I., erscheinen auf ihren Thronen sitzend sechs Götterpaare, von denen die beiden ersten zerstört sind. Sie lassen sich indeß mit Ausschluß der weiblichen Gottheit des ersten Paares leicht ergänzen, wie ich es an den eingeklammerten Stellen gethan habe. Ihre Namen und Folge in der paarweisen Anordnung und Aufzählung gewährt die folgende Uebersicht:

1. [Rā und Choper], 2. [Schu und Tafnut]; 3. Qeb und Nune, 4. Osiris und Isis, 5. Horus und Hathor, 6. Nun und die Kuh.

Während in dieser thebanischen Vorstellung aus dem fünfzehnten

Jahrhundert vor dem Anfange unserer Zeitrechnung die mit Nune bezeichnete Göttin, d. h. Nunet, der weibliche, aus sich gebärend gedachte Chaos, als Frau des Erdgottes Qeb, mit anderen Worten als die Himmelsgöttin Nut aufgefaßt auftritt, ist die frei gewordene und ihr eigentlich gebührende Stelle neben Nun-Chaos durch das Wort (ahet) für die Kuh ersetzt. Unter diesem Namen kennen wir sie bereits, denn sie ist die thebanische Form der Urmutter Nit aus Saïs, deren Symbol, wie oben nachgewiesen worden ist, die Kuh Mehetuer oder Mehtuer nach den wiederholten Ueberlieferungen der Denkmäler darstellt. Wie sich unter dem Namen des memphitischen Ptah-Tanon, als dessen Kind die ägyptischen Traditionen ausdrücklich den Lichtgott Rā bezeichnen, der Nun oder das Chaos verbirgt, so tritt in der Nunet, der ihm entsprechenden weiblichen Form, das Wesen der Nit offenbar zu Tage.

In Memphis trug die letztere den Localnamen der Hathor, „der „Herrin (des Tempelquartiers) von Nehet-ris“ (d. h. der Sykomore des Südens), ähnlich wie sie in Theben unter der Bezeichnung der „Göttin Mut, der Herrin (des Tempelquartiers) von Aschern“ neben ihrem Gemahle Amon-Nun (Chaos) aufgeführt zu werden pflegt. Den Beweis dafür liefern die Inschriften im thebanischen Rameſſeum. In einer Opfertafel, welche sich auf den Demiurg Ptah „unter allen seinen Namen“ bezieht, wird der Gott zuerst als Ptah-Nun-Uer oder „Ptah, der Chaos, der Große“ angerufen, während den Schluß der Liste die vorher erwähnte Göttin Hathor und dahinter, gleichsam als Ergänzung, Ahet oder „die Kuh“ und die liegend abgebildete Kuh Mehtuer, das weibliche Chaos, bilden. Die localen Gleichstellungen der einander entsprechenden Gottheiten der thebanischen und memphitischen Kulte werden auch durch einen anderen Namen bewiesen, der sich auf den Sohn des Ptah, den Gott Nofertum bezieht. In der oben genannten Opfertafel zeigt er sich als Nofertum-Hor-Hakenu, d. h. als thebanischer Horus gedachter Nofertum. Die Schlüsse, welche sich aus diesen An-

deutungen ergeben, lassen sich tabellarisch in folgender Weise darstellen.

	Das Chaos (der feuchte Urstoff).	
Kosmogonisch:	aus sich erzeugend, als:	aus sich gebärend, als:
	Nun	Nunet (Kuh Mehtuer)
Mythologisch:		
in Memphis:	Ptah	Hathor
in Theben:	Amon	Mut
in Saïs:	—	Nit

	Das junge Licht
in Memphis:	Nofertum
in Theben:	Hor-Hakenu
in Saïs:	Rā.

In einer der jüngeren Listen[71]) der uranfänglichen Ogdoas erscheinen Nun und Nunet als hermopolitische Gottheiten, ebenso wie das folgende Paar Heh und Hehet, dem der nächste Paragraph gewidmet ist. In einer anderen Liste[72]) wird die Göttin Nunet bezeichnet als ar nti (mu) d. i. „die Schöpferin des Feuchten", während ihr Gemahl Nun, wie so häufig, als Nun ntr uer χpr χr ḥāt „der Chaos, der große Gott, welcher am Anfang war", aufgeführt wird.

3. Heh und 4. Hehet oder der äg. Aiôn-Eros-Pneuma.

53. Der Eigenname Ḥeḥ, Ḥeḥu, Ḥeḥui, welcher der Bezeichnung des zweiten Götterpaares der Uranfänglichen zu Grunde liegt, geht auf ein Stammwort ḥḥ zurück, das sich als Substantiv und Verb sehr häufig in den altägyptischen Schriftstücken vorfindet. Im ersteren Falle bezieht es sich je nach den ihm folgenden Deutzeichen und je nach seiner besonderen Anwendung auf eine ungewöhnlich große Menge, die als Zahl aufgefaßt unserer Million entspricht. Von der Zeit verstanden liegt ihm die Vorstellung einer

wenn auch begrenzten, so doch beinahe endlosen Reihe von Jahren zu Grunde, die weit über den Begriff einer Periode hinausgeht. Im adjectivischen Sinne wird derselbe Name zu einem „lange dauernden, immer währenden, unsterblichen", wie im Parallelismus dazu aus dem Worte ḥet für die Ewigkeit ein „ewig" entsteht, während sich aus beiden Formen neue Substantive mit den Bedeutungen von Unsterblicher und Ewiger entwickeln, die sich selbst zu göttlichen Personificationen erheben. Man vergleiche Texte wie die folgenden, welche sich in directer Rede auf einzelne lebende Könige der Zeit beziehen.

„Der Unsterbliche ist zu deiner Rechten und der Ewige ist zu „deiner Linken, die Götter Horus und Thot weihen deine Majestät." [73]) In diesen Namen verkörpert sich der Tag und die Nacht, denn „der Unsterbliche ist der Tag (d. i. Horus—Sonne) und der Ewige die Nacht (d. i. Thot—Mond)." In einer andern Inschrift lesen wir: „Es spricht der Unsterbliche: Ich schenke dir die Unsterblichkeit „als König des Landes und es spricht der Ewige: Ich schenke dir „die Ewigkeit auf dem Throne des Horus." [74]) Hierauf beziehen sich in gleicher Weise Ausdrücke wie: „unsterblicher König von Ober„ägypten und ewiger König von Unterägypten." [75])

Nach dem ältesten Vorkommen einzelner Namen des Uranfänglichen in dem berühmten Texte von der Himmelskuh im Grabe Königs Seti I. zu Theben erscheint thatsächlich der Gott Heḥ in dieser Auffassung als der „Immerdarwährende, Unsterbliche." Die von Prof. Dümichen vorgeschlagene Erklärung des Heḥ als der Urzeit erhält hierdurch seine innere Berechtigung. Er ist der griechische Aiôn.

Unter den zahlreichen Benennungen für die Fluthen des Nils, welche in listenförmigen Reihen die Denkmäler der späteren, griechisch-römischen Epoche bedecken, findet sich unter den übrigen Namen auch der des Heḥ-Wassers. Man könnte geneigt sein, darin den immer dauernden, gleichsam unsterblichen Strom wiederzuer-

ägyptischen Psyche belegen), diese auf der rechten (westlichen), jene auf der linken (östlichen) Seite als knieende Personen dargestellt, um das junge Sonnenkind mit dem bedeutungsvollen Käfer und der Sonnenscheibe über dem Haupte auf ihren Händen aus der Tiefe zur Oberwelt emporzutragen. Eine sehr merkwürdige Vorstellung dieser Art gewähren die Bilder auf dem Sargdeckel eines heiligen Bockes von Mendes, welchen mein Bruder Emil so glücklich war aus den Ruinen von Amdid an das Tageslicht zu ziehen. Die bezügliche Darstellung wird von einem Texte begleitet, der sich bereits in den Königsgräbern der thebanischen neunzehnten Dynastie vorfindet, um den Sonnenaufgang von der zwölften Nachtstunde zur ersten Stunde des Tages mit folgenden Worten zu schildern:

„Der Lichtgott Rā, der geflügelte Käfer, das lebende Kind, das „Seiende er selber, tritt hervor aus der unteren Hemisphäre (der „Tiefe), nimmt Platz in der Sonnenbarke Maād (auch nur Ād ge„nannt), fährt auf dem Urgewässer (Nun) um die zwölfte Stunde „der Nacht (genannt) Ptr-nfru-nbs (d. i. die, welche schaut die Herr„lichkeiten ihres Herrn), verwandelt sich in den Gott χpr (den Wer„denden), steigt empor zur oberen Hemisphäre (χut), tritt ein in das „Thor, geht hinaus in jeder Weise (?), und leuchtet auf an der „Oeffnung der beiden Thorflügel der oberen Hemisphäre gegen die „erste Stunde des Tages (genannt) χāt-nfru-rā (d. i. Aufgang der „Herrlichkeiten des Lichtgottes Rā) um zum Leben zu erwecken die „Menschen, das Gethier der Vierfüßer und alle Schlangen, die er „geschaffen hat.“ [78])

Auf dem Sarge des Bockes führen die oben erwähnten Gottheiten die Namen Hehui und Hehet. In einer Darstellung der Königsgräber stehen sie übereinander, Hehu und Hehut, wobei sich die Arme beider in liebender Sehnsucht und Sorge nach dem Sonnenkinde mit den Zeichen des Käfers und darüber des Himmels ausstrecken.[79]) In einer anderen Abbildung[80]) erscheinen beide wieder und zwar vor den Füßen der Himmelsfrau, die Göttin die Hände

nach dem Kinde, der Gott dieselben nach dem Käfer gerichtet. Hinter ihnen leuchtet die rothe Sonnenscheibe des Morgenaufganges getragen auf den Händen des Schwesterpaares Isis (rechtsseitig) und Nephthys (linksseitig), d. h. der Morgenröthe, wie es nach den neuesten Untersuchungen über das Wesen der beiden Göttinnen scheint[81]), oder des Morgenthaues nach der Andeutung einer griechisch-ägyptischen Papyrusrolle.[82])

In dem funerären Buche „von dem, was sich in der unteren Hemisphäre befindet“[83]) begegnet man demselben Götterpaare wieder.

In einem Texte am Tempel von Edfu wird der Sonnen-Horus in folgenden Ausdrücken gepriesen: „Geht der Lichtgott auf an „(seinem) Geburtsorte, so preisen ihn die Götter bei seinem Anblick „und geht er unter beim Beginn der Nacht, so rühmen ihn die in „der Tiefe Weilenden anbetungsvoll. Von unendlicher Zeitdauer (ḥḥ) „bei Tage, der Ewige bei Nacht ist Horus von Apollinopolis, der „hehre Gott, der Herr des Himmels.“ Aehnlich heißt derselbe Gott in einer anderen Inschrift „der König der unendlichen Zeit, der Be„herrscher der Ewigkeit.“

Vor der bildlichen Abtheilung, welche sich auf die unterirdische Zone oder „den Schlund“ (krrt) der zwölften Nachtstunde bezieht, findet sich die nachstehende Inschrift:

„Nachdem der große Gott nach diesem Schlunde gelangt ist, „geht die dichte Finsterniß zu Ende und der Gott erscheint in seiner „für diesen Schlund bestimmten Käfergestalt (oder: als χpr). Es „sind die Gottheiten des Nun und der Nunet (Chaos als erzeugende „und gebärende Urmaterie), des Hehu (Eros) und der Hehut für „diesen Schlund bestimmt, um den großen Gott zu bilden. Er tritt „heraus aus der unteren Hemisphäre, er nimmt Platz in der Ad„Barke, er erscheint bei den Lenden der Himmelsgöttin Nut.“[84])

In einer allgemeinen Ueberschrift, welche sich über die ganze Abbildung der zwölften Zone ausbreitet, heißt dieselbe:

„Der verborgene Schlund in der unteren Hemisphäre, in welchem

ägyptischen Psyche belegen), diese auf der rechten (westlichen), jene auf der linken (östlichen) Seite als knieende Personen dargestellt, um das junge Sonnenkind mit dem bedeutungsvollen Käfer und der Sonnenscheibe über dem Haupte auf ihren Händen aus der Tiefe zur Oberwelt emporzutragen. Eine sehr merkwürdige Vorstellung dieser Art gewähren die Bilder auf dem Sargdeckel eines heiligen Bockes von Mendes, welchen mein Bruder Emil so glücklich war aus den Ruinen von Amdid an das Tageslicht zu ziehen. Die bezügliche Darstellung wird von einem Texte begleitet, der sich bereits in den Königsgräbern der thebanischen neunzehnten Dynastie vorfindet, um den Sonnenaufgang von der zwölften Nachtstunde zur ersten Stunde des Tages mit folgenden Worten zu schildern:

„Der Lichtgott Rā, der geflügelte Käfer, das lebende Kind, das „Seiende er selber, tritt hervor aus der unteren Hemisphäre (der „Tiefe), nimmt Platz in der Sonnenbarke Maād (auch nur Ād ge„nannt), fährt auf dem Urgewässer (Nun) um die zwölfte Stunde „der Nacht (genannt) Ptr-nfru-nbs (d. i. die, welche schaut die Herr„lichkeiten ihres Herrn), verwandelt sich in den Gott χpr (den Wer„denden), steigt empor zur oberen Hemisphäre (χut), tritt ein in das „Thor, geht hinaus in jeder Weise (?), und leuchtet auf an der „Oeffnung der beiden Thorflügel der oberen Hemisphäre gegen die „erste Stunde des Tages (genannt) χāt-nfru-rā (d. i. Aufgang der „Herrlichkeiten des Lichtgottes Rā) um zum Leben zu erwecken die „Menschen, das Gethier der Vierfüßer und alle Schlangen, die er „geschaffen hat.“ [78])

Auf dem Sarge des Bockes führen die oben erwähnten Gottheiten die Namen Hehui und Hehet. In einer Darstellung der Königsgräber stehen sie übereinander, Hehu und Hehut, wobei sich die Arme beider in liebender Sehnsucht und Sorge nach dem Sonnenkinde mit den Zeichen des Käfers und darüber des Himmels ausstrecken.[79]) In einer anderen Abbildung[80]) erscheinen beide wieder und zwar vor den Füßen der Himmelsfrau, die Göttin die Hände

selten mit dem Bilde des Himmels, , darüber, um jene Stammbuchstaben besonders in den Schreibungen des Nilnamens Ḥḥ auszudrücken. Die Figur stellt einen sitzenden Mann dar, der in tragender Stellung die beiden Arme nach oben hin ausstreckt. Die Sonnenscheibe auf dem Kopfe mit dem Zeichen des Jahres zu beiden Seiten oder das Zeichen des Jahres auf seinem Haupte spielen auf die oben bereits erwähnte Bedeutung des Wortes ḥḥ im Sinn einer beinahe unbegrenzten Zeit oder speziell einer Million von Jahren an, eine Bedeutung, die sich im koptischen hah zu „einer Menge“ oder „viel“ abgeschwächt hat. Der Gott Ḥeḥ als Luft, Pneuma, bezeichnet im materiellen Sinne die zwischen Himmel und Erde schwebende Luft, wobei die Füße des Gottes auf dem Erdboden ruhend und die Arme die Himmelsgöttin Nut, die Tochter des Lichtgottes Rā, tragend gedacht wurden. Als solcher nahm er die mythologischen Namen und Gestalten des Gottes Šu (Sôsis) und dessen localer Formen (wie z. B. Chnum, Chonsu, Thot u. a.) an. Eine Gottheit giebt einem König das Versprechen: „Ich schenke „dir das Lebensalter des Himmels, welcher den Lichtgott „Rā trägt, und die Jahre des Luftgottes Ḥeḥ, welcher „seine Tochter (d. h. die Himmelsgöttin Nut) trägt“[87]. Eine Inschrift aus der besten Periode des altägyptischen Schriftthumes bezeichnet den Gott šu in durchsichtigster Weise als: „Schu, welcher „den Himmel von der Erde scheidet und sich als Luft (ḥḥ) „bis zum Erdboden ausstreckt“[88]. In demselben Sinne sagt ein Text von dem letopolitischen Chnum aus: „Er geht auf als „Sonnenstrahl und leuchtet als Mond, kommt als Wind „und tritt hervor als Nil nach seinem Belieben, er trägt „den Himmel auf seinen vier Säulen, indem er ihn als „Luft (ḥḥ,) stützt.“[89] In einer Inschrift[90] wird derselbe Gott angerufen als „der Lufthauch, welcher unter dem Himmel „und über die Erde dahinfährt,“ und als „der Urheber des

„Himmelsträgers in seiner Gestalt als Lufthauch (hh,).
Und wenn zum Schluß in derselben Inschrift der Gott gepriesen wird als „der Urheber und Bildner des Lichtgottes Rā aus „dem Feuchten“ (oder der Urmaterie), so trifft diese seine Rolle zusammen mit der des Heh nach den Angaben „des Buches von „dem, was sich in der unteren Hemisphäre befindet.“

Die vorgelegten Beispiele sprechen für sich, um dieser neuen Auffassung der Gottheit des Heh ihre gebührende Stelle in der Reihe der Uebrigen zu verschaffen. Die Beweise, daß Heh ebensowohl die unendliche Zeit als die Liebe und die Luft, mit einem Worte den ägyptischen Aiôn, Eros und das Pneuma je nach den Anschauungen über die Sonderauffassung des alten Stammes hh bezeichnet haben müsse, liegen auf der Hand und führen zu dem vielleicht nicht gewagten Schlusse, daß jene drei scheinbar so verschiedenen Begriffe von einer gemeinsamen Wurzelbedeutung ausgegangen sind, welcher sicherlich die Vorstellung einer vielfach wiederholten, bewegenden Thätigkeit zu Grunde lag.

5. Kek und 6. Keket, der ägyptische Erebos oder die Finsterniß.
(Männlich und weiblich gedacht).

54. Dem Götterpaare Kek, Kekui und Keket liegt eine sehr durchsichtige, schon in der Schrift durch das Nachtzeichen angezeigte Bedeutung zu Grunde, die sich noch in der koptischen Sprache als „Finsterniß, Dunkelheit“ für das davon abgeleitete jüngere Wort kake, dialektisch chaki, erhalten hat. Auch das Wasser des Nils, das Urwasser im Kleinen, führt in den Nilliſten die häufige Bezeichnung des Kek oder „des dunklen.“ Auf die feuchte Urmaterie bezogen, bedeutet Kek so viel als das klassische Wort Erebos, das in der griechischen Kosmogonie gleichfalls eine hervorragende Stellung einnimmt.

In den Inschriften erscheinen die Namen des also getauften

Paares von inhaltsreichen Zusätzen begleitet. Der männliche Kek heißt ár-uni „der Urheber des Lichtes“ oder auch ár uni sχp htt „der Urheber des Lichtes, der Schöpfer der Helle“, und die weibliche Keket dem entsprechend ist ár gorḥ sχp haru „die „Urheberin der Nacht, die Schöpferin des Tages.“[91]) Es liegen diesen Auslassungen dieselben Anschauungen zu Grunde, welche die Alten über die kosmogonische Bedeutung des Skotos oder der Finsterniß und der Nyx oder der Nacht zu hegen pflegten. Sie nannten sie „älter als das Licht“ und betrachteten sie als das erste Prinzip (archê) aller Dinge. Nach Hesychius gab es in Aegypten einen Tempel der finsteren Aphrodite (Skotia), unter welcher Bezeichnung unschwer die Göttin Keket zu erkennen ist. Es ist offenbar dieselbe ägyptische Göttin, welche Diodor[92]) als die finstere Hekate bezeichnet und deren Heiligthum in der Nähe von Memphis gelegen war. Der Hinweis auf Memphis ist um so zutreffender für die Zusammenstellung als die Göttin der Finsterniß, Kekuit, sich einmal bezeichnet findet als bs m Tanon „die hervorgegangen ist „aus dem Gotte Tanon“ d. h. dem memphitischen Ptah, dem Demiurg[93]). In dem dazu gehörigen Text heißt ihr Gatte, Kekui-Erebos: „der große Gott, welcher am (oder als) Anfang war, die „Dunkelheit (samui), welcher öffnete [das Licht].“ Von der tentyritischen Hathor-Isis wird mit Anwendung desselben Wortes samui bemerkt: „Sie war von Anfang an, als noch gar nichts vorhanden „war und die Welt in Finsterniß (kk) und Dunkelheit (samui) da-„lag,“[94]) und ähnlich vom thebanischen Amon: „er stieg leuchtend „hervor aus dem Urgewässer (Nun) als die Welt in Dunkelheit „(samui) dalag und noch nichts geworden war.“[95])

In den Listen der uranfänglichen Ogdoas pflegen nicht selten Kek und Keket als elephantinische Gottheiten aufzutreten. Als solche erscheinen sie z. B. in den Legenden[96]):

„Der Gott Kek, der große Gott in der Stadt des Anfangs des „Landes“ (d. h. in Elephantine) und ihm gegenüber: „die Göttin

„Die Schlange (Göttin), welche die Welt gemessen und den „Gott Cheper gebar am Anfang, das große Wasser."

In der Darstellung der Ogdoas im Oasen-Tempel von Hibis [101]) endlich werden die Namen Nen und Nenet durch die entsprechenden Bezeichnungen Gorḥ und Gorḥet ersetzt, deren Ableitung von dem Verbalstamme grḥ wiederum auf die Vorstellung der Ruhe hinweist. Auch das gewöhnlichste Wort für die Nacht, gorḥ oder gorḥui, in der Dualform, eigentlich „die Ruhe" oder die Zeit der Ruhe gehört zu den Weiterbildungen des alten Verbalstammes.[102])

Ich kann bei dieser Veranlassung nicht unerwähnt lassen, daß die Namen der Götterpaare Kek-Keket, Nen-Nenet oder Gorḥ-Gorḥet zugleich inschriftlich nachweisbare Wörter für die Nacht enthalten. Ihre Dualformen Kekui, Nenui, und vielleicht auch Gorḥui, denn ein Beispiel liegt bisher davon nicht vor, entsprechen genau den Dualbezeichnungen für dieselben, auf die Vorstellung der Nacht bezogenen Wörter. Der Dualis selber bietet eine merkwürdige Analogie mit dem ebräischen 'arbaim (Dualis von 'äräb, Abend), wie man annimmt, um den Zeitraum zwischen dem Eintritt und der Vollendung der abendlichen Dunkelheit zu bezeichnen.

Während in einer Darstellung der Ogdoas die begleitenden Texte [103]) als die Kultusstätte oder Heimath des Nun- und Ḥeḥu-Paares die Stadt Groß-Hermopolis und als die des Kek-Paares Elephantine bezeichnen, wird für das Nenu-Paar der auf der Westseite Thebens in der Umgebung des heutigen Dêr-el-Medineh gelegene Ort Pazem, oder wie die Griechen den Namen umschrieben haben Pasemis [104]), nebenher auch Pamâti genannt, dafür in Anspruch genommen. Die Gegend, auf deren Terrain sich in den späteren Epochen der ägyptischen Geschichte die eigentliche Nekropolis der Stadt Theben befand, hatte die Bedeutung eines heiligen Gebietes, dem Osiris-ḥont-amenti oder „der im Westen weilende Osiris „als Herr von Pasemis, der in seiner Stadt, gegenüber der großen „Oertlichkeit Apit in Theben, zu neuem Leben Geborene" vorstand.

Auch der hermopolitiſche Thot und ſeine Gattin Nehemāuat fanden in Gemeinſchaft mit der Ogdoas ihre Stelle in Paſemis.[105]) Es erklärt ſich die Beziehung des Ortes auf das Nenu-Paar auch andererſeits durch den Umſtand, daß in einzelnen der Liſten nach einer beſonderen Auffaſſung Amon und Ament an die Stelle des Nenu-Paares eingetreten ſind.

Aelteſtes Beiſpiel der Ogdoas.

56. Das älteſte Vorkommen der Ogdoas in ihrer ungetrennten Zuſammengehörigkeit läßt ſich aus der langen Inſchrift neben dem Bilde der Himmelskuh in dem Grabe Königs Seti I. zu Theben nachweiſen.[106]) Von der 84. Zeile an beginnt darin ein neuer wichtiger Abſchnitt, in welchem der Gott des Chaos Nun und ſein Sohn, der Lichtgott Rā, mit einander in Verbindung geſetzt werden. Die wortgetreue Ueberſetzung der durch einzelne Lücken unterbrochenen Stelle lautet:

„Es umarmt der König (nämlich als Stellvertreter des Rā) in „eigener Perſon den Gott Nun. Er ſpricht zu den Göttern, welche „im Oſten des Himmels hervortreten: Betet an den großen Gott, „aus welchem ich entſtanden bin, ich der Schöpfer des Himmels und „der Gründer [der Erde, und preiſet die Acht,] mit welchen ich zu„ſammen war. Die endloſe Zeit iſt die Gebärerin des Jahres, die „endloſe [Zeit] iſt [. . . . . .]. Meine Seele iſt größer als ſie."

a. „Die Seele des Schu iſt Gott Chnum,
   1. „die Seele des [Nenu iſt . . ?],
   2. „die Seele des Heh (Aiôn) iſt Heh (, der Aether),
   3. „die Seele des Kek (Skotos) iſt Gorh (die Nacht),
   4. „die Seele des Nun (Urwaſſers) iſt Rā (das Licht),
b. „die Seele des Oſiris iſt der Bock von Mendes.
c. „die Seelen der Sebak(=Götter) ſind die Krokodille, während „die Seele eines jeden Gottes in den Schlangen, die Seele „des Drachens Apophis in den [?] iſt
d. „und die Seele des Rā die ganze Welt durchdringt."

„Keket, die Königin der Stadt des ersten Nomos." Da als Landesgott und „Herr" von Elephantine, nach allen übereinstimmenden altägyptischen und klassischen Nachrichten, der Katarakten-Gott Chnum auftritt, so liegt es nahe, in ihm die mythologische Gestalt der kosmogonischen uranfänglichen Finsterniß zu erkennen, wie in seiner weiblichen Form oder der Göttin Sati die dunkle Keket.

In durchaus ähnlicher Weise verbirgt sich hinter dem krokodillsköpfigen ombischen Sebek derselbe Kek oder die Finsterniß am Uranfange aller Dinge. Der Beweis dafür ist leicht zu liefern. In den Listen erscheint einmal als Vertreter des sonst Kek genannten Gottes eine entsprechende Gottheit unter der Bezeichnung Ke oder Ka, dem als Vertreterin der Keket eine Göttin Keit oder Kait zur Seite steht. In der Weihinschrift über dem Hauptportale im Pronaos des Tempels von Ombos wiederholt sich derselbe Name in der folgenden Verbindung [97]):

„Der Gott Sebek, der Herr der Stadt Ombos, Qeb (d. i. der „Erdgott), der Vater der Götter, der große Gott, der Herr der „Stadt Ptolemaïs, das prachtvolle Krokodill, welches leuchtend em„porstieg aus dem Urwasser (Nun) der Natur, der als Anfang war „und nach dessen Ursprung alles, was da ist, geworden war seit der „Zeit des Lichtgottes Rā, zubenannt Ka, das ist nämlich die Seele „(bi) aller Götter und aller Göttinnen in Krokodillsgestalt."

Nach dieser mythologisch lehrreichen Inschrift, welche den ombischen Sebek mit dem Erdgott Qeb von Ptolemaïs und dem Ka d. i. Kek zusammenstellt, ist es offenbar, daß Sebek, wie sich die Inschrift ausdrückt, als die Seele d. h. als der geistige Inhalt der Urfinsterniß aufgefaßt ward, der sich an der Darstellung des Kek knüpft.

7. Nenu und 8. Nenut, „der (kosmische) Niederschlag."

55. Die Inschriften bezeichnen von diesem letzten Paare der Ogdoas den Mann mit dem Worte Nenu, Nenui, Neni, Ni, die

Auch der hermopolitische Thot und seine Gattin Nehemāuat fanden in Gemeinschaft mit der Ogdoas ihre Stelle in Pasemis.[105]) Es erklärt sich die Beziehung des Ortes auf das Nenu-Paar auch andererseits durch den Umstand, daß in einzelnen der Listen nach einer besonderen Auffassung Amon und Ament an die Stelle des Nenu-Paares eingetreten sind.

Aeltestes Beispiel der Ogdoas.

56. Das älteste Vorkommen der Ogdoas in ihrer ungetrennten Zusammengehörigkeit läßt sich aus der langen Inschrift neben dem Bilde der Himmelskuh in dem Grabe Königs Seti I. zu Theben nachweisen.[106]) Von der 84. Zeile an beginnt darin ein neuer wichtiger Abschnitt, in welchem der Gott des Chaos Nun und sein Sohn, der Lichtgott Rā, mit einander in Verbindung gesetzt werden. Die wortgetreue Uebersetzung der durch einzelne Lücken unterbrochenen Stelle lautet:

„Es umarmt der König (nämlich als Stellvertreter des Rā) in „eigener Person den Gott Nun. Er spricht zu den Göttern, welche „im Osten des Himmels hervortreten: Betet an den großen Gott, „aus welchem ich entstanden bin, ich der Schöpfer des Himmels und „der Gründer [der Erde, und preiset die Acht,] mit welchen ich zu„sammen war. Die endlose Zeit ist die Gebärerin des Jahres, die „endlose [Zeit] ist [. . . . .]. Meine Seele ist größer als sie."

a. „Die Seele des Schu ist Gott Chnum,
   1. „die Seele des [Nenu ist . . ?],
   2. „die Seele des Heh (Aiôn) ist Heh (, der Aether),
   3. „die Seele des Kek (Skotos) ist Gorh (die Nacht),
   4. „die Seele des Nun (Urwassers) ist Rā (das Licht),

b. „die Seele des Osiris ist der Bock von Mendes.

c. „die Seelen der Sebak(-Götter) sind die Krokodille, während „die Seele eines jeden Gottes in den Schlangen, die Seele „des Drachens Apophis in den [?] ist

d. „und die Seele des Rā die ganze Welt durchdringt."

Das ägyptische Wort für die Seele, Bai oder Bi, das von einer Wurzel mit der Grundbedeutung leuchten, glänzen abgeleitet ist, bezeichnet fast alles, was Griechen und Römer durch die Wörter psychê, anima und animus auszudrücken pflegen, d. h. das Prinzip des thierischen Lebens als Seele, Geist gedacht, die nach dem Tode vom Leibe getrennte Seele, den Geist eines Verstorbenen und das Prinzip der geistigen Kraft und Thätigkeit, die sich im Denken, Wollen, Verlangen und in der Empfindung, Lust u. s. w. offenbart. Im Plural, besonders auf Götter und Könige bezogen, drückt Biu „die Seelen" im Parallelismus mit dem Worte âb d. i. „Herz, Absicht, Willen und Begehren" nicht nur dasselbe in einer gesteigerten Potenz aus, sondern bezieht sich nicht selten auf die Person selbst, in deren Willen man sich zu schicken und nach deren Verlangen man seine Handlungen einzurichten hat.[107])

Wenn der Gott Chnum an der Spitze der vorstehenden Inschrift als die Seele des Gottes Schu-Sôs (a) oder des Gottes der Luft dargestellt wird, so ist diese Angabe eine eben so klare als verständnißvolle. Denn nach dieser Auffassung, die mit den historischen Zeugnissen der griechischen und römischen Ueberlieferungen in vollstem Einklang steht, bedeutet Chnum das als Geist oder Pneuma gedachte Prinzip, welches dem materiellen Lufthauche zu Grunde liegt. Indem ich später auf die Reihe der angeführten Namen bei Besprechung der vier Elemente ausführlicher zurückkommen werde, hebe ich an dieser Stelle die Thatsache hervor, daß in dem angegebenen Sinne Ra, das Licht, als Ursache (s. oben S. 86) alles Werdens, das in dem Nun oder Chaos versteckte schaffende und sich bethätigende Prinzip, ferner die Nacht als solches des Kek (der Finsterniß) und der Aether als das des Heh (Aiôn) aufgefaßt worden sind. Leider verbietet die hinter dem Nenu-Namen vorhandene Lücke eine nähere Einsicht in das, was unter der Seele des Nenu von den Priestern in der Zeit Königs Seti I. verstanden worden ist.

Gesammtbezeichnungen und Darstellungen der Ogdoas.

57. Die männlichen und weiblichen Mitglieder der Chmun-Ogdoas oder die Uranfänge der Schöpfung, mit dem Nun an ihrer Spitze, erscheinen in den Inschriften nicht selten unter dem Namen der „Väter und Mütter" oder der „Urväter und Urmütter." In der vorher angeführten Inschrift, welche die Himmelskuh im Grabe Königs Seti I. begleitet, findet sich eine auf den Lichtgott Rā bezügliche Stelle (Lin. 3) des Inhaltes: „Es sprach Seine Königliche Majestät zu seinem Gefolge: Ruft mir sofort her mein Auge (die Göttin Hathor), den Gott Schu und die Göttin Tafnut, den Gott Keb und die Göttin Nut sammt den Vätern und Müttern, welche mit mir waren, als ich mich im Nun (Chaos) befand."

In den Inschriften des thebanischen Tempels von Dêr-el-medineh, dem alten Pasemis (s. oben S. 112), heißen sie der Reihe nach „die großen Seelen des ersten Körpers (nämlich des Chaos), der am Anfang war, welche sich sehnen nach den Thoren der westlichen unteren Hemisphäre, wenn sich Rā (die Tagsonne) mit dem Osiris (die Nachtsonne) verbindet, die Väter siehe! und die Mütter, welche waren am Beginn des Werdens, die uranfänglichen [Acht], die Väter des Rā, die Kinder des Tanon, (Ptah von Memphis), die Gründer, (dadu) siehe! welche herrichteten das, was da ist, durch ihre Kraft (usr) und die Erde versahen mit den Keimen des fruchtbaren Bodens, die großen Götter, sie, die geboren hat Tanon in Theben, der Starken, in dem Stadtviertel der südlichen Apit, gegenüber der unterweltlichen Nekropolis von Pasemis, die Acht, die Großen und Starken in Theben, die Harfenschläger und Hörer und Wächter von Theben, der Starken, die in Pasemis Untergehenden und Aufgehenden." [108])

Als Kinder ihres gemeinsamen Vaters Amon-Rā bezeichnet sie ebendaselbst ein kürzerer Text, in welchem der thebanische Localgott angerufen wird als: „der Herrlichste am Platze der Acht, „der große Nun (Chaos), der Uranfängliche, der Urvater der „Acht, welche in Pasemis sind, unter seinem Namen als: „große Seele Aegyptens“ [109]). Einzelne von ihnen führen neben den kosmogonischen Bezeichnungen „Urheber dessen, was da ist, „Schöpfer dessen, was da sein wird“, „Bildner des Him„mels, Schöpfer der Erde“, „Anfang des Seienden, Schö„pfer dessen, was da ist“ u. s. w. die Ehrennamen „Urvater „aller Götter“, oder „Urmutter der Enneas“ (Götter-Neunheit).[110]) In anderen Inschriften werden sie als Kinder des Demiurg Tanon, der Monas von Memphis aufgefaßt. So heißen sie an einer Stelle[111]): „Die hehren großen Acht des Hege„monen der Enneas, die Herrlichen, welche am (oder als) „Anfang waren, die Götter-Kinder des Tanon, welche er „erzeugt hat, um die Welt herzurichten, in Theben zu schaf„fen, in Memphis zu bilden, und nach deren Entstehung „alles ward, was da geworden ist.“

Wie sich in dem Namen der Urväter und Urmütter alles vereinigt, was als der Höhenpunkt der kosmogonischen Vorstellungen bezeichnet werden kann und in dem Namen des Nun oder des Chaos als der Monas seinen einheitlichen Ausdruck findet, so dient nicht selten ein von dem Königsringe umgebenes, seiner Schreibung nach dunkles Wort zur gelegentlichen Umschreibung[112]) sowohl der Ogdoas als des Nun. Dasselbe lautet Xminn Sutn d. i. „Chminen, der König.“ Augenscheinlich enthält der Eigenname nur eine variirende Form des geläufigeren Wortes χmun für die Zahl acht. Seine Anwesenheit in Beispielen wie das folgende zeigt das Schwankende in seiner grammatischen Auffassung bald als Singular, bald als Plural. Die thebanische Inschrift, welche ich im Sinne habe, bezieht sich auf eine Darstellung der Ogdoas nach ihren acht Formen und Namen.[113])

Sie lautet in möglichſt wörtlicher Uebertragung: „Chminen (die „Acht als König) die Künſtler in Memphis (ānχ-ta), die Väter „und Mütter der Sonnenſcheibe, die Kinder des Tanon „in dem thebaniſchen Stadtviertel der ſüdlichen Apit. Sie „befinden ſich vollzählich zu ſeinen Füßen. Sie ſtehen „auf dem Gebiete von Kaika (der Stadt Groß-Hermopolis, ſ. oben S. 123). Steigt die Lotosknospe des Lichtgottes Rā „auf demſelben empor, leuchtet der Sonnenſtrahl und „[durchbricht ſein Licht] die Dunkelheit, unter ſeinem Na-„men als Amon, der Große: ſo treten die Acht in den Nun „ein" d. h. ſie ziehen ſich in den Ozean, das Urwaſſer zurück, aus welchem ſich nach den altägyptiſchen Vorſtellungen die tägliche Sonne erzeugt.

58. Die Inſchrift iſt nebenbei beſonders lehrreich, denn ſie zeigt mit aller Deutlichkeit auf die mythologiſche Rolle der vier Götter-paare der Ogdoas hin, welche meiſt in Geſtalt von vier ſtehenden Affenpaaren (oder), vier männlichen und vier weiblichen, ſich in anbetender oder preiſender Stellung (mit dem Verbum ḥkn be-legen die meiſten Texte die Handlung) zu beiden Seiten der aus dem Feuchten himmelwärts emporſteigenden Sonnenſcheibe befinden. In dieſer Eigenſchaft ſind ſie die Sänger oder Harfenſpieler (ḥatanut), welche die neugeborene Sonne im Oſten begrüßen, um nach ihrer Huldigung in ihr Urelement, das Waſſer, zurückzukehren, wie ſie ſich andererſeits am Abend am weſtlichen Horizonte aus den Waſſern erheben, um der ſinkenden Sonne ihren Scheidegruß zuzu-rufen. In dieſem Sinne erklärt ſich vollſtändig ihre Benennung der „Untergehenden" (ḥotpu) und der „Aufgehenden" (ānχu), welche ſie in einer der oben S. 147 aufgeführten Inſchriften führen.

59. Die Darſtellung der Ogdoas-Gottheiten unter der Ge-ſtalt von acht Hundekopfaffen (āāāmi, āāni, āān) d. h. von Thieren, welche dem hermopolitiſchen Thot geweiht waren, geht mindeſtens

bis in die Zeiten der neunzehnten Dynastie zurück. Ihre Benennung als Chmun oder Schmun d. i. die Acht ist eine ganz gewöhnliche auf den Denkmälern und in den Inschriften der späteren Epochen, obgleich ihre Zahl nicht immer dem Namen entspricht und zwischen 3, 4 und 6 variirt. Aber gemeinsam ist ihnen in allen Darstellungen die vorgeschriebene Rolle, die auf- und untergehende Sonne zu begrüßen und ihre Freude durch Hüpfen, Tanzen, Singen, Musiciren und Reden kund zu geben. Sie erinnern in dieser Beziehung an die spätere Lehre der Markosier, wonach „die sieben Himmel" (oder die sieben Engel) jeder der Reihe nach einen der sieben Vocale ausgesprochen haben und diese sieben Mächte ihre Töne vereinigen, um den zu rühmen, welchem sie ihren Ursprung verdanken, und wonach die Herrlichkeit dieses vereinigten Tones zum Propator (nach dem Ritual im Papyrus Nr. 76 des Leidener Museums offenbar identisch mit „dem großen Namen, welcher die Ogdoas ist") emporsteigt und der Wiederhall dieser Verherrlichung, nach der Erde getragen, der Bildner und der Erzeuger dessen, was auf der Erde, geworden ist."[114])

In dem von Chabas veröffentlichten sogenannten magischen Papyrus Harris[115]) befindet sich eine besondere Vorschrift, nach welcher gewisse geheimnißvolle Worte als Talisman empfohlen werden. „Diese Worte über ein Bildniß Amon's mit vier Widderköpfen „auf einem Halse, das auf Thon gemalt ist, zu sprechen, ein Krokodill befinde sich unter den Füßen desselben und die Ogdoas „(Chmun), zu seiner Rechten und Linken aufgestellt, bringe „ihm seine Verherrlichung dar." Bereits in den Inschriften und Darstellungen der Königsgräber[116]) wird in ziemlich gleichlautenden Texten auf den Gott „mit den vier Köpfen auf einem Halse" angespielt, dem „die östlichen Geister" d. h. der Gegend des Sonnenaufganges ihre täglichen Huldigungen darbringen. Es heißt wörtlich darin nach der überschriftlichen Bemerkung: „Die östlichen „Götter, die Götter des Himmels, der Erden und der Berge der

„östlichen Lichtsphäre von On (d. h. östlich vom Meridian von He„liopolis): „Verherrlicht wird der Lichtgott Rā bei seiner Erschei„nung von den östlichen Seelen, den Af, [den vier östlichen „Göttern nämlich], welche Rā verherrlichen. Sie sind es, welche „den Lichtstrahl zur Erscheinung bringen, wenn sich die Thürflügel „an den vier Pforten der östlichen Hemisphäre des Himmels auf„thun. Sie sind es, welche ihm die Helle gewähren an [seinen] „beiden Seiten. Sie sind die Vorläufer der täglich aufgehenden „Sonne.[117]) Sobald der Aufgang eintritt, nehmen sie die Gestalt „von sechs (sic) Hundekopfaffen an."

Trotz der heillosen Verderbniß der Texte durch die Schuld liederlicher Abschreiber läßt sich dennoch aus den hiernach folgenden Worten so viel ohne Mißverständniß erkennen, daß der Sonnengott unter der Gestalt eines Gottes „mit vier Köpfen auf einem Halse" mit dem wichtigen Zusatze „entsprechend dem Bilde des „Königs von Mendes" d. h. des vierköpfigen Bockes, beschrieben wird. Mit gleicher Sicherheit des Verständnisses lassen sich die folgenden Uebertragungen feststellen, welche sich auf die Namen und die Heimath der „Seelen des Ostens" beziehen. „Mafakinu und „Bent sind ihre Namen. Ihr Land ist Punt, der Küstenstrich von „Kem und die obere Gegend der Kenemtier auf dem Gebiete, dessen „Name Uethen lautet, [am] östlichen Meere. Ihre Welt ist also „die östliche Himmelsgegend." Dieselben geographischen Bezeichnungen kehren an einer anderen Stelle wieder[118]), um vier anbetenden Affen an dem Gestade eines Gewässers, auf welchem das Sonnenschiff so eben seine Tagesfahrt beginnt, die nothwendigen Erklärungen beizugeben. „Bent", so heißt es in der Inschrift, „ist ihr Name. „Ihr Land ist Punt, der Küstenstrich von Kem und die obere „Gegend der Kenemtier." Die Namen Punt und Uethen oder Uethan bilden die Schlüssel zur Auflösung der geographischen Räthsel. Punt, wie man längst weiß, ist eine im Osten von Aegypten gelegene gold- und balsamreiche Gegend, die Heimath der Ele-

phanten, Giraffen (sir, deren Name mit dem Verbalstamm sr, sir, drehen, schwingen, besonders auch das Tamburin, in engstem Zusammenhange steht)[119], Leoparden, Jagdhunde (der sogen. Thesem) und vor allem der Affen (die Inschriften führen als besondere Arten den gaf, āāni und tehteh auf). Uethen, auch Ueten, Ueden und Uedenu geschrieben, bezeichnet gleichfalls ein im Osten gelegenes balsamreiches Land, dessen Bewohner, die Uethentier, einst König Thotmosis III. überwunden hatte[120], vielleicht das biblische Bedan[121].

Der letztgenannte Name kehrt wieder in einem von Neuem auf Sonnenaffen bezüglichen gleichlautenden Doppeltexte, neben den Bildern von acht Hundekopfaffen, vier zur rechten, vier zur linken, die sich in anbetender Stellung mit erhobenen Händen zu beiden Seiten der Sonnenscheibe befinden, welche auf den Händen der Göttinnen Isis (westlich) und Nephthys (östlich) schwebend zur Himmelshöhe emporsteigt[122]. Die Epoche des Denkmales geben die Bilder und Namen des Königs Ramses III. an, die in doppelter Ausführung pendantartig die Affensänger begleiten.

Die Beischrift zu der oben geschilderten Darstellung ist wiederum der affenmäßigen Freude über den Aufgang der Sonne gewidmet, wie man sich aus der nachstehenden Uebersetzung überzeugen kann.

„[Dies sind] die Affen (āāāni), die Musikanten (sri) des Lichtgottes Rā. Wird dieser Gott geboren in den nächtlichen Stunden in der unteren Hemisphäre, so erscheinen sie für ihn während seiner Entstehung. Sie befinden sich zu beiden Seiten dieses Gottes bei seinem Aufgang an der östlichen Lichtsphäre des Himmels. Sie erscheinen für ihn, sie tanzen ihm zu, sie musiciren ihm, sie singen ihm, sie reden zu ihm. Erscheint dieser große Gott als Schöpfer der wissenden und erleuchteten Menschen, so hören sie die Worte der Hymnen in der Sprache des Landes Ueten. Sie sind in Wahrheit die Sänger des Rā."

Auch die sogenannten Hypokephala, auf welche neuerlichst der gelehrte Director des britischen Museums, Mr. Birch, die Aufmer-

samkeit der Jünger der Wissenschaft gerichtet hat[123]) und deren Entstehung nicht über die Zeit der 26. Dynastie hinauszugehen scheint, zeigen in ihrer Mitte das Bild des Sonnengottes mit vier Widderköpfen, des Mendes der Griechen und Römer, von dem weiter unten ausführlicher die Rede sein wird. Auch hier fehlen die adorirenden Affen nicht, obgleich ihre schwankende Zahl (2, 4, 6) die Vorstellung der Ogdoas verschleiert. Um so deutlicher ist die schöne Darstellung auf der berühmten Metternich-Stele[124]) (aus der Epoche der 30. Dynastie), in welcher sich zu beiden Seiten des mendesischen Gottes je vier anbetende Affen befinden. In einer fast allzu charakteristischen Auffassung sind sie außerdem geschlechtlich in vier männliche und vier weibliche Exemplare unterschieden, decken sich daher vollkommen mit den vier Paaren der uranfänglichen Ogdoas.

In einer Säulendarstellung des Tempels von Dendera erscheinen wiederum nur vier stehende Affen, welche der Reihe nach die Namen 1. Āān, 2. Keften, 3. Asten und 4. Upti tragen.

In einem anderen Bilde an einer Wand des Tempels von Edfu[125]) treten sie richtig in der Achtzahl auf, deren Namen der Reihe nach lauten:

1. Aāāni, 2. Bentet, 3. Hetet-Sopt, 4. Keften,
5. Up, 6. Ásten, 7. Kehkeh, 8. Uetenu.

Die allgemeine Ueberschrift dazu bezeichnet sie als: „Die Ben„tet-Affen, welche preisen Rā (die Morgensonne) und die Uetenu„Affen, welche verherrlichen Tum (die Abendsonne), die Seelen des „Ostens, welche danken dem apollinopolitischen Gott, wenn er sich „zeigt an den Lenden der Himmelsgöttin Nut, und die Seelen des „Westens, welche begrüßen seine Gestalt beim Untergang, wenn er „eingeht in den Tempel zur Abendzeit. Auserlesen sind ihre Ge„sänge, herrlich ihre Worte und der Lichtgott Rā ist entzückt ihre „Stimme zu hören."

60. In der sogenannten Sebek- oder „Fuß-Kammer" des Tempels von Edfu, welche der vierte Ptolemäer dem Mondgotte

Chonsu zu Ehren herstellen ließ, finden sich Gestalten und Namen der Affen in sechsfacher Bezeichnung wieder.[126]) Sie heißen die Bentet- und Keftenu-Affen und im Einzelnen: der Uetenu-, Stenu-, Up und Kenemti-Affe. Ihre Rolle beschränkt sich hier nicht allein auf den geschilderten Grußgesang an das aufsteigende Sonnenlicht des Rā, sondern ist in demselben Sinne erweitert auf die Verherrlichung des Gottes Chonsu, oder wie er auch mit anderen Namen bezeichnet wird, des Thot und Schu d. h. des Mondes, an seinen Aufgängen am 2. und 15. Tage des Mondmonates (Neumond und Vollmond). Das nächtliche Licht des Mondes, „welcher strahlt am Himmel und das Tageslicht in der Nacht„zeit wie eine andere Sonne ersetzt", wird in den Texten in eine besondere Beziehung zu der Sonne gesetzt, die auch vom astronomischen Standpunkte aus ihre volle Berechtigung findet. Nach den Angaben beim Horapollon (I, 14), die durch die eigenthümliche Natur der männlichen und weiblichen Hundekopfaffen beim Mondwechsel begründet werden, hielten die Aegypter diese Thiere in den Tempeln, um aus ihrem Verhalten die Conjunction von Sonne und Mond (beim Neumond) zu erkennen. „Ein stehender und die Hände zum Himmel emporhebender Kynokephalos, mit einem königlichen Abzeichen auf dem Kopf," galt nach demselben Schriftsteller (I, 15) bei den Aegyptern für den schriftlichen Ausdruck des Mondaufganges. Die Stellung des Thieres, wie er hinzufügt, drücke nämlich seine Freude und seinen Dank gegen die Mondgottheit aus, da beide wiederum des Lichtes theilhaftig seien.

Während unter den Bezeichnungen, welche von den Aegyptern für die Gesammtheit oder für einzelne der Affen-Ogdoas gewählt wurden, Namen wie Aāāni (der Affe), Up (der Oeffner), Stenu oder Ástenu, Asten (der Regulator), Sopt (der Ordner) unmittelbar an gleichlautende Bezeichnungen und Titel des Gottes Thot erinnern, enthalten andere durchsichtige Beziehungen auf ihre vorausgesetzte Herkunft aus den Ländern des Ostens. Denn Kenemti ist ein

Bewohner des Landes (Ober-)Renem, Uetenu einer aus Ueten, Bedan, Mafekenu (neben Mafekti) einer aus Mafek (der Sinaï-Halbinsel), und Keftenu einer aus Keft (Phönizien). Wie man sich überzeugt, liegt diesen Benennungen eine späte Entstehung zu Grunde, die wenig mit der Grundvorstellung der alten Ogdoas zu thun hat, aber dem Wesen derselben eine besondere Richtung der ursprünglichen Auffassung gegeben hat. Aus dem philosophischen Gedanken entwickelte sich im Laufe der Zeit eine Reihe mythologischer Fictionen, die mit dem Aufgang der Sonne und des Mondes in Verbindung gesetzt wurden und für die Gesetze der Bewegung dieser Himmelskörper gleichsam die mythische Formel darstellten.

61. Aber auch für andere Verhältnisse bildete nicht selten die Ogdoas eine Formel, deren Grundvorstellung die geheimnißvolle periodisch wiederkehrende Erzeugung, die stetige Wiedergeburt des Gewordenen und Vergangenen zu neuem Leben betraf. Ein lehrreiches Beispiel für diesen Synkretismus bietet der mythologisch wichtige, auf die Gottheiten des Mörisee's und des Labyrinthes bezügliche Papyrus im Museum zu Bulak[127]). Alles, was sich der philosophirende Gedanke über den Ursprung der Welt zurecht gelegt hatte, von dem Chaos an bis zur Entstehung des Lichtes hin, wurde in faßbarer Gestalt auf den durch Menschenhand entstandenen „See" übertragen und „das Seeland", das heutige Fajum, gleichsam in einen Schauplatz der Schöpfungsgeschichte verwandelt. Von dem künstlichen Wasserbecken, dessen Anlage aus der Zeit der 12. Dynastie die volle Ausnutzung der jährlichen Ueberschwemmungen des Niles auf diesem abseits gelegenen Gebiete Aegyptens bezweckte, bemerkt eine der Inschriften des werthvollen Papyrus: „Die großartige Gründung des mächtigen See's in der Seelandschaft nach seiner Länge und seiner Breite ist das Werk der Chmun der Ogdoas), von vier weiblichen und vier männlichen Gottheiten nämlich." Eine Göttin, welche Arme und Hände emporhebt, erinnert an eine der gewöhnlichsten Darstellungen der Himmelsmutter Nut. Sie führt

die Bezeichnung der „Kuh Methuer (s. oben S. 115), welche ihre Hände über sich ausstreckt.“ Des also, unter dem Bilde der Göttin des Urgewässers dargestellten See's wird neben der Zeichnung seines Grundplanes mit den Worten gedacht: „Das ist der Platz der „Achtgötter, wo Rā emporsteigt, wo Osiris niederfährt und wo „die Westlichen (die Todten) zu Grabe gehen.“

Von den Bildern der Achtgötter ist nur die Hälfte erhalten, die ersten Paare Nun und Nunet, Amon und Ament, das zuletzt genannte als Vertreter des Paares Heh und Hehet oder Nenu-Nenut der sonstigen Listen (s. oben S. 127). Eine männliche Gestalt, welche in der Mitte des Seebeckens in auftauchender Stellung abgebildet ist, findet die Lösung ihres Räthsels in den Worten: „Das „ist der Lichtgott Rā. Er steigt empor um zu schwimmen.“

Die Hauptgestalten des großen kosmogonischen Drama's erscheinen hier mit unverkennbarer Deutlichkeit nach dem irdischen Schauplatze des Mörissee's versetzt. Im Anschluß an die Urgötter der altägyptischen Schöpfungsgeschichte wird auch den Localgottheiten oder „Herren“ derselben Landschaft, nämlich dem krokodillsköpfigen Gotte Sebek-Suchis und seiner himmlischen Gemahlin Schadit ihre Rolle in der hohen Gesellschaft vorgeschrieben. Sebek wird als die Localgestalt des Lichtgottes Rā in seinem Hintersee (Rā hri-āb Huntef) aufgefaßt, der gleichsam in der Rolle eines Sonnen-Krokodilles seinen Gegner (seb) frißt und ausspeit (kā), und Schadit als die helfende Vernichterin (šad) der Feinde des Lichtes ihm zur Seite gestellt. Während es fest steht, daß der Name Sebek einer Verbalwurzel sbk entsprungen ist, deren Grundbedeutung wahrscheinlich auf die Vorstellung des Zusammenfügens zurückführt, wird aus den getrennten Wörtern seb und kā mit etymologischer Verschrobenheit die Bezeichnung Sebek abgeleitet. In ähnlicher, vielleicht beabsichtigter Verkennung der wahren Entstehung des Namens der eponymen Göttin von Krokodilopolis: Schadit, d. h. „die von der Stadt Schad“ oder „der Stadt des Grabens“ (šad,

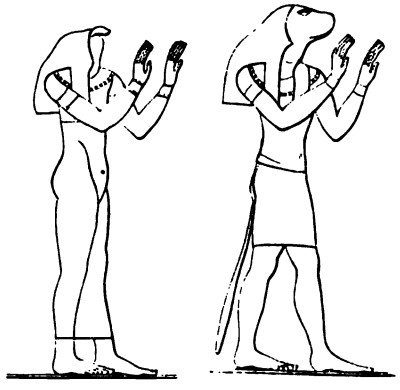
nämlich des künstlich ausgegrabenen Mörissee's), wird aus der Grundbedeutung der Wurzel šd, šad (spalten, zerspalten, graben) eine mythische Geschichte ersonnen, in welcher die Göttin als die Zerspalterin, Vernichterin (šadet) der Feinde ihres Sohnes Sebek-Rā das Amt einer Rächerin übernimmt. Im letzten Grunde ist die Göttin „von Schad" oder die Schaditische eine Localgestalt der Himmelskuh Mehtuer, also dieselbe wie Nit in Saïs, Ament in Theben und wie sonst ihre Bezeichnungen an den verschiedenen Kultusstätten des Landes lauten mochten.

Man wird nunmehr die Auslassungen des Papyrus verstehen, welche sich auf den Zusammenhang der Göttin mit dem Urgewässer und der Himmelskuh nach der Lehre der Priester am Mörissee beziehen. Der Lichtgott (Sebek-rā) war aus dem feuchten Urgewässer (Nun, hier der See als Kuh Mehtuer aufgefaßt), hervorgegangen. „Da nahm ihn, wie es wörtlich heißt, die Kuh auf ihren Rücken, „denn sie ist seine Mutter von erstem Anbeginn an. Sie vernichtete „(šad) seine Gegner, woher ihr Name Schadit entstand, und nährte „ihn mit ihrer Milch. Der Ursprung des See's, der Ursprung des „Rā, der Ursprung der Mehtuer und der Ursprung der Schadit „ist verbunden mit dem Ursprung des großen Gewässers des Meeres*). „Es nährt sich der Lichtgott Rā von seinen Feinden (sb) und er „speit sie aus (kā), an (diesem) Platze in Ewigkeit bleibend."

Das Beispiel, welches sich an die Namen der beiden so eben aufgeführten Landesgottheiten am Mörissee knüpft, enthält einen lehrreichen Beitrag zur Geschichte der Mythenbildung aus dem Worte und zum Verständniß der krankhaften, in den späteren Epochen der Sprache hervortretenden Sucht, mythologische Erzählungen zu schaffen, deren Inhalt auf ein halb oder ganz mißverstandenes Wort zurückgeht.

*) Im Urtext steht hier das Wort iom, ium, d. h. das Meer zur Bezeichnung des gewaltigen Mörissee's. In dem koptisch-arabischen Namen der Landschaft des Fajum d. i. Pha-iom „die des Meeres" hat sich, wie längst bekannt, die Erinnerung an das ältere ium mit aller Treue erhalten.

62. Die Darstellungen der vier Götterpaare der Ogdoas sind der Mehrzahl nach so charakteristisch, daß abgesehen von ihrer Achtzahl ihre Bedeutung auch ohne die begleitenden Namen und Beischriften meistens sofort aus den Bildern herauserkannt wird. Die gewöhnlichste Art ihrer Auffassung zeigt sie in Gestalt von vier Männern und den zugehörigen Frauen, die ersteren jeder mit einem Froschkopfe, die letzteren jede mit einem Schlangenkopfe auf dem Halse des menschlichen Leibes. Lepsius hat bereits auf das Bedeutungsvolle dieser Köpfe hingewiesen[128]. „Frosch und Schlange galten als elementare Thierschöpfungen; sie schienen unmittelbar aus der Erde geboren zu werden; namentlich wurde die Bildung des Frosches und sein plötzliches Erscheinen und Verschwinden mit der Feuchtigkeit der Erde so ausgelegt." Nach Chäremon[129] bedeutete der Frosch bei den Aegyptern die Anabiósis oder Wiederbelebung, und nach Horapollon (I, 25) einen noch ungeformten Menschen, da er aus dem Schlamme des Flusses hervorgehe, bisweilen an einem Theile seines Leibes als Frosch, an dem anderen noch als ein erdiger Körper auftrete, auch mit dem schwindenden Flusse wieder verschwinde. An einer anderen Stelle (II, 102) läßt er einen Frosch, an dem nur die Hinterfüße ausgebildet sind, als Schriftzeichen für einen Menschen eintreten, der sich lange Zeit hindurch nicht zu bewegen vermocht, später aber sich seiner Füße wieder bediente. Plinius[130] macht gleichfalls auf die wunderbare Entstehung der Frösche aus dem Schlamme und ihre Wiederentstehung bei der Ankunft der Frühjahrswasser aufmerksam.



Nach der Anschauung der Aegypter galten somit die Frösche

als unvollkommene embryonische Geschöpfe, die mit dem eintretenden Ueberschwemmungswasser aus dem Schlamme entstanden, mit dem fallenden Wasser wieder verschwanden, um bei der nächsten Fluth aufs Neue zu entstehen. Mehr als deutlich liegt darin der Hinweis auf die Bildung der ersten Geschöpfe aus dem Urschlamm des Chaos verborgen, und es bedarf kaum einer weiteren Bemerkung, um die Bedeutung des Froschkopfes für die vier männlichen Vertreter der Ogdoas zu rechtfertigen. Wenn in einzelnen Darstellungen auf dem Froschkopfe das Bild eines Käfers sichtbar ist, so bedarf auch dies Symbol für den Begriff der Genesis nach meinen Erläuterungen darüber (oben S. 114) keiner besonderen Erklärung.

Die Anwesenheit des Schlangenkopfes auf den Leibern der weiblichen Gestalten der Ogdoas, bisweilen mit einer Sonnenscheibe darüber, hat gleichfalls seinen bestimmten Sinn. Nach einer wiederum bei Horapollon (I, 2) erhaltenen Ueberlieferung sahen die Aegypter die Schlange als das schwerste Thier, wie die Erde, und als das schlüpfrigste, wie das Wasser, an. Ihre jährliche Häutung, mit welcher sie gleichsam ihr Alter ablegt, brachten sie mit der Erneuerung der Jahresform auf Erden in Zusammenhang. Das Geheimniß, welchem der Schlangenkopf seine Wahl verdankte, ist danach leicht zu enträthseln. Die Schlange symbolisirte nach einer bestimmten Richtung hin die periodische, auf den Sonnenlauf basirende Erneuerung der Weltordnung, gleichsam die Wiedergeburt der irdischen Dinge (aus Erde und Wasser) nach vollendeter Jahresfrist. Das Verständniß der schlangenköpfigen, mit dem Sonnendiskus geschmückten Weiber der Ogdoas ist hierdurch gesichert, denn sie bezeichneten nicht nur die Anfänge der entstehenden Dinge in der Welt, sondern auch die periodische Erneuerung derselben unter dem Einfluß der leuchtenden Jahressonne.

Wie eine Ausnahme von der Regel erscheinen Darstellungen derselben vier Göttinnen, in welchen der Schlangenkopf durch den einer Katze ersetzt worden ist[131]). Weder klassische Zeugnisse noch

Denkmäler-Ueberlieferungen lassen die Gründe erkennen, aus welchen dieses, der Göttin Bast (Artemis) und dem Monde geheiligte Thier mit den Ogdoas-Göttinnen in Verbindung gesetzt worden ist.

Zum Schlusse darf nicht unerwähnt bleiben, daß in farbigen Darstellungen [132]) die Körper der männlichen Gottheiten der Ogdoas blau, die der weiblichen gelb ausgemalt sind. Die letztere Farbe ist die gewöhnliche für menschliche weibliche Figuren, die erstere dagegen enthält einen wichtigen Hinweis auf den Zusammenhang der vier Götter des feuchten Urstoffes mit dem Wasser, das regelmäßig in bunten Abbildungen durch die blaue Farbe angedeutet wird. Auch sonst fehlt es nicht an Beispielen, in welchen Gottheiten wie der Nil, Amon, Chnum und andere diese symbolische Hautfarbe in beredter Weise zur Schau tragen.

Die Geburt des Lichtes.

63. Das Emportauchen des Lichtes aus den Wassern, die Erzeugung des Feurigen aus dem Feuchten, die Geburt des Rā aus dem Nun bildet den Ausgangspunkt aller Anschauungen, Gedanken und Lehren der ägyptischen Priesterweisheit auf dem mythologischen Gebiete. Unter welchen Namen und Gestalten auch immer der strahlende Gott aus der nassen Wiege seines geheimnißvollen Ursprunges zum Dasein emporstieg, Nun und Nunet oder Nu und Nut, der zeugende und gebärende Chaos, wurden von den Aegyptern als die elterlichen Urheber des aufleuchtenden Sonnenkindes gepriesen. Mit den Namen Ra, Ra-Hor, Hor-Ra, Ra-Horchuti, Amon-Ra, Monthu-Ra, Min-Ra, Chmun-Ra, Sebek-Ra an den Hauptkultusstätten des Landes angerufen, blieb die jugendliche Gestalt des Neugeborenen in allen Formen seiner Darstellung als Kind, Kalb, Sperber, Schlange, Krokodill u. s. w. das unterscheidende Merkmal seines in die Erscheinung tretenden Daseins. In der bilderreichen Sprache der Denkmäler und Papyrustexte, in welchen uns

die theologischen Philosopheme des ägyptischen Geistes in beglaubigtster Weise niedergelegt sind, boten die gewöhnlichsten Gestalten auf dem Gebiete der geschaffenen organischen Welt die beliebtesten Gleichnisse, um aus den täglichen Beobachtungen ihrer Entstehung und ihres Werdens den geheimnißvollen Ursprung des Lichtes in einer für den menschlichen Verstand faßlichen Weise darzustellen.

Im Sonnenlichte, welches die Welt zum Dasein gerufen und ihr Leben und Gedeihen geschenkt hat, ward das eine und ewige Göttliche wie im Zeichen seiner höchsten Allmacht verehrt. Verborgen in dem dunklen gewaltigen Schooße des Chaos schenkte es sich selber das Dasein, von Sehnsucht getrieben die grenzenlose Hülle zu verlassen. In der göttlichen Einsicht und Weisheit, im Logos, in mythischem Gewande als der Führer und Leiter der uranfänglichen Ogdoas, als ägyptischer Hermes-Thot in Wort und Bild vorgestellt, spiegelte sich die zukünftige Welt in ihrer vollkommensten Gestalt ab. „Was „seinem Munde entströmt, geschieht, und was er spricht, „wird", mit diesen Worten kennzeichnet eine Inschrift am Chonsu-Pylon von Karnak die schöpferische Kraft des Thot in ausdrucksvollster Weise [132a]).

Vom ägyptischen Standpunkte aus erscheint die bauende und bildende Kraft, welche das Wort zur That umwandelte, in Gestalt zweier göttlicher Wesen, deren Name für sich allein schon auf die Bedeutung ihrer schöpferischen Thätigkeit hinweist. Chnum, „der „Former, Töpfer, Baumeister" modelt auf seiner Töpferscheibe nach der oberägyptischen Lehre das Ei, welches das Licht und damit den Keim der zukünftigen Welt in sich birgt. Sein memphitisches Gegenbild Ptah, „der Bildner, Künstler", giebt gleichfalls dem Lichtgotte und seinem Leibe die künstlerisch vollendete Gestalt. Er erscheint daher in der mythischen Sprache der Inschriften als der Vater des Lichtgottes Rā, als „der Herr der Wahrheit", als der Meister, der sein reales Werk nach der idealen Vorstellung ausführt und dem kosmischen Leibe Form und Färbe verleiht. In der Denk-

mälerſprache iſt er „der Vater des Lichtgottes“ und „der Schöpfer der Welt.“ Man würde aber einen Fehlgriff thun, Vater und Sohn von einander zu trennen, denn das Göttliche iſt eine untheilbare Monas, welche die bewegende urſächliche Kraft ihres Daſeins in ſich ſelber trägt. Die Offenbarung des Lichtes iſt die erhabenſte Aeußerung dieſer göttlichen Urkraft. Nun, Ra oder nach ſeiner heliopolitiſchen Bezeichnung: Atum, Tum und Ptah, Chnum, Oſiris oder wie ſonſt noch die mythiſchen Namen der größten Gottheiten des Landes je nach ihrem localen Vorkommen lauten mögen, ſind ihrem inneren Weſen nach in nichts von einander unterſchieden. Sie repräſentiren die Einheit als geiſtig belebten Urſtoff, ſeine Befreiung aus eigenen Willen zum Lichte und ſeine Entwicklung durch das Licht zur harmoniſch geordneten Welt, der ſichtbaren Wohnung des unſichtbaren göttlichen Geiſtes. Die vielverzweigten mythiſchen Geſtalten, welche der Monas je nach der beſonderen Richtung ihrer weltſchöpferiſchen Thätigkeit einen beſtimmten Ausdruck verleihen, ſind Formeln zu vergleichen, welche das unerfaßliche Eine und Unendliche, „den Einen, nämlich den Urheber des Alls“ [133]) in eine endloſe Reihe immaterieller Vorſtellungen und materieller Begriffe auflöſen und das Ganze in der Summe der Theile für die menſchliche Perception darſtellen.

Aus den Beiſpielen, welche ich den mythologiſchen Inſchriften entlehnt und S. 104 fl. und 110 fl. in einer möglichſt wortgetreuen Ueberſetzung dem Leſer vorgelegt habe, geht dieſe Thatſache mit aller Beſtimmtheit hervor. Durch Tauſende von Texten verwandten Inhaltes wird ſie in jedem neuen Falle beſtätigt. Das den Waſſern des Nun entſtiegene Licht, unter der Geſtalt des Ra zu einem mythiſchen Weſen umgewandelt, iſt das Eine, das ſich als Kosmos millionenfach vervielfältigt. Der Gott iſt, um mich der Denkmälerſprache aufs Neue zu bedienen, „das unſterbliche Wachsthum, „die eigene Erzeugung und die eigene Selbſtgeburt“ (ânâu „hh utt-su ms-su-tsf) [134]), „der Schöpfer des Eies, das aus

„dem Urwasser hervortrat“ [135]), — „der seinem Wesen nach „unsterbliche Herr, der Gebieter der Ewigkeit, das was „von vorn herein war, der Seinesgleichen nicht hat, der „den Himmel aufgehängt und die Erde gegründet hat, der „schöne Knabe, welcher aus dem Nun in die Erscheinung „trat“ [136]).

Wenn ihn auch der Vater Nun, der feuchte Urstoff, mit den Worten anredet: „Mein Sohn Ra, du Gott, größer als sein „Erzeuger und als die, welche ihn geschaffen haben“ [137]), nämlich die Gottheiten der Ogdoas, oder wenn ihn ein Hymnus [138]) mit den Worten preist: „Du schöner Knabe, Sohn des Ptah“, so ist er dennoch der, welcher „als Wasser sich heranzog, als „Nun sich nährte und seine Geburt herrlich vorbereitete“ [139]). Andererseits ist der Weltschöpfer Ptah, der Bildner des Himmels, der Erde und der Tiefe, ebensowohl Nun d. i. feuchter Urstoff, wie sti ra d. h. „Stellvertreter des Ra“, des Lichtgottes [140]), und Chnum die ihm entsprechende mythologische Form in der südlichen Thebaïs. Denn klar und deutlich nennt eine Inschrift im Tempel von Esne-Latopolis den Widdergott: „Chnum-Ra, den Herrn „von Latopolis, Ptah-Tanon (von Memphis) im südlichen „Theile Aegyptens“ und schreibt ihm zu, was die Texte den Göttern Ra und Ptah zuertheilen in den Ausdrücken: „welcher „aufhing den Himmel als seine Wohnhalle und die Erde „gründete, die seine Gestalt trägt und die Tiefe (die untere „Himmelssphäre) vertiefte, um seinen Leib zu verbergen“ [141]).

Wie in der mythischen Sprache das Göttliche gleichsam mit irdischem Maaßstabe gemessen ward und in Folge dessen die Gleichnisse, welche sich auf das Wesen des Ewigen bezogen, den natürlichsten Anschauungen und Verhältnissen entlehnt wurden, um durch sinnliche Bilder und durch sinnliche Sprache die Vorstellungen vom Uebersinnlichen mit annähernder Schärfe zu erwecken: so finden sich auch nicht selten Beispiele vor, in welchen durch Bild und Wort

die Geburt des Ra am Morgen jedes neuen Tages oder am Morgen des Jahresanfanges und an den Sonnenpunkten des Jahres in einer Jedem verständlichen Weise zum Ausdruck gebracht ward. In einer der Darstellungen des Tempels von Erment (Hermonthis), welcher durch türkische Barbarei heute zu Tage vom Boden der Erde verschwunden ist, aber dessen reiche Bilder und Texte zum Glück in dem Lepsius'schen Denkmälerwerke theilweise wenigstens erhalten sind, findet sich eine Darstellung der Sonnengeburt an einem bestimmten Tage des Monats Pharmuthi, welche in ihrer Composition durchaus an menschliche Verhältnisse erinnert [142]). Eine hockende Frau, bezeichnet als „die Gottesmutter des Ra", ist von Geburtswehen überfallen. Ein stehendes Weib, nach der Inschrift die Göttin Nit (die Urmutter, das weibliche Chaos), leistet ihr hülfreichen Beistand. Eine Hebeamme, mit ihrem Hauptnamen als Renpit d. i. „das Jahr" aufgeführt, vollzieht den Act der Geburt. Ein Kind tritt zu Tage. Es ist „die Sonne Choper (d. i. „die Frühlingssonne), welche sich in der Frühe des Morgens „zeigt, der Horus, die Sonne, das hehre, große, erste Kind „(χrut, Harpocrates), des Gottes Month." Eine hockende Wärterin (Menât) übergiebt das geborene Kind einer Amme (χnumet), die den Säugling an ihre Brust nimmt. Der Gott Amon-Ra von Theben und die Göttin des Südens, Nechebt von Eileithyiaspolis, sind die anwesenden Zeugen. Die sieben großen Hathoren von Oberägypten und die gleiche Zahl der unterägyptischen fliegen in Vogelgestalt mit ausgebreiteten Schwingen herbei, um die Stätte der Geburt (inschriftlich hier und allenthalben maszen genannt) zu behüten und beschirmen. Der junge Gott wird seinem Vater Month übergeben und er wächst heran, um den Thron seines Erzeugers einzunehmen.

Ich habe die Scene nach ihren Haupttheilen geschildert. Der Gott Month als Vater, eine locale Auffassung des thebanischen Amon in der Stadt Hermonthis, stellt die Sonne im Frühlings-

zeichen dar. Seine göttliche Gemahlin Rāttaui oder Rātta, mit ihren Nebennamen auch als Tanen und Ani aufgeführt, ist die empfangende und gebärende feuchte Urmaterie, aus welcher im Laufe eines jeden Jahres der immer wieder zu neuem Leben erstehende Month in seiner Jugendgestalt als Harpocrates hervortritt. Die Gesammtdarstellung hüllt den einfachen Gedanken an die jährliche Wiedergeburt der Frühlingssonne in ein mythologisches Gewand. Durchaus ähnliche Darstellungen auf den Tempelwänden der Isis-Insel Philä wiederholen die gleiche Anschauung, indem sie dieselbe mit dem Mythos der Osirisfamilie: Osiris, Isis und Horus in Verbindung setzen.

Noch in der römischen Epoche galt der Monat Pharmuthi (nach dem alexandrinischen Kalender umfaßte er die Zeit vom 27. März bis 25. April der julianischen Jahresform) als ein mit der Sonnengeburt im Zusammenhang stehender Zeitraum. Nach einer im Kalender von Esne verzeichneten Angabe wurde die Geburt der Frühlingssonne als ein wandelndes Fest an dem in diesen Monat fallenden sichtbaren Neumond gefeiert. Zur Zeit der Abfassung des in Rede stehenden Kalenders trat derselbe am 3. Pharmuthi (29. März) ein, sieben Tage später als Ptolemäus ihn nach dem festen alexandrinischen Sonnenjahre ansetzte. Nach einer von Plutarch[143]) überlieferten Angabe fühlte sich Isis am 6. Phaophi (3. October) schwanger und ihr zu Ehren feierten die Aegypter nach der Frühlingsgleiche die Tage des Kindbettes. Das hier genannte Datum wird durch die Denkmäler bestätigt, welche denselben Tag als das erste aller Isis-Feste bezeichnen, das zweite, allgemeiner gehaltene, enthält einen unverkennbaren Hinweis auf die wandelnde Natur des Geburtsfestes der Sonne der Frühlingsgleiche, das an dem sichtbaren, in den Monat Pharmuthi nach der Frühlingsgleiche fallenden Neumond gefeiert ward.

Wenn nach diesen und ähnlichen Zeugnissen, von welchen die Denkmäler einen wahren Ueberfluß enthalten, — obwohl niemals ohne

durchsichtige Beziehung auf den Tag der Weltschöpfung und der Entstehung des Lichtes aus dem Feuchten zur Zeit der Frühlingsgleiche, — auf die Sonnengeburt in Käfergestalt in derselben Epoche des festen Sonnenjahres angespielt und darin ein vielbeliebter Vorwurf für die mythologische Darstellung einer astronomisch begründeten Thatsache gefunden wird, so fehlt es andererseits nicht an Beispielen, in welchen die Entstehung der Sonne am Anfang der Schöpfung bestimmter ins Auge gefaßt wird. Hierzu gehört die so merkwürdige, zuerst von Prof. Dümichen veröffentlichte Vorstellung in einer der geheimnißvollen Krypten des Tempels von Dendera [141]). Die Gestalt des eben in das sichtbare Dasein tretenden Sonnengottes, wie der Leser sich aus der hierneben stehenden Abbildung überzeugen kann, ist merkwürdig genug. Auf einem geschlechtslosen menschlichen Körper, welcher den Eindruck eines froschähnlichen Wesens macht, befindet sich ein menschliches Haupt. Arme und Beine des unförmlichen Embryo laufen in Hände aus, die in ihrer Vierzahl an das Merkzeichen der zum Affengeschlecht gehörigen Thiere erinnern. Mensch, Frosch, Affe zugleich, erinnert die Gestalt an die Darstellungen der männlichen Vertreter der Ogdoas der uranfänglichen Urväter und Urmütter, von denen ich oben S. 158 weitläufiger gesprochen habe. Die begleitende Inschrift über dem Bilde läßt keinen Zweifel über die Bedeutung desselben zu, denn sie lautet kurz und bündig in der Uebertragung: „Die Entstehung „des Leibes des Lichtgottes Ra“ (χoper hā Rā). Eine zweite, links davon befindliche Inschrift bietet im Einzelnen der Entzifferung Schwierigkeiten dar, die ich nicht zu überwinden vermag. Unter allem Vorbehalt füge ich den meiner Meinung nach zweifelhaften Uebertragungen ein warnendes Fragezeichen hinzu. „Der Urheber „der Welt (oder: der Erde), er sehnte sich nach dem Lichte

„(oder: nach dem Glänzenden, Leuchtenden, Vollkommenen, Guten)...
„der Sonne. Er schuf (?) die [— zerstörte Stelle —], die be-
„gleitenden. Alle Gestalten des Himmels entstanden. Ge-
„boren ward (?) der Tag. Anfang der ersten Entstehung
„des Leibes der Welt (des kosmischen Leibes). Es ward, was
„da ist."

Trotz der Dunkelheiten ist Eines unabweislich klar und hell, der Gedanke nämlich, welcher dem unbekannten Verfasser der Inschrift vorschwebte, die Anfänge alles Gewordenen von der Bildung des Lichtes an bis zur Entstehung des Weltkörpers hin aus der Sehnsucht (hh) des Urhebers der Welt nach einem vollkommenen Zustande zu erklären.

64. Die speculirende Phantasie, ausgehend von localen Verhältnissen und örtlich begründeten uralten Lehren über die Uranfänge der entstehenden Welt, begnügte sich nicht allein damit, das Licht aus einem grenzenlosen dunklen Chaos hervorgehen zu lassen, sondern versetzte zugleich diesen ersten und wichtigsten Act der Schöpfungsgeschichte auf ägyptischen Grund und Boden.

Nach der verbreitetsten Lehre, die bereits in den commentirenden Redactionen des Todtenbuches dem Lesenden überliefert wird, war es das Stadtgebiet von Groß-Hermopolis, die besondere Kultusstätte des göttlichen Logos Thot und der uranfänglichen Ogdoas, auf welchem das Licht aus den Wassern zu Tage trat. Ich habe die ganze Stelle in dem oberen Absatze auf S. 22 übertragen und werde gleich ausführlicher darauf zurückkommen. In dem so wichtigen Hymnus an den thebanischen Amon im Tempel der Oasenstadt Hibis, dessen Ursprung die locale Eitelkeit sich nicht entgehen ließ von dem Oasengebiete herzuleiten, wird der Gott mit den folgenden Worten angerufen[145]: „Dein Sitz, seit der Zeit der Sonne
„(d. h. von allem Anfange an) war auf dem Hochfelde von Groß-
„Hermopolis (Unnet). Du näherteſt dich dem Lande von der Oasen-
„stadt aus und erschienest aus dem Feuchten in Gestalt eines Eies.

„Versteckt war die Göttin Ament (die weibliche Form des Amon, „des Chaos als empfangendes und gebärendes Prinzip gedacht). „Du erhobst dich auf den Rücken der Kuh und erfaßtest ihre Hörner. „Du schwammst einher auf der großen Wasserfülle (Mehutuer). „Kein Pflanzenwuchs war da", und ein wenig später: „Du schlugst „den Weg nach der Stadt Groß-Herakleopolis ein und kamst dort „zur Hauptstadt des herakleopolitischen Nomos."

Nichts ist dunkel und unklar in dieser zusammenhängenden Darstellung, der von allen Seiten her die Denkmäler die ausgiebigsten Bestätigungen und Erläuterungen hinzufügen. Ra und Ament bilden die Hauptgestalten der Schilderung. Letztere, eine Göttin, ist die thebanische Form der Urmutter Nit, der Kuh, welche die Sonne gebar (s. oben S. 122), jener Mehtuer, auf deren feuchtem Rücken das junge Sonnenkind auf den Wassern einherschwamm. Die Darstellungen, wie z. B. auf einer Wand des jetzt verschwundenen Tempels von Erment,[146]) zeigen uns den Sonnengott zwischen den Hörnern der Kuh sitzend, welche die Inschrift als „die große Kuh, die Mutter der Sonne, die Göttin Rattaui von Hermonthis" mit localer Umwandlung des Nit-Namens bezeichnet, während daneben der nach heliopolitischer Lehre aus dem Lotos emporsteigende Harpocrates „das Sonnenkind, wann es emporsteigt aus der Lotosblume" genannt wird. Daß diese Vorstellung auch in Hermopolis ihre Anhänger fand, bezeugt die oben am Schluß der Seite 121 mitgetheilte Inschrift.

65. Es ist mir keine Vorstellung bekannt, in welcher die Entstehung des Sonnenkindes aus dem Ei, ein so häufig in den Inschriften wiederkehrender Hinweis, einen bildlichen Ausdruck gefunden hätte. Aber Ra, Chnum und Ptah heißen in einer nicht geringen Auswahl von Texten „Schöpfer des Eies, das aus dem Chaos hervorging" und Chnum erscheint in der höchsten Potenz seiner schöpferischen Eigenschaften in symbolischer Auffassung als Töpfer, welcher das Ei auf seiner Scheibe zurechtdreht (s. oben S. 113).

Auch in Theben ward dem Weltei, nach einer localen Anschauungsweise, die hervorragendste Stelle in den kosmogonischen Lehren eingeräumt. Auf dem Gebiete der berühmten Todtenstadt von Pasemis, im südwestlichen Theile der alten Diospolis, in der Nähe des gegenwärtig als Dêr-el-Medineh bezeichneten Tempels aus der Ptolemäer-Zeit (s. oben S. 112) ward dem Kulte des Thot, des göttlichen Logos, und der Ogdoas der Uranfänglichen eine hervorragende Stelle eingeräumt. Amon, oder nach seinem in der nahe gelegenen Stadt Hermonthis gebräuchlichen Namen: Monthu, Month, wurde daneben als die göttliche Monas gefeiert, die unter der Gestalt des Lichtes dem selbstgeschaffenen Ei entstiegen war. Die Inschriften, welche die Südseite des malerischen Pylon vor dem Chonsu-Tempel auf dem Ostufer „der Stadt" bedecken, bezeichnen die Gegend von Pasemis als den Ort, woselbst „Amon, der Große" unter seinem Namen „Month, Herr von Theben, aus dem Ei in ihrem Sande hervortrat" (Monȝ neb uast pir em suḫet em šā-s Ámon uer)[147], ähnlich wie im Todtenbuche (77, 1) dem Osiris-Todten die Worte in den Mund gelegt werden: „Ich bin der hehre Falke (d. h. der „Sonnengott), der hervorgetreten ist aus seinem Ei" (nuk „bák ā pir em suḫtef).

Die Entstehung des Lichtgottes Ra aus dem Ei ist so zu sagen eine ständige Formel der Inschriften und Texte mythologischen Inhaltes. In dem eben genannten Todtenbuche (17, 50) wird beispielsweise der Gott nach den älteren und besseren Redactionen dieses großen theologischen Werkes angerufen als Lichtgott „Ra in seinem Ei" und gleich dahinter hinzugefügt: „Er leuchtet in seiner „Scheibe, er erhebt sich strahlend an der oberen Hemisphäre, ein„herschwimmend auf den Wolkenregionen (wörtlich: der Stütze des „Luftgottes Schu), die Luft spendend durch den Hauch aus seinem „Munde und die Welten erhellend mit seinem Glanze" (Rā-ámi-suḫtef psidef em ātenuf ubenef em χut neb ḫir seȝes-šu ded nifu em hah em rof seḫaṭ tau em χuuf).

Die Bildung des mythologiſchen Eies ging, wie ſo mancher mythiſche Ausdruck, aus dem beſtehenden Sprachgebrauch hervor, in welchem nach Hunderten von Beiſpielen das Wort suhet mit dem Sinne von Ei in örtlicher wie in zeitlicher Beziehung zur Bezeichnung des äußerſten Anfangspunktes diente. Auch in der koptiſchen Sprache hat ſich dieſer Gebrauch deſſelben Wortes in ſeiner jüngſten Geſtalt: sôuhe, sôhui in Anwendungen wie tsôuhi ntaphe oder mpfôi „Ei" d. h. „Scheitel des Kopfes" oder „des Haares" treu bewahrt. Dem Könige Ramſes II. wird auf der ſogenannten Stele von den Goldminen [148]) zugerufen „du handelteſt mit Weisheit als du im Ei warſt", wonach die weiteren Stufen ſeiner ſich entwickelnden Jugend als Kind (χrud), Knabe (sefi) und zehnjähriger Jüngling (ḫun) mit den verſchiedenſten Aeußerungen ſeiner adminiſtrativen Thätigkeit zum Beſten des Landes in Verbindung geſetzt erſcheinen. Derartige Hyperbeln, um das zarteſte Jugendalter bis auf das Ei zurückzuführen, finden ſich nicht ſelten in den ägyptiſchen Inſchriften aller Epochen und liefern den Beweis für den eigenthümlichen Gebrauch des Wortes in dem angegebenen Sinne. Im Todtenbuche (85, 9) wird das Weſen des Göttlichen mit Bezug auf die in der Tiefe weilende Seele des geſtorbenen alter ego in folgender directen Rede beſchrieben: „Ich bin der Schöpfer des Nun (des chaotiſchen Urwaſſers), der ſeinen Sitz in der Unterwelt genommen hat. Mein Neſt wird nicht geſchaut und mein Ei wird nicht zerbrochen" [149]), mit anderen Worten: der Urſprung meiner Entſtehung iſt ein verborgenes, unerreichbares Geheimniß. Ebendort [150]) wird das göttliche Weſen mit einer ähnlichen Wendung bezeichnet als „jener große und herrliche Gott in ſeinem Ei, der ſein eigener Urheber iſt für das, was aus ihm entſtanden iſt, und dem verſtorbenen Oſiris-Diener das Bekenntniß in den Mund gelegt: „Ich trete in die Erſcheinung aus dem Ei in den Geheimniſſen", um den Anfang ſeines neuen Daſeins in der geheimnißvollen Tiefe des Grabes zu umſchreiben.

Aus dem Sprachgebrauche heraus, den ich durch ähnliche Beispiele nach allen Richtungen hin weiter bezeugen könnte, gewann die Redensart vom Ei des Ra d. h. der ersten Entstehung des Lichtes, Form und Gestalt und entwickelte sich zu einer mythischen Vorstellung, welche nach den Darstellungen in Philä und Esne zuletzt die materielle Bildung des Eies, das im Anfang aller Dinge aus dem Urgewässer des Nun hervortrat, auf die Töpferscheibe des göttlichen Demiurgos Chnum versetzte.

Der Einfluß der ältesten Sprache in der vormythischen Periode hat auch in diesem Falle seine durchgreifende Wirkung auf den Ursprung und die Behandlung des Mythos vom Sonnenei ausgeübt. Was die Römer unter der Redensart ab ovo verstanden, hatte in der Sprache der Aegypter, wenn auch auf Grund einer anderen Auffassung, die gleiche Bedeutung des Anfänglichen. Die Anwesenheit des Eies als erster Anfang der beginnenden Schöpfung kann daher nichts auffallendes haben, am allerwenigsten aber als Resultat einer tieferen philosophischen Speculation aufgefaßt werden. Die Mutter des Eies war die Sprache, die sich der einfachsten, der sichtbaren Natur entlehnten Bilder zum Ausdruck ihrer Gedankenwelt, wie in dem vorliegenden Beispiele, bediente.

66. Wie weit sich der Einfluß der Sprache, unter der leitenden Führung der natürlichsten Anschauungen, auf die Bildung der Mythen erstreckte, wird die folgende Betrachtung über die weitere Behandlung des Eies auf Grund altägyptischer Ueberlieferungen zeigen. Dem gewöhnlichen Verstande ist die Entstehung des ersten Eies aus dem Urwasser des Nun ein unbegreifliches Räthsel. Ihm liegt es näher, vielmehr an den Vogel zu denken, der das Ei gelegt hat. Die religiösen Texte sind auch dieser Voraussetzung willfährig entgegengekommen. Das Todtenbuch z. B., welches die Entstehung des Lichtes in allen Tonarten variirt, giebt einem bestimmten Gotte den inhaltsvollen, wenn auch wenig poëtischen Namen eines Nagagauer d. i. „großen Gackerers." Das dem Eigennamen zu Grunde

liegende Wort Nagaga im ersten Theile der Zusammensetzung leit[illegible]t sich von dem Verb naga, nagaga her, dessen Bedeutung gacke[illegible]n fest steht. „Ich fliege wie der Horusfalke und ich gackere (naga[illegible]a) „wie die Gans (smenu)“ oder „ich gackere (nagaga) wie die Ga[illegible]ns „und ich pfeife wie der Falke“ läßt sich an zwei Stellen des Todt[illegible]en-buches (81, 2—98, 2) der Osiris-Diener vernehmen. Daß [illegible]der Großgackerer ein besonderer Ausdruck für den Erdgott Qeb ist, be-zeugen Texte wie der folgende (54, 1), den ich demselben Werke [illegible]ent-lehnt habe. Der Verstorbene spricht zum Gotte Tum: „O T[illegible]um, „spende mir den süßen Wind, der aus deinen Nasenlöchern kon[illegible]mt. „Ich bin das Ei des großen Gackerers, es ist mir Schutz di[illegible]eses „große Ei, welches Gott Seb auf die Erde gelegt hat. Ich ged[illegible]eihe „wenn es gedeiht, und umgekehrt, ich lebe wenn es lebt, und [illegible]m-„gekehrt.“ Der enge Zusammenhang zwischen dem Gotte Naga[illegible] ga-uer und dem Erdgott Qeb oder Seb, dem ägyptischen Kro[illegible]os, geht aus dieser Stelle mit unzweifelhafter Sicherheit hervor.

Wie ich weiter unten genauer es nachweisen werde, lautete[illegible]n die ältesten Bezeichnungen dieses Gottes Bes und Qebb, die jüng[illegible]eren und jüngsten Seb und Qeb. Sein Reich stellt der Boden der Erde dar, der jenen Namen nicht selten seine eigene Bezeichnung entlehnt. „Hervorkommen (sebsi) läßt für dich (den König) der „Erdgott Seb (d. h. der Erdboden), was ihm zugehört“, sagt mit allitterirenden Ausdrücken (sebsi-Seb) eine Inschrift, und eine andere: „Der Erdgott Seb (der Erdboden) schenkt dir alles, was „aus ihm hervorwächst“ [151]). Eine Gänseart: theilt mit ihr[illegible]n den gleichen Namen und steht nicht selten wie ein Wappenzeiche[illegible]n auf dem Kopfe der menschlichen Gestalt des Gottes. Es ist di[illegible]e modern-ägyptische uizzeh, collectivisch uizz, deren noch hutee gebräuch-liche Name an die älteste Benennung Bes und an den uralte[illegible]n Gänsenamen besbes erinnert.

In einem anderen Kapitel des Todtenbuches (59, 1—2) richte[illegible]

der Osiris-Todte seine Rede an eine Sykomore, den Baum der Himmelsgöttin Nut, der Gemahlin des Erdgottes, mit den Worten: „O du Sykomore der Nut, spende mir Wasser [und Luft][152]), die „in dir sind, der ich diese Stätte in mitten von Hermopolis umfaßt „halte. Es ist mir Schutz das große Ei des Gottes Nagaga-uer. „Ich gedeihe wenn es gedeiht, und umgekehrt, ich lebe wenn es lebt, „und umgekehrt. Ich athme die Luft, wenn es athmet die Luft."

Die Sykomore, der heilige Baum der Himmelsgöttin, wird im Todtenbuche (109, 3) geschildert als „ein Baum von smaragdgrüner „Farbe, aus dessen Mitte der Lichtgott Ra zum Vorschein kommt, „wandelnd über der Wolkenregion." Indem sich der Verstorbene mit der Sonne identificirt, macht er nach einer anderen zum Theil gleichlautenden Stelle (149, 7 fl.) das Geständniß: „Ich fahre ohne „Unterlaß einher in dem Schiffe des Lichtgottes Ra. Ich kenne „jene Sykomore von smaragdgrüner Farbe, aus deren Mitte ich als „[oder: wie der] Lichtgott Ra zum Vorschein komme. Ich wandle „über der Wolkenregion nach dem östlichen Thore des Himmels, aus „welchem der Lichtgott Ra emporsteigt. Ich kenne das Gefilde von „Aron des Lichtgottes Ra. Sein Korn ist 7 Ellen hoch: die Aehren „3 Ellen und der Halm 4 Ellen. Sieben Ellen haben die Geister, „welche es sicheln in der Nähe der Seelen des Ostens"[153]). Zum letzten Male erwähnt dasselbe Todtenbuch im 152. Kapitel (7 fl.) den Baum, wobei der Text in der dritten Person des Osirischen Verstorbenen N. N. gedenkt. „O Sykomore der Himmelsgöttin Nut, „welche du Kühlung spendest den Bewohnern der Westgegend (d. h. „den Gestorbenen)! Lege deine Hände auf seine Glieder, erhalte ihn „durch die Lebenswärme, spende Kühlung dem Osiris N. N. unter „dem Laubdach, welches dem regungslosen Herzens den Nordwind „an seinem Sitze der Ewigkeit (d. h. dem Grabe) schenkt."

67. Die Erinnerungen an das verlassene Lebensglück schwelgen in Bildern, die in der Schilderung des wonnigen Aufenthaltes im irdischen Heim ihren Höhenpunkt finden. Das Verlorene im Jenseit

wiederzufinden, spricht sich wie eine feste Hoffnung in einer Reihe gleichlautender Grabinschriften aus [154]). Eine große Kalksteinstele des Museums von Turin (Nr. 20) und eine andere in den Sammlungen des Louvre (C, 55) liefern den vollständigsten Grundtext, den ich dem Leser in wortgetreuer Uebersetzung vorlege.

Der Verstorbene richtet darin sein Gebet an Osiris, an die Anubis-Götter und an den memphitischen Demiurg Ptah-Sokari mit dem Gesuche: „zu gewähren das Leuchten am Himmel, das Vergnügen
„mögen auf der Erde und das Wahrwerden der Stimme in der
„Unterwelt, das Gehen und Kommen nach meinem Hause, meine Abkühlung in seinem Schatten, meine Stillung des Durstes mit
„Wasser aus meinem Teiche zu jeder Zeit, das Wohlergehen aller
„meiner Gliedmaßen, das Geschenk des Niles und Hülle und Fülle
„frischen Gemüses der Jahreszeit für mich, meinen Spaziergang am
„Rande meines Teiches zu jeder Zeit, das nicht fehlende Ruheplätzchen für meine Vogelseele auf den Aesten des Baumes, den ich ge-
„pflanzt habe, meine Abkühlung im Schatten meiner Sykomoren,
„meine Nahrung von ihren Früchten, meine Sprache, in welcher ich
„rede gleichwie die Diener des Horus, meinen Ausgang gen Himmel,
„meine Rückkehr nach der Erde, — ohne Hindernisse auf dem Wege,
„ohne Bereitung von Fallstricken für meine Person, ohne Abwehrung meiner Seele, — meine Anwesenheit in der Schaar der Gebenedeiten unter den Hochwürdigen, meine Bebauung meines Feldes
„in dem elysäischen Gefilde von Aru, mein Dasein in Friedfeld
„und meine Erscheinung mit Opferkanne und Brotspenden vor dem
„Gotte Onnophris."

Die Vorstellungen vom Leben im Jenseit sind, wie man sich unschwer überzeugen kann, nach dem Muster eines vergnüglichen sorgenlosen irdischen Daseins zugeschnitten. Wie ein ägyptischer Grundherr genießt der Verstorbene auf seiner Besitzung die Freuden des ländlichen Aufenthaltes bis zum lauschigen Plätzchen hin unter dem kühlen schattigen Laubdache der Sykomoren in deren Blättern ein

erfrischender Nordwind säuselt. Selbst die Bezeichnung der himmlischen Gegend, in welcher er als Geist fortan seinen angenehmen Wohnsitz aufgeschlagen hat, „das Gefilde von Aru“ oder „Aron“ bestand in Wirklichkeit als eine fruchtbare, wasser- und inselreiche Gegend auf der östlichen Seite des Delta, unterhalb des bubastischen Nomos [155]). In der Nähe davon, zum heliopolitischen Gaue gehörend, befand sich das der Hathor geweihte „Friedefeld“ (Soxet-hotpet), von dem die Inschriften so häufig reden [156]).

Das Ergebniß, zu welchem die vergleichenden Studien in Bezug auf die Sykomore (nicht selten ist auch im Dual von einem Sykomoren-Paar, und in der Mehrheit: von den Sykomoren die Rede) der Himmelsgöttin Nut führen, läßt sich somit in folgender Fassung wiedergeben. Ganz im Osten der infernalischen unteren Hemisphäre, da wo sie sich mit der Oberwelt berührt, in der Nähe des Sonnenthores, stellte man sich jenachdem eine Sykomore, ein Sykomorenpaar oder einen Sykomorenhain vor, welcher der Himmelsgöttin Nut geheiligt und inmitten eines elysäischen Gefildes des Namens Aru gelegen war. Der Baum oder die Bäume spendeten den Verstorbenen, deren Seelen sich auf ihren Zweigen wiegten, die nothwendige Nahrung in trocknem und flüssigem Zustande und bereiteten ihnen die angenehme Kühle im Schatten ihrer dichten Blätter, besonders bei dem Wehen des Nordwindes. Gott Qeb, der große Gackervogel, legte hier auf den Boden der Erde das Ei, aus welchem der Sonnenvogel emporstieg, um sich zwischen den Blättern der Sykomoren himmelwärts zur Wolkenregion zu erheben. Die Unversehrtheit des Eies, mit anderen Worten die regelmäßig sich erneuernde Geburt der täglichen Sonne, bedingte das Wohlbefinden der Seele, deren Dasein mit dem ihres Urhebers, des Lichtgottes Ra, unzertrennlich verknüpft erschien.

Wenn es gestattet ist, aus den geographischen Bezeichnungen auf die Wiege des Mythos einen Schluß zu fällen, so dürfte die im Osten des pelusischen Nilarmes, von On-Heliopolis an bis über die

Stadt Bubastus hinaus gelegene, wohl bewässerte, fruchtbare Gegend den begründetsten Anspruch darauf erheben. Die Inschriften der Königsgräber, welche die reichen Darstellungen des täglichen Sonnenlaufes von seinem Anfangspunkte im Osten an nach uralten Ueberlieferungen begleiten, versetzen von der zehnten Nachtstunde an den Leser auf dasselbe Gefilde von Aru, schildern die Höhe seines Kornwuchses mit den gleichen Worten des Todtenbuches, nennen die göttlichen Insassen, „die Seelen des Ostens", mit ihren besonderen Namen und lassen den Gott „am östlichen Horizonte" von On aus den Lenden der Himmelsgöttin Nut zur Wolkenhöhe emporsteigen[157]. Bei diesem Anlaß findet sich der Sykomorenbaum (nehat) in ein eine Persea (ášd, nach Einigen der Pfirsichbaum, nach der Meinung Anderer vielmehr Cordia Myxa oder Balanites aegyptiaca) verwandelt, wenn man nicht vorzieht, in dem angegebenen Falle die nachweislich auch allgemeinere Bedeutung von nehat im Sinne unseres Wortes Baum[158] auf die Persea anzuwenden, die thatsächlich einmal in einer von mir nachgewiesenen Inschrift[159] als nehat-nt-ášd „Baum der Persea" aufgeführt wird.

68. In einem der merkwürdigsten Kapitel des Todtenbuches (109), mit der Ueberschrift „Pforte von der Kenntniß der Seelen des Ostens", findet die astronomische Thatsache des Sonnenaufganges am altägyptischen Neujahrstage, verbunden mit dem heliakischen oder dem Frühaufgange des Siriussternes, seine äußerst durchsichtige mythologische Behandlung. Die dazu gehörige Abbildung zeigt den Verstorbenen in anbetender Stellung, in der Nähe eines Baumpaares, Angesichts einer schwimmenden Barke. Im Innern derselben lassen sich mit zweifelloser Gewißheit der Reihe nach erkennen: die stehende junge Isiskuh der Sothis (des Sirius) mit einem Sterne (dem Morgensterne) auf dem Rücken, dahinter, in der Mitte des Schiffes, das sitzende Bild eines sperberköpfigen Gottes mit der Sonnenscheibe auf dem Haupte und dem Windzeichen

darüber (d. i. die unter Windeswehen aufgehende Sonne) und am Hintertheil der Barke die aufrecht stehende Gestalt eines Steuermannes. In dem als Erklärung dienenden Texte darunter werden dem Osiris N. N. die folgenden Worte in den Mund gelegt:

„Ich kenne jenen östlichen Berg, dessen Süden am See der „Charo-Vögel und dessen Norden am See der Ro-Gänse gelegen „ist, an der Stelle, woselbst Ra unter typhonischen Sturmeswehen „einherschifft."

„Ich bin der Pilot in dem heiligen Kiele. Ich bin der Steuer„mann, der sich in dem Schiffe des Ra keine Ruhe gönnt."

„Ich kenne jenen Baum von smaragdgrüner Farbe, aus dessen „Mitte Ra emporsteigt zur Wolkenhöhe."

„Ich kenne jedes Thor, aus welchem Ra zum Vorschein kommt.

„Ich kenne jenes Gefilde von Anro, das von einer Eisenmauer „umgeben ist. Sein Korn ist 7 Ellen hoch, die Aehren von 3 Ellen, „der Halm von 4 Ellen. Die Geister, von denen ein jeder 8 (sic) „Ellen hoch ist, sie sicheln in der Nähe der östlichen Seelen."

„Ich kenne die östlichen Seelen, den leuchtenden Horus näm„lich (d. h. die Sonne), das Kalb neben diesem Gotte (d. h. den „Sirius) und den Gott des Morgens (d. h. den Morgenstern) „nämlich."

In dem Erscheinen der Venus, in dem Aufgange des Sirius, in der eilften Nachtstunde, und in dem Emporblitzen der Frühsonne am östlichen Horizonte spiegelt sich der astronomische Vorgang am Morgenhimmel zur Zeit des sothischen Jahresanfanges in der mythologischen Sprache mit aller Treue der Auffassung ab.

69. Durchaus nicht mißzuverstehende Reminiscenzen an die verschiedensten Bilder, unter welchen die Altzeit sich den Sonnenaufgang oder die Sonnengeburt vorzustellen pflegte und dadurch den Grund für eine Reihe mythischer Gestalten und Sagen legte, bieten mehrere Kapitel desselben Todtenbuches, die vom 77. bis zum 88. in einem inneren Zusammenhange miteinander stehen und „die Ver-

wandlungen" des Todten nach seinem Scheiden von dieser irdischen Welt zum besonderen Gegenstande haben. Wie immer mit der Sonne Ra oder Tum identificirt, giebt das aufgehende Tageslicht den passenden Anknüpfungspunkt für die zuversichtliche Hoffnung auf die eigene Auferstehung nach dem leiblichen Tode.

Im Sonnenlicht verklärt sich nach dem ägyptischen Glauben das Gestorbene zu einem neuen, ewigen Dasein. Die alten Ueberlieferungen von der Entstehung der Sonne nach ihren hauptsächlichlichsten local verschiedenen Auffassungen wurden daher mit in das Reich der Betrachtungen gezogen und ihre vielseitigen Darstellungsweisen wie ein nachdrücklicher summarischer Beweis verwerthet. Wenn auch eine spätere schematisirende Klügelei, wie ich bereits im Jahre 1867 an einem Beispiele nachgewiesen habe[160]), gewisse zwölf Formen des entstehenden Sonnenleibes auf die Sonnengestalt in den zwölf Stunden des Tages zu beziehen für gut fand, obgleich Zahl und Folge in den zahlreich vorhandenen Redactionen des größten theologischen Sammelwerkes der alten Aegypter nicht einmal fest steht, so liefert der Inhalt der betreffenden Kapitel den vollen Beweis für die Richtigkeit meiner entgegengesetzten Annahme.

„Der Verstorbene wird zum Ra, zum Lichte, und seine bezügliche Gestalt ruft die alten Traditionen an den Hauptkultusstätten des Landes über die körperlichen Formen des aus dem Chaos entstehenden Gottes wach. Nach der Anordnung des Turiner Exemplares des Todtenbuches lasse ich die einzelnen Gestalten auf einander folgen. Die Uebertragungen sind auf Grund der ältesten oder kritisch verständlichsten Redactionen geliefert.

77. Kapitel von der Verwandlung in den Goldfalken. Der Todte spricht als Einleitung die Worte: „Ich trete als großer „Falke, der aus seinem Ei hervorkommt, in die Erscheinung. Ich „fliege als Falke von vier Ellen Länge auf seiner Rückenlinie. Mein „Flügelpaar leuchtet wie oberägyptisches Grün."

78. Kapitel von der Verwandlung in den heiligen Sperber.

79. Kapitel von der Verwandlung in den König unter den Haupt-Göttern. Der Text beginnt mit den Worten des Verstorbenen: „Ich bin Tum, der Urheber des Himmels, der Schö-„pfer dessen, was auf der Erde zum Vorschein gekommen ist, der „Erzeuger alles Samens dessen, was da ist, der Bildner der Götter, „das Seiende er selber, der Herr des Lebens und Erhalter der „Enneas."

80. Kapitel von der Verwandlung in den Gott, welcher das Licht spendet auf der Straße der Finsterniß. Im Bilde: die strahlende Sonnenscheibe neben der Mumiengestalt des Osiris. Im Text rühmt sich der Verstorbene zu wiederholten Malen: „Ich „bin angekommen. Ich erleuchte die Finsterniß und sie wird zur „Helle" (Lin. 4. 5. 6).

81. „Kapitel von der Verwandlung in die Lotosblume." Der Todte fängt seine Rede mit den Worten an: „Ich bin die „reine, glanzvoll aufgehende Lotosblume."

82. „Kapitel von der Verwandlung in die Gestalt „des Gottes Ptah."

83. „Kapitel von der Verwandlung in den Benu-Vogel." Der zugehörige Text schließt mit den Worten: „Ich bin angekommen „an dem heutigen Tage, ich bin erschienen als ein Gott unter den „Göttern. Ich bin Chonsu, der Vertreiber alles Unheiles."

84. „Kapitel von der Verwandlung in den Reiher Schenschen."

85. „Kapitel von der Verwandlung in den Seelen-vogel" (Falke mit menschlichem Kopfe). Der erläuternde Text wird mit den Worten eingeleitet: „Ich bin der Lichtgott Ra, der aus dem „Nun (dem Urgewässer) heraustritt: Meine Seele ist die des „Gottes," und später: „Ich bin geworden mein Ich-selbst zusammen „mit Nun."

86. „Kapitel von der Verwandlung in die Turteltaub

87. „Kapitel von der Verwandlung in die Sat
ſchlange.“ Der kurze Text lautet im voller Uebertragung: „I
„bin die vieljährige Schlange. Ich werde begraben und ich wer
„geboren immerdar. Ich bin die Schlange an den äußerſten End
„der Welt. Ich werde begraben und ich werde geboren, ich erneu
„mich und ich verjünge mich immerdar.“

88. „Kapitel von der Verwandlung in das Seba
Krokodil.“

Ich habe bereits oben (S. 103 ff.) auf die mannichfachen G
ſtalten der Thiere hingewieſen, unter welchen man ſich das aus d
Feuchten emporſteigende Licht in leibhaftiger Form vorſtellte, ſich
lich nicht ohne bei der Wahl der Einzelnen auf die dem beſonder
Thierleben eigenthümlichen Eigenſchaften Rückſicht genommen zu hab
Daß beim anbrechenden Tage der Vierfüßer ſein Lager verläßt, d
Vogel aus ſeinem Neſte oder aus dem Dickicht der Schilfgebüſ
aufwärts fliegt, die Schlange aus ihrem Schlupfwinkel kriecht, d
Krokodil nach dem Waſſerſpiegel emporſteigt, das lehrte die täglic
Erfahrung, und jede andere an das Thier- und Pflanzenleben
knüpfte Beſonderheit die fortgeſetzte Beobachtung, der ſich am all
wenigſten die älteſten Erfinder der hieroglyphiſchen Schrift mit ihr
zahlreichen, auch ſprachlich und wurzelhaft bedeutſamen Bildern v
Thieren nimmermehr entzogen haben konnten. Der heilige Kult
des Goldfalken in Groß-Apollinopolis und Antäopolis, des Seba
Krokodiles in Ombos, der Sata-Schlange in Tentyra, des Käſe
in Thinis und Abydus, des Benu-Vogels in Klein-Diospol
Heliopolis und Sethroë, des Kalbes in Momemphis, des ſchwarz
Stieres in Athribis, des Löwen in On und Sethroë, des Widde
in Mendes, der Qereh-Schlange in Patumos u. ſ. w., leit
zunächſt ſeinen Urſprung aus der aufmerkſamen Betrachtung
mannichfaltigen Aeußerungen des thieriſchen Wohlbehagens b
anbrechenden Tage ab, das in dem Verhalten gewiſſer Affenart

worauf ich oben S. 154 bereits hingewiesen habe, beim Anblick des aufsteigenden Sonnen- oder Mondlichtes ihren beredtesten Ausdruck fanden. Selbst die Pflanze fand ihre berechtigte Stelle in dem Kreise der mythischen Bildersprache, welche die Geburt des Lichtes über den Wassern mit organischen Formen der geschaffenen Welt in unmittelbare Verbindung setzte. Der ägyptische Lotos, dessen Knospen sich beim Sonnenaufgange zu öffnen pflegen, galt als der bedeutungsvollste Vertreter der für das Licht empfänglichen Pflanzenformen im Nilthale.

Eine bilderreiche Sprache gab diesen verschiedenen localen Auffassungen des aus dem Feuchten entstehenden und gleichsam zum Leben erweckten Lichtes einen gleichnißvollen Nachdruck, wobei es die Inschriften aus der Ptolemäer-Epoche selbst an Seitenblicken auf die ausländische Form des Gottes nicht fehlen lassen. „Du bist der „große König und Fürst der ionischen Völker," mit andern Worten Apollon, ruft ihn der an mythologischen Angaben verschwenderisch reiche Text der Nomenliste von Edfu an. Derselben hochwichtigen Inschrift entlehne ich, unter Angabe der bezüglichen Kultusstätten, die nachfolgenden, auf den Gott bezüglichen Beispiele.

„Du bist das große (Sinn-)Bild in Theben, die zeugende Urkraft „unter den Göttern." — „Mit verborgenem Namen und von herr„licher Gestalt in deiner Form als Amon-Ra." — „Sich verhüllend „für seine Geschöpfe, von unerforschtem Wesen" (Theben).

„Du bist ein Phönix, das Auge in der Nacht, ausbreitend den „Lichtstrahl während der Dunkelheit" (Klein-Diospolis).

„Du bist die geflügelte Sonnenscheibe, die sich emporschwingt „aus verborgener Stelle am Leibe der Himmelsgöttin Nut" (Thinis).

„Du bist Tanon, der Alte, die Enneas, der Vater der Götter". — „Der große Nun (das Chaos) als Anfang, der Weltschöpfer und „der Urheber dessen, was da ist" (Memphis).

„Du bist der Alte, der sich seinen Kindern verbirgt". — „Das „Kalb, das zwischen den Füßen seiner Gebärerin glanzvoll emporsteigt. „Seine Mutter ist die Kuh Secha-Hor" (Momemphis).

„Du bist der eine Gott, der zu einer Zweiheit von Göttern
„ward, der Schöpfer des Eies, der Erzeuger seiner Kinder“ (Xois).

„Du bist die heilige Schlange, die in ihrem Feuchten verborgen
„ist, das Leben ist deine unsterbliche Gestalt (Patumos).

„Du bist der Nun, welcher auswirft den Nil als seinen
„Speichel, dessen Leib sich erneut zu seiner Zeit“ (Busiris).

„Du bist der Sonnenknabe, begraben und am Morgen empfangen
„zu seiner Geburt immerdar“ (Athribis').

„Du bist der Mond, ein Kind am Tage des Neumondes, ein
„Jüngling beim Vollmonde“ (Sebennys).

„Du bist die Sonne, ein gewaltiger Löwe in seiner Scheibe,
„beim Aufgang am Himmel das Licht spendend“. — „Der Herr
„des Ganzen, der Herr des All's“ (Heliopolis).

„Du bist ein herrlicher Phönix im Lichtkreise, welcher niederhockt
„auf dem Wipfel der Weide“ (Sethroë).

„Du bist der lebende Widder, welcher strahlt im gelblichen Glanze,
„dessen Scheibe der herrliche Lichtkreis trägt“ (Mendes).

„Du bist der einige Herr, welcher (die Herrschaft über) den
„Süden und den Norden vereinigt und seinen Thron behauptet.
„Kein König entbehrt seines Stuhles. Du bist der buntschillernde
„Vogel (die Sonne der Sonnenwende), der hervortritt in den Licht-
„kreis von Apollinopolis, der Herr der beiden Himmel. Du bist der
„Gott der Natur, das Seiende du selber, der Gott, dessen Name
„verborgen ist. Du bist ein Knabe, der als leuchtendes Auge zum
„Vorschein kommt, heranwächst und seine Aufgangszeiten wiederholt“
(Diospolis).

„Du bist es, welcher das Feuer aus dem Feuchten seines Auges
„hervortreten läßt, seine Feinde verzehrend durch seinen Flammen-
„odem“ (Bubastus).

„Du bist ein göttliches Kind in seinem rechten Auge (der Sonne)
„und ein hehrer Säugling in seinem linken Auge“ (dem Monde,
Thoum).

„Du bist das Bild des heiligen Dreieckes, der Falke des Ostens, „der hehre Sperber mit hohem Federpaar. Du bist Anfang des Seins „als Einer, der Schöpfer von Millionen, aus dessen heiligen Augen „Hunderttausende hervortreten“ (Arabia).

„Du bist die Sonne, [welche] die Affen [preisen], welcher Bogen „und Pfeile erfaßt“ (Heroonpolis).

„Du bist der Stellvertreter der Sonnenscheibe, wann sie unter„geht im Westen, dich (als Mond) verjüngend am Anfang des „Monates“ (Herakleopolis in Unterägypten).

„Du bist es, dessen Leib verborgen ist, dessen Gestalt niemand „kennt, der seine Feinde vernichtet“ (Migdol).

Wer diese und ähnliche Anrufungen an den Lichtgott, als dessen rechtes Auge die Sonne und als dessen linkes Auge der Mond bezeichnet zu werden pflegt, mit einiger Aufmerksamkeit prüft, wird sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß sich die natürliche Sprache in Bildern und Gleichnissen bewegt, als deren krankhaftes Erzeugniß die mythologischen Ausgeburten erscheinen. Was auch im Einzelnen die Localkulte als System erscheinen lassen, erscheint in der Gesammtheit der Tempellehren als ein Verschiedenes zu einander, dem nur die allen gemeinsame Grundvorstellung den versöhnenden Abschluß der Einheit des Ursprunges verleiht. Und diese Grundvorstellung ist die Entstehung des Lichtes, den der Volksmythos durch eine bilderreiche Sprache zu umschreiben versuchte.

Das Licht und immer wieder das Licht ist das A und O der altägyptischen Weisheit, welche das Dasein und das Wesen des Schöpfers aus seiner höchsten Offenbarung innerhalb der Schöpfung erschloß.

Die heilige Neun oder der Leib Gottes.

70. Nach der heliopolitischen Lehre, welche erwiesenermaßen die älteste und ursprünglichste Grundlage der mythologischen Ueberlieferungen aller Zeiten und aller Orten nach ägyptischen Anschau-

ungen bildete, erscheint der Tum oder Atum, Atumu genannte Gott als der Vertreter des Lichtgottes Rā. Seine Gestalt, wie die nebenstehende Abbildung zeigt, ist die eines Königs mit dem Scepter der göttlichen Macht (uas, us) in der linken, und mit dem Zeichen des Lebens (ānχ) in der rechten Hand. Die Doppelkrone der Vollkönige des Landes: (sχemt, später sχent, oder mit dem Artikel: psχent genannt) schmückt sein Haupt. Die beiden Kronen, aus welchem dieselbe zusammengesetzt ist, die weiße: (ḥaṫ) und die rothe (doṡr) lassen ihn, jene als König des Südens, diese als Herrscher des Nordens, und im engeren Sinne als König von Ober-, bez. Unter-Aegypten erkennen.

Die Stadt Anu das biblische On, ward als seine Hauptkultusstätte angesehen, daher als „Stadt des Tum" nicht selten bezeichnet [161]). „Tum, der Herr des Landes On" ist in Tausenden von Inschriften sein gewöhnlichster Localname [162]). Die von Herodot als Patumos, in der Bibel als Pithom aufgeführte, jüngst wieder entdeckte unterägyptische Stadt Patum oder Pitum, am Eingange in das östliche Deltagebiet, in der Nähe der Bitterseen, ist seinem ausschließlichen Kulte als „Wohnung des Tum" geweiht gewesen [163]). Griechen und Römer gaben den ägyptischen Namen desselben Ortes durch die Bezeichnungen Heroonpolis, Heronpolis oder Heron, Hero, Ero wieder. Die Uebertragung der Worte si Tum „Sohn des Tum" durch „Sohn des Heron", welche Hermapion in seiner griechischen Uebersetzung der Namen und Titel Königs Ramses II. auf einem der Obelisken heliopolitischer Herkunft zu Rom an mehreren Stellen wiederholt, liefert den Beweis, daß er den Gott Tum

durch das uns schwer verständliche Heron umschrieb. Erst spätern Ursprungs dürfte die auf den Wänden des Tempels von Dendera so häufige Benennung des tentyritischen Bodens als Ta-n-Átum „Land des Atum" sein [164]). Auch die auf der Pianchi-Stele erwähnte Ortschaft Mi-tum (das heutige Meidum), wörtlich „Tumlieb", im Süden von Memphis, trägt den Namen desselben Gottes zur Schau.

In dem berühmten Papyrus Harris Nr. I. des britischen Museums [165]) ruft König Ramses III. den heliopolitischen Gott mit den Worten an: „Du Lichtgott (Rā) Tum, Herr des All's, Schöpfer „dessen, was da ist, der Du aufgehst am Himmel, diese Welt erleuchtest „und dessen Strahlen das was verborgen ist (die untere Hemisphäre), „umkreisen, — Du, Urheber des Himmels und der Erde, Du setztest „mich zum Könige, zum Landesfürsten und zum Regenten auf Deinem „erhabenen Throne ein."

Der Inhalt der königlichen Ansprache ist nicht bedeutungslos für die Erkenntniß des Wesens jenes heliopolitischen Schutzpatrons, der als Schöpfer des Himmels und der Erde und aller Dinge, welche in der Welt in die Erscheinung treten, an der Spitze der Gottheiten des heliopolitischen Kreises die hervorragendste Stellung einnahm.

71. Das Todtenbuch bestätigt diese Auffassung in beredtester Weise, denn ebensowohl in den ältesten als in den jüngsten Redactionen des wichtigen XVII. Kapitels erscheint Tum als die Genesis, als das Chaos oder der feuchte Urstoff, aus welchem Alles was da geworden ist, seinen Ursprung herleitet. Nach den oben S. 22 mitgetheilten Uebertragungen der einleitenden Worte dieses inhaltreichen Kapitels wird die Frage aufgestellt: „Was ist das, Gott der Große, das Werden (die Genesis) er selber?", nachdem vorher von dem Gotte unter der Bezeichnung als Atumu ausführlicher die Rede gewesen war.

Die Antwort darauf lautet nach den ächt-thebanischen Redactionen: „Das ist Amon-Rā, nämlich der feuchte Urstoff (Nun), „der Vater der Götter". Nach anderen, zum Theil auch durch

ihr Alter ausgezeichneten Exemplaren des Todtenbuches wird die Vorstellung an den höchsten Gott durch eine sehr durchsichtige Umschreibung erweckt: das sei Gott, dessen Namen Herr der Neun (Götter), — ägyptisch: Neb-paut, — daran erinnere, daß er sich selber seinen Leib gebildet habe in der Gestalt von neun Gottheiten, welche sich hinter ihm befänden, ihn begleiteten, ohne daß eine jener Gottheiten ihn überträfe.

An mehreren Stellen dieses Werkes habe ich bereits darauf hingewiesen, wie die göttliche Monas (man vergl. „Ich war allein „als feuchter Urstoff" Todt. 17, 1), als sie als Licht dem Chaos entstieg, das große Schöpfungswerk begann und sich den Kosmos als ihren Leib oder als ihr Haus schuf. Das Licht ward zum Schöpfer, welcher den Himmel aufhing, die Luftsäule aufstellte, den Erdboden gründete, die Tiefe unter den Wassern als sein undurchdringliches Geheimniß herrichtete und die übrigen unzähligen Werke seiner Schöpfung in's Dasein rief.

Der gesammte Kosmos, das All', ward zu einem Leibe Gottes und die Hauptheile des Kosmos bildeten die Glieder dieses heiligen Leibes. In dem Gottesnamen Neb-paut „Herr der Neun", häufiger noch Pauti „der auf die Neun bezügliche" spiegelte sich in eigenthümlicher Fassung ein ägyptisches Pan wieder. Auch für dieses Wort hatten die Aegypter schon längst den entsprechenden Ausdruck in dem Gottesnamen Neb-ter „Herr des All's" oder Terti „der auf das All' bezügliche" gefunden [166]).

In dem mythologisch überaus wichtigen Hymnus an den thebanischen Amon, welche eine der Wandseiten des Oasentempels von Hibis bedeckt, wird an einer Stelle [167]) der Gott mit klaren Worten in folgender Weise angerufen:

„Du schufest neun Götter als Anfang des Entstehen-
„den. Du, der Herr des löwenköpfigen Zwillingspaares,
„Du ordnetest die Leiber der Neun und bildetest die Theile
„der Welt, welche ihren Namen führen."

In einem andern nicht minder bedeutsamen, an den Altvater

Amon-Rā gerichteten Hymnus eines Papyrus[168]) wird der Gott mit den Worten angerufen: „Du Gott in vervielfältigten „Gestalten, du Gepriesener vor den Gottheiten deiner „Enneas, welche du erschaffen hast nachdem du warst, als „den Leib Gottes, der seinen Leib selber baute, (als) der „Himmel (noch) nicht war und die Erde (noch) nicht war." Auf dem Widder-Sarge von Mendes[169]) wird er angeredet: „Du „warst am Anfang, als (noch) nichts war von dem, was da „ist. Du schufest das, was da ist und du bautest dir dein Haus."

Jene neun Gottheiten, von denen in diesen und andern Inschriften in tausendfältiger Wiederholung ihrer Gesammtbezeichnung als Paut (in einzelnen Varianten auch mit dem sonst gebräuchlichen und noch in der koptischen Sprache erhaltenen Zahlworte für Neun: Psit genannt) die Rede ist, erscheinen thatsächlich auf den Tempelwänden und in den Papyrusrollen noch Gestalt und Namen als unzertrennliche Begleiter des Atum, als „die, welche sich nach ihm befinden", wobei die Auslegung ebensowohl die örtliche, als die zeitliche Auffassung des ägyptischen Wortes für nach (em-χet) gestattet. Indem Tum an ihrer Spitze erscheint als „Vater der Neun" ist er, wie die Inschriften es wiederholt sagen: Pauti-tepi d. i. „der „Erste auf die Neun bezügliche", der Hegemon der Enneas.

Aus neununddreißig Listen (und diese Zahl ist noch lange nicht abgeschlossen), welche sich auf den Denkmälern aller Epochen und an den verschiedensten Kultusstätten vorfinden[170]), tritt die Folge und die Namenreihe der Enneas mit aller nur wünschenswerthen Sicherheit zu Tage. Ich lege sie auf Grund dieser gleichlautenden Zeugnisse in der nachstehenden Uebersicht vor:

1. Schu,	2. Tafnut,	3. Qeb,	4. Nut,	5. Osiris,
6. Isis,	7. Set,	8. Nephthys,	9. Horus.	

Da, wo sich einzelne Abweichungen von der Regel vorfinden, sind sie selber in der verständlichsten Weise zu erklären. Sie betreffen

faſt einzig und allein den Ausfall des ſiebenten Namens der Reihe = den des Gottes Set. In einer gewiſſen Epoche der ägyptiſchen Geſchichte ward der Kakodämon des Pantheon, der typhoniſche Set, aus der Geſellſchaft der übrigen Genoſſen der Enneas ausgeſtoßen und ſeine leer gewordene Stelle bald durch Thot, bald durch Horuer (Aruëris) bald durch „Horus, den Sohn der Iſis“ (Harſiëſis) vertreten. Im letzteren Falle, wie z. B. in den Liſten von Dendera, ward der verſchobene neunte Platz mit dem Horusnamen durch den Namen und die Geſtalt des apollinopolitiſchen Hor-mahudti ausgefüllt.

72. Die Monas des Atum und die einzelnen Glieder ſeines Leibes oder der Enneas bilden in ihrer Geſammtheit „die große Enneas“ (Paut-ât), mit andern Worten ausgedrückt die ſymboliſch-mythologiſche Darſtellung des chaotiſchen Urſtoffes nach ſeiner durch den Act der Schöpfung hervorgerufenen Sonderung in die wohl geordneten Theile des Alls, d. h. den geſammten Kosmos. In dieſem Sinne erſcheinen ſie als von einander unzertrennliche Theile des großen Weltbaues, als die erzeugenden und gebärenden Kräfte, welche an dem Stoff haften, ihn durchdringen und ihm in fortdauernder gegenſeitiger Wechſelwirkung nach den ewigen Geſetzen des Thot, des göttlichen Logos, Leben und Bewegung verleihen. In dieſer Auffaſſung rechtfertigt Thot den höheren Sinn ſeines häufigen Beinamens shotp-nutru d. i. „der, welcher die Gottheiten mit einander „harmoniſch verbindet.“

Eine philenſiſche Inſchrift[171]) aus den Zeiten des neunten Ptolemäus Euergetes II. enthält einen lehrreichen Beitrag für die Erkenntniß, daß den einzelnen Geſtalten der Enneas thatſächlich jene Bedeutung inne wohnt, die ſie als Theile des großen Ganzen, als Glieder des organiſchen kosmiſchen Leibes erſcheinen laſſen. Mit Bezug auf den erwähnten König bemerkt der Text wörtlich: „Der „König preiſt ſeinen Vater Oſiris und ſeine Mutter Iſis.- Alſo „redet die Sonne (d. i. der König): Oſiris — der Orion, Iſis — die

„Sothis, Osiris — der Nil (Hâpi), Isis — das Gefilde (soxet), Osiris — Unnofru, Isis — Unit u. s. w. Die Inschrift bestätigt somit in der schlagendsten Weise, was Plutarch in seiner Abhandlung über Isis und Osiris auf Grund ächter Quellen behauptet, daß nämlich nach einer höheren Weltansicht bei den Aegyptern unter dem Osiris der Nil zu verstehen sei, welcher der Isis d. i. der Erde genauer dem die Feldfrucht erzeugenden Boden der ägyptischen Erde, beiwohne. Der an dritter Stelle befindliche Isisname Unit, welcher dem des Osiris Unnofru („Offenbarer des Guten", der griechische Onnophris) gegenübergestellt ist, würde in wörtlichster Uebertragung nur durch: „Oeffnend das Kommende", oder „Offenbarung des Kommenden" wiedergegeben werden können. Wie gut derselbe Plutarch auch über Dasein und Inhalt dieser Benennung der Isis aus ächt ägyptischen Quellen unterrichtet war, das beweist seine Mittheilung [173]), wonach Isis von den Aegyptern oft mit dem Namen der Athena bezeichnet würde, was übersetzt so viel besage als „Ich kam von mir selbst" und eine selbstthätige Bewegung offenbare. In wie weit der ägyptische Name Unit oder mit vokalisch vollerer Aussprache Uonit, Uoneit und mit dem weiblichen Artikel versehen: Ta-un-it lautlich und inhaltlich entspricht, darüber vermag ich kein Urtheil zu fällen.

Auch an klassischen Zeugnissen fehlt es nicht, welche altägyptischen Ueberlieferungen folgend, gewisse Gottheiten des ägyptischen Pantheon mit den großen Theilen des Kosmos in Verbindung setzen und, wie man am menschlichen Leibe Kopf, Hände, Füße und die übrigen Glieder unterscheide, so auch den gesammten Weltkörper aus Geist und Feuer, Trocknem und Feuchtem und schließlich dem Luftigen zusammengesetzt sein lassen. Nach Diodor (I, 12), welcher in der eingehendsten Weise diese Anschauung beleuchtet hat, nannten die Aegypter den Geist Zeus (d. h. Amon), weil er der Allvater ist, welcher allen beseelten Wesen das nothwendigste Lebensprinzip verleiht, ähnlich das Feuer Hephaistos (ägyptisch Ptah), die Erde

Mutter (ägyptisch Mut, Nebenbezeichnung der Isis), das Feuchte, worunter sie den Nilstrom verstanden (d. i. den Osiris) Okeame oder Okeanos, und die Luft, welche die oberste Stelle im Weltall einnimmt, Athene.

73. In diesen und ähnlichen Angaben findet sich Wahres und Falsches miteinander vermischt. Dem Wahren liegt die durch authentische Zeugnisse der Denkmäler gesicherte Vorstellung zu Grunde, daß der Kosmos vom Pneuma (dem Gotte Chnum) belebt und erfüllt ist und daß die elementaren Bestandtheile der Welt, die Glieder des kosmischen Leibes, nach altägyptischen Anschauungen das Feuer, die Luft, die Erde und das Wasser bilden. Die Beweise dafür lassen an Stärke und Gewicht nichts zu wünschen übrig. Sie lehren, daß Tum das Feuer, Schu die Luft, Qeb die Erde und Osiris das Wasser bezeichneten, mit andern Worten, daß die ersten vier männlichen Gottheiten der Enneas mit Tum als ihren Hegemon an der Spitze als Vertreter der vier Elemente betrachtet wurden.

Schon seit Jahren habe ich auf den Inhalt und die Bedeutung dieser Lehre hingewiesen, deren hohes Alter durch die Namen und Folge der einzelnen Gottheiten des Enneas-Kreises auf den Wänden von Pyramidenkammern der fünften und sechsten Dynastie verbürgt wird [174]). Lange bevor Thales das Wasser, Anaximenes die Luft als Grundstoff ansahen, dem beide eine eigene innere Bewegung und göttliche Kraft zuschrieben und aus welchem sie die anderen Elemente später sich sondern ließen, lange bevor Empedokles von Agrigent die Vierzahl der Elemente in die kosmogonische Weltanschauung eingeführt hatte, wobei er das Feuer mit mythologischen Namen als Zeus, die Luft als Hera, die Erde als Aïdoneus und das Wasser als Nêstis [175]) bezeichnete: hatten die physiologischen Speculationen der altägyptischen Priesterweisheit in den vier ersten Göttern der großen Paut Zahl und Reihenfolge der Urstoffe in ihrer getrennten Sonderung von einander festgestellt und zu den ersten und ältesten Gottheiten einer mythologischen Kosmogonie

erhoben. Was eine spätere Zeit hinzuzufügen für gut hielt, betraf nur die äußerliche Ausstattung ihrer Darstellungen, welche in dem Gotte mit vier Widderköpfen an Stelle des menschlichen Hauptes ihren höchsten symbolischen Ausdruck für die Vereinigung der vier Urelemente fand.

Bereits auf den Wänden der thebanischen Königsgräber aus der Epoche der neunzehnten Dynastie erscheint der Gott in der beschriebenen Gestalt [176]) als: „Amon-Rā-Horchuti, mit den Köpfen „von Widdern, der Erheller der Finsterniß, der Widder „der Westgegend, der Sperber der Ostgegend, der durch „den Himmel einherzieht Tag wie Nacht." In andern Vorstellungen, welche sich auf seine Nebengestalt als vierköpfigen Widder beziehen, heißt er „der Herr der vier Widderköpfe", „der „Vierköpfige" oder „der mit vier Köpfen auf einem einzigen „Halse." Wie von dem Bilde des Widders (bi, bai), nach den ägyptischen Anschauungen, die Vorstellung des seelischen Daseins unzertrennlich war, welche sich in der Gestalt des oberägyptischen widderköpfigen Chnum (Chnubis, Chnufis der Griechen) zu dem Begriffe des göttlichen Geistes erhob, jenes Allvaters Zeus, welcher nach der ägyptischen Ueberlieferung beim Diodor allen beseelten Wesen den Odem des Daseins verleiht, so verband sich mit dem Kopfe des Widders (šafe, šafet) nach einer verwandten Richtung hin der bedeutungsvolle Begriff der männlichen Kraft. Eine der vornehmsten Localformen des Chnum, der gleichnamige widderköpfige Gott von Groß-Herakleopolis, führte die Bezeichnung eines Harschafet (Hr-šft) oder der „männlichen Urkraft." Plutarch führt ihn als Arsaphes auf und erklärt den Namen richtig als to andreion d. i. „die Männlichkeit, die männliche Kraft." Der thebanische Amon-Rā steht als schöpferische Zeugungskraft [177]) mit ihm auf gleicher Stufe, denn die Inschriften [178]) nennen auch ihn abwechselnd bald den „Großmännlichen" (ā-šafe), bald den „Urmännlichen" (uer-šafe), gerade wie sie den Gott Chnum, das

Pneuma, mit gleichem Titel anrufen[179]) als: „Geiſt, Urmän-
„lichen, Urheber deſſen was da iſt, Schöpfer deſſen w
„da beſteht, Anfang deſſen was da geworden iſt, Vat
„der Väter, Mutter der Mütter.“ Wieder in einer ande
Localgeſtalt, der des vierköpfigen Bi-n-ded oder, wie die Griech
den Gott zu bezeichnen pflegten, des Mendes, heißt dieſe
zeugende Schöpferkraft[180]) „Prinzip der Männlichkeit“ od
die zeugende Kraft (hāt šafet, wörtlich „Anfang, Ausgang de
Männlichkeit“) der Götter und Menſchen, wie nach derſelben
Gedankenrichtung hin in den lehrreichen Inſchriften des Tempels
von Esne[181]) Chnum geprieſen wird als: „Geiſt der zeugenden
„Kräfte des Anfangs“ (bi-šaftu-hāt) oder vollſtändiger[182]) als:
„Geiſt, der ſich bezieht auf die zeugende Kraft der Anfänge
„der Enneas“ (bi-šefti-hātu-n-paut).

In zwei buntfarbigen Darſtellungen, welche ſich auf den Wand-
ſeiten der thebaniſchen Königsgräber Nr. 2 und 10 von Biban-el-
moluk befinden und, ſoviel ich weiß, Niemand weder beſprochen noch
publicirt hat, ſind die vier Widder in einer auffallenden Weiſe in
den Vordergrund eines mythologiſchen Gemäldes geſtellt und jeder
einzelne unterſchiedslos als: „Bild des Gottes Tathenon“ (sm
Taϑnn, d. i. des ſonſt Tanon genannten Weltſchöpfers) bezeichnet.
Im Namen wie in der ganzen Auffaſſung dieſes memphitiſchen
Gottes ſpiegelt ſich die vielgeſtaltete Welt in ihrer harmoniſchen
Einheit unter dem Bilde ihres Urhebers ab. Die Widdergeſtalten
ſind äußerlich durch die beſonderen Aufſätze über den einzelnen
Köpfen unterſchieden. Der erſte trägt die Sonnenſcheibe, der zweite
die weiße Krone des Südens, der dritte die rothe des Nordens und
der vierte das hohe Federpaar, wie es das Haupt des thebaniſchen
Amon zu überragen pflegt. Die den einzelnen Geſtalten hinzugefügten
Beiſchriften bezeichnen ſie der Reihe nach als die erſte, zweite, dritte
und vierte Geneſis des Gewordenen. Sie enthüllen uns eine der
älteſten Ueberlieferungen, welche ſich der Reihe nach auf die vier

großen Götter des Kosmos: Ra, Schu, Qeb und Osiris beziehen, die den vier großen Theilen des Weltkörpers: Feuer, Luft, Erde und Wasser inne wohnenden vitalen (ānχ) geistigen (bi) Prinzipe in ihrer von einander getrennten Sonderung, die von der Monas des Rā (Chnum-Rā, Amon-Rā, Sebek-Rā, Mendes und wie sonst die localen Auffassungen der göttlichen Monas ihrem Namen nach lauten mochten) ausgehend in seiner vierköpfigen Widderform den Ausdruck ihres gemeinschaftlichen Ursprungs fanden.

In diesem Sinne ist die erzeugende Urkraft des Lichtgottes: „Der König, das vitale geistige Prinzip des Rā" (st nt bi ānχ n Rā), wie er in Mendes angerufen ward, welcher mit vier „Köpfen in der oberen Hemisphäre erscheint und Himmel „und Erde mit seinen Strahlen erleuchtet" [183]), oder wie er nach einer andern, in Elephantine gültigen Auffassung bezeichnet ward: „Chnum, der Herr des Abaton*), das vitale geistige „Prinzip des Rā, der große Gott in der ersten der Städte „des Landes (Elephantine), hoch verehrt als Träger von „vier Widderköpfen, der herrliche Widder des Rā" [184]). Es ist dieselbe Gottheit, welche die Inschriften von Esne, bezugnehmend auf seine besonderen Localkulte, mit dem Titel beehren: „vier„köpfiger Widder unter den lebenden vier Widdern (d. i. „den vitalen geistigen Prinzipien), genannt: Herr von Elephan„tine, nämlich dem Widder des Rā, dem Widder des Schu „als Herrn von Esne (Latopolis), dem Widder des Osiris „als Herrn von Schashotep (Hypsele), dem Widder des Qeb „von Heruer**), die in ihrer Vereinigung auftreten als „Geist der zeugenden Kräfte des Anfangs, als herrlicher

*) Bezeichnung einer in der Nähe von Philä gelegenen Insel, die heute zu Tage den Namen Bigeh führt.

**) Oft genannte Metropole auf der östlichen Seite des 16. oberäg. Nomos, auf dem Gebiete des heutigen Minieh in der Nähe der weltberühmten Gräber von Beni-Hassan. Chnum und die froschköpfige Göttin Heqet wurden daselbst als Localgottheiten verehrt.

„Widder von Nār (Groß-Herakleopolis), als Bock in Ane
„(Thmuïs), als Begatter in Mendes, als Chnum, der Widder
„welcher Götter und Menſchen erzeugt, als der, welche
„aufleuchtet als Sonnenſchein, welcher ſtrahlt als Mond
„als Lufthauch dahinfährt und als Nil hervorquillt“ [185]

In einer Inſchrift, welche ich demſelben Tempel von Esne ent
lehne [186]) heißt es von demſelben Gotte: „Bildner der Sterne
„Schöpfer der Götter, Urſprung er ſelber, der Ungebo
„rene, deſſen Weſen Niemand erkennt, dem Niemand vor
„anſteht, denn er iſt ihr Vater, der ihren Leib entſtehen
„ließ. Er hat die Götter geformt und die Göttinen ge
„modelt, er hat erſchaffen Mann und Frau, die Vögel und
„Fiſche, die wilden Thiere und die zahme Heerde und
„allerlei Gewürm, gleichwie er ihr Vater iſt. Er ſchuf ſie
„am Anfang und ſie gingen insgeſammt aus ihm hervo
„denn er iſt die Neunheit, die das All geſchaffen und wa
„da iſt erzeugt hat. Er hat den Himmel aufgehängt un
„die Erde gegründet, er hat das Waſſer gemacht und da
„Chaos (Mehtuer), welches alles was da iſt hervorbrachte
„geſchaffen. Heil dir! Du König der Sterne am Himmel
„der du Eins biſt mit dem Himmelsgewölbe. Es preiſe
„dich der Himmel und die Lampen (d. i. die Geſtirne) an
„Himmelsgewölbe.“

Die Worte dieſes Textes und ähnlicher Inſchriften, deren Zahl
ich um ein Bedeutendes vermehren könnte, ſind von einer nicht mi
zuverſtehenden Deutlichkeit. Sie erinnern in ihrer Faſſung an de
Inhalt der merkwürdigen Verſe, durch welche der ägyptiſche Serapi
auf dem Orakelwege die Frage des cypriſchen Königs Nikokreo
was er unter den Göttern zu bedeuten habe, in folgender Wei
beantwortete [187]): „Des Himmels Raum iſt mein Haupt, mein Bau
„das Meer und die Erde meine Füße. Meine Ohren ſtecken im Aethe
„und mein Auge iſt der weithin ſichtbare leuchtende Sonnenſchein.

Mit ähnlichen Worten sagen die Inschriften ungefähr dasselbe. In einem Todtenpapyrus des Berliner Museums, freilich aus später Zeit herrührend, aber kein Erzeugniß einer jüngern Weltanschauung im Zusammenhang mit den göttlichen Dingen, wird Osiris-Serapis in nachfolgender Rede angerufen: „O Herr! kein Gott gleicht „dir. Der Himmel trägt deinen Geist, die Erde dein Eben„bild und die Tiefe ist mit deinen Geheimnissen ausge„stattet. Dein Weib (Isis) steht dir zur Seite und dein „Sohn Horus herrscht als König der Gaue.“ Andererseits wird der Allvater Chnum von Groß-Herakleopolis auf der Stele von Neapel, einem Denkmale aus der Perserzeit[189]), mit den feierlichen Worten angesprochen: „O du Herr der Götter! Chnum„Rā, du König des Südens und des Nordens, Beherrscher „der Gaue, leuchtender Glanz (ubn), der die Erde erhellt, „dessen rechtes Auge die Sonnenscheibe (ātn), dessen linkes „Auge der Mond (āhā), dessen Geist der Lichtstrahl (šu) ist „und aus dessen Nase der Nordwind (mḥt) heraustritt.“

Auf der bekannten Metternich-Stele, ein Machwerk aus den Zeiten des Königs Nektanebos I. der XXX. Dynastie der ägyptischen Reichsgeschichte, befindet sich eine auf die Augen des Horus bezügliche Stelle, deren Bedeutung ich bereits im Jahre 1857 festgestellt hatte[190]). Es heißt darin: „Dein rechtes Auge ist als Gott „Schu und dein linkes Auge als Göttin Tafnut, dies sind „nämlich die Kinder des Rā.“ Ich hatte bereits damals nach klassischen Quellen gewisse ägyptische Anschauungen in meine Untersuchungen hereingezogen, nach welchen Helios und Selene als Augen und Licht des Horus angesehen wurden (als Gewährsmann tritt Plutarch dafür ein), wobei nach der beim Sextus Empiricus erhaltenen Stelle die Aegypter einen König mit der Sonne und dem rechten Auge, eine Königin dagegen mit dem Monde und dem linken Auge verglichen. Es wird hierdurch zunächst die Meinung derer widerlegt, welche bei den Aegyptern die Existenz einer Mond-

göttin absprechen, während es bereits durch alte Denkmäler-Ueberlieferungen als unbestritten gilt, daß die Göttin Necheb oder Nechbet von Eileithyiaspolis, eine Localgestalt der Tafnut oder Tafnit, zur Sonne und zum Monde in näherer Beziehung stand. Ihre griechische Bezeichnung als die Geburt befördernde Eileithyia die römische Lucina, zeigt mit zwingender Beweiskraft auf ihre Rolle als Mondgöttin hin. In einer späteren Epoche der ägyptischen Geschichte, für deren nähere Bestimmung die Metternichstele (aus dem vierten Jahrh. vor. Chr. Geb.) die nöthigen Anhaltpunkte liefert, ward sie, wie wir gezeigt haben, als das linke Auge des Horus d. i. des sich jährlich erneuernden Lichtes, in diesem Falle des Mondes, wie ihr Bruder Schu als das rechte Auge des Horus oder des im Jahreslaufe periodisch wiederkehrenden Sonnenstandes aufgefaßt

72. Es ist hier der passendste Ort auf eine besondere Anschauung der ägyptischen Priesterlehre aufmerksam zu machen, die geeignet die nothwendige Klarheit über eine scheinbare dunkle Auffassung verbreiten, um von vornherein jedem Mißverständnisse die Spitze abzubrechen.

Atum oder Tum, die heliopolitische Form des Lichtgottes Ra vereinigt in seinem Namen und in seiner Person die große Enneas. Es ist ihr Hegemon, steht aber außerhalb derselben. Aus dem Wasser entstanden, bildete das Licht die mittelbare Quelle der werdenden Schöpfung, deren Haupttheile und Hauptkräfte die einzelnen Glieder der „kosmischen Enneas", der auf den Denkmälern so häufig genannten Paut-ta, versinnbildlichte. Seine erste und höchste Emanation in dem elementaren Bestehen der geschaffenen Welt war mythologisch unter der Doppelgestalt eines Zwillingspaares aufgefaßt, das als Bruder (Schu) und Schwester (Tafnut) mit Löwenköpfen abgebildet zu werden pflegt. Jener das Sonnenlicht, diese das Mondlicht als rechtes und linkes Auge ihres Vaters Ra darstellend, ist dieser letztere: „der Herr des löwenköpfigen „Zwillingspaares (ta ruti), welcher die Leiber der Neun

„ordnete und die Theile der Welt bildete, welche ihren „Namen führen", wie eine bereits oben abgedruckte Inschrift vermeldet. Schu und Tafnut sind nicht die unmittelbaren Quellen des Lichtes, sondern als Augen des Rā, die Träger der Strahlen, welche als die Zeugung schaffende Sonne und als Empfängniß und Geburt befördernder Mond die Luftwellen durchdringen und die Welt bei Tage und Nacht erhellen. Rā, der „unsichtbare Gott, „der geheimnißvolle Geist, dessen Gestalt Niemand ge„sehen, dessen Wesen Niemand erkannt hat", und wie ihn sonst die Inschriften bezeichnen, um seine unerforschliche Verborgenheit für die menschlichen Sinne und den menschlichen Verstand zu bezeugen, ist das seelische Prinzip des Lichtes, „die Seele, welche „hervorleuchtet aus seinem Augenpaar" [191]) und damit der Urheber der gesammten Schöpfung, aber die materielle Aeußerung seines Daseins spiegelt sich nur in seinen Augen ab, in dem Gott Schu und in der Göttin Tafnut, die tausendfältig die Texte als „Kinder des Rā" aufführen.

Da wo die elementarsten Bestandtheile der Welt in der mythologischen Sprache nach Namen und Folge aufgeführt erscheinen, bleibt den Göttern Rā und Schu, jenem die Rolle des Lichtgottes, diesem die Rolle des Luftgottes vorbehalten. In der Deckel-Inschrift [192]) eines Kalkstein-Sarkophages des Museums von Bulak werden an den Verstorbenen, einem gewissen Unnofer die Worte gerichtet:

„Rā, er spendet dir die Helle, die Fülle seines Strahles ist in „deinem Auge.

„Schu, er spendet dir den angenehmen Lufthauch, welchen „deine Nase zum Leben einathmet.

„Qeb, er spendet dir alle Früchte, die auf ihm wachsen und „von welchen du lebst.

„Osiris, er spendet dir den Nil. Du lebst und du frischst „dich wieder auf.

In dieser getrennten Sonderung der elementaren Götter behauptet

Rā seine Stelle als Vertreter des Lichtes und des Feuers, während sein Sohn Schu die ihm eigenthümliche Bedeutung als Luft seinerseits selbständig bewahrt. Qeb als Vertreter des Elementes der Erde und Osiris als der des Wassers füllen die Vierzahl der Elemente in ihrer altherkömmlichen Auffassung aus und gestatten somit auch nicht den mindesten Zweifel über den Zusammenhang jener vier Hauptgötter der Enneas mit den Urstoffen der geschaffenen Welt.

Bevor ich die einzelnen Vertreter der Enneas nach ihrer besondern Rolle als Glieder des Weltkörpers betrachte, erscheint es mir nothwendig die Welt und ihre Theile mit Hülfe der ägyptischen Ueberlieferungen näher ins Auge zu fassen.

Die Theile der Welt.

73. Nach einer Bemerkung beim Horapollon [192]) bezeichneten die Aegypter die Welt, den Kosmos, durch das Bild eines Käfers. Die späteren Epochen der inschriftlichen Denkmäler angehörenden hieroglyphischen Texte bestätigen diese Ueberlieferung, denn ein Käfer, begleitet von dem determinirenden Zeichen für Himmelsgegenden und abgegrenzte Oertlichkeiten, diente in umschreibender Weise für den Begriff der Welt im weiteren, und der Erde im engeren Sinne des Wortes. Nach dem, was ich S. 57 ff. über die Bedeutungen welche sich an das Bild des Käfers knüpfen, gesagt habe, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß man auch die Welt als „das Gewordene“ auffaßte. Die älteren Inschriften setzen ein davon verschiedenes Zeichen ein: , eine Erdlage mit drei Kügelchen darunter darstellend und die Aussprache ta oder to in sich schließend. Wie noch in der koptischen Sprache dasselbe Wort in seiner dialektischen Gestalt To zum Ausdruck des bewohnten Erdkreises gebraucht ward, so bedeutete jenes ta zunächst die Erde, dann aber in weiterer Auffassung die Welt, den gesammten unendlichen Kosmos. Aus

dieſer Anwendung erklärt ſich der eigenthümliche Gebrauch des Wortes, nach welchem die koptiſche Sprache in einzelnen Verbindungen mit dem Worte ϩo eine Vielheit oder Mannichfaltigkeit von guten oder ſchlechten Dingen anzuzeigen pflegte. Noch ausgedehnter iſt dieſe eigenthümliche Anwendung deſſelben Wortes innerhalb der demotiſchen Schriftſprache, in welcher ein nachgeſetztes n-pto „von der Welt“ in Zuſammenſetzungen wie „Jedermann von der Welt“ oder „alle Dinge von der Welt“ den Begriff der Allgemeinheit, mit Ausſchluß jedes Einzelnen, verſtärkte.

Die älteſte Vorſtellung der Welt ging hiernach von der Erde aus und es bedarf in einer gewiſſen Zahl von Fällen beſonderer Aufmerkſamkeit, um beide Begriffe auseinander zu halten. Die Aegypter fühlten deßhalb ſelber das Bedürfniß, bisweilen Mißverſtändniſſen vorzubeugen und die Welt mit ihrer Alles umfaſſenden Größe von einem Theile derſelben, der bewohnten Erde, zu trennen. Umſchreibungen wie „das All“ (rtr, rtrf, tr), „das Ganze“ (nn-r-áu), „was da iſt“ (nti, unnti), „alles was da iſt“ (nti nb, unnti nb) „was da iſt und (noch) nicht iſt (nti ati) und ähnliche andere ſind nicht ſelten in den Texten anzutreffen.

Nach den altägyptiſchen Vorſtellungen beſtand die Welt aus Himmel (pet), Erde (ta) und Tiefe (dat), alle drei Theile räumlich von einander getrennt. Nur in den Inſchriften ſpäterer Epochen werden gleichſam als Ergänzungen zu dem trocken und flach gedachtem Erdboden die Berge und das Waſſer hinzugefügt.

74. Die zahlreichen Benennungen, durch welche die Sprache oft von poetiſchen Anſchauungen ausgehend, den Himmel zu benennen gewohnt war, enthalten eine ganze Reihe ſinnvoller Synonyma, die ihrer Grundbedeutung nach auf die Ausſpannung, die Höhe, den Glanz und die Krümmung des Himmelsgewölbes zurückgehen, nächſt dem von andern Eigenſchaften, welche der Aegypter mit der Vorſtellung des Himmels verband. Eine ſehr vollſtändige Zuſammenſtellung dieſer verſchiedenen Namen für den Himmel enthalten die

auf die Himmelsgöttin Nut bezüglichen Inſchriften eines Wien[er]
Sarkophages, welche Herr Dr. von Bergmann jüngſt in ein[er]
vortrefflichen Ausgabe edirt hat [193]). Sie ſind um ſo lehrreich[er]
als ſie mit den verſchiedenen Bezeichnungen des Himmels in ſein[er]
Geſtalt als Göttin etymologiſirende Redensarten verbinden, die faſ[t]
durchgehends den Urſprung derſelben verrathen und an den ehe-
maligen Bewohner des Sarges gerichtet ſind.

In den nachfolgenden Uebertragungen, welche ich von dieſen
Inſchriften vorlege, wolle man vor allem das weibliche Geſchlecht
berückſichtigen, welches mit den Worten für den Himmel verbunden iſt.

„Heil dir, du Hohe (ḥrt), die in der Höhe iſt (ḥr-tu), ob ſie
„erreicht zu werden, die geſchaut wird ohne daß man ſich ihr nah[en]
„kann, Lichtwohnung (χut) der Sonnenſcheibe, Halle (ḥait) d[es]
„Mondes, der in ihr auf- und niederſteigt, Wohnſtätte (mare[t]
„für die Aufgänge der Chem-hem Sterne, Herberge (sšpt) alle[r]
„Chem-Hap-Sterne der Himmelsgöttin Nut, welche aus ihren
„Lenden hervortreten und in ihren Mund eintreten.“

„Es ſpannt (pt) ſich deine Mutter Nut über dich aus ob
„ihres Namens als der Ausgeſpannten (pt). Sie wölbt ſich
„(gb) in der Höhe ob ihres Namens als Wölbung (gbt), du kühlſt
„(qbḥ) dich an ihr mit den Seelen der Götter ob ihres Namens
„als Vielkalte (qbḥ-ueret), du biſt in der Höhe (ḥr) bei ihr und
„ſie hat emporgezogen deinen Leib ob ihres Namens als Hohe
„(ḥrt), ſie hat dir deine Stätte an ihrem Bauche zubereitet (ár) ob
„ihres Namens als Rit, ſie hat erhellt deine Geſtalt unter den
„Göttern der Lichtwohnung ob ihres Namens als Jt, ſie verhüllt
„(šta) deinen Körper mit denen, welche in ihren Wohnungen weilen,
„ob ihres Namens als Verhüllte (štat).“

„Es breitet ſich (pšt) deine Mutter Nut über dich aus ob ihres
„Namens als Breite (štat). Sie umwölbt (kapu) deinen Leib und
„ſie beſchirmt deinen Körper ob ihres Namens als Gewölbe
„(kaput), ſie erhebt (uJs) dich zu den Göttern und den Bewohnern

„der Lichtsphäre ob ihres Namens als Erhebung (uʒst), du gehst „heraus (pr) und kehrst zurück zu ihr ob ihres Namens als: Aus„gespannte (pt, sic), du leuchtest (χu) an ihr und eine Stütze ge„währt dir ihre Herrlichkeit ob ihres Namens als Lichte (χut), sie „bindet (nu) deine Gebeine und hält zusammen deine Glieder ob ihres „Namens als: Bindende (nut), sie erhält (uṯa) deinen Sarg und „sie bewahrt dein Todtenkleid ob ihres Namens als: Erhalterin „(uṯat), sie reinigt (uāb) deine Wohnung von allem Bösen und „Schlechten ob ihres Namens als: Reine (uābet)."

Wenn auch dem unbekannten Verfasser dieser Composition in einzelnen Fällen der Versuch mißglückt ist, den etymologischen Kern der Himmelsnamen inmitten seiner hohlen Phraseologie zu enthüllen, so sind die Beispiele immerhin lehrreich, um die sinnvolle Bedeutung jener Namen dem ägyptischen Etymologen nachzufühlen.

Aber die Namen, welche sich zur Bezeichnung des Himmelsgewölbes bereits aus der ältesten Sprache herausgebildet hatten, in erster Linie diejenigen Wörter, welche sich auf die Höhe, die Krümmung und den Glanz derselben bezogen, wurden im Laufe der mythischen Sprachperiode zu einer Quelle mythischer Begriffe und Vorstellungen, die unter dem Einfluß phantasiereicher Dichter und Sänger Leben und Gestalt gewannen.

Der hohe, gewölbte Himmelsdom — auch wir in unserer deutschen Sprache bedienen uns eines Bildes, das einem großartigen Baue entlehnt ist — erweckte schon frühzeitig die Vorstellung einer überdachten offenen Tempelhalle (ḥait, ḥa) der Art, wie sie sich in der Hieroglyphik in der Gestalt inmitten der Inschriften häufig genug zeigt. Da ein freischwebendes Dach undenkbar ist, so schuf die Phantasie vier Deckenträger in Form stützender Pfeiler oder Säulen, die sogenannten sexnu, welche die Himmelsdecke an ihren vier Endpunkten nach den vier Himmelsrichtungen zu stützen bestimmt waren. „Der Himmel (pet) ruht fest auf seinen vier

Pfeilern", bemerkt bereits ein Text im Königsgrabe Ramses VI. Was im Bilde der Anlage eines hypäthralen Tempels entlehnt war, der von Säulen getragene Himmel, wurde in rückwirkender Anschauung wiederum zu einem tausendfältig ausgesprochenen Gleichniß für die regelrechte Form wohl orientirter Hallen, Säle und Gemächer eben im Bau vollendeter Tempel. Die bezüglichen Bauurkunden bedienen sich dabei herkömmlicher Formeln, die bald in längerer, bald in kürzerer Fassung die angedeutete Anschauung zum Ausdruck bringen. Auf einzelne Säle im großen Tempel von Tentyra beziehen sich die Worte: „Er gleicht dem Himmel, welcher seinen Herrn (d. h. „den Lichtgott Horbahudti) trägt" [194]), „er gleicht dem Himmel, „welcher die Sonne trägt" [195]), „er ist ähnlich dem Himmel, welcher „die Sonnenscheibe trägt" [196]), oder „er gleicht der Lichtwohnung (χut) „des Lichtsgottes (χuti)" [197]). Selbst die vier Abtheilungen des großen Umgangs, welche zwischen dem Tempel und der Umfassungsmauer in Edfu gelegen sind, werden mit „der Lichtwohnung der „Himmelsgöttin" verglichen und von ihnen wird bemerkt, „daß jeder „in sie Eintretende in einen Himmel von Denkmälern eintrete" [198]). In der Schilderung des Pronaos desselben Heiligthumes wird angeführt: „Säulen mit Lotos-, Papyrus- und Palmen-Kapitälen „tragen ihn gleichwie die vier Himmelsfrauen das Himmelsgewölbe „stützen" [199]). Der Tempel heißt schließlich geradezu „der Himmel „des Herrn des Himmels" [200]).

Eine solche Auffassung läßt es erklärlich finden, wenn in dem höchsten und prächtigsten Saale der Tempelanlagen, dem sogenannten Chonti oder „Vordersaale", die Decke desselben mit astronomischen Darstellungen geschmückt ist, die sich auf die Aufgänge und den Lauf der Sonne und des Mondes, der fünf Planeten, der 36 Dekane, der Thierkreiszeichen und sonstiger Sternbilder beziehen, wobei nach den in ihren Farben noch erhaltenen Deckengemälden der blaue Himmel mit gelben fünfästigen Sternen besät erscheint. Das Rameſſeum in Theben und die jüngeren Heiligthümer von Dendera,

Esne, Edfu und Philä gewähren sehr ausführliche Beispiele für die beschriebene Deckendecoration[201]). In häufiger Wiederkehr ihrer Namen und Gestalten erscheinen die Götter und Göttinnen des ägyptischen Pantheon als „Seelen", welche in den Sternen thronen oder wie Schutzherrn den Sternbildern vorgesetzt sind. Die „Seele der Isis" weilt im Sirius, die des Osiris im Orion, der große Bär ist dem Aegypter „der Vorderschenkel des Set am nördlichen Himmel", welchen Isis unter dem Namen Hesmut in Nilpferdgestalt (rrt) an einer Kette gefesselt hält. Von den fünf Planeten erscheint Jupiter als ein Horus mit dem Beinamen Upscheta oder Pischeta, Saturn als „Horus der Stier", Mars als „der rothe Horus" (Hartoš), der Sebek-Mercur als ein Stern des Set und Venus, „der Gott des Morgens" als Benu-Vogel (Phönix) des Osiris. Selbst die Monate, Tage und Stunden tragen sinnreiche Namen von Gottheiten und eine ganze Welt mythologischer Gestalten bevölkert die Himmelsräume, in welchen sich nach den ägyptischen Ansichten die Länder, Berge und Meere der irdischen Geographie in Namen und Umrissen wiederfinden. Eine schöpferische Phantasie fand in der Belebung und personificirenden Umwandlung des Leblosen scheinbar weder Maaß noch Ziel und selbst die vier Säulen des Himmels wurden nicht selten als Frauengestalten angesehen, die mit erhobenen Armen das Himmelsgewölbe tragen. Auf dem bekannten Thierkreise von Dendera zeigen sie sich an den Stellen der vier Hauptrichtungen des Himmels als Göttinen, von denen eine jede ihren besonderen, sinnvollen Namen führt. Im Norden steht „die Hohe" (χit), im Süden „die Steherin" (hăit), im Westen „die Stütze" (tuat) und im Osten „die Tragende" (fait). „Ich stütze den Himmel (tat), sagt die „Göttin an der Nordseite, meine Hände tragen den Himmel (rit), „meine Füße stehen unbeweglich auf dem Erdboden und meine Hände „sind ausgestreckt. Unbeweglich bleibe ich an der Stelle, an welcher „ich stehe."

War für die auf Erden lebenden Bewohner der Himmel eine

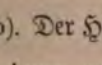
prächtige Tempelhalle, ein Dom, unter dessen glanzvollem Dache sich ihres Daseins freuten, so ward für die Todten derselbe Raum zu einem „Gewölbe" (kapu) oder zu einer Grabkammer (sta) dessen hohle Decke sich über die Leiche ausbreitete, um seine Gebeine vor Zerstörung zu schützen. Ein neuer in den Inschriften vielfältig ausgebeuteter Ideenkreis entwickelte sich aus dieser Vorstellung. Die vorgelegten Uebertragungen der Texte auf dem Wiener Sarkophage können als ein passendes Beispiel dafür dienen.

Die Decke des Gewölbes (kapu), des Himmelsdomes, der sich über die Erde ausbreitet, erscheint für das menschliche Auge in der sichtbarsten Gestalt als Wolke. Der Name der Decke kapu wurde deßhalb geradezu auf die Wolkenregion übertragen und die Wolke als kapu (Nebenform kap, gap, ákap) bezeichnet. Noch in der koptischen Schriftsprache wird der Gedanke an Wolken durch die abgeleiteten Formen gepi, gepe erweckt [202]).

Wie der Tempel als ein Abbild des lichten Himmelsdomes angesehen und seine blaue Decke mit dem unerschöpflichen Reichthume der mythologisch-astronomischen Erscheinungen an der oberen Himmelssphäre (χut) in Bild und Wort geschmückt ward, so wurde nach derselben Richtung der Auffassung hin die stille Grabkammer und der Sarg in einen nächtlichen Himmel der unteren Hemisphäre (dat) umgewandelt. Die Sarkophagkammer der jüngst geöffneten Pyramiden von Sakkara aus den Zeiten der V. und VI. Dynastie zeigen schwarze, mit gelben fünfästigen Sternen bespickte Decken und auf den schwarzen Plafonds der Königsgräber von Biban-el-moluk bilden die gelbfarbigen, tabellenartig geordneten Verzeichnisse der Sternbilder neben phantastischen Darstellungen der Figuren der Einzelnen die zuverlässigen Wegweiser für die zukünftige Reise der Seelen der verstorbenen Könige durch das unbekannte Reich des Sonnenlaufes in der finsteren unteren Hemisphäre.

Auf der Innenseite der Deckel, welche nicht wenige Särge und Sarkophage königlicher Personen und vornehmer Aegypter

schließen, zeigt sich die Abbildung der lang ausgestreckten Himmelsmutter Nut und es fehlt nicht an Beispielen aus der römischen Epoche, in welchen der Auszug der altägyptischen Gräber-Astronomie, vermehrt durch die neu eingeführten Zeichen des griechisch-römischen Zodiakus, auf die Innenseite des Sarges in bunter Malerei versetzt erscheint[203]).

Man ging aber in den bilderreichen Gleichnissen noch weiter und gefiel sich darin, die Biegung (gb) des Himmels mit der gekrümmten Stellung eines menschlichen Körpers zu vergleichen, wobei man zunächst an die sorgende Mutter dachte, welche sich liebevoll über ihr Kind hinbeugt (gb). Der Himmel ward zu einer Frau  , welche mit dem Antlitz nach innen gekehrt, ihren langen Leib über die Erde ausstreckt. Man dachte sich die Füße am Ostpunkte, die ausgebreiteten Hände im Westpunkte. Die täglich im Osten aufgehende Sonne legte die Voraussetzung nahe, den das Sonnenkind gebärenden Leib der Himmelsmutter nach der Richtung der Morgengegend zu verlegen, so daß am entgegengesetzten Ende ihres Körpers, in der Abendgegend, die Arme der Göttin das scheidende Kind empfingen, um es zur Ruhe zu betten. „Ich bin vereint mit den leuchtenden, edlen „und weisen Geistern der Unterwelt, ruft im Todtenbuche (XV, 15) „der Verstorbene die Sonne an, ich trete zusammen mit ihnen heraus „um deine Herrlichkeiten zu schauen bei deinem Aufgange, in der „Frühe des Morgens, und am Abend bei deinem Untergange, wann „deine Mutter, die Himmelsgöttin Nut, dich mit ihren Armen um„fängt. Wendest du dein Angesicht der Westgegend zu, so preise ich „dich mit meinen (erhobenen) Händen bei deiner Vereinigung mit „dem Lande des Lebens“[204]).

Die Grundzüge eines bilderreichen Mythos wurden durch die neue Auffassung der Himmelsgestalt vorgezeichnet und in die mythologischen Vorstellungen eine Reihe sinnvoller Fictionen eingeführt, welche sich unmittelbar an das Wesen und die Eigenschaften der

Himmelsmutter Nut knüpfen und gewisse übliche Redeweisen allein zu erklären vermögen. Der Sonnengott wurde zu einem Sohne der Himmelsfrau, er vollzog seine tägliche Geburt zwischen ihren Lenden und starb in ihren Armen, er wandelte seinen täglichen Weg auf ihrem Rücken einher, während die Sterne an ihrem Bauche strahlten.

75. In einer oben S. 22 aufgeführten und in wortgetreuer Uebersetzung vorgelegten Stelle des Todtenbuches wird die Frage aufgeworfen was der Lichtgott Rā als uranfänglicher König über sein Schöpfungswerk bedeute und die Antwort darauf in die Erklärung zusammengefaßt, daß dies der erste König Rā sei, welcher seine Residenz in der mittelägyptischen Stadt Groß-Herakleopolis aufgeschlagen hatte, bevor noch die Stütze des Gottes Schu (sꜣs šu) oder nach anderen Lesarten: die Stütze des Gottes Nun, existirte. Da nach Ausweis des altägyptischen Lexikons[205]) das Wort sꜣs soviel bezeichnet als die Luft- oder Wolkenregion, denn „die „Vögel schweben in der Luft“ (sꜣs) und „die Sonne zieht ihren „Weg dahin über der Luftregion (sꜣs) des Gottes Schu“, — so geht daraus hervor, daß im Anfange des Schöpfungswerkes die Luftregion noch nicht vorhanden war und der Lichtgott nach seinem Emporsteigen aus dem chaotischen Urgewässer auf dem Gebiete der später entstandenen Stadt des Thot: Hermopolis, vorläufig seinen Sitz auf der Erde aufgeschlagen hatte. Der Mythos von der Himmelskuh, auf der Hinterwand einer Seitenkammer im Grabe Königs Seti I. zu Biban-el-Molûk in Bild und Wort dargestellt[206]), erhebt diese Annahme zur vollständigen Gewißheit.

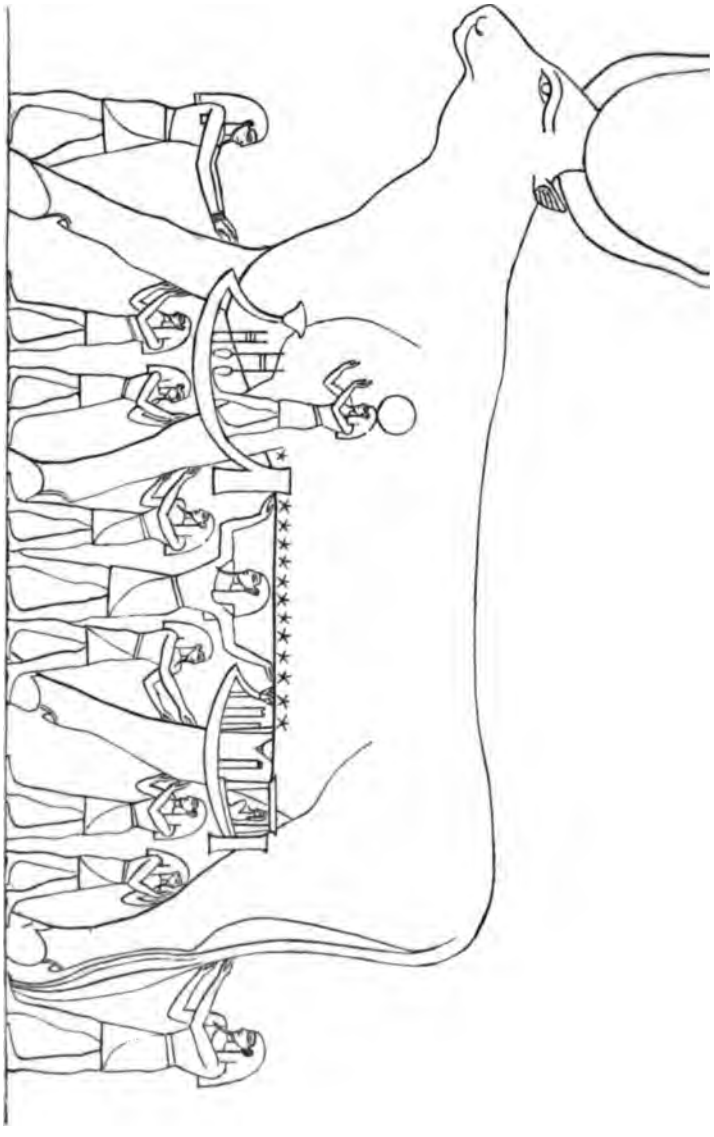
Die Inschrift erzählt in ausführlicher Weise wie das Menschengeschlecht sich im Aufruhr gegen ihren alt und schwach gewordenen Schöpfer, den Lichtgott Rā, erhoben habe, wie er sich, überdrüssig ihrer Bosheit, mit den versammelten Göttern, an ihrer Spitze den Vater Nun, berathen habe, was zu thun sei, und wie man einstimmig die Vernichtung des Menschengeschlechtes beschlossen habe.

Der rächenden Göttin Hathor-Sochmet (Sochnet, Sochet) sei die Aufgabe zu Theil geworden, die menschlichen Bewohner der Erde durch Feuer zu vertilgen. Trotzdem eine Schaar frommer und guter Menschen am Leben geblieben sei, habe Rā dennoch den Beschluß gefaßt auf ewig von der Erde zu scheiden, und diesen mit den Worten ausgedrückt: „Mein Leib wird zunehmen an der begonnenen „Schwäche, wenn ich nicht hingehe, wo mich kein anderer erreichen „kann.“ Der Urvater Nun habe hierauf dem Gotte Schu den Auftrag gegeben als Auge seines Vaters für die Erde zu dienen (vergl. oben S. 195), d. h. sie als Sonnenstrahl zu erhellen, während die Göttin Nut in eine Kuh verwandelt worden sei, um den Lichtgott Rā auf ihrem Rücken zu tragen. Nachdem dies geschehen, habe die Himmelskuh Nut ob der schwindelnden Höhe ein Zittern erfaßt und Rā habe sich auf ihre Klage veranlaßt gefühlt, ihren Körper durch die Gestalten des Aethers: (ḫḥ, vergl. oben S. 139) stützen zu lassen und dem Luftgott Schu befohlen, den Leib der Himmelskuh auf seinem Kopfe zu tragen.

Nach dieser Ueberlieferung entstand somit eine neue Weltordnung, nach welcher der Bildung der Erde die Schöpfung des Himmels und der Luftsphäre folgte, erstere vertreten durch die Gestalt der Himmelskuh Nut, letztere durch den Gott Schu.

Die nachstehende Abbildung, welche dem erwähnten Grabe entlehnt ist, läßt die aufrecht stehende Himmelskuh erkennen, an deren Bauch sich eine Reihe von Sternen befinden. Als Hauptfigur und in der Mitte der Göttergestalten unter dem Bauche des Thieres erscheint durch seine Größe ausgezeichnet Gott Schu, welcher die beiden Arme gleichzeitig erhebt, um die Kuh zu stützen und zu tragen, wie es deutlich und klar die Inschrift beschrieben hat. Es ist derselbe Schu, der in Esne in seiner Localgestalt als Chnum auftritt. Eine hochwichtige Inschrift an der hintersten Wand des Tempels in der genannten Stadt sagt von ihm aus: „Er hing die

„Himmelsdecke auf ihren vier Säulen auf, indem er ſie als L
„ſtützte; er hing das Himmelsgewölbe auf und lieh ſich her



„seinen Träger in Gestalt einer großen Luftsäule, im Angesicht der „Stadt Esne. Schu, der Himmelsträger wird darum Seine „Majestät genannt und kein Anderer übertrifft ihn unter diesem „Namen. Er hat den Himmel versehen mit herrlicher Höhe und seine „Helligkeit gewebt. Das ist der Gott Chnum, bei dessen Anblick „man lebt und welcher die Erde erleuchtet durch den Glanz seines „Auges“ [207]). Aehnliches sagt die folgende Säuleninschrift aus: „Er hob empor den Himmel auf seine vier Säulen, er stützte ihn als „Aether (ḥḥ), welcher das Himmelsgewölbe trägt. Er stellte sich „darunter als große Säule (Gott Án). Schu, der Himmels„träger wird er genannt“ [208]).

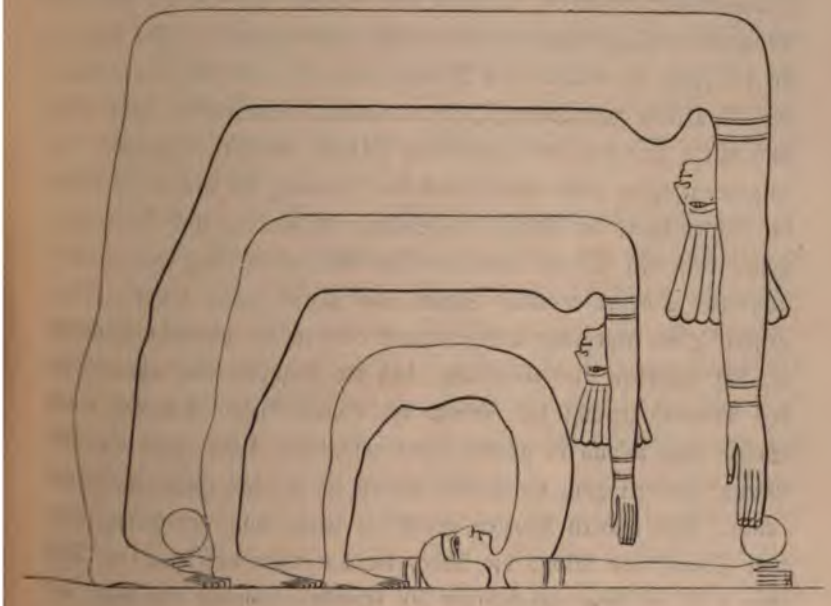
Die Kuh, hier mit einem besonderen Worte als kit, sonst gewöhnlicher als ahet und im mythologischen Sinne als Mehtuer und sxa-Hur [209]) bezeichnet, galt den Aegyptern als der Typus der Empfängniß, der Schwangerschaft, der Geburt und der Ernährung. Im kosmogonischen Sinne wurde sie deßhalb ein Symbol der weiblich gedachten feuchten Urmaterie, eine Nunet oder Nut (s. oben S. 131), wie der männliche erzeugende Urstoff des Chaos, der Nun oder Nu, als Stier (ka, ke) aufgefaßt zu werden pflegte. In ihrer mythologisch-kosmogonischen Gestalt ist sie die Urmutter Nit, „welche den Lichtgott gebar und die Keime der Götter und Menschen legte“ (s. S. 116). Nunet, Nut und Nit decken sich deßhalb ihrer kosmogonischen Bedeutung nach auf das Vollständigste und nur die theologische Sprache hat aus der einen Wurzel nut drei mythische Bäume emporschießen lassen, die ihre Kraft und ihre Nahrung aus derselben gemeinschaftlich saugen.

Daß die Kuh der Nut nur eine veränderte Darstellung der Himmelsgöttin in Frauengestalt ist, beweist die nachfolgende einem Papyrus [210]) entlehnte Darstellung. Der mit Sternen bedeckte Körper der Himmelsgöttin wird von derselben Gestalt des Luftgottes Schu getragen, letzterer noch besonders gekennzeichnet durch die Feder auf seinem Haupte, während sich auf dem Boden, welchen

die Füße und Hände berühren, der Erdgott Qeb in lieg
Gestalt wie ein verwundeter oder leidender Mann windet (s.
S. 224).

75. In einzelnen Beispielen, welchen man gelegentlich i
Inschriften begegnet, wird die Bezeichnung des Himmels als ha
d. i. wörtlich „die Halle, der Himmelsdom" in seiner Dua
aufgeführt, zugleich mit dem doppelt wiederholten Zeichen der
glyphe des Himmels dahinter: [211]). Diese grammatische
setzt die Vorstellung eines Doppelhimmels voraus, der sich
sächlich sogar in bildlichen Darstellungen nachweisen läßt. In
Pronaos des Tempels von Philä schmücken buntfarbige astrono
Bilder die innere Fläche der Decke, welche den geheiligten
gleichsam in eine himmlische Halle verwandelten. Auf dem l
Felde in der Ecke, zur Rechten des vom Hofe aus eintretende
suchers, befindet sich in der Mitte zwischen einer darüber und da
stehenden Abbildung die unten folgende Zeichnung [212]). Unter der
zeigt die eine der erwähnten Abbildungen die Morgen- und A
barke des Lichtgottes Rā, oder wie er in dem danebenstehe
Hieroglyphenstreifen genannt wird, des Hur ābti „östlichen H

mit je einer schwebenden und geflügelten Sonnenscheibe darüber. Unterhalb der Darstellung treten die gewöhnlichen Figuren des Orion, des großen Bären und des Sternbildes am Nordpol in ihrer ägyptischen Auffassung aus dem mit Sternen erfüllten Hintergrunde hervor. Das Hauptbild anlangend kann kein Zweifel über die Bedeutung der beiden übereinander stehenden gebeugten Frauen obwalten. Es sind Darstellungen zweier Himmel, von denen der

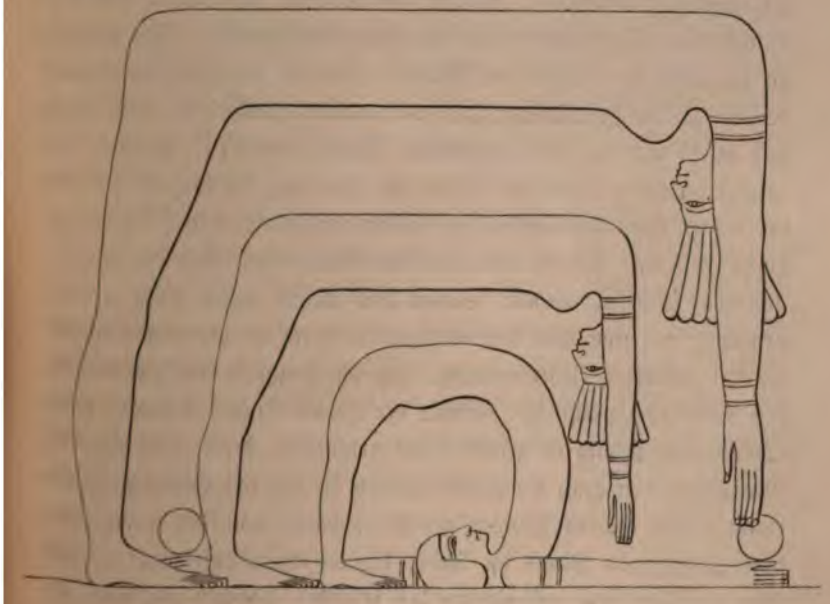


obere mit vier Sonnenbildern (zwei am Körper, zwei unterhalb desselben) versehene den oberen Himmel anzudeuten scheint, auf welchem die Sonne, mit den vier Hauptpunkten ihres Standes, ihren jährlichen Weg zurücklegt. An den Lenden der beschriebenen Himmelsfrau, also im Osten, befindet sich Isis, in der Nähe des Kopfes, im Westen, Nephthys, beide Göttinnen eine Sonnenbarke in ihren Händen tragend. Für die zweite Himmelsfrau bleibt nur die Erklä-

die Füße und Hände berühren, der Erdgott Qeb in liegend
Gestalt wie ein verwundeter oder leidender Mann windet (s. un
S. 224).

75. In einzelnen Beispielen, welchen man gelegentlich in
Inschriften begegnet, wird die Bezeichnung des Himmels als hat,
d. i. wörtlich „die Halle, der Himmelsdom" in seiner Dualfo
aufgeführt, zugleich mit dem doppelt wiederholten Zeichen der Hie
glyphe des Himmels dahinter: 𓉔 [211]). Diese grammatische Fo
setzt die Vorstellung eines Doppelhimmels voraus, der sich th
sächlich sogar in bildlichen Darstellungen nachweisen läßt. In d
Pronaos des Tempels von Philä schmücken buntfarbige astronomis
Bilder die innere Fläche der Decke, welche den geheiligten Rau
gleichsam in eine himmlische Halle verwandelten. Auf dem lang
Felde in der Ecke, zur Rechten des vom Hofe aus eintretenden B
suchers, befindet sich in der Mitte zwischen einer darüber und darunt
stehenden Abbildung die unten folgende Zeichnung [212]). Unter derselb
zeigt die eine der erwähnten Abbildungen die Morgen- und Aben
barke des Lichtgottes Rā, oder wie er in dem danebenstehend
Hieroglyphenstreifen genannt wird, des Hur ábti „östlichen Horu

mit je einer schwebenden und geflügelten Sonnenscheibe darüber. Unterhalb der Darstellung treten die gewöhnlichen Figuren des Orion, des großen Bären und des Sternbildes am Nordpol in ihrer ägyptischen Auffassung aus dem mit Sternen erfüllten Hintergrunde hervor. Das Hauptbild anlangend kann kein Zweifel über die Bedeutung der beiden übereinander stehenden gebeugten Frauen obwalten. Es sind Darstellungen zweier Himmel, von denen der



obere mit vier Sonnenbildern (zwei am Körper, zwei unterhalb desselben) versehene den oberen Himmel anzudeuten scheint, auf welchem die Sonne, mit den vier Hauptpunkten ihres Standes, ihren jährlichen Weg zurücklegt. An den Lenden der beschriebenen Himmelsfrau, also im Osten, befindet sich Isis, in der Nähe des Kopfes, im Westen, Nephthys, beide Göttinnen eine Sonnenbarke in ihren Händen tragend. Für die zweite Himmelsfrau bleibt nur die Erklä-

rung des Mondhimmels übrig, der die sublunare Weltzone nach ob
hin abschließt. Diese Deutung liegt um so näher, als nach
Zeichnung 24 Scheiben (auf dem Denkmale dürften es 29 oder
sein), von denen die eine Hälfte mit schwarzer Farbe ausgefüllt
die Längsseite der Frauenfigur einnehmen. Sie stellen offenbar
Tage des zunehmenden und abnehmenden Mondes des Mondmona
dar. Es liegt auf der Hand, daß die vorgelegte Darstellung e
astronomische Beziehung zwischen dem Stande der Sonne und
Mondes in allegorischer Weise auszudrücken bezweckte. Die Sche
an der Ferse der Göttin des Mondhimmels, über der linken Ha
der als Osiris gezeichneten Tiefe der unteren Hemisphäre, kann ein
und allein nur den aufgehenden Mond betreffen, während
entgegengesetzten Ende des Bildes die Stellung der Scheibe zwisch
der rechten Hand der Göttin des Sonnenhimmels und der rech
Hand desselben Osiris eine deutliche Anspielung auf die unt
gehende Sonne enthält. Sonne und Mond stehen somit in ei
graden Linie gegenüber und erinnern dadurch an die beim Pluta
(c. 52) erhaltene Ueberlieferung, daß die Aegypter am letzten T
des Monats Epiphi die Geburt der Horus-Augen feierten, wo
Sonne und Mond in grader Linie erschienen, denn nicht nur
Mond, sondern auch die Sonne hielten sie für das Horus-Auge
-Licht. Mit andern Worten gesagt ist darin von der Conjunct
von Sonne und Mond die Rede, die an einem bestimmten T
(wie z. B. an dem angeführten 30. Epiphi), nämlich am Tage
eintretenden Neumondes, nur alle 25 Jahre, nach Verlauf
309 mittleren synodischen Monaten, eintreffen konnte. Ich h
anderwärts die Beweise geliefert, daß dasselbe monumental verze
nete Datum sich auf den Neumond nach der Sommerwe
bezog, der z. B. im alexandrinischen Kalender in den Monat Ep
fiel. An dem markirten Neumonde, wie man außerdem ann
(und klassische Zeugnisse bestätigen dies ausdrücklich), begann das
Schwellen des Niles. In gleicher Weise bezeichnete der erste

bare Neumond nach der Sonne im Frühlingszeichen, auf Grund von Angaben des (alexandrinischen) Kalenders von Esne den festlich begangenen eigentlichen Tag des Eintritts der Frühlings Tag- und Nachtgleiche. In dem Stiftungsjahre des angezogenen Kalenders war der Neumond der Sonnenwende auf den 1. Epiphi (= 25. Juni jul.), der Neumond der Frühlingsgleiche auf den 3. Pharmuthi (= 29. März jul.) gefallen, beide Tage noch besonders als „Geburt des Gottes" in hervorragender Weise ausgezeichnet. Ptolemäus setzt nach dem festen alexandrinischen (Sonnen-)Jahre dafür die Tage des 25. Juni (1. Epiphi) und 22. März (26. Phamenoth) an. Die nach Mondphasen berechneten und entsprechenden Tage der ägyptischen Kalender stimmen damit aufs Beste überein.

Die Sonne in ihrem ungefähr dreimonatlichen Lauf von der Winterwende bis zur Frühlingsgleiche ward, wie ich nachgewiesen habe, durch das Bild eines fliegenden Käfers: , dagegen in ihrem Laufe von der Frühlingsgleiche bis zur Sommerwende hin durch eine geflügelte Sonnenscheibe symbolisirt.

Ein prüfender Blick auf die oben beschriebene allegorische Darstellung von Philä führt zu der überraschenden Wahrnehmung, daß sich die beiden fliegenden Sonnenbilder in der That in dem Raume zwischen dem Mond- und dem Sonnenhimmel in schwebender Stellung befinden, der Frühlingskäfer neben der Gestalt der Göttin Isis auf der Ostseite, die Sonnenscheibe der Sommerwende neben der Göttin Nephthys auf der Westseite. Die Bedeutung der astronomischen Allegorie kann nicht schlagender bezeugt werden als es hiermit geschehen ist. Von kalendarisch gesicherten Zeitpunkten ausgehend gewähren, wie man sieht, selbst die Untersuchungen astronomischer Denkmäler wichtige Hülfsmittel, um den unsterblichen Bewohnern des ägyptischen Götter-Himmels das lang verborgen gewesene Geheimniß ihres Wesens abzuringen.

Die wie ein Jongleur auf dem Boden, mit hinterwärts gekehrten

Beinen liegende männliche Gestalt, mit einer Anzahl von Sterne
in dem vom Körper gebildeten hohlen Raume, kann gleichfalls kein
Zweifel über ihre besondere Bedeutung erwecken. Sie kennzeichn
das Reich des Osiris, die untere Himmelssphäre, die si
in einer ähnlichen Vorstellung (s. die Tafel I und Seite 218) w
derholt.

Die Querinschriften, welche diese merkwürdigen Bilder begleite
sind leider gerade an den wichtigsten Stellen unleserlich geword
und in der mir vorliegenden Copie theilweise entstellt. Was sich a
ihrem Inhalt mit Sicherheit bestimmen läßt, berührt „die Mutter
„Götter", die philensische Isis, als Gebärerin der Sonnenscheiben u
der Dekangestirne, „welche in gebeugter Stellung auf dem Erdbo
„steht in der Gestalt der Göttin Repi, ihr Gesicht im Westen,
„Hintertheil im Osten, deren Sohn (d. h. Horus) als ein wund
„schönes Kind aufwärts steigt. [.....] Ihr Mund ist n
„unten gerichtet. Er tritt hervor aus ihrer Geburtsstelle sammt
„Seelen der Götter und Göttinen, welche ihm folgen" (d. h.
Dekansternbildern).

Der Name der himmlischen Gottesmutter Repi kehrt im Todte
buche (CLXII, 8) in der Verbindung Repit ahat, d. i. „Repit, die Ku
wieder. Es ist dieselbe, welche in andern Inschriften als Repāt, d.
„die Thronfolgerin" aufgeführt wird und, wie ich weiter unten Gelege
heit haben werde es genauer nachzuweisen, die Göttin Triphis (entstan
den aus Repi mit dem vorgesetzten weiblichen Artikel ta, t) der griech
schen Weihinschrift aus Panopolis ist. Die mythologischen Texte
geben ihr den Ehrentitel einer Mutter des ägyptischen Pan: Min Ka-
mutef, der Localform des Horus, und stellen sie auf eine Stufe mit
Isis, „der Großen, der Gottesmutter", aber auch mit Sochmet,
Tefnut und der unterägyptischen Chont-aboti. Die ihr in Apu-
Panopolis geweihte Kuh war von dunkler Farbe, da eine Inschrift[213])
dieselbe als „die schwarze Kuh des Min" (ta-kemn Min) aus-
drücklich bezeichnet, ein deutlicher Hinweis auf den dunklen Nacht-

Himmel, welcher aus seinem Schooße das Licht gebiert, zugleich aber auch auf die in tiefe Finsterniß gehüllte Urmaterie (Nut), welcher der Lichtgott Rā am Anfange aller Dinge entstiegen war.

76. Während in der gewöhnlichen Schriftsprache der Denkmäler der Ausdruck pet (eigentlich soviel als das lateinische extensio, expansio bedeutend), entsprechend dem gleichbedeutenden koptischen pe oder phe, zur Bezeichnung für den Himmel seine Anwendung findet, vor allem in der sehr geläufigen Verbindung nb pt, neb pet „Herr „des Himmels", erinnert der Name Nut oder Nunet, weiblichen Geschlechtes, an die mythologische Gestalt der Himmelsgöttin, die sich dahinter verbirgt. Ohne Zweifel war das Wort in der ältesten Sprache ebenso gangbar, vielleicht gangbarer als sein Synonymon pet, allein seine mythische Unwandlung entzog ihm das Bürgerrecht des allgemeinen Sprachgebrauches und gab ihm gewissermaßen den Adelsbrief in der exclusiven Gesellschaft mythologischer Persönlichkeiten. Nur eine genauere Prüfung seines sprachlichen Inhaltes läßt in der Himmelsgöttin Nunet oder Nut die weibliche Form des Chaos Nun wiedererkennen, wie bereits früher (S. 130) nachgewiesen worden ist. Wenn der lange auf die Himmelsgöttin Nut bezügliche Text des Wiener Sarkophages den Namen derselben mit dem Verbalstamme Nu oder Nun und mit dessen Bedeutung von einhüllen, umhüllen in Verbindung setzt, so gehört diese Zusammenstellung zur großen Zahl mißglückter Versuche der Aegypter, die alten Götternamen auf etymologischem Wege aus der herrschenden Sprache heraus erklären zu wollen.

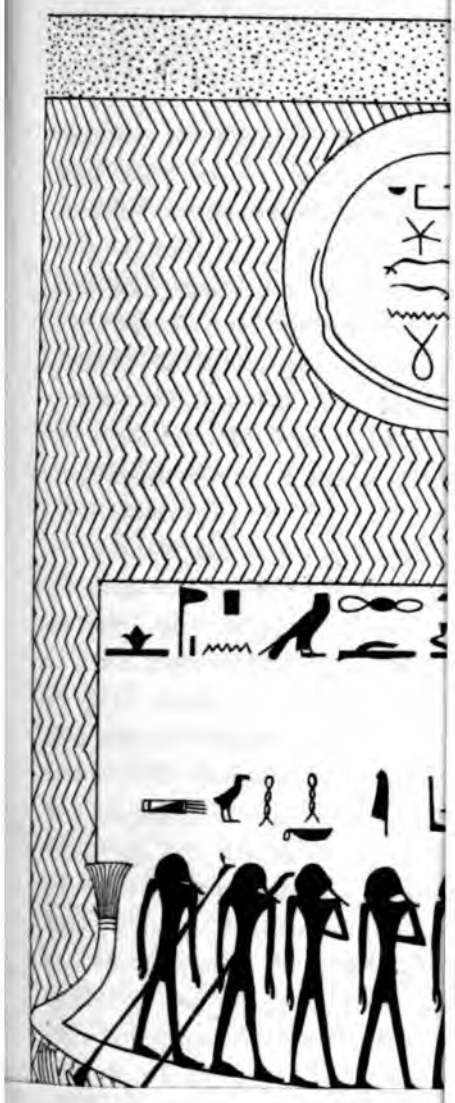
Zur kosmogonischen Stufe und an den Platz der weiblichen Gestaltung des Nun-Chaos erhoben, darf Nut, Nunet auch als Himmelsgöttin ihre Beziehung zu dem männlichen Nu oder Nun nicht verleugnen. Zum Beweise dessen möge der Leser einen prüfenden Blick auf die angeschlossene Tafel werfen, welche eine lehrreiche Darstellung des Sonnen-Aufgangs und -Untergangs wiedergiebt,

wie sie sich unter den Abbildungen des im Britischen Museum aufbewahrten Sarkophages Königs Seti I. nach der Publication des Herrn Sharpe[214]) befindet. Auch sonst kehrt dieselbe in einzelnen der Königsgräber wieder[215]).

Die Gewässer des Nun breiten sich in Gestalt eines gewaltigen Okeanos aus und scheinen von Uferrändern begrenzt zu sein. Die Gestalt eines Gottes, — es ist Nun, dessen Name über seinem Kopfe verzeichnet steht, — taucht aus der Tiefe der Wasser empor und seine ausgebreiteten Arme und Hände tragen eine Barke. Die unter dem Schiffe befindliche Inschrift lautet: „Es kommen zum Vorschein „die Hände hier aus dem Gewässer und sie tragen den „Gott da". „Der Gott da" bezieht sich auf die Sonnenscheibe mit dem Käfer darunter, letzterer ein symbolischer Fingerzeig für die vollendete Genesis der leuchtenden Scheibe in der unteren Hemisphäre*). Die Göttinnen Isis zur Rechten, Nephthys zur Linken des Sonnenkäfers behaupten ihren Platz in der Mitte der Barken. Die nicht selten geflügelt dargestellten Schwestern scheinen nach ägyptischer Auffassung die Dämmerung zu vertreten, obwohl diese Ansicht neu ist und erst in jüngerer Zeit ihre Anhänger gefunden hat. Die strengen Beweise dafür harren noch ihrer Bestätigung. Zu den übrigen Mitfahrenden, welche sich im Sonnennachen (ua-n-Rā) befinden, der in vereinzelten Inschriften[216]) die Bezeichnungen ua-n-ḥḥ „das „Schiff des Aethers"**) führt, gehören ihrer Stellung nach die drei Thor-Götter am Vordertheile des Schiffes. Sie versinnbildlichen mit dem Zeichen eines Thürflügels auf dem Kopfe, die Thüröffnungen der unteren Hemisphäre, durch welche Tum aus der letzten

*) Ich werde weiter unten ausführlicher den Nachweis liefern, daß in mehr astronomischem Sinne der Sonnenkäfer als ein Symbol der Sonne im Zeichen des Frühlings angesehen wird. S. auch oben S. 213.

**) Diese Benennung erinnert sofort an „das Schiff der Sphäre", nach Lepsius („die Götter der vier Elemente" S. 201) den allumfassenden Aether bezeichnend, welchen Philolaus den vier Elementen des Empedokles als fünftes hinzufügt.



Station in den elysäischen Gefilden von Anro zur Oberwelt emporsteigt. Nach den vorliegenden ältesten Redactionen der Stelle XVII, 20 ff. des Todtenbuches[217]) wird der aus der Unterwelt zur sonnigen Oberwelt sich erhebende Verstorbene mit den Worten redend eingeführt: „Ich bin angekommen in dieser Welt der leuchtenden „Geister (χuti) und ich bin erschienen in dem Thore des herrlichen „Landes. Was ist das, diese Welt der leuchtenden Geister, nämlich der Götter neben dem Naos (der Sonnenwohnung)? Das „Thor des herrlichen Landes, das ist die Thüröffnung, durch welche „mein Vater Tum nach dem östlichen Horizonte des Himmels seinen „Weg nimmt."

Die fünf männlichen Gottheiten, welche an dem hinteren Theile des Sonnenschiffes ihren Platz eingenommen haben und von denen die letzten zwei die beiden Steuerruder des Schiffes führen, sind leicht von einander zu unterscheiden. Der erste in der kleinen Göttergesellschaft trägt den Namen des Erdgottes Qeb, der zweite den Namen des Luftgottes Schu, beide bereits wohlbekannte Göttergestalten. Die Anwesenheit des Erdgottes Qeb in der Sonnenbarke ist nicht nebensächlich, denn sie bezieht sich im besonderen auf die Gottheiten der Thüröffnungen, welche den vorderen Theil des Schiffes einnehmen. In dem LXIII. Kapitel des Todtenbuches mit der Ueberschrift: „Kapitel vom Heraustreten aus dem Tage", d. h. vom Verlassen des Tageslichtes im irdischen Dasein, sagt der Verstorbene von sich aus: „Offen stehen mir die Thüren des Him„mels, offen mir die Thüren der Erde, offen mir die Riegel des „Erdgottes Qeb, offen mir das erste Haus" (d. h. die erste Zone „des Sonnenlaufes)." Er beginnt damit, die Sonnenbahn zu durchlaufen, da ihm kein Raum im Himmel, auf Erden und in der Tiefe verschlossen bleibt. Deßhalb konnte er sich in dem vorangehenden Kapitel rühmen: „Offen steht das verborgene Reich der Bewohner des Nun (die untere Hemisphäre) und es enthüllen sich, die zu den Verklärten gehören. Offen steht das

„verborgene Reich des Schu (die Luftregion) und ich
„heraus nach meinem Sitze in dem Schiffe des Rā".
man sieht, ist auch hierin Schu nicht vergessen und seine Gege
in der Sonnenbarke vollständig erklärlich.

Hinter ihnen befindet sich eine dritte männliche Gestalt,
Name: Hek oder Heka soviel als „den Magier" bezeichne
d. h. die geheimnißvollen Mittel personificirt, welche Richtun
Bewegung dem Sonnenschiffe vorschreiben. Das Doppelpaa
Schlusse der Reihe nennen die Namen der oben erwähnten R
Hu und Sa. Das Wort Hu bezeichnet ganz allgemein den
fluß, die Fülle, den reichen Vorrath, besonders an materiellen
Lebensunterhalt bestimmten Erzeugnissen, im Gegensatze zum M
Sa dagegen die aus der Erkenntniß hervorgehende Weisheit.
sam die Sättigung mit allem was als wahr und recht ane
ist, da dies Wort von einer Wurzel abgeleitet ist, welcher urs
lich die materielle Bedeutung des Sattseins zu eigen ist[219].
der Stele von den Goldminen rufen die Hofbeamten dem
Ramses II. zu: „Der Ueberfluß (hu) ruht in deinem Mund
„die Sättigung (sa) in deinem Herzen." In immateriellem
aufgefaßt erhält in diesem und ähnlichen Beispielen auch das
angewendete Wort hu eine geistige Bedeutung, welche sich a
Gedankenreichthum bezieht und am besten durch unser deu
Verstand übertragen werden dürfte. Dem Verstande und de
kenntniß oder Weisheit, d. h. den Göttern Hu und Sa ste
vorher erwähnte Heka gegenüber als die den Göttern
Magie, welche nur den erleuchteten Menschen in Gestalt der H
oder „magischen Sprüche" überliefert worden ist. In den
stellungen des Sonnenlaufes in der unteren Hemisphäre be
Sa und Heka allein die widderköpfige Sonnengestalt in
Naos (vergl. oben), über welches sich eine vielfach gew
Schlange, das sogenannte Mehen-Reptil, wie schützend aus
„Die Weisheit" (sa) nimmt somit im Sonnenschiffe ihren

am Vordertheile, „die Magie“ (heka) den entsprechenden am Hintertheile ein[220]).

Die Götter Hu und Sa spielen eine große Rolle in den mythologischen Darstellungen und Inschriften aller Epochen der ägyptischen Geschichte, wobei Thot, der göttliche Logos, fast durchweg als ihr natürlicher Führer und Begleiter erscheint. In einer Darstellung auf einer der Tempelwände auf Philä[221]) befinden sie sich hinter dem hermopolitischen Thot, beide in blauer Körperfarbe gemalt, wobei der hinter Hu folgende Sa den wichtigen Titel führt: „die Weisheit (sa), „der Sitz des Herzens des Atum“, der sofort an die oben citirte Ansprache an Ramses II. erinnert: „die Weisheit (sa) ruht in deinem „Herzen“. Da in Hunderten von Inschriften Thot als „das Herz „des Rā“ bezeichnet zu werden pflegt[222]), so tritt auch hierdurch der enge Zusammenhang zwischen ihm und dem Gotte Sa (häufig deßhalb durch das Bild des ibisköpfigen äg. Hermes determinirt[223]) offenbar zu Tage. Nach der Stelle im Todtenbuche (XVII, 22), welche sich unmittelbar an die oben erwähnten Worte anschließt, heißen beide Götter Āmiu-baḥ, deren Doppelsinn als die vorn (vor Rā) befindlichen, die Vordergötter, und „qui e pene“ die gleich darauf folgende Erklärung des Ursprunges ihres Namens aufhellt. Der Todte ruft sie an: „Ihr Vordergötter! reicht mir eure „Hände (d. h. helft mir). Ich bin nämlich geworden zu dem „was ihr seid. Was ist das, jene Vordergötter da? Das „ist der Gott Hu mit Sa. Ich bin mit meinem Vater Tum „jeden Tag, alltäglich.“[224]) Die späteren Redactionen des Todtenbuches lauten nach den Worten: „Was ist das?“ folgendermaßen: „Das sind die Blutströme, welche aus dem Phallus des „Rā während seiner Wanderung herausfließen, indem er „sich selbst verstümmelt. Siehe! sie verwandeln sich in die „Götter vor dem Rā. Das sind Hu und Sa (Var. Sau). „Sie befinden sich bei ihrem Vater Tum jeden Tag, all„täglich.“ Nach diesen nothwendigen Ausführungen über die Be-

deutung jener göttlichen Insassen der Sonnenbarke kehre ich zu [illegible] Beschreibung der in Rede stehenden Darstellung zurück, die mit d[illegible] Sonnenaufgang aus dem Nun zugleich, auf der entgegengesetz[illegible] Seite des Bildes, den Sonnenuntergang anknüpft. Wiederum ist [illegible] das Wasser, aus welchem sich diesmal eine stehende Göttin erh[illegible] Auf ihren Händen trägt sie den Sonnenball. Die Inschrift dane[illegible] lautet in wörtlichster Uebertragung: „Die Göttin Nut ist di[illegible] „Sie empfängt die Sonne." Die Darstellung der Himmelsgö[illegible] in dieser Auffassung liefert einen neuen Beweis für die Mann[illegible] faltigkeit der Auswahl wechselreicher Bilder, durch welche die Aegy[illegible] eine Idee nach allen Richtungen ihres Inhaltes der sinnlichen An- schauung näher zu führen suchten.

Damit ist die Darstellung noch nicht abgeschlossen. Die Füße der Göttin ruhen auf dem Haupte eines bärtigen Mannes, dessen Fußspitzen an dem kreisförmig gebogenen Leibe den Hinterkopf be- rühren. Die in dem Innern des hohlen Raumes angebrachte Inschrift lehrt: „Das ist Osiris. Seine Windung (sen) ist die Tiefe." Wir gewinnen hieraus die Ueberzeugung, daß der gewundene Osiris- leib die unter den Wassern ruhende Tiefe, die untere Hemisphär[illegible], in einer besonderen Weise symbolisch darstellte.

Der enge Zusammenhang, welcher nach dem beschriebenen Bild[illegible] zwischen dem Gotte Nun und seiner weiblichen Form, der Himmels- göttin Nut, bezeugt wird, ist nicht abzuleugnen und der Schlu[illegible] daraus gerechtfertigt, daß der Himmel als ein gewaltiger Okeanos oder Himmelsstrom angesehen ward, auf welchem Tum seine tägliche Wasserfahrt zurücklegt.

Wie der irdische Nil als ein Nun oder Okeanos in einzelnen In- schriften häufig genug genannt wird, — „Okeanos-Nil (Nun-Hapi), „Vater der Götter" wird er in dem Nilstelen von Silsilis be- zeichnet[225]), — so übertrug auch der irdische Fluß seinen ägyptischen Namen Hap oder Hapi auf den Himmelsstrom. Im Todtenbuche (LVII, 1) ruft ihn der Todte mit den Worten an: „Du voller Nil

„des Himmels unter deinem Namen als Ad-pet (d. i. Theiler „des Himmels), gieb, daß der Osiris N. N. theilhaftig sei „des Wassers." Aehnlich wie die irdische Geographie von den abgezweigten Kanälen und Armen des Niles oder den sogenannten Uaret, den Füßen oder Beinen des Stromes zu sprechen pflegte, so hatte auch darum der himmlische Nil seine Uaret oder Gabelungsstelle, — offenbar da, wo er sich mit dem die Erde umfließenden Okeanos berührte, an welcher der Lichtgott seine Auffahrt zur Himmelshöhe an den Füßen der Nut begann[226]). Als solcher ist er „der Gott χpr (der Gewordene), der Ursprung er selbst, über „dem Fuße seiner Mutter" und „er leuchtet über jenem „Fuße des Himmels"[227]).

77. Die klassischen Dichter, an ihrer Spitze Homer, stellten sich Uranos oder das Himmelsgewölbe als eisern (sidereos) oder ehern (chalkeos), erzreich (polychalkos) vor. Auch Hiob (37, 18) wendet auf den Himmel die Vergleichung mit einem gegossenen Spiegel an. Schon bei den Aegyptern gab es eine ähnliche Vorstellung, die ein hohes Alter für sich in Anspruch nimmt. Man bezeichnete nämlich den Himmel durch das Wort bâ, bâa, mit welchem die Bedeutung von Eisen verknüpft ist[228]). Könige nennen sich gern „eine Mauer von Eisen für Aegypten", auf die Dauer, Härte und Festigkeit dieses Metalles anspielend, und es wird einzelnen zugerufen: „Dein Arm ist fester als ein Berg von „Eisen"[229]). Andere Stellen, in welchen dasselbe Wort im Todtenbuche angewendet erscheint, finden sich in Beispielen wie: „Geöffnet „hat Ptah meinen Mund mit Hülfe jenes Griffels von Eisen" (XXIII, 2). „Der Oberste des Himmels inmitten des Naos (d. i. „Rā) steht an der Mauer der Erde. Er ist ich, ich bin er. Ich „habe die glitzernden Scheiben (Ḥn) gemacht, welche Ptah auf „seinem Eisen (dem Himmel) in Guß ausgeführt hat (LXIV, 4 ff.). „Bestimmt ist für Suti (Typhon) sein Gefängniß, bestimmt für ihn „die eiserne Kette auf seinem Nacken, bestimmt für ihn, daß er

„Alles ausspeien muß was er gefressen hat“ (CVIII, 4 ff.). „Ich
„kenne jenes Gefilde von Anru, dessen Mauer aus Eisen bestel[illegible]t“
(CIX, 4) u. a. m. Das „Eisen des Himmels“, bâ-n-pet, ha[illegible]tte
zuletzt den ganz allgemeinen Sinn von Eisen gewonnen und erh[illegible]ielt
sich selbst noch im koptischen Sprachgebrauch in der Gestalt ben[illegible]aipé
oder penipe mit gleicher Bedeutung. Man stellte sich ägyptischerse[illegible]eits
den Himmel als ein eisernes Gewölbe vor, welches den Himmelsstr[illegible]rom
zu tragen bestimmt war. „Ich erscheine im Himmel, ich fahre [illegible] auf
„dem Eisen (bâ), ich bin zugesellt den Gestirnen, mir werden [illegible] die
„magischen Formeln in dem Schiffe ausgeführt und ich werde[illegible] in
„dem Nachen (der Sonne, âd) gepriesen. Ich schaue Gott Rā[illegible] in
„seinem Naos und ich bin vereint mit seiner Scheibe“, heißt es [illegible] im
Todtenbuche in einem Kapitel (XV, 23 ff.), das sich in gle[illegible]cher
Fassung z. B. auf einem Steindenkmal aus der Epoche der XV[illegible]III.
Dynastie vorfindet[230]). Nach der ältesten Redaction lautete eine
andere Stelle desselben Buches: „Rā in seinem Ei strahlt in se[illegible]iner
„Lichtwohnung und schwimmt auf seinem Eisen“ (nbbu hr bâ)
„über der Wolkenregion des Schu“)[231]), und eine andere: „Ich
„lege den Weg zurück am hohen Himmel (ḫrt) und ich wandere auf
„seinem Eisen“ (LXIV, 17). Die angeführten Beispiele, von denen
einige der Zeit des alten Reiches angehören, stellen es zweifellos
fest, daß die Vorstellung des Himmels als eines eisernen Gewölbes
nicht erst aus späteren Zeiten herrührt, sondern als eine Erbschaft
von Anschauungen aus dem dritten Jahrtausend vor Chr. Geb. in
zweifelloser Glaubwürdigkeit seines uralten Ursprunges dasteht.

78. Die Kalenderinschriften gedenken eines gewissen Tages des
sothischen Jahres, an welchem nach alten Traditionen „das Freu-
„denfest der Aufhängung des Himmels“ (ḥib ȝχ pet) gefeiert
ward. Die Benennung des Festes verdankte offenbar jenem Mythos
ihren Ursprung, von dem ich oben weitläufiger unter dem Abschnitt
von der Himmelskuh (s. S. 207 fl.) gesprochen habe. Nach den kalenda-
rischen Angaben des Papyrus Sallier Nr. IV (im Britischen Museum)

wird, wahrscheinlich fehlerhaft, der erste Tag des Monats Mechir als ein dreifach glücklicher aufgeführt, denn „die Götter und die Göttinnen sind in feierlicher Stimmung an diesem Tage wegen des Freudenfestes der Aufhängung des Himmels durch die Hände des Ra und des Ptah. Es hat nicht seines Gleichen und ist ein Feiertag in der ganzen Welt.“ In den Kalendern von Dendera, Esne und Edfu ist dagegen der erste Tag des Monats Phamenoth, also 30 Tage später, als Fest des Aufhängens des Himmels durch Ptah, an der Seite des Gottes Haršafe's (Arsaphes), des Herrn von Großheracleopolis“ näher bestimmt. Im sothischen Normaljahre entsprach das genannte Datum oder der 16. Januar jul. dem Tage der Winterwende, nach der alexandrinischen Jahresform derselbe Nominaltag oder der 25. Februar dem astronomisch festgesetzten Anfange des Frühlings, wobei zugleich, nach einer Ueberlieferung beim Plutarch, angenommen wurde, daß Osiris in den Mond einträte. Da die Winterwende, wie weiter unten nachgewiesen wird, als der Geburtstag des Sonnenkindes galt, mit welchem das Sonnenjahr begann, so erklären sich daraus manche dunkle Stellen der Inschriften, welche auf das Aufhängen des Himmels anspielen. „Das herrliche Kind wird in der Frühe geboren“, heißt es in einem späten, aber alten Ueberlieferungen entlehntem Texte[232]), „und es vereinigt sich mit seinem Vater Tanon. „Hat er den Himmel aufgehängt, so tritt es hervor am 1. Phamenoth.“ Derselbe Tag wird zugleich, im natürlichen Zusammenhange mit der Hauptfigur des Mythos vom Aufhängen des Himmels, als ein Freudenfest „des (memphitischen) Ptah, des Bildners des großen geflügelten Käfers von Gold“ in den Kalendern aufgeführt, so daß es nahe liegt anzunehmen als habe man sich den genannten Gott, „den Herrn der Künstler“ und „Vorsteher des Erzgusses“, wie einen Schmied vorgestellt, welcher nicht nur die eiserne Himmelsdecke zurecht hammerte und an ihrer hohen Stelle über der Erde aufhing, sondern auch den großen geflügelten Käfer“ d. h. die

junge Sonne des Frühlings durch seine Kunst erzeugte und an d[illegible]m Himmel befestigte[233]).

79. Ueber die beiden gebräuchlichsten Bezeichnungen der Er[illegible]de: Qeb und Ta habe ich bereits oben das Nothwendige beme[illegible]rkt. Qeb auch Qebek genannt, in ältester Schreibung Gebb[233]), st[illegible]ellt uns unter seiner mythischen Verhüllung als Name einer männlic[illegible]hen Gottheit das alte, nur noch in der mythologischen Sprache gebrä[illegible]uch-liche Wort für die Erde dar, während ta der lebenden Sprache o[illegible]hne jeden mythischen Nebenbegriff angehört. Gebb, Qeb und Keb[illegible], je nach den älteren und jüngeren Schreibungen der alten Wurzel g[illegible]bb, führen auf die Vorstellung der Biegung und Krümmung zu[illegible]rück. Der Elbogen, die (gebogenen) Augenbrauen, das Ei (qb), die Kno[illegible]spe, eine Gänseart und einer der oben besprochenen Himmelsnamen [illegible]sind Ableitungen desselben Stammes[234]). Mochte man die Krümmu[illegible]ngen auf die gewundene Gestalt der Fluß- und Küstenstriche oder au[illegible]f die natürlichen Unebenheiten des Erdbodens oder auf die kreisförmige Gestalt des Orbis terrarum beziehen, in allen Fällen ist die Vorstellung der Windung, Krümmung im Gegensatz zur geraden Linie die maßgebende gewesen. Aus den von derselben Wurzel hergeleiteten Bedeutungen der Schwäche (gab) und des Lahmens (gbgb) übertrug sich auf den Erdgott die Nebenvorstellung eines leidenden, schwachen, gelähmten Manns, wie er sich nicht selten in den Darstellungen der Personificationen des Himmels und der Erde producirt. Zurückgelehnt zeigt sich die lang ausgestreckte Gestalt des Erdgottes unter dem mit Sternen bsäten und vom Lichtgott Sch[illegible]u gestützten Körper der Himmelsgöttin Nut auf dem Boden liegend, das Antlitz wie Trost und Hoffnung suchend nach dem Himm[illegible]el gerichtet, bald wie verzweifelnd niederwärts gebeugt. Die Darstellu[illegible]ng ruft unmittelbar eine Stelle beim Stobäus[235]) ins Gedächtniß zurü[illegible]ck, in welcher Hermes sich also äußert: „Die Erde in der Mitte d[illegible]es „All's liegend erscheint zurückgebeugt wie ein Mensch, nach de[illegible]m „Himmel schauend, mit so viel Gliedern versehen, wie ein Mensch [illegible]e

„Eben besitzt. Sie blickt wie auf ihren eigenen Vater nach dem „Himmel, damit sie mit den Veränderungen desselben auch ihre eige„nen zusammenfallen lasse."

Auch dem klassischen Alterthume erschien die Erde, als Mutter aufgefaßt, unter dem Bilde eines vielfach leidenden Wesens. Mit unaufhörlichen Geburtsschmerzen ringend ist nicht allein ihre Oberfläche oder die äußerste Erdrinde stündlich neuen Qualen durch die Hand des Menschen ausgesetzt, sondern sogar ihre Eingeweide werden durchwühlt und an das Tageslicht gezogen[236]). Auch die Erwähnung eines „heiligen Klagegesanges" auf den Kronos (d. i. den Erdgott Qeb), worin die Aegypter den zur Linken entstehenden und zur Rechten umkommenden beklagen[237]), scheint eine Andeutung gewisser Leiden zu enthalten, auf welche selbst im Todtenbuche an einzelnen Stellen angespielt wird. „Ich bin es, ich nämlich Osiris. Ich habe „eingeschlossen meinen Vater Qeb und meine Mutter Nut an jenem „Tage der großen Verstümmelung (šād āt). Mein Vater ist Qeb, „meine Mutter ist Nut. Ich bin Horus, der Aeltere (sems oder „uer), die Sonne" (31, 3 f. womit zu vergl. 69, 4) läßt sich zweimal der Verstorbene vernehmen.

Es fehlt auch sonst nicht an sinnvollen Bezeichnungen für die Erde, unter welchen der von mir zuerst nachgewiesene, später von Dümichen bestätigte Ausdruck Menchet[238]) trotz seines dunklen alten Ursprungs eine hervorragende Stelle einnimmt. In einer philensischen Inschrift, welche den allbekannten Titel des thebanischen Amon: „Herr des Himmels, der Erde (ta), des Wassers (mu) und „der Berge" wiedergiebt, wird derselbe Gott angerufen als „Urheber „des Himmels, Schöpfer der Erde (mnχt), Hervorbringer des „feuchten Urstoffes (nun), Gründer der Berge", wobei an Stelle der gewöhnlichen Bezeichnung ta für die Erde das erwähnte, seiner Bildung nach zusammengesetzte Wort mn-χt oder men-χet eintritt. In dem demotisch-hieratischen Rhind-Papyri[239]) des britischen Museums wird das hieratische men-χet durchweg in den demotischen

Uebertragungen des funerären Textes durch das geläufigere u
wohlbekannte Wort ta, to ersetzt. Einige wichtige Andeutungen üb
den tieferen Sinn jenes Menchet-Namens für die Erde liefe
so scheint es, mehrere auf die erwähnte Gottheit des thebanisch
Amon bezügliche Hymnen. Im Oasentempel von Hibis, wie ich lä
es gezeigt habe[240]), heißt es von ihm: „Er läßt hervorkommen
„Lufthauch für das, was da athmet, unter seinem Namen als Am
„welcher bleibend ist (d. h. welcher steckt) in allen Din
„(men em ȝet-nib), als die Seele des Luftgottes Schu für
„Götter", und an einer anderen Stelle[241]): „Amon, die Seele
„Schu, fährt dahin über der Luftregion, um Himmel und
„von einander zu trennen, bleibend ist er, das Bleibend
„allen Dingen (men em ȝet-nib), der Lebendige, in welchem
„lebt in Ewigkeit hin". In dem Hymnus auf Amon, welchen
Museum von Bulak aufbewahrt[242]), wird der Gott gepriesen
„König des Himmels, Fürst der Erde (ta), Herr dessen was
„das Bleibende der Dinge des Bleibenden aller Dinge"
(men ȝet men ȝet nib), wozu ich bemerken will, daß die nachstehende
Uebertragung der letzten Worte aus der Feder eines französischen
Aegyptologen: „soutien des choses, soutien des choses toute
nicht einmal sprachlich gerechtfertigt ist, da soutien im Aegyptisch
nur smen, nicht aber men geschrieben werden darf. Auf einer Voti
stele aus der Epoche der 18. Dynastie wird derselbe Gott von Neue
angerufen als „Amon, das Bleibende aller Dinge" (men ȝe
nib). Es liegt nahe aus diesem und einer Reihe anderer, durchau
gleichlautender Beispiele den Schluß zu ziehen, daß aus unbekannte
Gründen, und zwar in einer späteren, den ptolemäischen Zeiten nahe
liegenden Epoche, der alte Amonsname Men-chet „das Bleibende
„der Dinge", welcher sich ursprünglich auf die unsterbliche Eigenschaft
der einzelnen Theile des ganzen Kosmos erstreckte, einzig und allein
auf die Erde bezogen ward.

80. Als den dritten Theil des großen kosmischen Hauses bezeichnen

die Inschriften die unsichtbare untere Hemisphäre, zu welcher die Sonne in den Wintermonaten niedersteigt, in welcher sie sich nach ihrem Scheiden im Westen verbirgt, um den geheimnißvollen Prozeß der Umwandlung des neuen Werdens (χpr) zur Morgensonne des nächsten Tages zu vollziehen. Ihrer Lage nach betrachtete man sie als den dunklen Raum der Tiefen unter dem Erdboden und unter den Wassern. Ihre Bezeichnungen da, dau, dat oder ta, tat, die in Tausenden von Inschriften wiederkehren, geben keinen Aufschluß über den Ursprung der Bedeutung des Wortes, an das sich jedoch, wie aus einzelnen Stellen hervorgeht, die Nebenbedeutung von Tiefe knüpft. Wenn auch das Grab nicht selten gelegentlich durch denselben Ausdruck bezeichnet wird, so liegt eine ebenso einfache als durchsichtige Vorstellung dieser übertragenden Anschauung zu Grunde. Wie die Sterne im Osten des Himmels aus der Tiefe des da zur oberen Hemisphäre emporsteigen, so taucht sich die Sonne und der Mond in ihren Schooß und die Seelen der Verstorbenen gehen zu ihr ein, um in dem ägyptischen Orkus die Wandlungen zu einem neuen Dasein zu vollziehen. Als Todtenreich führt die Tiefe der unteren Hemisphäre eine fast unerschöpfliche Fülle sinniger Bezeichnungen, deren Ursprung leicht zu errathen ist und welche die Absicht bekunden, die künftige Wohnung nach dem Dahinscheiden aus dem Leben durch wohlklingende Namen zu umschreiben. Die nachstehende Auswahl aus einer Anzahl bekannter Inschriften wird am Besten die leitenden Gedanken in der Erfindung der Namen bekunden.

„Bergland" (set), „Berg" (du), „das Gestein" (pa-áner), „Westland" (ámnt), „Verborgener Berg" (du-ámen), „Verborgenes Land" (ámnt oder stg), „Thalland" (án), „Grube" (χrt), „Schubland" (sti, d. h. woselbst der Sarg hinein geschoben wird), „Begräbnißstätte" (qrás), „Saal der Tiefe" (usχ-n-dat), „Herrliches Land" (toser), „Gute Wohnung" (nofret), „Pyramide" (āā), „Thorhalle" (seb), „Schwelle" (tai), „Land der Weisheit" (áker, áger), — „der Erkenntniß" (sa) — „des Wissens" (reχit),

„Umfassend Millionen“ (ārq-ḥaḥ), „Träger von Millionen
„(uȝes-ḥaḥ), „Stadt der endlosen Zeit“ (ni-n-ḥaḥ), „Stätte d
„endlosen Zeit“ (ust-nt-ḥaḥ), „Gau der Ewigkeit“ (ḥsp-n-t
„Verberger des Verwesenden“ (ḥapu-āuti), „Berger ihr
„Herrn“ (ḥapu nebs), „Verhüller des Ruhenden“ (ḥobs-beqá
„Beschenker“ (mā), „Station der Menschen“ (seχen-reχ
„das Geheimniß (šeta), „von geheimnißvollem Aussehe
„(šeta-ār), „von geheimnißvoller Art“ (āmen- oder šeta-seχ
„Geheimniß der Geburten“ (šeta-masu), „Saal des Osir
„(useχ-usiri), „Stationsplatz der Majestät des Osiris“ (
„n-seχen en ḥon usiri), „Hehres Grab des seeligen Kön
„Onnophris“ (šeta uert unnofer mā-χru), „Wohnstätte
„Götter“ (χri-n-nuteru), „Aufenthalt der Göttinnen“ (āḥ
„nutert), „Ruhestätte der Todten“ (ḥotp-n-āmu-mur), „St
„der Verklärten“ (ni-nȝ-χu), „Gau der Todten“ (ḥesp-n-n u
„Hafen aller bei ihrer Stadt zur Ruhe gebetteten“ (
„urdu nib r demā-s), „Lebensland“ (ānχ), „das Thor de
„Lebens“ (pa-ro-ānχ), „das Haus des Lebens der Gestalt
„(pā-ānχ-āru), „Freundin des Schweigens“ (mer-seχer), „di
„Hohe“ (ḥrit), „die Hohe der endlosen Zeit“ (ḥrit-nt-ḥaḥ
„Bildnerin des Genius“ (mas-ka) u. s. w., und daneben,
einer späteren Schriftperiode des Aegyptischen, das eingeführte Frem
wort Hates, d. h. der Hades der Griechen und Römer.

Entsprechend den Darstellungen des Himmels als lang aus
streckte Frau, der Erde als hingebreiteter Mann erscheint die unt
Hemisphäre oder die Tiefe unter dem Bilde eines zusammengekrümm
Osirisleibes, wie oben S. 218 bereits nachgewiesen worden
Auch die Texte spielen nicht selten hierauf an. In einer auf
unterweltlichen Osiris bezüglichen Inschrift[243]) heißt es von
Gott: „Die untere Hemisphäre, zusammengekrümmt
„enthält seine Gestalt, indem er der König der Unterwel
Andererseits wird in der überwiegenden Mehrzahl von Fälle

Tiefe (ta-dat) dem weiblichen Geschlechte des Wortes entsprechend, als eine Göttin gedacht und als solche abgebildet. In diesem Sinne ist sie die Gemahlin des Osiris, „des Mannes der Göttin „Ament" (ka-áment) und die Mutter eines jeden Verstorbenen, den sie beim Eintritt in ihr Reich mit ihren Armen liebend umfaßt. „Es streckt die Göttin Ament ihre Hände aus, um dich zu empfangen. „Sie weist dir deinen Platz in ihr an. Du erreichst denselben und „nicht wirst du von ihm ferngehalten", redet eine Sarkophag-Inschrift den Verstorbenen an [244]).

Noch sei bemerkt, daß neben jenen allgemeinen Bezeichnungen für die Tiefe im Sinne von Todtenstätte, jede ägyptische Metropolis der Nomen des Landes eine besondere Localbezeichnung der zugehörigen Nekropolis führte, deren Hauptwerth geographischer Natur ist. Die große Nomenliste von Edfu liefert dafür die vollzähligsten Beiträge [245]), die außerdem lehrreich werden durch die hinzugefügte Angabe der verschiedenen Baumarten der betreffenden heiligen Haine. Um an Bekannteres zu erinnern seien nur die folgenden Namen erwähnt: „die heilige Insel" (á-uāb), das Abaton der Griechen und Römer, die heutige Insel Bigeh, als Benennung der für die Nomosstadt Elephantine bestimmten Todtenstätte. Desgleichen Bahud für Groß-Apollinopolis, Pasemis (p. á-t́amet) für Theben, Chadu für Tentyra, Ut für Hipponos, woher „der Anubis von Ut" (ám-ut), und Nenrodf für Groß-Herakleopolis, ferner Anchta für Memphis, „das Haus des Südens und das Haus des Nordens" für Saïs, „die Stätte des Lebens" (á-ānχ) für Pithom, „die Stätte „des Osiris" (á-usiri) für Busiris und „die Stätte der Böcke" (á-biu) für Mendes.

Mit diesen allgemeinen Vorstellungen über die unsichtbare Tiefe, welche man sich in dichte Finsterniß gehüllt dachte, begnügte sich der ägyptische Glaube an den nächsten Aufenthalt der Verstorbenen im Jenseit nicht, sondern eine schöpferische Phantasie belebte die Unterwelt mit guten und bösen Dämonen, mit Göttern und Göttinnen

höheren und niederen Ranges, mit Schlangen und sonstigen wund-
baren Gestalten, deren Name, Amt und Eigenschaft bei jeder e-
zelnen verzeichnet steht. Die sehr gemischte infernale Gesellschaft
wohnte die verschiedenen Räume des dunklen Hades, deren Vert-
lung bis auf die Angabe der Entfernungen, in ägyptischen Meil-
zahlen ausgedrückt, eine vollständige Karte des Orkus lehrte. Zw-
große Zonen, der gleichen Zahl der Nachtstunden entsprechend, fo-
ten in der Richtung von Westen nach Osten hintereinander. D-
Eingang zur ersten Zone bildete das große Thor im Westen, du-
welches der Lichtgott in seinem Schiffe zur Unterwelt niederfu-
Eilf andere Thore dazwischen schieden die einzelnen Regionen v-
einander. In der zwölften Stunde der Nacht stieg endlich der Lich-
gott, nach seinem Triumphe über Tod und Finsterniß, glanzvoll i-
Osten durch das dreizehnte Thor zur Oberwelt empor. Auf d-
Strömen und Kanälen der einzelnen Zonen von seinen getreu-
Dienern in dem Sonnennachen gezogen, legte „jener Gott da
(nuter pen) die nächtliche Fahrt in der Tiefe zurück, an seine An-
hänger Speise und Trank spendend und die Felder der Seligen
vertheilend, welche sie auf beiden Uferseiten der Gewässer bebauen,
hoch entzückt von der Anwesenheit des Gottes, an dessen Lichtstrahlen
ihre Augen sich weideten. Thore, Gewässer, Felder und sonstige
Oertlichkeiten der Tiefe, welche der Gott in den näher bezeichneten
Stunden durchzieht, führen ihre besondern Namen. Wer sie weiß,
ist vor dem Widerstand der Dämonen geschützt und ihm der Weg
bis zu den elysäischen Gefilden am Ostthor gesichert.

An den Todtenpapyri, welche den Mumien gleichsam als Reise-
paß und Wegweiser für die Pilgerfahrt in den unheimlichen Regio-
nen des Hades beigelegt wurden, haben die reich illustrirten Auszüge
aus „dem Buche von dem, was sich in der Tiefe befindet“,
einen sehr wesentlichen Antheil. Wenngleich sie fast ausnahmslos
in der flüchtigsten Weise abgefaßt sind und einen überraschenden
Ueberfluß von Auslassungen und Fehlern jeder Art zur Schau

tragen, so gewähren correctere Abschriften derselben Texte in Begleitung bezüglicher Darstellungen, welche sich auf den Wänden der thebanischen Königsgräber, auf einzelnen steinernen Sarkophagen und in den Stundenlisten an den Decken der Tempel von Edfu und Philä befinden, ein wichtiges Hülfsmittel, bestehende Lücken und fehlerhafte Stellen zu ergänzen[246]). Die Dunkelheit des Gegenstandes, erhöht durch eine Masse unverständlicher Namen einer phantastischen Welt von Gottheiten und Dämonen, verleiht selbst der gelungensten Wiederherstellung der Urgestalt jenes Buches von der Unterwelt nur ein beschränktes Interesse. Was sie ganz allgemein lehren, schließt meine oben gegebene Schilderung in sich. Der Hauptwerth, welcher mit der Kenntniß desselben verbunden ist, besteht vorläufig in den Namenlisten zur Bezeichnung der Nachtstunden, der dazu gehörigen Gottheiten und der Thore der Unterwelt. Die Benennungen der letzteren wurden in den ptolemäisch-römischen Zeiten auf die Nachtstunden übertragen, während sich die älteren Namen derselben in den erwähnten Todtenpapyri, welche sich mit der Unterwelt beschäftigen, in aller Treue erhalten haben.

Tum, der Hegemon der Enneas.

81. Der wohlbekannte Name Atum oder Tum für die heliopolitische Gestalt des Lichtgottes Rā leitet seinen Ursprung von einer Wurzel tmm ab, die sowohl in der ägyptischen Sprache wie in den semitischen Idiomen dieselben Urbedeutungen an sich trägt. Ausgehend von der Vorstellung des Zusammenfassens, Umschließens, an welche sich die davon abgeleiteten Begriffe befestigen, fest sein, bewahren und erhalten knüpfen, bezeichnet tmm im activen Sinne: vollenden, aufhören, wie im intransitiven: vollendet, fertig, vollständig, vollzählig sein, daher nicht nur: alles zusammen, ganz und gar, sondern auch all sein d. h. vernichtet, in Nichts verwandelt werden. Die in sich abgeschlossene

Enneas heißt: paut tmm-ȝâ „die zusammengefaßte Enneas, [illegible]
„Enneas in ihrer Gesammtheit", von dem wohl einbalsamir[illegible]
und erhaltenen Körper eines Todten wird ausgesagt: χatf tm— [illegible]
áuf-uta r χa-bân „sein Leichnam bleibt erhalten und gesch[illegible]
„gegen Schaden jeder Art" und von den irdischen Resten eines V[illegible]
storbenen wird in gleicher Weise bemerkt: áuff tm rā-nib „sein Fle[illegible]
„bleibt erhalten alltäglich" oder hauf nib tm n ânχ „alle se[illegible]
„Glieder bleiben erhalten für das Leben". Dem ebräischen tam[illegible]
„vollständig, ganz, unversehrt, vollkommen", steht das ägyptische [illegible]
in verwandtschaftlicher Ebenbürtigkeit zur Seite und die nicht se[illegible]
Bezeichnung guter Menschen als tm, tmm findet in dem ebräisch[illegible]
tamim im Sinne von „unsträflich, unschuldig, redlich" ihr [illegible]
sprechendes Gegenstück. Eine sehr gewöhnliche Formel in den hi[illegible]
rischen Inschriften spricht von dem tm-unn „Nicht-Sein", gleich-
sam fertig sein der Feinde und Sünder, und es wird den letzteren
in der Unterwelt nachgerufen: tmm-tu tmiu „ihr seid fertig [illegible]
„fertig Gewordenen" d. h. es ist aus mit euch, ihr seid zu Nich[illegible]
geworden.

Will man aus dem Namen des Gottes Tum oder Atum d[illegible]
„Vollkommenen, Vollendeten" herauslesen, so steht dem Nich[illegible]
im Wege, denn die Aegypter verbanden mit dem Worte tm die [illegible]
Vorstellung mit allen übrigen. Allein die bestimmte und nachweis-
bare Thatsache, daß die Anwendung des Tum-Namens, und zwa[illegible]
bereits in frühen Epochen der ägyptischen Sprache, zur Bezeichnung
des Lichtgottes sich an die Vorstellung der den Tageslauf vollenden-
den Sonne knüpfte, läßt in Tum vielmehr eine sinnvolle Be-
zeichnung der scheidenden Sonne erkennen; des „Tum in
seinem Untergange", wie ihn die Texte anzurufen pflegen. (Tum
m hotpef.)

Nach einer beliebten Vorstellung wurden die verschiedenen Stände
der Sonne nicht nur während ihres Tageslaufes, sondern auch wäh-
rend ihrer jährlichen Wanderung mit den Lebensalter eines Menschen

von der Wiege an bis zum Grabe hin vergleichen. Ein Kind (χi) hieß sie am Morgen (dua), ein Jüngling (ḥnnu) zur Mittagszeit (hā) und ein Greis (ȧau), wofür nicht selten der Name Atum oder Tum eintritt, nach vollendeter Lebensbahn am Abend (mâšru, -mâš). An der Decke im Pronaos des Tempels von Dendera befindet sich ein langer Inschriftenstreif[247]), der die genannten Phasen des Sonnendaseins mit folgenden Worten schildert.

„Ein Kind am Morgen, ein Jüngling zur Mittagszeit, ist er „Atum am Abend. Angekommen nach der Gegend des Westens „nehmen seine Gepflogenheit ihren gewohnten Verlauf. Die Barke „(der Morgensonne) Mâad befindet sich an derselben Stelle vom ver„gangenen Tage. Der sich zum (neuen) Werden bildende (χprr) „Lichtgott (χu) steigt, ein Gewordener (χprâ), in leiblicher Gestalt „an der Geburtsgegend (im sog. Lande Bech, im Osten) am frühen „Morgen empor. Den Himmel durcheilend gönnt er sich keine Rast. „Er fährt durch den Himmel dahin mit fröhlichem Herzen."

In den mythologisch-astronomischen Darstellungen, welche die Decken einzelner Königsgräber aus der thebanischen Epoche schmücken, ist die Scene des Aufgangs der Sonne in der ersten Tagesstunde ihren einzelnen Momenten nach mit den Worten geschildert[248]): „Das Hervortreten (der Sonne) aus der unteren Hemisphäre (dat), „das Platznehmen in dem Mâad-Schiffe, die Fahrt auf dem Okea„nos (nun) um die zwölfte Stunde der Nacht, welche die Herrlich„keiten ihres Herrn erblickt, das Werden (χpr) des Gottes Cheper, „das Emporschwingen zur oberen Hemisphäre (χut), der Eintritt in „das Thor, das Herausgehen mit aller Arbeit, das Aufsteigen des „Lichtes (ubn) aus der Oeffnung der beiden Thürflügel der oberen „Hemisphäre gegen die erste Tagesstunde, welche zur Erscheinung „bringt die Herrlichkeiten des Lichtgottes Râ."

Indem uns diese Texte in voller Uebereinstimmung mit ähnlichen, wenn auch kürzer gefaßten Inschriften mit deutlichen Worten das Geheimniß des in der nächtlichen, unteren Hemisphäre weilenden

Lichtgottes unter den ſinnvollen Namen Cheperr und Cheprâ oder „des Werdenden“ und „des Gewordenen“ enthüllen, verſchaffen ſie gleichzeitig die nothwendige Einſicht in das Weſen der unter den erwähnten Namen aufgeführten Formen des Lichtgottes, wie ſie nicht ſelten in den Darſtellungen und Inſchriften zum Vorſchein kommen. Die Geſtalten des Käfers und des Gottes mit dem Käfer an Stelle eines Menſchenhauptes, welche beide die Vorſtellungen des Werdenden und des Gewordenen, in ſymboliſcher Weiſe ausdrücken, tragen in farbigen Darſtellungen das dunkelſte Schwarz, ein Hinweis auf die nächtliche Region des unterirdiſchen Sonnenlaufes“ [249]).

Nach einer anderen Seite der Auffaſſung hin beſtätigen die Denkmäler und ihre Inſchriften die werthvollen Ueberlieferungen, welche ſich beim Macrobius und in den gnoſtiſchen Schriften über die Darſtellungen des Sonnenſtandes an den vier Hauptpunkten des Jahres erhalten haben [250]). Zur Zeit der Winterwende nämlich dachte man ſich die Sonne als Kind (χi), als den zarten Harpokrates, der gleichſam am Morgen des Jahres geboren ward. Die Bezeichnung der Winterwende als „kleine Sonne“ (rā šrá) ſteht hiermit im engſten Zuſammenhang. An der Frühlingsgleiche, ſo nahm man an, hatte das Kind das Frühlingsalter des menſchlichen Lebens erreicht und wurde als Jüngling (nχn oder hunu) unter dem Namen des Jupiter Amon angerufen. Ein bärtiger Mann (uer), der Horus mit der Strahlenkrone, vertrat den Sonnengott in der Epoche der Sommerwende oder der „großen Sonne“ (ra-uer) und der hinfällige Greis (ȧau, nχχ oder tmm), der unſichtbare Serapis, bezeichnete den Sonnenſtand an dem Punkte der Herbſtgleiche.

Eine ähnliche Vorſtellung übertrug die Lebensalter eines Menſchen auf die verſchiedenen Phaſen des Mondes während ſeines Laufes vom Neumond bis zum zunehmenden Vollmond und vom Vollmond in der Epoche ſeiner Abnahme bis zum nächſten Neumond. Empfangen (bequt) zur Zeit des Neumondes, wurde das

Mondkind (χi) an dem darauf folgenden Tage (dem des sichtbaren Neumondes) geboren (bexut) und erreichte am 15. Tage des Mondmonates, an welchem der Vollmond eintrat, sein Greisenalter (tnu, khkh). Von da ab trat seine „Verjüngung" ein (sχrud), welche dem χprr oder Werden der Sonne in ihrem Laufe in der unteren Hemisphäre entspricht.

Bereits in den hymnenartigen Anrufungen an den Lichtgott, welche die Tempelwände und Todtenstelen seit den Zeiten der achtzehnten Dynastie bedecken, wird derselbe in seiner Auffassung als Sonne durch vier besondere Namen bezeichnet, welche sich auf die Sonnenhöhe während des Tageslaufes und auf den Sonnenstand an den erwähnten vier Hauptpunkten des Jahres beziehen. Mit den Namen ist in den hinzugefügten Darstellungen die betreffende Form des Sonnengottes verbunden. Zwei von diesen Namen sind durch eine hieroglyphische Ueberlieferung auf das sicherste verbürgt[251]). „Die große Sonne (rā uer) ist als Horus, die kleine Sonne „(rā ḥr) als Sokar" meldet eine Inschrift aus der Kaiserzeit. An zwei gleichlautenden Stellen der doppelsprachigen Rhind-Papyri wird der (alexandrinische) 26. Choiak d. h. der auch vom Ptolemäus unter demselben Datum des 22. December jul. notirte Tag der Winterwende als kleine Sonne bezeichnet und mit dem Gotte Sokar in Verbiudung gebracht, dessen Fest an demselben Datum gefeiert ward[252]). Der kleinen Sonne der Winterwende oder dem Sokar, der memphitischen Gestalt des Osiris, steht naturgemäß die große Sonne der Sommerwende oder Horus gegenüber.

In ihrer richtigen Folge, wie sie die Inschriften mehrfach erkennen lassen[253]), vertheilen sich die Götternamen der vier Sonnenstände in nachstehender Weise.

a. In der oberen, ſommerlichen Hemiſphäre:

1. Rā oder Rā-Horchuti, die Sonne des Morgens und der Frühlingsgleiche.

2. Horus oder Horchuti, die Sonne des Mittags und der Sommerwende.

b. In der unteren, winterlichen Hemiſphäre:

3. Atum oder Tum, die Sonne des Abends und der Herbſtgleiche.

Cheper oder Ptah-Sokar-Oſiris, die unſichtbare Nachtſonne und die Sonne der Winterwende.

Nicht selten tritt der Name des Rā mit dem Zusatz auf: „bei „seinem Aufgange“ (rā m ubenf) oder „wenn er aufgeht“ (χeft ubenf), wie der des Tum mit dem angefügten „bei seinem „Untergange“ (tum m ḥotpf)[254]).

Die beabsichtigten Gegensätze zwischen der Sonne der Frühlingsgleiche und Herbstgleiche, zwischen der oberen und der unteren Hemisphäre treten allenthalben zu Tage. Man vergleiche Stellen wie die folgende:

Auf einer Stele des Louvre (D, 18) wird Tum (der zugleich von sich selber aussagt: „Ich bin Tum. Ich machte den Himmel „für Rā-Horchuti, die Erde für den Gott Qeb, schaffend alle „Dinge, die auf Erden hervorkommen, erzeugend den Samen für „das, was da ist, der Bildner der Götter, der größeste Gott u. s. w.“) zu Gunsten eines Verstorbenen ersucht, daß er seine Seele dem Himmel (pet, d. i. die obere Hemisphäre) übergeben möge, um in Gemeinschaft mit Rā-Horchuti zu sein, und daß er seinen Leib der unteren Hemisphäre (dat) übergeben möge, um in Gemeinschaft mit Osiris zu sein.“

Daß einzelne unter den aufgeführten Namen nicht selten durch entsprechende, meist Localculten angehörige Bezeichnungen von Gottheiten ersetzt werden, ändert in keiner Weise ihre Bedeutung. Wenn an Stelle des Cheper der gleichbedeutende memphitische Ptaḥ-Tanen-Sokar-Osiris“ oder der „abydenische unterweltliche Osiris“ (usiri-χont-ámenti m ábidu) d. h. der unsichtbare Serapis der Gnostiker tritt oder an Stelle des Rā-Horchuti sein thebanisches Abbild Amon-rā-Horchuti aufgeführt wird[255]), so ist dadurch in der Sache auch nicht das Mindeste geändert.

In dem oft erwähnten Amonshymnus des Bulaker Museums findet sich wiederum eine Vierheit der Sonnennamen an der Stelle, welche der Herausgeber desselben als § X notirt hat. Der Text zeigt sich in der Form einer Anrufung, die mit folgenden Worten eingeleitet wird:

„Heil dir! Rā, du Wahrhaftiger, dessen heilige Wohnung ver-
„borgen ist, du Herr der Götter,

„Gott Chepra inmitten seines Schiffes, der seine Worte aus-
„stößt und es entstehen die Götter,

„Gott Tum, der Urheber der reinen Menschen, der sie, wie sie
„sind, in ihrer Vielheit schuf, der Urheber ihres Daseins, welcher den
„einen vom andern durch seine Farbe unterschied."

Indem hierin Rā (die Morgensonne), Chepra (die Sonne nach ihrem Verschwinden) und Tum (die Abendsonne) deutlich ihrem Namen nach aufgeführt erscheinen, verbirgt sich die fehlende Bezeichnung der Mittagssonne in dem oben übertragenen Titel: „dessen „heilige Wohnung verborgen ist" (āmn kráf), also ähnlich wie von einem āmon-ranf „dessen Name verborgen ist" spricht. Es wird darin auf Amon angespielt, wie er an folgender Stelle[256]) des Daſenhymnus von Hibis als vierter im Bunde der übrigen auftritt.

„Als Gleichniß dient Amon (die Mittagssonne)

„Als Gleichniß dient Atum (die Abendsonne)

„Als Gleichniß dient Cheper (die nächtliche, unsichtbare Sonne)

„Als Gleichniß dient Rā (die Morgensonne) —

„Des Einen, der sich vervielfältigt millionenfach, des Gottes
„Tanon, der am Anfang war, —

„Als Gleichniß des Bildners seines Leibes mit seinen
„eigenen Händen."

Hier kann von keinem Mißverständnisse noch von einer Unklarheit oder Dunkelheit die Rede sein, denn die Vierheit der Namen umfaßt die vier Sonnenpunkte an den vier Hauptstationen ihres täglichen Laufes und Amon vertritt, wie auch sonstige Inschriften es nachweisen, die Stelle des Horus oder Horchuti genannten Gottes der Mittags- und der Sommer-Sonne. Ich sage aber Amon und nicht Amon-rā, denn der Zusatz Rā versetzt nicht nur den thebanischen Localgott, sondern sämmtliche Gottheiten, deren Name der des Rā begleitet, sofort auf die gleiche Stufe des Rā,

der Morgensonne und der Sonne der Frühlingsgleiche, des auch von den Gnostikern als Jupiter-Amon bezeichneten Gottes.

Auf der Pyramide D, 42 des Louvre werden zu Gunsten des Verstorbenen die vier Sonnennamen angerufen in der Formel „Heil „dir, Rā-Horchuti-Tum am Himmel = unterweltlicher Osiris „in Abydos", mit anderen Worten die Sonne an ihren der Reihe nach geordneten vier Standpunkten im Tages- und im Jahreslaufe. Ich lasse andere Beispiele als fernere Belegstellen folgen.

„Todtengebet an Amon-rā, Horchuti, Tum und Chepra" (Stele A, 117 im Louvre).

„Todtengebet an Amon-rā, Tum, Horchuti und Bi-n-pet „(Seele des Himmels". Statue A, 92 ebendaselbst).

„Todtengebet an Rā, Tum, Horchuti und das Gewordene „er selber" (χpr-tsf, Stele Pakemsi in Berlin).

„Todtengebet an Rā-Horchuti-Tum von Heliopolis und an „die Götter, welche Herren des Himmels sind" auf einer Turiner Stele [257]).

Im 148. Kapitel des Todtenbuches dessen Ursprung noch über die Zeiten der zwölften Dynastie hinausgeht, werden gleich im Anfang die Götter Rā, Tum und Osiris in einem gewissen Zusammenhange erwähnt, der nach den folgenden Festnamen auf kalendarische Tage des Sonnen- und Mondjahres hinweist. „Buch von dem, so „lautet der einleitende Titel, was den Verklärten (χu, eigentlich „Leuchtenden") weise macht zum Wohlgefallen des Rā, was ge„stattet, daß er mächtig sei beim Tum, daß er an Größe gewinne „beim Osiris, daß er Stärke besitze bei dem unterweltlichen Gotte, „und was ihm Kräfte verleiht bei der Enneas, daß er feiere den 2. „6. und 15. Mondtag, das Uga-Fest (am 18. Thot), das Fest des „Thot (am 19. Thot), den Tag der Geburt des Osiris (1. Schalt„tag) das Fest des Sokar (Tag der Winterwende, s. weiter unten) und „das Fest Hekar (unbestimmtes Datum) [258])." Drei Zeilen später heißt es danach, auf Grund der älteren Redactionen des genannten

Kapitels: „Wenn jedem Verklärten dies vollzogen wird, nachdem „seine Seele hervorgetreten ist aus dem Tage(slichte) in allen ihr „beliebten Gestalten, so wird er mächtig sein unter den Göttern." Die Vorstellung, welche sich auch hier an die drei Namen der Sonne: Rā, Tum und Osiris knüpft, ist leicht zu errathen. Der Verstorbene, nach seinem Scheiden aus der Oberwelt, tritt in die untere Hemisphäre ein, in welcher Tum (die Sonne des Herbstes) und Osiris (die des Winters) weilen. Sein Ziel ist, nach vollendeter Wanderung in der Finsterniß des Hades, mit der Frühlingssonne Rā sich zur oberen Lichtsphäre des Himmels zu erheben.

Auf den Votivpyramiden, welche in einer gewissen Epoche der ägyptischen Geschichte in Mode kamen und die Stelle der sonst üblichen Todtenstelen vertraten, werden die vier Sonnennamen sogar mit den vier Himmelsrichtungen, auf je eine der vier Seiten der Pyramiden, in unmittelbare Verbindung gebracht. Eines der merkwürdigsten Denkmäler dieser Gattung befindet sich gegenwärtig im Museum von Bulak[259]). Es fällt darin auf, daß Rā, dem Namen nach, aus seiner Stelle durch die eingeführte Person des Gottes Mendes verdrängt, in die Bezeichnung des Horchuti mitaufgeht. Die Reihe der Darstellungen und Inschriften ist folgende:

1. „Norden". — Widderköpfiger Gott mit der Beischrift: „Mendes (Bi-n-did), der große Gott, das Leben des Rā". Die Sonne der Sommerwende und des Mittags.

2. „Süden". — Ein Gott in der Gestalt Tum's (s. oben S. 184) genannt: „Tum, der Herr der Doppelwelt von On". Die Sonne der Herbstgleiche und des Abends.

3. „Osten". — Sperberköpfiger Gott mit der Sonnenscheibe auf dem Kopfe. Beischrift dazu: „Rā-Horchuti, der große Gott, „der Herr des Himmels". — Die Sonne der Frühlingsgleiche und des Morgens.

4. „Westen". — Gott mit dem Käfer auf dem Scheitel, ge-

heißen: „Cheper, der aus dem Nun (Okeanos) heraustr
— Die Sonne der Winterwende und des nächtlichen Laufes.

Die Darstellung des Gottes Mendes, eine locale Form
Chnum von Elephantine, mit vier Widderköpfen ist nicht selten
den Denkmälern (vgl. oben S. 191). Nebenbei erscheint der
köpfige Widder in einer Scheibe, in späteren Zeiten wenigstens,
Vertreter der sechsten Stunde des Tages oder des Mittags.
Stellung der Tagessonne in der oberen Hemisphäre zur Mittag
ihres Laufes entspricht, nach der allenthalben beobachteten Anal
dem Sonnenstande in der Zeit der Sommerwende ihres Jah
laufes.

Eine der häufigsten Verbindungen ist die des Amon-Rā-H
chuti d. i. Zeus-Helios-Apollo-Phöbus zum Ausdruck der Mor
sonne, besonders zur Zeit der Frühlingsgleiche. Diese Auffassung fi
selbst in den Ueberlieferungen griechischer und römischer Schriftst
ihre vollste Bestätigung. Der ebenso fleißige als belesene Jablon
hat in seinem umfangreichen Werke über das Pantheon der Aegy
eine Unzahl von Stellen notirt, aus welchen die Thatsache deutlich
vorgeht. Unter andern giebt der gelehrte Bischof Eusebius über
Bedeutung einer Bildsäule des Gottes von Elephantine (es han
sich um die Localgestalt Chnum-Rā des thebanischen Amon-
auf der genannten Insel) folgende Erklärung[260]). „Das Bild
„einen sitzenden Mann erkennen, der mit blauer Farbe ausge
„ist, aber mit dem Kopfe eines Widders. An Stelle des königli
„Diademes trägt er die Hörner eines Bockes mit einer kreisförm
„Scheibe darüber. Der Widderkopf aber mit den Bockshörnern
„sinnbildlicht die Conjunction von Sonne und Mond (d. h.
„eintretenden Neumond) im Thierkreiszeichen des Widders,
„blaue Farbe dagegen die in jener Conjunction vor allem wahrne
„bare Kraft des Mondes die Wasser (der Nilschwelle) anzuzi
„und hervorzulocken". Das in Rede stehende Sitzbild des Go
ist genau so beschrieben, selbst bis zur blauen Färbung der Fle

theile hin, wie es zahlreiche Darstellungen auf den Denkmälern den Blicken zeigen. Die nachfolgende Abbildung wird die Vergleichung mit den angeführten Textworten erleichtern, nur bemerken wir dazu, daß die Sonnenscheibe hier außerdem von einer ägyptischen Götterkrone überragt ist.

In der Zeit als Eusebius, ein Zeitgenosse des Kaisers Constantin, jene Beschreibung lieferte, bedienten sich die Aegypter der alexandrinischen Kalenderform. In der zweiten Hälfte des Monats März (jul.) trat damals die Sonne in das Zeichen des Widders und die Frühlingsgleiche fiel nach genauer astronomischer Berechnung auf den 20. März. Im alexandrinischen Jahre entspricht dieses Datum einem 24. Phamenoth. Etwas später, auf den 26. Tag desselben äg. Monates, setzt der Astronom Ptolemäus den Zeitpunkt der Frühlingsgleiche an. Nach den Ueberlieferungen des berühmten Festkalenders von Esne, welcher gleichfalls in seinen Daten auf die alexandrinische Jahresform Rücksicht nimmt, wird nach uralter Vorschrift der Tag des zweiten Mondes d. h. des sichtbaren Neumondes im Monat Pharmuthi, der mit dem 29. März jul. seinen

Anfang nahm, als das eigentliche „Fest der Geburt des Rā“ der Sonne der Frühlingsgleiche, bezeichnet, das Eintreten desselben mithin von dem Stande des Neumondes nach der Frühlingsgleiche abhängig gemacht. Bereits oben S. 165 habe ich darauf verwiesen.

Etwa tausend Jahre früher, in welcher Zeit das sothische Wandeljahr im kalendarischen Gebrauch war, fiel im Normaljahre der Frühlingsgleiche in die zweite Hälfte des Monats Pachon, gegen den Anfang des folgenden Monats Payni. Die Denkmäler stellen den erstgenannten Monat unter den Schutz des eponymen Mondgottes Chonsu, der thebanischen Localform des lunaren Sch Thot. Am 26. Monde desselben Monates, zur Zeit der Ern feierte Ramses III., nach den bekannten Darstellungen und Inschr ten[261]) im Tempel von Medinet-Abu, das große Fest „des A „stiegs“ (χeti) d. h. der aus der unteren Hemisphäre zur obe emporsteigenden „Augen“ des Lichtgottes des (lunaren) Gottes Mi des ägyptischen Pan, und noch die spätere Zeit hat mit Bezug a den Mond das Andenken an diese Epoche in einzelnen, verständliche Andeutungen treu bewahrt[262]). Man spricht nämlich von den „Mondfeiern“ am 25. Pachon in einem Turiner Papyrus und gedenkt der feierlichen „Diabasis“ oder Ueberfahrt des sehr großen Gottes Amon-Rā (der Sonne der Frühlingsgleiche) von der Ostseite Thebens nach den Memnonien oder Todtentempel auf der gegenüberliegenden libyschen d. h. westlichen Hälfte der Stadt.

Am „Feste des Todtenthales“ (hib-ān, pa-ān, woher der Monatsname Paoni, Payni), wie die Inschriften die Feier bezeichnen, ward nach Diodor's (II, 88) Zeugniß alljährlich die heilige Kapelle mit der Statue des Gottes Amon über den Fluß nach dem jenseitigen Ufer hinübergeführt, um etliche Tage daselbst zu verbleiben. Eustathius[263]) spricht bei diesem Anlaß von einem zwölftägigen Freudenfeste. Auch Herodot (II, 42), erzählt einen Mythos, der sich auf dasselbe Fest bezieht. Herakles (d. h. der Mondgott Chonsu) habe

durchaus seinen Vater Zeus-Amun-Rā (d. i. die Sonne der Frühlingsgleiche) schauen wollen. Dieser habe das Haupt und das Vlies eines abgeschlachteten Widders sich vorgehalten und sich in dieser Maskirung dem Herakles gezeigt. Mit aller Klarheit des Ausdruckes schildert der Festkalender von Esne unter dem sothisch aufzufassenden Datum[264]) des 3. Payni genau dasselbe mit den Worten: „Es „kommt zum Vorschein der Gott Rā an seiner oberen „Stätte (d. h. in der oberen Hemisphäre, zu welcher der Gott am Frühlingstage emporsteigt) um seinen Sohn Schu (eine Bezeichnung der Sonne der Sommerwende, s. Näheres darüber weiter unten) d. i. Chonsu-Thot zu schauen".

Die Gottheiten der unteren Hemisphäee, Tum und Cheper oder Cheprá, nehmen in allen Inschriften, Texten und Darstellungen, welche sich auf das Wiedererwachen der erstorbenen Natur und nicht am letzten auf die Auferstehung der Seele nach dem Tode beziehen, eine unglaublich hervorragende Stellung ein. Wie die in das Reich der Schatten eingezogene Sonne ihre geheimnißvolle Wandlung zur jungen Tagessonne des nächsten Morgens vollzieht, wie nach der Höhe der winterlichen Jahreszeit im Kampfe gegen die Finsterniß in den zunehmenden langen Nächten die Wintersonne zur Zeit der Winterwende ihre Wiedergeburt feiert und die länger werdenden Tage das Erwachen der neuen Jahressonne verkünden, das war den alten Aegyptern seit Jahrtausenden wohlbekannt und bot ihren auf das Wesen der stets sich verjüngenden Natur gerichteten Anschauungen ein treffliches Gleichniß für die Unsterblichkeit des eigenen Ich. Selbst astronomisch wurde das Gleichniß verwerthet und in die Kapitel des Todtenbuches hineingetragen.

Zur Zeit der Gründung und Feststellung des altägyptischen Sothisjahres, nach der Berechnung des franzöſ. Astronomen Biot um das Jahr 3285 vor dem Beginn unserer christlichen Zeitrechnung, fand der Eintritt der Sommerwende zugleich mit dem Aufgang des Sirius oder Sothissternes am 19—20. Juli statt. Etwa sechs

Monate später oder am 30. Mechir (= 29.—30. Januar) mußte da
nach der Zeitpunkt der Winterwende fallen, an welchem die Sonn
gleichsam ein neues Lebensjahr begann und damit gleichsam ihre
Geburtstag am Anfange des eigentlichen Sonnenjahres feierte. I
der astronomischen Sprache der Denkmäler wurde auf dies Ereigni
durch die Formel: „das rechte Auge (des Lichtgottes, d. h. d
„Sonne) ist voll“ (mah utat) angespielt. Als äußeres Zeichen de
Solstitiums diente das Bild eines Schakals, welcher auf einem Pylo
dache seinen thierischen Leib der Länge nach ausstreckt. Das ist de
selbe Schakal von Lykopolis (heute Siut), welcher den sinnvoll
Namen und Titel eines „Oeffners der Bahnen“ und „ein
„Rectors der beiden Seiten des Südens und des Norden
(up-uatu χorp taui und Ánup . . . n ätert qemā ätert mahit) füh
und dem jährlichen Lauf der nach Süden oder nach Norden geri
teten Sonnenbahn als mythologischer Wegweiser vorstand. Dasse
Bild des Thieres, welches ich so eben beschrieben habe, befindet s
in der astronomischen Darstellung an einer Saaldecke des Rameseum
zu Theben und zwar genau unter dem zum oben erwähnten Mo
Mechir gehörigen Register. Und wieder dasselbe Thier, mit dem Zeic
d. i. χorp „Rector, Regulator“ auf dem Rücken, erscheint in ei
Vignette des Todtenbuches, welche das CXL. Kapitel[265]) mit d
Ueberschrift: „Bücher von dem, was am letzten Tage des
„Monates Mechir geschieht, wann das Auge voll ist am
„letzten Tage des Monates Mechir“, illustrirt. Um nichts unklar
zu lassen, zeigt die in Rede stehende Vignette außerdem hinter dem
Bilde des Schakals die hockende Figur eines Mannes, zwischen dessen
erhobenen Händen, über dem Haupte, das Sonnenauge in seiner be
kannten Form schwebt, während die Anwesenheit der sitzenden Ge
stalt des sperberköpfigen Sonnengottes daneben den Beweis vollendet,
daß die Gesammtdarstellung den symbolischen Ausdruck der einge
tretenen Winterwende bezweckte. Der Kampf des Lichtgottes Horus

gegen den Dämon der Finſterniß Set hat ſein Ende erreicht, Thot, die Alles ordnende und regulirende Weisheit der Natur, hat den Streit der beiden Partner geſchlichtet und die neue Sonne des Jahres geht der Frühlingszeit entgegen. Nachdem ſie in der Tiefe der unteren Hemiſphäre als Tum und Cheper geweilt, ſteigt ſie von nun an glanzvoll als Rä-(Helios)-Horus oder Horchuti (d. i. Phöbus-Apollo) zur oberen Sphäre empor und der fliegende Käfer nimmt die Geſtalt der Sonnenſcheibe an. Aus Chepra wird ein Rä.

Man wird nunmehr auch den Inhalt des vorangehenden 139 Kapitels des Todtenbuches, mit der Ueberſchrift „Hymnus an Tum", ſeiner wahren Bedeutung nach erkennen. Der Verſtorbene, in der Tiefe des Grabes weilend, wie Tum und Cheper in der unteren Hemiſphäre, ſtellt ſich dem Gotte Thot gleich, in der fröhlichen Hoffnung auf ſeine Auferſtehung zum ewigen Frühlingsdaſein. Die einleitenden Worte ſeiner Rede lauten nämlich folgendermaaßen: „Heil „dir Tum! Heil dir Cheper! Ich bin Thot, der ich geſchlichtet „habe den Zwiſt der beiden Partner, der ich beſeitigt habe den Streit, „der ich geſtillt habe ihre Trauer". Gegen Ende ſeiner Anſprache fügt er die Bemerkung hinzu: „Ich ruhe in meinem Auge, ich bin „befreit von ſeinen Leiden. Ich bin angelangt am Ziele". Man kann dieſe Worte nicht leſen, ohne ſofort an die merkwürdigen Darſtellungen der Götter Tum und Chepra erinnert zu werden, die ſich in ſchwarzer Vogelgeſtalt zu beiden Seiten eines großen ſchwarzen Käfers in der Sonnenbarke der unteren Hemiſphäre befinden. Ein Doppelbild dieſer Vorſtellung zeigt ſich in den Königsgräbern.

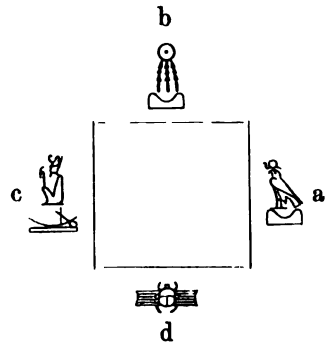
Im 140. Kapitel, deſſen Ueberſchrift ich bereits angeführt habe, betrifft die Rede des verſtorbenen Sprechers die Gottheiten, welche die Vignette in dem oben beſchriebenen Bilde darſtellt: „Erſcheint „der Rector (Anubis) und erſcheint Tum auf dem Boden ſeines „Landes, ſo geht der leuchtende Gott (zu d. i. Phöbus) am Himmel „auf. Die (himmliſche) Zone von Ha-benben iſt voll Freude. Die „bei ihnen weilen, verſammeln ſich (alle) gleichwie ſie ſind. Der

„Ruf lauten Jubels ertönt in der Wohnung (des Rā) und die Lo[illegible]
„gesänge durchhallen die Tiefe. Man beugt sich nieder bei d[illegible]
„Stimme des Tum-Horchuti, (wenn) Seine Majestät den Got[illegible]
„heiten der Enneas, den Dienern Seiner Majestät, seine Befehle e[illegible]
„theilt und Seine Majestät sich bei den Huldigungen an das heili[illegible]
„Auge gestärkt fühlt. — Bewilligt meinem Leibe, daß ihm Kraft [illegible]
„währt sein möge und allen meinen Gliedern, daß sie erstarke[illegible]
„Möge ihm seine Stimme hervortreten wie die Stimme Sei[illegible]
„Majestät"!

„Das heilige Auge ruht an seinem Platze für Seine Majes[illegible]
„in jener vierten Stunde der Nacht und die Welt ist wohl auf [illegible]
„letzten Tage des Monates Mechir. Seine Majestät befindet [illegible]
„in Gegenwart der Gottheiten der Enneas. Es geht leuchtend Se[illegible]
„Majestät wie früher auf, indem sich das heilige Auge an sein[illegible]
„Haupte befindet".

Die wesentlich astronomische Natur der Sonnennamen, von denen bisher die Rede gewesen ist, findet in einer unglaublichen Zahl von Beispielen aller Epochen ihre beweiskräftigsten Bestätigungen. Rā und Horus oder Horchuti, die Sonnenformen der oberen Hemisphäre vom Morgenpunkte zum Abendpunkte und von der Frühlings- zur Herbstgleiche hin, erscheinen in fortdauerndem Gegensatze zum Tum und Chepra, den Sonnenformen der unteren Hemisphäre vom Abend zum Morgen und von der Herbstgleiche zur Frühlingsgleiche hin. Aus der reichen Zahl belehrender Denkmäler, welche hierauf bezügliche Andeutungen in Worten und Symbolen enthalten, wähle ich zum Schlusse eine Votiv-Pyramide des Turiner Museums aus [266]), die mir Veranlassung giebt, dem besprochenen Gegenstande nicht unwichtige neue Gesichtspunkte abzugewinnen.

Die vier Seitenflächen jenes kleinen Monumentes in Pyramidengestalt sind eine jede für sich mit Darstellungen und Inschriften bedeckt, welche in unmittelbarstem Zusammenhang mit den oben entwickelten Ideen stehen. Die Figuren vertheilen sich in folgender Weise:



Ihre Bedeutung läßt an Sicherheit der Bestimmung nichts zu wünschen übrig, wie man aus den nachfolgenden Bemerkungen es sofort erkennen wird.

a. Der Gott auf der Morgenseite: „Rā-Horchuti" mit dem Zusatz: „der große Gott im Himmel" (ámi-ḫri) d. h. in der oberen Hemisphäre. Die Stellung des Sperbers über dem Bergzeichen enthält eine Hindeutung auf den Sonnenaufgang oberhalb der Erde. Die Darstellung bezieht sich auf den Sonnenlauf vom Punkte der Frühlingsgleiche bis zur Sommerwende hin.

b. Auf der Mittagsseite: Die leuchtende Sonnenscheibe (χu), im Originale im Innern eines Pyramidendreieckes △, über demselben Bergzeichen, um den Sonnenstand am Mittag in der oberen Hemisphäre zu veranschaulichen. Sie symbolisirt zugleich den Sonnenlauf von der Sommerwende an bis zur Herbstgleiche hin.

c. Auf der Abendseite: Das Bild des Gottes Tum in seiner Barke sitzend (vergl. oben S. 184 die Abbildung). Daneben die beigeschriebene Legende Ámi-Manun, „der sich im Lande Manun befindende". Unter diesem Namen verstand man eine in fernem Westen gelegene Gegend, in welcher die tägliche Sonne in die untere Hemisphäre hinabstieg. Tum weist auf die Abendsonne und im weiteren Sinne auf den Lauf der Sonne von der Herbstgleiche zur Winterwende hin.

d. Auf der Mitternachtsseite: der fliegende Käfer als Ve
treter des Gottes Chepra, Symbol der Mitternachtssonne, in d
unteren Hemisphäre, und ihres Laufes von der Winterwende bis z
Frühlingsgleiche hin.

Eine Vergleichung dieser Darstellungen mit den Bildern u
Inschriften der oben S. 241 behandelten Pyramide des Muse
von Bulak verräth die gleiche Absicht der unbekannten Urheber je
Werke die Sonnenstände an den vier Hauptpunkten des vier
zwanzigstündigen Tages und des Sonnenjahres in ihrer mythol
schen Auffassung zum Ausdruck zu bringen. Zugleich liefert
Uebereinanderstellung der Figuren auf den vier Seiten der bei
Pyramiden den Beweis, daß die strahlende Sonne auf der einen
dem Gotte Mendes auf der anderen genau entspricht.

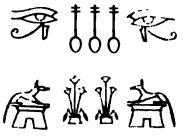
Auf einer kleinen Votiv-Pyramide in den Sammlungen d
Louvre (C. 16), sind auf den vier Seitenflächen der Reihe nach d
folgenden Götter erwähnt:

1. „Rā-Horchuti", 2. „Ptah-Sokar", 3. „Tum von Helio-
polis" und 4. „der westliche Osiris".

Nach dieser Aufzählung erscheint Ptah-Sokar wie eine Aus-
nahme als Vertreter der Mittagssonne und der Sonne der Som-
merwende, also des Sonnenlaufes in der oberen Hemisphäre. Daß,
vielleicht nur in einer bestimmten Epoche oder an einer gewissen
Kultusstätte, eine solche Auffassung zulässlich oder gangbar war, dafür
fehlt es nicht an einem schlagenden Beweise. In einer von Herrn V.
Lanzone[267]) mitgetheilten Darstellung erscheint der genannte Gott
in seiner gewöhnlichsten Gestalt mit einem Obelisken in seinem Rücken.
Klar und deutlich nennt ihn die begleitende Beischrift: „Ptah, die
„Sonnenscheibe des Himmels (d. h. der oberen Hemisphäre),
„welcher die beiden Weltregionen (d. h. des Südens und des
„Nordens) durch sein leuchtendes Augenpaar erhellt" (Ptah
āten n pet sehaṭ taui m χutu-f). Sein Eintritt in die Vierheit

der Jahressonnen erinnert also lebhaft an die Stellung des Mendes auf der oben besprochenen Votiv-Pyramide des Museums von Bulak. Beide, Ptah und Mendes, nehmen ihren Platz auf der für die Sonne der Sommerwende übrig bleibenden Seitenfläche ein.

Es ist nicht selten, — und auch dieser Umstand verdient seiner besonderen Beweiskraft halber in Erwägung gezogen zu werden, — daß auf Votiv-Pyramiden der beschriebenen Art, auf Stelen und auf Sarkophagen und Särgen dieselben Sonnenpunkte durch astronomische Bilder angedeutet werden, um die Vorstellung an die Wanderungen und Wandelung der Sonne in ihrem Jahreslaufe, im Zusammenhange mit der Pilgerfahrt der Seelen nach dem Tode, in beredter Weise zu erwecken. Als Symbol der Sonne der beiden Gleichen diente das rechte und das linke Auge, als das der beiden Wenden der liegende Schakal als Up-uat „Oeffner der Wege" der „Süd-" bezüglich „Nordseite" nämlich des Sonnenlaufes. Die nachstehende Darstellung ist des Beispiels halber einer Stele des Louvre (Nr. 29, Grande Vestibule) entlehnt:



In vereinzelten Fällen[268]) tritt an die Stelle des rechten Auges die halb geflügelte Sonnenscheibe, d. h. diejenige ein, an welcher nur der westliche d. h. der rechte Flügel und zwar abwärts (der unteren Hemisphäre entgegen) gekehrt, sichtbar ist. An Stelle der beiden Augen erscheint dann die folgende Darstellung:

Da in symbolischen Bilderwerken verwandter Natur der Westen (d. h. nach ägyptischer Anschauung die rechte Seite) stets bei dem rechten Auge, der Osten bei dem linken Auge verzeichnet ist, so

entsteht nach diesen Andeutungen folgendes Bild der orientirten Sonnenstände:

Die Sonne in der:

unteren Hemisphäre		oberen Hemisphäre	
[Isis] Das westliche Auge (die Herbstgleiche) Tum			Das östliche Auge (die Frühlingsgleiche) Rä
Der südliche Schakal (die Winterwende) Chepra-Osiris			Der nördliche Schak (die Sommerwende) Horchuti

Nach der oben citirten Stelle bei Clemens von Alexandrien bezeichneten die Aegypter nach der Meinung Einiger (und diese Meinung wird durch die Denkmäler bestätigt) die Wenden durch zu Hunde (nämlich die beschriebenen Schakale, die Verwechslung des ägyptischen Schakals mit dem Hunde und Wolfe zieht sich durch das gesammte klassische Alterthum), welche als Symbole der beide Hemisphären die Sonnenbahn dem Süden und dem Norden entgegen wie Thürhüter bewachten. Es hängt damit zusammen was Plutarch[270]) über die Rolle des ägyptischen Gottes Anubis, auch Hermanubis genannt, aus guter Quelle überliefert hat. Danach war dieser Gott derjenige, welcher die himmlischen Dinge zur Erscheinung brachte und die Ursache der nach oben schwebenden war. Das eine, fügt er hinzu, beziehe sich auf die Oberwelt, das andere auf die Unterwelt. Die Uebereinstimmung dieser Notizen mit den Angaben der Denkmäler läßt an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig.

Zu der obigen Darstellung sei noch bemerkt, daß ohne Ausnahme das Bild der Göttin Isis sich unter dem westlichen Auge, das der Nephthys sich unter dem östlichen befindet. Man versteht hiernach die merkwürdige Angabe eines griechisch-ägyptischen

Papyrus, wonach die Esenephys (d. i. Nephthys) genannte Göttin den Frühling darstellte[271]).

Die beiden Augen, und die Beweise dafür habe ich anderwärts beigebracht[272]), theilten das älteste ägyptische Jahr, mit dem Neujahrstage am heliakischen Aufgange des Siriussternes an seiner Spitze, in zwei gleiche Hälften. In dieser Auffassung im weiteren Sinne, beherrschte das rechte Sonnenauge die sechs ersten Monate des alten sothischen Normaljahres, vom 20. Juli bis 15. Januar jul., das linke Auge die zweite Hälfte desselben, vom 16. Januar bis zum 20. Juli.

Der Kalender, wie Ideler, Mommsen und Dr. Krall es mit Recht hervorgehoben haben, bildet das älteste Denkmal der Civilisation eines jeden Volkes. Seine Abhängigkeit von mythologischen Vorstellungen, welche mit den Ursachen und Kräften in den periodischen Erscheinungen der Natur im Zusammenhang stehen, ist eine unbestreitbare Thatsache. Die Verbindung einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Kalenderdaten mit den Festen von Göttern und Göttinnen darf aus diesem Grunde als keine zufällige angesehen werden, denn sie beruht ihrem ältesten Ursprunge angemessen auf der engsten Verwandtschaft zwischen mythischer Meteorologie, wenn ich mich dieses Ausdruckes bedienen darf, und dem die Jahreszeiten und ihre Theile ordnenden und sich historisch entwickelnden Kalenderwesen. In unserer christlichen Epoche ist das Umgekehrte eingetreten. Die Namen und Feste gewisser Heiligen (man denke nur an die heiligen drei Könige und die kalten Tage des Mai) setzte der Volksglaube mit gewissen Abschnitten des Jahres in Beziehung. Johannis und Michaelis sind ebenso wie Sylvester und Martini noch heute nach frommen Personen benannte Termine, die landläufig mit gewissen Abschnitten des Kalenderjahres in Verbindung gesetzt werden.

In der Epoche des alexandrinischen Kalenders geschah etwas Aehnliches. Nachdem in Folge des allmählichen Vorrückens der Tag- und Nachtgleichen die alten Feste des sothischen Jahres ihre streng kalendarische Bedeutung verloren hatten (der uralte Tag der

Winterwende am 16. Januar jul. trat z. B. am Anfang der rö
schen Epoche schon am 22. Dezember ein), wurden die nach astro
mischen Beobachtungen festgestellten Tage der hauptsächlichsten
schnitte und Theile des Sonnenjahres nach den Götterfesten an
gleichlautenden oder Nominal-Tagen des sothischen Jahres bezeich
während dieselben, ihrem Ursprunge nach, davon grundverschiede
Epochen des Jahres angehörten. Im alexandrinischen Kalender
der 26. Choiak (22. Dezember) oder der Tag der damaligen W
terwende nach wie vor „der Tag des Festes des Gottes Sok
von Memphis, wie er in dem alten sothischen Kalender an dem
nannten Datum verzeichnet stand. Aber in dem letzteren fiel er
die Mitte des Monats November (d. 12.) d. h. volle 65 Tage v
dem wirklichen Tage der Winterwende in der Stiftungsepoche d
ersten sothischen Jahres. Er hatte demnach mit der Winterwen
nicht das Geringste zu schaffen, wie man nach dem Ansatz im alexand
rinischen Kalender: 26. Choiak, Tag des Festes des Sokar od
der kleinen Sonne, d. h. der Winterwende am 22. Dezember ver
muthen durfte. Nach den Angaben der späteren Reformkalender
haben die altägyptischen Feste der Götter ihre ursprüngliche, an die
Jahreszeiten geknüpfte Bedeutung vollständig eingebüßt und man
würde irre gehen, die kosmische Natur der einzelnen Gottheiten da
nach bestimmen zu wollen. Die Verschiebung der Kalendertage hatte
bisweilen zur Folge, daß die wichtigsten Symbole für die vier Haupt
punkte des Sonnenstandes im normalen Sothisjahre in die entgegen
gesetzte Bedeutung umschlugen. Es läßt sich mit Bezug darauf
z. B. erweisen, daß die oben besprochenen zwei Schakale nicht mehr
die Wenden, sondern die Gleichen und umgekehrt die beiden Augen
nicht mehr die Gleichen, sondern die Wenden in der Epoche der
alexandrinischen Jahresform bezeichneten. Man mag daraus er
kennen, wie es einer großen Aufmerksamkeit bedarf, um den astrono
mischen Allegorien der Denkmäler den richtigen Sinn abzugewinnen
und wie es bei den Vorstellungen aus der alexandrinischen Epoche

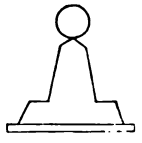
vor Allem darauf ankommt die alte und die neue Jahresform streng auseinander zu halten. So leicht es im Anfange erscheinen möchte, diese Sonderung zu vollziehen, so schwierig wird diese Aufgabe durch die erwiesene Thatsache, daß Denkmäler wie die Thierkreisbilder von Tentyra und Esne Altes und Neues gern miteinander verquicken.

82. Bezugnehmend auf die Darstellung des Gottes Ptah als Vertreters der Mittagssonne und der Jahressonne in ihrer Bahn von der Sommerwende zur Herbstgleiche hin möchte ich noch die Aufmerksamkeit auf einen besonderen Umstand lenken. Die Anwesenheit eines Obelisken nämlich hinter dem Bilde des Ptah: ist durchaus nicht nebensächlichen Inhaltes, sondern enthält eine bedeutungsvolle Anspielung auf die Sonnennatur des dargestellten Gottes. Neben den Bezeichnungen texenu und men führte der Obelisk, gemeinschaftlich mit dem Pyramidion auf seiner Spitze und der (Votiv-)Pyramide selber, den Namen benben, in selteneren Fällen auch berber oder belbel mit einer auch sonst nicht ungewöhnlichen Vertauschung des n in den r- oder l-Laut. Wie von einer sprachlichen Wurzel siti, sit mit der Grundbedeutung „hinwerfen, auswerfen" sich nach verschiedenen Richtungen hin die Bedeutungen von schleudern oder schießen (mit Lanze und Pfeil), säen oder besamen, ausgießen (vom Wasser und von den Feuerstrahlen gesagt), hinblicken (das Auge worauf werfen), und ähnlich andere entwickelten[273]), so ging nach derselben Ideenrichtung hin aus der Wurzelsubstanz ben, bel und aus ihrer reduplicirten Form benben oder belbel eine ganze Wörterklasse hervor, deren ursprünglichster Sinn auf die verwandte Vorstellung des Auswerfens, Heraustretens, Schwellens, Hervorwallens (mit dem Nebenbegriff des Sprudelns, Blasenwerfens) und der Rundung zurückführt[274]). Da das Verb uben, seltner ubel, ben, determinirt durch die von der Sonnenscheibe ausgegossenen Lichtstrahlen: , von denen jeder einzelne in größeren Hieroglyphen aus einer Reihe von Pyramiden-

Dreiecken: zuſammengeſetzt erſcheint, auf die Vorſtellung d[illegible]

Lichtwerfens zurückgeht, ſo bezeichnete benben, belbel, von d[illegible]
Bilde des Obelisken oder der Pyramide begleitet, den Lic[illegible]
quell im älteſten Sinne des Wortes. Das Ausgehen der [illegible]i
Kanten des Obelisken und der Pyramide von einem Punkte [illegible]u
und ihre Verbreitung nach den vier Himmelsrichtungen hin erſch[illegible]e
den Aegyptern wie ein verſteinertes Gleichniß für die Lichtpyrami[illegible]e
am Himmel, welche ihre Strahlen von der Sonnenſcheibe aus [illegible]e
die Erde ausſtreuen.

83. Mit dieſer Vorſtellung ſteht es im Einklang, daß die In
ſchriften in memphitiſchen Privatgräbern aus der fünften und ſech
ten Dynaſtie den Obelisken in der folgenden Geſtalt darzuſtel
pflegen:



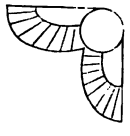
d. h. auf einer abgeſtutzten Pyramide ruhend mit der ſchwebenden Sonnenſcheibe auf ſeiner Spitze. Der verſtorbene franzöſiſche Akademiker Vicomte E. de Rougé bemerkt[275]) ſogar, und mit Recht, daß man ſich kaum des Gedankens erwehren könne, darin eine Art von rieſigem Sonnenzeiger zu erkennen. Nach den Titeln von Prieſtern zu urtheilen, welche die erwähnten Inſchriften erkennen laſſen, gab es eine ganze Reihe von Denkmälern der beſchriebenen Form, welche jedes für ſich beſonders ihre eigene Bezeichnung führten, wobei der allen gemeinſame Name des Rä-Horus oder nur Rä d. h. der Morgenſonne und der Sonne des Frühlings den weſentlichſten Beſtandtheil bildete. „Herzensſtätte des Rä-

Horus", „Behagen des Rā-Horus" mögen als Beispiele für die Auswahl jener Bezeichnungen dienen[276]).

In ihrer Allgemeinheit besagen diese Namen wenig, obgleich ich nicht zweifle, daß ihnen ein tieferer Sinn zu Grunde liegt. Viel wichtiger dagegen ist ein Beispiel, in welchem der Obelisk-Sonnenzeiger mit dem bekannten Zeichen für Rā-Horus oder Ra mit dem Sop in Verbindung gesetzt erscheint[277]). Zwei Priester, welche dem Todtenkulte des Königs Uskaf (des 26. in der Reihe der Tafel von Abydus) in seiner Pyramide vorgesetzt waren, führen den Titel: „Vorsteher der Priester des Obelisken des Rā-Hur-Sop" oder „Priester des Rā bei dem Obelisken des Rā-Sop." Dieselbe Bezeichnung, nur mit dem Namen des Horus allein verbunden, kehrt in einem sothischen Festdatum in den Kalendern von Edfu und Esne wieder, wonach ein Freudenfest oder eine Panegyris zu Ehren des Gottes Hur-Sop am 28. Pharmuthi gefeiert ward. Da dieser Tag einem 14. März jul. entspricht, so liegt die Vermuthung nahe, darin eine Beziehung zur ältesten Frühlingsgleiche zu erkennen. Auch in anderen Beispielen tritt dasselbe Wort Sop auf, welchem ich bereits vor zwanzig Jahren einen astronomischen Sinn unterlegen zu müssen glaubte[278]), d. h. mit einem kalendarischen Nebenwerthe außer seiner allgemeinen Bedeutung als Mal, latein. vices, wie es den vollsten Anschein hat. In den Inschriften einiger Obelisken, auf Felswänden, Vasen und ähnlichen kleinen Denkmälern wird als wichtiger Anfangspunkt des Jahres oder einer periodisch wiederkehrenden Reihe von Jahren „das erste Sop" (sop-tpi) genannt. Nach einzelnen, in meinen oben angeführten Untersuchungen mitgetheilten Texten[279]) erscheint der Neujahrstag, am 1. Thot, als ein solcher Ausgangspunkt ebenso wie „das erste Sop einer dreißigjährigen Periode" (des sog. hib-sad oder „Schwanzfestes") den Beginn einer wiederkehrenden Jahresreihe anzeigt, über deren Natur die gelehrten Untersuchungen bisher zu keinem festen Abschlusse gelangt sind. Zu derselben Periode gehören die so merkwürdigen An-

gaben über die Feiern derſelben in den Jahren 30, 34, 37, 40 (über zwei darauf folgende Jahre herrſchen Zweifel in Bezug der Feſtſtellung der Zahlen) der Regierung des Königs Ramſes II. Die erſte davon wird wiederum durch den Ausdruck sop tpi eingeleitet. Bemerkenswerth dabei iſt das dem Jahreszeichen, an Stelle der gewöhnlichen Sonnenſcheibe, beigefügte sop, als handele es ſich um ein von der Form des Wandeljahres abweichendes (Sonnen?)Jahr. Ich habe die begründete Vermuthung, und ſpreche ſie als ſolche hiermit aus, daß das feſte Jahr, ohne deſſen Kenntniß die Exiſtenz des ſothiſchen Wandeljahres überhaupt undenkbar iſt, in vier Viertel oder Sop getheilt war, welche den vier Sonnenſtänden im Laufe deſſelben entſprachen. Damit ſtimmt die ſcheinbar dunkle Stelle überein, welche Horapollon (I, 5) „dem Jahre des Gottes" d. h. dem Sonnenjahre, gewidmet hat. Als das erſte Viertel oder der eigentliche Anfang des Sonnenjahres wurde der Tag der Frühlingsgleiche angeſehen, den die Perſer und Araber unter dem (perſiſchen) Namen Nauruz d. i. „Neu(jahrs)tag" noch heute in ihrem Kalender notiren und feſtlich (unter Anzündung von Lichtern und Feuerflammen) zu begehen pflegen. Iſt meine Muthmaßung gerechtfertigt, ſo dient der auf den Obelisken mehrfach wiederholte Ausdruck sop-tpi als Formel für das mit dem Frühlingspunkte beginnende feſte Sonnenjahr und der beſprochene Rā-Hur-sop oder Rā-sop ſtellt uns die Sonne bei der Eröffnung jenes wichtigen Jahresabſchnittes dar. Auch ſonſt fehlt es nicht an Beiſpielen, in welchem das Sop-Zeichen mit Götternamen verbunden auftritt. Auf einem Denkmale aus der Epoche des Königs Scheſchonk I. heißt der verſtorbene Apisſtier „Oſiris-Hapi-Tum-Horus des 2. Viertels (sop 2), womit bis auf die ausgefallene(?) Zahl ein Text des Serapeums von Memphis aus der Zeit des zweiten Ramſes übereinſtimmt[280]. Auch der 24ſtündige Tag, wie ich zum Schluſſe bemerken will, war in 4 Viertel (sop) getheilt, die den 4 Vierteln „des Jahres des Gottes" entſprachen und in den Inſchriften als Morgen (boq), Mittag (hir-āb-hru),

Abend (mašru) und Mitternacht (ḫir-ab-gorḫ) — entsprechend den vier Hauptjahrespunkten — von einander unterschieden werden. Daher spendet man den Göttern „eine Libation an den 3 Vierteln „(sop 3), am ersten des Morgens, am zweiten des Mittags, am „dritten des Abends“[281]), wobei in einer variirenden Schreibung aus der Ptolemäerzeit[282]) die Zahl 3 durch die aufeinanderfolgenden Sitzbilder des Gottes Rā (für den Morgen), des Gottes Schu (für den Mittag) und der Göttin Tafnut (für den Abend) wiedergegeben wird, ganz im Geiste der herrschenden Schrifteigenthümlichkeit bestimmte Beziehungen auf das Wesen der Götter bis zu den Zahlen hin (vergl. oben S. 73) in änigmatischer Weise anzudeuten. Für die Forschung bieten derartige Spielereien, wie aus dem besprochenen Beispiele zu ersehen ist, ein wichtiges Hülfsmittel dar, den Geheimnissen, welche mit den Darstellungen und Namen gewisser Gottheiten in Verbindung standen, mit möglichster Sicherheit auf die Spur zu kommen.

Unter den Inschriften, welche die Bibliothekskammer im Pronaos des Tempels von Edfu bedecken, findet sich eine Reihe von Verwünschungen, die gegen den Kakodämon Set gerichtet sind und dem Gotte Thot (d. i. Schu) in seiner Eigenschaft als solarer Vertreter der Mittagszeit und, wie mit Recht vorausgesetzt werden darf, der Sonne der Sommerwende in den Mund gelegt werden[283]). In dieser Auffassung ist das Bild des Ibisvogels des Thot von dem Zeichen der Sonne der Sommerwende  begleitet*). In dem längeren Texte ist dabei auf die verschiedenen

*) In einzelnen Inschriften tritt für dasselbe Zeichen nicht selten das Bild der Sonnenscheibe selber ein. (Man vergl. z. B. DTJ. 84, 1).

Abschnitte des Tages und der Nacht Rücksicht genommen[284]. Dem Gotte werden als Einleitung die Worte in den Mund gelegt: „Ich bin angekommen als die Majestät des solaren Thot. Ich bin „als Atum. Ich bin als Cheper. Ich bin als Rā", oder mit anderen Worten: ich, die Sonne des Mittags und des Sommersolstitiums, bin die Sonne des Abends und der Herbstgleiche, der Mitternacht und des Wintersolstitiums und die Sonne des Morgens und der Frühlingsgleiche. Es liegt hierin ein neues beredtes Zeugniß für die Richtigkeit unserer Ansicht, in jenen oben besprochenen Götternamen nur den Ausdruck für die verschiedenen Formen der Sonne an den vier Abschnitten ihres Tages- und Jahreslaufes zu erkennen. Das angeführte Beispiel erhält seinen besonderen Werth durch die Einführung des Thot, als Lichtgottheit seinem Wesen nach identisch mit den Göttern Schu und Chonsu, in den Kreis der Vierzahl der Sonnengötter. In dieser Eigenschaft erscheint er als Stellvertreter des Horus oder noch bestimmter des Horus mit dem Beinamen Bahudti d. h. von Apollinopolis magna, dessen Schreibung nicht selten der Horusfalke mit demselben oben abgebildeten Zeichen der Sonne der Sommerwende hinter dem Vogel wiedergiebt[285]).

In der S. 119 vorgelegten Inschrift aus Tentyra wird Horbahudti geradezu als Schu hingestellt. Nach den mythologischen Inschriften von Ombos ist andererseits von „Gott Schu, dem „Sohne des Rā, in seiner Gestalt als älterer Horus" (Hur-uer, Aroëris der Griechen) die Rede[286]). Das ist aber jener mannbar gewordene Horus, der sich bereits nach den oben S. 235 fl. mitgetheilten und besprochenen Beweisstellen als die Sonne des Mittags oder des Sommer-Solstitiums entpuppt hat. Der Zusammenhang, wie man sieht, kann nicht schlagender auch nach dieser Richtung hin bestätigt werden.

Von der Epoche der Rameſſiden an bis in die Zeiten der XXVI. Dynastie hinab wurde das Bild eines aufwärts fliegenden Käfers

nicht selten auf die Flächen der Obelisken eingemeißelt und hiermit in stummberedter Sprache wiederum auf die Sonne im Frühlingszeichen hingewiesen [287]).

Auch griechische und römische Schriftsteller haben nicht unterlassen, gelegentlich auf den Sonnen-Charakter der Obelisken hinzudeuten. Plinius bemerkt an einer Stelle seiner Naturgeschichte [288]), daß die ägyptischen Könige gewissermaßen miteinander gewetteifert hätten, aus den Syenitgestein Pfeiler unter dem Namen Obelisken herstellen zu lassen, welche der Sonnen-Gottheit geweiht waren. „Die „Strahlen derselben, fügt er hinzu, werden dadurch im Bilde dar„gestellt und das auch durch die ägyptische Bezeichnung ausgedrückt. „Der erste von Allen, welcher, durch einen Traum dazu aufgefordert, „hierauf verfiel, war der König Mespheres, der in der Stadt der „Sonne (Heliopolis) regierte." Porphyrius giebt die Erklärung ab, daß von den Alten die Pyramiden und Obelisken der Natur des Feuers, der Kegel (d. h. wohl das Pyramidion darauf) der Sonne zugeschrieben sei. In gleicher Weise beziehen Tertullianus und Ammianus Marcellinus den Obelisk auf den Sonnengott [289]).

So gewichtigen Zeugnissen der Denkmäler und glaubwürdiger Schriftsteller des Alterthums gegenüber ist ein Zweifel über die Beziehung der Obelisken und der Pyramidion auf die Sonne, bestimmter auf die Sonne des Frühlings, kaum zulässig.

Wenn Plinius die wohlbekannte Stadt Heliopolis, in der Nähe von Memphis und auf der östlichen Seite des getheilten Nilstromes gelegen, als die eigentliche Wiege der Obelisken bezeichnet, so wird auch diese Angabe durch die Denkmälerkunde vollauf bestätigt. Abgesehen von dem bis auf den heutigen Tag stehen gebliebenen Obelisken bei Matarieh, mit dem Namen des Königs Usertasen I., aus der Glanzepoche der zwölften Dynastie, ist die Mehrzahl der verschwundenen Spitzsäulen, welche unter den römischen Cäsaren von Aegypten nach Rom verpflanzt wurden, heliopolitischen Ursprunges. Auch der vor Kurzem auf dem Gebiete des alten Iseums

im Campo Marzio zu Rom im Schooße der Erde entdeckte Obelisk, mit dem Frühlingskäfer an seiner oberen Kante[290]), war einst auf Befehl des Königs Ramses II. in der hochberühmten Sonnenstadt aufgestellt worden. Von eben dorther hatten die Römer jene beiden unter der Regierung des Königs Thotmosis III. hergestellten Obelisken nach Alexandrien schleppen lassen, um sie als Wahrzeichen für die ankommenden Seeschiffe vor dem Cäsareum aufzurichten. Ihr letztes Schicksal ist allen bekannt. Der eine davon (der liegende) wurde in unseren Tagen nach London, der andere oder die sogenannte „Nadel der Kleopatra", nach New-York versetzt.

In den Inschriften, welche die Flächen der aus dem Bereiche der alten Stadt Heliopolis nach allen Windrichtungen hin zerstreuten Granit-Obelisken schmücken, ist es der heliopolitische Tum, an den sich die Weihung derselben richtet. Seine auf die Sonnenstände bezügliche Namen: Rā, Rā-Horchuti und Chepra fehlen daneben nicht. Die Stadt, in welcher „der Tempel des Tum (pi-Tum)" mit seinen zahlreichen Obelisken gelegen war, wird ausdrücklich als Anu d. i. das biblische On bezeichnet und eines besonderen Heiligthumes des Gottes Erwähnung gethan, welches den Namen „Haus des Phönix" (Ha-benu), oder „Haus der beiden Obelisken" (Ha-benben) führte. Der Mittelstreifen auf einer der vier Seiten des ehemals liegenden Obelisken von Alexandrien thut außerdem kund und zu wissen, daß (nach gewöhnlichem Vorgange) der Stifter des Denkmales, König Thotmosis III. „zwei große Obelisken zu Ehren „seines Vaters Rā-Horchuti (der Frühlingssonne) habe aufstellen „lassen, deren Spitze (benbent) mit Goldbronze bekleidet war."

Ammianus Marcellinus[291]), welcher in seinen Büchern römischer Historie des heliopolitischen Obelisken im Circus zu Rom gedenkt, hat nach den Angaben des Aegypters Hermapion einen Auszug der griechischen Uebertragungen der hieroglyphischen Inschriften auf den vier Seitenflächen überliefert. Die moderne Auslegung der Inschriften kann nur die Treue der vorgelegten Uebersetzungen be-

stätigen. Von besonderem Interesse dabei sind die Versuche des ägyptischen Gewährsmannes die verschiedenen Namen des Sonnengottes und anderer Gottheiten durch entsprechende griechische Götternamen wiederzugeben. Für Rā setzt er Helios ein, für Rā-Horchuti: Apollon, für Tum die heroonpolitische Bezeichnung desselben: Heron (si-Tum „Sohn des Heron" giebt er an allen Stellen durch υἱὸς Ἥρωνος wieder), für Ptah: Hephaistos und für Set: Ares. Für den Namen des Amon behält er die ägyptische Form (Ammon) bei und „das Haus des Benu-Vogels" überträgt er durch „Wohnung (neos) des Phönix."

Das „Obeliskenpaarhaus" oder das Habenben in dem Tempelquartier von Heliopolis verdient seiner besonderen Wichtigkeit halber eine wenn auch nur kurze Besprechung. Ich habe an mehrfachen Stellen dieses Werkes darauf hingewiesen, wie das Himmelsgewölbe nach uralten ägyptischen Lehren auf gewisse Zonen vertheilt war, welche ihrer Bezeichnung nach der irdischen Geographie entlehnt waren und unserem Netze von Meridianen und Parallelkreisen am Himmelsglobus entsprachen. Man theilte den Himmel wie Aegypten in eine nördliche und südliche Hälfte, ließ die 36 Dekangestirne in „36 Nomen" in ihren „Städten" und „Häusern" wohnen, zu denen besondere „Thore" die Eingänge bildeten, sprach von einem „östlichen", „nördlichen", „westlichen Meere" und von „dem „Gewässer und den Ländern der nördlichen oberen Hemi„späre über dem Sternbilde des großen Bären". Zu den Ländern der ägyptischen Himmelsgeographie gehörten Gegenden wie „das Land Mafket" oder die Sinaïhalbinsel, „das Land Punt" (die Somaligegend), „das Land Uthenet", „Ober-Kenemti" und „das nördliche Gottesland" oder Arabien[292]). Unter den (ägyptischen) Zonen des Himmels nahm auch Anu d. i. Heliopolis und „das Haus des Obeliskenpaares" (Habenben) eine bestimmte, hervorragende Stelle auf der östlichen Seite des Himmels ein. Bereits oben S. 247 habe ich auf eine Stelle des Todtenbuches ver-

wiesen, nach welcher die Sonne hinter dem Punkte der Winterwen[de] in der Zone von Habenben erscheint. In den astronomischen Al[le]gorien der Königsgräber von Theben, deren Inschriften sich in erst[er] Linie mit diesen Zonen beschäftigen, heißen die Gottheiten, deren Gr[uß] der Sonne im Frühlingszeichen (durch das Bild des fliegend[en] Käfers ausgedrückt) gilt: „Die östlichen Seelen, die Gött[er] „des Himmels, der Länder und Gebirge der östlichen o[ber]„ren Hemisphäre von On“ [293]). Man würde deßhalb irre geh[en], — wie dies thatsächlich geschehen ist und geschieht, — die auf [die] Himmelsgeographie bezüglichen Texte mit den Vorstellungen [der] irdischen zu verwechseln. Das Ergebniß der Untersuchungen für[t] in einem solchen Falle zu falschen d. h. für die Wissenschaft u[n]brauchbaren Schlüssen.

84. Die großartigste Darstellung des Gottes Tum von Heli[o]polis, „des Herrn des All's“ und „des Vaters der großen Enneas“ zeigt das weltbekannte steinerne Bild der Sphinxgestalt von Gizeh, welcher als Hieroglyphe [image] die Aussprache hu, in späteren Zeiten auch neb (d. i. „Herr“) zukommt. Eine große Granitstele, welche sich unmittelbar vor der Brust des Riesenleibes befindet, ist mit Darstellungen und Inschriften aus der Zeit des Königs Thotmosis IV. (um 1550) bedeckt, deren Inhalt ich zuerst der Wissenschaft zugänglich gemacht habe [294]). Der Löwenleib trägt den Kopf und das Porträt eines menschlichen Herrschers, es ist zweifelhaft, ob des Königs Chufu-Cheops oder Chāfrā-Chephres als Urhebers des Sphinx. Als Sohn und Stellvertreter des Lichtgottes auf Erden war nach alter Sitte der König zu einer solchen Auszeichnung geradezu berechtigt. Der Stifter des Denksteins, welcher mehr als zweitausend Jahre nach Cheops und Chephres im Lande Aegypten regierte, nennt sich aus dem angeführten Grunde gleichfalls in den eingegrabenen Inschriften „Sohn des Tum und Kreatur des Hor„chuti, lebendes Bild des Herrn des All's“. Der Gott, der hierin bereits unter seinen drei Hauptnamen erscheint, wird später

redend eingeführt, wobei ihm in seiner Ansprache an den Pharao die Reihe seiner vier Vollnamen in den Mund gelegt werden: „Ich „bin dein Vater Hormachu (Harmachis der griech. Inschriften), „Chepra, Rā, Tum." Deutlich sind auch hierin die Namen der vier Sonnenstände angezeigt und damit der Beweis geliefert, daß bereits im 16. Jahrhundert vor dem Beginn unserer Zeitrechnung jenen Bezeichnungen ein astronomischer Beigeschmack inne wohnt. Auch in der Liste der Namen und Titel der Sonne an einer Saalwand des sog. Rameſſeum's in Theben[295]) erscheinen an der Spitze aller übrigen Benennungen dieselben vier Namen, wenn auch in anderer Ordnung als 1. Rā, 2. Tum, 3. Chepra und 4. Horchuti.

85. Ueber die Namen des oberweltlichen Horus, Horchuti oder Harmachu und des unterweltlichen Osiris als Repräsentanten des Tum darf bereits an dieser Stelle eine erklärende Bemerkung Platz greifen. Nämlich die durch das Studium der Inschriften und Darstellungen ohne Unterschied des Ortes und der zeitlichen Epoche, bestätigte Thatsache, daß die oben erwähnten Götter Horus und Osiris als besondere (astronomische) Formen des Sonnengottes Tum an den beiden entgegengesetzten Stationen seiner täglichen und jährlichen Bahn auftreten, scheint einen Widerspruch zu enthalten, insofern sie ihrem Platze und ihrer Stellung in dem Kreise der übrigen Gottheiten der Enneas (s. S. 187) entrückt und auf gleiche Stufe mit der Monas des Tum gestellt sind. Die auf der Hand liegende Schwierigkeit findet indeß ihre Aufklärung und Erledigung durch folgende Betrachtung.

Tum-Rā, die beiden ältesten und sinnvollsten Bezeichnungen der Monas in ihrer Auffassung als Lichtgott, war nach der altägyptischen Lehre am Anfang aller Dinge aus dem Urwasser entstanden, damals als noch nichts erschaffen und ein grenzenloses Chaos, in dichte Finsterniß gehüllt, eine ruhende, bewegungslose Masse bildete. Mit dem Aufsteigen des Lichtes aus der feuchten Urmaterie

trat der erste Tag der Weltschöpfung ein und die neun „Gliede
des göttlichen „Leibes“ (die Enneas) begannen ihre Functionen
harmonischer Wechselwirkung zu erfüllen. Die Beobachtungen
an den Sonnenlauf geknüpften mannichfaltigen Veränderungen
der lebendigen Natur und die wie nach einem Gesetze (Thot!)
regelte Wiederkehr derselben zu einem gemeinschaftlichen Ausgan
punkte, sei es im Laufe des Tages oder des Jahres, sei es in
großen Perioden, welche mit dem Erscheinen des fabelhaften Ph
oder mit dem Frühaufgange des Siriussternes am 1. Thot des
ägyptischen Wandeljahres in Verbindung gesetzt waren, führten sch
in den ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte auf die Vorstellu
der sogenannten Apokatastasis oder der periodischen Wiederke
der natürlichen Erscheinungen der Dinge, im engsten Zusammenhan
des Sonnenstandes und seiner periodischen Erneuerung. Die I
schriften sind überreich an Ausdrücken, für welche die Griechen d
erwähnte Wort Apokatastis erfunden hatten. Nem-masu „die Wi
derholung oder Erneuerung der Geburten“ (d. i. Erscheinungsformen
Mas-χāu „die Geburt der Erscheinungen“, Nem-ānχ „die Erneuerun
des Lebens“ und diesen verwandte Bezeichnungen[296]) bilden in d
Denkmälersprache stehende Formeln, die sich an die Namen von Got
heiten und von Königen (als Vertreter Rā's) knüpfen und üb
deren tieferen Sinn kein vernünftiger Zweifel obwalten kann.

Abhängig von der Erneuerung des Sonnenstandes wiederhol
die periodisch eintretende Apokatastasis als Fortsetzung, was na
der Meinung der ägyptischen Weisen den Anfang der Weltschöpfun
gebildet hatte: die Entstehung des Lichtes aus seiner eigenen U
materie oder dem Urwasser (Nun). Ein und derselbe mit der Got
heit des Nun nahm Tum, die in der feuchten Urmaterie schlum
mernde göttliche Urkraft, Form und Gestalt an. In geheimnißvoll
Weise wurde aus dem Werdenden (Cheperr) ein Gewordene
(Chepra), das aus der unergründlichen Tiefe als weltschöpferisch
Licht (Ra) aus den Wassern emporstieg. Mit dieser Vorstellun

steht es im nothwendigsten Zusammenhang, daß in der mythischen Sprache der Denkmäler die Sonnenstände mit Bezeichnungen belegt wurden, deren Ursprung auf die ältesten Anschauungen über die Entstehung des Lichtes aus dem dunklen Urwasser am Anfang aller Dinge zurückführt. Wenn in einem Papyrustexte aus einer Zeit, welche etwa tausend Jahre vor dem Beginne unserer christlichen Aera gelegen ist, dem Lichtgotte die folgenden Worte in den Mund gelegt werden[297]): „Ich bin Chepra am Morgen, Rā am Mittage und „Tum am Abend", an anderen Stellen der Denkmälerwelt dagegen (s. oben S. 238) von „Rā bei seinem Aufgange am Morgen" und vom „Tum bei seinem Untergange am Abend" gesprochen wird, so enthalten diese und ähnliche Wendungen deutliche Hinweise auf die Phasen des Sonnenlebens von der Entstehung bis zum Ende ihres täglichen Laufes hin. Chepra dient zum Ausdruck des täglichen Sonnenlaufes von der Mitternachtszeit bis zum Tagesanbruch an, im Jahreslaufe von der Winterwende bis zur Frühlingsgleiche hin, Rā bezeichnet den täglichen Sonnenlauf von der ersten bis zur sechsten Tagesstunde, oder in ihrem Jahreslaufe von der Frühlingsgleiche bis zur Sommerwende, Tum endlich denselben von der letzten Tagesstunde bis zur Mitternacht, bez. von der Herbstgleiche bis zur Winterwende hin. Die drei Namen (es sind dieselben, die anderwärts[298]) auf drei verschiedene Gottheiten: Rā-Horchuti, Tum und Chepra oder auch nur auf eine einzige bezogen werden) schließen die Hauptphasen des Sonnenlaufes in der unteren und oberen Hemisphäre ein, nicht ohne Anspielung auf die kosmogonische Stellung der drei Götter Tum, Chepra und Rā als Anfang der beginnenden Schöpfung.

In der kosmischen Welt war natürlich die uralte Auffassung des Nun im Sinne des Chaos verschwunden und an seine Stelle das fünfte Glied der Enneas, Osiris, eingesetzt worden, mit andern Worten an die Stelle des feuchten Urstoffes das Element des Wassers getreten, aus welchem in den kleinen und großen Zeit-

perioden in der Welt der wandelnden Erscheinungen als neuntes u
letztes Glied der Enneas das Licht als Horus zu der Oberw
emporsteigt. Der kosmogonische Nun ward zu einem kosmisch
Osiris, der kosmogonische Tum zu einem kosmischen Horus, u
andern Worten: das Ende der Kette berührte den Anfang, d
Schlußpunkt des Zirkels seinen Ausgangspunkt. Der Kreislauf d
Natur hatte seine erste Periode vollendet und war zu seiner gehei
nißvollen Quelle zurückgekehrt. Man versteht es daher, wenn H
rapollon in seinen Büchern über die Hieroglyphen in einem K
pitel (I, 2) die symbolische Darstellung des Kosmos mit den Wor
schildert: „Wenn sie Kosmos schreiben wollen, so malen sie e
„ihren eigenen Schwanz fressende buntschuppige Schlan
„Mit den Schuppen deuten sie in änigmatischer Weise die Ste
„im Kosmos an. Das Thier aber ist das schwerste, wie ja a
„die Erde, und das schlüpfrigste, wie das Wasser. Nach Verl
„eines jeden Jahres legt es sein Alter ab, wie ja auch im Kosm
„die jährliche Zeit sich im Wechsel erneuert". Mit die
Worten ist aber auch Alles gesagt. Das letzte Glied der kosmisch
Enneas: Horus oder das sich stets erneuernde Licht kehrt zu d
Ausgangspunkte der Kette, dem kosmogonischen Tum, zurück
sein Vater Osiris erscheint als kosmischer Vertreter des kosmo
nischen Vaters Tum's oder des Nun. In der Kosmogonie
der feuchte Urstoff Nun die Voraussetzung des Tum, im entstand
nen Kosmos Osiris die Voraussetzung des Horus. Von diese
Standpunkte aus wird es allein verständlich, daß Osiris
Nun und Horus in Tum aufgehen, daß sich der Schwanz de
Weltschlange mit ihrem Munde berührt. Wenn Osiris in einer
Inschrift[299]) angerufen wird: „Voller Nil, Schöpfer alle
„Wesen, König der Götter, Urheber der Nahrung für di
„lebenden Menschen", so erinnern diese Worte an „Nun — de
Nil" von dem oben bereits die Rede war, und wenn der Name de
ägyptischen Phöbus-Apollon: Hor-chuti dem des Rā beigesellt wird

um die aus den Wassern aufsteigende Morgensonne (im Jahreslaufe die Frühlingssonne) zu bezeichnen, so berührt sich in gleicher Weise der Anfang mit dem Ende im Kreislaufe der natürlichen Erscheinungen der Dinge.

86. Die Verbindung des Horus mit Rā in den angegebenen Zeitpunkten des Tages und des Jahres, die Verwandlung des aus der unteren Hemisphäre zur oberen emporfliegenden Käfers in den Sperbervogel legt unmittelbar die Frage nach der Epoche der ersten Erscheinung des Tum, mit anderen Worten gesagt nach dem Tage der Weltschöpfung nahe. Nach den Vorstellungen der Aegypter trat die Sonne am Frühlingspunkte in die obere Hemisphäre hinein und das damit verbundene Frühlingsfest ward gefeiert, sobald der Neumond unmittelbar darauf sich am Himmel zeigte. Der vollendetste Stand des Festes, „das glückliche Zusammentreffen" (sxn nfr), wie die kalendarischen Inschriften wenn auch der späteren Ptolemäer- und Römerepoche angehörend, es bezeichnen, trat ein, sobald die Frühlingsgleiche und der Neumond auf denselben Tag fielen. Eine solche Conjunction, in welcher nach dem Ausdruck eines griechischen Schriftstellers [300]) Sonne und Neumond „auf einer graden Linie standen" oder, um mich der Denkmälersprache zu bedienen, in welcher „sich Sonne und Mond die Hand reichten", bildete die natürlichste Voraussetzung für die bezügliche Stellung „des rechten und des linken Gottesauges" am ersten Tage der entstehenden Schöpfung. Ganz richtig bemerkt daher Horapollon (I, 10), daß die Welt nach der Ansicht der Aegypter an einem 29. Tage eines Mondmonates erschaffen sei, an welchem die Conjunction von Sonne und Mond stattfände. Daß man diesen Tag auf die eintretende Frühlingsgleiche (die nebenbei gesagt in der ägyptisch-römischen Epoche mit dem Thierkreiszeichen des Widders verbunden war) verlegen zu müssen glaubte, dafür spricht eine Anzahl übereinstimmender Ueberlieferungen [301]). Nach Theon stellte der Astronom Aratus den Krebs, die Aegypter dagegen den Widder an die Spitze

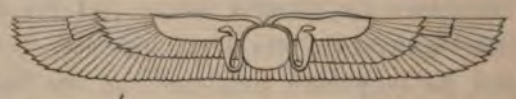
perioden in der Welt der wandelnden Erscheinungen als neuntes und letztes Glied der Enneas das Licht als Horus zu der Oberwelt emporsteigt. Der kosmogonische Nun ward zu einem kosmischen Osiris, der kosmogonische Tum zu einem kosmischen Horus, mit andern Worten: das Ende der Kette berührte den Anfang, der Schlußpunkt des Zirkels seinen Ausgangspunkt. Der Kreislauf der Natur hatte seine erste Periode vollendet und war zu seiner geheimnißvollen Quelle zurückgekehrt. Man versteht es daher, wenn Horapollon in seinen Büchern über die Hieroglyphen in einem Kapitel (I, 2) die symbolische Darstellung des Kosmos mit den Worten schildert: „Wenn sie Kosmos schreiben wollen, so malen sie eine „ihren eigenen Schwanz fressende buntschuppige Schlange. „Mit den Schuppen deuten sie in änigmatischer Weise die Sterne „im Kosmos an. Das Thier aber ist das schwerste, wie ja auch „die Erde, und das schlüpfrigste, wie das Wasser. Nach Verlauf „eines jeden Jahres legt es sein Alter ab, wie ja auch im Kosmos „die jährliche Zeit sich im Wechsel erneuert". Mit diesen Worten ist aber auch Alles gesagt. Das letzte Glied der kosmischen Enneas: Horus oder das sich stets erneuernde Licht kehrt zu dem Ausgangspunkte der Kette, dem kosmogonischen Tum, zurück und sein Vater Osiris erscheint als kosmischer Vertreter des kosmogonischen Vaters Tum's oder des Nun. In der Kosmogonie ist der feuchte Urstoff Nun die Voraussetzung des Tum, im entstandenen Kosmos Osiris die Voraussetzung des Horus. Von diesem Standpunkte aus wird es allein verständlich, daß Osiris in Nun und Horus in Tum aufgehen, daß sich der Schwanz der Weltschlange mit ihrem Munde berührt. Wenn Osiris in einer Inschrift[297]) angerufen wird: „Voller Nil, Schöpfer aller „Wesen, König der Götter, Urheber der Nahrung für die „lebenden Menschen", so erinnern diese Worte an „Nun — den Nil" von dem oben bereits die Rede war, und wenn der Name des ägyptischen Phöbus-Apollon: Hor-chuti dem des Rā beigesellt wird,

um die aus den Wassern aufsteigende Morgensonne (im Jahreslaufe die Frühlingssonne) zu bezeichnen, so berührt sich in gleicher Weise der Anfang mit dem Ende im Kreislaufe der natürlichen Erscheinungen der Dinge.

86. Die Verbindung des Horus mit Rā in den angegebenen Zeitpunkten des Tages und des Jahres, die Verwandlung des aus der unteren Hemisphäre zur oberen emporfliegenden Käfers in den Sperbervogel legt unmittelbar die Frage nach der Epoche der ersten Erscheinung des Tum, mit anderen Worten gesagt nach dem Tage der Weltschöpfung nahe. Nach den Vorstellungen der Aegypter trat die Sonne am Frühlingspunkte in die obere Hemisphäre hinein und das damit verbundene Frühlingsfest ward gefeiert, sobald der Neumond unmittelbar darauf sich am Himmel zeigte. Der vollendetste Stand des Festes, „das glückliche Zusammentreffen" (sxn nfr), wie die kalendarischen Inschriften wenn auch der späteren Ptolemäer- und Römerepoche angehörend, es bezeichnen, trat ein, sobald die Frühlingsgleiche und der Neumond auf denselben Tag fielen. Eine solche Conjunction, in welcher nach dem Ausdruck eines griechischen Schriftstellers[300]) Sonne und Neumond „auf einer graden Linie standen" oder, um mich der Denkmälersprache zu bedienen, in welcher „sich Sonne und Mond die Hand reichten", bildete die natürlichste Voraussetzung für die bezügliche Stellung „des rechten und des linken Gottesauges" am ersten Tage der entstehenden Schöpfung. Ganz richtig bemerkt daher Horapollon (I, 10), daß die Welt nach der Ansicht der Aegypter an einem 29. Tage eines Mondmonates erschaffen sei, an welchem die Conjunction von Sonne und Mond stattfände. Daß man diesen Tag auf die eintretende Frühlingsgleiche (die nebenbei gesagt in der ägyptisch-römischen Epoche mit dem Thierkreiszeichen des Widders verbunden war) verlegen zu müssen glaubte, dafür spricht eine Anzahl übereinstimmender Ueberlieferungen[301]). Nach Theon stellte der Astronom Aratus den Krebs, die Aegypter dagegen den Widder an die Spitze

den Sternbeobachtungen, die er angiebt, folgerte. Es war dies einerseits ohne Zweifel ein größeres astronomisches Verdienst, führte ihn aber, wie es scheint, zu keinen richtigeren Resultaten in Bezug auf die Geschwindigkeit der Bewegung, als die Aegypter auf ihren Wegen, zu denen scharfe Beobachtungen ohne Zweifel auch gehörten, erlangt hatten". Die weiteren Ausführungen, durch welche Lepsius seine Ansicht zu begründen versucht, lassen an Stärke der Beweiskraft kaum etwas zu wünschen übrig. Ihre Bestätigung finden sie vor Allem in der symbolischen Ausdrucksweise der Frühlingsgleiche durch den fliegenden Käfer und der Sommerwende durch das Bild der Sonnenscheibe, mit ihren farbenreichen Flügeln und Schlangen zu beiden Seiten des Diskus, welche in der Gestalt:

Die südliche oder rechte Seite.



Die nördliche oder linke Seite.

über den Eingängen der ägyptischen Tempelthore eine so bedeutsame Rolle spielt.

Eine den letzten Zeiten der Ptolemäer-Geschichte angehörende Inschrift[305]) giebt über diese Vorstellung die folgende wortgetreu übersetzte Erklärung, welche sich auf einen Befehl des Gottes Rā-Horchuti (Frühlingssonne) an den göttlichen Thot bezieht.

„Bringe du diese Sonnenscheibe an allen Wohnungen „an, in welchen ich meine Ruhestätte aufgeschlagen habe, „und an den Wohnungen der Götter des Südens und der „Götter des Nordens". Ein paar Gruppen später fährt die Inschrift fort: „Und Thot vollzog diese Vorschrift an allen „Wohnungen und Oertlichkeiten, in welchen sie sich befin„den und woselbst alle Götter und Göttinnen bis auf den „heutigen Tag weilen. Die Sonnenscheibe, welche über „den Heiligthümern aller Götter und Göttinnen des Sü„dens und des Nordens schwebt und über ihren Adyta „. . . . . ., das ist der Gott Hur-Bahudti (d. h. die Sonne

trachtet und festlich begangen. In der elften Stunde der Nacht, d. h. eine Stunde vor dem Aufgang der Sonne des 1. Thot, ging der Sothis- oder Siriusstern heliakisch auf und wenn zugleich das erste Licht des Mondes am Himmel sichtbar wurde, so schien die himmlische Constellation am Weltschöpfungstage aufs Neue wiederholt zu sein. Alte Zeugnisse lassen über diese Auffassung keinen Zweifel übrig[303]). Nach Porphyrius „bildet bei den Aegyptern nicht der Wassermann, wie bei den Römern, sondern der Krebs den Jahresanfang (am 19. Juli jul.). Beim Krebs steht aber die Sothis, welchen die Griechen den Hundstern nennen, und der erste Tag des Monats gilt bei ihnen selbst für den des Aufgangs der Sothis, welcher den Anfang der Generation der Welt herbeiführt". Nach Solinus betrachteten die Aegypter dieselbe Zeit des Sothisaufganges als den Geburtstag der Welt und nach Aeneas von Gaza verlegten die ägyptischen Propheten, um den Anfang aller Dinge anzuzeigen, die Zeit der Gründung der Welt in den Krebs.

87. Die Zeichen und die Namen der als Gottheit aufgefaßten Sonne, welche ich mit den Wenden und Gleichen in Verbindung gebracht habe, setzten naturgemäß die Kenntniß des Fortschreitens der Wende- und Aequinoctialpunkte bei den Aegyptern voraus. In seinen klassischen Beobachtungen über die Darstellungen des Thierkreises[304]) hat der berühmte französische Hellenist Letronne diese Kenntniß mit aller Entschiedenheit bestritten. Der griechische Astronom Hipparch soll überhaupt der erste gewesen sein, welcher, 130 Jahre vor Chr. Geb., diese wichtige astronomische Thatsache feststellte, mehr als 400 Jahre vor den Chinesen, welche im Jahre 284 unserer Zeitrechnung mit der Präcession der Aequinoctien bekannt wurden. Mit Recht hat Lepsius in seiner Chronologie dagegen geltend gemacht, daß, was die Aegypter auf eine viel einfachere Art aus der Verschiebung ihres bürgerlichen Kalenders gegen den festen Kalender des Himmels schließen und im Laufe vieler Jahrhunderte sehr genau bestimmen konnten, Hipparch vielleicht zum ersten Male direct aus

den Sternbeobachtungen, die er angiebt, folgerte. Es war dies einerseits ohne Zweifel ein größeres astronomisches Verdienst, führte ihn aber, wie es scheint, zu keinen richtigeren Resultaten in Bezug auf die Geschwindigkeit der Bewegung, als die Aegypter auf ihren Wegen, zu denen scharfe Beobachtungen ohne Zweifel auch gehörten, erlangt hatten". Die weiteren Ausführungen, durch welche Lepsius seine Ansicht zu begründen versucht, lassen an Stärke der Beweiskraft kaum etwas zu wünschen übrig. Ihre Bestätigung finden sie vor Allem in der symbolischen Ausdrucksweise der Frühlingsgleiche durch den fliegenden Käfer und der Sommerwende durch das Bild der Sonnenscheibe, mit ihren farbenreichen Flügeln und Schlangen zu beiden Seiten des Diskus, welche in der Gestalt:

Die südliche oder rechte Seite.

Die nördliche oder linke Seite.

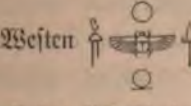
über den Eingängen der ägyptischen Tempelthore eine so bedeutsame Rolle spielt.

Eine den letzten Zeiten der Ptolemäer-Geschichte angehörende Inschrift[305]) giebt über diese Vorstellung die folgende wortgetreu übersetzte Erklärung, welche sich auf einen Befehl des Gottes Rā-Horchuti (Frühlingssonne) an den göttlichen Thot bezieht.

„Bringe du diese Sonnenscheibe an allen Wohnungen
„an, in welchen ich meine Ruhestätte aufgeschlagen hab
„und an den Wohnungen der Götter des Südens und d
„Götter des Nordens". Ein paar Gruppen später fährt d ie
Inschrift fort: „Und Thot vollzog diese Vorschrift an all n
„Wohnungen und Oertlichkeiten, in welchen sie sich befi
„den und woselbst alle Götter und Göttinnen bis auf d n
„heutigen Tag weilen. Die Sonnenscheibe, welche üb r
„den Heiligthümern aller Götter und Göttinnen des S
„dens und des Nordens schwebt und über ihren Aby a
„. . . . . ., das ist der Gott Hur-Bahudti (d. h. die Son ne

„der Sommerwende) von Groß-Apollinopolis. Hor-Bahudti, „der große Gott und Herr des Himmels auf der südlichen „Seite, so daß er sich nach rechts befindet, das ist Hor-„Bahudti, dem die Südgöttin Nechbet (Eileithyia) in Gestalt „einer Schlange zugesellt ist. Hor-Bahudti, der große „Gott und Herr des Himmels, der Gebieter von Apollino-„polis, auf der nördlichen Seite, so daß er sich nach links „befindet, das ist Hor-Bahudti, dem die Nordgöttin Ut „(Leto) in Gestalt einer Schlange zugesellt ist. Den großen „Gott Hor-Bahudti, den Herrn des Himmels und Gebie-„ter von Apollinopolis auf den beiden Seiten des Nor-„dens und des Südens, ihn hat Rā-Horchuti an allen „seinen Plätzen anbringen lassen, woselbst die (typhonischen) „Feinde besiegt wurden und an allen Oertlichkeiten, an „welchen sie weilen. Er wird deßhalb genannt: „„Der auf „der Süd- und Nordseite befindliche““ bis auf den heu-„tigen Tag".

In der dazu gehörigen Darstellung, in welcher die beschriebene Sonnenscheibe der Sommerwende oberhalb des aufwärts fliegenden Käfers der Frühlingsgleiche schwebt, ist die angegebene Orientirung durch die entsprechenden hieroglyphischen Zeichen für die Himmelsrichtungen mit aller Deutlichkeit wiederholt. Das Südzeichen steht neben dem rechten Flügel, das Nordzeichen neben dem linken Flügel. Den Mittagsstand der Sonne zeigt die an beiden Seiten wiederholte Hieroglyphe , mit einem Sterne in der Mitte, an. Den Käfer mit seiner Umgebung stellt das folgende Bild dar:

Westen  Osten

„Der Westen" befindet sich hierin am rechten, „der Osten" am linken Flügel der Käfergestalt, alles das Andeutungen astronomischer

Natur, die dem ägyptischen Kennerauge den gemeinten Sinn sofort errathen ließen.

88. Daß man in diesen Symbolen und den damit verbundenen Gottheiten in der That Sonnenstände herauszulesen hat, dafür spricht, zum Schlusse sei es noch angeführt, eine von mir zuerst nachgewiesene Thatsache[306]).

Macrobius macht in seinen Saturnalien (I c. 19) die gelegentliche Bemerkung, um die geflügelte Gestalt des Sonnen-Mercur zu erklären, daß die Aegypter die Bilder der Sonne mit Flügeln darstellten, wobei die Färbung derselben nicht immer dieselbe sei. Das eine (er hat nämlich zwei im Sinne), welches den Sonnenlauf in den Winterzeichen, in der unteren Hemisphäre, vorstelle, sei dunkelfarbig (caerulea specie) und führe die Bezeichnung des unteren. Das andere, das obere genannt, da es sich auf den Sonnenlauf in der oberen Hemisphäre in den Sommerzeichen des Thierkreises beziehe, sei hellglänzend (clara). Auch die Inschriften der Denkmäler sprechen von den (verschiedenen) Farben (ánom) der Sonne. Von einem Feinde heißt es z. B.: „seine Augen haben aufgehört „die Farbe der Sonnenscheibe zu schauen“[307]), und von einem Producte des Weihrauchbaumes wird die Bemerkung gemacht: „sein „Farbe gleicht der der Sonnenscheibe im Winter“[308]). Das was Macrobius mit dem lateinischen Worte caeruleus ausdrücken will, giebt die hieroglyphische Schriftsprache durch das Wort mafek wieder, worunter nach den eingehenden Untersuchungen von Lepsius[309] die grüne Farbe und grün gefärbte Steine wie Smaragd, Malachit, Kupfergrün, Berggrün und grünes Glas verstanden werden muß. „Der Himmel ist gelbglänzend (Jehnu) und die Erde „grün“ (ta m mâfek vergl. die prata caerulea der Römer) sagt ein Text und ein anderer spricht von einer smaragdgrünen Sykomore (nht nt mâfek s. S. 173, vergl. quercus caerulea). Auch eine grün dargestellte Hathor hieß danach die Göttin Mafkat „die Grüne“ oder „die Grünfarbige“ (mafek ánom), wie

es einen „rothen Horus“ (Hur došr) und einen rothen Thot neben einem gelben (Jehnu)[310]) gab. Außer dem gewöhnlichen männlichen Roth und dem weiblichen Gelb sind die Hautfarben der Götter und Göttinnen: weiß, grün, blau und schwarz[311]) und die Farbe der Sonnenscheibe tritt in weißer, rother, gelber und dunkler Färbung entgegen.

Es kann danach nicht Wunder nehmen, daß die Inschriften häufig die Sonne oder die Sonnenaugen und ihre göttlichen Vertreter durch besondere Farbennamen auszeichnen, wobei das vorher erwähnte Grün (mâšek) eine hervorragende Rolle spielt. An der Decke des Tempels von Tentyra heißt der uns bekannte Gott Cheper d. h. die Sonne in ihrem Laufe von der Winterwende zur Frühlingsgleiche: „Die schöne Sonnenscheibe in grüner Farbe“[312]) und genau ebenso wird im Tempel von Ombos der Localgott bezeichnet als: „Sebek, Herr von Ombos, die schöne grüne Sonnenscheibe“ (Sebek neb nubt âten nofer mašek)[313]). Es ist derselbe, den eine andere Inschrift derselben Herkunft mit dem Titel beehrt: „Der schöne Jüngling am Anfang des Jahres“ (hunu nofer n hât renpit)[314]) d. h. zur Zeit der Frühlingsgleiche, grade wie sein thebanisches Gegenbild „der schöne Jüngling Amon-Râ“, in einem Hymnus aus den Zeiten der achtzehnten Dynastie als „schöne Sonnenscheibe von grüner Farbe“ (âten nofer u mâšek) angerufen wird[315]).

Aber auch für die blaue Farbe fehlt es nicht an monumentalen, wenn auch versteckten Zeugnissen. In der wohlbekannten Darstellung des Thierkreises von Tentyra, sowohl in dem zu Paris befindlichen Rundbilde als in den Projectionen an der Decke des Pronaos des großen Hathor-Tempels zeigt sich unter, bezüglich hinter dem Zodiacalbilde der Fische (in welchem sich die Sonne vom 15. Februar bis zum 16. März jul. befand), eine große Sonnenscheibe, in deren Mitte eine männliche Figur steht, mit der linken Hand ein Schwein an den Hinterfüßen haltend[316]). Es ist die längst ihrer Bedeutung nach erkannte Hiero-

„seines Ptah-Namens“ (phuti χer nut m ranf n Ptah), führt also nach beliebten Mustern den Ursprung des Gottesnamens Ptah auf das Wort phuti „die Kraft“ zurück.

Bedeutungsvoll ist der am Schlusse befindliche Titel desselben Gottes bäh taui „der, welcher „die beiden Welten überschwemmt“. Man könnte geneigt sein, dies so zu verstehen, als handle es sich dabei um die Ueberschwemmung der beiden Theile Aegyptens durch Ptah in seiner Eigenschaft als Nil, welche zur Zeit der Sommerwende einzutreten pflegte. Allein eine Stelle auf dem Obelisken der Königin Hatschepset, der Schwester und Vormünderin des dritten Thotmosis, scheint vielmehr einer anderen Auffassung das Wort zu reden. In der langen Dedicationsinschrift, welche die würfelförmige Basis des Granitdenkmals in Karnak bedeckt, wird mit Bezug auf die Königin bemerkt, sie habe zu Ehren ihres Vaters Amon ein Monument stiften wollen und zwar, wie es wörtlich heißt, „sie errichtete ihm zwei „große Obelisken aus Syenitgestein aus dem südlichen „Theile des Landes. Ihre Spitze besteht aus der besten „Goldbronze (usem) aller Gegenden. Sichtbar auf viele „Meilen weit*) (bäh) überschwemmen ihre Strahlen die „beiden Weltgegenden (d. h. nach Süden und nach Norden „hin), sobald die Sonnenscheibe in ihrer Mitte strahlt, „wann sie sich am Horizonte der oberen Hemisphäre bei „ihrem Aufgange zeigt“. Es ist unverkennbar, daß hierin auf den Stand der Sonne zur Zeit der Sommerwende angespielt wird und es liegt offenbar in diesen Worten der Hinweis auf eine astronomische Thatsache vor, die mir der besonderen Prüfung werth erscheint. Ueber den Zusammenhang des Obelisken mit der

*) Diese Worte, im ägyptischen: ma-tu m hunti ätr haben den Auslegern Schwierigkeiten bereitet. Die von mir vorgelegte Uebertragung findet ihre Bestätigung in einer ganz ähnlichen Stelle. In LD. 89, a heißt es von einer Tempelanlage: „Ihre Pylonen reichen bis an den Himmel, ihre Stangenmaste „bis an die Sterne des Himmels. Man schaut sie meilenweit (hunti ätru)“.

Sonne der Sommer-wende ist bereits oben das Nöthige bemerkt worden.

89. Indem ich zum Schlusse zusammenfasse, was sich auf Grund der Denkmälerstudien für die Erkenntniß der solaren Monas des Tum als allgemeines, unzweifelhaftes Ergebniß der Untersuchungen feststellen läßt: so darf zunächst der Satz seine volle Gültigkeit behaupten, daß Tum, nach der ältesten, in seiner Stadt On-Heliopolis entstandenen Lehre, die Sonne an allen Punkten ihres stündlichen täglichen, monatlichen und jährlichen Laufes bezeichnete. Erst einer späteren Entwickelung, in Folge astronomischer Beobachtungen, war es vorbehalten, die genannte Gottheit durch vier Hauptnamen zu umschreiben, welche den vier Hauptsonnenständen entsprechen sollten. Wenn auf einer Darstellung aus der Epoche der neunzehnten Dynastie[324]) der oben S. 237 unter Nr. 3 abgebildete Gott Tum die vier Namen:

„Tum, Herr der beiden Welten von On, Rā, Hur, Cheprá"

führt, so dienen dieselben zum Ausdruck der a. a. O. festgestellten Punkte des Sonnenlaufes und entsprechen in ihrer Folge den griechischen Bezeichnungen: Hero, Helios, Apollon und Serapis.

Zu einer Sonderung der Namen des Gottes gab ferner der Sonnenlauf in der oberen und in der unteren Hemisphäre des Himmels die weitere Veranlassung, wobei die Sonne in jener unter dem Bilde einer hellfarbigen geflügelten Scheibe, in dieser unter dem Bilde eines dunkelfarbigen aufwärts fliegenden Käfers ihren symbolischen Ausdruck fand. Während ihres Oberlaufes von Osten nach Westen führte sie die Bezeichnungen Rā-Horus-Tum, in ihrem Unterlaufe, von Westen nach Osten, also in umgekehrter Richtung, die entsprechenden Namen Tum-Cheprá-Rā.

Horus in der oberen Hemisphäre und Cheprá in der unteren Hemisphäre wurden im astronomischen Sinne der erstere als Vertreter der Sonne zur Zeit der Sommerwende oder „der großen Sonne" (rā-uer), der letztere als Vertreter der Sonne zur Zeit

der Winterwende oder „der kleinen Sonne“ (rā-šerā) aufgefaßt. An jenen wandten ſich die Vorſtellungen des Lebenslaufes eines Menſchen von ſeiner Geburt (Rā) an bis zum Tode (Tum) hin, an dieſen die Vorſtellung der geheimnißvollen Wiedergeburt (Chepra) des Geſtorbenen vom Tode (Tum) an bis zur Auferſtehung (Rā) hin.

Der großen Sonne, neben ihrer gewöhnlichen Bezeichnung auch als Hur-uer (griech. Haroëris), „großer“ oder „älterer Horus“ oder als „große Sonnenſcheibe“ (äten-uer) aufgeführt[325]), ſteht die kleine Sonne als Hur-pi-chrud (griech. Harpokrates), „Horus das Kind“, neben der Benennung Sokar-Oſiris gegenüber.

Wie dieſe Unterſchiede je nach den Localkulten mythologiſch verwerthet wurden, ſoll in den folgenden Abſchnitten bei Beſprechung der Gottheiten der Enneas im Beſonderen nachgewieſen werden.

Religion und Mythologie

der alten Aegypter.

Zweite Hälfte.

Religion und Mythologie

der alten Aegypter.

Nach den Denkmälern

bearbeitet von

Heinrich Brugsch.

Zweite Hälfte.

Mit 45 Holzschnitten.

Leipzig.
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
1888.

Localformen des kosmogonischen Tum.

1. Tum-Ra-Horchuti von On-Heliopolis.

Der ägyptische Helios.

„Der Vater seiner Mutter."

90. An vielen Stellen meines Werkes habe ich auf den Einfluß hingewiesen, welchen die Sonnenstadt Anu-On, oft mit dem Zusatz „des Nordlandes" oder „des nördlichen" zum Unterschiede von der On-Stadt im Süden, d. i. Hermonthis der Griechen, die Metropolis des dreizehnten unterägyptischen Nomos oder des Heliopolites der Griechen und Römer, auf die Anfänge und die Entwickelungsstufen der altägyptischen Religion von den ältesten Zeiten an ausgeübt hat. Hier bildete sich zuerst die Lehre von dem Lichte als dem Urquell alles Daseins aus und der Kyrios Tum wurde zu einem Propator, welcher die Welt als seinen Leib aufbaute und

die Glieder derselben als die große Enneas schuf. Obgleich auch die letzten Reste der von den Alten hochberühmten Heiligthümer und der von den weisesten Griechen besuchten Tempelschulen der Sonnenstadt fast ganz vom Boden der Erde verschwunden sind, berühren die zahllosen Darstellungen und Inschriften, welche uns die übrige Denkmälerwelt erhalten hat, so häufig das mythologische Gebiet von On, daß es mit Hülfe derselben gestattet ist, wenigstens im Großen und Ganzen, sich ein richtiges Bild der vornehmsten göttlichen Bewohner der untergegangenen Stadt auszumalen.

An der Spitze der Gottheiten von On, der oft erwähnten großen Enneas, stand als Hegemon der Gott Tum, der Kyrios der Sonnenstadt, die weltschöpferische Kraft des Lichtes. Nach ihm hieß mit ihrem heiligen Namen das ägyptische Heliopolis Nit-Tum oder Pi-Tum „die Stadt des Tum", bisweilen auch Hat-pau „die Wohnung der Enneas". Sein Hauptheiligthum war das oft erwähnte Hat-āt oder „die große Wohnung" oder Ähet d. i. „der Palast[326])."

Der Gott, über dessen Bedeutung ich bereits massenhafte Zeugnisse vorgelegt habe, wurde mit seinem Nebennamen Ra-Horchu d. i. Helios-Apollo-Phöbus und vollständiger: „Tum, Herr des Doppellandes von On, Rā, Horus, Chepru, der große Gott" genannt und von den Ramessiden-Zeiten an ihm der letzte Monat des ägyptisch-sothischen Kalenderjahres geweiht, in welchem in ptolemäischer Zeit die Sonne in dem Zeichen des Löwen stand[327]). In einem Texte aus dieser Epoche[328]) heißt deßhalb der Gott: „Ra, der große Löwe in seiner Scheibe". Man weiß aus griechischen Ueberlieferungen her[330]), daß Löwen dem Gotte von Heliopolis geweiht waren und in dem Tempel als heilige Thiere unterhalten wurden.

91. Ich habe oben[331]) auf die älteste Gestalt des ägyptischen Obelisken mit der Sonnenscheibe auf der Spitze des Pyramidions hingewiesen, die Bedeutung eines seiner Namen Benben als des

Lichtauswerfers oder des Lichtstrahlenden besonders hervorgehoben und auf das Obeliskenpaar im Tempel des Tum von Heliopolis die Aufmerksamkeit des Lesers gelenkt. Sie waren in einem besonderen Theile desselben aufgestellt, welcher die Bezeichnung „Haus des Phönix" (benu) oder „Haus des Obelisken" oder „des Obeliskenpaares" führte. Die häufige Erwähnung dieser Oertlichkeit in den Inschriften läßt in ihnen einen besonderen symbolischen Sinn voraussetzen, den ich auf Grund der darauf bezüglichen Texte des Seti I.-Tempels von Abydus näher ins Auge fasse. An einer Stelle[332]) wird die Sonne in ihrem Laufe in der unteren Hemisphäre von der Herbstgleiche zur Frühlingsgleiche als Tum und Chepra in einer Reihe identischer Inschriften mit den Worten angerufen: „Heil dir Tum! Heil dir Chepra! Du hattest dich „hoch aufgestellt auf der Treppe (qaa). Du gingst leuchtend auf (uben) am Obelisken (oder: als Obelisk) im Hause „des Obelisken (Var.: „im Hause des Phönix"). Dein Auswurf ward zum Gotte Schu und dein Ausguß zur Göttin „Tafnut. Du legtest schützend deine Hände auf sie als „die Stellvertreter (ka) deines Wesens. In ihnen bist „du vertreten (ka). O Tum! lege schützend deine Hände „auf den Gott (folgt der Name einer Localgottheit des Tempels „von Abydus), behüte du ihn. Nichts Böses geschehe ihm „in Ewigkeit hin[333])."

Der Inhalt dieser Inschrift kann nicht zweifelhaft sein. Das werdende Licht steigt aus der unteren Hemisphäre zur oberen, in der heliopolitischen Himmelszone repräsentirten, empor und offenbart sich als ausgegossener Lichtstrahl in der mythologischen Doppelgestalt Schu-Tafnut. Der besondere Unterschied zwischen beiden findet sich in den Texten nur allgemein angedeutet. In Abydus[334]) heißt Tum „Herr des (irdischen) Doppellandes On in On" (der Himmelszone), seine Zwillingskinder dagegen: „Schu an dem oberen Platze (menet) in On", „Tafnut an dem unteren Platze in On".

Dieſelben Ausdrücke wiederholen ſich auch ſonſt in den Inſchriften: welche zugleich den Gott Seb als „den Erdboden (sata) in E aufführen[336]) und damit deutlich auf ſeine Rolle als Erdg hinweiſen.

Die Göttin Juſas-Nebit Hotpit von Heliopolis.

92. Die Göttinnen, welche dem heliopolitiſchen Tum beige ſind, führen die Namen Juſaſit (Iusāst) oder Juſas und Neb Hotpet (Nbt-ḥtpt)[337]). Trotz ihrer Zweiheit gehören ſie i einer weiblichen Gottheit an.

Die erſtgenannte, als „Juſas, die Königin von On, „Herrin des Himmels, welche in der Sonnenſtadt (Pi-rā) wei daneben auch als „Auge des Ra“ aufgeführt[338]) und mit i Nebennamen Sotem-nebit bezeichnet[339]), wird bald die Mut bald die Tochter, bald die Gemahlin[340]) des Gottes genannt. S letztere iſt ſie die Mutter des Zwillingspaares Schu und Tafn Ihr Tempel befand ſich auf der Weſtſeite des heliopolitiſchen S nales[341]). Nach dem Kalender I von Edfu werden die Tage

Frühlingsnachtgleiche vom 11. bis 21. Pachon*) bezeichnet als die „der Geburt der Göttin Jusasit, wie die Hathor Herrin von „Tentyra heißt, das ist das Auge des Rā, die Mutter des Gottes Schu und der Göttin Tasnut". Auch nach dem Todtenbuche (c. 18,4) bildeten die beiden letzteren, mit ihrem Vater Tum-Ra an der Spitze, den großen Hauptkreis der in On verehrten Gottheiten. In einer der Ptolemäer-Epoche angehörenden astronomischen Auffassung[342]), welche mit dem Sonnen- und Mondstande in Verbindung steht, erscheint die „ankommende Göttin Jusasit, als die Verkünderin der Jahreszeit des Herbstanfanges, welche im Sonnenjahre im Durchschnitt 42 ½ Tag vor dem Eintritt der Herbstgleiche angesetzt ward, nach einer altäg. Kalenderregel jedoch an den ersten sechsten Mond innerhalb dieser Epoche gebunden war. In Folge dieser Gewohnheit mußte dieser Tag ein wandelnder sein und konnte nur nach dem Verlaufe von 25 Jahren wieder auf dasselbe Datum fallen. Ich habe nachgewiesen[343]), daß der an dem eintretenden sechsten Monde gefeierte Herbstanfang beispielsweise im Jahre 237 vor Chr. Geb. auf den jul. 23. August und im Jahre 212 auf den jul. 17. August gefallen war, während im Sonnenjahre, ohne Rücksicht auf den Mondstand, ihm allein der 11. August (= 23 Thot im festen Sothisjahre) entsprochen haben würde, 43 Tage vor der am 24. September (= 7 Athyr im festen Sothisjahre) stattfindenden Herbstgleiche. Die eigenthümlichen Formeln, welche in den Inschriften der Ptolemäer-Epoche dazu dienen den Herbstanfang anzudeuten, sind ganz im Styl der mythologischen Sprache abgefaßt. Der Tag wird u. a. bezeichnet als derjenige, „an welchem das Herz des „Ra (d. h. Gott Thot) erfreut ist", als „der Festtag der Göttin „Jusasit", „der Ankunft der Schwester (sonit)", oder „der Ankunft „der Schwester, um sich mit ihrem Vater zu vereinigen", „eines

*) Im Kalender II von Edfu ist dagegen derselbe Tag unter dem 1. Pachon oder dem 17. März jul. näher bezeichnet als „Fest der Hand des Gottes Jusasit, des Auges des Ra, der Mutter des Schu und der Tasnut, wie die „tentyritische Hathor genannt wird."

„Sonnenſtandes (χnum-Uzat), der Vereinigung des
„Auges (Uzat) mit ſeinem Sitze", „der Ausfüllung des
„Auges mit ſeinem Erforderlichen", an welchem „die Göttin M
„(Mḫnt", eigentlich eine der Bezeichnungen des nördlichen Die
„ihre Arbeit vollendet, um den Gott Oſiris in das linke Au
„Mond) eintreten zu laſſen"[344]). Die im aſtronomiſchen
auzufaſſende Bedeutung der heliopolitiſchen Göttin Ju
welche auch die Schweſter (sonit) genannt wird, kann n
vorgelegten Beiſpielen nicht angezweifelt werden. Eine neue
tigung dafür giebt der erſte Kalender von Edfu[345]), in welch
unter einem zerſtörten, aber leicht zu ergänzenden Datum,
dem 19. Tage des Monats Thot (oder dem jul. 7. Augu
Angabe vorfindet: „Feſt des Gottes Schu und der Göttin T
„am Tage der Ausfüllung des heiligen Auges und der ankom
„Schweſter. Das finde jedesmal an einem 6. Mondtage ſta

93. Ueber die Göttin Nebit-Hotpit, „die Herrin von
(Friedeſtätte)", welche gemeinſchaftlich mit Ra und Juſaſ
geführt wird, läßt ſich wenig mehr ſagen, als daß ſie meine
nung nach nur eine beſondere Form der Göttin Juſaſit d
Im großen Papyrus Harris Nr. I. werden als Gottheit
Heliopolis der Reihe nach abgebildet: 1) „Gott Ra-Hor
„der große Gott, der Herr des Himmels" als ſperberköpfiger
mit einer dunkelrothen Sonnenſcheibe auf dem Kopfe, 2)
„Tum, Herr des Doppellandes On", als Mann, deſſen
mit der Doppelkrone geſchmückt iſt, 3) „die Göttin Juſas,
„gentin von On" in Hathorgeſtalt mit Kuhhörnern und de
nenſcheibe dazwiſchen auf dem Kopfe, und 4) die Göttin H
die Herrin von Hotpit mit der einfachen Haube der Kön
auf dem Kopfe, welche zuſammen in dem Texte der flg. Sei
einmal mit den Worten aufgezählt werden: „Tum, der H
„Doppellandes On, Ra-Horchuti, die Göttin Juſaſit, die
„Nebit-Hotpit, die Götter und Herren von On."

2. Gott Tum von Pitum-Heroopolis.

94. Die Darstellungen zeigen ihn wie den heliopolitischen Tum, in der Gestalt eines Mannes mit der Doppelkrone von Ober- und Unterägypten auf dem Kopfe[348]), seltener als Mann mit dem Kopfe einer Schlange und derselben Krone darüber[349]). Er führt die Namen „Atum oder Tum, der große Gott von Pitum" (= Wohnort des Tum, griech. Patumos, ebr. Pithom). Die Stadtbezeichnung wurde von den Griechen durch Heroonpolis, Heroopolis, Hero und Ero umschrieben, neuerdings von dem äg. Worte für das daselbst befindliche Vorrathshaus (ār āro) abgeleitet, der Hauptstadt des im Lande von Thukoth, dem ebr. Sukkot, „in der Nähe der Seen" gelegenen achten unterägyptischen Nomos, welcher den östlichen Theil des heutigen Wadi-Tumilat umfaßte. Von der Stadt Pitum bemerken die Inschriften in Bezug auf ihre Lage ausdrücklich: „Pitum, am Thore des Ostens" d. h. am Eingange nach Aegypten von der arabischen Seite her. In einer besonderen Darstellung[350]) des Tempels von Dendera verehrt der Kaiser Augustus der Reihe nach den Gott Horus-Bahudti von Groß-Apollinopolis, hinter welchem sich folgende Gottheiten befinden: 1) „die Göttin Nit, die „große, die Mutter des Gottes, die Herrin von Saïs", 2) „Atum, der „große Gott, in der Stadt von Thukot (Heroopolis) mit dem „Schlangenkopfe abgebildet", 3) Hor-Samta, der Herr von Ten„tyra", mit dem Zusatze: „das ist Atum, der Vater der Götter", 4) „die heliopolitische Göttin Jusasit-Hathor, die Herrin von Tentyra". Am Schlusse erscheint noch einmal die Gestalt des an dritter Stelle aufgeführten Gottes, der diesmal in hervorragender Weise bezeichnet wird als: „Hor-Samta, der Herr von Tentyra, „der große Gott in Tentyra, Ra er selbst im Sonnensitze, der Gott „Ank (d. i. das Leben), Herr des Lebens, welcher die Lebenden „(die Menschen) leben läßt, in dessen Hand das Leben ist und von „dessen Anblick man lebt". Hinter ihm befindet sich diesmal „die

„Göttin Baſt, die Große, die Herrin von Bubaſtus, das Diad[illegible]m
„und das Auge des Gottes Atum".

Der häufigſt wiederkehrende Nebenname des heroopolitiſch[illegible]n
Tum: Anch, auch Anchi (ānχ. ānχi) geſchrieben, bedeutet ſo v[illegible]el
als das Leben oder der Lebendige und iſt gerade für dieſen, me[illegible]ſt
von ſemitiſchen Völkern, unter ihnen die Ebräer, bewohnt geweſen[illegible]n
Theil Aegyptens an der Oſtſeite des Deltagebietes von nicht z[illegible]u
unterſchätzender Wichtigkeit.

In mehreren der erhaltenen Nomosliſten der Denkmäler wird[illegible]d
derſelbe Tum mit Oſiris zuſammengeſtellt und beide gehen in ein[illegible]-
ander auf. In einer derſelben[352]) wird an Oſiris die folgende[illegible]
Frage gerichtet: „Biſt du nicht in der Stadt Patumos am öſtlichen
„Eingange des Landes, wo man lebt durch den lebendigen Gott?"
In einer anderen[353]) ſpricht ihn ein Kaiſer mit den Worten an:
„Ich führe den heroopolitiſchen Nomos mit ſeinen Einkünften zu
„dir. Die Stadt Patumos (Thukot) bewegt ſich in feſtlicher Stim-
„mung. Es verjüngt ſich Sonne und Mond in deiner Auf-
„faſſung als Atum. Der Nil tritt heraus zu deiner Speiſung.
„Die heilige Agathodämon-Schlange (Sata) geht hervor aus der
Stadt Nezi u. ſ. w." Die Darſtellung des Tum von Patumos
als ſchlangenhäuptiger Gott ſetzt den Kultus dieſes Reptiles in der
genannten Stadt voraus und in der That geſchieht deſſelben in den
Texten Erwähnung. Die große Nomosliſte von Edfu ſchildert die
Gottheit des heroopolitiſchen Nomos mit den Worten: „eine herr-
„liche Schlange iſt dort als der große, lebendige Gott in der Stadt
„Thukot (Patumos), der verehrt wird an der Stätte „„Schlangen-
„ſitz"" (se-qereh)". Der Name der Schlange Qereh kehrt auch
ſonſt wieder und wird ausdrücklich mit dem Gotte Oſiris in Ver-
bindung geſetzt. Der locale Oſiris-Noferhotep in dem klein-
diospolitiſchen Nomos, nördlich von dem tentyritiſchen gelegen, heißt
in einer Inſchrift[354]) „die gute Schlange" (ḫāi nofer) oder Aga-

thodämon, und „die Qereh-Schlange welche aus der Lotosblume „emporsteigt“. Diese Andeutung reicht hin um zu wissen, daß der in Rede stehende Osiris als die am Neujahrstage aufsteigende Sonne (auch als Kind Ahi aufgefaßt) angesehen ward, von der die Inschriften so vieles zu sagen wissen. „Osiris nimmt die Gestalt „dieses Gottes am ersten Tage seiner Geburt an“, bemerkt ausdrücklich der erste Kalender von Edfu unter dem Datum des Neujahrstages[355]).

Die Denkmäler, welche Herr Naville in Folge seiner Nachgrabungen auf dem alten Stadtgebiete von Patumos zu Tage gefördert hat[356]), bestätigen Alles, was wir bisher über den Kultus des Tum-Osiris und seiner Mitgötter auf Grund anderwärts vorhandener Inschriften festzustellen vermocht haben. Tum, auch Rā-Horchuti genannt und mit den Göttern Tum von Heliopolis und Cheper zusammengestellt, erscheint als „der große lebendige „Gott und Kyrios von Patumos-Sukkot“, als „Herr des Himmels „und König der Götter“. Als sein Gegenbild tritt Osiris auf, „der „Herr der Stadt des östlichen Einganges an der Schlangenstätte „Pi-Qereh“. Wie sonst auch auf den Denkmälern eine „Hathor, „Herrin der Landschaft Anu (Aean beim Plinius, der arabische Theil Aegyptens im Osten außerhalb des Deltagebietes), in der Stadt „des Tum“ (Patumos) als Gemahlin des heroopolitischen Gottes erwähnt wird[357]), so nennen auch die Funde an Ort und Stelle dieselbe „Hathor von Aean“ und geben dem Sonnenkinde beider die Bezeichnung: „Hor-Samta, der große Gott, der in „Sukkot weilt“ und vergleichen ihn mit einem Horus, zubenannt Tema „der Schläger“, der in dem Localgotte von Sebennytus Schu-Anhur wiedererscheint. Der Kyrios von Patumos, die Sonne unter ihrem Namen Tum, entwickelt somit eine Trias folgender Gestalt:

Tum-Osiris von Patumos ___ Hathor von Aean

Hor-Samta-Tema, der verjüngte Tum,

womit die Besprechung des heroopolitischen Tum abgeschlossen

Landschaftliche Formen des Gottes Tum-Ra als Chnum-Chnubis.

95. Der ägyptische Gottesname, von den Alten durch Chnub und in einer späteren Zeit auch durch Chnuphis und Kneph schrieben, wird von einer Zahl von Gottheiten getragen, die männlicher Gestalt mit dem Kopfe eines Widders und den aus breiteten Widderhörnern darauf abgebildet werden. Lepsi hat nachgewiesen[358]), daß die erwähnten Hörner wohl zu un scheiden seien von dem gebogenen sogenannten Amonshorne, welc ausschließlich dem Widderkopfe des thebanischen Gottes Amon ei ist. Nach der oben S. 242 abgedruckten Erklärung des geleh Bischofs Eusebius symbolisirte der Widderkopf mit den Bo hörnern und der Sonnenscheibe darüber die Conjunction von So und Mond, d. h. den Neumond in dem Thierkreiszeichen des B ders. Wie ich im Thesaurus S. 440 es versucht habe zu begr den, bezeichnet thatsächlich das Zeitwort χnum, von welchem Chnum-Name abgeleitet ist, so wie seine Sinnvarianten sam, te heter und sensen, sämmtlich mit der allgemeinen Bedeutung verbinden, sich vereinigen, in einer Reihe von Beispielen un anderem auch die astronomische Conjunction und zwar in Mehrzahl von Fällen der Sonne und des Mondes, um den Anf der Jahreszeiten und der Nilschwelle des ägyptischen Kalenderjah ein- für allemal festzustellen. Ich habe S. 243 gezeigt, daß daselbst angezogene Inschrift sich auf die Frühlingsgleiche, im

lender von Esne ausdrucksvoll „Fest der Geburt des Ra“ genannt, bezieht, deren Feier bei dem Eintritt des sichtbaren Neumondes unmittelbar nach der Frühlingsgleiche angesetzt ward. Eine zweite, nicht weniger bemerkenswerthe Bedeutung, welche demselben Zeitworte χnum eignet und von der Grundbedeutung „zusammenfügen“ ausgegangen sein muß, schließt die Vorstellung des Bauens, Bildens, Formens in sich. Ein König baut (χnum) ein Sanctuarium, der Gott Chnum-Ra bildet (χnum) die Menschen und formt (mas) die Götter“ [359]. Und gerade diese Bedeutung ist es, auf welche die zahlreichen auf den Gott Chnum bezüglichen Texte in den noch erhaltenen Heiligthümern Oberägyptens am häufigsten anspielen. Chnum tritt allenthalben in seiner vornehmsten Auffassung als der Baumeister, Bildner auf, welcher das erste Ei gebildet, die Welt erschaffen und allem Lebenden Form, Gestalt und den Odem des Daseins geschenkt hat.

Als sein heiliges Thier erscheint an seinen Kultusplätzen ein lebendiger Widder (bâ, bi oder ser, sau), ausgewählt aus der übrigen Schaar seiner Brüder, in welchem sich der Gott den Blicken aller offenbarte und in dessen Körper sich die Seele (bâ, bi) des himmlischen Chnum barg. Die Herrschaft Chnum's erstreckte sich vorzüglich auf die Theile Aegyptens südlich von der Thebais.

„Er hat das Südland (Oberägypten) in Besitz genommen als „Chnum Herr der Stadt Elephantine und sein Weib ist die heilige „Göttin Sothis von Syene, welche Menhit Herrin von Latopolis „und Herrin von Tachont (Elephantine) genannt wird. — In dem „Hause von Hat-benben in Heliopolis weilend war das sein Hei„mathsort, in welchem er zum ersten Male leuchtend aufging und „auf dessen Umkreis er sich niederließ, als ihn sein Vater daselbst „am ersten Anbeginn auswarf“ (âšš), so lautet eine Inschrift in ausführlichster Form [360].

96. Unter seinem Namen Chnum verbargen sich vier Götter: a, Schu, Qeb und Osiris, in welchen man unschwer die Ver-

treter der vier Elemente Feuer, Luft, Erde und Waſſer erkennt. Ein vierköpfiger Widder vereinigte die Vierheit jener Gottheiten in ſich. Als ſolcher erfreute er ſich in der oberägyptiſchen Stadt Groß-Herakleopolis und in der unterägyptiſchen Mendes-Thmuis (der von den Alten oft erwähnten Stadt der Böcke) eines hervorragenden Kultus. Das ausführlichſte Zeugniß von der Exiſtenz dieſer Chnum in ihren localen Auffaſſungen liefern uns die Tempelwände der oberägyptiſchen Stadt Esne (Latopolis), in welcher der widderköpfige Chnum als Vertreter des Gottes Schu galt und als Kyrios an der Spitze ſeiner Mitgötter ſtand. Eine der ausführlichſten Inſchriften ſagt von ihm aus:

„Seine Formen, ſiehe, ſind enthalten in dem vierköpfigen
„Widder Scheftu-hāt (d. i. uranfängliche Kraft), in welchem vie
„Götter vereinigt ſind, die mit Namen genannt werden: Der Her
„von Elephantine als Widder des Ra, der Widder des Schu al
„Herr von Latopolis, der Widder des Oſiris als Herr von Hypſe
„lis und der Widder des Seb in der Stadt Hir-uer. Ihre Ver
„einigung, ſiehe, ſtellt ſich dar in dem herrlichen Widder Scheftu
„hāt in der Stadt Groß-Herakleopolis und in dem Bocke (h
„von Thmuis, dem Begatter in Mendes. Der Chnum-Widder
„welcher den Samen der Götter und Menſchen ausgießt, welch
„leuchtet als Sonnenſchein (Šuu) und als Mond ſtrahlt, welch
„als Wind einhergeht und als Nil hervorquillt nach ſeinem G
„fallen, er hat den Himmel auf ſeine vier Stützen aufgehängt u
„ihn durch den Luftäther (Heh) geſtützt. Die Himmelsgöttin a
„hängend, ſtellte er ſich unter dieſelbe als große Luftſäule (ān n
„uer), angeſichts deren die Stadt Latopolis (Āni) entſtand. G tt
„Schu, der Himmelsträger, ward ſeine Majeſtät der widderköpf ge
„Gott geheißen, deſſen Name von keinem andern übertroffen wi d.
„Er ſtrahlte am Himmel als großer Lichtſpender, nachdem er i hn
„mit ſeiner herrlichen Höhe ausgebreitet hatte, webend ſeinen Lic t-
„glanz. Das iſt der widderköpfige Gott Chnum, bei deſſen N n

„blick man lebt, welcher die Welt mit dem Glanze seines Auges „erleuchtet auf den beiden Seiten Ober- und Unterägyptens und „in dem Götterlande (Arabien). — [Sein Weib] strahlt als sein „Diadem, bei dessen Anblick man lebt. Menhit wird sein Diadem „genannt[361])."

Der Inhalt dieses hochwichtigen Textes, in welchem der Chnum von Latopolis als Kyrios einerseits, wie als Schu-Glied der Enneas andererseits hoch gefeiert wird, wird auch sonst durch die Inschriften und Abbildungen der Denkmäler bestätigt und erweitert. Auf der Mendesstele werden die vier Widder des Chnum aufs Neue der Reihe nach aufgeführt als:

1. „der König des Süd- und Nordlandes der Widder Men- „des (Bi-neb-did), der große Gott, das Leben des Ra",

2. „der Widder das Leben des Schu,"

3. „der Widder das Leben des Qeb oder Seb",

4. „der Widder das Leben des Osiris".

In einer Darstellung auf einer Wand des Tempels von Dendera erscheinen sie sämmtlich unter dem Namen Chnum wieder und werden nach ihrem localen Vorkommen unterschieden als

1. „Chnum, Herr der heiligen Stadt (Philä), der Widder das „Leben des Ra in Elephantine, der Hochgefürchtete als Besitzer „von vier Widderköpfen, der herrliche Widder des Ra",

2. „Chnum, Herr der Stadt Smen (in Oberägypten, in „der Nähe von Esne gelegen), der herrliche Widder des Schu, der „Herr von Latopolis",

3. „Chnum, Herr von Hir-uer" (das Folgende ist zerstört),

4. „Chnum, Herr der Stadt Pi-hat (im Aphroditopolites, „dem letzten Nomos Oberägyptens gelegen), der herrliche Widder „des Osiris in der Stadt Hypselis, der König der Götter".

Mit Ausnahme des unterägyptischen Mendes waren sämmtliche Kultusstätten des Widder-Chnum in Oberägypten gelegen.

Chnum von Elephantine und Groß-Herakleopolis, und Mendes, wie der Gott in der gleichnamigen Stadt in Unterägypten genannt wurde, erſcheinen als die Vertreter des Ra, die beiden erſteren in dem ſüdlichen, der Andere in dem nördlichen Theile des Landes.

1. Chnum in Oberägypten als Kyrios von Elephantine.

97. Nachdem die Tempel auf der Inſel Elephantine beina[redacted]he vollſtändig vom Boden der Erde verſchwunden ſind, leiſten u[redacted]ns nur die beſchriebenen Felsblöcke in der Umgebung dieſes Eilan[redacted]des und der gegenüber liegenden Sothisſtadt Aſſuan (Syene), die [redacted]In-ſchriften auf den Tempelwänden der heiligen Philä, die Nomosliſ[redacted]ten und ſonſt vorhandene Texte gute Dienſte, um die Localgeſ[redacted]alt des widderköpfig und blaufarbig dargeſtellten Ra oder den G[redacted]ott Chnum-Ra, wie ſie in der Inſelſtadt Elephantine, der Metrop[redacted]lis des erſten Nomos Oberägyptens Ta-chont oder „des Vor[redacted]er-landes“ verehrt ward, in ihren hauptſächlichſten Zügen dem L[redacted]ſer vorzuführen.

Als Kyrios der Stadt und des Gaues führt der Gott den häufigen Namen und Titel „Chnum-Ra, Herr von Elephantine", wobei in den späteren Epochen der ägyptischen Geschichte die älteste Bezeichnung der Insel Abu oder Ibu bisweilen durch sinnentsprechende Nebennamen wie: „die Stadt des ersten der Nomen", „die erste der Städte", „die Stadt des ersten der Nomen des Königs Onnophris" d. h. des Königs Osiris ersetzt wird. Eine besondere Oertlichkeit auf der Insel, vielleicht, wie Prof. Dümichen vermuthet hat[363]), das Heiligthum, zu welchem der noch jetzt vorhandene Nilmesser an der südöstlichen Spitze der Insel Elephantine gehörte, führte seinen Namen Qebh d. i. „kühles, kaltes Wasser" nach dem aus dem Felsenthore zwischen Assuan-Syene und Elephantine eintretenden Wasser des Nils, das zur Zeit der Ueberschwemmung bei dem Beginn des altägyptischen Jahres, am Tage des heliakischen Aufganges des Isis-Sternes Sothis-Sirius, gerade an dieser Stelle, unterhalb der ersten Katarakte, für Aegypten gleichsam neu geboren ward und dessen allmähliges Steigen man an dem Nilmesser von Elephantine von Zoll zu Zoll beobachtete. Daher die so häufigen Bezeichnungen des Gottes als Chnum oder Chnum-Ra, des „Herrn von Qebh"[364]). Ja auf den Gott selber wurde der Wassername Qebh übertragen und deßhalb in der großen Nomenliste von Edfu unter der Rubrik des Nomos von Elephantine von ihm ausgesagt: „Der Gott des kalten Wassers (der Ueberschwemmung, Qebh) ist daselbst als Gott „Chnum in seiner Auffassung als des buntgefiederten „Gottes (die Sonne zur Zeit der Sonnenwende), der verehrt wird in dem Qebh-Lande." Die oben S. 242 angeführten Bemerkungen auf Grund einer Stelle in den Schriften des Eusebius findet auch hierdurch eine sehr wesentliche Bestätigung.

Besondere Heiligthümer desselben Gottes befanden sich in der Elephantine gegenüberliegenden Sothis-Stadt Syene, altägyptisch Sunet, so wie auf einzelnen Felseneilanden, welche in dem Kata-

rakten-Gebiete zwiſchen den Inſeln Elephantine und Philä geleg
waren. Ich führe namentlich auf die der Göttin Anuqit g
weihte Inſel Satit, heut zu Tage Sohêl, die „heilige“ Inſ
Senmut, gegenwärtig Bigeh, und die Iſis-Inſel Philä ſelbe
Daher die ſo häufigen Titel des Gottes, wie: „Chnum-Ra, He
von Senmut“, — „der große Gott, Herr von Elephantine“, -
„Chnum, Herr von Syene, der in Senmut weilt“, auch in d
auf Oſiris bezüglichen Stelle: „Oſiris, der König von Thebe
Sohn des Gottes Chnum in Syene“ [365]).

Chnum von Elephantine, im aſtronomiſchen Sinne die Son
zur Zeit der Sonnenwende, nach deren Eintritt der Nil zu ſchwell
beginnt, iſt, wie bereits angeführt, zugleich der Regent der ſüdliche
Landſchaften Aegyptens, wie Ptah als ſein entſprechendes Gegenbil
in dem nördlichen des Horusgebiets oder des Delta aufgefaßt war
Er iſt „der König der bewohnten Orte des Set-Landes“ (Oberägy
tens) [366]). In einer Doppeldarſtellung des Tempels von Dende
bietet dem elephantiniſchen widderköpfigen Chnum die Gött
Iſis als Vertreterin des oberägyptiſchen Kulturbodens golde
Saatkörner dar, während in dem Gegenſtücke die Schweſter der Iſi
Nephthys als Vertreterin des unterägyptiſchen Kulturland
dieſelbe Gabe dem memphitiſchen Ptah darreicht [367]). In die
Eigenſchaft iſt „Chnum-Ra der große Gott und Herr des Hi
„mels, der im Lande des Südens weilt“ [368]) und man verſteht
wenn gelegentlich wie z. B. in Dendera von dem „Gotte Chnu
„Ra, dem Herrn von Qebh und den Göttern und Göttinen d
Südlandes“ die Rede iſt [369]), im Gegenſatz zum memphitiſch
„Ptah-Tanen, dem Vater der Götter und Göttinnen des No
„landes“ [370]).

In ſeiner Eigenſchaft als Kyrios von Elephantine und
„König der Götter im Lande Ta-ch ont (Nomos von Elephant
empfängt Chnum-Ra alle Ehren des kosmogoniſchen Hegemo
und Propators der großen Enneas. Er „das herrlichſte Ab

„des Göttlichen in Elephantine“ ist „der widderköpfige Chnum, „der Former der Menschen, der Schöpfer der Götter, der zuerst „diese Erde mit seinen Händen gebildet hat, sein eigener Ursprung, „die schöpferische Urkraft, Urheber alles dessen, was da ist, der Er„zeuger der Wesen, der Vater der Götter“ [371]) und, um nichts unklar zu lassen: „Gott Nun“, das chaotische Urgewässer selbst[372]), daher auch im kosmischen Sinne „der Nil“ und „der große Nun, der Göttervater, welcher den Nil zum Steigen bringt“ [373]). Auch in den Heiligthümern von Syene betete man zum „Chnum, dem „Herrn von Syene, der in Senmut weilt, der Sonne Ra, der „von Anfang an war und vor welchem nichts war“ [374]).

In ihm als dem kosmogonischen Propator sind die Glieder der Enneas vereinigt und er ist je nach der besonderen Richtung seiner schöpferischen Kraft ebensowohl der die Lebensluft spendende Schu, als der mit sprossenden Pflanzen bedeckte Erdgott Qeb, als „der Vater des Osiris“, wie er oben genannt ward, und der Wasserspender Osiris. Bezeichnungen des Gottes wie „Chnum, der „Gott Schu, der im ersten der Nomen weilt“ (in einer Nomenliste von Edfu), oder „Gott Qeb in Elephantine, der Sohn des Schu“ [375]), „Osiris, der König von Theben, der Sohn des Gottes „Chnum in Syene“ und „Chnum von Senmut, der König der „Götter im Vorderlande, der Aelteste der Kinder der Nut“ (d. i. Osiris selbst) haben daher nichts Auffallendes.

In den griechisch-römischen Inschriften in Syene und in den benachbarten Steinbrüchen wird der Name des Localgottes von Elephantine Chnubis mit dem des thebanischen Ammon oder Hammon zusammengestellt. Der letztere erscheint in den Texten der jüngsten Epoche in der Geschichte Aegyptens als eine Localgestalt des Isissohnes Horus, wie z. B. aus der beifolgenden Inschrift[376]) aus Philä erhellt: „Amon-Ra, der Kyrios von Theben, in der „heiligen Inselstadt (Abaton), der schöne Jüngling (d. h. ein Harpo„krates), der König der Götter, der gutthätige Sproß, der aus dem

Schooße der Isis hervorgeht und der älteste Sohn des Osiris Chnum-Chnubis tritt hiermit zugleich als Repräsentant d neunten Gliedes der großen Enneas auf, um auch in diesem sei weltschöpferische Thätigkeit bis zum Abschluß derselben an das Lic zu stellen.

Chnum ist der große Baumeister der Welt, wie schon sei Name es andeutet. Er bildete auf seiner Töpferscheibe das erste E er formte Götter und Menschen, schuf Alles, was da ist, und sei Geist, als Lufthauch und Athem gedacht, in Widdergestalt dargestell war verborgen in Allem, um Leben und Gedeihen zu schenken. E ist in einer neuen Rolle, im Zusammenhange mit seiner schö ferischen, bildenden Kraft, der Baumeister der Götter und das Vo bild der irdischen Architekten. Er wird in dieser Eigenschaft in ein Siebenzahl zum himmlischen Baumeister, welcher dem Bauher Ptah, „dem Weltschöpfer" (Ár-ta, Iri-to) zur Seite steht u den vom Gott Thot entworfenen Grundplan des Baues als We meister in Ausführung bringt, denn wie die Inschriften vom Th es melden: „auf sein Geheiß schreiben die (sieben) göttlichen Vorste „der Schrift, die Göttin Saschit spannt den Baustrick (bei d „Grundsteinlegung) aus und die Chnum-Baumeister bauen". D Siebenzahl der Architekten, eine Versiebenfachung des ein Chnum, wird nicht selten in den Darstellungen als widderköpfi Göttergesellschaft abgebildet, deren Namen der Reihe nach die f genden sind:

1. Chnum-Nehep oder „der Former",
2. Chnum-Chonti-tau, „der im Lande weilt",
3. Chnum-Sochet-aschsepef, „der sein Licht webt",
4. Chnum-Chonti-pi-anch, „der im Hause des Lebens we
5. Chnum-Neb-ta-anch, „Herr der Welt des Lebens",
6. Chnum-Chonti-notem-anchet, „der an der Stätte angenehmen Lebens weilt" und
7. Chnum-Neb, „der Herr" [377].

In vielen Beispielen aus den zahlreichen Darstellungen und Inschriften der älteren und jüngeren Epochen der ägyptischen Geschichte, welche sich auf den Kyrios des „vorderländischen" Nomos mit der Metropolis Elephantine beziehen, wird die Gestalt und der Name des Chnum mit zwei Göttinnen in Beziehung gesetzt, die gleichsam seine weiblichen Ergänzungen bilden. An erster Stelle erscheint eine Göttin, Satit genannt, an zweiter die Göttin Anuqit[378]).

Die Göttin der Nilschwelle, Satit-Satis.

Die ägyptische Here.

98. Die zuerst erwähnte Satit, in den griechischen Inschriften als Satis aufgeführt und mit der griechischen Göttin Here zusammengestellt, zeigt sich in der Gestalt einer Göttin, auf deren Haupte sich die Südkrone befindet, aus welcher ein Hörnerpaar herauszuwachsen scheint. Sie heißt[379]): „Satit, die Große, „die Herrin von Elephantine". Ihre Bedeutung geht aus ihrem Namen hervor, welcher mit einer Wurzel sati im Zusammenhange steht, an die sich ursprünglich der Sinn von werfen knüpft. Man

wirft den Pfeil oder die Lanze, d. h. man schießt, man wirft
Wasser auf den Erdboden, d. h. man sprengt denselben, man
wirft die Saatkörner auf das Feld oder man sät, was männlich ist
wirft den Samen aus oder befruchtet das Weibliche, man wirft
die Füße, um die Bewegung des Tanzes hervorzurufen, und die
Sonnenstrahlen werfen ihren Glanz auf die Erde[380]). Die ägyp-
tischen Texte lassen es zweifellos erkennen, daß Satit, deren Name
bisweilen dem der Sothis zur Seite gestellt wird[381]), jene Göttin
ist, welche „den Nil ausgießt" (sati Hapu), ihn zum Schwellen
bringt[382]), und an welchen eine Inschrift die Worte richtet: „Du
„kommst zu uns aus deiner Höhle zu deiner Zeit, um das Wasser
„auszugießen (sati)"[383]). Die Göttin Satit ist daher die Nil-
schwelle, welche nach der Sonnenwende (Chnum-Ra) eintritt, kurz
bald der Sirius, die Göttin Sopdit, Soptit, Sothis d. i.
der Sonnennähe am ersten Tage des sothischen Kalenderjahres auf-
geht. Beide Göttinen, wie so häufig eine Göttin in einer Doppel-
gestalt aufgefaßt (vergl. oben S. 42 ff.), Satit und Sopdit
hängen innig zusammen und die eine vertritt die andere. Das zeigt
am deutlichsten der S. 42 ff. mitgetheilte Hymnus, in welchem die
sothische Isis mit den Worten angerufen wird: „Du machst schwellen
„(satit) den Nilstrom und du überschwemmst das Land in deinem
„Namen als göttliches Sothis-Gestirn", und das zeigen nicht weniger
klar die beiden Gestalten der Sothis und Anuqit, welche an der
Decke im Pronaos des Tempels von Dendera in einer Barke
stehend abgebildet sind, die letztere Wasser aus einer Kanne aus-
gießend, um die eintretende Ueberschwemmung anzudeuten[384]). An
derselben Decke ist dieser Zeitpunkt auch im astronomisch-kalendari-
schen Sinne dargestellt. Vor den beiden Göttinnen liegt die sothische
Isiskuh in ihrer Barke. Eine Beischrift nennt sie: „die Sothis-
„sterngöttin, die Große, die Herrin des Jahresanfangs, — Isis, die
„Herrin des Himmels, zur Zeit aufgehend, um ein glückliches Jahr
„zu eröffnen, friedlich kreisend neben ihrem Bruder, dem Gotte Ab

„dem Orionstern (sāḫu). Ihr Sohn Horus ist als die Sonne „(Rā) in Ewigkeit hin“ [385]). In der angezogenen Darstellung befindet sich das Sternbild des „Orion, der herrlichen Seele „des Osiris“, unmittelbar vor der Isis-Sothiskuh, während die Horussonne bei ihrem Morgenaufgange in dem Zodiakalzeichen des Krebses (äg. des Käfers) gleichfalls ihre entsprechende Darstellung gefunden hat. Sie ist in mythologischem Sinne geschildert als „die Erscheinung der großen Lotosblume in ihrer Auffassung „als der große Jüngling (ḫi uer), der Sohn der Hathor“ ein Harpokrates, „in dessen Gestalt sich Osiris an dem ersten Tage seiner Geburt verwandelte“ [386]).

Die Inschriften des Tempels von Dendera, von denen ich im Thesaurus S. 96 ff. eine passende Auswahl mitgetheilt habe, sind von einer fast erdrückenden Fülle, um den Zeitpunkt der eintretenden Nilschwelle im astronomisch-mythologischen Sinne zu feiern, wobei die Göttin Sothis von Elephantine, eben jene Satit-Satis, eine hervorragende Rolle spielt als „die, welche schwellen macht „(sati) den Nil zu seiner Zeit bei ihrem Aufgange am Anfang des Jahres“, als die „Herrin des Jahresanfangs, welche den „Nil zu seiner Zeit schwellen macht“, und mit der Gottesmutter Isis-Hathor von Tentyra, mit der Ament von Theben, der Menāt von Heliopolis, der Jahresgöttin Renpit von Memphis, der Hatit (d. h. die weiße, hell leuchtende) von Groß-Apollinopolis und ähnlichen Localformen verglichen wird [387]). Die Anwesenheit von Bogen und Pfeil, welchen die Göttin bisweilen in den Händen trägt, erklärt sich aus der Grundbedeutung ihres Namens, d. h. die „Werferin, Schützin“ [388]).

Die Göttin Anuqit-Anukis.

Die ägyptiſche Heſtia.

99. Ihre Darſtellung zeigt ſie unter der Geſtalt einer Göttin, auf deren Kopfe ſich ein eigenthümlicher, faſt korbähnlicher Aufſatz befindet. Ihr Name Anuqit wird nach der S. 43 übertragenen Inſchrift, welche ſie mit der Iſis-Sothis identificirt, von dem Zeitworte anq abgeleitet, das ſo viel als „umfangen, umarmen“ bedeutet und dadurch erklärt, daß ſie das die Felder umfangende, nährende und befruchtende Waſſer des Nil ſei. Damit ſtimmt es, wenn ſie in den Inſchriften als Amme gelobt wird. Der regierende König nennt ſich einmal[389]: „Sohn des Chnum, Kind der „Satit, Säugling der Anuqit“. Ein beſonderes ihr geweihtes Heiligthum dieſer Göttin befand ſich auf der Kataraften-Inſel Satit heute Sohêl, woſelbſt ſie u. A. als „Anuqit, die Herrin „der Inſel Satit, die Herrin des Himmels“ verehrt ward[390]). Im übrigen hieß ſie neben der Göttin Satit-Sothis „die Herrin von „Elephantine“, woſelbſt ſie ſich eines gemeinſchaftlichen Kultus

mit dem Kyrios Chnum in den Tempeln der Inselstadt erfreute. Von ihrer Darstellung mit einer Wasserkanne in der Hand habe ich oben bereits gesprochen.

2 Chnum in Mittelägypten als Harschaf oder Chnubis-Arsaphes in Groß-Herakleopolis.

Der ägyptische Herakles.

100. Bereits oben S. 22 habe ich auf eine Stelle aus dem wichtigen 17. Kapitel des sogenannten Todtenbuches der alten Aegypter aufmerksam gemacht, laut welcher der Propator Tum-Ra in der Stadt Chinensu (Groß-Herakleopolis in Mittelägypten) als erster Landeskönig seinen Thron aufgeschlagen hatte, bevor noch die Wolkenregion zwischen Himmel und Erde vorhanden war. In der genannten Stadt wurde er als Kyrios unter den Hauptnamen Chnum, Hormachu und Tum verehrt und ihm sein heiliges Thier, der Widder, gewidmet. Die griechische Uebertragung der ägyptischen Bezeichnung der ihm ge-

weihten Kultusstätte läßt den Schluß zu, daß man in dem Kyri
Eigenschaften zu entdecken glaubte, die zu der Zusammenstellu
des localen Harschaf mit dem griechischen Herakles berechtigten[3
In dieser seiner widderköpfigen Localgestalt trug er zugleich d
Namen Harschaf, Harschafi, Harschafit oder „der männlic
Urkraft", dessen griechische Umschreibung Arsaphes und Erklär
durch eine Nachricht bei Plutarch erhalten worden ist (s. o
S. 191). Unter dieser Benennung führen ihn in der Gestalt
widderköpfigen Gottes Chnum die Nomoslisten[391]) als „H
„schafit, Herrn von Groß-Herakleopolis" auf. Die Inschriften,
ihrer Spitze die Stele von Neapel (s. S. 65), feiern ihn als „
„Chnum, den König des Doppellandes, Gott Horchuti, V
„ter (Allherr), gutthätigen Widder", als „Herrn der Gö
„Chnum-Ra, der leuchtend aufgeht und die Welt erhellt, d
„rechtes Auge die Sonnenscheibe und dessen linkes Auge der M
„dessen Geist (bâ) der Sonnenschein (šu) ist und aus dessen
„der Nordwind hervortritt um Allem Leben zu spenden". S
nennen ihn „den Gott, Chnum, König des Doppellandes und H
„genten der Bezirke, den Einen, der seines Gleichen nicht hat" [392

In ihm vereinigen sich die „Seelen" (bâu) der vie
Gottheiten Ra, Schu, Qeb und Osiris in Gestalt eines vier
köpfigen Widders, des Symboles der uranfänglichen, weltschöpferische
Kraft (s. oben S. 191). Er ist als Ra Sonne und Mond, al
Schu der belebende Windhauch (vorzüglich des Nordwindes), al
Osiris das hervorbrechende Wasser der Ueberschwemmung de
Niles, mit einem Worte: er ist Tum-Ra in seiner Eigenschaft al
Hegemon und Propator der großen Enneas, über dessen thebanisch
Form, den Gott Amon-Ra, der Hymnus von Hibis aussagt,
sei nach Herakleopolis gekommen und habe dort die Gestalt d
Gottes Harschaf angenommen.

Die Kenntniß gewisser Theile des Arsaphes-Tempels v
Herakleopolis danken wir den Inschriften auf der schwarzen Grani

ſtatue eines vornehmen Beamten aus der ſaïtiſchen Epoche[393]). Es geht daraus hervor, daß mit demſelben ein beſonderes Heiligthum der Naheb-ka-Schlange verbunden war, der zu Ehren am 1. Tybi (dem jul. 17. November) ein großes Feſt gefeiert wurde, welches mit dem älteſten Bauernjahre in Verbindung ſtand und neun Tage nach dem Feſte Chebs-ta oder „des Hackens des Erdbodens“ (den 22. Choiak = 8. Nov.) veranſtaltet wurde, um die beginnende Feldarbeit nach dem Zurücktreten des Ueberſchwemmungswaſſers zu ſegnen[394]). In gleicher Weiſe werden wir von der wirklichen Exiſtenz zweier Laugenſalz-Seen unterrichtet[395]), welche im Todtenbuche (Kap. 17, 17) als Reinigungsbaſſins aufgeführt werden und mit dem Todtenkultus in engſter Beziehung ſtanden. Wir erfahren außerdem, daß ſich in „der Sargkammer“ das vermeintliche Grab des Gottes Tum und an einer auch ſonſt häufig genannten Oertlichkeit Narodef, dem Serapeum in Herakleopolis, das Grab des localen Oſiris, „des Königs Onnophris“, befand. Wir werden über das Vorhandenſein zweier Weingärten belehrt, aus welchen die Bacchusgabe für „den Gott Huneb, den Widder, das Leben“ gewonnen wurde und erhalten die Nachricht, daß beim Beginn des Frühlings am 5. Tage Pharmuti (= 19. Februar) ein mehrtägiger Periplus der Göttin Baſt-Bubaſtis „an ihrem ſchönen Feſte“ ſtatt fand.

Das Feſt „des Hackens des Erdbodens“, von dem vorher die Rede war, iſt alten Datums und erſcheint bereits im Todtenbuche im Zuſammenhang mit gewiſſen Vorſtellungen über das Daſein nach dem Tode. Im erſten Kapitel, Kol. 10, werden dem Gotte Thot, „dem Könige der immer währenden Zeit“, die Worte in den Mund gelegt: „Ich ergreife die Hacke (χebsit) an dem Tage des „Erdhackens in der Stadt Groß-Herakleopolis“, wie ſie nach der beſten Redaction lauten. Ein anderes Feſt aſtronomiſcher Natur ward in derſelben Stadt unter der Bezeichnung des „Aufhängens des Himmels“ (ā χ-pit) begangen. Die Kalender der griechiſch-

lichen Worten angerufen wird: „Du zogst durch das Land n
„Groß-Herakleopolis und gelangtest dort nach der Metropolis
„herakleopolitischen Nomos. Dein Abbild ist dort als Gott H
„schaf und dein herrlicher Widder in derselben Metropolis ver
„mit Zehntausenden und Tausenden. Die Götter, sie gingen
„dir hervor. Dein Auswurf ward zu Schu und dein Ausguß
„Tafnut, so daß du die Enneas schufest als Anfang des Werde
„Du bist der Herr der Zwillingspaare der beiden Löwengottheit
„Du richtest die Leiber der Enneaden her und vertheilest das L
„welches ihre Vertreter besitzt. Sie feiern dir Feste in ihren Tempe

3. Chnum in Unterägypten als Bi-neb-did oder Bi-n-did-Mendes,

von den Griechen Mendes genannt.

(Darstellung dieselbe wie auf S. 303.)

102. Dieselbe Geltung, deren sich der widderköpfige Chnum Ra unter seinem Namen Harschaf in Mittelägypten erfreute, wur in Unterägypten auf den göttlichen Chnum-Ra übertragen, welch daselbst die Localbezeichnung des Bi-neb-did „Widder" od „Seele von Did" (Name der Stadt Busiris), griech. Mende umschrieben, führte. Ueber die Gleichheit beider kann kein Zweif bestehen. In dem Bulaqer-Papyrus vom Labyrinth[401]) heißt der selbe widderköpfige Gott Ra-Harschaf-Binebdid d. h. Helio Arsaphes-Mendes und seine Darstellung wird einmal von de Worten begleitet: „Mendes, der Widder (oder Geist) das Lebe „des Ra, der urmännliche (uer-šafit) der Bezirke des Horus Landes" d. h. Unterägyptens. Sein heiliges Thier ist der Widde des Chnum, über dessen Hörnern sich die Uräusschlange erhebt und sein Name, wie bemerkt, Binebdid-Mendes.

In den Darstellungen der Nomengottheiten erscheint der Kyrios der Doppelstadt Mendes-Thmuis, der Metropolis des 16. Nomos Unterägyptens, in widderköpfiger Gestalt mit der Sonnenscheibe[403]) oder der Krone des Chnum über seinen Hörnern[404]). Allenthalben wird er Mendes genannt, mit und ohne den Zusatz: „Herr der Stadt Mendes" (Pi-Bi-neb-Did) oder „Herr „der Stadt Thmuis", deren Namen aus ihrer äg. Bezeichnung Thabiu „Wohnung der Widder" hervorgegangen ist. In den Inschriften, welche sich auf diesen Mendes beziehen, heißt der Gott: „Mendes, der große Gott das Leben des Ra, der sich begattende „auf den jungen Weibern (sati ḫri nofertu[405]). — „Prinzip „(ḫāt) der Männlichkeit der Götter und Menschen" (s. S. 192). — „Der König von Ober- und Unterägypten, der Widder, das Leben „des Ra" (das vitale geistige Prinzip des Ra" (s. oben S. 193). — „Der Widder, der befruchtende Gatte (ka), der heilige Phallus, „welcher die Minne erzeugt". — „Der Widder der Widder, dessen „Gaben der überschwemmte Erdboden trägt"[406]). — „Die Widder-„seele, das Leben des Ra, der sich mit seinem Zwillingspaare (Schu und Tafnut) in Thmuis vereinigt"[407]) — „Mendes, der „große Gott, das Leben des Ra, der sich Begattende auf den „jungen Weibern, der einzige Gott, reich an männlicher Kraft „(user-šafit) für Götter und Menschen, welcher aufgeht an der Licht-„sphäre mit vier Köpfen, der Himmel und Erde durch seine Strahlen „erleuchtet (als Ra), der als Nil kommt (als Osiris), der die Erde „(Qeb) nährt (wörtlicher: belebt), der Lufthauch (Schu) für alle „Menschen". — „Der lebende Widder, die Urmännlichkeit, der Erste „der Götter"[408]). — „Mendes, der große Gott, das Leben des „Ra, der befruchtende Widder auf den Weibern, Herr des Himmels „und König der Götter"[409]).

In seiner Urform eine locale Gestalt des Ra vereinigt auch er in sich die vier elementaren Glieder der großen Enneas und erscheint als „der Widder, das Leben des Ra, der Widder, das

„Leben des Schu, der Widder, das Leben des Qeb, der Widd
„das Leben des Osiris“ [410]). In dieser Auffassung zeigt er sich
dem Hymnus von Hibis[411]), in welchem der thebanische Amon-
als Kyrios und Hegemon der Enneas mit den Worten angeru
wird: „Dein (Chnum-)Widder weilt in Mendes, vereinigt
„Viergott in Thmuis. Es ist der Phallus der Herr der Göt
„Es freut sich der Stier (d. i. der Gatte) seiner Mutter (Ka-mut
„an der Kuh (ahet, der Mutter) und der Mann befruchtet di
„seinen Samen“.

103. In den letzten Theilen dieser Inschrift ist eine An
lung auf die Landesgöttin des mendesischen Nomos entha
welche den Namen Hatmehit (Hāt-mehit) führte und durch
Fischzeichen des genannten Nomos auf ihrem Haupte äuße
von anderen Göttinnen unterschieden wurde. Sie ist die Mutter u
Gattin des Mendes und jene Kuh das große Urwasser in seine
weiblichen Auffassung (s. S. 113, 129—137), welche ihren Sohn
Ra gebar, um von ihm selber befruchtet zu werden. In einem
Texte, den ich seinerzeit in Hermonthis abgeschrieben habe, hieß sie
„Hatmehit in der Mendesstadt, die Mutter des Mendes“ [412]).
In der mendesischen Inschrift wird sie aufgeführt als „Hatmehit,
„die gute (ta-nofert, auch mit dem Nebensinn von junges Weib)[413])
„die Große in Mendes“ und als „Hatmehit, die Starke (user
„in Mendes, die Gemahlin des Gottes in Thmuis, das Auge d
„Sonne, die Herrin des Himmels und die Königin aller Götter“ [41

104. Als das Kind beider, als den wiedergeborenen Mende
lassen die Denkmäler eine junge Horusgestalt erkennen, einen Ho
pechrud-Harpokrates, welcher auf der Mendesstele[415]) benannt u
betitelt erscheint als: „Horus das Kind, der große Gott in Mende
auf seinem Thron in Mendes, dem die ganze Erde übergeben wo
den ist“.

Da in der Gestalt des Mendes mit den übrigen Gliedern d

Enneas zugleich Osiris verborgen ist, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn in der ptolemäisch-römischen Epoche, in welcher der Osiriskultus eine so hervorragende Stellung einnahm, der mendesische Gott hauptsächlich unter seiner Osirisform in den Inschriften angerufen wird. „Die Stadt Thmuis trägt deinen Widder, du bist „als Mendes in Mendes, als der befruchtende Gott (ka) auf den „jungen Weibern", heißt es mit Bezug auf Osiris in einem Nomentexte[416]), und in einem andern[417]) wird derselbe Gott mit den Worten angerufen: „Bist du nicht in Mendes in dem Tempel der „Enneas, woselbst sich deine Majestät an der Arbeit der Weiber „erfreut?" Auf die Osiris-Widderform spielen die an den Gott gerichteten Worte an: „Es verjüngt sich dein Doppelgänger (ka) „als Widder"[418]). Man wird es auch verstehen, wenn in dem Serapeum von Mendes als Osiris-Reliquie neben der Wirbelsäule des Rückens der auf dem Gebiete des mendesischen Nomos gefundene Phallus des Gottes aufbewahrt wurde[419]).

Sobald Mendes als Osiris aufgefaßt wurde, wobei der Name Fentef-anch d. h. „dessen Nase das Leben ist", ihm eignet, empfing die Localgöttin Hatmehit die Rolle der Göttin Isis. Sie wurde zu einer „Hatmehit, der Königin und Herrin von Mendes, welche „nach ihrem Bruder auf dem Gewässer (nu) sucht". Desgleichen ging der mendesische Harpokrates in den Osirissohn auf, in einen „Horus, das Kind (Horpexrud) in Mendes, den wiederaufleben„den Osiris, hervortretend in seiner Widdergestalt, wenn er in „Thmuis erschienen ist"[420]). Zum Schlusse will ich die Bemerkung nicht vorenthalten, daß der in Mendes verehrte Widder unter der Bezeichnung „Ageb, der große, der lebende Widder in Mendes" einmal aufgeführt wird[421]).

Die Weltmutter.

Die Landeskönigin Hathurit-Hathur, Athyri-Hathor.

Die ägyptiſche Aphrodite.

„Die Mutter ihres Vaters und die Tochter ihres Sohnes.“

105. An den verſchiedenſten Stellen in den vorangehend[illegible] Abtheilungen dieſes Buches habe ich auf die kosmogoniſche Bede[illegible] tung dieſer Göttin aufmerkſam gemacht, welche den aus ſich heraus gebärenden Urſtoff der Welt darſtellt. Als die Mutter des Lichtes, m[illegible] dem ſie ſich vermählte, leitete ſie den erſten Act der Entſtehung der Wel[illegible] ein: ſie ſchenkte den beiden Lichtkindern Schu und Tafnut das Leben — Dieſe Lehre war heliopolitiſchen Urſprungs, wie ich oft erwähnt habe. In der alten Sonnenſtadt On führte ſie neben dem Hathor-Namen die locale Benennung Juſās, die wörtlich übertragen etwa: „Sie kam an, ſie war groß“, lauten könnte. Aber nicht ſie, ſondern der Propator und Hegemon der Enneas Tum galt als Kyrios von

Heliopolis. An andern Plätzen Aegyptens, vor allem in den nach ihrem Namen als Hathorstädte (im Griechischen durch Aphroditopolis wiedergegeben) bezeichneten Orten, trat sie als Kyria an die Spitze der localen Enneaden. Bereits in den Zeiten der vierten Dynastie wurde ihr „im Lande des Gottes Tum", wie die Umgegend des Tempels von Tentyra genannt ward, ein großes Heiligthum als der Königin des Landes geweiht, der mehreremale zerstörte und wiederaufgebaute Tempel von Tentyra. Hier war es, wo ihr eine neue Heimat erstand, ein „stellvertretendes zweites „On=Heliopolis"[422]), wie es die Inschriften ausdrücklich benennen. Der alte Name Iusas blieb ihr, er wurde dem der tentyritischen Hathor zur Seite gestellt. „Iusas, wie die Göttin Hathor von „Tentyra heißt", ist eine häufig wiederkehrende Formel der altägyptischen Texte.

Die fast zahllose Menge von Abbildungen und Inschriften, welche Wände und Säulen des Hathortempels von Tentyra, aus den Zeiten der griechischen und ersten römischen Beherrscher Aegyptens bis zum Dache hinauf bedecken, bildet eine unerschöpfliche Quelle zur Erkenntniß der kosmischen und kosmogonischen Bedeutung der Göttin, die man mit Recht als die Mutter Natur auffassen darf.

Ihr ägyptischer Name Hathor, von den Griechen stets durch Aphrodite übertragen, kann ganz wörtlich nur „Haus, Wohnung „des Horus" wiedergegeben werden. In der Uebersetzung eines griechischen Schriftstellers „das kosmische Haus des Horus" ist bereits seine richtige Erklärung gefunden[423]). Die Göttin ist in der ägyptischen Kosmogonie die Urmaterie, oft unter dem Bilde einer Kuh dargestellt, welche zuerst das Licht gebar; die kosmische Hathor die ewig gebärende, ernährende und erhaltende Natur, welche das Licht und die Erscheinungen der Dinge — als Horus gedacht — in periodischem Wechsel zwischen dem Entstehen und dem Vergehen erneuert und demselben ein frisches Leben, ein frisches Gedeihen schenkt.

In den bildlichen Darstellungen erscheint sie in ihrer vornehmsten Gestalt als eine reich geschmückte, schöne Göttin, auf deren Haupte eine Sonnenscheibe zwischen einem Kuhhörnerpaar ruht. Dies Emblem sollte an den ersten Act der Weltschöpfung erinnern, als das Lichtkind aus den Urwassern emporstieg und seinen Platz zwischen den Hörnern der Kuh Mehit-ueret einnahm[424]). Das Gesicht der Göttin ist blau, bisweilen auch grün ausgemalt, blau um offenbar die Farbe des Wassers in das Gedächtniß zurück zurufen.

In ihren Händen trägt sie den grünfarbigen Blumenstengel 𓋴 und das Zeichen ☥ mit der Aussprache Anch (ānχ für Aufgehen, Entstehen und Leben). Das erstere, der bekannte Scepter der Göttinnen, dient in der Hieroglyphik auch als syllabarisches Schriftzeichen, welches ut lautet und die Grundbedeutungen eines Verbalstammes in sich schließt: „grün, frisch sein" und „entsenden, überliefern, spenden"[425]). Die beiden Abzeichen, welche sämmtliche Göttinnen nach der Hathor auszeichnet, enthalten die Bedeutung von ut anχ d. i. „Leben, neues Dasein spendend". Die Inschriften liefern zu dieser Auffassung die besten Beiträge. Beispielshalber verweise ich auf einen Text im Tempel von Edfu, in welchem eine Göttin als (memphitische) „Sochit „von gestern" und (butische) „Utit-Buto von heute" mit den Worten angerufen wird: „Beschütze den regierenden König durch „diesen Spender 𓋴 (ut) des Lebens ☥ (ānχ) in deinen Händen „entsprechend dem Wortlaute deines Namens als Utit-Buto" (d. h. Spendende). Aehnlich heißt sie in einer Nomeninschrift: „die tentyritische Hathor, die Göttin Utit, die Spenderin (ut) des „Lebens (ānχ) an den Anubis durch ihre Milch"[426]).

Das der Hathor geheiligte Thier ist die Kuh, das lebendige Symbol des Gebärens und Ernährens, und die Göttin erscheint deßhalb selber nicht selten mit einem Kuhkopfe (tep-ähit) an

Stelle des menschlichen Hauptes. In dieser Gestalt ist sie die Hathor Tepi-ahit „die Kuhköpfige", unter welchem Namen sie in der nach ihrem Bilde bezeichneten Hathorstadt Tepiahit (von den Kopten Petpieh, von den Arabern Atfih genannt), der griechischen Aphroditopolis, der Metropolis des letzten oberägyptischen Nomos, als eponyme Landesgottheit verehrt wurde.

Die kosmogonische Hathor, das Urbild aller Göttinnen, nach den oben S. 117 ff. mitgetheilten Inschriften als Urmaterie unter dem Bilde einer Kuh dargestellt, ist die erste und älteste aller Gottheiten, die uranfängliche Mutter, Gemahlin und Tochter des Lichtgottes Ra, „die Mutter ihres Vaters und die Tochter „ihres Sohnes", welcher „der Gatte seiner Mutter" in der mystischen Sprache der Denkmäler genannt wird (s. S. 95). Sie ist „die Leuchtende (χut) am Himmel, die Starke (usert) auf „Erden, die große Königin (ḥaqit), die Vielgefürchtete, in der „Unterwelt", sie ist „die Königin im Himmel, auf Erden und in der „Tiefe", sie ist in der Götterschaar der großen Enneas ebensowohl Tafnut als Nut, Isis und Nephthys unter allen ihren localen Formen und Namen, mit andern Worten: sie vereinigt alle diesen Göttinnen zugeschriebenen Eigenschaften in sich. Im Süden heißt sie Nechbit die Herrin von Eileithyiaspolis, im Norden Utit-Buto die Herrin der Stadt Butus, im Osten strahlt sie leuchtend als Basit oder Bast, die Herrin von Bubastus und im Westen wird sie als Nit-Neith in den Tempeln von Saïs angerufen[427]). Neben dem Kyrios erscheint sie als göttliche Gemahlin desselben in den verschiedenen Heiligthümern des Landes, und die Localgöttinnen, unter welchem Namen sie auch immer angerufen wurden, werden auf sie zurückgeführt.

Das nachstehende Verzeichniß, welches die Localnamen der Göttin in den Metropolen der einzelnen Nomen Ober- und Unterägyptens aufzählt, giebt einen kurzen Auszug derselben, auf Grund der Gauliſten und sonstiger Denkmälernachrichten. Die so-

genannten „großen Hathoren" habe ich darin durch fettere Schrift hervorgehoben.

Hathor
in den Metropolen Ober- und Unterägyptens.

I. Im Südlande oder Oberägypten.

(Reich des Gottes Suti.)

1. Satit (Sothis)-Anuqit in Elephantine.
   Ta-ſonit-noferit in Ombos.
2. **Hathor**-Bahudtit in Groß-Apollinopolis.
   Nit-Nebuut-Menhit in Latopolis.
3. Mut-Nechbit, die Schweſter des Schu (d. i. Tafnut), in Eileithyiaspolis.
   Rat-tau-Taunit in Hermonthis.
4. **Hathor**-Mut-Ament, die Kuh, die Große, Mutter des R[illegible] in Theben.
   Haqit in Klein-Apollinopolis.
5. Iſis-Anit die Große, die Mutter des Gottes in Koptu[illegible].
6. **Hathor**, die Tochter des Weltſchöpfers (Ptah) in Tenty[illegible].
7. **Hathor**-Nephthys-Cherſekit-Safchit in Klein-D[illegible] polis.
8. Mehit-Tafnut-Chut-Menchit in Thinis.
9. Iſis-Chontabotit-Aperſit in Panopolis.
10. Haqit Cherſekit-Anath (Anaïthis) in Aphroditopolis.
11. Nit-Utit (Buto)-Sochit-Chontabotit in Hypſelis.
12. Matit Iſis in Hierakonpolis.
13. Hathor-Mut-Safchit in Lykopolis.
14. **Hathor**-Sochit-Mät in Kuſä.
15. Nohemanit-Safchit-Mehituret in Hermopolis.
16. Haqit Aſchit in Ibiu.
    Hathor-Pachit in Speos Artemidos.

17. Hattit-Anupit in Kynopolis.
18. Utit-(Buto)-Didit in Alabaſtronpolis.
19. Hathor in Oxyrinchus.
20. **Hathor**-At-(āt)-Anat-Merſechnit-Mehitueret in Groß-Herakleopolis.
    Renpit in Krokodilopolis.
21. Cherſekit in Ptolemaïs.
22. Iſis-**Hathor**-Tepiahit in Aphroditopolis.

II. Im Nordlande oder Unterägypten.
(Reich des Gottes Horus.)

1. **Hathor**-Baſt-Sochit-Renpit in Memphis.
2. Hathor-Nebuarechit in Letopolis.
3. **Hathor** in Momemphis, Kyria.
4. Iſis-Uſert-Haqit in Proſopis.
5. Nit-Neith in Saïs.
6. Uerct-Upoſet in Xoïs.
7. Iſis in Kanobus.
   Utit (Buto) in Butus.
8. Hathor-Tafnut in Patumos.
9. Iſis-Tatet in Buſiris.
10. Chut in Athribis.
11. (fehlt gewöhnlich in den Liſten) in Lycopolis.
12. Tatet-Tafnut-Sochit-Nesrit in Sebennytus.
13. **Hathor**-Juſaſit-Menāt-Repit in Heliopolis.
14. Chontiabotit-Apit in Sele (?).
15. Nohemauit-Tafnut-Iſis in Hermopolis.
16. Hatmehit in Mendes.
17. Mut-Tafnut-Chontabotit in Diospolis.
18. Baſt-Tafnut in Bubaſtus.
19. Hathor-Iſis-Utit (Buto) in Am (Tanis?).
20. Chenſit-Baſt-Sochit im Nomos Arabia.

Eine Auswahl der localen Hathoren in dieſem Verzeichniß, wöhnlich in der Siebenzahl*), erſcheint bisweilen auf den Denk lern[128]), um ihrem tentyriſchen Urbilde eine beſondere Huldigung d das Schlagen des Tamburins darzubringen, denn die himmliſche mutter liebt den Ausdruck der Freude durch Muſik, Geſang, und berauſchenden Wein[129]). Hathor von Tentyra iſt eine ſch gute und heitere Göttin, aus deren Schooß die wohlgeor Welt in größter Vollkommenheit hervorgegangen iſt, welche Harmonie der kosmiſchen Erſcheinungen darin ſtetig erhält, Mutter Natur ihr Kind — den Horus im kosmiſchen Hauſe — mit ihrer Milch ſäugt und mit ihren Händen pflegt und das Abſt bende zu neuem Leben wiedererweckt. Aſtronomiſch aufgefaßt iſt der leuchtende Sirius oder Iſis-Sothisſtern, „die zweite Sonn am Himmel, deſſen Aufgang in der Sonnennähe am jul. 19. od 20. Juli, dem Beginn des ägyptiſchen Kalenderjahres, den Eintr der Nilſchwelle und damit die periodiſche Wiederkehr und das Z ſammentreffen der himmliſchen und irdiſchen Phänomena anzeigt. Der Mythos malte dieſen Gedanken mit allen Farben der lebendigſte Phantaſie aus. Hathor als Sothisſtern, Ra als Sonne gedac und beide am Neujahrstage in unmittelbarer Nähe eine Stun vor Tagesanbruch am Horizonte emporſteigend, rufen in der bilde reichen Sprache der Denkmäler die mannigfaltigſten Gleichniſſe he vor. Die ſtrahlende Morgenſonne wird zu einem Löwen, die Soth zu ſeiner Tochter, er Hor-aboti „der Horus des Oſtens“, Chontabotit „die öſtliche“ genannt. Beide erfaſſen ſich und ve einigen ſich am Neujahrstage mit einander. Der Gott ſteigt in ſeiner Sonnenbarke zur Lichtſphäre empor, ſie nimmt den Vorde platz im Schiffe wie eine Pilotin ein und erſcheint als Diade

*) Die Siebenzahl wird beſtimmt bezeugt durch eine beſondere Angabe in dem großen Feſtkalender von Edfu, woſelbſt unter dem 21. Mechir oder dem 6. Januar ein neuntägiger Periplus der Hathor nach dem Orte Pach (Sp Artemidos der Alten), dem Gotteshauſe der **ſieben Hathor**, verzeichnet ſteht

(mehnit) an seiner Stirn. Ra ist der Sonnengott, sie eine Rait oder weibliche Sonne und wiederum ist sie die Tochter des Ra, die erste „seiner Töchter". Andrerseits erscheint die Sothis als das rechte Auge ihres Vaters Ra, das neben seinem linken oder der Sonne ihren Platz einnimmt. Sie wird von ihrer Mutter, der Himmelsgöttin Nut, als schwarzes oder schwarz-rothes weibliches Kind geboren und empfängt den Namen der letzten Stunde des Tages: Chnum-anchit[431]). „Sie leuchtet als Nubit wie Gold „(nub) und erfüllt Himmel und Erde mit ihren Wohlthaten"[432]). Sie ist eine Königin und Herrscherin der Tiefe der Unterwelt, eine Ament, wie sie am häufigsten in Theben genannt wurde, auf deren kosmogonische Bedeutung im Sinne des alles gebärenden Urwassers ich wiederholt hingewiesen habe (S. 122, 127, 168). Sie erweckt das Todte zu neuem Leben und aus ihrem dunklen Schooße steigt es zur Sonnensphäre wieder empor.

In dem mit dem Todtenkult in engstem Zusammenhang stehenhenden ptolemäischen kleinen Tempel von Der-el-Medineh, Pasemis der Alten, auf der westlichen Seite der Stadt Theben, wird die Göttin Hathor als die Königin des Westlandes oder, was im Aegyptischen damit gleichbedeutend ist, des Todtenreiches der Unterwelt in folgenden Ausdrücken gepriesen:

„Schön ist dein Anblick, du goldene Göttin Nubit, Königin „der Göttinnen. Du zeigst die Welt in Gestalt deiner Vollkommen„heiten. Hoch stehst du da im Süden als Herrin von Fak (Ei„leithyiaspolis) und leuchtest für den Westen als Herrin von Saïs. „Du offenbarst dich gefeiert als Hathor, die Große, die Geliebte „des Ra, in sieben Gestalten."

„Schön ist dein Anblick, du goldene Göttin Nubit, Königin „der Göttinnen, Hathor, du Große, Königin des Westlandes. Es „kommt zu dir Gott Thot, um dein Angesicht zu schauen. Sein „Lobgesang ist nach dem Wunsche deines Herzens und deine Person „ist von seiner Rede erbaut.

„Hathor-Nebithotpit (von Heliopolis), du einzige Königi
„Auge des Ra im Weſtlande von Theben, glanzvolle (χut) a
„Himmel, Starke (usert) auf Erden, große Fürſtin (ḫaqit) i
„der Unterwelt, in deren Namen das Süd- und Nordland wol
„verſehen iſt und die Tempel wie die Sonne dauernd beſtehen."

„Schön iſt dein Anblick, Göttin Tumit, Herrin des Doppel
„landes, Herrin des rothen Schleiers, welche die helle Farbe lieb
„Uebergeben iſt (ut) dir das Doppelland, du leuchteſt in der Sta
„Tep (Buto) und ſtrahlſt für den Oſten als Herrin von Bubaſtu
„Du haſt in Beſitz genommen deinen Thron im ſchönen Weſtlan
„und du ſpendeſt dem großen Gotte den Nordwind."

Die vier hervorragenden landſchaftlichen Geſtalten der gro
Hathor, deren ich bereits oben gedachte, treten aus dem Wo
rahmen der übertragenen Inſchriften hervor. Wir unterziehen
der Reihe nach einer beſonderen Betrachtung.

1. Hathor als Gebieterin im Süden.

Nechbit von Eileithyiaspolis.

Die ägyptische Eileithyia=Juno=Lucina.

106. In der vorstehenden Abbildung, welche sich auf den Denkmälern häufig wiederholt[433]), erscheint als Hauptfigur der mit der Doppelkrone des Südens und Nordens geschmückte Pharao, an welchem zwei Göttinnen den Krönungsact vollzogen haben. Die Eine, die vor dem Herrscher stehende, trägt die weiße Krone des Südens mit zwei Federn daran, die andere, hinter demselben aufgestellte, die rothe des Nordens. Die erstere ist Nechbit, die im Süden regierende Hathor, die letztere Utit=Buto, die in Norden gebietende ägyptische Aphrodite=Leto.

Der Name der Südgöttin ist von dem ihrer auch als „Süd=platz" bezeichneten Stadt Necheb abgeleitet[434]), deren griechische Uebersetzung als Kultusstätte der äg. Eileithyia die von den Alten beliebte Auffassung der eponymen Göttin Nechbit klar legt. Den Ursprung des Stadtnamens lieferte die Pflanze Nechbit oder Nechbi[435]) für eine Art von Lotuslilie, dieselbe, aus welcher das Sonnenkind am Neujahrstage über den Wassern emporstieg. Es

ist dieselbe Blume, an der Spitze eines Stengels sitzend, wel
die südliche Gegend, im engeren Sinne des Wortes Oberägypt
symbolisirte und die in Büschelgestalt häufig wiedererscheint[4
um in gleicher Weise die südliche Weltgegend anzudeuten. Die Pfla
ist daher unzertrennlich von der Hathor-Nechbit, der Köni
und Gebieterin im Süden.

Die Kultusstätte der Göttin befand sich in der Metropolis Nech
des dritten oberäg. Nomos auf der rechten Seite des Stromes in d
Nähe der heutigen Oertlichkeit Elkab (wohl aus dem äg. Enchab e
standen). In der Stadt oder in deren Umgebung lagen außerdem eini
Plätze mit Tempelanlagen, wie Nechen und Fak, in denen die Gött
in besonderer Auffassung gleichfalls verehrt wurde[437]). In Nech
wurde sie unter dem Namen einer Hatit (Hat'it) d. i. „Weißen", wo
mit Rücksicht auf die weiße Krone, in Fak dagegen als Fakit, d.
„die Fakitin", oder als weiblicher Geier unter den versch
denen Bezeichnungen desselben wie: Mut, Neraut, Schet
Huerit (Huerit), Tumit, angerufen und zugleich Aua (áu-á) d
„die Flügelausspannende" getauft[438]). Den zuletzt aufgeführten N
men führte sie auf Grund ihrer Darstellung als ein weiblicher Gei
der mit seinen ausgespannten Flügeln Götter und Könige behüt

Geier der Süd-Göttin Nechbit-Aua.

Eusebius[439]) erwähnt es insbesondere, daß die Bilder der ä
Eileithyia die Gestalt eines Geierweibchens mit ausgebreiteten Fl
geln hatten, mit dem Hinzufügen, sie seien aus kostbaren Edelstein
hergestellt gewesen.

In den Abbildungen der Denkmäler zeigt sich Nechbit unter der Gestalt einer Göttin mit der Südkrone auf dem Haupte, als stehender oder die Flügel ausspannender Geier, als Schlange, auf deren Kopfe die weiße Krone ruht, oder als Geierkopf und Schlangenkopf an dem Diademe des Königs, als Geierkopf vorzüglich aber an der Haube der Göttinnen und Königinnen. Auf ihre Anwesenheit an dem Diademe königlicher Personen spielen die Inschriften in Tausenden von Variationen an. Die mannigfaltigen Namen, welche zur Bezeichnung des Diademes dienten, wurden auf sie angewendet und so heißt sie, je nach der besonderen Auswahl, bald Hritepit (d. h. „die auf dem Kopfe stehende"), bald Uerit-Hikau (d. i. „Zaubervolle"), bald Utit, Arait oder Urrit (Schlange"), Unut, Digengensit, bald Mut, Schetat oder wie sonst ihr Geiername lauten mochte. Die bekannte hieroglyphische Gruppe , welche den König als „Herrn des Süd- und Nordlandes" bezeichnet, kann genau nur durch die Worte Neb-Schetat, Neb-Mehnit d. i. „Herr des Geiers und Herr der Schlange", oder „des Diademes der Göttin des Südlandes und des Nordlandes" umschrieben und übertragen werden [440]). Einen Nebensinn erhielten diese Diademe in ihrer Auffassung als rechte (westliche) und linke (östliche) Seite.

In den Darstellungen der geflügelten Sonnenscheibe, welche sich über den Eingängen der Thore und Thüren eines Tempels, auf Stelen und auf sonstigen Denkmälern befindet, gehört die rechter Hand, auf der südlichen Seite des Diskus angebrachte Schlange der Südgöttin Nechbit, wie die auf der linken, nördlichen Seite der Nordgöttin Utit-Buto an (s. S. 272 ff.)

Nechbit ist in astronomischer Auffassung das westliche (rechte) heilige Auge d. h. die Sonne während ihres Laufes in der untern Hemisphäre, ihr Gegenbild Utit das östliche (linke) Auge oder die Vorsteherin des Sonnenlaufs in der oberen Hemisphäre (s. S. 252). Mit Bezug darauf wird sie in den Inschriften [441]) „das rechte Auge des Ra, das

„ist die Mutter, die Gebärerin der Götter" genannt, oder: „die F
„kitin, die in der Großkammer weilt, das rechte Auge des Ra"

Als Kyria des Tempels ist sie in kosmogonischer Hinsic
das Urwasser, welche das Sonnenlicht am Anfang gebar, weßha
sie als „Vater der Väter, Mutter der Mütter, die von Anfang
„war, die Schöpferin der Welt" u. s. w. gerühmt wird.

In den Heiligthümern, in welchem sich im hintersten Raume,
der Längsaxe, das Adytum des göttlichen Kyrios, der sog. „Gro
„sitz" befindet, sollten nach Vorschrift rechts (westlich) und lin
(östlich) davon zwei besondere Gemächer liegen, von denen dies
den Namen „Feuerkammer" (pi-nesret), jenes den Namen „Gro
„kammer" (pi-ner) zu führen pflegt. In der Feuerkammer wa
tete die Göttin Utit ihres Amtes als Hüterin des Kyrios z
Linken, in der Großkammer beschirmte Nechbit auf der recht
Seite den göttlichen Herrn des Tempels. Man wird hiernach I
schriften wie der folgenden[112]), in welcher Nechbit und Utit ih
Worte an den König richten, den allein zutreffenden Sinn abgewinne
„Es spricht Nechbit, die Weiße von Nechen, die Herrin der Sti
„stätte, die Flügelausspannende, Herrin von Fak, die in der Gro
„kammer weilt: „Ich zeige mich auf deinem Haupte als Herr
„von Nechen (d. h. als weiße Krone), als Trägerin des Gute
„(als Diadem) an deiner Stirn. Du hast ihr Südland in Bes
„genommen und das königliche Abzeichen (digengensit) ru
„zwischen deinen Augenbrauen. Es hat dir [Nechbit], die Herri
„von Eileithyiaspolis, die Straßen des Südens übergeben."

In der Parallelstelle wird Aehnliches in Bezug auf die Nord
göttin Buto wiederholt:

„Es spricht Utit-Buto, die Lebenspendende, die Herrin vo
„Butus, die Herrin der Feuerkammer des Tempels: „Ich zei
„mich auf deinem Haupte, als Herrin der Nordstadt, als Diad
„(der Nordherrschaft) Mehnit an deiner Stirn. Ich bin an dein
„Haupte in die Erscheinung getreten. Das königliche Abzeich

„(Dingengens [sic]) befindet sich zwischen deinen Augenbrauen. „Du hast sein Nordland in Besitz genommen, nachdem es auf „deinem Scheitel ruht. Es ist dir Führer zu den Straßen des „Nordens."

In den farbigen Bildwerken zeigt sich die Göttin Nechbit als eine Göttin von hellgelber Hautfarbe[443]), wie sie den ägyptischen Frauen eigen war. Als solche führt sie den Titel einer „Herrin „der gelben Farbe, die sich am Hellen erfreut", wie andrerseits Buto als „die Herrin der blauen, grünen und hellen „Farbe" aufgeführt wird[444]). Die Farben, wie in diesem Falle, spielen auf den Denkmälern durchaus keine Nebenrolle und ich habe bereits oben S. 242 darauf hingewiesen, daß Eusebius die blaue Farbe des widderköpfigen Chnum durch den Hinweis auf die gleiche Farbe des durch die Mondkraft angezogenen Wassers erklärt hat. Ich bemerke, daß Weiß, Gelb, Grün, Blau, Roth und Schwarz z. B. bei der Hautfarbe der Gottheiten und der heiligen Thiere, bei den Farben der Sonnenscheibe und des Mondes nicht nach Belieben gewählt werden konnten, sondern nach der symbolischen Bedeutung, welche ihr die Aegypter für jeden besonderen Fall beizulegen gewohnt waren. So heißt Amon der Horusspender „vielfarbig", ebenso der ombische Sebek und Gott Choper als Vertreter der Frühlingssonne[445]), der Mondgott Chons: „die große helle oder „weiße Scheibe"[446]). Mit der Farbe des Hellen, Weißen und des Grünen verband sich die Vorstellung der Freude[447]), mit dem Blutroth[448]) die des Typhonischen, mit dem Schwarz die des Aufenthaltes im Reiche der Todten in der untern Hemisphäre[449]).

Unter den Göttinnen der Enneas geht Isis in dem Wesen der kosmogonischen Nechbit auf, denn die letztere wird zu der kosmischen Mutter des neuerscheinenden, als Sonne und Mond gedachten Lichtes. In dieser Eigenschaft heißt sie[450]): „Nechbit die „Weiße von Nechen, das göttliche Weib des im Westen weilenden „Gottes (Osiris), die Schutzgöttin (χut), welche ihren Sohn mit

„ihrem Flügelpaare beſchützt, der Talisman für den Gottesl „Eileithyiaspolis", während die Nordgöttin Buto=Leto a Amme und Wärterin des zur oberen Hemiſphäre emporgeſti jungen Lichtes ihr zur Seite ſteht. Von den beiden Göttinne Schweſtern ſtellt Iſis das gebärende, Nephthys das ernäl Prinzip der Natur dar. Jene iſt die Mutter Natur, die Amme, jene giebt das Leben, dieſe erhält es. Man wird i Folge die Beobachtung machen, daß jede Göttin, welche dem S zugeſellt iſt, ſich in zwei beſonderen Erſcheinungsformen offe welche dem Geſchwiſterpaare Iſis und Nephthys entſp Juſaſit und Nebit=Hotpit in Heliopolis z. B. gehören in Kategorie.

2. Hathor als Gebieterin im Norden.

Die Göttin Utit, Uti=Buto von Butus.

Die ägyptiſche Leto.

107. Ganz im Norden Aegyptens lag ein ſchwer zugäng ſumpfreiches Gebiet mit vielen verſteckten Plätzen und Inſeln, unter die oft erwähnte Chebi, das ſchwimmende Eiland Che

oder Chembis der Griechen, welches die Inschriften als „Hinter-„land“ (Pehuu) bezeichnen und mit dem Namen der Papyrussümpfe (na-Áthu) belegen. Es bildete die westliche Hälfte der beiden von Herodot durch Natho umschriebenen Nomoslandschaft, welche noch außerdem den besonderen Namen „das Land der Göttin Uti“ (pta-n-Utit) führte. Der Geograph Ptolemäus giebt seinerseits dafür die griechische Aussprache Phthenotes, die in der koptischen Gestalt Pteneto wiederkehrt. Als Metropolis desselben Nomos nennt derselbe Geograph die Stadt Butos, in deren Namen die altägyptische Bezeichnung Pi-Utit oder P-Utit „Stadt der „Göttin Utit“ verborgen ist. Die Stadt bestand aus zwei Hauptquartieren, welche in den Inschriften als Pi und Dep oder Tep auftreten und als wichtige Kultusplätze von Landes-Gottheiten in diesem nördlichsten Theile Aegyptens erscheinen.

An der Spitze der Götter oder der „Seelen“ von Butus nahmen die Göttin Utit, Buto wie ihr Name griechisch genannt wird, und ein sperberköpfiger Horus-Apollo, dessen die Texte als „Sohn der Isis und des Osiris“ rühmend gedenken[451]), die erste Stelle ein.

Die Göttin Utit, Uti, von Herodot mit der griechischen Leto zusammengestellt[452]), ist dieselbe, welche uns in der oben übertragenen Inschrift aus Pasemis als „Hathor, Gebieterin des Nor-„dens“ entgegentrat. Thatsächlich zeigen sie die Abbildungen in der Gestalt einer Göttin oder einer Schlange, welche die rothe Krone als Zeichen der Herrschaft des nördlichen Landes auf dem Kopfe trägt. Das sogenannte Papyrusscepter (ut) der weiblichen Gottheiten hat grade in ihrer Hand eine besondere Bedeutung, auf die ich oben S. 23 bereits aufmerksam gemacht habe. In Gestalt einer mit der Nordkrone geschmückten Uräusschlange (ârât) ruht sie deßhalb bisweilen auf dem Papyrusstengel unter der daraus hergeleiteten Bezeichnung: Heriutis d.h. „die auf ihrem Papyrusstengel“.

So heißt sie in folgender, dem Tempel von Dendera entlehn[illegible]
Inschrift[453]): „Die Königin (haqit) Heriutis, die feuerauswerfe[illegible]
„Uräusschlange, sorgt für ihr Kind in Natho, nährt ihr Kind
„Natho, beschirmt den Kleinen in Natho, sie, Uti, die Her[illegible]
„der Doppelstadt Pi-Dep". Desselben Inhaltes ist ein ande[illegible]
Text, der sich auf ihre beschriebene Darstellung, die nördliche Urä[illegible]
schlange über dem Papyrusstengel, bezieht[454]): „Die immer wieder[illegible]
„Leben erneuernde Göttin Buto von Pi-Stadt, die auf ihrem [illegible]
„pyrusstengel ruht, die ihr Kind in seinem Neste behütet". Noch [illegible]
andere Bedeutung knüpfte sich an den Papyrus (ut), durch wel[illegible]
die alten Aegypter auch die nördlichen Gegenden symbolisch be-
zeichneten[455]) in Verbindung mit dem gleichlautenden Namen der
Göttin Utit. Man legte dem Worte ut die darin enthaltene
Nebenbedeutung von grün sein, grünen[456]) unter, mit besonderer
Anwendung auf das frische Grün der Pflanzenwelt im Frühjahr.
In einer Darstellung im Tempel von Dendera reicht ein König der
Göttin den Papyrusstengel. Die Handlung wird durch die an die
Göttin Buto gerichteten Worte erklärt: „Ich reiche dir den Pa-
„pyrusstengel (ut), deinen Schmuck in Natho. Es grünt das
„Land (ut-ta) durch ihren Papyrus"(=Scepter).

Als Nebenbenennungen der Göttin, welche eine Localform der
Isis[457]) darstellte, erscheinen ihre nicht seltenen Bezeichnungen:
Up-tau „die Oeffnerin des Doppellandes" oder „der Erde"[458])
und Apit (Ápit). Die erstere findet sich in dem äg. Kalender in
Verbindung mit einem Tage (12. Thot) wieder, um die Bloßlegung
des Erdbodens zu deuten. Die zweite dagegen wiederholt den
Namen der eponymen Göttin Apit des Monats Epiphi, welche that-
sächlich unter der Gestalt der butischen Göttin, mit der Krone des
Nordens, im Rameſſeum abgebildet erscheint[459]).

Wie der Geiervogel der Göttin Nechbit, mit der Südkrone
auf seinem Kopfe, seine bedeutungsvolle Stelle an dem Diademe der
ägyptischen Götter und Könige einnahm, um die Herrschaft über

die Südgegenden anzuzeigen, so behauptete neben demselben die Nordschlange ihren Platz an der Königskrone, um das königliche Regiement über die nördlichen Gebiete symbolisch darzustellen. Osiris wird angerufen: „Es beschützt dich die Göttin Nechbit in der „Stadt Necheb (Eileithyiaspolis), sie vollzieht deine Krönung mit „dem Geier und der Schlange, wobei sie als Geier (neräut) „erscheint, um dir als Talisman zu dienen, indem sie das auf „deinem Haupte stehende Diadem (ārāt) vertritt. Sie veranlaßt, „daß du gekrönt seiest wie der Gott Ra", und später mit Bezug auf die Nordschlange der Buto: „Die Göttin Utit richtet sich hoch auf „an deinem Kopfe"[460]. Alle besonderen Bezeichnungen, durch welche die ägyptische Sprache die Vorstellung des zwiefachen Diadems der Götter und Könige hervorzurufen pflegte, wurden, wie oben bemerkt, auf beide Göttinnen angewandt, nur mit dem Unterschiede, daß Utit als das östlich oder links stehende, Nechbit dagegen als das westlich oder rechts befindliche aufgefaßt wurde.

Ein Text in Dendera nennt Buto: „Die Göttin Utit, die „Herrin der Stadt Pi-Dep, der Talisman des Horus in Tentyra, „die linke (nördliche) Schlange (Mehnit) der geflügelten Sonnen-„scheibe, die Beschützerin des Sohnes der Isis"[461]. Ein anderes Mal heißt sie: „Buto, die Krone des Gottes Horchuti" (d. h. die Sonne der Sonnenwende) oder „Buto in Dep, das Diadem der „Nordherrschaft (Mehnit)" und so ähnlich in vielen anderen Inschriften[462]. Gemeinschaftlich mit Nechbit ist sie es, welche die Könige mit der rothen Krone des Nordlandes krönt (s. oben das Bild S. 321).

Die Denkmäler erinnern häufig an die Geburt und den Aufenthalt des Isissohnes Horus auf der in den Papyrussümpfen Katho's in der Nähe der Stadt Butus gelegenen Insel Chebi-Chemmis. „Horus in Sperbergestalt auf den Schilfgebüschen von „Chemmis" nannte man ihn[463], und bezeichnete die Insel als „das „Gebiet von Chemmis, in dessen Innerem, in stiller Verborgenheit,

„der ‚goldene Horus' auf die Welt gesetzt ward" [464]). Der Ge
Horus ist „das Sonnenkind in Chemmis, das von seiner Mu
„zum Gebieter des Landes aufgezogen ward", wie von ihm eine
schrift in Dendera bemerkt, oder „das Kind der Isis, Horus
„Chemmis" [465]), welchen Isis in den Sümpfen von Natho gebo
hat [466]). Die Darstellungen zeigen mitunter das Bild eines Papyr
gebüsches, in welchem Isis die Rolle der Nephthys übernimmt
ihrem neugeborenen Kinde die Brust reicht. Die begleitenden
schriften lassen über den Sinn der Scene keinen Zweifel bestel
Isis, als Südgöttin Nechbit, die Mutter der jungen Horussо
nach vollendeter Winterwende, wird zur Nordgöttin Utit-B
um das neugeborene Licht der Sommersonne zu säugen und
nähren, bei seiner von Süden nach Norden beginnenden B
ihm das Leben zu spenden (ut).

Wie Nechbit das westliche oder rechte Auge des Gottes
genannt wird, so wird Buto als „das östliche oder linke Auge
„Ra" aufgeführt [467]), d. h. die ewig waltende Natur, welche
Sonne bei ihrem Laufe in der oberen Hemisphäre Kraft und St
verleiht. Ich werde später auf die Entwicklung des mit astrono
schen Dingen in Zusammenhang stehenden Mythus zurückkom

3. Hathor als Gebieterin im Osten.

Die Göttin Bast=Bubastis von Bubastus.

Die ägyptische Artemis.

108. Basit, Bast ist der Name der Hathor als Gebieterin der östlichen Gegenden nach der oben S. 320 aufgeführten und an die Göttin Hathor gerichteten Inschrift. „Du strahlst für den Osten als Herrin von Bubastus", heißt es darin wörtlich. Pi=Bast „die Stadt der Bast", von den Ebräern Pi=beseth, von den Griechen Bubastus umschrieben, lag auf der östlichen Seite des Deltagebietes, da wo sich heute der große Ruinenhügel von Tell=Bast befindet, bekannt als Hauptfundort der katzenköpfigen Bronzefiguren der Göttin und ihres heiligen Thieres, der Katze. In den bildlichen Darstellungen erscheint die Göttin Bast mit dem grün gemalten Kopfe einer Löwin, auf welchem sich entweder eine aufrechtstehende Schlange oder die Sonnenscheibe befindet, eine Anspielung auf ihre solare Natur. Die begleitenden Inschriften geben ihr gewöhnlich die Bezeichnung: „Bast, die Große, die Herrin von Buba=

„stus“. Daneben wird sie bisweilen mit anderen Namen beleg- von denen ich an dieser Stelle die beiden folgenden[468]) hervorheben will: „Schetat (die geheimnißvolle, verborgene, dunkle) und Tumi „d. h. der weibliche Tum“. Damit stimmt ihr Titel „Auge des „Tum“ neben „Auge des Ra“ überein, durch welchen diese Göttin als Hathor von Bubastus im Tempel von Dendera verehrt wird. Aber als Tumit, „das Auge des Ra“ ist sie zugleich Rat (Rā- „eine weibliche Sonne“ [469]).

Die große Nomosliste von Edfu bemerkt von der Stadt Bu- bastus, der Metropolis des 18. unteräg. Nomos: „Die Seele d- „der Isis ist daselbst als Bast, welche ruht und verehrt wird „der Stadt der Göttin“. In Oberägypten gab es im „Lande d- „Tum“ ein anderes Bubastus, das südliche, welches die Hath- stadt Tentyra mit einem neuen Namen bezeichnete. Ein Text sagt kl- und deutlich: „Die Herrin von Bubastus geht leuchtend auf in d- „Stadt Bubastus des Südlandes als Tumit“ und ein anderer führt den löwenköpfigen Gott Arihos (d. i. „der Löwe mit dem „Zauberblick“) „Sohn der Bast, den großen Gott, Herrn von „Aphroditopolis, das herrliche Bild Gottes im südlichen Bubastus“ als Sohn der Tumit und als „Sproß des Gottes An (d. h. des „Osiris), der ihn gezeugt hat“, auf[470]).

Die thebanische Göttin Mut, auf deren kosmogonische Natur als Weltmutter die Inschrift[471]) hinweist: „Mut (oder Tumit), welche „war mit dem Gotte Nun (der zeugenden, feuchten Urmaterie) am „Anfang, die gebärende, ungeborene Mutter“, wird in Hunderten von Texten als die thebanische Form der Göttin Bast hingestellt. Eine Darstellung derselben, mit grünem Löwenkopfe und der ägyptischen Doppelkrone darauf, ist von den Worten begleitet: „Mut-Utit-Bast, die Herrin von Memphis“[472]). In einer andern[473]) erscheint sie mit demselben grünen Löwenhaupte als: „Mut-Utit, die Zaubervolle“, in einer dritten[474]) als „Mut- „Sochit-Bast-Menhit, Herrin von Ta-chont-Elephantine“ und

ähnlich an vielen andern Stellen. Bemerkenswerth ist ihre Auffassung in demselben grünen Löwengesicht als „Isis, die Zauber-„volle“[475]) und als „Mut, Herrin von Aschru, und Jusās, die „Gebieterin von On-Heliopolis“[476]).

Der Name der Göttin Bast, und darauf deuten sogar die ägyptischen Texte selber gelegentlich hin, hängt augenscheinlich mit dem Verbalstamme bas zusammen, dessen Grundbedeutung „heraustreten, hervorbrechen“ zweifellos feststeht. Das Wasser tritt heraus, bricht hervor (bas) bei der beginnenden Nilschwelle und die hervorbrechende Lichtflamme, Feuersgluth und Hitze, Wärme (bas, basit) wird mit demselben Worte bezeichnet[477]). „Roth sind sie, „wie der hervorbrechende Schein (bas) des Feuers“, heißt es in einer Inschrift[478]). In Tausenden von Texten, hauptsächlich auf den Wänden der Tempelgruppen der Insel Philä, werden die Göttinnen Bast und Sochit, die unzertrennlichen Doppelgänger einer einzigen weiblichen Urform, mit der Feuersgluth und der Hitze in Verbindung gebracht. Sie speien, gewöhnlich in Schlangengestalt, Flammengluth auf die Gegner des Osiris und tragen zu deren Vernichtung das Möglichste bei[479]). Die Göttin Hathor von Senmut wird in einer Inschrift aus ptolemäischer Zeit ausdrücklich als „Herrin der sommerlichen Hitze“ (šemu), in der Jahreszeit der Ernte, aufgeführt und nach gewohnter Weise mit einzelnen ihrer hervorragendsten Localformen verglichen. Unter diesen treten Sochit-Bast in den Vordergrund. Die erwähnte Hathor, so wird darin bemerkt, sei „Verderben bringend“ (nešn) als Sochit „und versöhnlich mild (hotp) als Bast“[480]).

Die unheimlich dämonische Macht der Göttin Sochit gehört einer geläufigen Vorstellung in den ägyptischen Inschriften an. Nach dem Texte von der Himmelskuh im Grabe Seti's I. zu Biban-el-Moluk[481]) war es Hathor, „das Auge der Sonne“, welche von Ra den Auftrag erhielt das Menschengeschlecht zu vernichten und die ihr gegebene Macht und Gewalt über dasselbe in verderblichster

Weise ausübte. „So wahr ich lebe", meldet ihm nach vollbrachter That die Göttin, „nachdem mir Gewalt (soχem) über die Menschen „gegeben ward, ist mein Herz vergnügt." In Folge dessen ward ihr der Name Sochmit, Sochit d. h. „die Gewaltige" zu Theil[482]. Bast sowohl als Sochit, um es in aller Kürze zu sagen, bedeuten den Ursprung und die wachsende Kraft der sommerlichen Sonnenwärme, welche im Frühsommer ebenso segensreich, als später zerstörend wirkt. Auch mythologisch kann dafür der Beweis geliefert werden. In einer thebanischen Darstellung[483], auf die ich später bei Besprechung der Hauptformen des Harpokrates zurückkommen werde, ist Mut-Bast wie eine Isis abgebildet, auf dem Haupte die beiden Federn des Gottes Schu (die Sommersonne) und die Kuhhörner mit der Sonnenscheibe dazwischen. Als ihr Gemahl zeigt sich der thebanische Amon-Ra-Horchuti, die Frühjahrssonne, in sperberköpfiger Gestalt mit der einfachen Krone desselben Gottes Schu geschmückt. Um keine Unklarheit über den eigentlichen Sinn der Composition zu hinterlassen, wird an dritter Stelle das Kind beider, der lunare Chons, unter seinem Horus-Namen Neb-aut-ab aufgeführt. Wie weiter unten es gezeigt werden wird, stellt der junge Gott die Wiedergeburt der Frühlingslichter dar, astronomisch durch den im Erntemonat Pachon (juli-17. März bis 15. April) eintretenden Vollmond festgestellt. Auch aus einigen Andeutungen, welche sich bei einzelnen Schriftstellern des Alterthums erhalten haben[484], geht hervor, daß die ägyptische Artemis, als solche bezeichnet sie ausdrücklich Herodot, in besonderer Beziehung zu dem (zunehmenden) Lichte des Mondes stand. Während ihr grünes Löwenhaupt das strahlende Sonnenlicht symbolisirte, enthält ihre katzenköpfige Darstellung eine nicht mißzuverstehende Anspielung auf den Mond. Die Aegypter nahmen mit den Alten an, daß das Licht des zunehmenden Mondes einen besonderen Einfluß auf das Gebären ausübe und Plutarch[485] bemerkt dazu, daß die Augensterne der Katze beim Vollmonde sich

zu füllen und zu vergrößern, bei abnehmendem Lichte sich zu verkleinern und zu verdunkeln scheinen. Dem thebanischen Sohne der Mut-Bast, jenem oben erwähnten lunaren Chons, dichten die Inschriften dieselben Eigenschaften an, welche mit der Empfängniß und der Geburt in engster Beziehung stehen. „Der zunehmende „Mond, der Lichtbringer, welcher das Steigen der Stiere veranlaßt, „die Weiber fruchtbar macht, das Ei im (Mutter-)Leibe entwickelt", wird er in den Inschriften genannt[486]). Man wird es deßhalb erklärlich finden, wenn hier und da die Göttin in den Texten gepriesen wird als: „Bast, die Herrin von Bubastus, die Herrliche, „welche ihre Macht in der Gebärkammer walten läßt"[487]). An ihrer vornehmsten Kultusstätte Bubastus führt ihr Kind den Horus-Namen Hekenu oder Heken. Es ist „der Gott Horus-„Heken, eine Localform des Nofer-Tum, der im Todtenbuche „XVII, 51 als ‚Sohn der Bast' bezeichnet wird, welcher leuchtend „aufgeht in Gestalt seines rechten und linken heiligen Auges", mit andern Worten als Sonne und Mond am Frühlingspunkte des ägyptischen Jahres. Aus einer kleinen Zahl von Darstellungen ist es ersichtlich, daß das göttliche Kind der Bast zugleich derselbe Horus mit dem Beinamen Sopd oder Sopt ist, welcher in den Nomenlisten als der Kyrios des östlichsten Nomos des Landes oder des Nomos Arabia auftritt[488]). Auf einer in der Nähe von Bubastus gefundenen Stele erscheint an erster Stelle „Bast, die Große, „die Herrin von Bubastus" und hinter ihr als Sohn: „Der Gott „Sopd, der Herr des Ostlandes" (Arabia), eine locale Form des Sonnensohnes Schu und des arabischen Gottes Bas, gleichsam der männlichen Form der Bast, von welchem später ausführlicher die Rede sein wird[489]). Es ist derselbe, welcher in seiner memphitischen Auffassung den Namen Nofer-Tum führt.

Der Göttin zu Ehren wurden mehrere Feste im Laufe des Kalenderjahres gefeiert, unter denen nach der griechischen Bezeichnung „die kleinen" und „die großen Bubastia" an der Spitze aller standen

Nach einer Angabe im Decrete von Kanopus fanden beide im M[illegible] nate Payni (16. April bis 15. Mai) statt. Eines derselben m[illegible] dem von Herodot beschriebenen allgemeinen Freudenfeste entsprech[illegible] das alljährlich mit ausgelassenster Fröhlichkeit in Bubastus v[illegible] den Bewohnern dieser Stadt unter großem Zufluß der zuströmend[illegible] Bevölkerung aus den übrigen Theilen des Landes gefeiert wa[illegible] In dem hieroglyphischen Theile des erwähnten Decretes heißt d[illegible] erstere „das Freudenfest der Eröffnung (d. i. Erscheinung) d[illegible] „Göttin Bast", das letztere „die große Exodeia oder Prozession d[illegible] „Bast". Die Nomosliste von Edfu[491]), aus der griechischen Epo[illegible] der äg. Geschichte, führt der Reihe nach drei Localfeste der Göt[illegible]in auf, welche am 13. Paophi (31. August), am 13. Pachon (29. Mä[illegible]) und am 18. Payni (3. Mai) stattfanden. Im Kalender von Es[illegible]ne ist der 16. Payni (sothisch 1. Mai) als „Fest der Menhit und Fest „der Bast" und eine Dekade später der 26. Payni (11. Mai) als Sühnefest der Göttin Sochit aufgeführt. Die angegebenen Daten liefern die Beweise, daß die zu Ehren der Bast abgehaltenen Feste sämmtlich in die heißere Jahreszeit fielen, in welcher die Sonne die obere Hemisphäre des Himmels durchläuft.

Der bubastische Götterkreis und die hauptsächlichsten demselben entsprechenden Localformen stellen sich demnach in folgendem Schema dar:

In Bubastus:

Bast — Gott (Osiris)

Hor-Hekenu — Nofer-Tum — Bas.

In Heliopolis:

Tum — Iusas

Nofer-Tum.

In Memphis:

Ptah — Sochit

Nofer-Tum.

In Theben:

Amon-Ra-Horchuti — Mut — Baſt

Chons — Horus — Neb-aut-ab.

In Aphroditopolis:

Oſiris — An — Baſt — Tumit

Arihos.

4. Hathor als Gebieterin im Westen.

Nit, Neit, Nëith von Saïs.

Die ägyptische Pallas Athene.

109. In ihrer ältesten und hervorragendsten Gestalt erscheint die kosmogonische Hathor als Königin und herrschende Göttin auf dem Gebiete der westlichen Landschaften unter dem Namen Neit, Nit. Auf den Zusammenhang desselben mit dem mythischen Worte für die feuchte Urmaterie Nut und dem gleichklingenden Namen der Himmelsgöttin habe ich wiederholt hingewiesen. In der historischen Sprache ist dem Worte nt und seiner reduplicirten Form ntnt die Bedeutung von „ausfließen, Ausfluß" eigen. Andererseits liegt demselben Namen nt eine neue Vorstellung zu Grunde, die bei der Bildung des Neith-Namens mitentscheidend sein konnte. Dieselbe hängt mit einem Zeitworte ntt, nt zusammen, dessen Grundbedeutung: „zusammenketten, verketten, ketten" aus einer Reihe nicht mißzuverstehender Beispiele hervorgeht[192]). Die hierdurch bezeichnete Handlung des Verknüpfens, Bindens mittelst einer

Kette (nt) oder eines Bandes, Strickes, wurde zugleich auf das Geschäft des Webens ausgedehnt, wodurch der Vergleich mit dem koptischen Worte nat für die Weberei nahe gelegt wird. In dem dunklen 65. Kapitel des Todtenbuches[193]) ist die Rede von Krokodilen oder dem Krokodilpaar in dem Heiligthum von Hatchebit, wie ein besonderer Theil des Tempels der Göttin Nit zu Saïs benannt wurde, bei welchem Anlaß von den Bekleidungen der Götter am 6. Mondtage und in Bezug auf den Verstorbenen von dessen „immer dauernden Gespinsten" (soχtu) und „für die Ewigkeit bestimmten Gewebe (net)" gesprochen wird. Ich werde weiter unten zeigen, daß auch andere Texte vorliegen, in denen mehrere Götter in Gestalt von Krokodilpaaren mit der Weberei von Gewändern in Verbindung gebracht werden. Die Lautzeichen für den Namen der Göttin sind meistentheils durch ein darauf folgendes Webeschiffchen (für etwas anderes vermag ich die Hieroglyphe nicht zu halten) oder durch zwei gekreuzte Pfeile oder durch das Bild der Krone der Herrschaft über den Norden determinirt.

Der ägyptische Name der Göttin wurde von den Griechen durch Neïth wiedergegeben und sie selber der Pallas Athene gegenübergestellt. Ihre Darstellungen unterscheiden sie in Nichts von der Göttin des Nordens Buto, denn sie trägt wie diese die nördliche Krone auf dem Haupte und nur die Pfeile und der Bogen in ihrer Hand lassen auf ihre besondere Auffassung als Nit, Neit schließen. Ihre Hautfarbe zeigt einen grünen Ton, wie er den Göttinnen Sochit, Bast, Mut und andern eigen ist. Ihre Hauptkultusstätte war die im westlichen Delta gelegene Stadt Saï-Saïs, woselbst sie in hochberühmten und von den Alten beschriebenen Heiligthümern verehrt wurde. Die hieroglyphischen Texte, besonders die begleitenden Inschriften zu den Darstellungen der Nomosgottheiten bezeichnen sie als „Neit, die Große, die Gottesmutter, die Kyria von Saïs", oder als „Neit von Saïs" oder kurzweg als Neit, Nit. Nicht

selten heißt dieselbe Göttin „die Kuh (ahet), die Große, die Kyria „von Saïs“ oder „Neit, die Kuh, die Gebärerin des Ra“, eine nicht mißzuverstehende Benennung, da die Kuh die chaotische Urmaterie personificirt, aus welcher das Sonnenlicht am ersten Schöpfungstage aus den Wassern zur Höhe emporstieg. Es ist die Kuh Mehetueret, von der ich oben S. 115 ff. bereits das Nöthige bemerkt habe und von welcher der große Nomentext von Edfu unter der Rubrik des Nomos Saïtes aussagt: „Die Kuh „Mehetueret gilt darin als Himmel“. Sie war es, welche zuerst den Lichtgott Ra gebar und die Keime zu dem beginnenden Weltbau legte. Alles, was ihr Wesen nach dieser kosmogonischen Richtung kennzeichnet, habe ich oben S. 58, 117, 122, 131, 164 genau entwickelt und darf mich hier mit dem Hinweis darauf begnügen.

Neit-Nëith erscheint nebenbei als die Vorsteherin der Weberei und als eine Kriegsgöttin. In einer Papyrusinschrift[194]) wird folgende Rede an den verstorbenen Osiris gerichtet, worin beide Eigenschaften mit größter Deutlichkeit angeführt werden:

„Es freuen sich die Götter der Enneas bei deinem Namen in dem Tempel der Neit
„Und die Stadt Saïs ergeht sich in Anrufungen bei deinem Anblick.
„Sie bekleidet dich an der Stätte des Süd- und des Nordhauses,
„Und die Zeugstoffe sind ein Werk der Sebek-Götterpaare.
„Tritt ein in die Metropolis des Saïtes,
„Gehe hinein in den Tempel von Hat-chebit!
„Gegeben wird der Göttin Neit ihr Pfeil zu ihrem Bogen,
„Um deine Feinde jeden Tag zu fällen“.

In einer thebanischen Grabinschrift[195]) wird derselbe Osiris mit den Worten angeredet:

„Es kommt zu dir die Göttin Neit in ihrer Gestalt als

Rehnit (Diadem des Nordens). Sie ist versehen mit den Zeug-
offen und sie bedeckt dein Angesicht mit dem weißen, mit dem
rünen, mit dem hellrothen und dem purpurnen Gewande."

In gleicher Weise findet sich der philensische Osiris einmal also
esprochen:

„Deine Mutter Neit, die Gottesmutter, der weibliche Ra, die
errin der Liebe, bekleidet deinen Leib mit der Arbeit der beiden
eberinnen (roχet) Isis und Nephthys."

Eine Menge ähnlicher Beispiele[497]) bestätigen die Thatsache,
Neit, wie die griechische Pallas Athene, als die Vorsteherin
Webekunst von den Aegyptern angesehen ward, mit besonderer
iehung auf die Herstellung der Zeugstoffe, in welchen die Leiber
Verstorbenen eingehüllt zu werden pflegten. Aus diesem beson-
en Grunde ist sie die Vorsteherin der Zeug- oder Kleiderkammern
den Tempeln und zugleich die Vorsteherin des „guten Hauses"
-nofer) d. h. der Leichenhalle, in welcher die vorschriftsmäßige
balsamirung mit Hülfe gekochter Salben und die Umhüllung
Bekleidung der Verstorbenen ausgeführt wurde. In dieser
enschaft heißt sie: Neit, die Große, die Gottesmutter, das Auge
a's, die Vorsteherin (hont) des guten Hauses"[498]). Ihre häufige
rstellung und Erwähnung auf den Wänden der Grabkammern
auf funerären Gegenständen ist hieraus erklärlich, ebenso auch
Zusammenhang, in welchem sie mit der Salbenküche der Tem-
und der Leichenhäuser in Verbindung gesetzt wird.

Ihre Bedeutung als Kriegsgöttin geht unzweifelhaft gleichfalls
vereinzelten Abbildungen und Texten hervor, welche sich auf
en Namen beziehen. Die obige Darstellung zeigt sie als eine
tliche Bogenschützin, in andern erscheint sie als knieende Frau,
che den Bogen gespannt hat und im Begriff steht, den darauf
egten Pfeil loszuschießen. So z. B. auf dem monolithen Naos
nigs Amasis im Louvre, wo die beschriebene Figur die kurzen
rte über sich trägt: „Neit, die Herrin von Saïs." Die

Könige reichen ihr Pfeile als Geschenk[499]). Sie ist zugleich die Göttin, „welche mit Schild und Lanze für ihren Sohn kämpft“ [illegible][500]).

Ihre Beziehung zu den im Westen gelegenen Landschaften [illegible]de den libyschen Gebieten findet durch die Ueberlieferungen der D[illegible]en mäler und durch einzelne Andeutungen bei den klassischen Sch[illegible]ri stellern eine entschiedene Begründung. Die helle Menschenrasse [illegible] d Tamhu (Tamḥu), welche als die typischen Vertreter der liby[illegible]che Bevölkerung im Westen Aegyptens auftreten, erscheint in den [illegible]ild lichen Darstellungen der vier von den Aegyptern bereits im [illegible]vier zehnten Jahrhundert vor Chr. statuirten, nach ihrer Haut[illegible]arbe unterschiedenen Rassen des Menschengeschlechtes mit dem auf [illegible]rme und Beine eintättowirten Zeichen der saïtischen Göttin Nei[illegible][501]). Zu den Tamhu gehörte der Volksstamm der sogenannten Taḥenu oder der Marmariden, der nächsten Nachbarn der Aegypter an der libyschen Küste, und die Maschuasch, von den Alten als Mazyer aufgeführt, deren Wohnplätze sich in der Nähe des Tritonsees befanden. Der letztere bildete nach den Nachrichten der Klassiker, an ihrer Spitze Herodot[502]), den Mittelpunkt eines reichen Sagenkreises, der sich um die kriegerische Pallas Athene d. i. die libysch-ägyptische Nêith drehte. Waffen, Pferde und Streitwagen waren bei den Festen zu Ehren derselben von gewisser Bedeutung. In den Kampfspielen erschienen die theilnehmenden Jungfrauen in vollster Rüstung, von denen die schönste Maid, mit einem korinthischen Helme und mit hellenischem Waffenzeug geschmückt, auf einem Gespann um den Tritonsee herumgefahren wurde. Der Meeresgott Poseidon wurde als Vater der Athene und die tritonische Seegöttin als die Mutter derselben angesehen. Das wäre im ägyptischen Sinne Gott Nu oder Nun und die Göttin Nut oder Nunet. Das Beispiel findet eine merkwürdige Analogie in dem mit dem Mörissee zusammenhängenden Göttermythos, von dem ich oben S. 157 ausführlicher gesprochen habe. Als hellenische und karische Einwanderer, in der Zeit der Psametiche, sich an den Küstenstrichen des westlich vom

kanobischen Nilarme gelegenen libyschen Gebietes in der Nähe des Mareotissees ansiedelten, lange bevor sich die Alexandersstadt zur königlichen Residenz erhob, unterstanden die Fremdlinge ebenso wie die libyschen Mitbewohner der neugegründeten und der Mehrzahl nach mit hellenischen Namen belegten Ansiedlungen, wie Menelaos, Kanobos, Metelis, den Befehlen des jeweiligen Oberpriesters der Göttin Neïth von Saïs, der Herrin der westlichen Gebiete im libyschen Lande[503]). Selbst der Kultus der Göttin übte einen sichtbaren Einfluß auf die Westländer aus bis zu der heiligen Kuh hin, deren allgemeine Verehrung sich längs der Küste bis zu den westlichen Oasengebieten der libyschen Wüsten verfolgen läßt. An diesen Plätzen nimmt die Kuh-Göttin Gestalt und Namen der „Gottes-„mutter" Isis an, der kosmischen Auffassung der kosmogonischen „Gottesmutter" Neit. Osiris wird zu einem Stiere Apis oder, wie er in Hermonthis hieß, Bach (Bakis, Pakis bei den Klassikern) und gesellt sich unter dem Namen Osiris-Apis oder Osiris-Bakis in stierköpfiger Gestalt der kuhköpfigen Göttin Ahit-mas-Rā „der „Kuh, welche die Sonne gebar" bei, mit andern Worten der kosmogonische Nu, Nun wird zu einem kosmischen Osiris, wie Neit zur Isis. Der Lichtgott Ra, das Kind der Neit, „der am An-„fang war", wandelt sich zu einem Horus um, zu dem wiedergeborenen Lichte, „das das Heute ist". Die heilige Kuh von Saïs, die kosmogonische Mehetueret-Methyer, die Gebärerin des Ra, wird zur Secha-Hor oder zur „Milchkuh"[504]), welche das junge Horuskind unter der Gestalt eines jungen Apisstieres auf die Welt setzt und es säugt, und der Name der kuhköpfigen Amme dient zu gleicher Zeit zur Umschreibung der nährenden Feldfrucht[505]). Eine Göttersage, welche sich an eine der libyschen Oasen knüpft, spinnt das mythologische Gewebe unter dem Bilde geschichtlicher Begebenheiten weiter aus. „Isis, die Mutter, die Herrin der Oase Kuhland (Ta-ähit, die „heutige Oase von Farafra), das junge Weib", ist in der Wüste, dem Gebiete des typhonischen Set, mit ihrem Kinde, dem jungen

Horus, den Nachstellungen des bösen Dämon ausgesetzt. Um denselben zu entgehen, nimmt sie die Gestalt der Milchkuh an, das Kind wird in einen jungen Apisstier verwandelt und beide ziehen nach der Apisstadt, auf dem Gebiete des libyschen Nomos (d. h. des westlichsten in Unterägypten) gelegen, um den daselbst verehrten Vater Osiris in seiner Apis-Form zu schauen[506]). Die weitere Entwicklung dieses Mythus behalten wir uns für das Isis-Kapitel vor. Eine andere Kultusstätte der Isis, der Mutter des jungen Gottes Horus, befand sich in einer zwischen dem Gebiete der heutigen Natronseen und der großen Ammons-Oase gelegenen Oase (wahrscheinlich El-Arrisch, wie sie gegenwärtig bezeichnet wird). „Zu ihr „kommen die Götter des Tamhu-Gebietes und die Götter der „Ammons-Oase", sagt ausdrücklich eine Inschrift[507]).

Osiris war nach einer besonderen Richtung seines Wesens ein westlicher Gott, denn in Tausenden von Inschriften heißt er Chonti-Amenti „der im Westen weilende". Sein Reich und seine Macht begann am Punkte des Sonnenunterganges, seiner eigentlichen Sterbestätte, und seine Erstehung zu einem neuen Dasein als junger Horus in der Frühe des nächsten Morgens, gleichsam seine Wiedergeburt aus dem Schooße der Nacht, der Urmutter Neit, wurde als geheimnißvolles Werk der Göttin angesehen. Das Salbenkochen und die Gewebe, welche bei diesem Werke eine besondere Rolle spielten, waren den Gebräuchen der ägyptischen Einbalsamirung entlehnt und wurden auf den gestorbenen Osiris übertragen.

In Philä[508]) werden einmal an den Osiris die Worte gerichtet: „Deine Mutter Neit, die weibliche Sonne, die Herrin der Liebe, „umhüllt deinen Leib mit dem Werke der Weberinnen Isis und „Nephthys. Sie verjüngt deinen Leib durch ihre herrliche Ab„kochung (Salbe) und sie dient als Schutzmittel durch ihr Gewebe." In einem anderen Texte wird derselbe Osiris angesprochen: „Bist „du nicht zu Saïs im Osiris-Tempel von Hatchebit? Komm' zu „dem Schwesterpaar Isis und Nephthys. Die große Kuh stellt dich

„wieder her, sie ernährt dich und sie vereinigt dich mit der Sonnenscheibe des Atum.“ In einer anderen Anrufung, welche sich in einem Todtenpapyrus des Berliner Museums vorfindet[509]), wird der Gott aufgefordert: „Komme nach Saïs, in deinem Namen als des Saïtischen, komme nach Saïs, damit du schauest deine Mutter Neit! Du schönes Kind, trenne dich nicht von ihr. Komme an ihre Brüste, sauge daraus! Du schöner Bruder trenne dich nicht von ihr!“ Sich an die verstorbene Besitzerin wendend fährt derselbe Text in dem Osiris-Tone weiter fort: „O Sohn, komme nach Saïs! Osiris[-Tarud, mit dem Beinamen Nini], komme nach Saïs, der Stadt deines Aufenthaltes, dem Tempel von Hatheb! Ruhe an der Seite deiner Mutter ewiglich! Sie schützt deinen Leib, sie hält deine Feinde fern, sie behütet deinen Leib ewiglich. O guter König, komme nach deiner Stadt, Herr von Saïs, komme nach Saïs!“ Wenn auch diese ägyptische Adonislage einer verhältnißmäßig späten Epoche der ägyptischen Litteratur angehört, so beweist sie immerhin die hohe Meinung, welche die Aegypter über die Verbindung zwischen der Göttin Nëith und dem saïtischen Osiris hegten.

Die Kuh der Neit, „welche den Lichtgott Ra gebar“, wurde für das lebende Abbild der alles gebärenden, nährenden und zu neuem Leben erweckenden Urmutter gehalten. Bildwerke, welche die Göttin von Saïs in Kuhgestalt oder als kuhköpfige Göttin vorstellen, sind deshalb nicht selten. Auch die Kuh selber nahm in den Mysterien der saïtischen Neit eine hervorragende Stelle ein, denn sie galt als das Symbol des erneuerten Daseins nach der Nacht des Todes oder, wie es der allgemeine Titel des Todtenbuches ausdrucksvoll bezeichnet, „des Ausgangs am Tage“.

Die „sehr großen Feste“[410]), welche zu Ehren der Göttin in Saïs gefeiert wurden, hatten deßhalb theilweise einen düsteren Charakter, wenn sie auch mit dem Siege über den Tod endigten und die wiederauflebende Natur verherrlichten. Schon bei den

griechischen Schriftstellern finden sich deutliche Anspielungen [redacted]ar-
auf. Herodot (II, 170. 171) spricht von dem Grabe des westli[redacted]chen
Osiris in Saïs, obwohl er aus heiliger Scheu den Namen [redacted] des
Gottes verschweigt, beschreibt den See, welcher sich in der [redacted]Nähe
desselben befand, und gedenkt der in nächtlicher Zeit an demsel[redacted]lben
ausgeführten ägyptischen Mysterien, d. h. Darstellungen der L[redacted]eiden
des Gottes. Es ist ohne Zweifel darunter die Nacht der [redacted]pfer
und das Fest der brennenden Lampen verstanden (II, 62), di[redacted] auf
Grund einer heiligen Sage im ganzen Aegyptenlande gefeiert [redacted]wur-
den. Plutarch (Kap. 52) überliefert, daß man um die Zei[redacted]t der
Winterwende (also in seiner Epoche gegen den 22. December jul.
oder den alex. 26. Choiak) eine Kuh um den Sonnentempel sieben-
mal herumtrage und daß dieser Umgang die Aufsuchung des Osiris
heiße. Das ist thatsächlich die Epoche, an welcher man in der
alexandrinischen Zeit die Trauerfeste zur Erinnerung an den Tod
des Gottes beging. An einer anderen Stelle (Kap. 39) berichtet
derselbe Schriftsteller, daß im Monat Athyr (alex. 28. October =
26. November jul.) Osiris verschwunden sei, daß in dieser Zeit die
Priester manche düsteren Gebräuche verrichteten und daß man unter
anderem vom 17. an vier Tage lang eine vergoldete Kuh ausstelle,
die mit einem schwarzen Byssosgewande umhüllt sei zur Trauer um
die Göttin Isis, d. i. die Erde, als deren Abbild die Kuh gälte,
mit dem Hinzufügen, daß in der angezeigten Epoche die Etesien zu
wehen aufhörten, der Nil zurückträte, das Land entblößt werde und
die Nachtlänge an Dauer zunähme. Diese Angaben, wie man sich
leicht überzeugen wird, rufen den ägyptischen Bauernkalender in das
Gedächtniß zurück. In der mythischen Sprache ist es Typhon, der
Herr der Finsterniß, welcher der nach der Herbstnachtgleiche schwin-
denden Sonne und der Ueberschwemmung oder dem Osiris das
Leben verkürzt, während die Kuh nach der plutarchischen Auffassung
jene Sechat-Hor oder die Feldfrucht ist, von der ich oben S. 343
gesprochen habe.

Die ägyptischen Inschriften, welche sich auf die düsteren Gebräuche des Osiris-Mysteriums in den Tempeln des Landes beziehen[511]), verfehlen nicht auch der in Saïs vollzogenen Ceremonien Erwähnung zu thun, unter besonderer Angabe der Kalenderdaten, welche sich in der Mehrzahl auf die Epoche zwischen der Herbstnachtgleiche und der Winterwende beziehen*). Die Anlage der Osirisgärten, die Gestalt des zu bestattenden Gottes, die am 22. Choiak auf dem See vollzogene Schifffahrt, das Lampenfest, die Verwendung der gewebten Stoffe und vieles andere, was in Saïs Brauch war, findet sich ausführlich beschrieben.

Ein großes, ansehnliches Fest der saïtischen Neit, vielleicht das größte im Jahreslaufe, ward nach den Kalenderinschriften am Tage des 2. oder des sichtbaren Neumondes im Pharmuti gefeiert, und der 21. desselben Monats als äußerstes Grenzdatum festgestellt[512]). An dem erwähnten Neumonde, zwischen dem 16. Februar und dem 7. März jul. oder nach dem alex. Ansatz zwischen dem 28. März und dem 16. April, wurde die Geburt der Frühlingssonne unter ihrem gewöhnlichsten Namen als Gott Harsiesis gefeiert, wobei Neit-Isis als „die Mutter des Gottes" festlich begrüßt wurde.

Auch die oberägyptische Landschaft besaß ihre Nëith und ihr Saïs, denn im Süden der Thebaïs auf der Westseite des Stromes waren ihr neben ihrem göttlichen Eheherrn Chnum-Chnubis die Tempel und Kapellen von Sni-Latopolis (heute Esne) geweiht und die Stadt wies durch ihren heiligen Namen „Haus der Nëith

*) Nach den Angaben des Kalenders von Esne wurden der saïtischen Nëith im Laufe des Kalenderjahres sieben Feste gefeiert, von denen die fünf ersten in die Zeit vom 16. Phaophi bis 8 Mechir (im Papyrus Sallier Nr. IV der 11. Mechir) d. h. vom 3. September bis 24. (bez. 27.) December fielen. Das letzte, am 13. Epiphi (= 28. Mai) begangene Fest betraf eine Procession der Nëith und ihrer Enneas, wobei „die die Kuh betreffenden Gebräuche „in der Abendzeit vollzogen wurden". Es war der Tag, an welchem der neugeborene Lichtgott Ra seinen Platz zwischen den Hörnern der auf dem Urwasser schwimmenden Kuh eingenommen hatte.

„im Lande des Südens“ und durch ihre nicht seltene Bezeichnung „Saïs im Lande des Südens“ genugsam auf ihren Zusammenhang mit der unterägyptischen Saïs hin[513]). Die Localgöttin von Latopolis hieß[514]) wie ihr Urbild in dem Deltagebiete: „Nëith, „die Große, die Gottesmutter“ nur mit dem Zusatze: „die Herrin des „latopolitischen Landes“. Ihr Name, bisweilen nach griechischer Weise mit den Buchstabenzeichen für N, T und H geschrieben, wird mit anderen Localbezeichnungen der Göttin der südlichen Stadt Saïs zusammengestellt, denn sie erscheint bald als Nëith, bald als Göttin Nebunt, Menhit, Sochit und Tafnut, als letztere in Folge ihrer Vermählung mit dem widderköpfigen Chnum von Latopolis, einer Localgestalt des Sonnensohnes Schu-Sös, des Gemahles seiner eigenen Schwester Tafnut und andererseits wieder des Sohnes der Nëith-Menhit. Ihre Bilder mit grüngefärbtem Löwenkopfe beruhten auf der angegebenen Gleichstellung mit der löwenhäuptigen Tafnut. So nennen sie die Inschriften in Esne: „Nëith-Menhit, die Große, die Herrin des Südlandes, „die große Kuh, welche die Sonne gebar, welche die Keime der „Götter und Menschen legte, die Mutter des Ra, die Urheberin „des Atum, die da war, als nichts war und welche schuf, was da „ist, nachdem sie geworden war“[515]). Sie ist „Vater der Väter, „Mutter der Mütter“, daher „Herrin des Vaterhauses und des „Mutterhauses“ (besondere Namen für Tempel in Latopolis)[516]), ferner: „Nëith, die Größte unter den Großen, die Herrin des „Vaterhauses, Nëith-Menhit, Herrin von Elephantine, welche „ihrem Sohne Schu das Leben schenkte“[517]). Sie ist: „Menhit, „die Große, die Herrin von Latopolis, Sochit, die Hehre, die Ge„liebte des Ptah, die Geier-Scheta als Geier-Diadem (für die „Herrschaft im Süden) auf dem Kopfe eines jeden Gottes“[518]).

111. Aus der Verbindung des Gottes Chnum d. i. Schu's, des Sohnes des Ra, oder der Sommersonne mit der Göttin Neit, der feuchten, das Sonnenlicht gebärenden Urmaterie, ging ein Kind

hervor, welches die alljährlich neugeborene Sonne im Zeichen des Löwen symbolisirte und den von dem Bilde eines schreitenden Löwen determinirten Namen Tutu führte. Es ist der Sonnenlöwe, dessen auch sonst die späteren Denkmäler in sehr durchsichtiger Weise gedenken, und der in der alexandrinischen Kalenderepoche seine Stelle am nördlichen Himmel in der Zeit vom 20. Juli bis 19. August jul., oder äg. ausgedrückt vom 26. Epiphi bis 26. Mesori des alexandr. Jahres oder vom 1. Thot bis 1. Phaophi des sothischen Jahres, einnahm. Der Eintritt der Sommersonne in ihrer Auffassung als Schu in das Zeichen des Löwen, der Aufgang des Sothissternes „Ihrer Majestät", der Göttin Isis-Hathor, in der Sonnennähe, und nach tentyritischem Ansatze der gleichzeitig eintreffende sechste Mond des ersten der Mondmonate oder nach späterer Ansicht, wie sie in dem alexandrinischen Kalender vertreten ist, die Conjunction von Sonne und Mond d. h. der sichtbare Neumond, bezeichneten in ihrer „glücklichen Verbindung"[519]), wie es die Denkmälersprache heißt, den Anfang des sothischen Neujahres und den Beginn der Nilschwelle (Nun oder auch Nun-uer „Nun, der Große" genannt). Man wird hiernach z. B. den astronomischen Inhalt des nachstehenden mythologischen Textes aus Tentyra verstehen: „Hathor, „heißt es darin, geht auf an ihrer Lichtsphäre (χut) in Tentyra, und der Löwe des Ra zeigt sich in der Frühe des „Morgens"[520]). Die in der griechisch-römischen Epoche der Denkmäler an den äußeren Tempelwänden unmittelbar unter dem Dache angebrachten Regengossen in Gestalt liegender Löwenkörper aus Stein (so in Tentyra, Theben, am Chonsu-Tempel, Edfu und Philä) werden in den darauf eingemeißelten Inschriften geradezu als Sinnbilder der sommerlichen Sonne im Zodiakalbilde des Löwen aufgeführt und mit bedeutungsvollen mythologischen Namen belegt, außerdem aber mit der Ueberschwemmung in directe Verbindung gebracht. Der König der Thiere heißt darin: der Löwe (mau, maui, -ar,

ári, -šenā), der Starke (qenu-ā-peḥuti, ur-peḥuti, user-peḥuti, soχem-peḥuti, wie im Ebräischen lajisch), der Brüller (ā-hemhem, auch ebräisch schachal in gleichem Sinne), das Feuergesicht (ḥo-m-ur), von starken Vordertatzen (qenu-kebti) „der (durch sein Auge) bezaubernde Löwe" (ār-ḥos, mau-ḥos), „der Löwe von bezauberndem Angesicht" (ār-ḥos-ḥo), „der schöne Löwe von bezaubernde[m] „Auge" (ār-ḥos-nofer)[521]). Der zuletzt aufgeführte Ausdruck wurde geradezu auf den Gott Schu, Sohn Ra's, als Eigenname übertragen, um ihn, den Vertreter der Sonne zur Zeit der Sommerwende, als die am Jahresanfange in das Zeichen des Löwen eintretende sommerliche Sonne, die Urheberin der Ueberschwemmung, zu charakterisiren. Der Gott wurde in dieser Auffassung und unter diesem Namen „Arihosnofer-Schu, der Sohn des Ra" vor allem im Kataraktengebiete, gleichsam an der Quelle der Ueberschwemmung für Aegypten, hoch verehrt und, wie z. B. in zahlreichen Abbildungen auf den Wänden der Tempel von Philä, meist in löwenköpfiger Gestalt mit der Sonnenscheibe auf dem Haupte dargestellt. Die Inschriften, welche seine Bilder begleiten, nennen ihn: „Arihosnofer-Schu, Sohn des Ra, welcher in dem Lande „Tachont (dem ersten Nomos Aegyptens) angekommen ist"[522]), oder „Arihosnofer, das Abbild des Gottes, der Große, der Sohn „des Ra in der nubischen Landschaft (Honnofer), der seine „Schwester (Tafnut) in Bukem beruhigt"[523]), oder „Arihos-„nofer, der große Gott, der Herr der heiligen Inselstadt, Schu, „Sohn Ra's, der angekommen ist in Tachont, der starke Löwe „(mau ur-peḥuti) in dem nördlichen Theile" (des Himmels)[524]). Es ist derselbe Löwe, welchen ein Text[525]) mit den Worten redend einführt: „Ich bin der Löwe, welcher am nördlichen Himmel leuch-„tend aufgeht, der hochgefürchtet ist an seiner Stelle am Himmel. „Die glanzvolle zu ihm gehörige Station, sie ist der helle Horizont, „welcher Ra trägt, am Orte des Thores des Herrn des Himmels.

„Wenn ihre Majestät (Isis-Sothis) dort aufgeht am Feste der „großen (eponymen) Göttin (des Monates Epiphi) Apit, so ist „dieses Land voll Jauchzen. Ihre Aufgabe ist es zu regeln [zer-„störte Stelle]. Die (glückliche) Verbindung (s. oben S. 349) findet „statt beim Eintreffen des (sothischen) Jahresanfanges, im (alexan-„drinischen) Monat Epiphi, wann Sonne und Mond in Conjunc-„tion stehen. Der Nil tritt aus zu (dieser) seiner Epoche. Hat die „Ueberschwemmung (Nun) das Land überfluthet, so ist kein Mangel „an den Jahreserzeugnissen in seinem (ganzen) Umkreise vor-„handen“ [526].

Was in der nubischen Landschaft, südwärts von Elephantine und Philä an, der Name des Gottes Arihosnofer, auch „der „Löwe der südlichen Gegenden“ Aegyptens genannt, andeuten sollte, die im Zeichen des Löwen aufgehende Sonne des Sommers, welche die Ueberschwemmung herbeiführte, deren Wasser die glühende Hitze des Sommers, durch die Göttin Tafnut, die Schwester Arihos-nofer's personificirt, milderte: das bildete gleicherweise den Inhalt des in Esne als ausschreitenden Löwen dargestellten und Tutu be-nannten Gottes, „des Sohnes der Neit“, wie ihn die Inschriften bezeichnen. Er erscheint als ein jugendlicher Gott mit der Sonnen-scheibe auf dem Kopfe. Auch unter dem Namen Hosnofer „der „durch sein Auge Bannende“ Sohn der Neit, tritt er im Tempel von Esne auf, wobei er die Gestalt eines krokodilköpfigen Gottes zeigt und dieser entsprechend den Zunamen Sebek-Ra führt. Er ist „Hosnofer-Sebek, der Sohn der Neit, welcher erscheint als „Sonne (Rā) . . . . in Latopolis“ [527].

Das Krokodil spielte überhaupt in dem Tempel des Chnum und der ihm zugesellten Göttin Menhit-Nebuut-Neit eine auf-fallende Rolle und wird unter anderem als eine symbolische Form des dritten Harpokrates in Latopolis, des Hika-Kindes, Sohnes der Gottheiten Chnum- und Nebuut, aufgeführt. Bei dem am 10. Payni (im alexandr. Kal. = 4. Juni jul.) erwähnten Isis-Feste

werden gewisse Gebräuche „dem Krokodile (si) des Gottes Hika, „des Kindes“ ausgeführt, dessen erste Geburt am 2. Mondtage des Monats Pharmuthi, der zur Zeit der Redaction des Kalenders von Esne auf den 3. Pharmuthi oder den 29. März jul. fiel, und dessen zweite Geburt am 1. Epiphi oder dem 25. Juni gefeiert ward. „Hika, das Kind“, stellte hiernach die im Laufe des Jahres neugeborene Sonne der Frühlingsgleiche und der Sommerwende d. h. der warmen Jahreszeit des ägyptischen Sommers auf Grund der theologischen Ansichten in Latopolis dar.

112. Nach den Denkmälerangaben stellt sich das Wesen der großen Göttin Neit, welche im Westen, der Gegend des Sonnenunterganges und des Todtenreiches in der unteren Hemisphäre, ihre Herrschaft ausübte, in folgenden Auffassungen dar.

Sie galt als das weibliche Princip der feuchten Urmaterie, welche das Licht aus ihrem dunklen Schooße gebar und den ersten Act der Weltschöpfung einleitete, als die Nacht, die das Tageslicht hervorruft, als der Winter, welcher dem Sommer vorangeht, als die untere Hemisphäre, welche das Lichtkind der oberen schenkt, als die Herrin im Todtenreiche, welche das Gestorbene zu neuem Leben weckt, als die Siegerin im Kampfe gegen die Finsterniß, welche den Lichtglanz und den hellen Farbenschmuck „webt“ (vergl. S. 33 u. die Anm. zu 492). Die beiden Krokodile, welche sich in einzelnen Abbildungen der Göttin in aufrechtstehender Stellung neben den Körper der aufrechtstehenden Neit befinden und über welche sie ihre Arme schützend ausstreckt[528]), symbolisiren die das Licht bergende Dunkelheit der Nacht in der unteren Hemisphäre. Auch das Lichtkind der Neit, der oben erwähnte Arihosnofer, Arihos, Hosnofer, der junge Schu, erscheint mehr als einmal in der Gestalt eines Krokodiles, auf dessen Haupte die Sonnenscheibe und die beiden Federn des Schu schweben[529]). Selbst Amon-Ra, als Morgen- und Frühlingssonne gedacht, ist der liebreizende Sohn der Neit. Nach dem Hymnus von Hibis verfehlte der thebanische

Kyrios nicht, auf seiner Wanderung Saïs zu besuchen. In dem Lobgesange des Oasentempels [530]) werden ihm die Worte zugerufen: „Es ruht dein Bild in dem Tempel von Hatchebit an dem „Wiegenplatze des Herrn von Saïs, vereint mit deiner Mutter „Neit in Gestalt eines liebreizenden Knaben. Ein rothes Gewand „wird für deinen Körper in dem Süd- und Nordhause gefertigt „und deine Gewebe (menχu) befinden sich unter den Händen „der Sebeq-Paare" (d. h. der Krokodile, von denen vorher die Rede war).

In Theben erscheint Neit unter der Benennung Ament oder Amenit nicht nur als die Mutter, sondern auch als die Gemahlin ihres Lichtsohnes. Nach dem Wortlaut der Inschriften ist sie „Ament, die thebanische Landesherrin, die Kuh, die Große, welche „Ra gebar", „Neit, die Große, die Mutter des Gottes, Ament, „welche den Neuner (Pauti) zur Welt brachte, die Kuh, die Große, „die Mutter der Sonne (Rā), die vom Horus entbunden ward", neben ihrem Gemahle „Amon-Nun, dem König der Götter, dem „Neuner, dem Schöpfer dessen, was da ist", oder „Nun, dem Vater „der Sonne (Rā), dem großen Gotte, der von (oder als) Anfang „an war" [531]). In Tentyra erscheint sie als „die Kuh, welche am „Anfang mit dem Gotte Nun in die Erscheinung trat, indem die „Welt in Finsterniß lag", und als „Neit, die Große, die Mutter „des Gottes, die Herrin von Saïs, die Starke (Usert) in Tentyra, „die herrliche Kuh, die Mutter der Sonne, die Anfängliche, die „zuerst von den Göttinnen nährte".

113. In den Heiligthümern der Göttin zu Saïs sind es gewisse Tempelräume, welche den mythologischen Inschriften einen reichen Stoff zu lehrreichen Bemerkungen und Erläuterungen darbieten. In dem sogenannten „Süd- und Nordhause" befanden sich die heiligen Bäume der Göttin, das Serapeum oder der Fundort der Reliquie des Gottes Osiris und zugleich sein Begräbnißplatz, ferner die Werkstätte der heiligen Frauen und Väter (mit dem

Namen der Sebeq belegt), oder „das Haus der gewebten Stoffe“, welche die Zeuge für den Tempelbedarf lieferten und deren Bedeutung auch in Bezug auf den Todtenkult einen sehr geheimnißvollen Beigeschmack hatte[532]). Ein anderer Tempel, der von Hat-cheb oder Hat-chebit, mit unbestimmtem Sinne des zusammengesetzten Wortes, war dem Kult des Osiris geweiht und hieß deßhalb auch „Haus des Gottesleibes“. Besondere Heiligthümer waren der Verehrung des Ra und des Tum geweiht und in gleicher Weise die Gottheiten der saïtischen Enneas durch entsprechende Kapellen bedacht[533]).

Die verjüngte Welt der Erscheinungen

oder

Hor-pi-chrud — Harpokrates.

„Horus das Kind.“

114. Die Darstellungen und die Namen des ägyptischen Lichtgottes Harpokrates und seiner Localformen bieten vor allem in der griechisch römischen Epoche Aegyptens ein beliebtes Thema für die Sculpturen und Inschriften der Tempel des Landes dar. Der Gott, als Kind , χrud oder Jüngling (hunu) mit der Jugendlocke an dem rechten Schlafe dargestellt und den Zeigefinger der rechten Hand dem Munde nähernd, erscheint als Sohn des Osiris und der Isis, als der zu neuem Dasein wiedererstandene Osiris. Wie in dem Vater sich die Sonne und der Mond in ihrem Laufe in der unteren Himmelshemisphäre abspiegelt, so symbolisirt der junge Horus die zur oberen Hemisphäre in ihrem Tages- und Jahreslaufe, d. h. am Morgen, am Jahresanfang und im Frühling emporsteigende junge Sonne, wie andererseits das Licht des zu-

nehmenden Mondes, am Anfang des Mondmonates und als Frühlings-Vollmond. Ganz richtig bemerkt deshalb Plutarch (K. 65), daß der Sonnen-Harpokrates um die Zeit der Wintersonnenwende unter den früh aufgeschossenen Blumen und Blüthen zur Welt komme und daß man die Tage des Kindbettes der Isis nach der Frühlingsnachtgleiche feiere. An den Namen des Horus, des ägyptischen Apollo, knüpfte sich die Vorstellung der zur Oberwelt emporsteigenden beiden Himmelslichter der Sonne und des Mondes. Denn die Sprachwurzel hr, aus der er hervorgegangen ist, hat die Grundbedeutung des sichtbaren Oberen im Gegensatze zum unsichtbaren Unteren (χr). Als Präposition bezeichnet sie so viel als oben auf, auf, über, als Adjectiv (hri) das obere, oben befindliche, als Substantiv einen oben Stehenden, einen Oberen, Hochstehenden, und in der weiblichen Form den oberen Himmel (hrt), als Verb sich nach oben, nach aufwärts begeben. Der Gott Hru, Hur, Hor hat demnach unzweifelhaft die Bedeutung, die ich ihm beigelegt habe. Die häufige Zusammenstellung Ra-Horus (Rā-Hru) kann daher wörtlich nur durch „die obere Sonne" übertragen werden und Hor-pi-chrud ist aus demselben Grunde das aus der unteren Hemisphäre zur oberen emporsteigende Lichtkind, wie der Name des Hor-uer oder des „großen älteren Horus" die herangewachsene sommerliche Sonne in der oberen Hemisphäre ihrer ersten Bedeutung nach bezeichnet.

So verschieden nach Bild und Namen, dem Anschein nach, die Localgestalten des Harpokrates sein mögen, so gehen sie dennoch auf den Urtypus zurück, der sich in dem letzten Gliede der Trias Osiris-Isis-Harpokrates darstellt.

115. Bereits oben (S. 232 ff.) habe ich auf die bilderreiche Sprache der Denkmäler hingewiesen, in welcher der Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes, die Stellungen und Wandlungen der „beiden Augen" der Gottheit im Laufe des Monats und der Jahreszeiten und ihre Rückkehr zu demselben Ausgangspunkte nach Jahres-

frist mit den verschiedenen Lebensaltern im Dasein des Menschen verglichen werden. Der Gott Horus von Groß-Apollinopolis ist „ein schöner Jüngling“ (ḥunu nofer), der „in der Frühe des „Morgens geboren wird, er ist die Sonne (Rā) in der Mittags„zeit und, wenn er niedersteigt zum Westlande Manun, ein „verehrungswürdiger Greis für dessen Geburt es täglich Morgen „wird“ [534]). Ein gewisses Schwanken in den Ausdrücken ist gelegentlich nicht zu verkennen. In der oben S. 233 in der Uebertragung aufgeführten Inschrift heißt z. B. der Lichtgott Ra ein Kind am Morgen, ein Jüngling zur Mittagszeit, Atum am Abend; ganz ebenso anderwärts: ein Kind am Morgen, ein Greis am Abend, oder: ein Greis am Abend, ein schönes Kind am Morgen [535]). Wie der am Morgen leuchtende Sonnengott in diesen Beispielen und in der Mehrzahl anderer als Kind (χrud, χi) aufgeführt wird, so erscheint er in der oben citirten Inschrift als Jüngling. Aehnlich verhält es sich mit dem Monde an den verschiedenen Tagen des Mondmonats. Am unsichtbaren Neumonde empfangen, heißt er am gewöhnlichsten ein Kind, am zweiten oder dem sichtbaren Neumondstage und am Vollmondstage, dem 15. des Monats, ein hinfälliger Greis (s. oben S. 235). Andere Texte, wie unten gezeigt werden soll, setzen für einen besonderen Vollmondstag an Stelle des Greises den „schönen Jüngling“ ein oder lassen diesen bereits an dem vorher genannten zweiten Mondtag eintreten [536]).

In einem erweiterten Sinne stehen dem täglichen Aufgange d. h. der täglichen Geburt des Lichtkindes seine Geburten in den von dem Sonnen- und Mondstande abhängigen Epochen des Jahres gegenüber. Daher die Rede von Opfern und Spenden, die der Sonne „bei ihrem täglichen Aufgange, und gleicherweise an den An„fängen der Jahreszeiten in Verbindung mit allem Gebräuchlichen „nach der Vorschrift des Buches von der Geburt des Gottes“ dargebracht wurden [537]). Auch die fünf Schalttage, an welchen die Kinder des Gottes Qeb und der Göttin Nut geboren wurden, so

wie der darauf folgende Neujahrstag gehörten zu den Festtagen, welche zu Ehren der jungen Sonne gefeiert wurden. Ein Text aus Ptolemäer-Zeit[538]) bezeichnet diese Epochentage als „die über-„schüssigen, an welchen die Göttin Nut ihre Kinder geboren hat und „gleicherweise (als) den Tag des Jahresanfanges, an welchem Ra „aus der Lotusblume im großen Gewässer emporgestiegen ist". Aehnlich verhielt es sich mit dem verjüngten Mondlichte.

116. Seiner ältesten Anlage nach begann das altäg. Jahr an dem Tage des jul. 19/20. Juli, an welchem in der Stiftungs-Epoche desselben die Sonne der Sommerwende, der Beginn der Nilschwelle und der Aufgang des Isis-Sothis-Sternes oder des Sirius gleichzeitig stattgefunden hatte. Der Neujahrstag stand an der Spitze des Bauernjahres, das nach der ältesten Eintheilung in die drei Jahreszeiten der Ueberschwemmung, der Feldarbeit und der Ernte zerfiel, wobei die letzte von der ersten durch die fünf Schalttage getrennt war. Jede der drei Jahreszeiten begann mit einer besonderen Feier der neuen Jahreszeiten-Sonne, welche als Freudenfest galt. Am Neujahrstage war es das Erscheinen der Jahressonne, welche die Ueberschwemmungs-Jahreszeit gleichsam einleitete. Vier Monate später, am ersten Tage der Jahreszeit der Feldarbeit, war es das Fest der Krönung des Sonnen-Horus, mit welchem die zweite Periode des Bauernjahres ihren Anfang nahm, und die Jahreszeit der Ernte, zugleich die Zeit des Frühlings, begann mit einer Frühlingsfeier, welche als die Geburt der Sonne bezeichnet ward. Die Eintheilung des Jahres in drei Tetramenien d. h. je vier Monate umfassende Epochen stand jedoch nicht im Einklang mit den vier astronomischen Sonnenpunkten im Laufe des Kalenderjahres und eine Verschiebung derselben mußten sich außerdem in Folge des Vorrückens der Nachtgleichen im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende nothwendiger Weise bemerkbar machen. In der ältesten Geschichte des Jahres konnte die Halbirung desselben in zwei große Hälften nur einen schwachen Ersatz für die feststehende astro-

nomische Thatsache bieten. Die erste Hälfte, vom Neujahrstage [illegible] bis zum Schlusse des Monats Mechir (20. Juli bis 15. Janua[illegible] entsprach den Erfahrungen der alltäglichen Beobachtung, denn [illegible] waren die an Licht und Länge abnehmenden Tage des Jahre[illegible] die zweite Hälfte dagegen, vom 16. Januar bis zum 19. Juli h[illegible] (1. Phamenoth bis 5. Schalttag), umfaßte die zunehmenden Ta[illegible] des Jahres. Diesen stand das linke heilige Auge, jenen das rech[illegible] vor (s. oben S. 251 ff.). Man vergleiche damit die folgende Ste[illegible] bei Macrobius[539]): Nec solus Leo, sed signa quoque univer[illegible] Zodiaci ad naturam solis jure referuntur et, ut ab Ariete i[illegible] cipiam, magna illi concordia est. Nam is per menses s[illegible] hibernales sinistro incubat lateri, ab aequinoctio ver[illegible] supra dexterum latus, sicut et sol ab eodem tempore de[illegible] terum hemisphaerium, reliquo ambit sinistrum. Die zun[illegible] mende Kürze der Tage, in welchen zugleich die Abnahme der [illegible] schwelle stattfindet, wurde mythologisch als der siegreiche Kampf [illegible] finsteren typhonischen Set gegen den absterbenden Osiris auf[illegible] faßt, die zunehmende Länge derselben als die Wiedergeburt des [illegible] grabenen Gottes in Gestalt seines Sohnes Horus, „des Räch[illegible] „seines Vaters".

Einer späteren Epoche des Kalenderjahres und seiner myt[illegible] logischen Formeln gehört die Schöpfung der kleinen und [illegible] großen Sonne unter den Namen Sokar und Horus an, jene die Sonnengeburt nach vollzogener Winterwende, diese den Sonnenstand zur Zeit der Sommerwende bezeichnend, beide aber den Sonnenlauf in der oberen Hemisphäre umfassend.

Aelter, weil mindestens bis in die Zeiten der neunzehnten [illegible] nastie zurückgehend, ist das große Frühlingsfest, welches an [illegible] Tage des Vollmondes im ersten Monat der Erntejahreszeit od[illegible] im Pachon (17. März bis 15. April) gefeiert ward, in Verbindu[illegible] mit einem Dankfeste zu Ehren der Erntegöttin Ranut nach [illegible] eingeheimsten Wintersaat. Die Frühlingssonne stand im voll[illegible]

Jugendglanze da und die Menschen feierten ihr Fest wie das eines neu erschienenen irdischen Königs, der auch seinerseits thatsächlich als ein Horus-Jüngling in den späteren Titel-Inschriften aufgeführt zu werden pflegt.

Je nachdem man den Eintritt des Frühlings auf die Geburt des Sonnenkindes nach der vollendeten winterlichen Jahreszeit oder auf den herangewachsenen Sonnenjüngling bezog, erschien der Gott bald unter dem Namen eines Harpokrates, Hor-pi-chrud d. h. „Horus des Kindes", oder eines „schönen oder süßlieben Jünglings" (ḥunu nofer, bnr mrt). Beide gehen in einander auf als Frühlingssonne, beide dienen der Harpokrates-Form als Grundlage der Darstellungen, die den Gott bald in der Gestalt eines sitzenden Kindes, bald in der eines stehenden Knaben zeigen.

117. Wie die junge Sonne des Frühlings unter der Auffassung eines Kindes oder Jünglings ihren symbolischen Ausdruck in Bild und Wort fand, wobei die Sonnenscheibe auf dem Haupte desselben als charakteristisches Merkmal galt, so diente in entsprechender Weise die Gestalt eines Kindes (χi, χrud) und eines Knaben (ḥunu, nu) mit der Mondscheibe auf dem Kopfe zur Umschreibung des Neumondlichtes am Anfang eines jeden Mondmonates und desjenigen Vollmondes, an welchem im Frühlingsmonat Pachon die eigentliche Feier des Frühlingspunktes alljährlich festgesetzt war, also des Frühlingsvollmonds. Nach der thebanischen Bezeichnung hieß Thot als Mondgott Chons, ein Name, der von dem Zeitworte χns[540]) mit der Bedeutung von „durchstreifen, durchlaufen" (um etwas zu suchen) abgeleitet worden ist. In den Inschriften der Pyramide des Königs Unas findet sich ein deutlicher Beweis dafür in der Stelle[541]): „Unas kreist durch den Himmel dem Ra (der Sonne) gleich, Unas durchstreift (χns) den Himmel dem Thot (dem Monde) gleich". Dem Sonnenkinde und dem Sonnenjüngling Horus stand in entsprechender Auffassung bisweilen

ein Mondkind Chons-pi-chrud und ein Mondjüngling Chons-hunu gegenüber. Auch unterägyptische Gestalten des Thot-Chons erscheinen als Vertreter des Mondkindes und Mondjünglings, wie beispielsweise der Gott Anhur-Onuris von Sebennys, zugleich „der Speerträger Horus, der Kämpfer“ (demā, temā) genannt, welcher am Tage des sichtbaren Neumondes als Kind (χrud), am Vollmondstage (des Frühlingsmonats) als Jüngling (hunu) bezeichnet wird[542]).

Die besondere Bedeutung des lunaren Chons und seiner Lokalformen, zu denen auch Horsamtau gehört, als des Frühlingsvollmonds geht aus seiner Stellung als Vorsteher des ersten Monats der Frühlings- und Erntejahreszeit hervor[543]), der nach ihm geradezu als Pa-Chons d. h. „der des Chons“ genannt ward, eine Benennung, die sich als Paschons bis auf den heutigen Tag in dem Kalender der Kopten erhalten hat. Ueber die lunare Rolle des Gottes Chons können auch nicht die mindesten Zweifel bestehen und man wird Texte wie z. B. die folgenden auf dem Pylon vor dem Chons-Tempel in Theben ihrem Werthe nach zu würdigen wissen.

„Chons in Theben, der Gott Nofer-hotep (Nephotes)
„nach griech. Umschreibung), der Herr der Wahrheit und der Erste
„in seinem Heiligthume, ist der Mond in der Nacht und der zweite
„Lichtstrahl (nächst der Sonne), ist der Vollmond, der sich als
„linkes Auge ausspannt, der fortdauernd ein Greis wird in der
„Zeit, die ihm beliebt, und der sich zum Kinde verjüngt, wann es
„ihm gefällt. Er wird empfangen an der Neomonie und er wird
„geboren am 2. Mondtage, nachdem er am 15. Mondtage zu einem
„Greise geworden.“

„Wenn er sich verjüngt, ein feuriger Stier, ist er in seinem
„höchsten Alter ein verschnittener Stier. Wird es für ihn
„Nacht und bringt der zunehmende Mond das Licht, so läßt er
„steigen die Stiere, befruchtet die Weiber, läßt wachsen das Ei im

Leibe, bläst seinen Odem in die Nasenlöcher und füllt mit Luft die verstopfte Kehle."

In Theben erfreute sich Chons als Sohn des Ortskyrios mon und seiner Gemahlin, der Göttin Mut, eines besonderen ultes unter dem Hauptnamen „Chons-pi-chrud, das sehr große rste Kind des Amon". Er war dort nicht nur der „zweite Lichtstrahl" (son-nu n šuu) in seiner Eigenschaft als Mond- tt, sondern auch der erste Lichtschein als Sonne im Frühlings- chen, als „der schöne süßliebe Jüngling". Die nachstehende In- rift[544]) wird diese seine neue Eigenschaft mit genügenden Be- isen belegen.

„Chons-pi-chrud, das sehr große erste Kind des Amon, er schöne süßliebe Jüngling, die wiederverjüngte Sonne Rā) in Theben, der Sohn seiner Tochter Nubit, ein Kind m Morgen, ein gebückter Greis am Abend, ein Jüngling am Anfange der Jahreszeiten, welcher kommt als Kind, nach- em er gebrechlich geworden und die Geburten wiederholt, leichwie die Sonnenscheibe." Das will mit anderen Worten so el sagen, als Chons ist ebensowohl die tägliche Morgensonne und e Frühlingssonne im Sonnenjahre als der zunehmende Mond im Neumond und der Frühlingsvollmond im Mondjahre, oder mit nderen Worten, er ist ein Symbol des sich erneuernden Lichtes ls Sonne und Mond aufgefaßt. Wie der ombische Sebek-Ra der schöne Jüngling am Anfang einer Jahreszeit (als Frühlings- sonne) und der Mond, der als linkes heiliges Auge strahlend aufgeht" (als Frühlingsvollmond) in den Inschriften[545]) gepriesen ird, so ist der thebanische Chons zugleich die junge Frühlings- onne und der junge Frühlingsvollmond, die beide in dem Früh- ingsmonat Pachon ihren gemeinschaftlichen Geburtstag feiern. Er nd seine localen Formen sind es nach dieser Richtung hin, von enen die Inschriften melden, sie seien „der Horus in seinen beiden „Augen", nämlich im Sonnen- und Mondauge, wobei nach

dem Inhalt der mythologischen Inschriften die Beziehung bald
das Sonnenlicht, bald auf das Mondlicht mehr in den Vordergr
tritt. So wurde in der unteräg. Stadt Scheden-Pharbäthus
Horus mit dem Zunamen Merta oder Merti verehrt, d. h. „
„sich auf das Augenpaar bezieht", welcher mit dem bekannten G
„Min, dem Mondgotte in der (oberäg.) Stadt Apu-Panopol
gleichgestellt wird[546]). Obgleich der pharbäthische Horus als sp
berköpfiger Mann mit der auf den Bockshörnern ruhenden Sonn
scheibe über dem Haupte dargestellt wird (seine Hände tragen
rechte und das linke Auge), so waltet dennoch seine lunare Na
entsprechend der des thebanischen Chons, vor, wie es die Zusamm
stellung mit dem panopolitischen Mondgotte Min beweist. D
mit seinem Nebennamen Ka-mutef, Horus, Hor-Tema (
rus der Kämpfer), Hor-nacht (Horus der Starke), Am
Ra, Aper (apr) genannt und als Sohn des lunaren „Osi
„des Stieres des Westlandes" und der Isis-Aperſit (apr st)
Sochit-Tafnut-Chontabotit aufgeführt, wie ich es weiter u
in dem Kapitel über die Horus-Formen nachweisen werde, stellt
mit seiner in Koptus verehrten Localgestalt das zunehmende
Mondlicht von der Neomenie an dar, das am Frühlingsvollmonds-
tage seine Wiedergeburt alljährlich feierte. Auch der Horus-
Merta von Pharbäthus erscheint als Sohn des „Osiris, des
„Stieres des Westlandes" und einer Hathor, die mit der
„tentyritisch-apollinopolitischen Hathor, der Gottesmutter des
„Kamutef" auf gleicher Stufe steht. Wie die Doppelbezeichnung
Min-Ra es lehrt, ist Min ebensowohl das verjüngte Sonnenlich
wie das Mondlicht an dem Frühjahrstage des altäg. Kalende
jahres, dessen Feier in einzelnen Inschriften der späteren Epoch
„die der Verbrüderung (snsn) der beiden Stiere", der So
und des Mondes, genannt wird. Auf dem Sarkophage des
nohemisis zu Wien[547]) wird der Todte mit den Worten ange
„Du streckst deinen Arm aus, sagt Ra selber, du gesellst d

„den Bootsleuten seines Sonnenschiffes, es verbindet sich der Glanz „der beiden Lichter der Sonne und des Mondes über deinem Leibe „an dem Festtage der Verbrüderung der beiden Stiere“ d. h. am Frühlingsfeste des Monats Pachon. Auf dem Chons-Pylon[548]) von Theben heißt es gleichfalls wörtlich: „Das Fest der Ver„brüderung der beiden Stiere, des Sonnen- und des Mond„lichtes (haiti), wie sie mit Namen genannt werden.“ Plutarch (K. 52) hatte daher vollkommen Recht zu behaupten, daß die Aegypter die Sonne und den Mond für des Horus Auge und Licht hielten, denn in beiden stellt sich Lichtgott Ra dar, der in seiner Osirisform bezeichnet wird als: „Er, siehe, der Sonnengott, der „Große der Götter, und der Mondgott, der Große am 2. Mond„tage (des sichtbaren Neumondes), der Stier am Himmel zur Zeit „des Neumondes“ [549]).

Dasselbe Verbum snsn, „sich verbrüdern“, hatte, wie seine einfache Form sn, eine zweite Bedeutung „riechen, anriechen, mit der „Nase berühren“, die ich durch schlagende Beispiele nachgewiesen habe[550]). Das Fest „der Verbrüderung der Stiere“, von dem die Rede ist, wurde deßhalb auch als das der Nasenberührung oder des Beschnüffelns der Stiere aufgefaßt, wie z. B. in einer Inschrift aus Edfu, welche sich auf den lunaren Chons dieser Stadt bezieht[551]). Der genannte Gott, als Sohn des Horus von Apollinopolis und der Göttin Hathor dargestellt, heißt darin: „Chons „von Apollinopolis-Magna, das Kind (χi) am 2. Mondtage, der „Ehrwürdige (ámaχu) am 15. Mondtage, der Lichtschein (šui) am „oberen Himmel, welcher das Sonnenlicht vertritt, der die Nacht „erhellt als zweite Sonne“, und wird von drei Lichtaffen (s. S. 150) mit den Worten angerufen: „Du gehst uns auf als Kind am Tage „des sichtbaren Neumondes“ (2. Mondtag), „Du strahlst uns am „Tage des Vollmondes“ (15. Tag), „Du schaust deinen Vater (die „Sonne) am Tage der Beschnüffelung der Stiere“ d. h. am Tage des Frühlingsvollmondes im Monat Pachon.

118. Nach dem altägyptischen Kalenderschema ist der Gebur[illegible] tag des Urtypus der Harpokratesformen, „des Gottes Hor[illegible] „Sohnes der Isis und des Osiris“, auf den 28. Tag des M[illegible] nats Pharmuti angesetzt[552]). Man feierte an demselben das pa[illegible] gyrische Fest des Harsiesis (Hur-si-Esi d. i. Horus Sohn Isis) verband damit eine Procession des Gottes oder seiner be[illegible] deren Localformen in der Gestalt eines Harpokrates oder [illegible] Kindes Horus. Im Kalender von Esne[553]) steht nach [illegible] Satzung der Tag verzeichnet als „Fest des Harsiesis und [illegible] „Exodeia des (latopolitischen Harpokrates) Hika-pi-chrud und [illegible] „Harsiesis“. Im normalen Sothisjahre entspricht das Datum einem julianischen 17. März. Der Geburtstag des Neugeborenen fiel also in die Zeit vor der nahen Frühlingsnachtgleiche, nach deren Eintritt, wie Plutarch[554]) bemerkt hat, die Aegypter die Tage der Reinigung der Wöchnerin in festlicher Weise begingen. Auch in astronomischem Sinn mit Bezug auf den Mond war dasselbe Fest der Geburt des Harpokrates, auf Grund des Buches „von der Ge- „burt des Ra“ festgestellt. Der Kalender von Esne bemerkt über das Datum des 3. Pharmuti (sothisch d. 17. Februar, der Früh- lingsanfang, alex. d. 29. März, zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche) Folgendes: „Man veranstaltet eine Exodeia der Göttin Neit und „des Gottes Hikapichrud in der Zeit des Morgens. Hat die „Sonnenconjunction stattgefunden, Rückkehr. Dies ist das ansehn- „lichste Fest dieser Göttin. Man führte aus, was das Buch ‚von „der Gottesgeburt des Ra‘ vorschreibt, an diesem heutigen Tage. „Man führt aus, was das Buch ‚von der Gottesgeburt des Ho- „rus‘ vorschreibt am 2. Mondtage (dem sichtbaren Neumonde) „dieses Monats.“ Im Kalender I. von Edfu ist derselbe Mond- tag als astronomisches Datum „der Geburt des Horus, Sohnes „der Isis und des Osiris“ bezeichnet, wobei in Bezug auf die Epoche des sichtbaren Neumondes die Tage vom 2. bis zum 21. des Monats Pharmuthi (16. Februar bis zum 7. März, Früh-

lingsanfang) des normalen Sothisjahres für das Gebären der Göttin Isis als die maßgebenden bezeichnet werden.

In einzelnen Inschriften des Tempels von Dendera wird der eingetretene Neumond des Monats Pachon als der Tag der Geburt des solaren Harpokrates von Tentyra, bald Si-Hathor „Sohn der Hathor", bald Harsamtus, bald Horus genannt, in der mythologischen Phraseologie bezeichnet. Es ist derselbe, welcher in den von Prof. Dümichen veröffentlichten Kalenderangaben aus der Katakombe des Thebaners Noferhotep unter dem Neumondsdatum im Pachon als „Fest der Göttin Ranut" aufgeführt wird. Auch im Kalender von Esne geschieht dieses alten Tages Erwähnung, da unter dem 1. Pachon gegen den Schluß hin die Rede ist von „der Festfeier an diesem Tage, dem sogenannten Feste der Ranut". In Erment, woselbst die Göttin Rattau als die Mutter des localen Harpokrates verehrt ward, ist in einer Inschrift von der Gebärkammer in einem bestimmten Gemache ihres Tempels die Rede[555]), wobei sich der Text der Worte bedient: „Sie tritt in dieselbe in Frieden ein am Anfang einer „Jahreszeit (nämlich des Frühlings) zur Zeit des Festes „der Göttin Ranut". Auf denselben „Anfang einer Jahreszeit" spielt bereits eine Inschrift aus der ersten Hälfte der Zeit der XVIII. Dynastie an, welche ein Decret Königs Thutmosis III. vom 7. Payni seines zweiten Regierungsjahres enthält. Ein bestimmtes Fest sollte nämlich am 21. Pharmuti gefeiert werden: „an der Feier des Anfangs der Jahreszeiten". Im normalen sothischen Jahre fiel der 21. Pharmuti auf den jul. 7. März, d. h. 30 Tage vor der Frühlingsnachtgleiche, die zur Zeit der Herrschaft jenes Pharao am 2/3. April stattfand, das gemeinte Fest konnte sich daher nur auf die Feier des Frühlingsanfangs beziehen.

Waren diese Tage als vorschriftsmäßige Feste der Geburt der Frühlingssonne, des solaren Harpokrates, die allgemein

gültigen, so wurde in dem dem Pharmuti folgenden Monate Pachon, welcher dem lunaren Harpokrates oder dem Mondgotte Chonsu geweiht war, die Feier des Frühlingsmondes in ähnlicher Weise ein für alle Mal fixirt. Denn auch darüber geben die vorhandenen Kalender die befriedigendste Auskunft.

Nach dem Kalender von Edfu I. und II. sollte am 15. Tage desselben (im sothischen Normaljahre der 31. März, um die Zeit der Frühlingsnachtgleiche), zur Zeit des Vollmondes, nach der Vorschrift des Buches „Von der Gottesgeburt" das Geburtsfest des solaren und lunaren Gottes Horsamtau gefeiert werden. Die darauf folgenden 10 Tage waren den speciellen Exodeien und sonstigen Feiern dieses Gottes gewidmet, wobei am 19. Tage (= 4. April) eine Procession des eponymen Monatsgottes Chons nach dem Dache des Tempels von Groß-Apollinopolis ausgeführt werden sollte. Nach einer dem Festkalender I. hinzugefügten Kalendernotiz, die sich auf dasselbe in Heliopolis gefeierte Fest bezog, wurde der 11. Pachon (= 27. März) als der Tag „der Niederkunft der „Göttin Jusas, wie man die tentyritische Hathor benennt, d. h. „des Sonnenauges, der Mutter des Gottes Schu und der Göttin „Tafnut, bis zum 21. Tage" angesehen, während im Kalender II. dasselbe Ereigniß unter dem 1. Pachon (17. März) verzeichnet steht.

Zur Zeit der Aufstellung des (alex.) Kalenders von Esne hatte die Geburt des Frühlingsmondes im Monat Pachon seine alte Bedeutung verloren, denn der erwähnte Monat fiel in die Zeit vom 26. April bis 25. Mai, also über einen Monat nach der eingetretenen Frühlingsnachtgleiche. Dennoch mußte das altherkömmliche große Fest im Kalender seine Stelle finden und mit Rücksicht auf das heilige Sothisjahr entsprechend gefeiert werden. Die dem sothischen Kalender entlehnten Angaben haben daher trotz ihrer Verschiebung ihren bestimmten Werth. Unter dem Datum des 1. Pachon (sothisch = 17. März) wird „die Geburt der Gottheiten Schu, „Tafnut und ihres Sohnes des Gottes Hikapichrud, dieser ist

„nämlich der Gott Qeb" angegeben und hinzugefügt, daß an dieſem Tage „der Gott Schu das (Mond-)Auge des Gottes Thot ſeinem „Beſitzer zurückbringe". Zugleich aber fand an demſelben Tage die Inthroniſirung des jungen Harpokrates in ſeiner Localform Hika-pi-chrud ſtatt, wobei derſelbe auf einen goldenen von einem Löwen getragenen Königsſeſſel geſetzt ward, wie er in den bildlichen Darſtellungen und in Bronzegüſſen häufig genug wieder erſcheint. Ich erinnere an eine beſondere Abbildung deſſelben auf einer Wand des Tempels von Philä, worin „der philenſiſche Harpokrates, das „ſehr große Kind des Oſiris" auf dem beſchriebenen Throne ſeinen Platz eingenommen hat[556]). Die Tage des 3., 6., 14., 15., 16., 18., 20. und 22. Pachon (= 19., 22., 30., 31. März und 1., 3., 5. und 7. April) ſollten beſonderen Ceremonien gewidmet werden, wobei der junge Harpokrates (Hikapichrud von Esne) bald in der „Ge-„bärkammer" (pi-mas), bald in Gegenwart „ſeines Vaters, des „Gottes Chnum" abwechſelnd mit jenen Kronen geſchmückt werden ſollte, welche auch ſonſt auf den Denkmälern den göttlichen Horuskindern und den regierenden menſchlichen Königen eigen ſind (ſ. unten), um gleichſam den Frühlingsanfang ihrer Königsherrſchaft am Himmel oder auf Erden ſymboliſch zu bezeichnen. So war z. B. der 16. Tag (= 1. April) derjenige, an welchem er „vor „ſeinem Vater" die Doppelfederkrone Schuti empfangen ſollte. Ein ſehr lehrreicher Text in Dendera dient dazu, eine darauf bezügliche Darſtellung[557]) zu illuſtriren. Der regierende König reicht dem Gotte Horſamtau, „welcher aufgeht als Scheibe aus dem „Innern der großen Doppelfeder des Ra", die Doppelfeder über der Sonnenſcheibe ſtehend . Die Worte daneben lauten in klarer und deutlicher Sprache: „Ich reiche dir die Doppelfeder , welche „die Scheibe ○ trägt, für deine Stirne, von großer Bedeutung (?) „gemäß der Vorſchrift über den 15. Mondtag. Iſt das rechte hei-

„lige Auge (die Frühlingssonne) voll, entspricht das linke Auge (d
„Mond) der Berechnung, und verbinden sich die Lichtstrahlen (b
„der) mit einander, so leuchtest du am Himmel als verschnitte
„Stier (d. h. am Tage des Vollmonds, s. S. 360), versehe
„mit dem linken heiligen Auge (dem Monde) und dem Auge de
„Horus (der Sonne)." Der Hinweis auf die Nachtgleichenfeier de
Frühlingssonne zur Zeit des Frühlingsvollmonds im Monat Pachon
dürfte kaum mißverstanden werden. Auch der große Kalender von
Dendera erwähnt diesen Tag unter der kürzeren Fassung: „Fest des
„15. Mondtages dieses Monats. Das ist der Tag der Feier des
„großen allgemeinen Vollmondfestes. Exodeia der Göttin Hathor-
„Conjunction der Sonnenscheibe. Platz zu nehmen in der Gebär-
„kammer."

119. Ich habe oben angeführt, daß das Frühlings-Horuskind
an seinem größten Feste mit jenen Kronen geschmückt ward, welche
seinen Nachfolgern auf Erden, den menschlichen Königen, an ihrem
heiligen Krönungsfeste am Tage der Frühlingsnachtgleiche in feier-
licher Weise übergeben wurden. Der König ward als „Sohn des
„Ra" betrachtet, in Folge dieser vornehmen Abstammung wurde er
zu einem „Horusjüngling" (Hur-hunu) d. h. zu einer Früh-
lingssonne auf Erden, und er empfing aus den Händen seines Va-
ters — worunter stets nur Ra, die Sonne verstanden werden
darf — seine königliche Herrschaft und nahm den Platz auf dem
Throne seines Erzeugers, des Sonnengottes Ra, ein[558]). Das
alles lassen die officiellen königlichen Titel der Könige und vor
allem der Ptolemäerfürsten klar und deutlich ankommen. Ihr ge-
wöhnlicher erster Ehrentitel trägt regelmäßig die Worte: „der le-
„bende Horusjüngling" oder „der lebende schöne Horusjüngling" an
der Spitze, bezeichnet den Fürsten daher mit dem Namen des Har-
pokrates, und Ptolemäus XIII., von den Griechen Neos Dio-
nysos zubenannt, was im Aegyptischen ein neuer, verjüngter Osiris
bedeutet, heißt genau so wie der fünfte Harpokrates, welcher in

schriftlich (s. unten) als Osiriskind durch den Zusatz „der schöne „süßliebe Jüngling“ ausgezeichnet wird. Neben seinem wirklich bestehenden irdischen Geburts- und Thronfolge-Tage wurden dem Könige in den Tempeln die Geburts- und Krönungstage an denselben beiden Tagen gefeiert, an welchen die junge Jahres- und Frühlingssonne ins Leben trat, d. h. in der Epoche des Jahresanfanges und der Frühlingsnachtgleiche. Man wird es nunmehr in der That verstehen (und dies ist früher von anderer Seite her vermuthungsweise ausgesprochen worden), daß z. B. nach Inhalt des Decretes von Rosette (vom 27. März 196 v. Chr.) dem Könige Ptolemäus Epiphanes im Jahre 204 v. Chr. am Tage des 17. Mechir des laufenden Wandeljahres das Krönungsfest zum ersten Male vollzogen wurde. Es entspricht der Tag dem jul. 27. März um die Zeit der Frühlingsgleiche oder dem 11. Pachon im festen Sothisjahre, von dessen Vorkommen und Bedeutung ich oben bereits gesprochen habe. Es kann kaum zufällig sein, daß auch die heiligen Krönungstage der Pharaonen Ramses III. und Thotmosis III. um dieselbe Epoche angesetzt erscheinen. Während in dem bekannten Kalender Ramses III. von Medinet-Abu[559]) der 16. Pachon (im festen Sothisjahre = jul. 1. April, an welchem in der Epoche von 1300—1200 v. Chr. wirklich die Frühlingsnachtgleiche eingetreten war)[560]) an der Spitze des Kalenders als „Krönungstag“ verzeichnet steht, ist eine andere Feier desselben Krönungsfestes am 1. Tybi (jul. 17. November) angesetzt. Jener Tag bezog sich auf das heilige Fest, an welchem Ramses III. seine Herrschaft als irdischer Harpokrates begonnen, dieser auf den wirklichen Tag der Thronfolge. In einem kleinen Verzeichnisse[561]) der Hauptfesttage, welche unter der Regierung Königs Thotmosis III. in Theben gefeiert wurden, ist der 4. Tag wiederum des Monats Pachon d. h. der jul. 20. März im festen Sothisjahre als (heiliger) Krönungstag aufgeführt. Daß die Feier abhängig war von dem eingetretenen Neumond im Monat Pachon, beweist ein viel-

behandeltes Datum nach dem Wandeljahre aus derselben Regierung
epoche. In der sog. statistischen Tafel von Karnak ist im 23. R
gierungsjahre des Königs der 21. Tag des laufenden Mon
Pachon, zugleich der Tag der Neumondsfeier, in der Frühe d
Morgens, als Fest der Krönung notirt. Was wir aus diesen üb
lieferten Daten lernen können, scheint mir darauf hinauszuge
daß in den Ptolemäerzeiten das astronomisch bestimmte Fest d
Frühlingsfeier an seinem wirklich entsprechenden Tage im laufend
Wandeljahre gleichzeitig als heiliges Krönungsfest des Herrsche
begangen wurde, während in den älteren Zeiten ein bestimmte
Mondtag im Monat Pachon des laufenden Wandeljahres derselbe
Bestimmung diente.

120. Ich bemerke zum Schlusse, daß die erhaltenen Tempel
Aegyptens aus der griechisch-römischen Epoche, wie in Philä, Edfu
Ombos, Esne, Theben und Dendera, in Gestalt kleinerer Heilig
thümer oder besonderer Gemächer sogenannte Maschent „Wieger
„stätten" oder Pimas „Gebärkammern" erkennen lassen, in welche
die vermeintliche Geburt des Localgotteskindes, aber auch seine Er
nährung durch eine Amme (menât) und seine Wartung durch ein
Wärterin (χnemit) stattfand. Auch gewisse Priester walteten
ihres Amtes als Wärter und Erzieher des jungen Harpokrates
ähnlich wie sich bei den jungen Königssöhnen Beamte mit de
gleichen Function befanden. So nennen die Texte Jemand: „Pro
„phet und Wärter (χnmt) des Chons-pi-chrud und Prophet und
„Wärter des Hika-pi-chrud"[562]. Die in Rede stehenden Räume
führten danach die mannichfaltigsten Bezeichnungen wie: Hat-chne
mit „Wartekammer", Hat-nemmit „Schlafkammer", Pi-menât
„Ammenkammer", Hat-nud „Windelkammer", Hat-scheta „ver
„borgenes Haus", gleichsam ein Harem nach morgenländischer Vor
stellung. In Philä wird Osiris angerufen als „Herr in Theben,
„seiner Wiegenstätte". Jemand heißt „der die Binden wechselt dem
„Gotte Onnophris in seiner Wiege am Neujahrstage"[563]. Die

Jahresgöttin Renpit wird „das Jahr der Wiege, die Herrin der „Wiegenstätte, welche dem Gotte Horus, dem Sohne der Isis, „eine gute Wiege schenkt", genannt[564]). Die Stadt Ombos wird bezeichnet als „die Stadt der Wiegenstätte der Göttin Apit. „Schwanger seiend gebar sie ihren Sohn an diesem Orte"[565]) und die Stadt oder der Tempel von Tentyra als „Stelle der Wiege „der Isis"[566]).

Im Todtenbuche (Kap. 142) sowohl als in den Inschriften auf den Tempelwänden werden die „Wiegenstätten" in einer Vierheit personificirt und mit den Namen der vier Göttinnen der Enneas in Verbindung gebracht. Jede einzelne trägt ein unterscheidendes Beiwort und ist durch ein auf dem Kopfe gekennzeichnet[567]).

Sie heißen als Maschentit oder „Wiegenfrauen" der Reihe nach

1. Uerit „die Große", — Tafnut,
2. At „die Hehre", — Nut,
3. Nefrit „die Gute", — Isis,
3. Menchit „die Werkthätige", — Nephthys.

Sie treten sämmtlich als Schutzgöttinnen auf, welche bei der neugebornen Sonne Ammen- und Wärterinnendienste verrichten. So erscheint Tafnut als „die große Wiegenfrau, die Uranfängliche, welche zuerst den König von Ober- und Unterägypten säugt", Nut als „die Hehre, welche den Gott An (Osiris als Mond) mit „ihrer Milch nährt", Isis als „die Gute, die Beschützerin ihres „Bruders in den Nomen" und Nephthys als „die Werkthätige, „die Schwester des Gottes (Osiris), die Wärterin (χnemit) des „goldenen Horus"[568]).

121. Wie oben bereits bemerkt ward, ist es die spätere Epoche der ägyptischen Geschichte, welche sich mit Vorliebe dem Kulte der Harpokrates-Gottheiten hingegeben hat, denn den zahlreichen Triaden in den Tempeln fehlte nirgends das dritte Glied in der Gestalt des in seinem Kinde wiederverjüngten Kyrios. Bisweilen

finden sich mehrere Harpokrates-Formen listenförmig zusamme
gestellt und ihren bekrönten Kinderfiguren die localen Namen u
Titel inschriftlich beigefügt. Als lehrreiches Beispiel diene die e
mir bekannte vollständigste Darstellung aus einem der Heiligthün
die sich einst auf dem Tempelgebiete der Stadt Hermonthis
Süden von Theben befanden[569]). Die Siebenzahl der Har
krates erinnert dabei unwillkürlich an die Siebenzahl der gro
Hathoren (s. S. 318).

Die sieben Harpokrates in Hermonthis.

1. Hor-pi-Ra-pi-chrud d. i. „Horus die Sonne das Kin
„in Hermonthis, der Herr von süßer Anmuth". (Mit der dreifache
Krone des Thot.)

2. Hor-Schu-pi-chrud-ā-uer-tepi „Horus-Schu, da
„sehr große erste Kind des Gottes Month, der herrliche Jüng
„ling in Hermonthis, der als König gekrönt ist auf dem Thron
„seines Vaters Suteb (d. i. Qeb-Sebek, s. unten) und auf den
„Händen seiner Mutter, der Göttin Anit, ruht". (Auf dem Kopf
die vierfache Federkrone des Gottes Schu-Anhur.)

3. Hor-Samtau-pi-chrud „Harsamtus das Kind der
„großen Hathor". (Mit der äg. Doppelkrone.)

4. Hor-pi-chrud „Horus das Kind in Mendes, der wieder-
„auflebende Gott Osiris, hervortretend in seiner Widdergestalt,
„wenn er (der Widder) in Thmuis erschienen ist". (Die Osiris-
krone auf dem Haupte.)

5. „Ahi, der Sohn der Hathor" (von Tentyra. Auf seinem
Kopfe die Doppelkrone seines Vaters, des Gottes Horus von
Apollinopolis Magna).

6. Hika-pi-chrud „Hika das Kind, das geboren ward von
„der großen Göttin Sochit, welches ihr den Tribut aus dem

„Lande Thamhu (Libyen) bringt". (Auf dem Haupte die Krone des Qeb.)

7. Hor-Hekenu-(pi-)chrud, „der Herr des Schutzes, der kluge Jüngling auf dem Gebiete von Bubastus (Namens:) Gottesfeld". (Die Doppelkrone auf dem Kopfe.)

Der Propator Tum-Ra und die männlichen Gottheiten der Enneas Schu, Qeb, Osiris, Set, Horus in ihrer Auffassung als Lichtgötter sind in diesem Verzeichniß aus Hermonthis nach ihren Hauptformen als Harpokrates vertreten. Man prüfe selber.

1. Harpokrates als junger Tum.

122. Das dritte Kind in der oben mitgetheilten Liste heißt Horsamtau, der griechische Harsamtus, mit dem einfachen Zusatze „Sohn der Hathor". In anderen Inschriften[570]) wird er vollständiger: „Horsamtau-pi-chrud (das Kind) Sohn der Hathor, **das ist Tum**" genannt. Als sein Vater wird „Horchuti, „der große Gott in Apollinopolis, das Gottesbild in der Stadt des Horus, das ist Ra" und als seine Mutter die tentyritische Hathor aufgeführt[571]).

„Harsamtus, das Kind (pi-χrud), der Sohn der Hathor" und der Sprößling des buntgefiederten Gottes" ist das dritte Glied einer Trias, die in gleicher Weise in Tentyra wie in Groß-Apollinopolis verehrt ward. In einer Darstellung zu Edfu erscheint der sperberköpfige Vater Horbahudti mit aus vier Federn gebildetem Kopfaufsatze, die tentyritische Hathor als Mutter in der gewöhnlichen Auffassung der Hathor und das Kind beider, Horsamtau-pi-chrud, als Gott mit der dreifachen Krone des lunaren Thot auf dem Haupte[572]). Der göttliche Horus-Vater, welcher mit „Schu-Sos, dem Sohne des Ra" zusammengestellt wird[573]), wie die Hathor-Mutter mit der Göttin Tafnut (s. oben S. 315), ist zugleich „die große geflügelte Sonnenscheibe" (api-uer) auf der

Spitze der Sonnenbarke[574]), des Schiffes des Gottes Horchuti[5] oder die Sonne der Sommerwende, zur Zeit der Stiftung [illegible] sothischen Kalenderjahres die Sonne des Neujahrstages, der 1. Thot das größte Fest in Edfu gefeiert ward[576]) und der Ehren „die Feste der Anfänge der Jahreszeiten", bei „der C[illegible] „junction der Sonnenscheibe"[577]), in entsprechender Weise nach [illegible] gebräuchlichen Vorschriften begangen wurden. An allen d[illegible] Sonnenständen erschien das Kind Harsamtus als Vertreter [illegible] wiedergeborenen Sonnen- und Mondlichtes, während der folg[illegible] Gott Ahi speciell der jungen Sonne am Neujahrstage angeh[illegible] Auf die Hauptfeier, die der Geburt des Gottes Harsamtus am Tage des Frühlingsvollmondes, habe ich bereits oben S. 366 aufmerksam gemacht. Darstellungen desselben Gottes und seines heiligen Sperbers mit der Mondscheibe auf dem Kopfe[578]) finden sich nicht selten vor, wie z. B. die auf dem granitenen Naos des Königs Amasis der XXVI. Dynastie im Louvre.

123. Auch in Unterägypten tritt uns ein Harpokrates als Harsamtus entgegen, welcher eine besondere Aufmerksamkeit verdient, da seine Kenntniß erst den neuesten Nachgrabungen und Funden in Tanis-Zoan geschuldet wird[579]). Auf drei steinernen Tafeln aus Ptolemäerzeit (Ptolemäus II.) erscheint eine daselbst in der griechischen Epoche Aegyptens verehrte Localtrias, welche aus den drei Gottheiten Min, Utit-Buto und Harsamtus besteht. Der Gott Min, wie er in Panopolis und Koptus verehrt ward, tritt als Kyrios der Stadt Am oder Ampehu auf, der Metropolis des 19. unterägyptischen Nomos oder des tanitischen, als seine Gemahlin erscheint eine Hathor-Utit(-Buto) mit der Nebenbezeichnung Hriutis (s. S. 327) in der gewöhnlichen Gestalt der Göttin Utit (S. 326) oder als löwenköpfige Göttin mit der aufgerichteten Uräusschlange auf dem Kopfe. Ihre Isis-Natur geht aus der großen Nomenliste von Edfu hervor, in welcher die Localgöttin von Am mit folgenden Worten ge-

schildert wird: „Isis ist daselbst in der Gestalt der Utit, Herrin von Am-Stadt, welche an dem Platze Schidutis verehrt wird“ [580]). Harsamtus, mit der Doppelkrone geschmückt, erscheint als schreitender Knabe neben dem Vater Min und der Mutter Utit. Seine Bedeutung als Lichtgott mit Bezug auf die Frühlingssonne und den Frühlingsvollmond ist in einer Legende angezeigt, die sich auf ihn nach dieser Richtung hin bezieht. Er heißt darin: „das Kind (äm), das heilige, in seinem rechten Auge, der Knabe, der Große, in seinem linken Auge“ [581]). Wie seine Mutter eine Utit-Isis, so ist er ein Horus-Min. Thatsächlich beziehen sich z. B. auf den philensischen Osiris die Worte: „er (der König) führt dir die Stadt Am zu, welche das Beste jeder Art bringt. Er feiert deinen Tempel mit den Weinsorten aus dem Gotteslande (ta-nutir). Der Rächer seines Vaters (d. i. des Osiris) zeigt sich als Min oben auf seiner Treppe“ [582]). Horus-Min steht hiernach auf gleicher Stufe mit den lunarem Min-Pan von Panopolis und Koptus. Er ist wie dieser der Mann seiner eigenen Mutter. Der Göttin Mutter zu Ehren wurde einmal im Kalenderjahre ein großes fünftägiges Fest vom 12. bis zum 17. Payni (27. April bis 2. Mai) gefeiert [583]), das in die Epoche der großen und kleinen Bubastia fiel (s. S. 366) d. h. nach der ursprünglichen Anlage der äg. Jahresform in die Zeit der Frühlingsnachtgleiche.

2. Harpokrates als junger Ra.

124. „Ahi, der Sohn der Hathor“, der fünfte in der Reihe, wird als ein Knabe oder Jüngling mit ausschreitenden Beinen dargestellt [584]). Nach den häufig wiederholten Angaben in den Inschriften des Tempels von Tentyra ist er wie der vorher aufgeführte Horsamtau-pi-chrud ein Sohn des Horus von Apollinopolis und der tentyritischen Hathor [585]). Als „Ahi, der Große, Sohn der Hathor, Ra er selbst“ oder „Ahi, der Große, der

„Sohn der Hathor, welcher aufgeht auf dem Sitze seines Va[illegible]te
„Ra, das lebende Abbild des Gottes Horchuti, der schöne K[illegible]a
„des Tum, der schöne süßliebe Jüngling, auf dessen Haupte [illegible]
„Krone des Südens und Nordens vereinigt stehen, der Löwe [illegible]
„Sonne, welcher aufgeht in der oberen Hemisphäre“ [586]) ste[illegible]t
die Sonne am Neujahrstage des äg. Kalenderjahres dar, d. h. a[illegible]
1. Thot (19/20. Juli), an welchem nach alter Vorstellung der Auf-
gang des Sothis-Sirius-Sternes und der Eintritt der Nilschwelle
stattfand. In der ptolemäischen Epoche trat an ebendemselben die
Sonne in das Thierkreiszeichen des Löwen (20. Juli bis 19. August),
wodurch sich „Ahi, der Löwe der Sonne“ hinreichend aufklärt.
Er ist der Löwe, der anderwärts den Namen Ari-hos-nofer
führt und von sich aussagt: „Ich bin der Löwe, der am nördlichen
„Himmel aufgeht, der leuchtende Gott, welcher die Sonne trägt“ [587]).
Eine sinnvolle Nebenbedeutung des Gottesnamens Ahi (âḥi) lei-
teten die Aegypter selber von dem Verb ḥi, âḥi ab, welchem die
Vorstellung des Schlagens zu Grunde lag, aus der sich neben
einigen anderen die des steigenden Niles bei der am Neujahrs-
tage beginnenden Ueberschwemmung knüpfte [588]). „Meine Arbeit
„schlägt d. h. steigt wie der Nil“, meldet z. B. ein überbürdeter
Schreiber seinem Vorgesetzten [589]). Aus dem Ahi-Namen las man
gelegentlich diesen Sinn heraus. Im 125. Kap. des Todtenbuches
heißt einer von den Todtenrichtern: „Ahi, der aus dem Nu (der
„jungen Fluth) hervortritt“. Andere Texte [590]) setzen dafür ein
„Ahi (Var. Ḥi), der steigende Nun“, der thatsächlich nach den
kalendarischen Ansätzen der Denkmäler und nach alter Tradition
seine Schwelle am Neujahrstage begann, an welchem Ahi, das Kind
des Gottes Ra-Horchuti (die Sonne der Sommerwende) und der
tentyritischen Hathor (der Siriusstern), seinen die Wasser anziehen-
den Einfluß ausübte.

Ahi, begleitet von seiner Hathor-Mutter, der Herrin von
Tentyra, heißt einmal: „der Große, der Sohn der Hathor, der

„herrliche Knabe, welchen Isis gebar, der Inhaber des (königlichen) „Platzes auf dem Throne, der große Neugeborene, der werkthätige „Sproß des seeligen Königs Onnophris.“ Die Folgerung, welche sich aus dieser Inschrift ergiebt, führt zu der Zusammenstellung des Horus von Apollinopolis mit Osiris und der tentyritischen Hathor mit Isis. Daß Ahi thatsächlich als ein verjüngter Osiris erscheint, das bezeugt u. a. der Text im Kalender von Edfu Nr. I, in welchem vom Neujahrstage die Bemerkung gemacht wird: „[Aufgang] der großen Lotusblume am Stengel in ihrer symbolischen „Auffassung als Ahi, in dessen rechter Hand sich das Sistrum be„findet und in dessen linker Hand der Rosenkranz ruht. Die Beine „sind ausgespreizt und das Haupt trägt die Doppelkrone an dem „ersten Tage bei seinem Aufgang. Osiris nimmt die Gestalt dieses „Gottes am ersten Tage seiner Geburt an.“ Ebenso heißt Ahi: „Der Große, der Sohn der Hathor, der herrliche Knabe, geboren „von der Isis, der Herr des Thrones auf dem Horussitze, der er„habene Jüngling und werkthätige Sprößling des Königs Onno„phris“[591]. Man ersieht hieraus, wie man bemüht war, die Localgestalt des tentyritischen Harpokrates auch auf die allgemeine Formel der Osiris-Trias zurückzuführen (vgl. oben S. 355).

3. Harpokrates als verjüngter Schu-Sôs.

125. Das zweite Kind in der Siebenzahl der Harpokrates, Horus-Sôs, weist schon durch seinen Doppelnamen auf die ihm zu Grunde liegende Auffassung als verjüngte sommerliche Sonne hin. Der Gott besaß in der Metropolis des auf dem panopolitischen Nomos folgenden Gaues, Aphroditopolis-Antäopolites der Griechen, unter demselben Namen Horus-Sôs (Ḥur-Šu) eine besondere Kultusstätte[592]. Seine Nebenbezeichnungen: „Horus, der „mit der Feder geschmückte“ (šuti) und „der Löwe (âri) mit dem „bannenden Auge (ḥos), Sohn der Bast“, welche Göttin, eine

Hathorform, zugleich die Namen Anta (ântâ) d. i. Anaït i
Chersekit und Heqit führte, lassen in ihm die verjüngte So n
des (alten) Jahresanfangs zur Zeit der Sommerwende erken
den Sieger über die Finsterniß am längsten Tage des äg. Kalen
jahres. Der Name, welchen in der ptolemäisch-römischen Ep
die Mutter führt, ist fremdländischen Ursprunges, denn er ve
auf die assyrische Anat hin, eine besondere Bezeichnung der Is
Astarte, die weibliche Gestaltung des Gottes Anu-Dan
welche in den assyrischen Bildwerken wie die ägyptische Nei mit
Pfeil und Bogen in der Hand, außerdem auf einem Löwen stehend,
erscheint. Damit steht im Einklang, daß der Name des heiligen
Tempelgebietes der oben erwähnten Metropolis „Terrain des
„Ba'al" hieß, d. h. des bekannten semitischen Sonnengottes, der
unter griechischer Beleuchtung auf dem Stadtgebiete von Antäopolis
desselben Nomos als Antäus wieder auftaucht. Seine Darstellungen
sind an Ort und Stelle neuerdings nachgewiesen worden[593]), wobei
die beiden Federn des Hor-Schu an den Köpfen nicht fehlen.
Dasselbe ist auf den Münzen der Fall, in welchen der Gott von
Antäopolis als Lanzenträger mit der Doppelfeder des Schu auf
dem Haupte erscheint, während die Siegesgöttin oder der Sperber
auf der einen Hand ihn als Horus, den Ueberwinder seiner Feinde,
kennzeichnet d. h. als die Sonne zur Zeit ihres höchsten Standes
in der heißen sommerlichen Jahreszeit. Es läßt sich schwer an-
geben, aus welchen Gründen und zu welchen Zeiten der fremde Ba'al-
Antäus in die äg. Göttergesellschaft von Antäopolis eingeführt
worden ist, nur seine Gleichstellung mit dem localen Hor-Schu
ist zweifellos.

Als Vater des Harpokrates-Sôs bezeichnet die Liste den
sperberköpfigen Month von Hermonthis, der zwar als ein Har-
siesis oder Isissohn ausdrücklich aufgeführt wird, aber als Licht-
gott in Schu-Sôs aufgeht. Das beweisen nicht nur die inschrift-
lichen Ueberlieferungen, sondern auch die beiden Federn des genannten

Gottes, die sich auf dem Haupte Month's befinden. Die in der Liste bei demselben Hor-Schu hinzugefügte Bemerkung, daß er sich auf dem Throne seines Vaters Suteb als gekrönter König befinde und auf den Händen seiner Mutter Anit ruhe, gleicht einer mythologischen Umschreibung. Suteb, eine besondere Bezeichnung des Erdgottes Qeb und des krokodilköpfigen Sebek, so wie dessen Gemahlin Anit d. h. „die von Hermonthis" (Anu, An), oder „die „Hermontherin", gehörten zu den ältesten Landesgottheiten auf dem Gebiete dieser Stadt, über deren Rolle ich mich weiter unten, in dem Kapitel von den kosmischen Enneaden, ausgesprochen habe.

4. Harpokrates als verjüngter Qeb.

126. Sein Name Hika erinnert sofort an das im Tempel des Gottes Chnum von Latopolis verehrte Kind des Chnum-Ra (einer Localgestalt des Gottes Schu) und der Göttin Nebut-Sochit, der latopolitischen Nit, Neith von Saïs, der über den Westen herrschenden Hathor (s. S. 338). Darauf weist auch mit durchsichtigster Deutlichkeit die Verbindung seines Namens mit dem libyschen Lande Thamhu hin. Daß diese Hathor-Sochit auf gleicher Stufe mit der gleichnamigen Göttin von Memphis stand, das zeigt folgender Text[594]), in dem sich der Name des Westlandes Thamhu mit dem Namen der Sochit verbunden vorfindet. „Ha-„thor, die Königin der Westgegend, die Herrin der Stadt Ma-„nun (Momemphis?), die Fürstin des Landes Thamhu, die hohe „Sochit, Herrin von Memphis, welche ihren Feuerhauch (hh) auf „die Feinde schleudert." Seine Darstellung eines mit der Krone des Erdgottes Qeb geschmückten Kindes, noch mehr aber seine ausdrückliche Gleichstellung mit dem Gotte Qeb in einer Kalenderangabe im Tempel von Esne, worin er als Sohn der Götter Schu und Tafnut ausdrücklich erwähnt wird[595]), löst jeden Zweifel darüber. In der darin erwähnten Angabe ist der erste Tag des Früh-

lingsmonats Pachon als gemeinschaftlicher Geburtstag der drei genannten Gottheiten bezeichnet.

5. Harpokrates als verjüngter Osiris.

127. Der mendesisch-thmuitische Hor-pi-chrud, der vierte der Sonnenkinder in der Liste, wird als ein Sohn des Osiris bezeichnet, ohne daß der Name seiner Mutter beigefügt wäre. Bei der Schilderung des Gottes von Mendes werde ich den quellenmäßigen Nachweis führen, daß als die Mutter des jungen Gottes die Göttin Isis unter ihrer Localbezeichnung Hätmehit angesehen wurde. Ihr Name ist bemerkenswerth, denn er ruft dasselbe Wort in das Gedächtniß zurück, welches das Landgebiet des vom Nil (d. h. Osiris) bewässerten und befruchteten mendesischen Nomos zu bezeichnen diente. In den Nomenlisten trägt dasselbe die Namen Hämeh, Hämehu, Hämehit oder Hätmehi[596]) deren wörtliche Uebertragung nur „Anfang der nördlichen Gegenden", ganz im Einklang mit der Lage des mendesischen Gaues im Deltagebiet, lauten kann. Die Göttin Hätmehit dürfte kaum anders aufzufassen sein, besonders mit Rücksicht auf ähnliche Beispiele, die sich beim Studium der weiblichen Gottesnamen darbieten. Ich habe vorher der Göttin Anit gedacht, der Mutter des hermonthischen Harpokrates-Schu, deren Name in offenbarem Zusammenhange mit der profanen Benennung der Stadt Hermonthis als Anu oder An steht. Ich erinnere an die thebanische Localbezeichnung Apit der Osirismutter Nut, in welcher der bekannte Ortsname für Theben Api oder Apit steckt, an den Namen der eileithyiaspolitischen Göttin Nechbit, gleichlautend mit dem Namen ihrer Kultusstätte, an den Namen der Isis: Chontiabotit in dem gleichlautenden 14. unterägyptischen Nomos Chont-abot und an den Hathornamen Bahudtit nach der ihr geweihten Stadt Bahudt.

Der Gott Harpokrates als verjüngter Osiris kehrt häufig

auf den Denkmälern in Bild und Schrift wieder, vor allem auf den Wänden der Tempel von Philä. „Hor-pi-chrud, das sehr „große Kind des Osiris, der herrliche Ahi, der in Chemmis-Pano-„polis geboren wird", nennt ihn eine Inschrift neben der Dar-stellung des mit der Osiriskrone geschmückten göttlichen Kindes[597]). Anderwärts heißt er: „Hor-pi-chrud, das sehr große erste Kind „des Osiris, Herr von Philä"[598]), oder „Hor-pi-chrud, der Sohn „der Isis, der schöne süßliebe Jüngling"[599]) an der vierten und letzten Stelle in einer Reihe von Harpokrates-Gestalten, welche nach-einander als: „Chonsu-pi-chrud, das sehr große erste Kind des „Amon", „Min, der Stier (ka), der Schützer des Tempelbesitzes „auf der heiligen Insel" und „Hor-Samtau-pi-chrud der Sohn „der Hathor" aufgezählt werden.

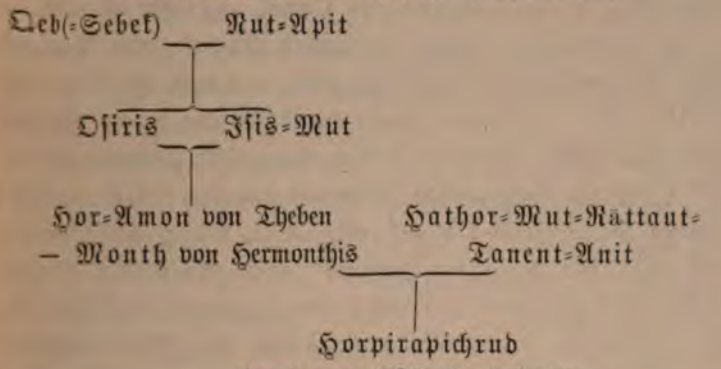
Andere Localformen desselben Horuskindes, des verjüngten Osiris, sind die Harpokrates von Koptus und Panopolis.

In einer Felseninschrift[600]) im Wüstenthale von Hammamat, auf dem zum Nomos Koptites gehörigen Gebiete, erscheinen als Vater „der koptische große Gott Min, Herr des Himmels", als Mutter „die große Isis, die Gottesmutter, die Herrin des Himmels, die „Königin der Götter" und als Kind der koptische Harpokrates: „Hor-pi-chrud, das erste sehr große Kind des Amon". Die Inschrift[601]), welche am Tempel von Philä eine Darstellung des panopolitischen Harpokrates, des Sohnes der Isis und des Osi-ris schmückt, nennt den jungen Gott: „den Wiedergeborenen von „Chemmis" (χem-Min), und ein zweites Mal „den Wiederge-„borenen von Panopolis" (Apú). Näheres darüber findet der Leser in dem Paragraphen über den Osiris von Panopolis, der in dieser Localgestalt den zunehmenden Mond vom Neumond bis zum eintretenden Vollmond hin symbolisch vorstellte.

6. Harpokrates als verjüngter Horuer-Aroëris-S

128. Der hermonthiſche Harpokrates, der erſte der S
in Folge ſeiner Bedeutung für das Gebiet ſeiner Kultusſtätte, he
Hor-pi-Rä-pi-chrud, „Horus, die Sonne, das Kind in der St
„Hermonthis“. Mit der dreifachen Thot-Krone geſchmückt
ſcheint er auch ſonſt[602]) an Ort und Stelle als „Horus, die Sonn
„das erſte ſehr große Kind des Gottes Month“, wozu eine ande
Inſchrift[603]) noch hinzufügt: — „geboren von ſeiner Mutter Rä
„taut“ (d. i. „die weibliche Sonne des Doppellandes“), eine neu
Bezeichnung der ſonſt Tanent und Anit (d. i. „die hermonthiſche
ſ. oben S. 380) genannten Ortsgöttin[604]). Als ſein Vater erſcheint
ſomit Month, der Kyrios von Hermonthis, über deſſen Stellung
uns die Texte nicht im Unklaren laſſen. In einer wichtigen Inſchrift
thebaniſchen Urſprunges[605]) werden an den localen Oſiris die
Worte gerichtet: „Deine Wiegenſtadt Theben iſt freudig bewegt
„wenn dich die Stadt des Sonnenauges (d. i. Nut-Apit) in ihr
„geboren hat. Dein Sohn gilt als Erſter der Götter, als große
„Gott in Theben. Sobald er ſich mit der Sonnenſcheibe am
„Himmel verbunden hat, zeigt er ſich als Gott Month. Er ver
„einigt das Doppelland in dieſem Falle, indem er die Feinde mit
„ſeinem Zäm-Speere ſchlägt. Die große Göttin Apit iſt entzückt
„von deinem Anblick.“ Auf Grund dieſer werthvollen Angaben
ſtellt ſich die auf Month bezügliche mythologiſche Geſchlechtsfolge
alſo dar:

Thebanisch-hermonthischer Götterkreis.



der hermonthische Harpokrates.

Die mythologische Genealogie, nach welcher Month als eine besondere Localform des Gottes Horus in seiner Auffassung als thebanischer Amon und als Sohn des Osiris und der Isis auftritt, wird auch sonst durch die Denkmäler bestätigt. In einer Philenser Inschrift aus Ptolemäerzeit, welche Champollion's Scharfblick nicht entgangen war[606]), befindet sich die beachtenswerthe Angabe: „Month=Rā, der Herr des thebanischen Nomos (Ust), der „auf der heiligen Insel weilt, das gute Kind (pχrud nfr), der „König der Götter, der werkthätige Sprößling der Isis, der älteste „Sohn des Osiris". Der französische Hierogrammat. bemerkt mit Recht dazu: „Die Legende ist äußerst wichtig und beweist, daß man „Horus unter der Gestalt des Prototypos Amon=Rā anbetete".

Da als Sohn dieses Horus=Month=Amon der hermonthische Harpokrates Horpirapichrud aufgeführt wird, so muß der Vater im Gegensatze zum Sohne Horus pi=chrud „dem Kinde" ein Horus oder Amon mit dem Beinamen Uër d. h. „der Aeltere" oder der von den Griechen Aroëris genannte Gott sein. Thatsächlich wird der Ombische Horuër ausdrücklich mit dem Gotte „Amon, dem Aelteren, dem Herrn des Südlandes" zusammengestellt[607]), wenn auch der Kyrios von Ombos bald als Sohn des

Gottes Qeb und der Göttin Nut, bald als Schu, Sohn des Gottes Rā, in den Inschriften von Ombos angerufen wird[608].

In verschiedenen Listen der großen Enneas, von denen ich öfters und ausführlicher gesprochen habe, tritt auch der Name des Horuër auf. Er nimmt darin die Stelle ein, welche von den Zeiten der fünften Dynastie an dem Gotte Set zuertheilt worden ist[609], den die inschriftlichen Denkmäler aus der XVIII. u. XIX. Dynastie als „Set in Ombos", oder „Set, Kyrios von Ombos", oder „Set, den Herrn des Himmels", oder „den großen lebenden „Gott", oder als „Set, den sehr starken (ā-pḥuti)" bezeichnen[610], und welchem sie den Localnamen „Nubti (d. i. der Ombitische), „der Kyrios des Südlandes" zuertheilen[611]. Von der Ptolemäer-Epoche an ward der Gott aus den Listen ausgemerzt und sein Name nach einem nur gelegentlich nachweisbaren älteren Vorgange[612] durch den des Thot („der Herr des Himmels" einmal in der XVIII. Dynastie betitelt) ersetzt. Vor allem aber ist es die ptolemäisch-römische Epoche, welche den leeren Platz durch den Namen des Horus, oder „des Horus, des Sohnes der Isis „und des Osiris", oder „des Horus, des Rächers seines Vaters", oder des Horuër, des älteren Horus, ausfüllte d. h. durch den Namen desjenigen Gottes der Enneas, welcher sonst die letzte Stelle in den Listen einnimmt. Um diese neu entstandene Leere zu verdecken, führte man den Namen des apollinopolitischen Horus oder des Hor-Bahudti in die gewordene Lücke ein[613].

Nach der Erzählung, welche von Plutarch (Kap. 12) von der Entstehung und der Bedeutung der fünf Kinder des Gottes Kronos (Qeb) und der Göttin Rhea (Nut) auf Grund ägyptischer Quellen überliefert ist, sollen auch Helios (Rā) und Hermes (Thot) ein gewisses Anrecht an die Vaterschaft der Fünflinge gehabt haben, die er der Reihe nach unter den Namen: Osiris, Aruëris, Typhon, Isis und Nephthys aufführt. Die ersten beiden Kinder sollen vom Helios stammen, nach einigen aber Aruëris d. i.

„der ältere Horus“ ein Sprößling des Osiris und der Isis sein, die sich beide noch vor der Geburt im Mutterleibe vermischt hatten. Demnächst sollen Typhon und Nephthys, letztere die Gemahlin ihres Bruders Typhon, als Kinder des Kronos entstanden und Isis ein Abkömmling des Hermes sein.

Die Denkmäler stimmen mit den Namen und der Folge der fünf Gottheiten, welche nach der Plutarchischen Ueberlieferung an den fünf Schalttagen des ägyptischen Jahres der Reihe nach geboren worden sind, auf das vollständigste überein. In den Verzeichnissen der Epagomenen[614]) wird der erste Schalttag „der Geburtstag“ des Osiris, der zweite der des Horus, der dritte des Set, der vierte der Isis und der fünfte der Nephthys zubenannt. An Stelle des kurzen Horus-Namens setzen manche Listen Ra-hor, Helios-Apollon, oder Horuër, „den älteren Horus“, ein. Wie man sich überzeugt, entsprechen die Fünflinge der Epagomenen ihrem Namen, aber nicht ihrer Aufeinanderfolge nach, den fünf letzten Gottheiten der Enneas-Listen, in welchen sich Osiris, Isis, Set, Horus und Nephthys an einander reihen.

Die Bemerkung Plutarch's, daß Aruëris, der Sohn des Kronos und der Rhea, vielmehr ein Sohn des Helios, nach Einigen aber der Sohn des Osiris und der Isis sei, wird vollauf durch die Denkmäler bestätigt, welche, wie wir gesehen haben, den Gott ein Kind des Osiris und der Isis nennen, während in Ombos derselbe Gott: „Horuër, der Herr des Südlandes, der Sohn des „Keb (Kronos), das Kind der Nut (Rhea), der große Gott und „Kyrios von Ombos“[615]) und „Schu, der Sohn des Ra (Helios), „Horuër, der Kyrios von Ombos“[616]) heißt. Ueber die Identität der beiden Gottheiten des Set und des Horuër lassen die Inschriften am Tempel von Ombos, seiner Hauptkultusstätte, auch nicht den leisesten Zweifel aufkommen, ebenso wenig aber auch über seine Gleichstellung mit dem thebanischen Amon und dem hermonthischen Month. Der Sohn des letztgenannten oder Horpira-

pichrud ſtellt daher nur den verjüngten Month oder mit an De
Worten die Localform des verjüngten Horuër oder Aroëris da
Ich habe anderwärts[617]) den Nachweis geführt, daß im aſtr on
miſchen Sinne der thebaniſch-hermonthiſche Amon-Month ſich an
den Sonnenſtand im Frühling bezog. Das Gebärfeſt ſeiner M utte
wurde auf Grund der ägyptiſchen Kalender am 2. Pharmut i ge
feiert. Das iſt im ſothiſchen Jahre der jul. 16. Februar oder der
Tag des Frühlingsanfanges, im alexandriniſchen der 28. März, um
die Zeit der Frühlingstag- und Nachtgleiche. In der That iſt
dies der Zeitpunkt, wie die Inſchriften es vermelden[618]), „wann der
„Sonnenſtrahl (šuu) von Neuem in Theben aufgeht“.

7. Harpokrates als verjüngter Horus.

129. Als die Heimath dieſes Gottes, des ſiebenten und letzten in der Reihe der Liſte von Hermonthis, bezeichnet die Inſchrift „das „Gottesfeld“ (soχet-nuter). Der Name, welcher in den Nomos-Verzeichniſſen wiederkehrt, dient zum Ausdruck des Tempelgebietes der Metropolis des achtzehnten unteräg. Nomos oder der Stadt Bubaſtus[619]). Ganz folgerichtig führt der Gott deßhalb den Titel: „Horus-Hekenu, der große Gott in der heiligen Stadt „(Nutrit)“, worunter die Stadt Bubaſtus nach einer Nebenbezeichnung verſtanden wurde[620]). Sein charakteriſtiſcher Beiname iſt Hekenu oder Heken, der am häufigſten in der eben erwähnten Zuſammenſetzung Hor-Hekenu erſcheint. Ich habe bereits oben bemerkt, daß die Ptolemäer-Fürſten den erſten ihrer officiellen Königstitel mit einem Harpokrates-Namen in ihrer Eigenſchaft als verjüngte Formen ihres Vaters Ra und als Nachfolger in ſeiner Würde als erſter König von Aegypten einleiteten. Ptolemäus IX. Euergetes II. ließ ſich mit dem Namen des Harpokrates als Ra-Hur hunu Hekenu d. h. „Helios-Apollon, der Knabe Hekenu“ benennen, wie ſeinerſeits Ptolemäus XIII. Neos-Dionyſos den

Harpokrates-Namen: Hur ḫunu nofer benr merit „Apollon, „der schöne süßliebe Knabe“ für sich auswählte.

In Uebereinstimmung mit seiner bubastischen Kultusstätte erscheint die Göttin Bast als seine Mutter, während er selber in dem memphitischen Nofer-Tum d. h. „Schönblume des Tum“ und dem lunaren thebanischen Chons-pichrud mit dem Beinamen Hor-neb-aut-ab in seinen entsprechenden Gegenbildern wiederkehrt. Ich habe bereits früher (S. 334 fl.) darauf hingewiesen und seine besondere Rolle beim Eintritt des Frühlingspunktes des ägyptischen Jahres hervorgehoben. Die Frühlingssonne und der Frühlingsmond bilden das Augenpaar des jungen Hekenu. Er öffnet sie und die Erde bekleidet sich mit frischem Grün, um Götter und Menschen zu erhalten und zu schützen (mâk), wie es sein Beiname „Herr des Schutzes“ schon andeutet. „Du bist Horus-Heken, „welcher in Gestalt seiner beiden Augen aufgeht, und der Schützer „(mâk) in Gestalt des Sonnenstrahles“ ruft ihn ein Text in Edfu an [621]), und in Dendera [622]) werden dem Agathodaimon der Localgöttin Bast die Worte in den Mund gelegt: „Ich bin der Herr „von Gottesfeld. Ich schütze (mâk) dich. Ich lasse die Fruchtbäume und die Kräuter grün werden“. Seine Beziehung zum Lichte und zur Wärme weist eine ganze Reihe von Beispielen nach, welche dem folgenden [623]) ähnlich sind, das ihn schildert als „die aus „den Feuchten seines Auges hervorblitzende (bas) Flamme, welche „die Bösewichte durch ihre Gluth verzehrt“, mit einer versteckten Anspielung auf den Namen seiner göttlichen Mutter Bast in dem Worte bas für die Vorstellung des Hervorbrechens, Hervorblitzens (s. S. 333).

Der Zusammenhang des strahlenden Frühlingslichtes und der im Pflanzenwuchs grünleuchtenden Erde zur Zeit des Frühlings liegt auf der Hand und wird bis zu den Darstellungen des Gottes und seiner Localformen hin bestätigt. In Memphis, woselbst er unter dem Namen Nofer-Tum d. h. „Schönblume des „Gottes Tum“ [624]) verehrt wurde, erscheint er in Mumiengestalt

mit der Blume auf dem Haupte, aus welcher sich die Dop
feder (suti) erhebt, oder als löwenköpfiger Gott mit dem Ho
falken und der Blume auf dem Kopfe, der in seiner Rechten
Mondauge des Frühlings-Vollmondes trägt. Die begleitende
schrift erklärt die Darstellung mit den Worten: „Nofer-T
„der Beschützer des Landes, der Herr der Erzeugnisse (neb-k
„Horus-Hekenu“ [625]).

In den Inschriften und Darstellungen der thebanischen u
tentyritischen Tempel sind die Bilder des Gottes Hekenu nicht
Seltenes, um seine Verwandtschaft mit dem thebanischen Chons
Kinde ans Licht zu stellen (vergl. oben S. 334). Amon-Ra er
scheint in diesem Vater als Vater, und Mut mit dem Beinamen
Bast als die Mutter des „Horus-Hekenu, des großen Gottes“
der in Gestalt eines Mannes mit der Sonnenscheibe auf der
Scheitel auftritt [626]). Da Amon (nicht zu verwechseln mit Amon
uër, von dem bei Besprechung des sechsten Harpokrates die Rede
war) eine Localgestalt des Horus darstellt, so ist es erklärlich, daß
der bubastische Hekenu nur mit Bezug auf die Grundform des
thebanischen Gottes dem verjüngten Horus gilt, wie er in der
heiligen Stadt der Bast in Unterägypten verehrt ward.

Der Name des Gottes, nicht selten von dem Deutzeichen des
Mannes, welcher die Hand an den Mund legt, begleitet [627]), ist
ohne Zweifel von dem Zeitworte hknu abgeleitet, dessen gewöhn
lichste Bedeutung: „loben, preisen, rühmen“ fest steht [628]). Bekannt
sind die 75 Hknu des Rā in den Königsgräbern von Biban-el-
moluk, in welchen der Lichtgott unter seinen hervorragenden 75 Na
men gepriesen wird. Als Substantiv würde Hekenu durch „Prei
„sender, Lobender“ oder passivisch „der Gepriesene“ zu übersetzen
sein, obgleich es schwer hält, hierdurch einen bestimmten Anhalt für
den Ursprung und die Erklärung des Namens selber zu finden.
Es liegt daher nahe, an eine zweite Bedeutung des Namens hkn

zu denken, und vielleicht ist es die Grundbedeutung desselben, welche unserem „lieblich, angenehm, köstlich machen", entspricht und deßhalb auf liebliche Salben und köstliche Steine übertragen wurde[629]). Der Name Hekenu würde dann durch „der Liebliche" zu übersetzen sein und ähnlichen Beiwörtern entsprechen, wie nfr „der Gute, „Schöne" oder bnr mrt „der Süßliebe", welche einzelnen Harpokrates-Formen regelmäßig zugeschrieben werden.

Harpokrates der Papyrussümpfe.

130. Es wird nicht schwer halten, bei einer näheren Prüfung der Localgestalten der Harpokrates-Formen, wie sie in den Darstellungen und Inschriften dem Forscher entgegentreten, den entsprechenden Prototypus wieder zu erkennen, wie er in siebenfacher Auffassung in dem Verzeichniß von Hermonthis enthalten ist. Im allgemeinen werden nur die örtlichen Unterschiede in den Inschriften hervorgehoben, da hierdurch der Charakter der einzelnen Harpokrates von selber, für die Aegypter wenigstens, bestimmt war. Man liest deßhalb von einem Harpokrates „von Antäopolis", „von Chemmis", „von Hermonthis", „von Mendes" u. a. m.[630]), ohne daß wir aus Mangel anderer Hülfsmittel im Stande wären, jeden davon seinem Wesen nach zu erfassen. Aehnlich ergeht es auf den Nomosmünzen, welche eine Harpokrates-Gestalt als Wappen tragen, wie z. B. die Münzen der unteräg. Nomen Menelaïtes, Phtheneut und Prosopites, für deren nähere Erkenntniß das altägyptische Material fehlt. Das Deltagebiet ist in Bezug auf die Nachgrabungen ziemlich stiefmütterlich behandelt worden und erst in neuester Zeit sind durch die löblichen Bemühungen des englischen Exploration Fund Schritte geschehen, um diesem Uebelstande abzuhelfen[631]). Die ersten Angriffe auf Pithom und Tanis haben bereits schöne Resultate geliefert und u. a. die Nachgrabungen des H. Flinders Petrie Denk-

mäler zu Tage gefördert, welche uns erlauben, auch die Harpokr[illegible]te Form von Tanis festzustellen.

In einer besonderen Studie, welche in der nächsten Nu[illegible]n der äg. Zeitschrift veröffentlicht werden soll, habe ich den Nach[illegible]w geliefert, daß in der eben erwähnten und auf altägyptisch Ám o[illegible] Ámi, Áme genannten Stadt, in der Nähe des östlichen N[illegible]ath Sees (altäg. Aṭḥu), eine Trias verehrt wurde, welche au[illegible]s de Gottheiten Min, dem äg. Pan, Uti-Buto und der Harpok[illegible]ates-form Hur-sam-tau-pi-äm „Horsamtau, das Kind" zusam[illegible]men-gesetzt war. Nach Bezeichnung, Gestalt und Titel entspricht der Kyrios Min dem panopolitischen und koptischen Gotte desselben Namens, oder mit andern Worten der Horus-Grundform, die in Theben als ithyphallischer Amon-Kamutef sich gleichfalls einer besonderen Verehrung erfreute. Wir sind hierdurch in die Lage gesetzt, die folgende mythologische Genealogie festzustellen:

Osiris — Isis-Chontabit (Panopolis)

Horus-Min — Buto (Tanis)

Horsamtau-pi-am (Tanis)

Der tanitische Harpokrates ist wie Hor-Hekenu mit der Krone Ober- und Unterägyptens geschmückt und unter dem Bilde eines stehenden Knaben dargestellt. Er ist wie jener ein verjüngter Horus und die Verwandtschaft beider um so weniger anzuzweifeln, als beide ursprünglich einem einzigen Nomos, dem von Am, angehörten, welcher später in den vorderen, mit der Hauptstadt Bubastus, und den hinteren, mit der Metropolis Tanis, getrennt wurde.

Die Inschriften, welche sich auf die locale Hathor von Tanis oder die Göttin Uti-Buto beziehen, lassen in den verschiedensten Formeln und Ausdrücken die Rolle erkennen, welche die

Göttin, meist unter dem Bilde einer löwenköpfigen Frau dargestellt, dem jungen Horus von Tanis gegenüber einnimmt Sie heißt: „das Auge der Sonne (Rā), die auf ihrem Papyrusstengel ruhende, „die Beschützerin ihres Sohnes, die Ernährerin des Horus in der „Papyrus-Gegend", — „die Gottesmutter des Horus, des starken „Stieres (ka-neχt), welche durch ihren Feuerathem die Gegner in „Natho (ȧtḥ) verzehrt", — „die tentyritische Hathor, welche mit „ihrer Milch das Leben dem Kinde (ȧnp, ȧnup) spendet", — „die „große Hathor, die Herrin von Tanis, die Göttin Uti-Buto, die „Isis als Talisman für das Leben"[632]). Die Gleichstellung der Göttin mit Isis erklärt der große Nomentext von Edfu, wonach im tanitischen Nomos „Isis in der Gestalt der Uti-Buto im „Innern der (Tempel-)Stadt Sched-utise verehrt" ward[633]).

Harpokrates, oder, wie er in Tanis hieß, Horsamtau mit dem Beiwort p. ȧm „das Kind", oder auch als ȧnp (identisch mit dem Gottesnamen Anubis) mit demselben Sinne[634]) bezeichnet, wird in einzelnen Texten „der herrliche Säugling der Amme"[635]) genannt, wodurch sein Verhältniß zur Buto als seiner Ernährerin und Amme aufs Neue bestätigt wird.

131. Auch auf dem Seegebiete (Pḥnu) des nördlichen Natho oder, wie es in der Geographie des alten Aegyptens heißt, „im „Lande der Uti" (Pta-n-Uti, von den Griechen durch Phthenotes umschrieben und auf den Münzen Phtheneut genannt) erfreute sich die Nord- und Seegöttin Buto, die ägyptische Leto, eines besondern Kultus, wobei ihre Auffassung durchaus dem Charakter der tanitischen Buto entspricht. In der Hauptstadt des Phthenotes, welche mit ihrem heiligen Namen P-uti „Stadt der Buto" (von den Griechen wie der Name der Göttin durch Buto umschrieben), unter ihrer profanen Benennung die Doppelstadt Pi und Dep oder Tep hieß, ward die Ortstrias Uti, Horus und ein Harpokrates verehrt, dessen Bild auf den Nomosmünzen mit der Umschrift Phthe-

neu(t) erscheint. Besonders ist es der letztgenannte, von dem die Inschriften zu erzählen nie müde werden.

Auf der Satrapen-Stele[637]) wird Horus durch die ausgezeichnetsten Titel hervorgehoben. Er erscheint als „Horus, Sohn „der Isis und Sohn des Osiris, Regent der Regenten, König „der Könige Ober- und Unterägyptens, Rächer seines Vaters, Kyrios „der Stadt Pi, Anfang der Götter und dessen, was später geworden „ist, über welchen kein König geht". Neben ihm heißt die Göttin-Mutter: „Uti, die Herrin der Stadt Pi-Dep", „das Schlangen-„diadem des Gottes Rā-Hor-Chuti (Helios-Apollon-Phoibos)" und, wie die tanitische Buto, Uptau d. i. „Horn oder Spitze des „Landes" in Bezug auf die Lage ihrer Kultusstätte im höchsten Norden Aegyptens. Der verjüngte Horus heißt ganz kurz: „das „Kind (pi-chrud), das herrliche", während es in andern Inschriften in demselben Sinne mit den synonymen Worten Sef, Chi, Nechen, At und Anup bezeichnet wird.

Während die Denkmäler dem Horus das Viertel Pi, der Göttin Uti das Quartier Dep der Stadt Buto zuweisen, wird der junge Horus nach dem oft erwähnten Orte Chebi versetzt, welchen die griechischen Autoren unter den Umschreibungen Chemmis und Chembis aufführen. In der Nähe von Buto gelegen, verstehen die äg. Texte darunter eine papyrusreiche Gegend, in deren Mitte wohl verborgen vor Nachstellungen Isis das Horuskind zur Welt brachte, während Uti-Buto die Stelle der Amme übernahm. Daher die häufigen Erwähnungen der Oertlichkeiten in Inschriften wie die folgende[638]): „das Kind der Isis Horus in Chemmis", — „das „Gebiet von Chemmis, in dessen Innern der goldene Horus „(Hur-n-nub) zur Welt kam", — „der Säugling in Chemmis, „welchen seine Mutter zum Herrn der ganzen Welt auferzog", — „der Knabe Horus in Chemmis", „das Nährkind der Göttin Ra-„nut auf den Knieen der Amme".

Die Angaben bei Herodot (II, 155 fl.) und anderen Schrift-

stellern des Alterthumes über den Ort Chemmis und die Gottheiten von Buto finden in diesen und ähnlichen Angaben der Denkmäler eine ausgezeichnete Bestätigung. In Buto, einer großen Stadt am sebennytischen Nilarme gelegen, befand sich nach Herodot ein Heiligthum des Apollon (Horus) und der Artemis (Bast), so wie ein Tempelhaus der Leto (Uti) mit einem Orakel darin. Neben dem letzteren sah man eine schwimmende Insel mit Namen Chemmis in einem breiten und tiefen See. Sie war mit Palmen und andern fruchttragenden und unfruchtbaren Bäumen bewachsen und ein großer Tempel des Apollon und drei Altäre standen auf ihr. Von der schwimmenden Insel erzählt er darauf wörtlich: „Auch geben „die Aegypter die Ursache an, weßhalb die Insel schwimme. Näm„lich vorher wäre sie nicht schwimmend gewesen, bis Leto, eine von „den ersten acht Gottheiten, welche in Buto wohnte, wo sie eben „jenes Orakel hat, den Apollon von der Isis zur Verwahrung er„hielt und ihn auch glücklich rettete, indem sie ihn auf jener Insel, „die jetzt schwimmen soll, verbarg, damals als Typhon alles durch„suchte, um des Osiris Sohn ausfindig zu machen. Apollon näm„lich und Artemis halten sie für Kinder des Dionysos und der „Isis, Leto aber nur für ihre Pflegerin und Retterin. Auf ägyp„tisch heißt Apollon Oros, Demeter heißt Isis, Artemis aber Bu„bastis“ [639]). Auch Hecataeus und Mela berichten von der dem Apollon geweihten schwimmenden Insel bei Buto und Plutarch, mein liebster Gewährsmann unter den Griechen, welche über ägyptische Dinge geschrieben haben, läßt Isis zu ihrem Sohne Horus, der in Buto erzogen ward, reisen (Kap. 18) und denselben in den Sümpfen in Buto von der Leto aufgenährt sein (Kap. 38).

Obgleich ihrem Wesen nach die äg. Demeter oder Isis und die äg. Leto-Buto so wie Artemis-Bast identisch sind, insofern die beiden letztgenannten als Isis und „Seele der Isis“ inschriftlich bezeichnet werden, so ist dennoch die mythologische Trennung der drei Göttinnen unanfechtbar und wird von den Inschriften bestätigt.

Wenn Uti in einem Texte mit den Worten geschildert wird: „I[illegible]Uti, „die Kyria der Doppelstadt Pi-Dep, die Schützerin des Horus [illegible] im „Innern der Papyrusgegend, die Königsschlange zur Linken der [illegible] ge- „flügelten Sonnenscheibe, welche den Sohn der Isis behütet“ [illegible] 640), so ist die Trennung der Buto von Isis aus dem Titel des [illegible] Ho- rus: „Sohn der Isis“ oder Harsiesis deutlich sichtbar, and[illegible]erer- seits aber wieder verhüllt in einem andern Theile derselben Insc[illegible]rift, worin Buto in folgender Weise geschildert wird: „die Göttin [illegible] Ha- „qit (die Königin), welche auf ihrem Papyrusscepter ruht, [illegible]ie „Schlange, welche Feuer speit, die ihr Kind beschirmt, die in Nat[illegible]o „weilt und ihren Sohn Horus in Natho ernährt, die den Säu[illegible] „ling in Chemmis bewahrende Göttin Uti, die Kyria von P[illegible] „Dep“641). Wir dürfen deßhalb in dem Isissohne von Chemmis, desse[illegible]n solare Natur unzweifelhaft feststeht, nur ein Brustkind der butischen [illegible]n Göttin erkennen, die ihn auferzieht und sein Leben in ihrer Eigen[illegible] schaft als Nordgöttin behütet, und deren Titel „linkes Auge de[illegible]s „Rā“ auf ihre **Innare** Rolle hinweist, im Gegensatz zur Südgöttin [illegible]n Nechbit, „dem rechten Auge des Rā“ oder der (weiblich gedachten [illegible]) Sonne. Auch der Pharao in seiner Würde als König des Nord- landes ist der verjüngte Horus von Chemmis. In derselben Dar- stellung, deren Inschriften ich so angeführt habe, heißt der Lande- fürst: „Sprößling des Horus, lebendes Abbild des Rächers seine[illegible]s „Vaters, welcher auf dem Throne seines Vaters steht, indem er a[illegible]s „Jüngling (hanu, d. h. als Horus in der Harpokratesfor[illegible]) „erscheint, ein Befehlender in den Städten, ein Herr des flach[illegible]n „Landes, ein Regent der Papyrusgegend“. Daß Horus v[illegible]on Chemmis gerade mit den Papyrusseen in Verbindung stand, du[illegible]rch welche die größere Zahl der Nilarme ihre Richtung nahm, das be- zeugen die von dem Gotte an den König gerichteten Worte: „Ich „übergebe dir alle Nilmündungen (Ro-hā nb) des Landes, zwisch[illegible]en „welchen du deine Befehle ertheilst.“

Auf der bekannten Alexander-Stele, deren Inhalt ich zue[illegible]rst

der Wissenschaft zugänglich gemacht habe, wird von Chabbasch, dem ägyptischen Gegenkönige des Xerxes, berichtet, es sei „Seine „Majestät nach der Stadt Buto (Pi-Dep) gegangen, um das Hinter„seeland zu besuchen, welches ihr ganzes Gebiet umfaßt, um in das „Innere der Papyrusgegenden (Âṭḥa) vorzudringen und um alle „Nilarme (âur, ior) zu besichtigen, welche in das Meer laufen, in „der Absicht, die asiatische Flotte von Aegypten fern zu halten“ [642]).

132. Sich auf die an Nebeln und feuchten Ausdünstungen reichen Seen beziehend, von denen der Butische den Alten am bekanntesten war, bemerkt Plutarch (Kap. 38): „Wie der Nil für „einen Ausfluß des Osiris gilt, so die Erde für den Körper der „Isis; doch nicht die ganze Erde, sondern nur soweit der Nil sie „befeuchtend und sich vermischend darübergeht. Aus dieser Verbin„dung lassen sie den Horus entstehen. Horus aber ist die alles „erhaltende und ernährende Zeitigung und Mischung des ringsum„gebenden Luftkreises; er soll in den Sümpfen um Buto von der „Leto aufgezogen sein, weil die wasserreiche und durchfeuchtete Erde „am meisten die Ausdünstungen nährt, von denen Trockenheit und „Dürre gelöscht und gemindert werden.“

Plutarch, mehr als irgend ein klassischer Schriftsteller des Alterthums mit dem innersten Wesen der äg. Mythologie wenn auch in ihrer spätesten Gestalt und Auffassung bekannt, geht hierauf auf die Bedeutung des Typhon-Set, auf die Ermordung des Osiris durch denselben und auf die Rolle der Isis bei der Auffindung des Osiriskörpers über. Er erkennt auf Grund der Ueberlieferungen seiner äg. Gewährsmänner, unter denen Manethos allen übrigen vorangeht, in Typhon die in der Zeit der heißen Winde herrschende Dürre und Trockenheit, welche den Nil d. h. Osiris versiegen macht, während die Erde, Isis, den verschwundenen Gatten sucht, bis sie ihn wiederfindet und zu einem Horus oder verjüngten Osiris wiederbelebt.

133. Auf einer Stele des Louvre aus den Zeiten der a[illegible]ht zehnten Dynastie, deren inhaltreiche Inschrift zuerst der verstor[illegible]ene Chabas mit meisterhafter Schärfe entziffert hat[643]), werden [illegible]die-selben Vorstellungen in ein durchsichtiges mythologisches Gew[illegible]nd gekleidet und ich gebe die Uebersetzung derselben nach dem heut[illegible]gen Stande der Wissenschaft um so lieber, als sie uns über die gen[illegible]nten Gottheiten die merkwürdigsten Aufschlüsse gewährt. An [illegible]den Osiris gerichtet schildert der hymnusartige Text das Wesen [illegible]der Osiris-Trias mit den folgenden Worten:

1. „Heil dir, Osiris!
„Herr der Ewigkeit, König der Götter,
„Vielnamiger, Reichgestalteter,
„Geheimnißvoller in den Tempeln.
5. „Von herrlichem Wesen in Mendes,
„Großer in Löwengestalt zu Letopolis,
„Hochgepriesener in Busiris.
„Anfang des Erzeugten in Heliopolis,
„Bleibenden Angedenkens in Theben,
10. „Geheimnißvoller Geist, Herr von Lykopolis,
„Herrlichster in Memphis.
„Seele des Rä und selber dessen Leib,
„Ruhend in Groß-Herakleopolis,
„Des Wohlthuns Preis an der Stätte Näret.
15. „Stoff zur Bildung seines Sohnes,
„Palastbesitzer in Hermopolis.
„Hochansehnlicher in Hypselis,
„Ewiger in Abydus.
„Dessen Wohnsitz abseits liegt im Lande der Todten,
20. „Dessen Name im Munde der Lebenden bewahrt bleibt.
„Neuner im Lande des Tum, Ursach des Erzeugten in der Enne[illegible]d,
„Werkthätiger Geist unter den Geistern.
„Dem der Nil sein Wasser spendet,
„Für den der Nordwind entsteht.
25. „Für dessen Nüstern der Himmel es wehen läßt,
„Um seinem Wunsche zu entsprechen.
„Nach dessen Willen die Pflanzen sprossen,
„Für den der Fruchtboden seinen Reichthum entstehen läßt.
„Dem der Himmel und seine Sterne gehorchen,
30. „Für den sich die großen Thore öffnen.
„Gepriesener im südlichen Himmel,

„Angebeteter im nördlichen Himmel.
„Dem die unbeweglichen Sterne unterthan sind,
„Und dessen Wohnsitze die ruhelosen Gestirne bilden.
„Ist er aufgegangen und folgt der Untergang nach dem Befehle des Qeb,
„So beten ihn die Götter der Enneas an,
„Die Bewohner der Tiefe huldigen ihm
„Und die Insassen der Länder verbeugen sich,
„Die Sperbergottheiten sind voller Freude bei seinem Anblick
„Und die Todten erweisen ihm Ehrfurcht.
„Die ganze Welt singt ihm Lob und Preis,
„Wenn er sich in Majestät naht,
„Der leuchtende Würdige unter den Würdigen,
„Dem das Königsamt gebührt und das Scepter verbleibt
„Guter, huldreicher Meister der Enneas,
„Liebend den, der auf ihn schaut,
„Unter allen Völkern die Ehrfurcht vor ihm verbreitend
„Mit dem Wunsche, daß sie seinen Namen zuerst preisen.
„Ihm werden die Freudenfeste bereitet
„Und im Himmel und auf Erden ist sein Gedächtniß gefeiert.
„Der Aelteste und Erste unter seinen Brüdern,
„Der Fürst der göttlichen Enneas.
„Der die Wahrheit über das Doppelland feststellt
„Und den Sohn auf den Stuhl seines Vaters setzt.
„Der Gepriesene seines Vaters Qeb,
„Welcher seine Mutter Nut liebt.
„Urkräftig schlägt er den Feind,
„Starken Armes tödtet er seinen Gegner.
„Er verbreitet Schrecken unter seinen Widersachern
„Vordringend bis zu den fernsten Grenzen des Schlechten.
„Fest ist der Muth
„Und seine Füße unermüdlich.
„Erbe des Qeb und des Königreiches des Landes schaut er seine Herrlichkeiten,
„Nachdem er (Qeb) ihm die glückliche Leitung der Völker übergiebt.
„Er hat diese Welt mit seiner Hand gebildet,
„Ihr Wasser, ihre Luft, ihren Pflanzenwuchs,
„All' ihre Heerden und ihr Geflügel
„Und alle Arten ihres Gewürmes.
„Ihr gehörntes Wild der Wüste wird dem Sohne der Nut geopfert
„Und dem Lande dadurch die Ruhe geschenkt.
„Thronend auf dem Stuhle seines Vaters gleichwie Rä geht er strahlend auf an der oberen Himmelssphäre,
„Und er spendet das Licht angesichts der Finsterniß,

„Denn er erhellt den Luftraum durch ſein Federnpaar
„Und übergießt als Sonnenſcheibe am frühen Morgen das Land mit Licht.
„Hat ſeine Mittagskrone den Himmel halbirt,
„Hat ſie die Geſtirne berührt,
„So iſt er der leitende Führer eines jeden Gottes
„Und der Erfolg begleitet das geſprochene Wort.
„Geprieſen von der großen Enneas und Freund der kleinen Enneas,
„Steht er unter der Hut ſeiner Schweſter Iſis,
„Denn ſie hält fern die Widerſacher
„Und wehrt die Schläge ab.
„Ertönt die Stimme aus der Herrlichkeit ihres Mundes,
„— Sie iſt von weiſer Zunge, —
„So verfehlt ihr Wort nicht die Wirkung
„Und der Erfolg begleitet ihr ausgeſprochenes Wort.
„Iſis, die leuchtende, iſt die Rächerin ihres Bruders,
„Die ihn ſucht ohne zu ermüden
„Und dieſe Welt klagend durchirrt
„Ohne zu raſten, ehe ſie ihn nicht gefunden.
„Sie macht Luft mit ihren Federn
„Und erzeugt Wind mit ihren Flügeln.
„Sie jubilirt, iſt ihr Bruder gelandet,
„Sie ſtellt die regungsloſen Glieder des Todten zuſammen,
„Sie ſaugt ſeine Feuchtigkeit auf
„Und bildet einen Sprößling,
„Sie nährt das Kind in der Einſamkeit.
„Und Niemand weiß, wo er weilt noch wohin ſie geht.
„Sein Arm wird ſtark in der Halle des Qeb (d. h. auf Erden).
„Die göttliche Enneas ruft freudvoll: ‚Willkommen!
„‚Oſiris, du Sohn des Horus, du muthiger Triumphator,
„‚Du Sohn der Iſis, du Sprößling des Oſiris.‘
„Es kommen für ihn zuſammen der Götterkreis der Mât, die göttliche Enneas und der Allherr ſelbſt,
„Und die Gerechten ſind verſammelt, wo ſie iſt.
„Zurückgedrängt iſt die Lüge,
„Wonne herrſcht in der Halle des Qeb
„Bei der Uebergabe des königlichen Amtes an ihren Herrn,
„Dem das Königthum verliehen wird.
„Gefunden iſt Horus,
„Er triumphirt.
„Das Königreich wird ihm übergeben,
„Es erſcheint für ihn das Diadem auf Befehl des Qeb.
„Er erfaßt das Scepter des Doppellandes
„Und die Südkrone ſteht auf ſeinem Haupte.

„Das ganze Land wird ihm zu Theil
„Und Himmel und Erde sind ihm unterthänig.
„Die Bewohner Aegyptens und die Ausländer
„Und was die Sonne umkreist, besteht nach seinem Ermessen:
„Der Nordwind und der volle Strom,
„Der Fruchtbaum und die Ernte des Feldgottes.
„Er spendet seinen vollen Pflanzenwuchs
„Und die Erzeugnisse des Erdbodens,
„Er kommt zum Vorschein
„Und die Sättigung ist gewährt.
„Er zeigt sich in allen Ländern
„Und allerwärts herrscht Freude.
„Voll Wonne sind die fröhlichen Herzen
„Und jedermann ist entzückt.
„An jedem Orte singt man preisend seine Güte:
„‚Süß ist, süß ist seine Liebe gegen uns!‘
„Seine Macht, sie erfüllt die Herzen
„Und die Größe seiner Liebe weilt in jedem Leibe.
„Sie übergeben dem Sohne der Isis seinen Gegner.
„Ist eingetroffen seine Unheil und das Böse geschehen,
„Beim Schalle des Rufes tritt der Sohn der Isis heran,
„Zu dem Spender des unheilvollen Schlages.
„Denn er rächt seinen Vater,
„Dessen Namen vergrößernd und verherrlichend.
„Die zeugende Urkraft, sie bleibt an ihrer Stelle
„Und das Wachsthum besteht nach seinen Gesetzen,
„Der Weg ist aufgethan
„Und die Straßen liegen offen,
„Das Doppelland ist der Ruhe übergeben
„Und die Verworfenheit, sie ist beseitigt.
„Reich an Glück ist das Land unter seinem Herrn,
„Die Wahrheit ist für seinen Herrn aufgestellt.
„Und der Lüge der Rücken gekehrt.
„Fröhlich sei dein Herz, Onnophris!
„Denn der Sohn der Isis, er empfängt die Südkrone,
„Uebergeben ist ihm das Königsamt seines Vaters in der Halle des Qeb.
„Rä, er spricht, Thot er schreibt es nieder, die Götterkreise sind einverstanden, Qeb ertheilt für dich den Befehl und es geschieht das, was er gesprochen hat.“

Die Inschrift, deren Ursprung bis mindestens in das sechszehnte Jahrhundert vor Chr. Geb. hinaufreicht, ist mythologisch von einer

großen Bedeutung. Wenn die Ueberſetzung auch manchen Irr-
thum und manche Unklarheit in ſich ſchließen ſollte, denn jeder Satz
und jedes Wort enthält im Originaltexte einen beſtimmten Be-
griff oder eine mythologiſche Anſpielung, ſo darf das Eine als
ſicher angeſehen werden, daß Horus, welchen Iſis mit Hülfe der
ihr eigenthümlichen Magie in Geſtalt eines Kindes bildet, den ver-
jüngten Oſiris und gleichſam die neue Incarnation deſſelben dar-
ſtellt. Der von Niemand gekannte Ort, die Einſamkeit (Z. 97) wo-
ſelbſt die geheimnißvolle Handlung vollzogen wird, iſt eben jene
Papyrus-Sumpfgegend, Cheb-Chemmis, von welcher die Inſchrif-
ten ſo häufig reden.

134. In jüngeren Texten, inſoweit ſie unſerer gegenwärti-
gen Kenntniß vorliegen, macht ſich eine je nach den Kultusſtätten ver-
ſchiedene Behandlung deſſelben Mythos breit. Plutarch (Kap. 18)
berichtet: „Als aber Iſis zu ihrem Sohne Horus, der in Buto
„erzogen ward, reiſete, ſetzte ſie das Gefäß mit dem Oſirisleibe bei
„Seite; Typhon in der Nacht beim Mondſchein jagend traf darauf,
„erkannte den Körper, zerriß ihn in 14 Theile und ſtreute ſie um-
„her. Sobald Iſis dies erfahren, ſuchte ſie die einzelnen Theile
„wieder zuſammen, indem ſie auf einem Nachen von Papyrus die
„Sümpfe durchſchiffte. Deßhalb ſollen die in ſolchen Fahrzeugen
„Schiffenden von den Krokodilen, ſei es aus Scheu, ſei es aus
„Ehrfurcht vor der Göttin, nicht verletzt werden.“

Der letzte Zuſatz iſt bemerkenswerth, denn er wird durch eine ganze Reihe von Denkmälern beſtätigt, auf welchen die auf zwei Krokodilen ſtehende Geſtalt des Harpokrates von Chemmis die Hauptfigur bildet, während die begleitenden Texte u. a. Beſchwörungen enthalten, welche als Talisman gegen die Angriffe der Krokodile und anderer ſchädlicher Thiere auf dem Waſſer dienen ſollten. Als das hervorragendſte Beiſpiel dieſer Art darf die ſogenannte Metternich-Stele gelten, auf deren Bedeutung ich zu-
erſt und bereits vor vielen Jahren die Aufmerkſamkeit der gelehrten

t gerichtet hatte[644]). Sie rührt aus den Zeiten des Königs
ktanebos I. (Nechthorhib) her, gehört also dem vierten Jahr-
dert vor Chr. Geb. an, muß aber nach einer Bemerkung dar-
die Reproduction eines älteren Denkmales dieser Gattung sein[645]).
Hauptinschrift auf der Rückseite der merkwürdigen Stele beginnt
folgenden Worten:

„O du Alter, der sich verjüngt zu seiner Zeit, du Greis, der
) in einen Jüngling verwandelt, gieb, daß Thot auf meinen
if zu mir komme, damit er mir das Krokodil-‚Kopfwende' ver-
:uche. Ist Osiris [der Talisman] auf dem Wasser, das Auge
; Horus in seiner Hand, über ihn der große geflügelte Käfer
) ausbreitend, der Große in seiner Faust (d. h. das Kind der
itter in Gestalt eines Knäbleins?): so tritt der, welcher sich auf
n Wasser befindet, unversehrt hervor. Dem nahe treten, welcher
) auf dem Wasser befindet, heißt dem Thränenauge des Horus
je treten.

„Weichet von hinnen, ihr Wasserbewohner, Krokodile und
che, und du, jener Gegner, du Geist des Verstorbenen und der
rstorbenen, du Feind und Feindin allzumal! Hebt euer Angesicht
ht empor, ihr Wasserbewohner! Wenn Osiris euer Antlitz trifft,
ndet es nach Did (Busiris). Geschlossen sei euer Mund, ver-
)pft eure Kehle! Weiche von hinnen, du Feind, hebe dein Ange-
ht nicht empor nach denen, welche auf dem Wasser weilen! Sie
:hören dem Osiris an.

„Wenn Rā sein Schiff besteigt, um die Götter von Babylon
u schauen, so stehen die Herren der Tiefe bereit, um dich zu fällen.
Benn das Krokodil-Kopfwende sich dem Osiris, der auf dem
Baſſer ist, naht, so ruht das Auge des Horus auf ihm. Es
ende sich um euer Angesicht und sei nach rückwärts gekehrt.

„O ihr Wasserbewohner! Geschlossen werde euer Mund durch
ā, verstopft eure Kehle durch Sochit, zerschnitten eure Zunge
rch Thot und geblendet euer Auge durch den Gott Hika. Dies

„sind die vier großen Gottheiten, welche dem Osiris als Talisman „dienen, sie sind es, welche denen als Talisman dienen, die auf dem „Wasser sind, allen Menschen, allen Thieren, welche auf dem „Wasser sind."

135. Unter den Texten, welche die in Rede stehenden Harpokrates-Stelen zu bedecken pflegen, ist es besonders einer, welcher besondere Aufmerksamkeit verdient, da er die Wanderung der Göttin Isis in Begleitung des jungen Horuskindes schildert. Ich lege die Uebersetzung des betreffenden Stückes nach der Redaction der Metternich-Stele vor: „Ich, Isis, verließ die Wohnung, in welche „mich mein Bruder Set gesteckt hatte. Siehe! da sprach Thot, der „große Gott, der Fürst der Wahrheit im Himmel und auf Erden „zu mir: ‚Komm! Isis, das ist auch etwas Gutes, zu gehorchen, „‚und es wird der Eine leben, wenn der andere als ein Rathgeber „‚auftritt. Verbirg dich mit dem kleinen Knaben. Er komme zu „‚uns, wenn er erwachsen ist und seine ganze Stärke erlangt haben „‚wird. Du setze ihn (dann) auf den Thron seines Vaters und „‚überliefere ihm das Königsamt und das Scepter des Landes.'

„Ich ging hinaus um die Zeit des Abends und sieben Skorpione „bildeten mein Gefolge und leisteten mir Hülfe. Tefne und Befe „befanden sich hinter mir, Mastet und Mastetef unter mir, „Petet, Thetet und Matet zeigten mir den Weg. Ich rief sie „ganz laut an und meine Stimme fand Eingang in ihre Ohren „bei der Erkenntniß, daß der Gehorsam lobenswerth ist und daß „die Widerspenstigkeit als das Sinnen und Trachten eines niedrigen „Menschenkindes dasteht (?) (indem ich also sprach): ‚Richtet euer „‚Antlitz nach unten hin, seid Hüter und Führer, die sich um mich „‚kümmern!'

„Wir erreichten das Reiseziel, die Krokodilstadt Pisui (Psoïs) „und die Stadt der beiden Schwestern, den Anfang der Papyrus-„sümpfe (Ȧṯḫu) und das Ende der Stadt Deb. Ich kam an (um „Platz?) zu nehmen in den Häusern der Weiber und Männer.

„Indem mich eine vornehme Frau aus der Ferne erblickte, „schloß sie ihre Thüre vor mir zu. Sie war unwillig im Herzen „wegen meiner Begleiter. Diese beriethen sich; sie legten ihr Gift „zu einem (bösen) Streiche auf die Schwanzspitze des Skorpiones „Tefne. Eine Sumpfbewohnerin öffnete mir ihr Thor.

„Man kam bis in das Haus, heimlich stahl sich Tefne unter „die Flügel des Thores und erstach den Sohn der Gebieterin. Das „Feuer brach aus im Hause der Gebieterin, kein Wasser war vor„handen, um es zu löschen, noch ließ der Himmel im Hause der „Gebieterin es regnen, denn die Jahreszeit dazu war noch nicht „angebrochen.

„Siehe! dies war darum, weil sie mir nicht geöffnet hatte. „Ihre Seele war betrübt, weil sie ihm das Leben wiederzugeben „nicht vermochte, und sie durchirrte klagend ihre Stadt, ohne daß „Jemand auf ihren Ruf herbeikam. Meine Seele war weniger „betrübt deßhalb, um das Leblose zu beleben.

„Ich rief ihr also zu: Komm, komm zu mir! Siehe, mein „Mund trägt das Leben. Ich bin eine bekannte Tochter in ihrer „Stadt; der Krampf wird durch meinen Spruch gestillt, den mich „mein Vater, dessen leibliche Tochter ich bin, kennen gelehrt hat.

„Isis legte ihre Hände auf das Kind, um das zu beleben, „was ausgehaucht hatte (also sprechend): „Tefnet! Komm hervor, „erscheine auf dem Erdboden, gehe nicht weiter, laß das Gift nicht „eindringen! Befnet! komm hervor, erscheine auf dem Erdboden! „Ich bin Isis, die Göttin, die Zauberin, die Zaubernde, die beste „Besprecherin. Gehorchet mir, jegliches stechende Gewürm! Falle „zu Boden, Gift des Mastetef! Steige nicht aufwärts, Gift des „Petet und Thetet! Dringe nicht ein, Mat, falle zu Boden!"

Aus der Fortsetzung ergiebt sich, daß Isis bis dahin noch nicht ihr Reiseziel erreicht hatte, denn sie wendet sich noch einmal in ihrer Rede an die Skorpione mit den Worten: „Euer Antlitz

„sind die vier großen Gottheiten, welche dem Osiris als Talisma
„dienen, sie sind es, welche denen als Talisman dienen, die auf de
„Wasser sind, allen Menschen, allen Thieren, welche auf de
„Wasser sind.“

135. Unter den Texten, welche die in Rede stehenden Harp
krates-Stelen zu bedecken pflegen, ist es besonders einer, welcher
besondere Aufmerksamkeit verdient, da er die Wanderung der Göttin
Isis in Begleitung des jungen Horuskindes schildert. Ich lege die
Uebersetzung des betreffenden Stückes nach der Redaction der
Metternich-Stele vor: „Ich, Isis, verließ die Wohnung, in welche
„mich mein Bruder Set gesteckt hatte. Siehe! da sprach Thot, der
„große Gott, der Fürst der Wahrheit im Himmel und auf Erden
„zu mir: ‚Komm! Isis, das ist auch etwas Gutes, zu gehorchen,
„‚und es wird der Eine leben, wenn der andere als ein Rathgeber
„‚auftritt. Verbirg dich mit dem kleinen Knaben. Er komme zu
„‚uns, wenn er erwachsen ist und seine ganze Stärke erlangt haben
„‚wird. Du setze ihn (dann) auf den Thron seines Vaters und
„‚überliefere ihm das Königsamt und das Scepter des Landes.‘

„Ich ging hinaus um die Zeit des Abends und sieben Skorpione
„bildeten mein Gefolge und leisteten mir Hülfe. Tefne und Bene
„befanden sich hinter mir, Mastet und Mastetef unter mir,
„Petet, Thetet und Matet zeigten mir den Weg. Ich rief sie
„ganz laut an und meine Stimme fand Eingang in ihren Ohren
„bei der Erkenntniß, daß der Gehorsam lobenswerth ist und daß
„die Widerspenstigkeit als das Sinnen und Trachten eines niedrigen
„Menschenkindes dasteht (?) (indem ich also sprach): ‚Richtet euer
„‚Antlitz nach unten hin, seid Hüter und Führer, die sich um mich
„‚kümmern!‘

„Wir erreichten das Reiseziel, die Krokodilstadt Pisui (Psoïs)
„und die Stadt der beiden Schwestern, den Anfang der Papyrus-
„sümpfe (Ȧṯhu) und das Ende der Stadt Deb. Ich kam an (um
„Platz?) zu nehmen in den Häusern der Weiber und Männer.

„Indem mich eine vornehme Frau aus der Ferne erblickte,
„schloß sie ihre Thüre vor mir zu. Sie war unwillig im Herzen
„wegen meiner Begleiter. Diese beriethen sich; sie legten ihr Gift
„zu einem (bösen) Streiche auf die Schwanzspitze des Skorpiones
„Tefne. Eine Sumpfbewohnerin öffnete mir ihr Thor.

„Man kam bis in das Haus, heimlich stahl sich Tefne unter
„die Flügel des Thores und erstach den Sohn der Gebieterin. Das
„Feuer brach aus im Hause der Gebieterin, kein Wasser war vor-
„handen, um es zu löschen, noch ließ der Himmel im Hause der
„Gebieterin es regnen, denn die Jahreszeit dazu war noch nicht
„angebrochen.

„Siehe! dies war darum, weil sie mir nicht geöffnet hatte.
„Ihre Seele war betrübt, weil sie ihm das Leben wiederzugeben
„nicht vermochte, und sie durchirrte klagend ihre Stadt, ohne daß
„Jemand auf ihren Ruf herbeikam. Meine Seele war weniger
„betrübt deßhalb, um das Lebloſe zu beleben.

„Ich rief ihr also zu: ‚Komm, komm zu mir! Siehe, mein
„Mund trägt das Leben. Ich bin eine bekannte Tochter in ihrer
„Stadt; der Krampf wird durch meinen Spruch gestillt, den mich
„mein Vater, dessen leibliche Tochter ich bin, kennen gelehrt hat.‘

„Isis legte ihre Hände auf das Kind, um das zu beleben,
„was ausgehaucht hatte (also sprechend): ‚Tefnet! Komm hervor,
„erscheine auf dem Erdboden, gehe nicht weiter, laß das Gift nicht
„eindringen! Befnet! komm hervor, erscheine auf dem Erdboden!
„Ich bin Isis, die Göttin, die Zauberin, die Zaubernde, die beste
„Besprecherin. Gehorchet mir, jegliches stechende Gewürm! Falle
„zu Boden, Gift des Mastetef! Steige nicht aufwärts, Gift des
„Petet und Thetet! Dringe nicht ein, Mat, falle zu Boden!‘“

Aus der Fortsetzung ergiebt sich, daß Isis bis dahin noch nicht ihr Reiseziel erreicht hatte, denn sie wendet sich noch einmal in ihrer Rede an die Skorpione mit den Worten: „Euer Antlitz

„sei nach unten gekehrt, um den Weg zu zeigen, bis daß wir die „Verstecke in Chemmis erreichen."

136. Nach einer dritten Redaction, die sich gleichfalls auf der Metternich-Stele vorfindet, bringt Isis erst in Chemmis das Horuskind zur Welt, während sie nach der eben erwähnten Ueberlieferung bereits ihr Kind geboren hatte, als sie die Wohnung des Set verließ, um sich auf die Wanderschaft nach den verborgenen Papyrussümpfen zu begeben. Man höre sie selber darüber reden. „Ich, Isis, hatte empfangen ein männliches Kind, ich ging schwanger „mit Horus und ich gebar den Horus, den Sohn des Osiris, „im Innern einer Lagune des Papyrussumpfes. Ich war hoch„erfreut darob, indem ich ihn schaute, der seinem Vater ähnlich war. „Ich verbarg ihn und versteckte ihn aus Furcht vor jenem da (d. h. „vor Typhon)."

137. Eine vierte Ueberlieferung steht mit dem Localkulte der Osiris-Trias in der Stadt Apis, in der Nähe des Mareotis-Sees gelegen, in engster Beziehung. Nach den von Prof. Dümichen publicirten Oasen-Texten von Edfu[646]) wurden in der genannten Stadt Osiris, Isis und Horus verehrt, wobei Osiris als Apisstier, Isis als Kuh Horsecha oder Secha-Hor d. h. „die den „Horus ernährende Kuh", und das Kind Horus als (junger) Apisstier aufgefaßt wurden. In den unterägyptischen Nomenlisten erscheint die Apis-Stadt unter ihrem gewöhnlicheren Namen Amut als Metropolis des dritten unterägyptischen Nomos oder des Libyschen. Isis führte die Nebennamen Hathor, Nubit und Sonti, und Horus, das Kind, wurde zugleich als ein Kalb bezeichnet, das die Isis-Kuh auf die Welt bringt. „Du bist das Kalb, das „bei den Beinen seiner Erzeugerin und Mutter, der Kuh Hor„secha leuchtend aufgeht"[647]), sagt von ihm eine bezügliche Inschrift.

138. In der Oase von To-ahe („Kuhland"), heutigen Tages Farafrah, herrschte gleichfalls der Osiris-Kultus vor. Der Gott wurde in der Gestalt eines menschenköpfigen Horus mit der Feder-

me auf dem Haupte verehrt, in den Händen führte er die Geißel
d das königliche Scepter, und dieſes Bildniß war aus reinem
ılde gegoſſen. Die Inſchrift, welcher ich die Beſchreibung entlehnt
be[648]), enthält folgende merkwürdige Angabe in Bezug auf die
ndesgöttin Iſis: „Sie irrte mit ihrem Kinde als dem Knaben
mher, um ihn vor Set zu verbergen. Die Göttin nahm die Ge-
ılt der Kuh Horſecha und jenes Kind die des Apis an. Sie
gab ſich mit ihm nach der Stadt Apis, um ſeinen darin weilen-
n Vater zu ſchauen.“ Die Götterſage führt ſomit den Ausgangs-
ıkt der Wanderung der Iſis bis auf die Oaſe Farafrah in der
ſchen Wüſte zurück, in welcher Set hauſte und dem Kinde der
is Nachſtellungen bereitete, und wir verſtehen nunmehr mit aller
utlichkeit die Worte der Iſis: „Ich verließ die Wohnung, in
lche mich mein Bruder Set geſteckt hatte“, welche ſich in der
n S. 402 überſetzten Inſchrift finden.

139. Die Irrfahrten und Wanderungen der Göttin Iſis, ihre
berkunft und die Geburt ihres Sohnes Horus auf der ſchwim-
ıden Inſel Chemmis erinnern unwillkürlich an die griechiſche
ge von den Wanderungen und den Schickſalen der Göttin Leto,
auf der einſt ſchwimmenden Inſel Delos eine bleibende Stätte
mden hatte, um ihren Sohn Apollon auf die Welt zu bringen.
dem Anhang VIII zu dem Werke „Ilios“ von Heinrich
hliemann habe ich auf den Wunſch meines berühmten Freun-
unter dem Titel: Hera Boopis Alles zuſammengeſtellt, was
die Verwandtſchaft der griechiſchen und ägyptiſchen Mythen
jt zu werfen geeignet iſt. Ich verweiſe deßhalb auf meine Be-
kungen darüber an dem angeführten Orte.

140. Den Schluß meiner Angaben über den ägyptiſchen Har-
cates bilde eine kurze Beſprechung des Verhältniſſes, in welchem
Kind der Oſiris-Trias zum Vater und zur Mutter ſteht. Be-
s aus dem in der Stadt Apis am Mareotis-See verehrten
theiten, nämlich:

„sei nach unten gekehrt, um den Weg zu zeigen, bis daß wir die „Verstecke in Chemmis erreichen."

136. Nach einer dritten Redaction, die sich gleichfalls auf der Metternich-Stele vorfindet, bringt Isis erst in Chemmis das Horuskind zur Welt, während sie nach der eben erwähnten Ueberlieferung bereits ihr Kind geboren hatte, als sie die Wohnung des Set verließ, um sich auf die Wanderschaft nach den verborgenen Papyrussümpfen zu begeben. Man höre sie selber darüber reden. „Ich, Isis, hatte empfangen ein männliches Kind, ich ging schwanger „mit Horus und ich gebar den Horus, den Sohn des Osiris, „im Innern einer Lagune des Papyrussumpfes. Ich war hoch „erfreut darob, indem ich ihn schaute, der seinem Vater ähnlich war. „Ich verbarg ihn und versteckte ihn aus Furcht vor jenem da (d. h. „vor Typhon)."

137. Eine vierte Ueberlieferung steht mit dem Localkulte der Osiris-Trias in der Stadt Apis, in der Nähe des Mareotis-Sees gelegen, in engster Beziehung. Nach den von Prof. Dümichen publicirten Oasen-Texten von Edfu[646]) wurden in der genannten Stadt Osiris, Isis und Horus verehrt, wobei Osiris als Apisstier, Isis als Kuh Horsecha oder Secha-Hor d. h. „die den „Horus ernährende Kuh", und das Kind Horus als (junger) Apisstier aufgefaßt wurden. In den unterägyptischen Nomenlisten erscheint die Apis-Stadt unter ihrem gewöhnlicheren Namen Amut als Metropolis des dritten unterägyptischen Nomos oder des Lybyschen. Isis führte die Nebennamen Hathor, Rubit und Sonti, und Horus, das Kind, wurde zugleich als ein Kalb bezeichnet, das die Isis-Kuh auf die Welt bringt. „Du bist das Kalb, das „bei den Beinen seiner Erzeugerin und Mutter, der Kuh Hor-„secha leuchtend aufgeht"[647]), sagt von ihm eine bezügliche Inschrift.

138. In der Oase von To-ahe („Kuhland"), heutigen Tages Farafrah, herrschte gleichfalls der Osiris-Kultus vor. Der Gott wurde in der Gestalt eines menschenköpfigen Horus mit der Feder-

krone auf dem Haupte verehrt, in den Händen führte er die Geißel und das königliche Scepter, und dieses Bildniß war aus reinem Golde gegossen. Die Inschrift, welcher ich die Beschreibung entlehnt habe[648]), enthält folgende merkwürdige Angabe in Bezug auf die Landesgöttin Isis: „Sie irrte mit ihrem Kinde als dem Knaben umher, um ihn vor Set zu verbergen. Die Göttin nahm die Gestalt der Kuh Horsecha und jenes Kind die des Apis an. Sie begab sich mit ihm nach der Stadt Apis, um seinen darin weilenden Vater zu schauen." Die Göttersage führt somit den Ausgangspunkt der Wanderung der Isis bis auf die Oase Farafrah in der lybischen Wüste zurück, in welcher Set hauste und dem Kinde der Isis Nachstellungen bereitete, und wir verstehen nunmehr mit aller Deutlichkeit die Worte der Isis: „Ich verließ die Wohnung, in welche mich mein Bruder Set gesteckt hatte", welche sich in der oben S. 402 übersetzten Inschrift finden.

139. Die Irrfahrten und Wanderungen der Göttin Isis, ihre Niederkunft und die Geburt ihres Sohnes Horus auf der schwimmenden Insel Chemmis erinnern unwillkürlich an die griechische Sage von den Wanderungen und den Schicksalen der Göttin Leto, die auf der einst schwimmenden Insel Delos eine bleibende Stätte gefunden hatte, um ihren Sohn Apollon auf die Welt zu bringen. In dem Anhang VIII zu dem Werke „Ilios" von Heinrich Schliemann habe ich auf den Wunsch meines berühmten Freundes unter dem Titel: Hera Boopis Alles zusammengestellt, was auf die Verwandtschaft der griechischen und ägyptischen Mythen Licht zu werfen geeignet ist. Ich verweise deßhalb auf meine Bemerkungen darüber an dem angeführten Orte.

140. Den Schluß meiner Angaben über den ägyptischen Harpokrates bilde eine kurze Besprechung des Verhältnisses, in welchem das Kind der Osiris-Trias zum Vater und zur Mutter steht. Bezüglich aus dem in der Stadt Apis am Mareotis-See verehrten Gottheiten, nämlich:

Die Gottheiten der großen Enneas oder die „Paut".

141. Nach dem, was ich über die Entstehung, das Wesen und die Namen derselben (S. 183 fl.) auf Grund der Denkmäler angeführt habe, bleiben mir an dieser Stelle nur wenige Bemerkungen übrig. Dieselben betreffen zunächst die feststehende Thatsache, daß bereits in den Zeiten der fünften und sechsten Dynastie der altägyptischen Könige ein Unterschied zwischen einer großen (ât) und einer kleinen (ntst) „Paut" oder Enneas besteht, der einen Gegensatz der Qualität bildet in der Art, daß die „große Enneas" im Range der „kleinen Enneas" vorangeht. In den Pyramiden-Inschriften aus der angeführten Epoche werden beide häufig gemeinschaftlich aufgeführt, wobei ganz allgemein von der Doppel-Enneas (Pautâ) oder von den achtzehn Gottheiten derselben die Rede ist[652]). Wir haben hiernach drei besondere Götterkreise zu verzeichnen, die als Ogdoas, große Enneas und kleine Enneas aufeinander folgen.

Während wir durch die Denkmäler der ältesten und der jüngsten Zeiten der ägyptischen Geschichte über die Namen und die Folge der neun Gottheiten, welche die große Enneas in sich schließt, auf das genaueste unterrichtet sind (vergl. oben S. 187), schwebt über der Zusammensetzung der kleinen ein geheimnißvolles Dunkel, denn kein einziges inschriftliches Zeugniß, soweit meine Denkmälerkenntniß reicht, hat uns die Namen der einzelnen Mitglieder derselben überliefert. Wenn mit aller Deutlichkeit auf den steinernen und Papyrus-Urkunden von „der großen Enneas in On „Heliopolis", oder „der großen Enneas von Theben", oder „der „großen Enneas von Abydus" die Rede ist[653]) und die Namen und Bilder der neun typischen Gottheiten damit verbunden sind, fehlt es überall an Beispielen ähnlicher Art für die Erkenntniß des kleinen Götterkreises, der unter seiner allgemeinen Bezeichnung in den meisten Fällen nach „der großen Enneas" folgt. In einer

alterthümlichen Formel, welche in der Pyramide des Königs Unas und in den Inschriften eines gewissen Nehi, der Königin Mākarā und anderer wiederkehrt[654]), heißt es wörtlich: „Die Gottheiten der „großen und der kleinen Enneas sie gewähren den leuchtenden Glanz „(ẖut) am Himmel bei Rā und die Stärke (usr) auf der Erde „bei Qeb" oder „sie bewilligen drei Brote für den Himmel bei Rā „und zwei für die Erde bei der Enneas" oder „bei der Doppel„Enneas". Es geht daraus ein besonderer Unterschied hervor, welcher zwischen dem Himmel und der Erde einerseits und dem Lichtgotte Rā und dem Erdgotte Qeb oder der Enneas andererseits gemacht wird. Es hält schwer, bei diesen und ähnlichen Inschriften den richtigen Sinn herauszuerkennen, welcher als Führer über das Wesen der kleinen Enneas dienen könnte, doch scheint mir folgende Vermuthung einer näheren Prüfung werth zu sein.

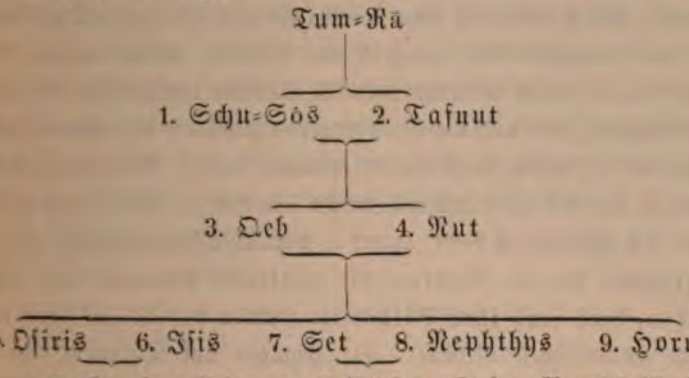
Die sogenannte große Enneas, welche den Leib Gottes nach den ausdrücklich ausgesprochenen Vorstellungen der alten Aegypter bildete, stellte die Theile des kosmischen Weltkörpers dar, welchen der göttliche Geist, als Licht (Tum-Rā) im höchsten Sinne des Wortes aufgefaßt, beseelte und nach den ewigen Gesetzen seines Willens, nach ägyptischer Anschauung: seines Herzens (d. i. Thot), leitete und in der periodischen Erneuerung der Erscheinungen erhielt. Die wiederkehrenden Darstellungen Ra's und der aus ihm entsprungenen großen Enneas auf den Wänden der Tempel Aegyptens gaben diesem Gedanken einen inhaltsreichen sichtbaren Ausdruck. Die Gottheiten, welche in den Heiligthümern des Landes eine Stätte der Verehrung gefunden hatten, waren durch Namen und locale Auffassungen im Ganzen oder im Einzelnen von den Gliedern des ganzen mythologischen Gebäudes, wie sie sich in Tum und der großen Enneas offenbarten, allerdings unterschieden, aber dennoch ihrem Wesen nach gleichsam nur die localen Vertreter jener von heliopolitischen Priestern erfundenen Urformen. Was die große Enneas in der kosmogonischen Entwicklung der Grundlehre über

Gott und Welt bedeutete, das vertrat die kleine Enneas in ihr[illegible] localen Beschränkung auf ihrem eigenen Boden. War Tum nach der allgemeinen Lehre im höchsten Sinne des Wortes der Pauti d. h. „der, welcher die Enneas in sich faßt" oder „der Neuner", so wurde z. B. sein thebanischer Vertreter, der Gott Amon, welcher seinem Wesen nach die letzte Stelle der Enneas, die des Horus, einnahm, als Kyrios von Theben zu einem Pauti-ta „Neuner des „Landes" oder mit anderen Worten zu einem „Local-Neuner". Die thebanischen Denkmäler sind überreich an Beispielen dieser Bezeichnung, die in griechischen Umschreibungen in der Gestalt Potus (in dem Eigennamen Ns-paut-ta, „Anhänger des localen Neuners", griech. Spotus oder Espotus) auftritt. Ist meine Vermuthung zutreffend, so werden sich in der wünschenswerthesten Weise „die „Enneaden, die Herren des Himmels und der Erde" in einer Inschrift aus den Zeiten der XIX. Dynastie erklären[655]).

142. An verschiedenen Stellen meines Buches habe ich hervorgehoben, wie aller Wahrscheinlichkeit der Ursprung von der Lehre der Enneas in der unterägyptischen Stadt On-Heliopolis gesucht werden dürfte. In 48 von mir gesammelten Verzeichnissen aus allen Zeiten der ägyptischen Geschichte[656]) erscheint 39 mal der heliopolitische Gott Atum, Atmu oder Tum als Hegemon an der Spitze „seiner Kinder", wobei er 7 mal als „Atmu, der Kyrios „des Doppellandes von On" verzeichnet steht. Erst von den Zeiten der XVIII. Dynastie an findet sich in einzelnen Beispielen seinem Namen der des Gottes Chepra, Chepru beigesellt, einmal mit einem folgenden Cheperr (s. oben S. 234). Nur in 6 Listen wird der Tum-Name durch den allgemeineren des Rā ersetzt, der außerdem in der Benennung des Gottes Schu als „Sohn des „Rā" (sa oder si-Rā) neben dem seltneren si-Tum, „Sohn des Tum", wiederkehrt.

Hinter dem Propator Tum oder seinem Stellvertreter Ra folgen der Reihe nach die einzelnen Gottheiten der großen Enneas,

nach heliopolitischem Schema, bisweilen durch entsprechende Localformen in der Reihe der Neun vertreten, wie ich es im Verlaufe meiner Behandlung der Gottheiten der Enneas im Einzelnen nachweisen werde. Das genealogische Verhältniß derselben entwickelt das nachstehende Schema:



143. In einer Reihe von Beispielen geht dem Verzeichnisse der Götter der großen Enneas und ihrem Vater Tum eine andere Gottheit voran, die sich nach kurzer Prüfung als Localgottheit oder als Kyrios eines bestimmten Tempels in Ober- oder Unterägypten darstellt. In den meisten Fällen nur als eine besondere Localform irgend eines Gliedes aus der Zahl der großen Enneas sich entpuppend, tritt ihr Name an die Spitze der Neunheit und nimmt ihre Stelle vor dem Propator Tum-Ra ein. Ptah, der ägyptische Hephaistos, ursprünglich nur eine memphitische Auffassung des fünften Gliedes der Enneas oder des Gottes Osiris, erscheint in den memphitischen Listen als Erster der Reihe in seiner Eigenschaft als Kyrios von Memphis[657]. In ähnlicher Weise nimmt Gott Month, der Localgott des thebanischen Nomos, die Ehrenstelle an der Spitze der heliopolitisch-hermonthischen Enneas ein[658], wie in Silsilis Amon-rā, in Groß-Apollinopolis Rā, im mareotischen Nomos Rā-Hor-Chuti[659], in Ombos Sebek-rā und andere anderwärts. In einer solchen Stellung, worauf ich oben

(S. 239) bereits hingewiesen habe, werden einem jeden Kyria geradezu die bedeutsamen Eigenschaften und Titel des Gottes Tum-Rā zu Theil, unbeschadet seiner besonderen Auffassung als ein bestimmtes Glied in der Reihe der großen Neun-Götter.

Ein sehr lehrreiches Beispiel für die Entstehung, Zusammensetzung und Anordnung einer localen Enneas bietet eine Darstellung an der Außenseite des Tempels von Tentyra, welche uns in Bild und Schrift einen Gesammtüberblick über die tentyritische Neunheit vor Augen führt und die hervorragende Stellung der localen Kyria Hathor an deren Spitze sofort erkennen läßt (s. Mariette, Dendera, I, 3). Die Randinschrift, welche der ganzen Vorstellung gleichsam als Ueberschrift dient, lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Diese „großen, hehren Götter, die göttliche Enneas von Ten„tyra, dies sind ihre Bilder im Lande des Tum“ (d. h. auf dem tentyritischen Gebiete). Elf Figuren auf Thronen sitzender Göttinnen (der Zahl nach fünf) und Götter (sechs), eine jede davon durch eine besondere Beischrift erläutert, folgen der Reihe nach aufeinander. An der Spitze aller befindet sich Hathor in ihrer Eigenschaft als Local-Kyria den Platz des Gottes Tum einnehmend, und hinter ihr der Ehegemahl, Gott Horus von Apollinopolis. Beide sind aus ihrer Stelle in der Enneas herausgetreten, denn die tentyritische Hathor entspricht der Göttin Tafnut wie ihr Mann Horus dem Typus des Schu. Das bezeugt ausdrücklich die oben S. 119 aufgeführte Inschrift aus Dendera. Die übrig bleibenden neun Götter zeigen uns die Glieder der tentyritischen Enneas in ihrer verhüllten Gestalt (wie es sein muß fünf Götter und vier Göttinnen), unter denen Osiris und Isis allein keinem Zweifel über ihre Bedeutung unterliegen. Wie sich in den einzelnen männlichen und weiblichen Mitgliedern der großen Enneas die Kinder und Nachkommen Tum-Rā's darstellen, deren letzter Sproß, der kosmische Horus, auf den wiederverjüngten Rā hinweist (s. oben S. 268), so offenbaren sich die neun tentyritischen Paut-Gottheiten

ihnlicher Weise als Kinder des weiblichen Tum-Rā d. h. der
en Weltmutter Hathor, wobei das letzte Glied der Reihe, die
tin Isis d. h. die wiederverjüngte kosmische Hathor, die Rolle
Horus ganz richtig theilt. Die weiblichen Gottheiten führen
Ausnahme der Isis denselben Namen Hathor, die männlichen
Ausnahme der Götter Ahi und Osiris denselben Namen Hor-
tau. In dem Gotte Ahi steckt Rā, in dem ersten Horsam-
Gott Tum der großen Enneas (s. S. 373 und 375), um die
n Stellen auszufüllen, welche durch den Ausfall des Geschwister-
es Schu und Tafnut entstanden. Der ganze Götterkreis von
tyra nach seiner localen Auffassung tritt uns demnach in fol-
er Gestalt entzogen:

Der tentyritische Götterkreis.

a) Kyrioi:

1. Die tentyritische Hathor (Tafnut).
2. Der apollinopolitische Horus (Schu-Sos).

b) Gottheiten der Enneas:

1. Hathor von Tentyra.
2. Horsamtau in Tentyra.
3. Ahi, der Sohn der Hathor (Rā).
4. Horsamtau, das Kind, der Sohn der Hathor (Tum).
5. Hathor von Tentyra.
6. Hathor von Tentyra.
7. Horsamtau, Herr von Tentyra.
8. Osiris-Onnophris.
9. Isis, die große, die Gottesmutter, die Herrin von Tentyra, Kind der Göttin Nut.

144. Noch eine andere Beobachtung drängt sich bei dem Stu-
der localen Enneaden auf. Bei näherer Prüfung der Listen
sich nämlich die zweifellose Thatsache heraus, daß eine locale

Enneas mit ihrem Kyrios an der Spitze von einem Orte einem andern übertragen werden konnte, wobei der Kyrios letzteren wiederum dem Kyrios des ersteren vorangestellt Beispielsweise geht in mehreren thebanischen Listen der hermonthischen Enneas mit ihrem Month als Kyrios der Name des Localgottes von Theben: Amon-rā voran, so daß sich die große Enneas von Theben in der folgenden Gestalt zeigt: 1. Amon-rā, der Kyrios von Theben, 2. Month, der Kyrios von Hermonthis und des ganzen thebanischen Nomos, 3. der Propator Tum von Heliopolis, 4. die heliopolitische Enneas[660]). Ein ähnliches nicht weniger schlagendes Beispiel bietet eine Liste der Enneas dar, die sich auf einem dem memphitischen Gotte Imhotep geweihten Heiligthume auf der Insel Philä vorfindet. Der memphitischen Enneas mit ihrem Kyrios Ptah-Tanon am vordersten Ehrenplatze ist der Kyrios des Nomos von Elephantine, zu welchem die Insel Philä bekanntlich gehörte, unter der Bezeichnung „Chnum-rā, Herr von „Elephantine" in Begleitung seiner Schwester Satit beigesellt[661]), um seiner hervorragenden Stellung als Ortsgottheit von Elephantine die nöthige Huldigung darzubringen.

145. Die Versetzung der Localgottheit eines Nomos oder einer Stadt in demselben aus ihrer untergeordneten Stellung als ein Glied der Enneas in die höchste Stelle, unmittelbar vor dem Propator Tum-Rā, war indeß nur ein äußerlicher Act der Darstellung, in welcher dieselbe getrennt von Tum abgebildet zu werden pflegte. Im letzten Grunde ging sie in das Wesen Tum's auf, sie wurde zu Tum, zur „Ursache der eigenen Entstehung" (χoper tesef, s. S. 59)*), die zunächst in der aus dem Chaos emporsteigenden

*) Daß es immer noch Gelehrte giebt, welche sich hartnäckig dagegen sträuben, in dieser Beziehung das zu erkennen, was ich in der vorgelegten Uebersetzung ausgedrückt habe, ist kein Grund für mich dieselbe aufzugeben. χoper tesef oder χop-tesef wird ein für alle mal dem Inhalte nach so viel als der eigene Ursprung (s. S 59) bedeuten. Den letzten und schla-

onne, des Rā, ihre schöpferische Wirksamkeit begann. Die Local-
ttheit, zu einem Tum-Rā erhoben, wurde demgemäß zu einem
errn, Könige, „Hegemon der Enneas“ (Hri-tep paut), zu einem
Neuner“ (Pauti), zur Ursache und zum Anfang alles Seins und
otz ihrer sonstigen Stellung in der Reihe der neun Götter zu
nem Propator Tum-Ra. In dieser Auffassung wurde in der
Mehrzahl von Fällen seinem Namen der Name des Rā beigefügt
ie der Beispiele halber in den folgenden häufig erscheinenden Zu-
ammensetzungen: ChnumRā, Amon-Rā, Month-Rā, Min-
Rā, Sebek-Rā, Hor-Rā, Chons-Rā, und dies auch äußerlich
adurch angedeutet, daß man in den Abbildungen auf die Köpfe
er betreffenden Gottheiten die auf den Widderhörnern schwebende
Sonnenscheibe setzte[663]). Wenn es erwiesen werden kann, daß der
ielgenannte und den Alten so wohlbekannte Gott Amon, der
Kyrios der berühmten Stadt Theben in Ober-Aegypten, wie ich
oben bemerkt habe, nur eine besondere Localform des Gottes Horus,
Sohnes des Osiris und der Isis darstellt, daß er mithin als
neuntes Glied der heliopolitischen Enneas angehört, so giebt eine
fast überschwengliche Menge von monumentalen Inschriften das
Zeugniß, daß er als Kyrios, als Amon-Rā, durchaus auf gleicher
Stufe mit Tum-Rā steht, als solcher vollständig in den heliopo-
litischen Kyrios aufgeht und nur deßhalb mit allen Titeln desselben
beehrt wird. Er ist in dieser Eigenschaft „Amon-Rā, Horchuti,
„Tum, der Herr von Theben“ [664]) und als solcher, nicht mehr bloß

---

gendsten Beweis dafür liefert dieselbe Bezeichnung übertragen auf gewisse aus-
schwitzende Harze und Salze. Von dem Könige des Landes Kenset wird be-
merkt, er komme „mit dem Selbsterzeugniß (χp-ṯsf) von Balsam (ānt)“ und
die Gabe von einem gewissen Oele an den Gott Horus, den Kyrios von
Apollinopolis-Edfu mit den lehrreichen Worten geschildert: rā χp-ṯsf a χp-
m-hāt χp-ṯsf at-mstuf „dargereicht wird das, was sich von selbst erzeugt,
dem, welcher von Anfang an (oder: als Anfang) war und sich selbst erzeugt
hat, ohne geboren zu sein“[662]). Es gehört eine gute Dosis von Selbstbewußt-
ein dazu, um so klaren und deutlichen Worten gegenüber die von mir auf-
gestellte Bedeutung des Gottesnamens noch ferner bezweifeln zu wollen.

„allein Sohn des Osiris", sondern auch Sohn des Ptah, der [illegible] memphitischer Lehre[665]) als Vater der Sonne angesehen w[illegible]

146. Die in sich abgeschlossene Enneas, „die große Paut" [illegible] deren Spitze der Gott Tum-Rā und der in diesem aufgeh[illegible] Kyrios eines Tempels seine bedeutungsvolle Stelle einnimmt, fi[illegible] sich nicht selten durch eine oder mehrere Gottheiten erweitert [illegible] zwar außerhalb der typischen Enneas stehen, jedoch aus besonderen Gründen dem letzten Gliede derselben beigesellt werden. So wird in den thebanischen Königsgräbern[666]) der heliopolitischen Enneas, mit ihrem Propator Tum an erster Stelle, bisweilen der Name des Gottes Nun zur Bezeichnung der feuchten Urmaterie, aus der die Sonne in die erste Erscheinung trat, mit augenfälliger Absicht beigefügt. Auf anderen Denkmälern[667]) ist es der ägyptische Hermes Thot, welcher den Platz der feuchten Urmaterie einnimmt und zwar nicht ohne innerste Begründung, wenn der Leser meine Bemerkung auf S. 110 berücksichtigt. In einer anderen, größeren Reihe von Listen wird dem Gotte Horus, am Schlusse der Enneas, der Name und die Gestalt der in Heliopolis, Tentyra und Theben verehrten Göttin Hathor beigefügt, um seine weibliche Ergänzung zur Anschauung zu bringen[668]). Wiederum zeigen neue Beispiele, daß aus uns unbekannten Gründen schon von den Zeiten des dritten Thotmosis an eine locale Trias: Sebek, Tannit und Anit der Enneas beigesellt ward[669]). Wir wissen indeß so viel, daß die beiden an letzter Stelle erwähnten Namen einer Doppelgöttin angehören, welche regelmäßig als Genossinnen des Localgottes Month, des Herrn der Stadt Hermonthis und Gebieters des thebanischen Nomos, auftreten, daß aber andererseits in der Nähe von Hermonthis eine Oertlichkeit[670]) mit dem Kulte des krokodilköpfigen Gottes Sebek (Gott Qeb in der Enneas) bestand, als dessen Gemahlin sich die Göttin Anit darstellt. Die Verehrung des Krokodiles in dem südlich von Theben gelegenen Theile Aegyptens wird durch die Denkmäler an Ort und Stelle bestätigt. Die noch erhaltenen In-

n und Darstellungen auf den Tempelruinen von Ombos lassen
ie weltschöpferische Thätigkeit des localen Sebek-Rā keine
l bestehen und seine Bedeutung in der älteren Geschichte Aegyp-
uf dem krokodilreichen Gebiete der Thebaïs scheint ihm zu einer
ers hohen Stufe der Verehrung verholfen zu haben. Alles
darüber findet der Leser in dem Kapitel über den Erdgott Qeb.
17. Die große Enneas mit ihrem Kyrios an der Spitze hatte
ägyptischen Priester eine Nebenbedeutung, insofern die ein-
Glieder derselben auf das historische Gebiet übertragen und
em genealogischen Zusammenhange als Könige einer den
lichen Königshäusern vorangehenden ersten Götterdynastie auf-
wurden. Griechische Zeugnisse und die inschriftlichen Denk-
lassen darüber keinen Zweifel übrig und die Untersuchungen
ronologen und Geschichtsforscher auf dem Gebiete des ägyp-
Alterthums haben fast ausnahmslos ihre Forschungen mit
ötterkönigen begonnen[671]). Der vielfach behandelte Gegen-
bedarf keiner längeren Erörterung, da die Ueberlieferung mit
yptischen Quellen, in welchen einzelne Götter und Göttinnen
nigliche Personen ausdrücklich bezeichnet werden, auf das ge-
übereinstimmt. Was der Liste der Götterkönige ein erhöhtes
sse verleiht, ist die augenfällige Thatsache, daß die Götter-
ihrem Namen und ihrer Folge nach die männlichen Glieder
roßen Enneas darstellen, wie sich der Leser aus der nach-
den Zusammenstellung überzeugen kann.

h den Denkmälern:	Nach den Ueberlieferungen:
ah	2. Hephaistos, Vulcanus, Ptah.
, Sohn des Ptah	2. Helios, Sol, Sohn des vor.
ju	3. Ares (Mars), Sōs, Sōsis.
b	4. Kronos, Saturnus, Kēb.
iris und Isis .	5. Osiris, Osiris und Isis.
t	6. Typhon, Bruder des Osiris.
rus	7. Horus, Sohn der Isis und des Osiris.

Nähere Angaben über die aufgeführten Götterkönige findet der Leser S. 31 fl. dieses Buches, anderes wird bei Besprechung der einzelnen Neun-Götter gehörigen Ortes ausführlicher erwähnt werden.

148. Als Schlußbemerkung soll an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen werden, daß die überreiche Welt der Götter und Göttinnen, welche das Gebäude der altägyptischen Mythologie bevölkern, durch die typischen Gestalten des großen Enneas-Kreises ihre eigentliche Auflösung findet. Die fast zahllosen Localgottheiten, welche dem Forscher auf den erhaltenen Denkmälern in Bild und Schrift entgegentreten und im Einzelnen wie in ihrem Zusammenhange ein unauflösliches Räthsel zu bilden scheinen, lassen sich, wenigstens in ihren Haupterscheinungen, auf eine der Grundformen des großen Götterkreises zurückführen. Es hieße das Wesen der ägyptischen Mythologie durchaus verkennen, wollte man von dieser Anschauung Abstand nehmen und damit sich den Boden unter den eigenen Füßen wegziehen. Die inschriftlichen Zeugnisse der ägyptischen Denkmäler, insofern sie mythologische Gestalten berühren, führen mit zwingender Gewalt zu dem Schlusse, daß die Localformen aus den entsprechenden Typen der großen Enneas hervorgegangen sind. Und gerade die steinernen Inschriften aus den späteren Epochen der ägyptischen Geschichte bis zu den griechisch-römischen Zeiten hin, erhalten ihren hohen und fast unschätzbaren Werth dadurch, daß sie sich, im Gegensatz zu den spärlichen Andeutungen der früheren Denkmäler-Nachrichten auf dem mythologischen Gebiete, einer breiten Ausführlichkeit befleißigen und vor allen Dingen ihr Augenmerk einerseits auf die Gleichstellung von Localgottheiten an verschiedenen Kultusstätten, andererseits auf die ihnen gemeinsame Grundform innerhalb der Enneas richten. Absprechende Urtheile, wie sie heut zu Tage Mode zu werden scheinen, sobald es sich um die junge Denkmälerwelt handelt, beruhen lediglich auf einer nur sehr oberflächlichen Kenntniß ihrer Inschriften, deren Werth, ich wiederhole es mit allem Nachdruck der Ueberzeugung,

auf dem Gebiete der gesammten ägyptischen Alterthumskunde ein unermeßlicher ist. Die Vorstellung, daß in dem großen Zeitraume von vier Jahrtausenden die Grundlagen des Gottesglaubens und die Anschauungen über das Wesen der Götter von der Kosmogonie an von kleinen Anfängen ausgegangen sei, im Laufe der Zeit eine wachsende Mehrung und schließlich eine totale Umgestaltung erfahren haben müssen, wird einfach durch die Thatsache widerlegt, daß die ältesten Texte sich theilweise mit den spätesten Ueberlieferungen decken, ja selbst im Schriftstyl die alten Schreibungen beibehalten, und daß die neu aufgefundenen Pyramiden-Inschriften einen Vorrath göttlicher Namen aufweisen, deren Zahl und Unverständlichkeit selbst alles Ptolemäische weit überbietet, ganz abgesehen von der Leerheit der Gedanken, die unter einem Wust nichtssagender Worte begraben sind. Als die ersten Griechen nach Aegypten zogen, als griechische Staatsmänner, Philosophen und Gelehrte die Tempelschulen des Landes besuchten, um von den Priestern die altüberlieferte Weisheit zu lernen, als der griechische Genius neues Leben in die absterbende ägyptische Welt brachte und in Alexandria die akademische Forschung zu blühen begann, raffte sich der ägyptische Geist zum letzten Male auf und die gesichteten Ueberlieferungen der Vorzeit, und nicht am letzten die mythologische Wissenschaft mit ihrem philosophisch speculativen Hintergrunde, fanden auf den Tempelwänden in einer klaren und verständlichen Sprache ihren beredten Ausdruck. Die alte Finsterniß wich dem jungen Lichte und die räthselhaften Gestalten einer längst vergangenen Vorzeit traten in scharfen Umrissen aus dem dunklen Hintergrunde hervor. Das starre Festhalten an der Ueberlieferung der Vorfahren, dieser Grundzug des altäg. Charakters, hatte die neue Zeit durchaus nicht verwischt, sondern sie war im Gegentheil bemüht, ihn auf das strengste zu erhalten, wenn auch nach einzelnen Richtungen hin die historische Entwicklung eines Mythos, wie z. B. in der Osirislegende, den alten Anschauungen eine veränderte Gestalt gegeben oder die

erweiterten Kenntniſſe, wie z. B. auf aſtronomiſchem Gebiete, den Göttern neue Plätze und neue Rollen überwieſen hatten. Der alte Stoff und das alte Syſtem blieb unverändert derſelbe, nur ſeine Verwendung trug den Anforderungen des vorgeſchrittenen Zeitgeiſtes gebührende Rechnung. Daß aber griechiſche Ideen in dies Syſtem eingeführt worden ſeien, muß entſchieden bezweifelt werden. Die Beweiſe, welche ein namhafter Gelehrter dafür in das Feld geführt hat, ſind bereits in der gründlichſten Weiſe widerlegt worden[672]).

Um noch einmal das Verhältniß der Gleichheit zweier ſich entſprechender Götterformen zu berühren, ſo will ich nicht unerwähnt laſſen, daß ſich ſelbſt in der altäg. Sprache ein Ausdruck dafür findet, der durch das Wort Ka (hieroglyphiſch) bezeichnet wird. Dem Sinne nach entſpricht daſſelbe unſerem deutſchen „Ebenbild, „Abbild", oder, wie Herr Maspero es verſtanden wiſſen will, dem franzöſiſchen le double. Eine Todtenkapelle iſt dem Ka oder dem ſteinernen Abbilde des Verſtorbenen geweiht, in welches nach alten, ſelbſt bei den Kirchenvätern vertretenen Vorſtellungen die Seele des Abgeſchiedenen hineinbeſchworen werden konnte, ein Aegypter ſtellte nach ſeinem Ableben das Ka oder Ebenbild des Oſiris dar, eine Gottheit erſchien als „das Ebenbild" einer andern und der regierende König des Landes iſt in größeren Darſtellungen häufig von dem Ka-ſuten oder ſeinem „königlichen Ebenbilde" begleitet[673]). An der Decke des Tempels von Dendera befinden ſich im Pronaos die Geſtalten zweier Sphinxe. Die eine davon wird als „das „göttliche Abbild des Rā, die andere als „das göttliche Abbild des Tum, des Vaters der Götter" in der darüber ſtehenden Inſchrift bezeichnet. Selbſt ein Gott konnte als das Ebenbild eines menſchlichen Königs aufgefaßt werden, wie z. B. in einem Edfu'er Text, auf deſſen Bedeutung ich weiter unten (ſ. Gott Schu) zurückkommen werde, der regierende König als „Schu, das Ebenbild des Königs" ausdrücklich aufgeführt wird. Wie Schu iſt der Pharao während ſeines

Lebens der erste „Sohn des Rā“ und beide, Schu und der König, erscheinen als gegenseitige Abbilder. Selbst in den sogenannten officiellen Namen der Könige tritt nicht selten das Wort Ka in dem angegebenen Sinne entgegen. Die mit Ka zusammengesetzten Namen der ältesten ägyptischen Könige wie Men-ka-Rā, Nofer-ka-Rā, User-ka-Rā, von den Griechen Mencheres, Nepherchéres, Usercheres umschrieben, bedeuten wörtlich: „dauernd, gut, stark, „ein Ebenbild des Rā“ oder mit anderen Worten: wie Rā, (ähnlich würde man in den semitischen Sprachen ein entsprechendes ke anwenden). Selbst in den ptolemäischen Königsschildern hatte sich der alte Brauch erhalten. Ptolemäus V. Epiphanes hieß u. a. User-ka-Rā d. i. „stark, ein Ebenbild des Rā“, wofür der griechische Uebersetzer freilich die mehr als freie Uebertragung „welchem die Sonne den Sieg gegeben hat“ gewählt hat.

Herr v. Bergmann hat in einer besonderen Betrachtung, welche durch treffliche Beispiele erläutert ist, die verschiedenen Anwendungen im Gebrauche des Ka näher untersucht und übersichtlich zusammengestellt[674]). Indem ich darauf verweise, erfülle ich eine Pflicht der Dankbarkeit für die lehrreichen Mittheilungen, durch welche der genannte Gelehrte die Erkenntniß der mannigfaltigen Bedeutungen der Wortes Ka gefördert hat.

Die Gottheiten der großen Enneas und ihre Localgestalt

I. Der Gott Schu, Sôs oder Sôsis.

Der ägyptische Ares.

149. Als erste Emanation des Propator Tum-Rā nennen die Inschriften aller Epochen in tausendfacher Wiederholung das Zwillingspaar Schu und Tafnut.

In dem Hymnus auf Amon-Rā, den thebanischen Kyrios, welcher eine Tempelwand in der Oasenstadt Hibis bedeckt, wird dieser Gott mit den bezeichnenden Worten[675]) angerufen: „Die „Götter sind hervorgegangen aus dir. Dein Ausfluß ward zu „Schu und dein Auswurf zu Tafnut, um dir die neun Götter „am Anfange des Werdens zu bilden. Du bist der Herr des „Löwen-Zwillingspaares" (Schu und Tafnut). Ganz dasselbe drückt eine auf den Kyrios von Koïs, Amon-Rā, bezügliche Inschrift mit andern Worten folgendermaaßen aus: „Du bist der eine „Gott, welcher zu zwei Gottheiten ward, du Schöpfer des Eies „und Erzeuger seines Zwillingspaares"[676]).

Dieselbe Vorstellung der Emanation des göttlichen Zwillingspaares aus dem Leibe des heliopolitischen Tum wurde in einer der Pyramiden-Inschriften aus der Epoche der sechsten Dynastie durch ein Bild hervorgerufen, das an grober Deutlichkeit nicht überboten werden kann. Um die Entstehung der beiden Kinder aus dem Leibe Tum's, ohne Zuthun der weiblichen Empfängniß, Schwangerschaft und Geburt, zu veranschaulichen, ließ man den Hegemon der Enneas eine unsaubere Handlung vollziehen. Die Textworte, welche zuerst Herr Maspero (Pyr. Unas 465 fl.) ihrem Sinne nach richtig erfaßt hat, lauten in der Uebertragung: „das war Tum, „der zu einem Selbstbefḷecker in der Stadt (oder: an der öst„lichen Himmelszone, am Aufgangspunkt der Sonne) On ward. „Indem er seinen Phallus in seine Faust nahm, vergnügte „er sich damit. Geboren wurde das Zwillingspaar Schu „und Tafnut." Die vorher erwähnten Ausdrücke „Ausfluß" und „Auswurf" (ejaculatio) in Beziehung auf die Entstehung der Zwillinge erhalten hierdurch ihren eigenthümlichen, aber verständnißvollen Sinn und das oft erwähnte Zeugungsglied des Tum oder des Rā, gleichzeitig aber auch die Darstellungen des ithyphallischen Min-Rā von Koptus und Panopolis, eine lehrreiche Aufklärung. Im Todtenbuche (XVII, 14) heißt Rā: „der, welcher „sich selbst beschläft". An einer andern Stelle (XVIII, 19) ruft der Osiris-Todte gewisse Gottheiten, die: „vor dem Gotte Tum befind„lichen" mit dem Nebensinn: „die aus dem Phallus desselben her„vorgegangenen", mit den Worten an: „Ihr aus dem Phallus „entstandene Götter, reicht mir eure Hände! Ich bin es, der ge„worden ist, was ihr seid. Was bedeutet das? Das Blut, „welches aus dem Phallus des Rā herausfloß, als er sich beeilte, „sich selbst zu verstümmeln (oder: zu schneiden). Siehe! das ist „das Werden zu Göttern derer, welche aus dem Phallus des Rā „entstanden sind, nämlich des Gottes Hu und des Gottes Sa, „welche sich hinter dem Vater Tum befinden". Wie man sich über-

„zeugt, spielt in diesem Texte der geheimnißvolle Phallus des Rā-Tum eine ähnliche Rolle, um die Entstehung der erwähnten Gottheiten Hu und Sa ohne mütterliche Beihilfe zu veranschaulichen.

In der merkwürdigen kosmogonischen Darstellung, welche sich in einer der Krypten des Tempels von Tentyra befindet und die Entstehung des Rā und der Urgottheiten zur Anschauung bringt, erscheinen gleich hinter dem Bilde des embryonischen Rā (vergl. oben S. 166) die sitzenden Kindergestalten Schu's und Tafnut's. Sie schauen sich einander an und legen wie Harpokrates den Zeigefinger der einen Hand an den Mund. Die eben so seltene als beredte Vorstellung läßt ihren tieferen Sinn nicht im Dunkel: den Anfang der Entstehung in Folge der ersten Emanation des Lichtgottes und damit der Beginn der Weltschöpfung und Weltordnung.

Ihre enge Verbindung wird häufig durch gemeinsame Darstellungen bezeugt, in welchen Schu als Bruder und Tafnut als Schwester nebeneinander auftreten. In der römischen Epoche, nachdem die zwölf Zeichen des Thierkreises in die altägyptische Sphäre eingeführt waren, wird deßhalb das Zodiakalzeichen der Zwillinge durch die stehenden Figuren der beiden Gottheiten, welche sich gegenseitig die Hände reichen, in ausdrucksvoller Weise ersetzt. In der bekannten Doppeldarstellung des astronomischen Himmels in Tentyra, sowohl in dem zu Paris aufgestellten Rundbilde als in den Deckenfeldern im Pronaos des erwähnten Heiligthumes, nimmt das Zwillingspaar Schu-Tafnut seinen entsprechenden Platz zwischen den Thierkreiszeichen des Stieres und des Krebses (nach den ägyptischen Anschauungen des Käfers) in ihren deutlich erkennbaren Gestalten ein. Da in der römisch-alexandrinischen Epoche die Sonne im Zeichen der Gemini vom 19. Mai bis 18. Juni jul. (nach dem ägyptisch-alex. Kalender vom 24. Pachon bis 25. Payni) stand, d. h. sich dem Punkte der am 30. Payni eintretenden Sommerwende näherte, so erhalten auch im astronomischen Sinne die bei-

den Gottheiten eine bestimmtere Bedeutung, auf welche ich weiter unten Gelegenheit haben werde, noch einmal zurückzukommen.

150. Der Name des Gottes wird mit Hülfe der Straußfeder ausgedrückt, welche in den späteren Epochen der Hieroglyphenschrift nicht selten durch zwei aufrecht nebeneinander stehende leere Schilder ersetzt wird. Es ist dieselbe Feder, welche sich als unterscheidendes Merkmal auf dem Kopfe der Figuren des Gottes befindet und in der Schrift als Sylbenzeichen für den Laut šu (in der ältesten Epoche bisweilen šäu umschrieben) dient. Wie ich in der Einleitung (oben S. 36) gelegentlich bemerkt habe, knüpft sich an den Wortstamm šu die Vorstellung des Ausdörrens durch Hitze, aus der sich eine zweite, die des Leerseins in der natürlichsten Weise entwickelt hat[677]). Der heiße dörrende Sonnenstrahl, das ausgetrocknete, unfruchtbare Landstück, der leere Raum, leer, die Präposition ohne (šu m, leer von etwas) und ähnliche Bedeutungen sind in den Texten aller Epochen mit der größten Leichtigkeit nachzuweisen. Auch der Schatten (eigentlich „das Leere"), wie aus den Inschriften der Pyramiden nachgewiesen worden ist[678]), ward durch dasselbe Wort šu, šäu bezeichnet und dasselbe gleichzeitig auf die Doppelfeder übertragen, welche das Haupt des Gottes Schu und seiner Localformen zu schmücken pflegt. In diesem Sinne gewöhnlich in der Dualform šuti auftretend, hat das Wort ebensowohl die Bedeutung von „Doppelfeder" als, nach einer im Altägyptischen nachgewiesenen Spracheigenthümlichkeit, „eines, welcher mit der Feder geschmückt ist." Von der Feder (šu-t, šu-e) ist es nicht weit bis zum Gefieder, denn dem Forscher begegnen eine Unmasse von Beispielen, in welchen z. B. Gottheiten in Sperbergestalt als ḥnt-šu-t, ḥn-šu-t „hellgelbgefiederte" und ăb-šu „buntgefiederte" geschildert werden[679]). Auch die vom Flügelschlag erzeugte Luft wurde durch dasselbe Wort ausgedrückt

(s. S. 398, L. 91), das außerdem auf die Fasern oder den Bast gewisser Pflanzen übertragen ward.

Zu den am häufigsten vorkommenden Bedeutungen, welche dem Wortstamme šu eignen, gehört die an das männliche Hauptwort šu, šuu, pa-šu sich knüpfende von „Lichtstrahl", in der Mehrzahl der Beispiele in Bezug auf die Sonne gesagt, gegenüber dem weiblichen šu-t, welches den Sinn von „Gefieder, Flügel, „Schwinge" und von „Luftraum" in sich faßt. Auf einer Stele aus der Epoche der XXI. Dynastie bezeichnet der unbekannte Verfasser der darauf eingegrabenen Inschrift den thebanischen Gott Amon „als Lichtstrahl oder Sonnenstrahl (šu) bei Tage und als „Mond (ăḫ) bei Abend, als Rā (Lichtgott), welcher den Himmel „durchwandert" [680]). In einem kleinen Texte aus der Grabkapelle eines Pahri zu El-Kab (XVII—XVIII. Dyn.), welcher sich auf die Abbildung Getreide tragender Arbeiter bezieht, werden den letzteren die Worte in den Mund gelegt: „Der Sonnenstrahl „(pa-šu) brennt heiß. Daß doch der Sonnenstahl (pa-šu) den Preis des Getreides wie den der Fische machen möchte!" In einem hieratischen Papyrus liest man die Worte: „das abgebrochene Holz„stück ist liegen geblieben auf dem Felde, der Sonnenstrahl (šuu) „trifft es. Der Kunstverständige holt es sich, er macht es gerade, „er macht es zu einem Stocke für alte Leute" [681]). Ein thebanischer Reformator, welcher den reinen Sonnenkultus herzustellen beifert war, nennt seinen Lieblingsgott: „Rā-Horchuti, der sich freut in „der oberen Hemisphäre (χut) unter seinem Namen als Sonnen„strahl (šu), welcher in der Scheibe (ăten) ist" [682]). In der Darstellung der Sonnenscheibe in ihrem Schiffe: auf einem jüngst veröffentlichten Denkmale [683]) befinden sich als Erklärung dazu die begleitenden Textworte: „der Sonnenstrahl (pa-šu) beim „Untergange, der lebende große Gott. In der längeren, dazu gehörigen Inschrift wird dieselbe Gottheit bald als pa-šu „der „Sonnenstrahl, bald als Horchuti (Phöbus-Apollo) bald als

„Rā bei seinem Untergange“ angerufen. In einer andern auch mythologisch wichtigen Inschrift, welche sich an den Wänden des Tempels aus Ptolemäerzeit im Norden des großen Amonstempels von Karnak befindet, wird die Göttin Mut, die Gemahlin des Götterkönigs Amon-rā, als die Mutter des wiederverjüngten d. h. periodisch wiederkehrenden Sonnenstrahles (šuu) mit den folgenden Worten gefeiert: „Mut, die Große, die Herrin von Aschru, „das Sonnenauge, **die Mutter ihres Vaters, die Tochter und „Urheberin ihrer Mutter,** die Gebärerin des Sonnenstrahles (šuu) „in periodischer Wiederkehr in der Stadt Theben“ [684]). Als ihr **Sohn**, nämlich die periodisch wiederkehrende Sonne, erscheint mit **ihr** dargestellt und genannt: „Chonsu, das sehr große und erste „**Kind** des Amon, geboren von Mut, der Herrin des Himmels, „**der** schöne Jüngling“ (d. i. die Sonne der Frühlingsgleiche). Es **ist** derselbe Chonsu, den die oben S. 360 fl. mitgetheilten Inschriften thebanischen Ursprungs als den neuverjüngten Lichtstrahl (šuu) der Sonne und des Mondes mit den verständlichsten Worten geschildert haben.

Nach diesen Bemerkungen über die Hauptbedeutungen des Wortes šu vom philologischen Standpunkte aus gehe ich zu der etymologischen Auffassung des Schu-Namens über, wie sie in den Stein- und Papyrus-Inschriften nach den Anschauungen der alten Aegypter selber in hundertfachen Wiederholungen niedergelegt ist, und zwar in einer herkömmlichen Formel, welche sich auf den göttlichen Urvater Tum bezieht. Die alte Formel: ášš-k (oder nk) m Šu tfn-k (nk) m Tfnut „dein Auswurf ward (wörtlicher: du „hast dich ausgeworfen, ausgegossen) zum Gotte Schu und dein „Ausguß (Erguß) zur Göttin Tafnut,“ enthält einen deutlichen Hinweis auf die Bildung der Namen Schu und Tafnut aus den beiden Verben ášš und tfn, deren lautliche Schreibung, um jedem Mißverständniß zu begegnen, durch das Zeichen am Schluß

für jede Art flüssiger Absonderung und Ergießung noch besonde
gekennzeichnet ist[685]). Der allgemeine Sinn, welcher sich an
Form ášš, seltener áš geschrieben[686]), knüpft, geht nach z
Hauptrichtungen auseinander, von denen die eine die Vorstellu
des Auswerfens, Ausfließenlassens, die andere die des Trage
oder Stützens berührt. Das Auswerfen, auch im Koptis
in dem Verb šuo „abfließen, leer machen, entleeren", (vergl. das
defluere) erhalten, konnte sogar auf die Entstehung, gleichsam
Ausfluß, einer Person übertragen werden. Ein König heißt „A
„wurf oder Ausfluß des Schu (ášš n Šu) und von dem Gotte
„Chnum, dem Kyrios des Tempels von Esne-Latopolis wird ein-
„mal bemerkt: sein Vater habe ihn in Hatbenben von Heliopolis
„zum ersten Male ausgeworfen d. h. als Lichtstrahl hervortreten
„lassen[687])". Aehnlich wird vom thebanischen Gotte Chonsu-Thot
„gesagt: „[es geschieht] nach seinem Willen, was aus seinem Munde
„ausgeworfen wird (ášš m ro-rof), sein Wort wird zur That
„und sein Befehl verwirklicht sich"[688]). Es ist nicht nebensächlich
zu wissen, daß in den vorliegenden und in andern Beispielen die
angezogenen Götter, wie Chnum, Chonsu, Thot, besondere
Localformen Schu's repräsentiren und in den begleitenden Texten
fast durchgängig mit dem Verb ášš in Zusammenhang gebracht
werden.

Nach der anderen Richtung hin ist demselben Verbalstamme
die bereits angeführte Bedeutung von tragen oder stützen eigen.
Einem Priester, der in einer Darstellung eine Kapelle in seinen
Händen trägt, werden die Worte in den Mund gelegt: „Ich trage
„(ášš-nà) den (göttlichen) Knaben in seinem Schrein"[689]). Die
Vorstellung des Stützens wird auch durch ägyptische Texte in
Bezug auf den Himmelsstützer Schu gewährleistet. In einer der
merkwürdigsten Inschriften des Tempels von Edfu, deren Kenntniß
die Wissenschaft der ebenso inhaltreichen als correct publicirten Aus-
wahl ägyptischer Texte des Dr. von Bergmann verdankt[690]),

wird von einem ptolemäiſchen Könige ein Gott Tauth (Ta𓏏, Taui𓏏, Tau𓏏) als Schöpfer und Urheber des Gottes Schu unter allen ſeinen Namen und Formen geprieſen. „Tauth, ſo ruft ihn „der König an, du haſt Schu aus deinem Munde ausgeworfen“ (ššš) — „Tauth, du haſt ihn ausgeworfen (ššš), er „iſt aus deiner Mundſpitze herausgekommen“. — Es haben ihn ausgeworfen (ššš), deine Lippen.“ In der folgenden Stelle, wie man ſich aus dem ganzen Inhalt leicht überzeugen wird, tritt neben der Bedeutung von „auswerfen“ auch die von „tragen, „ſtützen“ für daſſelbe Verb ein. Der redende König wendet ſich nämlich an den erwähnten Gott Tauth und läßt ſich über Schu alſo aus: „Er iſt zu einem Gotte geworden, er führt dir „Alles zu, er iſt thätig für dich, er **wirft** für dich **aus** (ššš) „unter ſeinem Namen als **Schu**, das Ebenbild des Königs „(ka suten). Er iſt thätig für dich in Bezug darauf. **Er „ſtützt** (ššš) für dich den Himmel auf ſeinem Kopfe unter „dem Namen **Schu**. Tauth, er giebt die Kraft (ḫti), welche „den Himmel trägt, unter ſeinem Namen als **Ptah**. **Er „ſtützt** (ššš) für dich den Himmel mit ſeinen Händen unter „ſeinem Namen als **Schu**, der Himmelsträger.“

Die etymologiſchen Folgerungen, welche ſich an den Urſprung des Schu-Namens nach dieſen und ähnlichen Texten knüpfen, ſind leicht zu ziehen. Man führte das Wort šu mit allem ſeinen Ableitungen auf eine alte Wurzel ššš zurück, deren Doppelbedeutung ſtützen und auswerfen, ausfließen laſſen auf eine beide Begriffe vereinigende Urbedeutung hinweiſen. Die Doppelſinnigkeit des Wortes gab dem Mythos, der ſich an den Namen des Schu lehnte, eine doppelte Richtung. Schu ward zu einem Ausfluß des Tum-Rā, andererſeits zu einem Stützer oder Träger des Himmels. Das Fließen der vom Sonnenglanz erleuchteten Luftwellen, welche den Himmel zu tragen ſcheinen, bietet annähernd den Inhalt der Vorſtellung, welche man in der mythiſchen Periode der Sprache

mit dem Schu-Namen verband. Auch in unsern modernen Sprachen verknüpft sich die Vorstellung des Flüssigen an das Licht. Wir sagen: der Mond ergießt sein Licht über Berg und Thal, ein Glanz ist ausgegossen, und finden es nicht seltsam eine Lichtfülle mit dem Worte Lichtmeer zu bezeichnen und sogar von Lichtwellen zu reden. Ich will zum Schluß die Bemerkung nicht unterdrücken, daß in den ältesten, uns gegenwärtig zugänglichen Quellen d. h. in den Pyramiden-Inschriften der Schu-Name in einem etymologisirenden Wortspiele auf ein Verb sšu zurückgeführt wird, über dessen Inhalt nur ein sehr allgemeines Urtheil gefällt werden kann, wollte man der betreffenden Stelle den Sinn nach der Uebertragung des Herausgebers, des Herrn Maspéro, zu Grunde legen. In der Pyramide des Königs Unas finden sich die Worte (L. 41 ff.) ā n Unàs m ā Rā Nut sšp ā-f Šu sšu-su Šu sšu-su und an dem entsprechenden Orte in der Pyramide des Königs Tetà dieselben in der Fassung (L. 264): ā n Tetà pn m ā Rā Nut sšp ā n Tetà pn Šu sši su Šu sši su. Von einer Uebertragung der letzteren, durch ihre Deutlichkeit ausgezeichneten, hat der französische Gelehrte Abstand genommen, die erstere dagegen in folgender Weise übertragen: „Die Richtung, welcher Unas folgt, „ist die Richtung des Rā: Nut empfängt ihn und Schu führt „ihn hinein (l'introduit), Schu führt ihn hinein". Ohne auf eine Prüfung der ersten Worte dieses kleinen Textes näher einzugehen, drücke ich nur meine stillen Zweifel an dieser Stelle über die Richtigkeit der Uebertragung: „Schu führt ihn hinein" aus. Die Formen sšu, sši sind Participien des Verbs sš, dessen Grundbedeutung „hochmachen, ausstrecken" ich durch schlagende Beispiele nachgewiesen zu haben glaube[691]). Die betreffenden Worte können daher nur im Sinn unseres deutschen: „Schu, der sich ausstreckt" aufgefaßt werden und beziehen sich offenbar auf die von mir nachgewiesene Rolle des Gottes als des Himmelsträgers. Wenn die Formel mehr als eine bloße Wortspielerei in sich schließt so beruht

die Zusammenstellung des Gottesnamens Schu mit dem Zeitworte šš lediglich auf der Grundbedeutung des Namen šsš, „hochmachen, ausrecken, ausstrecken".

151. Indem ich nicht anstehe in der Gottheit des Schu nach ihrer ältesten Auffassung den zwischen Himmel und Erde befindlichen von den ausgegossenen Lichtstrahlen der Sonne und des Mondes erfüllten Luftraum zu erkennen, lösen sich die mythologischen Eigenschaften des oft genannten Gottes in der einfachsten und natürlichsten Weise auf. Nach den oben vielfach vorgelegten monumentalen Zeugnissen erscheint somit der Gott vornehmlich in folgenden Auffassungen.

1. Er stellt das Element der Luft (SS. 29. 190) und die von der Luft erfüllte Sphäre zwischen Himmel und Erde dar (S. 207). Er ist der in Bewegung gesetzte Lufthauch, der Wind, aber auch das geistige Pneuma in einem höheren Sinne, zugleich das vitale Prinzip aller lebenden Wesen (SS. 139, 197). Sein Reich ist die Luftregion (218), der Wolkenhimmel, auf welchem Rā einherfährt, Luft und Licht ausgießend (SS. 169, 222). Die an den Decken befindlichen Oeffnungen, durch welche Luft und Licht in das Innere der Tempel eindringen, sind daher „die Fenster des Schu"[692]). In einer specielleren Auffassung vertritt er den Nordwind (mehet), daher in Dendera die Rede von „dem Bilde des Gottes Schu, „dem Ernährer der Wesen in seiner Auffassung als guter Wind des Nordens"[693]). Von einem dem Osiris geweihten Zimmer des Tempels von Edfu bemerkt eine lange Bauinschrift: „Schu ist „darin als Nordwind, um ihn in seine (des Osiris) Nasenlöcher „einziehen zu lassen, in Gemeinschaft mit der Göttin Tafnut (in „ihrer Eigenschaft) als Feuer, um seine (des Osiris) Feinde zu verzehren"[694]). Wie der Himmel dem Rā, die Erde dem Gotte Qeb und die untere Hemisphäre der Tiefe dem unterweltlichen Osiris angehört, so bildet die Luftregion, „die Höhe des Schu", sein Reich, in welchem er die schädlichen Einflüsse des typhonischen Set

bricht. In einer Verwünschung[695]), welche an den letzteren ge-
richtet ist, wird demselben zugerufen: „Du speiest aus im Himm-mel
„beim Rā, dein Auswurf lagert sich auf der Erde beim Qeb,
„zerspalten werden deine Rückenwirbel in der Luftregi-on
beim Schu".

2. Er erscheint als das ausgeworfene Licht aus dem Aug-en-
paar des Rā und sein leuchtender Strahl ist der Geist des Chn-um
(S. 195). In einer astronomisch begründeten Auffassung ist S-chu
die Mittagssonne (S. 259) und im Jahreslaufe die sommerl-iche
Sonne vor und nach dem Eintritt der Sommerwende (S. 120 fl.).
Er ist die glühende Sonne in der heißesten Zeit des Jahres, we-che
ihren symbolischen Ausdruck in seiner Gestalt als Löwe fin-det.
Nach Horapollon[696]) bezeichnete bei den Aegyptern das Bild des
Löwen die Zornesgluth, denn sein Kopf sei groß, die Augen daran
feurig, das Gesicht rund und die Mähne strahlenförmig wie die
Sonne. Noch deutlicher drückt dies Aelian aus[697]): weil der
Löwe feuriger Natur sei, hielten die Aegypter das Thierkreiszeichen
des Löwen für das Haus der Sonne, weil bei dem Eintritt in
dieses Zeichen die Sonne am heißesten und glühendsten sei. Als
löwenköpfiger Schu führt der Gott den Beinamen Ari-hos-nofer,
von dem weiter unten noch besonders die Rede sein wird.

152. Von den Darstellungen des Schu in Gestalt eines
stehenden Mannes mit der Feder auf dem Kopfe, welcher mit seinen
ausgebreiteten Armen die Himmelsgöttin Nut stützt, während sich
zu seinen Füßen der Erdgott Qeb windet, habe ich bereits das
Nöthige bemerkt. Auf den Abbildungen SS. 208 und 210 nimmt
das Bild des Gottes unterhalb der Himmelskuh und der Himmels-
frau den mittleren Raum der Gesammtvorstellung ein. Eine In-
schrift[698]) bezeichnet ihn mit aller Deutlichkeit als den Gott
„Chonsu-Nofer-hotep-Schu, welcher den Himmel von der
„Erde trennt und sich lang ausstreckt vom Aether (hah)
„aus bis zum Erdboden (sat) hin."

In den Texten ist sein gewöhnlichster Titel sa oder si-Rā d. i. „Sohn des Rā", seltener[699]) si-Tum „Sohn des Tum". In der mythologischen Lehre von der Abstammung der Götter und Göttinnen durfte ihm und seiner Zwillingsschwester die Mutter nicht fehlen. Als solche erscheint die heliopolitische Hathor unter ihrer Localbezeichnung Jusās, wahrscheinlich jene Saôsis, von der Plutarch in dem fünfzehnten Kapitel seiner Abhandlung über Isis und Osiris spricht, indem er sie mit der phönicischen Astarte und der ägyptischen Nemanus (Nohem-āut?) auf eine Stufe stellt. Ueber sie und ihre Kinder habe ich S. 284 fl. die betreffenden Denkmäler-Nachrichten zusammengestellt.

Die von mir oft erwähnte und besprochene Darstellung des Zwillingspaares Schu und Tafnut in Gestalt zweier Löwen oder löwenköpfiger Gottheiten gab beiden den gemeinschaftlichen Namen Ârta oder Arti d. h. die „löwenartigen", abgeleitet von dem Worte ar, al (auch aru, alu geschrieben) für den Löwen, der auch im Semitischen ari wiederkehrt[700]). Als die ersten und ältesten Kinder des Urvaters Tum sind sie zu Tausenden von Malen in den Inschriften als solche genannt und dargestellt. In den Texten, welche die Grabkammern in der Pyramide Königs Unas schmücken, werden sie bereits mit ihrem Vater Tum gemeinschaftlich erwähnt. Des Beispiels halber verweise ich auf Linie 558, in welcher die folgende auf sie bezügliche Stelle dem Leser entgegentritt: „Tum und „die beiden Löwenartigen. Die beiden zu ihnen gehörigen Götter haben „ihren Leib selber gebildet: nämlich der Gott Schu und die Göttin „Tafnut"[701]). Es kann deßhalb nicht Wunder nehmen, wenn von Aelian[702]) die bestimmte Nachricht überliefert worden ist, daß die Bewohner von Heliopolis im Tempel des Gottes Helios (Tum-Rā) auch Löwen unterhalten und verehrt hätten. Oft habe ich hervorgehoben, daß neben Tum die ersten Ausflüsse oder die erste Emanation seiner schöpferischen Kraft: Schu und Tafnut sich eines besonderen Kultus in der ältesten aller Sommer-

städte des Landes erfreuten. Wie Tum als „Herr des Doppel-
„landes von On“ und der Gott Qeb geradezu als „der Erdbo-den
„von On“ aufgeführt wird, so sprechen dieselben Texte, welche sich
mit den Gottheiten der Enneas beschäftigen[703]), von Schu an dem
„oberen Sitze (mnt hrit) in On“ und von „Tafnut an dem
„unteren Sitze (mnt χrit) in On“. Daß unter On nicht nur die
eigentliche Stadt dieses Namens in Aegypten, sondern zugleich auch
der östliche Theil der Himmelszone verstanden wurde, darauf
hinzuweisen habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt.

153. In einer Fülle von Beispielen wird dem Gotte Schu der
Titel eines Uer „Großen“ oder „alten, älteren“ oder der eines
Sems, Semsu mit ähnlicher Bedeutung oder beide zu gleicher
Zeit beigelegt. Das Wort Sems, auch (fehlerhaft?) semsem ge-
schrieben und meist mit dem Worte sa, si für Sohn verbunden,
diente nicht allein dazu, um den Erstgeborenen unter den Kindern
einer Familie anzudeuten, sondern enthielt zugleich den Ausdruck
eines hohen Amtes am pharaonischen Hofe. In der Folge der
Rangstufen, welche ein hieratischer Papyrus des Britischen Museums
vom Könige an der Reihe nach aufführt, finden sich nacheinander
erwähnt: 1. der König, 2. die Königin als 3. die Königsfrau (oder)
4. die Königin-Mutter, 5. das Königskind, 6. der Thronerbe (erpā),
7. der Strategos (ta, tat, tāt), 8. der einzige Freund, 9. der König-s-
sohn (oder Prinz, Bezeichnung der Gouverneure des Landes Kus ch
und einiger Hauptstädte Aegyptens), 10. der Si-semsem oder der
erstgeborene Sohn, der Aelteste, 11. der General u. s. w.

Daß Götter und Göttinnen nicht nur als menschliche Personen
gedacht, sondern auch neben ihren Königstiteln auf die Stufenleiter
irdischer Hofwürden und Staatsämter erhoben wurden, dafür liefern
die mythologischen Texte die ausgiebigsten Beweise. Nun heißt der
älteste Gott (nuter sems) was vielleicht einen Titel ausschließen
könnte, Amon dagegen „Aeltester des Landes“ (semsu n
ta)[704]), Qeb ist ein Thronfolger (erpā), Isis als seine Erb-

tochter eine Thronfolgerin (erpāt) Horus und Thot sind Strategen (ṯat), letzterer auch ein Oberrichter, „Gerichtsschreiber" u. a. m., Hu und Sa Strategen und Imhotep ein Hierogrammat (χr-ḥb). Der im neuen Reich so häufige Ehrentitel mah-ab „das Herz erfüllend" d. h. „Freund" des Königs für eine Klasse höher stehender Beamten wird gleichfalls den Göttern nicht vorenthalten und so erscheinen beispielsweise Anhur-Schu als „guter Freund des buntgefiederten Gottes" (Horus von Apollinopolis) wie Chnum-Rā als „Freund seines Vaters Rā"[705]). Bei diesen und ähnlichen Titulaturen ist es vor allem der König Rā, welchem die göttlichen Würdenträger gleichsam als Reichsbeamte gegenübergestellt werden.

Schu besaß kein eigentliches eponymes Heiligthum in Aegypten. Sein Name verschwand unter seinen Localbezeichnungen. „Das Haus des Schu" oder „der Sitz „des Schu", wie gelegentlich Groß-Apollinopolis genannt wird, oder „die Residenz des Schu", wie einmal die Stadt Memphis heißt, beziehen sich auf Schu in seinen Localformen als Horbahudti und Ptah[706]).

154. Fast die einzige auf den Sagenkreis des Gottes Schu erhaltene historische Ueberlieferung ist in der häufig angeführten Inschrift von der Himmelskuh im Grabe Seti's I. zu Biban-el-moluk erhalten[707]). In seinen Grundzügen ist der Mythos, welchen jener merkwürdige Text in sich schließt, von durchsichtiger Einfachheit. Als Gott Rā auf der Erde als König über Götter und Menschen herrschte, denn in jenem goldenen Zeitalter lebten sie gemeinschaftlich neben einander, hatte er seinen Sitz auf dem ägyptischen Boden in der Stadt Hununsu*). Das Himmelsgewölbe

*) Der Name dieser Stadt oder der Metropolis des 20. oberäg. Nomos, Groß-Herakleopolis von den Alten genannt, wird von den Gelehrten nach meinem eigenen Beispiel (s. oben S. 22, 26, DG. 601 fl.) durch Ehinensu wiedergegeben. Bei der polyphonen Natur des Zeichens , ein Kind darstellend, blieb die Aussprache des ersten Theiles ihrer geographischen Bezeich-

breitete sich damals noch nicht über die Erde aus. Auch das Todtenbuch (s. S. 22) gedenkt des fehlenden Himmels. Die Menschen führen Reden gegen den alternden König Rā und der Gott beschließt ihren Untergang, doch nicht ohne vorher den Rath der Götterversammlung gehört zu haben. Er läßt einen Aufruf an „seinen Augapfel“ d. i. die Göttin Hathor, an Schu, Tafnut, Qeb und Nut, so wie an „die Väter und Mütter“, die Gottheiten der Ogdoas, ergehen, mit welchen er vereint war, zur Zeit als er noch im Chaos, Nun oder Nu, weilte. Auch Nun erscheint in eigener Person, um als Aeltester gleichsam den Vorsitz in der Versammlung zu übernehmen. Die Gottheiten werfen sich vor dem Angesichte Rā's zur Erde nieder, um ihm ihre Huldigung zu bezeigen „auf daß er sagen möchte seine Rede in Gegenwart des „Vaters der Aeltesten, welcher die Menschen schuf und die reinen „Seelen erzeugte“. Indem sie ihn wie einen König anreden: „Sprachen sie zu Seiner Majestät: Rede zu uns, damit wir es „hören!“ Rā läßt mit der Antwort nicht auf sich warten, denn: „Es sprach Rā zum Nun, dem ältesten Gotte, aus dem er ent„standen war, und zu den uranfänglichen Göttern: Wohlan! Die „Menschen, welche aus meinem Auge entstanden sind, führen Reden „gegen mich. Sagt mir, was ihr thun wollt dagegen. Wohlan! „ich habe gezögert (?) sie zu tödten, bis ich gehört haben werde „eure Rede mit Bezug darauf“.

Nun, als der Aelteste, tritt als Sprecher auf und leitet seine Erwiederung mit einer schmeichelhaften Ansprache an seinen Sohn Rā ein, indem er sich der Worte bedient: „Mein Sohn Rā, der

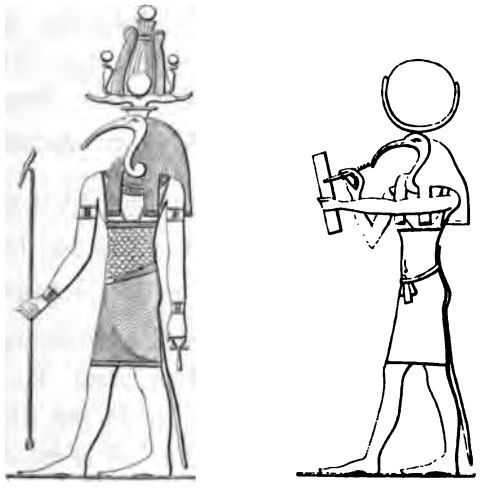
nung unentschieden. Die in der Naville'schen Ausgabe des Todtenbuches (Kap. 125, 9. Pl.) notirte Variante mit der Lautung hun, hunu und der Bedeutung von „Knabe, Jüngling“ löst ganz unerwartet die Zweifel über die zu wählende Umschreibung, die nur Hunu-n-su oder Hunu-su sein kann. Der biblische Name Hanes, der assyrische Hininsi der koptische Hnes und der arabische Ahnas für dieselbe Stadt, unterstützen augenscheinlich die vorgeschlagene Verbesserung.

„du größer bist als sein Vater und als sein Erzeuger". Im Verlaufe seiner Antwort giebt er dem Gotte Rā den Rath „seinem „Auge" der Göttin Hathor, den Auftrag zu geben, das Menschengeschlecht, das aus Besorgniß wegen ihrer Reden nach der Wüste geflohen war, zu vernichten. Rā nimmt den Vorschlag wohlgefällig auf und die Göttin vollzieht das Werk der Rache. Nach ihrer Rückkehr zum Rā wird sie von dem Gotte mit dem Gruße „Willkommen in Gnaden!" empfangen und ihr der Name Somchit oder Sochit, Sochet beigelegt, weil sie ihre Macht und Gewalt (smχ) über das Menschengeschlecht geoffenbart hatte. Rā ist es jedoch müde geworden ferner auf Erden zu weilen. Die Göttin Nut wird in eine Kuh verwandelt, auf deren Rücken Rā seinen Platz einnimmt, mit andern Worten der Lichtgott zieht sich nach der Himmelshöhe zurück. Aber ein Zittern erfaßt die Himmelskuh ob der gewaltigen Höhe. Auf ihre Klage befiehlt Rā dem Gotte Schu ihr als Stütze zu dienen. Die weiteren Ausführungen der mythischen Geschichte findet der Leser auf S. 207 zugleich mit der Abbildung der Himmelskuh und des Himmelsstützers Schu (S. 208).

155. Schu, der Lichtstrahl, welcher von der Mitte des Himmels aus den Aether durchdringt und über die Welt seinen Glanz ausgießt, erscheint außerdem als Träger göttlicher Eigenschaften, die sich in seinen verschiedenen Localkulten auf das Deutlichste abspiegeln. Seine Identität mit denselben wird durch die Beifügung seines Namens Schu oder „Schu Sohn Rā's" zu seinen localen Benennungen klar erwiesen. Wenn uns in den Inschriften Texte wie die folgenden entgegentreten: „Horuer, Herr von Ombos, Schu, der Aelteste, Sohn Rā's oder „Ari-Hosnofer, der große Gott, Herr der „heiligen Insel, Schu Sohn Rā's" oder „Anhur, der Speer-„stecher, Schu Sohn Rā's"[708]), so liegt die Gleichheit Schu's und seiner Localbezeichnungen Horuer, Arihosnofer und Anhur vor Augen und jeder Zweifel daran muß als überflüssig bezeichnet werden. Zeigen die Inschriften außerdem Formeln wie z. B. „Hor-

„Bahudti, welcher an dieser Städte (Tentyra) weilt, das ist „Gott Schu“ (s. S. 119), so bestätigen auch diese die Ansicht Aegypter über die Identität des typischen Schu, des ersten Glie der Enneas, mit seiner Localform Hor-Bahudti in der ob ägyptischen Stadt Apollinopolis.

In der oben S. 428 fl. erwähnten Inschrift, welche sich den Wänden des Horus-Tempels in dieser Stadt befindet u deren Schwierigkeit dem erster Herausgeber, Herr v. Bergma nicht entgangen ist, weßhalb er jede Uebertragung und Erklär aufgegeben hat[709]), findet sich eine Zusammenstellung hymnenart Anrufungen an den Gott Tauth, Tath oder Tat, der Vater Schu's die Rolle des Rā übernimmt. Die parallelen meln erschöpfen sich in den verschiedensten Bezeichnungen des Schu nach seiner besonderen Rolle, wie z. B. Schu-ka-sute „Schu, das Ebenbild des Königs“, Schu-chri-pit „Schu, der „Himmelsträger“, und Thes-pit „der Himmelsstützer“, oder nach seinen an die Landschaften und Tempelstädte geknüpften Localnamen. Zu diesen gehören vor allen übrigen als die bekanntesten die Namen der Götter Thot, Chnum und Ptah. Wir müssen außer diesen nach anderen Denkmälern und Inschriften die Götter Chonsu, Anhur, Horner, Horbahudti, Sopd hinzufügen, um die Liste der hauptsächlichsten Schu-Gestalten zu vervollständigen, von dessen Harpokrates-Form ich oben § 125 S. 377 ausführlicher gesprochen habe.



a. Dhuti, Thuti, griech. Thôut, Thôyth, Theuth, Thuth, Thôth, Thôt.

Der ägyptiſche Hermes.

156. Als die hervorragendſte und vornehmſte Localgeſtaltung des Gottes Schu tritt der wohlbekannte Gott Thot in den Vordergrund. Seine wiederholte Erwähnung und Darſtellung auf den Denkmälern aller Epochen der äg. Geſchichte und die vielfältigen Nachrichten, welche uns von den Alten über das Weſen und die Bedeutung des äg. Hermes überliefert worden ſind, verliehen ihm eine beſondere Wichtigkeit. In der That erfreut ſich außer Râ-Tum und Oſiris kein anderer Gott einer ſo häufigen Erinnerung und Schilderung in Bild und Schrift als der hermopolitiſche Thot.

Sein Name, für welchen bereits in den älteſten Zeiten die Lautung Thuti, Dhuti nachweisbar iſt, bezeichnete wörtlich ſo viel als Einen, welcher Dhu-artig iſt, ſich auf den Dhu bezieht. Es bleibt wohl kaum ein Zweifel übrig in dem Worte Dhu die älteſte Benennung des Ibisvogels zu erkennen. Wie das oben be-

sprochene artâ, ârti eine löwenartige oder unter der Gestalt
Löwen dargestellte Gottheit bedeutet, so diente das Wort Dh
aus welchem der griechische Thout, Thut oder Thot entsp
zur Umschreibung des unter dem Bilde eines Ibis abgebil
Gottes. Thatsächlich ist dieser Vogel in der Gestalt o
(obwohl seltner) das heilige Thier des Thot und sein Bi
allein, mit dem Zusatz der formativen Sylbe tâ, ti, drückt de
Namen des Gottes in der Gruppe aus. Daß die gewöhn
lichen Darstellungen des Thot ihn in der Gestalt eines schreiten
den oder sitzenden Mannes mit Ibiskopf zeigen, kann nach dieser
Bemerkung nicht auffallen und ward bereits von Champollion
d. J. festgestellt. Der Name des Ibis dhu ist in der alten Sprach
nicht mehr nachweisbar und scheint mit der Bildung des Gottes
namens verschwunden zu sein.

In einer großen Zahl von Inschriften, besonders aus d
späteren Zeit, wird der Gott mit einem andern Worte, Tech o
Techni, Technu, Techn bezeichnet, welches ebensowohl das He
und das herzähnliche Ausschlagsgewicht an der altäg. Waa
als einen dem Ibis ähnlichen Vogel bedeutete. Der Sinn v
„Herz", welcher mit demselben verbunden war, liegt augenscheinl
einer Bemerkung bei Horapollon und Aelian[710]) zu Grund
wonach der Ibisvogel zu dem Herzen in einer besonderen Beziehun
stand. „Wollen sie Herz schreiben, so malen sie das Bild eines
„Ibis hin, denn dieses Thier wird dem (äg.) Hermes zuertheilt, dem
„Herrn des ganzen Herzens (als Sitz der Entschlüsse) und des
„Verstandes", so drückt sich Horapollon im vollen Einklang
mit den Denkmäler-Angaben aus. Nach einer anderen Auffassung,
welche durch eine hieroglyphische Inschrift vertreten wird[711]), ist
Thot „das Ausschlagsgewicht (txni) durch sein Zeugniß unter
„seinem Namen des Techni".

157. Von den sonstigen Bezeichnungen des Gottes verdienen die folgenden besonders hervorgehoben zu werden:

À d. h. der Buchstab, welcher von den 25 einfachen Lautzeichen des altäg. Alphabetes[712]) den ersten bildete. In den hieratischen Texten vertritt das Lautzeichen regelmäßig den Thotvogel der hieroglyphischen Inschriften, während in den späteren Epochen der Hieroglyphik beide Zeichen mit einander wechseln[713]).

Scheps oder Schepsi d. h. „der herrliche, edelste", oft auch in der Verbindung von Nutr scheps „der herrliche Gott"; Name des Gottes in seiner Auffassung als Mondgott. In einer Darstellung aus der Zeit des dritten Ramses[714]) heißt der menschenköpfig dargestellte Gott mit dem Mondbilde auf dem Haupte: „Scheps, der in Hermopolis (Chmunu) weilende".

Asten, Astenu, Asteni, Asuten, Suten, d. i. Rector[715]). Dieser neue Name des Gottes, welcher in der ptolemäischen Epoche ungemein häufig auftritt, dient in den meisten Fällen zur Bezeichnung Thot's in seiner Gestalt als Hundekopfaffe, von welchem weiter unten die Rede sein wird.

Chonti d. i. „der Anfängliche", welcher sich auf den Anfang bezieht. Ein bereits auf dem Altar zu Turin (VI. Dyn.) vorkommender Name des ibisköpfigen Gottes, der auch vereinzelt in späteren Zeiten wiederkehrt (s. d. Beisp. unten). Auf dem Turiner Denkmale nimmt er wie ein localer Kyrios in der Enneas die Stelle vor Tum-Chepra-Cheperr ein, steht also am Anfang der ganzen Reihe. Auf zwei Ellen aus Memphis[716]) läßt die Anordnung: Rä, Schu, **Chonti**, Qeb, Nut, Osiris, Isis, Set, Nephthys, Horus, die Absicht erkennen seinem Namen eine Stelle in vorderster Linie anzuweisen, wobei die Göttin Tafnut hinter Schu ihren Platz einbüßte. Den Schlüssel dazu liefert die Vorstellung, daß Schu als Sonnenstrahl, Chonti als Mondstrahl-Ausflüsse des Lichtgottes Rä sind.

Mahi oder „der, welcher sich auf die Fülle, das Vollsein be-

„zieht", oder vielleicht „der nördliche" in seiner besonderen [illegible] fassung als Nordwind (s. unten).

Sek-ha (Sk-hā) oder Sok-ha, d. h. „Theiler der Zeit" [illegible] deutend[717]).

Ta (eigentlich so viel als „das Brod"). Das Vorhanden[illegible] dieser Benennung geht bis auf die neuentdeckten Pyramiden-[illegible] schriften zurück[718]).

Nach den Namen, welchen die ihm geheiligten Thiere füh[illegible] heißt der Gott ferner:

Hib oder mit dem Artikel Phib „der Ibis" oder wohl auch wegen seiner Stellung auf einer Art von Ständer (at) 𓊪: Phi-hi-at d. h. „der Ibis auf dem Ständer"[719]). Der ihm geheiligte Vogel, in den Abbildungen mit schwarzem Schnabel und schwarz und weiß gefärbten Gefieder dargestellt, oder eine besondere Abart desselben, führte außerdem andere Benennungen, welche auf den Gott übertragen wurden, am häufigsten die Namen Tech, Techni (s. oben), und Rechs, Rechsu oder dialectisch Reschsu. Auf den Ibis-Thot spielen nicht selten die Inschriften an. So z. B. wird der König Horus der XVIII. Dynastie wegen seiner gerechten Handlungen mit nachstehenden Worten[720]) gepriesen: „Alle seine „Rathschlüsse sind wie die Füße (oder: wie der Gang) des heiligen „Ibis (hib) und was ihm angemessen erscheint (šsru) ist ein Ab-„bild des Herren von Hiser (Hermopolis). Sich erfreuend an der „Wahrheit, gleichwie der Gott Chonti (der Anfängliche, s. oben) „ist das Herz davon entzückt, gleichwie der Gott Ptah". Die Beziehung auf die Füße des Ibis findet durch eine Stelle bei Plutarch (Kap. 75) eine genügende Erklärung; sie sollen nämlich in ausgespreizter Stellung, gegen den Schnabel hin, ein gleichseitiges Dreieck bilden.

Nächst dem Ibis war der Hundekopfaffe (āāni, āān, ān), gewöhnlich sitzend dargestellt , eine sehr beliebte Bezeichnung des

Gottes[721]). Das Thier galt als eine Hieroglyphe für die Vorſtellung der Gleichheit und des Ausgleichens, weßhalb der ſitzende Affe ſich in der Mitte des Balkens der altäg. Wage, (beſonders in der Unterwelt) befand[722]) und als ein Symbol für die Aequinoctien angeſehen ward[723]). Die Beziehung deſſelben Thieres zum Monde, genauer zum Neumonde, iſt längſt bekannt und wird durch häufige Darſtellungen eines ſitzenden Hundekopfaffen mit der (Neu-)mondſcheibe auf dem Kopfe nachgewieſen.

158. Die Darſtellungen, welche uns die göttliche Geſtalt des Thot im Bilde zeigen, laſſen ſich in der Hauptſache auf zwei Typen zurückführen, von denen der ibisköpfige Gott mit der dem Oſiris eigenen Atef-Krone oder mit der ſogenannten dreifachen Thot-Krone die gewöhnlichere iſt[724]). Die Schreibtafel und die Feder in ſeinen Händen, nicht ſelten der zackige Palmenzweig in der einen Hand, deuten auf ſeine beſondere Rolle als Erfinder und Vorſteher des Schriftweſens und des Ordners der Zeiteintheilung hin. Der zweite Typus zeigt ihn unter der Form eines männlichen Gottes, aus deſſen Haupte die Mondſcheibe in ihrer Geſtalt als Neumond ○ ruht.

159. Der Kultus des Thot fand ſeine Entſtehung in der von den Griechen „Groß-Hermopolis“ genannten oberägyptiſchen Stadt, welche die Aegypter unter ihrem gewöhnlichſten Namen als „die „Achtſtadt“ (Chmunu ſ. oben S. 19. 21. 123.), unter ihrem heiligen als Pi-thot (S. 49, „die Stadt des Thot“, unter ihrem Gaunamen als Unut oder Un aufzuführen pflegen.

Nach den mythologiſchen Ueberlieferungen, welche mit der Stadt verknüpft ſind, ſtieg auf dem „Hochfeld“ (S. 130) genannten Territorium von Hermopolis der junge Sonnengott aus der Lotusblüte über dem Urwaſſer empor und leitete den erſten Act der beginnenden Weltſchöpfung ein. Die häufige Erwähnung der Gottheiten

der Ogdoas und des Urwassers Nunet in Gestalt der Kuh Mehuerit in Verbindung mit der Stadt des Thot ist daher erklärlich. Ein besonderer Theil der Tempelstadt, in welchem sich das Sanctuarium des Thot befand, führte den Namen Hiser. Hierin lag das Hat-ābtit oder „die Stätte des Netzzuges", gegründet um das Gedächtniß an die Niederlage des typhonischen Set und seiner Genossen an dieser Stelle zu erhalten; vom Thot und vom Horus wurden sie in Gestalt typhonischer Thiere daselbst gefangen. Die bekannten Darstellungen des Netzzuges in einzelnen Tempeln Aegyptens dienten dazu die betreffende Legende und ihre symbolische Bedeutung in Bild und Wort vor Augen zu führen, wobei politische Anspielungen auf die Fremdvölker in der Nachbarschaft Aegyptens nicht fehlen durften[725]). Nach dem großen Nomentext von Edfu wurde der Gott Thot, „der Herr von Hermopolis", in der „Netzzugsstätte" und zwar, wie die Inschrift es wörtlich aussagt, als „das Herz des Rā in der Gestalt des Thot" verehrt. Dieselbe Auffassung des Gottes, von welcher bereits oben S. 44[illegible]40 die Rede war, kehrt in den Inschriften wieder, in welchen der Gott als „das Herz des Rā" in vielfacher Wiederholung gepriesen wird. Da die Aegypter mit dem Herzen (āb) die Vorstellung verbanden als sei es der Sitz des Willenvermögens, so erhält Thot in dieser Eigenschaft zunächst seine besondere Bedeutung. Dieselbe wird erhöht durch einen anderen Titel des Gottes, der ihn als „die „Zunge des Rā" oder „des Tum" oder als „die Kehle des (thebanischen Kyrios) „Amon-ranef" oder des namenlosen[726]) Gottes darstellt. Der Gott, wie ich oben S. 50 fl. es weiter ausgeführt habe, ist somit die theologische Formel für die Offenbarung des göttlichen Geistes durch das Wort, für den Ausdruck seines Willens durch Wort und Schrift, für die Aeußerungen der ewigen Wahrheit im Himmel, auf Erden und in der unsichtbaren Tiefe. Die a. a. O. vorgelegten Zeugnisse können als Beweisstellen für die hohe Auffassung des Thotwesens dienen.

160. Da nach den übereinstimmenden Angaben der Denkmäler Thot eine Localform des Schu darstellt und daher häufig mit dem Doppelnamen Schu-Thot bezeichnet wird, so ist es erklärlich wenn die genealogischen Angaben über ihn mit denen des genannten Gottes zusammenfallen. Er heißt wie dieser „Sohn des Rā", „der „hervorgetreten ist aus Rā", einmal sogar mit dem Zusatz: χορ m χprà „seiend als Chopra"[727]), auf welchen ich weiter unten noch einmal zurückkommen werde. Als Schu, Sohn des Ra, und zwar als ältester desselben, ist er thatsächlich „der zweite nächst Rā", wie er bisweilen genannt wird.

Ganz abgesehen von seiner Bedeutung als „Herz und Zunge" seines göttlichen Vaters Rā, die ihm von dem Wesen desselben unzertrennlich sein läßt, ist er als Kyrios von Hermopolis oder wie die griechischen Inschriften es auch ausdrücken, als Kyriotatos identisch mit dem Propator Tum-Rā, der großen Monas. Bereits in einer Inschrift aus den Zeiten der XVIII.[728]) Dynastie heißt er als solcher: „Thot, der Herr von Hermopolis, der un„geboren sein eigener Ursprung ist, der Eine Gott, der „Leiter der unteren Hemisphäre, welcher den Bewohnern des Westens, „die in dem Gefolge des Gottes Rā sind, die Weisungen (Vor„schriften, Regeln) ertheilt, welcher die Sprache aller Völker unter„schieden hat." Er ist nach derselben Auffassung hin: „der allein „Einzige"[729]), „der Herr von Hermopolis, Herr des Himmels, „Herr der Erde, Fürst der Tiefe" oder der unteren Hemisphäre, wie ihn eine alte Inschrift[730]) preist, „der Anfängliche" (χonti), wie er auf der Statue des Königs Horus und auf dem Altar des Königs Pepi I. zu Turin genannt wird, „der Schöpfer der Güter" (d. h. des Besten), wie ihn eine Inschrift am Tempel von Tentyra betitelt. Er heißt ferner „Schöpfer (àr, ir) und Leiter (sm) „dessen, was da ist und dessen, was (noch) nicht ist"[731]), „Schöpfer des Seienden" (qam unntu). Sein häufigster Titel eines àr-nen-er-àu „Schöpfer von diesem allem" näm-

lich: was da ist[732]), erklärt sich hieraus ohne Schwierigkeit. Ein Hymnus aus ptolemäischer Zeit[733]) giebt denselben Gedanken in erweiterten Ausdruck. Der König, welcher sich mit dem Gotte Thot gleichstellt, bemerkt gegen den Schluß der Inschrift von sich: „Ich „bin angekommen, siehe! als die Majestät des Thot; indem ich „bin wie Atum, bin ich wie Choper, indem ich bin wie Chopr, „bin ich wie Rä". Der oben erwähnte Zusatz zum Namen des Thot: „seiend als Chopra" wird hierdurch erklärlich. Auf die Sonnennatur des Gottes Thot wird durch das Bild der Sonnenscheibe ☉ oder der Sonnenflügel 𓅞, welche seinen Namen und sein Ibisbild nicht selten begleiten.

161. Die gewöhnlichsten Titel, welche ihm zu Theil werden, sind ur, uer d. h. „der Große" oder „der Aeltere" und ur ur d. i. „der Große, der Große" (eigentlich nach der Grundbedeutung des Wortes: der wachsende; s. die Bemerk. unten) d. h. der zweimal Große. Sein jüngster Ehrentitel eines „dreimal Großen", unter welchem er besonders auf den nubischen Tempelwänden aufgeführt erscheint, erinnert an den Hermes Trismegistos der Neuplatoniker.

Er ist nach zahllosen Angaben der Denkmäler „der Herr der „heiligen Sprache", „der Weise in der heiligen Sprache", „der Sprecher in der oberen Hemisphäre" (ẓut), „der starke „Redner" (usr m ṯtuf) „von süßer Zunge" d. h. „der Wohl„redner". Er schenkt „die Sprache und die Schrift", denn er ist „der Herr der Schrift, der Herr des Papyrus, der Kö„nig, oder der erste Schreiber der Bücher" und sein Handwerkszeug ist das Tintenfaß (pas) und die Schreibtafel (mesta[734]). „Er verfaßt als Historiograph die Denkwürdig„keiten (gänu) der Enneas, oder der Götter", ist der Urheber der Hymnen auf die Götter, der Verwünschungen gegen Set und seinen Anhang, sowie der Erfinder der Zaubersprüche und Talis-

mane zum Schutze gegen die Einflüsse des Bösen. Hiermit im Zusammenhang stehen seine Kenntnisse in allen Wissenschaften, welche sich auf die Messung und Eintheilung von Raum und Zeit beziehen und in den „Schriften" oder „Büchern des Thot" niedergelegt waren. Seine Thätigkeit betrifft daher die Astronomie und Astrologie und als „Berechner des Himmels und der Gestirne an „ihm" wird er ausdrücklich aufgeführt wie er andererseits „der Be„rechner der Erde und dessen, was sich auf ihr befindet"[735]) heißt. Als „Herr" und „Theiler der Zeit, Lenker (haq) der Jahre, König der unendlichen Zeit, Herr der Ewigkeit" stellt er die Grundlagen der chronologischen Wissenschaft fest und verleiht den Pharaonen eine langdauernde Regierung auf Erden und das Bestehen ihrer geschichtlichen Erinnerung bis auf die spätesten Zeiten hin. „Die „heilige Elle des Thot", wie sie nach ihm genannt wird, ist seine Erfindung, „die Vermessung des Landes"[736]) sein Geschäft, die Vertheilung des Bodens und des Wassers Aegyptens an die Tempel der Götter wird ihm zugeschrieben und die feierliche Grundsteinlegung der Heiligthümer[737]) in ceremonieller Weise hat er unter dem Beistand seiner weisen Schwester Safchit zuerst eingeführt. Bei allen seinen Werken und Handlungen ist das Ziel seiner Bestrebungen die Wahrheit[738]), dieselbe als Göttin Mât darum seine geliebte Schwester und Gemahlin. Alle seine Handlungen „ruhen auf der Wahrheit", „er besänftigt die Gottheiten „durch sie" und „er lebt von (oder in) der Wahrheit". Als „König" und „Herr der Wahrheit" schreibt er die Gesetze des Landes nieder, waltet seines Amtes als Richter der Menschen und Götter und giebt den Bewohnern in der Tiefe Regel und Vorschrift bei ihrer Wanderung in der Unterwelt vom Westen nach dem Osten, dem Punkte ihres Aufganges im Gefolge des Sonnengottes. Er ist es, welcher als Rechtsgelehrter dem Osiris und dem Osiris-Menschen in der Unterwelt zum Siege über seinen Gegner verhilft oder wie die Inschriften es wörtlich nennen: „ihre Stimme

wahr macht" (smā χru)[739]. „Er öffnet" (up) oder enthüllt [illegible]
„die Wahrheit, löst ihre Zunge" und „läßt dieselbe zum [illegible]
„Lichtgotte Rā emporsteigen (sār)".

Den Königen des Landes dient er als Vorbild und sie nennen [illegible]
sich gern „Abbild (sχm) des Thot und herrliches Konterfei [illegible]
„(āt) des Rā"[740]. Der Pharao ist „ein Herr der Wahrheit [illegible]
„welcher die Wahrheit ausübt und die Gesetze aufrecht er- [illegible]
„hält gleichwie der Gott Thot"[741].

162. Mit diesen und ähnlichen Ueberlieferungen der Denkmäler [illegible]
stehen die Nachrichten der Alten[742]) im Einklang, welche in gemein- [illegible]
schaftlicher Uebereinstimmung den Gott Thot als den Begründer [illegible]
der Theologie, der Staatseinrichtungen und der Wissenschaften und [illegible]
schönen Künste darstellen. Nach ihnen lehrte er zuerst alles, was [illegible]
sich auf die Natur und das Wesen des Göttlichen bezog, stiftete [illegible]
den Kultus der Götter, führte die Opfer ein, ordnete die staatlichen [illegible]
Verhältnisse, schrieb die ersten Gesetze, erfand die Buchstabenzeichen [illegible],
unterschied die Vocale von den Consonanten, war der erste Gramma- [illegible]
tiker und Urheber der Dichtkunst und Beredsamkeit und zugleich der [illegible]
erste Philosoph. Er lehrte die Himmelskunde, die Astronomie in [illegible]
Vereine mit der Astrologie, die Arithmetik und Mathematik, die [illegible]
Erd- und Feldmeßkunde, die Chorographie, die Botanik u. s. w. und [illegible]
galt als Erfinder der Gesetze der Harmonie der Töne. Seine [illegible]
Lehren, welche auf den steinernen Stelen und auf den Wänden ver- [illegible]
borgener Oertlichkeiten, auch in den Tempeln, eingegraben waren [illegible],
wurden später auf Lederrollen und Papyrus niedergeschrieben und [illegible]
bildeten eine eigene Bibliothek, die der „Bücher des Thot"[743]) [illegible]
oder der hermetischen Schriften, deren Zahl und Titel uns in einer [illegible]
merkwürdigen Stelle bei Clemens Alexandrinus erhalten [illegible]
sind[744]). Von den 42 hermetischen Büchern bezogen sich die ersten [illegible]
10 oder die des Propheten auf die Gesetze und die Götter, die [illegible]
folgenden 10, welche die Wissenschaften des Stolisten umfaßten [illegible],

hatten eine liturgische Bedeutung und handelten von den Vorschriften über die Opfer und Darbringung der Erstlinge, von den Hymnen, Gebeten, Aufzügen und Festen. Die sich daran reihenden 10 Bücher, deren Inhalt die Wissenschaft des Hierogrammaten bildete, beschäftigten sich mit der Hieroglyphik, der Kosmographie, der Chorographie Aegyptens und des Nillaufes, mit der Topographie der Tempelgrundstücke und der Anordnung des Tempelgeräthes. Die nunmehr folgenden 4 Bücher hatten einen astrologisch-astronomischen Inhalt und standen mit der Zeitmessung und Zeiteintheilung im Zusammenhange. Ihr Studium lag den sog. Horoskopen ob. Das erste dieser Bücher beschrieb die Ordnung der Fixsterne, das zweite und dritte enthielt die Lehre von den Conjunctionen der Sonne und des Mondes und von den Mondphasen und das vierte von den Aufgängen der Sterne. Die beiden Bücher des Sängers, die sich daran anschlossen, enthielten eine Sammlung von Hymnen an die Götter so wie geschichtliche Gesänge zum Preise ehemaliger Könige, deren Leben und Wandel als Vorbild für die späteren hingestellt waren. Die letzten 6 Bücher enthielten die Wissenschaft der Pastophoren und behandelten die Medicin, den Organismus des Körpers, die Organe, die Krankheiten und ihre Heilmethoden (besonders die Ophthalmologie) und die weiblichen Zustände.

Im Jahre 1871 habe ich den Nachweis geführt[745]), daß das Vorhandensein und der Inhalt der hermetischen Bücher, wie sie Clemens überliefert hat, in einem allgemeinen und wie es scheint ordnungslosen Verzeichniß, das in hieroglyphischer Schrift in dem Bibliothekszimmer des großen Tempels von Edfu an den steinernen Wänden prangt, sich theilweise wiederfindet und sich auf den Kyrios des Ortes, den viel genannten Gott Horus von Apollinopolis, bezieht. Ich will an einzelnen Beispielen die besonderen Eigenheiten der Büchertitel zeigen. „Das Buch von dem, welcher im „Tempel ist“ d. h. von seinem göttlichen Insassen Horus“. „Das Buch von jeder Art schriftlicher Arbeit“ d. h. von der Hiero-

glyphik. „Das Buch von der Leitung d. h. Verwaltung
„Tempels. Das Buch von den zum Tempel gehöri
„Personen. Die Vorschrift von der Wandmalerei
„von dem Kanon der Proportionen. Die Kapitel von
„Abwehr dessen, was Leiden bringt", aller Wahrscheinlic
nach mediciniſchen Inhaltes. „Die Wiſſenſchaft von der (perio-
„diſchen) Wiederkehr der Doppellichter der Sonne und
„des Mondes. Das Geſetz der (periodiſchen) Wiederkehr
„der Sterne". „Die Aufzählung aller Orte und die
„Kenntniß deſſen, was in ihnen iſt". „Die Sammlung
„der Vorſchriften für die Prozeſſion des Gottes Ho-
„rus aus ſeinem Tempel an ſeinen Feſten". In einer
zweiten, zu demſelben Verzeichniß gehörigen Abtheilung befinden
ſich Büchertitel, welche ſich auf „die Vernichtung des Set,
„die Abwehr der Krokodile, und Reptilien" und auf „die
Jagd (typhoniſcher) Vierfüßer beziehen. Andere betreffen Vor-
ſchriften für den „Schutz der Stunde und des Jahres, für den
„Schutz Oberägyptens, der Stadt, des Hauſes und Sitzes
oder berühren „die Königskrönung, das Ritual, die Ver-
„herrlichungen des auf der Leichenbahre liegenden (wohl
„identiſch mit dem Todtenbuche der alten Aegypter), die Kenntniß
„aller Geheimniſſe der Tempelküche und die Wiſſenſchaft
„von den Opfern" u. dergl. mehr.

Wie man ſich nach dieſen Proben auf Grund der Denkmäler-
kunde überzeugen kann, war das Wiſſen des Gottes Thot ein viel
umfaſſendes und ſteht durchaus im Einklang mit den Nachrichten,
welche die Schriftſteller des Alterthums von der Weisheit und
Erfindungsgabe des ägyptiſchen Hermes überliefert haben.

163. In einer beſonderen Stelle der Pyramiden-Texte[74])
werden gewiſſe Götter der vier Himmelsrichtungen mit Thot und
den fünf Kindern des Erdgottes Qeb und der Himmelsgöttin Nut
in Verbindung geſetzt und zwar:

Set und seine Schwester und Gemahlin Nephthys mit dem Süden,
Osiris und seine Schwester und Frau Isis mit dem Norden,
Thot mit dem Westen,
Horus mit dem Osten.

iese Orientirung scheint nicht ohne Zusammenhang mit den vier ardinalpunkten des Himmels und ihrer Göttervorsteher zu sein, uf welche ich S. 241 hingewiesen habe. Im Norden entspricht die Osirisform Mendes dem Osiris der Pyramiden, im Süden der eliopolitische Tum dem Gotte Set, im Osten der sperberköpfige Gott Rā-Horchuti dem Horus und an letzter Stelle Cheper em Gotte Thot. Daß der Set-Name auf einem Grabdenkmale n einer gewissen Epoche der äg. Geschichte durch den des Tum rsetzt ward, kann nicht in Verwunderung setzen, dagegen ist die Gleichstellung des Thot mit Cheper bedeutungsvoll, denn sie bestätigt in auffallender Weise die zwischen Cheper (der Sonne von er Winterwende bis zur Frühlingszeit hin und der Sonne während ihres Laufes von der Mitternacht an bis zum Morgen hin) nd dem Gotte Thot bestehende Verwandtschaft, auf welche außerem vereinzelte Denkmäler-Angaben hinweisen, wie diejenigen, von elchen ich gesprochen habe. Thot erscheint hiernach als die junge on der unteren zur oberen Hemisphäre emporsteigende tägliche Sonne, die an dem Frühlingspunkte als Cheper eine so besonders ervortretende Gestalt annahm. Die Zeichen der Sonnenscheibe nd der Sonnenflügel (s. S. 446) hinter dem Thotnamen erhalten erdurch ihre Aufklärung. In diesem Sinne ist er das, als was hn die Inschrift bei der Himmelskuh im Grabe Seti's I. zu Biban-l-meluk (S. 38 fl.) bezeichnet, ein āsti Ra „oder Stellvertreter Rā's", h. des Sonnengottes während seines Laufes in der unteren Hemihäre. Die Worte, welche die Majestät des Ra an ihn richtet[747]), d von einer durchsichtigen Klarheit, denn er redet ihn an: „Du

„S. 356) im Innern des Vollmondes. Es folgt dir das Stern-
„bild Smati als dem Führer der Dekane unter deinem Namen
„Osiris-Orion. Deine Schwester, der leuchtende Stern (d. i.
„Isis-Sothis), sie giebt die Richtung deinem Laufe, fern halten
„die Feinde von dir. Spende die Jahre der Sothis deinem Sohne
„dem (ungenannten) Könige in Ewigkeit“ [763]).

Von dem Zusammenhange des Osiris und des Thot mit dem
Monde weiß Plutarch[764]) manches zu melden, was ein helles
Licht auf die Angaben der Denkmäler wirft. Nach einigen, wie
meldet, sei Osiris die Welt des Mondes, Typhon die Welt de
Sonne. Hermes sitze im Monde. Der 17. (Mond)tag, an welche
der Tod des Osiris eintrete, beziehe sich auf die Abnahme des
Vollmondes und die Zahl 28 der Jahre seines Lebens oder sein
Regierung auf die Zahl der Mondtage. Die Zerstückelung des
Osiris in 14 Theile werde auf die Tage der Abnahme vom Vo
monde bis zum Neumonde gedeutet. Die Kraft des Osiris werde
in den Mond gesetzt. Am 1. Tage des Monats Phamenoth feie
man das Fest des Frühlingsanfangs, welches „der Eintritt des
„Osiris in den Mond“ genannt werde.

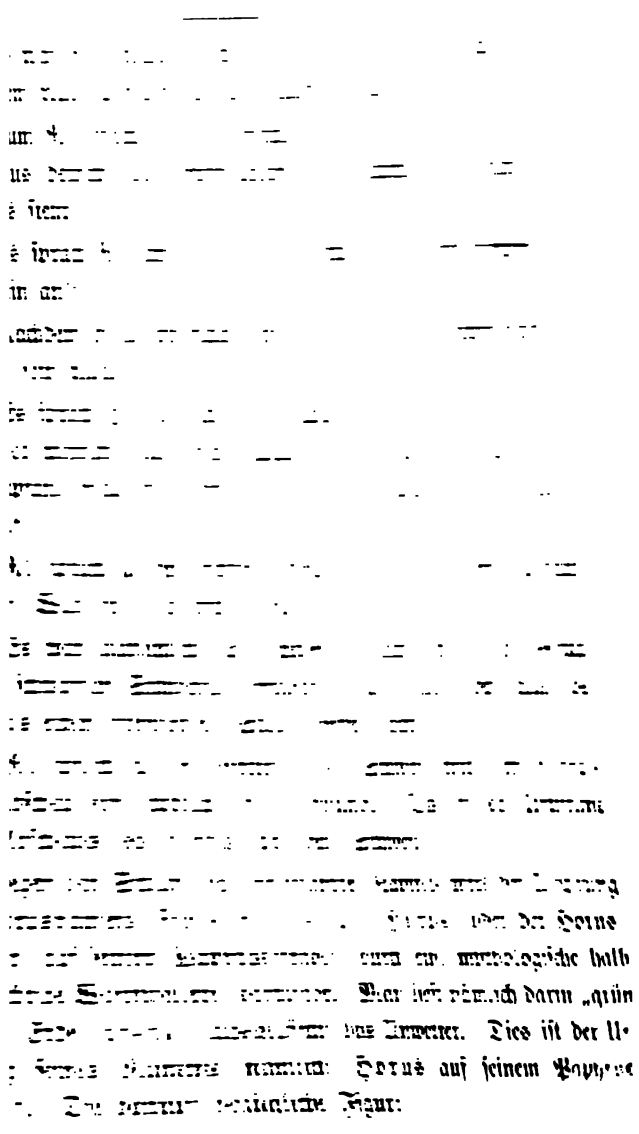
Der eben angeführte Monatstag ist von Wichtigkeit, denn er
bezieht sich auf die Doppeltheilung des äg. Jahres unter der Herr-
schaft des rechten und linken Auges, von der ich oben S. 358
ausführlicher gesprochen habe. Mit dem 1. Phamenoth, unmittel-
bar nach der eingetretenen Winterwende, begann der sechsmonat-
liche Abschnitt der zunehmenden Tage des Jahres, welcher unter
dem Bilde des linken Auges verstanden wurde, d. h. des Mondes,
der von diesem Zeitpunkte an als Regulator der Hauptfeste in dieser
zweiten Hälfte des Jahres auftritt. Die von mir übertragenen In-
schriften aus Tentyra erhalten hierdurch eine Nebenbedeutung, di
mit der Plutarchischen Angabe in vollem Einklange steht. An
den Kalender-Notizen unter dem 1. Phamenoth wird hierdurch e
genügende Aufklärung zu Theil. In den Kalendern von Edfu

erſcheint der 1. Phamenoth als „Feſt der Aufhängung des Him-
„mels durch Ptah“, als Tag „des Begräbniſſes des Oſiris in
„Buſiris“ und als „Feſt des Bildners der goldenen großen ge-
„flügelten Sonnenſcheibe“ und der 28. (oder 26.[766]) als „Feſt des
„fliegenden Käfers“ (ſ. oben S. 457 Zeile 14) mit dem Zuſatz: „es
„fliege die männliche und die weibliche geflügelte Sonnenſcheibe zur
„oberen Hemiſphäre (χut) empor“.

168. Beſtätigt wird dieſe Auffaſſung durch die eigenthümliche Angabe in einer der oben in der Übertragung vorgelegten Texte aus Tentyra, wonach Oſiris-Lunus mit dem Sternbilde Smati (S. 458 Zeile 2) in eine nähere Verbindung geſetzt wird. Smati oder Smat, in der Liſte beim Salmaſius durch Smat umſchrieben, iſt der Name des 19. d. h. des erſten der zweiten Hälfte der 36 Dekanſternbilder. Die Dekade vom 1. bis 10. Phamenoth oder die 19. gehört danach genau zum Sternbilde Smat, mit deſſen Frühaufgang die Tage des Jahres länger zu werden begannen. An analogen Beiſpielen dieſer Art laſſen es auch ſonſt die Denkmäler nicht fehlen. Der ſolare Gott Horuer-Sutech wird in einem Texte u. a. mit den Worten beſchrieben: „Das iſt „Knumut, der erſte der Dekane, deren Bewegung ſich nach ſeinem „Frühaufgang richtet“[767]) Der Dekanſtern Knumut, von den griechiſchen Aſtronomen durch Knumis und Knume umſchrieben, erſcheint in den älteren und jedenfalls correcteren Liſten der Dekane[768]) als das gemeinſame Sternbild der erſten drei Dekaden des äg. Jahres, welche den ganzen Monat Thot umfaßten. In Esne[769]) bemerkt ein aſtronomiſcher Text von dieſem Sternbilde: „aufgeſtellt iſt gleicherweiſe der Sterngott Knumut, der vollkom-
„mene (?), der erſte der göttlichen Sternbilder während ihres Um-
laufes.“ Der Frühaufgang des der Sothis nahe ſtehenden Sternbildes fand ſomit in derſelben Epoche ſtatt, in welcher das rechte Auge ſeine Herrſchaft antrat d. h. nach der Sommerwende, wenn die Tage an Länge und Licht abzunehmen anfingen. Horuer-

schlichtet. Auch in Bezug auf die Verstorbenen fand das Gl[illegible] niß seine Anwendung. Das Todtenbuch läßt den Osiris N. [illegible] der „mit den Schriften des Thot versehen“ und „mit dem Tin[illegible] „faß und der Schreibtafel des Thot“ ausgerüstet ist, die Rolle[illegible] Thot übernehmen oder an seiner Seite erscheinen[754]). „Ich bin „mannlich während des Leidens“ (nšn), — „ich härte das Stein„messer in der Hand des Thot während des Leidens“ sagt er im 95. Kapitel und im 123. ruft er den heliopolitischen Tum mit den Worten an: „Heil dir Tum! Ich bin Thot. Ich habe die Sache „der beiden Partner (Horus und Set) abgewogen, ich habe ihren „Streit geschlichtet und ihre Klagen beseitigt. — Ich habe gethan, „was du mir befohlen hattest“. Dieselben Kapitel, welche sich mit Thot beschäftigen, weisen mit möglichster Deutlichkeit auf die Mondnatur des Gottes hin, denn sie erwähnen „das Wachsen“ (Zunehmen, āat) am 2. Tage und „das Abnehmen“ (χbt) am 15. Tage des Mondmonates. In den Pyramiden-Inschriften wird[755]) von den beiden „Partnern (rohu, d. h. Horus und Set), welche „den Himmel befahren“, gesprochen und vom König Unas bemerkt, daß er durch den Himmel kreise wie Rā (die Sonne) und den Himmel durchstreife wie Thot (der Mond, s. S. 359 g. d. Schluß).

166. In dieser Eigenschaft als Schlichter des Kampfes zwischen dem Lichte und der Finsterniß in der Sonnen- und Mondsphäre führt Thot, welcher dem Lichte den Sieg verleiht die eigenthümliche Bezeichnung eines Án-Uzat (Án-uḥat) oder „Bringers des „Auges“[756]). Die Erneuerung des zunehmenden Lichtes ist sein Werk und er wird deßhalb gleichzeitig wie ein Augenarzt angesehen, der das in Folge eines Wurfes, Stoßes oder Schlages verdunkelte Auge hielt. In diesem Gedankenkreise bewegen sich häufig die Inschriften und Texte, welche die ärztliche Behandlung mit einem Ausdruck belegen, der so viel bedeutet als „mit Speichel bestreichen“ (pgs), und den Act der Heilung als das Vollsein oder den Vollbesitz des Auges ansehen. Man wird hiernach die folgenden Stellen



„Gott Asten (s. oben S. 441), welcher das Horusa[illegible]
„für seinen Besitzer hergestellt hat, welcher das hei[illegible]
„Auge den Händen des Unheilbringers (Set) entri[illegible]
„hat, welcher das Auge an seinem Platze beschützt und
„den Horus durch sein Auge besänftigt."

„Ich bin der Gott Á (s. S. 441), der Bringer des
„Auges zu seinem Besitzer, nachdem es der Unhold (Set)
„ausgerissen hatte"[757].

167. Nach altem Ansatz hat der Kalender von Esne zwei Daten erhalten, in welchen die mythologischen Anspielungen auf den Raub oder die Verletzung und die Wiedererlangung oder Heilung des heiligen Auges durch zwei bestimmte Tage astronomisch fixirt sind. Der eine davon ist der 1. Thot (im alten Siriusjahre der 19/20. Juli, der Tag der Sommerwende bei der Stiftung des sothischen Jahres), der andere der 1. Pachon (16/17. März, der Tag des Frühlingseintritts zur Zeit der Stiftung des sothischen Jahres). Von dem Neujahrstage heißt es: „Es findet der „Gott Schu (der Urtypus des Thot) das Horusauge in der „Hand des Set. Er nimmt es" [oder: „nahm es", das Folgende ist leider zerstört]. Unter dem 1. Pachon befindet sich die Bemerkung: „Geburt der Götter Schu, Tafnut und Hika, des Kindes, „dies ist der Gott Qeb, der von ihnen geliebte Sohn. Schu- „Thot bringt das Auge seinem Besitzer zurück". Mit dem Beginn der zweiten Hälfte des Sommers, von der Zeit der Wende an, nimmt das Licht ab, die Tage werden kürzer, das Auge Rā's erschien für die Aegypter geschädigt. An dem Tage des Eintritts des Frühlings glaubten sie das Datum seiner vollendeten Heilung erkennen zu müssen und notirten dasselbe in kalendarischer Weise. Das zunehmende Licht des Mondes vom Neumond bis zum Vollmond hin oder wie die Inschriften den eintretenden Vollmond zu bezeichnen pflegen „die Ausfüllung desselben mit dem, „was dazu erforderlich ist"[758] ward als ein Werk des Thot an-

„Es war Rā, welcher sie ihm als Vergeltung für die Wunde „in seinem Auge übergeben hat aus folgender Ursache."

„Zum Rā sprach Horus: Gestatte, daß ich das sehen möge, „was aus deinem Auge hervorgegangen ist! gleichwie er (nämlich „Rā) es sieht."

„Es sprach Rā zum Horus: „So schaue denn jenes schwarze „Schwein an!"

„Nachdem er es angeschaut hatte, befiel ein sehr schmerzhaftes „Leiden sein Auge."

„Es sprach Horus zum Rā: Schau! mein Auge ist so, als „ob Set meinem Auge einen Schlag versetzt hätte. — Und siehe! „er empfand Reue in seinem Herzen (d. h. wegen seines Verlan„gens)."

„Rā sprach zu den Göttern, welche ihn auf sein Bett gebracht „hatten: Was ist's? er wird gesunden."

„Es war thatsächlich Set gewesen, welcher sich in die Gestalt „eines schwarzen Schweines verwandelt und siehe! dem Auge des „Horus einen brennenden Schlag versetzt hatte."

„Rā sprach zu den Göttern: das Schwein wird dem Horus „ein Abscheu sein, wohlan! ist er gesundet. Das ist der Ursprung „des Abscheues des Horus vor dem Schwein."

Gegen den Schluß des angeführten Kapitels wird der Ursprung des Horusnamens Hur-ḥri-uṭef d. i. Horus (oder der Horus„sperber) auf seinem Papyrusstengel" durch eine mythologische halb durchsichtige Wortspielerei begründet. Man liest nämlich darin „grün „ist die Erde (uṭ-ta), ausgelöscht das Unwetter. Dies ist der Ur„sprung seines Namens nämlich: Horus auf seinem Papyrus„stengel". Die darauf bezügliche Figur:

findet sich auf dem astronomischen Rundbilde so wie in der rec[illegible] eckigen Darstellung im Pronaos des Tempels von Dendera wied[illegible] und zwar mit einer unverkennbaren Bedeutung, welche sich auf ein[illegible] bestimmten Jahrespunkt bezieht. Durch seine Stellung zwischen d[illegible] Orion (Osiris) und dem Sirius (Isis) enthält das Bild ein[illegible] Hinweis auf den höchsten Stand der Sonne im Laufe des Jahr[illegible] in Uebereinstimmung mit den Bemerkungen von zwei alten Schri[illegible]stellern über die Bedeutung des Sperbers bei den Aegyptern in Beziehung auf die Wende.[772])

170. Das Schwein (šâu), welches in der erwähnten Leger[illegible] als typhonisches Thier erscheint, war thatsächlich den alten Aeg[illegible]ptern verhaßt. Wie das Nilpferd, mit dem es unter anderem die gleiche Bezeichnung Rerâ, weiblich Rerit, theilte, wurde es als das unheiligste und unreinste unter den Thieren betrachtet und deßhalb den Göttern nicht geopfert. Nur an einem bestimmten Vollmonde, wie Herodot (II, 47) und Plutarch (Kap. 8) in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung berichten, opferten die Aegypter ein Schwein, nach Herodot als ein der Selene, also der äg. Mondgöttin, und dem Dionysos d. h. Osiris dargebrachtes Opfer, nach Plutarch mit Bezug auf eine Legende typhonischen Inhaltes. Typhon nämlich habe, einem Schweine nachjagend, an einem bestimmten Vollmonde den hölzernen Sarg mit den Leibe des Osiris gefunden und zertrümmert. Das darauf bezügliche Kalender-Datum ist von beiden Schriftstellern mit Schweigen übergangen, wird aber durch die ägyptischen Festkalender glücklicherweise ergänzt. Im Kalender von Edfu I. wird von dem Vollmond am 15. Tage des Monat[illegible] Pachon, welcher im sothischen Jahre auf den 31. März jul. [illegible] und im Kalender von Dendera als ein „großes allgemeines [illegible]

es vollen Auges“ und als Sonnen-Conjunction“ bezeichnet wird, wichtige Angabe gemacht: „ein großes Fest im ganzen Lande“, it dem Zusatz: „ein großes vollkommenes Opfer werde vollzogen. erschnitten werde eine (typhonische) Antilope [folgen zerstörte Schriftzeichen] in Stücke und zerhackt werde ein Schwein und auf einen Altar am Ufer gelegt. Gemacht werde der Altar an demselben aus Sand.“ Wie man sieht, war das Fest der Früh- ngssonne geweiht, deren Erscheinen den Sieg des Horus, den ächer seines Vaters Osiris, über den gräulichen Set verkündete. Mit den zunehmenden Tagen des Jahres wurde der Sieg über Set urch bedeutende Feste gefeiert, die im Monat Payni (16. April bis 5. Mai jul.) ihren Höhepunkt erreichten. Am ersten Tage des- lben Monats fand „die Verstümmelung des Set“ statt, wobei sein Phallus und seine Testikeln“ eine besondere Rolle spielten.

171. Der bekannte Kalender im Papyrus Sallier IV., seiner bfassung nach wohl um Tausend Jahre jünger als die ptolemäi- chen Festkalender in Edfu, versetzt den Beginn der Kämpfe zwischen orus und Set in den Monat Thot, mit welchem von dem alten ommerwendentage des Neujahrs (19/20. Juli) an die Tage ab- unehmen begannen. Der 13. Thot (1. August) war als dreifach nglücklicher Tag verrufen. Der Schreiber des Papyrus bemerkt ber ihn folgendes: „Du sollst nichts an diesem Tage thun. Es ist dies der Tag des Kampfes, welcher zwischen Horus und Set ausbrach. Siehe! sie schlugen sich einander, indem sie wie zwei Männer auf ihren Sohlen standen. Indem sie sich in die zwei Nil- pferde des . . . . . hauses der Herren von Babylon verwandelt hatten, brachten sie 3 Tage und 3 Nächte solchergestalt zu. Siehe! Isis ließ ihre Eisen auf sie fallen. Horus stürzte auf das An- gesicht, wobei er mit lauter Klagestimme also ausrief: Ich bin Dein Sohn Horus! Isis rief dem Eisen zu: Weiche, weiche von meinem Sohne Horus! Und sie ließ ein anderes fallen und sein Bruder Set stürzte auf das Angesicht, wobei er mit lauter Klage-

„ſtimme ausrief: — — — — — — Und ſie rief dem Eiſen
„Weiche, weiche! Er (Horus), [ſprach] wiederholt zu ihr: Hab
„nicht geliebt und hochgeachtet den Bruder meiner Mutter?
„Herz empfand darüber großes Leid und ſie rief dem Eiſen
„Weiche, weiche! ſiehe, es iſt mein älterer Bruder. Das Eiſen
„von ihm. Und ſie ſtanden wie zwei Männer da, die ſich um
„wechſelſeitigen Reden nicht kümmerten. Horus ward zornig gegen
„ſeine Mutter Iſis und glich dem Panther des Südens. Sie
„floh vor ihm. An dieſem Tage brach der Kampf gegen den Fürch-
„terlichen aus. Siehe! er trennte das Haupt der Iſis ab. Thot
„verwandelte ſeine Geſtalt durch die Magie, indem er an ſeine Stelle
„den Kopf einer Kuh ſetzte. Ein Opfer in ihrem Namen und ein
„Opfer im Namen des Thot werde an dieſem Tage dargebracht."

Die Legende, auf deren Wichtigkeit bereits Chabas hingewieſen hat[773]), findet durch eine Stelle bei Plutarch (Kap. 19) eine erläuternde Beſtätigung. Horus tritt nach dem Tode des Oſiris als Rächer ſeines Vaters auf und rüſtet ſich zum Kampfe gegen deſſen Mörder Typhon. „Der Kampf nun, ſagt er, währte viele „Tage und Horus ſiegte; Iſis aber, welcher der gefeſſelte Typhon „übergeben ward, tödtete dieſen nicht, ſondern erlöſte und entließ „ihn. Dies ertrug Horus nicht mit Gleichmuth; er legte ſogar Hand „an ſeine Mutter und riß ihr die Krone vom Haupte, Hermes „aber ſetzte ihr einen kuhköpfigen Helm auf." Dies iſt der Hauptinhalt der Sage nach der Auffaſſung des griechiſchen Schriftſtellers, der ausdrücklich bemerkt, er habe in ſeiner Darſtellung derſelben das widerwärtigſte ausgelaſſen, wozu auch „die Köpfung der Iſis" gehöre.

Der Monat Thot, in welchem der große Kampf zwiſchen Horus und Set ſtattgefunden haben ſollte, ein Kampf über deſſen Bedeutung ich oben das Nöthige bemerkt habe, war dem eponymen Gotte Thot geweiht, deſſen größtes Feſt im Jahreslaufe am 19. Tage deſſelben (7. Auguſt jul.) nach den übereinſtimmenden Anga-

n in den altägypt. Kalendern gefeiert ward. Auch Plutarch (cap. 68) kennt es und bezeichnet denselben Tag als das Datum des Hermesfestes, an welchem die Aegypter Honig und Feigen aßen und dazu die Worte sprachen: „süß ist die Wahrheit". Bereits in den Pyramiden-Gräbern erscheint das „Thotische Fest" genannt und gehörte als solches zu den dem Todtenkultus geweihten Feiertagen des äg. Jahres. Daß der Gott Thot als der Schutzpatron des ersten Monats der Ueberschwemmungsjahreszeit und des äg. Jahres überhaupt galt, geht aus seiner griechisch-koptischen Bezeichnung Thôth, Thoyth, Thôuth, Thout hervor, wenn gleich vorhandene Monatslisten an Stelle des erwarteten Gottesnamens und seines Bildes eine Göttin Techi einsetzen. Die in der griechisch-römischen Epoche hier und da vorkommenden Schreibungen Tech (und dialektisch Thech, Thesch) mit dem Deutzeichen des Herzens dahinter, zeigen den Zusammenhang mit dem oben (S. 444) besprochenen Tech-Vogel, dessen Bild geradezu für die angeführte Monatsbezeichnung gelegentlich eintritt[774]).

172. In der unteren Hemisphäre der Tiefe oder dem westlichen Lande, in welchem Osiris als König der Todten sein Reich aufgeschlagen, spielt Thot „als Gerichtsschreiber" eine bedeutsame Rolle bei dem unterirdischen Todtengericht. Er beobachtet den Ausschlag der Wage, in deren Schalen das Herz des Menschen und die Feder der Wahrheit gegeneinander abgewogen werden und schreibt das Ergebniß der Wägung auf seine Schreibtafel ein. Zugleich aber tritt er als Anwalt der Dahingeschiedenen auf, um sie gegen ihren Widersacher, im Hintergrunde Set und sein Anhang gedacht, durch eine Vertheidigung zu schützen. „Er erkennt was die Brust birgt, prüft die Eingeweide und weiß, was darin steckt", er „wägt die Worte ab" (uṯâ-mut), ohne etwas „auf die Seite zu thun" und spricht als „Herr der Wahrheit" sein Urtheil, indem er dem Wahrhaftigen, Rechtschaffenen (mâti) zu seinem Rechte verhilft und ihn von jeder Anklage frei spricht oder, wie der äg. Ausdruck lautet,

„seine Stimme wahr macht" (smâ-χru), ihn triumphiren läßt, ihm zum Siege über den Gegner verhilft[175]). Wie einst dem Osiris so erweist sich Thot einem jeden Verstorbenen als eifriger Anwalt der bei dem unterirdischen Tribunal den Erschienenen den wirksamsten Beistand leistet und den Gerechten vertheidigt. In diesem Sinne läßt das Todtenbuch (Kap. 1) den Verstorbenen von sich selber aussagen: „ich bin Thot, welcher den Osiris (oder Horus „zum Siege über seinen Gegner verhilft an jenem Tage der Abwägung der Worte in der großen Wohnung des Fürsten in On (Heliopolis)." Ein ganzes Kapitel (d. XVIII.) ist derselben Vorstellung gewidmet, wobei an die Thätigkeit des Thot zu Gunsten des Osiris und dessen Feinden und Widersachern gegenüber gleichsam appellirt wird. Selbst die durch gewisse Feste kalendarisch bestimmten Nächte und die verschiedenen heiligen Städte (Heliopolis, Busiris, Letopolis, Butus, Rochit, Abydus, Thinis, Herakleopolis), an und in welchen Thot dem Osiris zum Triumphe über seinen Gegner verhalf, werden sammt ihren göttlichen Insassen in tabellarischer Anordnung aufgeführt. In diesem Sinne ist Thot, als welchen ihn die Inschriften benennen, der Leiter und Führer der Verstorbenen in der Unterwelt, er schützt sie, er giebt ihnen Vorschrift und Lehre auf ihrer Wanderung durch die dunkeln Zonen des Westens und führt sie dem Lichte am Aufgangspunkte in Osten entgegen. Dann erst „findet der Ausgang bei der Tageszeit nach dem Begräbniß statt."

173. Bereits in den Texten der Pyramiden von Saqqara, wie ich oben erwähnte, erscheint Thot als eine Gottheit, welche eng mit dem Westlande verknüpft ist und als Gegner des Set und Freund des Horus den Streit zwischen der Finsterniß und dem Licht zwischen der Grabesnacht und dem Auferstehungsmorgen zum Austrag bringt. Er ist es, welcher das Auge des Horus behütet bewacht, während Set es zu entreißen trachtet, er ist der Sch (nχt) unter den Göttern, welcher dem Osiris-Todten die

) die Straßen des Set verschließt[776]). Im Dienste der
t er „der Gatte der Neunheit“ (ka pstt), wie er ein-
ınt wird[777]) mit einer wichtigen Variante zum Aus-
Neunzahl an Stelle des gewöhnlicheren Paut. Daß kein
ndniß vorliegt, bezeugt derselbe Titel aus späterer Zeit in
hrift[778]), welche sich an den Thot von Pasemis wendet
elcher er bezeichnet wird als „Thot, der Ibis (p-hb),
e Gott in Pasemis, der Herr der Wahrheit, der Gatte
ıeas (Paut)“. Wie Osiris als „Gatte (ka) der West-
ınd Qeb als „Gatte (ka) der Himmels-Nut“ aufgeführt
erscheint Thot als Gatte der Enneas, der er in seiner
enschaft als Ordner und Führer gegenübersteht und der
fehle des Propator Rā-Tum oder des localen Kyrios
Vertreter mittheilt. In Speos Artemidos[779]) befindet
r dem Götterkreise von Heliopolis in einer ausführlichen
arstellung, wobei sich die Beischrift neben seinem ibisköpfigen
Worte bedient: „Es spricht Thot, der Herr von Hermo-
der großen Enneas in Theben und zu den Göttern des
und des Nordens: Höret das große Wort, welches der
je Amon-Rā an alle Götter erlassen hat.“ Im alten
heint er daneben als stellvertretender Osiris, sobald der-
Hegemon der Enneas in der Unterwelt auftritt und in
näisch-römischen Epoche nimmt er sogar den Platz des
daimon herabgesunkenen Set ein (s. oben S. 188). Ein
s Beispiel gewährt ein Text in der Pyramide des Osiris-
nas, in welchem der verstorbene Pharao bezeichnet wird
des Tum, des Schu, der Tafnut, des Qeb und der
Bruder der Isis, des Set, der Nephthys und des
als Vater des Horus. Diese Angaben sind ungemein
denn sie geben uns Gelegenheit die Genealogie der Mit-
Enneas unterirdischen nach ihrer ältesten Auffassung fest-
wie es folgendes Schema zeigt:

Man wird sich mit Leichtigkeit davon überzeugen, wie Thot selbst als Vater des Horus die Stelle des Osiris gleichsam als Lückenbüßer eingenommen hat. Indeß ist seine Verbindung mit der vollen Enneas, Osiris mit eingeschlossen, auch sonst nachweisbar, da Thot sich in einzelnen Verzeichnissen am Schlusse der Liste befindet und die Stelle des oberäg. Sebek (S. 416) einnimmt. In der Turiner Königsliste, einem Auszuge der männlichen Glieder der Enneas (s. S. 417) erscheinen Thot und Mât als unmittelbare Nachfolger des Horus. Auf dem Altar von Turin, aus der VI. Dynastie, bilden Thot und die Jahresgöttin Renpit den Schluß der Enneas nach Horus. Auf dem Wiener Sarkophage des Panohemisis, unteräg. Ursprunges, erscheinen Horus und Thot als die letzten Glieder der Enneas. Ebenso befindet sich in Abydos einmal Thot als letzter einer lückenhaften Enneas[780]. In andern Listen tritt vereinzelt Nu oder Nun und Anubis an seinen Platz[781], den sonst in der Mehrzahl der Verzeichnisse Sebek einzunehmen pflegt. Die Vertretung des Osiris und des Osirissohnes Anubis durch Thot ist keine bloß zufällige, sondern beruht auf verwandten Vorstellungen

welche die Aegypter mit den genannten drei Gottheiten verbanden. Weiter unten werde ich Gelegenheit haben, ausführlicher davon zu sprechen.

Die weibliche Verwandtschaft des Thot.

a. Mehit-uerit, griech. Methyer.

Die hermopolitische Hathor.

174. Nach den Nomenlisten, welche uns das Verzeichniß der ober- und unterägyptischen Hathornamen gewähren (s. oben S. 316 fl.), führte die hermopolitische Hathor die Namen Nohemāuit-Safchit-Mehituerit. Die zuletzt genannte Göttin ist uns bereits wohl bekannt, denn sie ist identisch mit der Urkuh, von der ich SS. 12, 13, 115, 131, 156, 340 ꝛc. ausführlicher gesprochen habe. Wie in ihrem Hauptheiligthum zu Saïs, besaß sie neben Thot auch in Hermopolis eine bedeutungsvolle Kultusstätte. In einem der Nomentexte[782]) wird die hermopolitische Hathor angerufen als: die Kuh Mehuerit, die einherfährt auf dem Strom (ior), die Sonnenscheibe zwischen ihren Hörnern schützend" und in einem andern, auf die Hauptstadt Hermopolis bezüglichen Texte[783]) als „der (weiblich gedachte) Anfang (šāt) des zuerst Werdenden in Hermopolis in Gestalt des Gottes Schu", oder „die anfängliche und Anfang der Entstehung (šāt sa-χpr) in Gestalt des Gottes Schu". Dieser hochwichtige Titel stellt sie mit der Göttin Nut, Nunet oder der gebärenden Urmaterie gleich, aus deren Leibe zuerst das Licht emportauchte (s. oben S. 130). Ihre Beziehung zum Gotte Thot, „dem „Herrn der Ogdoas", habe ich S. 124 hervorgehoben und beide im Gegensatze von Stoff und Geist gegenübergestellt. In ihrer kosmischen Auffassung erscheint die hermopolitische kosmogonische Hathor unter dem Namen Nohemāuit und Safchit oder vollstän-

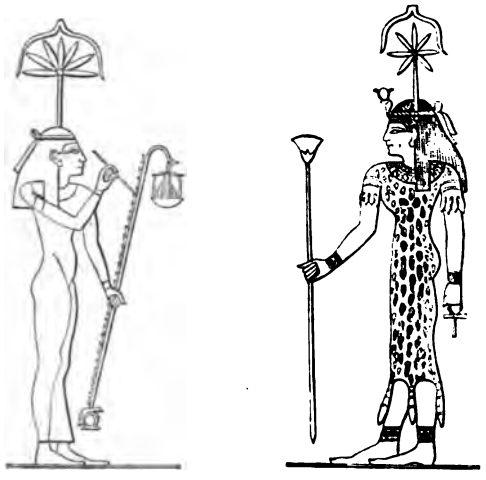
diger Safchit-ābu, von denen gleich die Rede ſein wird. Es kan daher nicht auffallen, wenn in einer Darſtellung der Ogdoas „d „Gott Thot, der zweimal Große und Herr von Hermopolis“ d Hathor-Iſis von Tentyra, der kosmogoniſchen Urmutter, in ihr Auffaſſung als Nehemāuit, d. h. mit dem eigenthümlichen Si rumzeichen auf dem Kopfe, ſeine Huldigung in Tentyra bezeugt, u ebenſo wenig wenn in einem Philenſer Bilde die Reihe der Ogdoc mit ihrem Hegemon Rā als localen Amon-Rā an der Spitze, vo Gotte „Thot, dem zweimal großen, dem Urheber von dem alle (ſ. S. 124) nur von der Göttin „Nohemāut, der Großen „Lande Somnit“ begleitet wird[784]).

b. Nohem-āuit, (griech. Nemanus?).

Die hermopolitiſche Iſis.

175. Die Göttin Nohemāuit oder Nehemāuit, Nehemāuait, Nehemāut erſcheint in einer ganzen Reihe von Beiſpielen als die unzertrennliche Begleiterin des hermopolitiſchen Thot. Ihr Name würde in wörtlichſter Uebertragung ſo viel bedeuten als: „die, „welche den Gewaltthätigen abwehrt.“ (BW. S. 193. Rec. V. 87.) Ihre Darſtellung, dem Bilde der Juſāſit (ſ. S. 284) durchaus entſprechend, zeigt ſie als Göttin, auf deren Kopfe der Aufſatz eines der beiden ägyptiſchen Siſten ruht, und nicht ſelten, wie z. B. in einem Bilde des National-Muſeums von Neapel (No. 401) mit der Beiſchrift „Nohemu (sic), die Tochter des Rā“ erſcheint ſie in Geſtalt dieſes Siſtrums ſelber. Der Sinn, welcher in ihrem Namen enthalten iſt, ſtimmt mit dem Glauben der alten Aegypter über das Siſtrum ſelber überein. Schon Plutarch (Kap. 63) verſichert, daß nach der Ausſage der Aegypter, Typhon durch die Siſtra verſcheucht und weggetrieben werde, was ſoviel ſagen ſollte als: wenn die Ver-

gänglichkeit die Natur fesselt und hemmt, so wird sie wiederum von der schaffenden Kraft vermittelst der Bewegung gelöst und aufgerichtet. Die äg. Texte bestätigen diese Anschauung. Eine königliche Person richtet an die tentyritische Hathor die Worte: „ich halte das Dämonische (ṭnṭn, d. i. das störende) durch das Sistrum in meiner „Hand fern", oder „ich habe das Sistrum erfaßt, welches das Dä„monische von der Himmelsherrin verscheucht." (BW. 1316 S. 1133.) Ueber das Wesen der Göttin geben die Denkmäler nur wenig Auskunft und ihre ständigen Titel „Tochter des Rā, Herrin des Him„mels, Königin (ḥont) der Erde, die Herrliche (śpsut), die Mächtige „(usrt), die Herrin von Hermopolis, Gebieterin (ḥaqit) in dem „Heiligthume „Insel der Doppelflamme" von Hermopolis" kehren in den Inschriften wieder. (Thes. 76,140—760,32.) Selbst die Texte der späteren Epochen fügen dem Bekannten nichts Neues hinzu. Als Nomosgöttin heißt sie „Hathor Nohemaut, die Königin, die Herrin der Metropolis Unit (Hermopolis.)" (Rec. V. 87) Daß sie neben Thot mit der Ogdoas verbunden erscheint, habe ich vorher (S. 470) erwähnt. In ihrer Gesammtheit bilden beide mit der Ogdoas den Götterkreis der ägyptischen „Achtstadt" Hermopolis. Es dürfte sogar der Beweis geliefert werden können, daß in den Mitgliedern der Ogdoas selber die kosmischen Gottheiten der Enneas in ihrer kosmogonischen Gestalt verborgen sind.



c. Safchit-ābu.

Die hermopolitiſche Muſe.

176. Auf den Denkmälern erſcheint als Begleiterin des Thot am allergewöhnlichſten eine Göttin, deren eigenthümlicher Kopfaufſatz zugleich in der hieroglyphiſchen Schrift zum Ausdruck ihres Namens dient. Die Ausſprache dieſes Zeichens iſt unbekannt. Wir ziehen es deßhalb vor ſie nach einem ihrer Beinamen Safchit-ābu zu benennen, ein zuſammengeſetztes Wort, das ebenſowohl „die, welche die Hörner abwärts gekehrt hat“ [785]) als „die mit ſieben Hörnern verſehen iſt“ oder „Siebenhörner“ bedeuten kann. Die letztere Auffaſſung wird durch Varianten verbürgt, in welchen an Stelle des Wortes Safchit (im Koptiſchen dem Zahlworte safsch, weiblich safsche, für die Siebenzahl entſprechend) ſieben Striche eintreten. „Dieſe erinnern an eine vielleicht verderbte Stelle beim Horapollon (II, 29), wonach „ſieben Buchſtaben in zwei Fingern eingeſchloſſen, Muſe, Unendliches oder Fatum“ bedeuteten.

Ihre Darſtellung zeigt ſie als eine Göttin, welche mit der

Schrift, mit der Zeiteintheilung und mit der Meßkunst zu th
hat. Hiermit stimmen ihre Titel überein, welche sie auf glei
Stufe mit Thot stellen, als ob sie wie ein weiblicher Thot b
trachtet worden wäre. Sie heißt: „die Große", „die Herr i
„der Schrift", „die Herrin der Bücher", „die Herrin des
„Bücherhauses" oder „der Bibliothek", „die Herrin der
„Schrift, die dem Bücherhause vorsteht", „die Königin
„(hont) des Bücherhauses", „die welche zuerst geschrieben
„hat", d. h. die Erfinderin der Schrift, welche das Wort im
„Palaste zum Ausdruck bringt, welche mit eigenen Fin-
„gern die Geschichte des Königs niederschreibt", „die, welche
„die Jahre (des Lebens und der Regierung) verlängert", „die
„zuerst den Meßstrick ausgespannt hat", „die zuerst den
„Grundstein gelegt hat", „die Herrin des Bauens". In
einem Edfuer Texte wird von ihr bemerkt sie sei: „die Große, die
„Herrin der Schrift, Safchit-ābu im Bücherhause, die Königin
„und Herrin der Grundsteinlegung in den Tempeln nach deren
„Wort der Baumeister (χnum) sein Werk verrichtet" [786]). In
einer Abbildung aus der Epoche Seti's I. erscheint sie mit Pan-
therfell um den Leib auf dem Throne sitzend und mit den Zeichen
für die Schrift und die Zeitmaaße in ihren Händen als: „Safchit-
„ābu, die Herrin der Schriften, aus dem Heiligthume Ābti zu
„Hermopolis, welche im Tempel Seti's von Abydus weilt". In
einem langen Texte richtet sie ihre Worte an den König, ruft ihm
die gemeinschaftlich mit ihm vollzogene Gründung des Tempels in
das Gedächtniß zurück und verspricht ihm die ewige Dauer seines
Namens und seines Ruhmes. „Ich lege deine Gutthat in schrift-
„licher Abfassung nieder gleichwie es Rā befohlen hat. — Meine
„Worte über dich sind unverfälscht. Meine Hand schreibt deinen
„Ruhm nieder, gleichwie mein Bruder Thot. Tum selber hat es
uns gesagt" [787]).

Sie wird mit der Göttin Raunut oder Rannut zusammen-

gestellt[788]), andererseits wieder mit der hermonthischen Göttin Rāit-taut und mit Isis verglichen. In Dendera[789]) heißt Isis: „die „Große, die Mutter des Gottes, — die Tochter der Nut in Ten-„tyra, die Göttin Saschit-ābu, die Königin und Herrin der „Schrift." Vielleicht ist es die von Plutarch (Kap. 3) erwähnte erste Muse, die in Hermopolis zugleich Isis und Gerechtigkeit (Dikaiosyne) hieß und welche die göttlichen Dinge denen offenbarte, die in Wahrheit Hieraphoren und Hierostolen genannt wurden.

In dem südlich vom Hermopolites gelegenen Nomos mit der Metropolis Siut, Lykopolis der Alten, erscheint von neuem der Name der Göttin Saschit-ābu als Nebenbezeichnung der localen Hathor der Hauptstadt und des zugehörigen Gebietes in einer Reihe von Inschriften[790]) wieder, welche sie als „Hathor, die „Große, die Königin der Weiber, die Behüterin ihres Gottesbruders „(d. i. Osiris) in Siut", — „die Tochter der Nut, die Gebärerin „des Gold-Horus" — und als „Mutter des Gottes" aufführen. Sie ist demnach eine Lokalform der Göttin Isis, und ihr Gemahl Osiris, ihr Sohn Horus. Wie ich unter dem Artikel Osiris es nachweisen werde, ist der lykopolitische Osiris kein anderer als der Vater des Gottes Anubis oder nach seiner gewöhnlicheren Benennung des Gottes „Upuat des Südens" in Schakalsgestalt. Von dem Osiris, der in Siut wie sein Sohn den Beinamen Sochem-tau führte, bemerkt gleichzeitig ein auf denselben bezüglicher Text: „du wirst von neuem jung in der Gestalt des Schakals „(χstt)-Sochem-tau. Er öffnet deine Straße, wenn du dich zur Unterwelt begiebst"[791]), oder wie ein anderer Text in der Form einer Anrufung an den Osiris-Vater bemerkt: „du verjüngst dich „in der Gestalt des Schakals-Sochem-tau, vollbracht wird dir das „Uebliche an (deinem) heiligen Leibe. Dein Sohn, der Sochem-„pit öffnete dir die Straße, wenn du dich zur Unterwelt begiebst „als geseites Auge. Deine Schwester Isis, als Herrin der Stadt „Mäz (südlich von Lykopolis) beschützt dich u. s. w."[792])

Alles weitere darüber wolle der Leſer unter dem Oſiris-Kapitel einſehen.

d. Unut.

Die Göttin des Hermopolites.

177. Bisweilen, obwohl ſeltner, zeigt ſich auf den Denkmälern eine Göttin, welche mit dem Kopfe eines Haſen abgebildet iſt[793] und die Bezeichnung Unut oder Uonit, Unit, Unet führt. Sie erſcheint ſtehend oder ſitzend und vertritt die Schutzpatronin des hermopolitiſchen Nomos, welchen die Inſchriften bald in männlicher Auffaſſung, bald in weiblicher unter dem Namen Unu, Un, oder Unut, Unit bezeichnen[794], d. h. als den Nomos des Unu oder der Unut. Herr Lapage-Renouf hat in einer gelehrten Abhandlung „über den Mythus des Oſiris-Unnofri“[795] den Nachweis zu führen geſucht, daß Oſiris in ſeiner Sonnennatur den Namen Unu geführt habe, deſſen Inhalt („der Springer“, daher auch Name des Haſen) auf die am Morgen aufgehende, gleichſam aufſpringende, ſich öffnende Sonne hinweiſe, während in dem Atum, Tum-Namen ſprachlich die ſich ſchließende, ſcheidende Sonne (ſ. S. 232) verborgen ſei. Derſelbe Gelehrte macht zur Unterſtützung ſeiner ſcharfſinnigen Anſicht auf den Eigennamen eines Gottes aufmerkſam, welcher im Todtenbuche als Gott Namens Unu aufzufaſſen wäre, alſo nicht als der „Seiende“ wie ich S. 21 das Wort übertragen habe. Die inzwiſchen von Herrn Naville publicirten Texte des thebaniſchen Todtenbuches, der Zahl nach 13 zu der betreffenden Stelle, beſtätigen dieſe Auffaſſung des engliſchen Gelehrten nicht, denn ſie bieten zwölfmal die Leſung un-ā „ich bin“, während ein Text die Verbalauffaſſung durch die Variante un-f „er iſt“ ferner beſtätigt. Indem wir uns deßhalb an die allein nachweisbare Göttin Unut halten, erkennen wir in ihr die perſonificirte Schutzpatronin des gleichnamigen Nomos, in welcher zu-

gleich die vorhergenannten Göttinnen aufgehen. Sie gehört darum zu der unmittelbaren weiblichen Verwandtschaft des Thot und wie die Namen der Göttinnen Hātmehit, Anit, Apit, Bahudtit, Thontiabotit ihren Ursprung den Localbezeichnungen verdanken (S. 380), so ist die Göttin Unut aus dem Nomosnamen herausgebildet, der die Kultusstätte des Thot in sich begreift.

Die tentyritische Hathor, die Urgestalt aller weiblichen Gottheit, wird dem entsprechend auf dem hermopolitischen Gebiete einmal als „Unut des Südlandes in der Stadt des ersten Nomos“ (nämlich Hermopolis, woselbst Rā sein Licht zum ersten Male leuchten ließ) und das andere Mal als „Unut des Nordlandes in der Stadt „Hiser (Hermopolis)“ bezeichnet. Die Doppeltrennung des südlichen vom nördlichen Unut wird sofort klar, wenn man sich erinnert, daß auch im Deltagebiet ein Hermopolis existirte, welches die Benennung: „Unut des Nordlandes“ führte[796]). Die Stadt bildete mit dem butischen Distrikte die Südgrenze des butischen Seelandes oder des Nomos Phthenotes und lag demnach auf der nordwestlichen Seite des nördlichen Aegyptens, welches das Deltagebiet umfaßte.

In einzelnen Darstellungen[797]) erscheint die Göttin, mit einem Messer in jeder Hand, als Abwehrerin typhonischer Einflüsse, als „Unut, Herrin der Stadt Unut (Hermopolis)“ und im Grabe Seti's I. tritt sie als eine locale Nebenform der Sochit, auf, also gerade wie die Göttin Māt, von der ich nunmehr sprechen will.

e. Māt.

Die ägyptische Themis.

178. Die Göttin Māt, Māit stehend oder sitzend dargestellt, zeichnet sich äußerlich durch das Zeichen der Straußfeder aus, welche auf ihrem Haupte schwebt. Ihre Bedeutung ist längst erkannt worden. Sie ist die Wahrheit als Göttin personificirt, die Vor-

gängerin des koptiſchen Wortes me, mēi, meei mit gleic
Sinne. Sie wird als „Tochter des Rā“, als „Auge des R
als „Herrin des Himmels, Königin auf der Erde, Herrin der
„gegend“ oder „der Unterwelt“, als „Königin der Götter und
„Göttinnen“ aufgeführt, womit im Großen und Ganzen ihre
erſchöpft ſind[799]). Ihrem Weſen nach iſt ihr Hauptplatz im „S
„der Wahrheit“ oder im Gerichtsſaale, woſelſt ihr Bildniß am
des Oberrichters an einer Kette befeſtigt war. Bei der Schilde-
rung der ägypt. Rechtspflege macht Diodor (I, 75) die Bemer-
kung, daß der Oberrichter um den Hals eine goldene Kette trug,
an welcher ein Bild aus koſtbaren Steinen hing, das man „die
„Wahrheit“ nannte. Die Verhandlung begann, ſobald er ſich das
Bild der Wahrheit angelegt hatte. Die Denkmäler beſtätigen dieſe
Angabe in der ſchlagendſten Weiſe, wie ich es gleich näher nach-
weiſen werde. Thot galt als das göttliche Vorbild des Richters
und ſein Ehrentitel, „Oberrichter“, häufig verbunden mit dem eines
Strategos, kehrt nicht ſelten in den Inſchriften wieder. In Der-el-
Medineh heißt die Göttin Māt „Tochter des Rā, — die vereint
„iſt mit Thot, das Halsgeſchmeide des Oberrichters“[800]), desgleichen
eine Hathor: „Māt, das Halsgeſchmeide des Oberrichters“ oder
„die herrliche Kette am Halſe des Oberrichters“[801]). Da derſelbe
Titel, in einem Texte von Erment[802]), der Göttin Nohemāuit
zu Theil wird, ſo iſt es kaum zu bezweifeln, daß in Hermopolis
die Göttin Māt eine Nebengeſtalt jener darſtellte. Auch ſonſt wird
die Localgöttin eines Tempels und an ihrer Spitze die allgemeine
Hathor, gern mit der Māt zuſammengeſtellt[803]). Thot, der
Oberrichter, wird geradezu als der Gemahl der Māt angeſehen[804]),
ganz abgeſehen von ſeinem ſehr gebräuchlichen Titeln als „Prophet“
und „Schreiber der Māt.“

Das höchſte und beſte Geſchenk, welches von den Königen den
Göttern geboten werden kann, iſt die Wahrheit, deren Bild ſie auf
einer Schale ruhend den Gottheiten darreichen, wobei man faſt an

ie Worte Plutarch's (Kap. 1) erinnert wird, daß der Menſch ichts größeres empfangen und der Gottheit nichts würdigeres mit- eilen kann, als die Wahrheit, die Aletheia. In den Tempeln egyptens ſpielt deßhalb die Figur der Göttin der Wahrheit, Mät, ie hervorragendſte Rolle. In den Gemächern des Heiligthums er Hathor von Tentyra, nimmt ihr Bild jedesmal den Raum an er Hinterwand ein und die Inſchriften daneben beſchäftigen ſich ur mit ihr. Der König bietet der Göttin das Geſchenk der Wahr- eit dar und er ſpricht dazu: „ich reiche dir die Göttin Mät dar, ich erhebe ſie vor dein Angeſicht" — ich reiche dir die Wahrheit dar, deren Majeſtät Name: die Wahrheit lautet, — ich reiche dir die Wahrheit dar, ſie komme vor dein Angeſicht und es leuchte deine Majeſtät in ihrer Majeſtät, — ich reiche dir die Wahrheit dar, es freue ſich dein Herz daran, worauf die Göttin (oder ihr Gemahl Horbahudti) es an entſprechenden Antworten nicht fehlen laſſen. „Ich lege, ſagt ſie, die Wahrheit in dein Herz, um ſie den Göttern ewiglich zu erweiſen, ich laſſe für dich die Wahr- heit auf Erden eine bleibende Stätte finden und ich trenne die Lüge von deinem Palaſte", — ich gebe dir, daß die Wahrheit wachſe vor deinem Angeſicht und daß jedes Wort Wahrheit enthalte", — ich ſchenke dir den Beſtand der Wahrheit zu deiner Zeit, keine Lüge ſoll auf Erden ſein ſo lange du lebſt", — ich ſchenke dir die Wahrheit, lebe in ihr, bleibe verbunden mit ihr und es freue ſich dein Herz an ihr", — „Ich lege die Wahrheit mitten in dein Herz um zu thun, was den Göttern gebührt", — „ich gebe, daß die Wahrheit in deinem Haupte bleibe und daß ſie ihren Platz mitten an deiner Stirn einnehme."

Die häufigſten Darſtellungen der Göttin Mät, meiſt in (ſpä- terer) dualiſtiſcher Auffaſſung[805]) finden ſich bei dem ſogenannten Todtengericht vor, in welchem der Verſtorbene vor dem Oſiris und ſeinen 42 Beiſitzern erſcheint, um Rechenſchaft über ſein Thun und Laſſen auf Erden abzulegen. Die Göttin Mät führt den

Todten ein, richtet ihr Wort an ihn, beschäftigt sich an der Wage, auf welcher das Herz gegen die Wahrheit abgewogen wird. Der Tempel von Der-el-Medineh, „die Stätte der Wahrheit“ in der Nekropolis auf der linken Seite der alten Stadt Theben, kann als ein irdisches Abbild des unterirdischen Gerichtssaales angesehen werden. Die Darstellungen und Inschriften der westlichen Kammer sind es vor allem, die das ganze Personal des Todtengerichtes, wie es sonst in den Todtenpapyri in Bild und Schrift geschildert wird, in Gestalt und in Worten vorführen. Die Göttin Mât „Tochter des Râ, die Königin des Westlandes, das Auge des Râ, „die Herrin des Himmels“, — „Mât, die Große, die Königin der „Westgegend, die Herrin des Himmels, die Königin aller Götter“, — „Mât, die Tochter des Râ, die Gefährtin des Amon, die „vom Ptah geliebte, welche das Herz des Thot erquickt“, — „Mât, Rât-taut in Theben, die Herrin des Himmels, die „Königin der Götter und der Göttinnen“[806]) u. s. w. geht dabei nicht leer aus.

Nach dem Turiner Königspapyrus ist die Göttin Mât als die Nachfolgerin des Gottes Thot in der Götterdynastie verzeichnet; auch hierin ist ihre nahe Beziehung zu dem äg. Hermes deutlich angezeigt. Ihre Verbindung mit Thot, als dessen Gemahlin sie neben Upuat-Anubis von Siut-Lykopolis aufgeführt wird[807]), geht aus dem schönen Hymnus des Horemhib im britischen Museum hervor[808]), in welchem sie zugleich mit Thot, „der sein eigener Ursprung und ungeboren ist“, zu Gunsten des verstorbenen Besitzers der Stele mit den Worten gepriesen und angerufen wird: „Mât, „du Herrin der Nordwinde, die du die Nasen der Lebenden öffnest „und die Lüfte dem in seiner Barke ruhenden (Râ) spendest, gieb, „daß einathme der Rpât Horemhib die Lüfte, welche der Himmel „gebiert, gleichwie die Herrin von Punt den Duft einathmet in „dem Inselande der balsamischen Wohlgerüche.“ Wenn Mât in dieser Anrufung als „die Herrin der Nordwinde“ bezeichnet wird,

ſo erinnert dies an die gleiche Eigenſchaft ihres Gemahles und ſeines Urtypus Schu (SS. 431, 442).

179. Die Göttin beſaß eine eigene Kultusſtätte in dem ſüdlich an den Hermopolites ſtoßenden Nomos, welcher in einen „hinteren“ mit der Metropolis Qoſit, Qoſi, (Kuſai der Griechen, die heutige Stadt Al-Quſijeh) und in einen „vorderen“ mit der Hauptſtadt Siut (Lykopolis) zerfiel. Nach der großen Nomenliſte von Edfu war es in Kuſai, deren Name auf die Feſſelung (qas, qos) des überwundenen Typhon durch Horus hinweiſt[809]), daß die Göttin Mât als die „Doppelgängerin“ (ka, ſ. S. 420) der Hathor verehrt ward[810]). Sie erſcheint deßhalb als Nomosgöttin unter dem Bilde „der Hathor, Herrin von Kuſai“, welche in den Liſten zur Zahl der ſieben „großen Hathor“ (ſ. S. 318) gezählt wird. Nur in einem einzigen mir bekannten Beiſpiel wird ſie durch einen ſperberköpfigen Horus mit den Bockshörnern und der Sonnenſcheibe darauf, eine bekannte Form des Hor-merti[811]), als Nomengottheit vertreten. Sie erſcheint als „das Gottesweib in Buſiris“ d. h. des buſiritiſchen Oſiris, welcher in Kuſai unter dem Namen „Oſiris „Hi-ka-qa“ d. i. „der Schläger, der hohe Stier“ verehrt ward[812]). Der Gott tritt ſomit in den Platz des Thot ein, worauf ich bereits oben S. 458 hingewieſen habe. Die Oſiris-Auffaſſung erklärt es, wenn in Kuſai das Tödten der Widder verboten war[813]). Die Oſiris-Gemahlin Mât entſpricht ſomit einer Iſis, wie ſie thatſächlich in einem auf den Nomos von Kuſai bezüglichen Texte genannt wird: „Hathor-Iſis, die Behüterin ihres Gottesbruders in der „Metropolis Kuſai“[814]). In derſelben Inſchrift finden wir außerdem eine Zuſammenſtellung ihrer gebräuchlichſten Namen in folgenden Stellen: „Hathor, die Herrin von Tentyra, die Göttin „Mât, die Königin (hq) in Kuſai“, — „Mât, die Große in dem „Allerheiligſten, welche die Feinde ihrer Majeſtät gebunden hat“, — „die Königin (hnt) der Weiber, von liebenswürdiger Anmuth, die „Wiegenfrau Nofrit (d. i. die Gute, ein neuer Hinweis auf Iſis

„s. S. 371) unter den Göttinnen", „die tentyritische Hathor, die Herrin von Kusai", — „Hathor, die Große, die Königin, die „Herrin der Stadt Kusai. Sie hat gefesselt die Gegner in ihr." „Hathor-Sochit, welche sich ihrer Feinde bemächtigt hat", — „die „Starke (usrt) in Kusai, der schützende Talisman des Gottes Chon[illegible] „mākes (d. i. Osiris, s. Thes. 38)". Wir fügen nach einem an[illegible]dern Verzeichnisse der Localformen der tentyritischen Hathor[31] ihren Namen und Titel als „Sochit, welche sich des Frevler[illegible] „(Typhon) bemächtigt, das seine Bundesgenossen verzehrende Feuer[illegible] noch ergänzend hinzu. Die vorstehenden Angaben berechtige[illegible] uns folgende mit der Māt zusammenhängende Genealogie aufzu[illegible] stellen.

Māt — Hi-ka-qa-Chont-mākes

Hathor-Isis-Sochit — Osiris

Horus
(Hor-merti)

Daß Hermopolis oder ein besonderes Heiligthum darin die Benennung À-māt „Stätte der Māt" bisweilen führte[316]; kann bei der nahen Beziehung der Göttin zum äg. Hermes nichts auffallendes haben.

Thot-Up-rohuu.

Der ägyptische Hermes in Unterägypten.

180. Die Namen und Eigenschaften des in der Metropolis des 15. unteräg. Nomos Bāḥ, Bāḥit (mit ihrem heiligen Namen Pithut d. i. „Hermesstadt", Hermopolis genannt) verehrten Thot fallen mit denen seines oberägyptischen Kollegen zusammen, vielleicht nur mit dem Unterschiede, daß der Gott, auch in der heiligen Stadtbezeichnung, den steten Beinamen Up-rohhu, Up-rohu, „der Schiedsrichter der beiden Partner" führt. In den Abbildungen

erſcheint er in Geſtalt eines ibisköpfigen Gottes mit der dreifachen Krone auf dem Haupte über den Bockshörnern oder als ein Gott mit menſchlichem Angeſichte, auf deſſen Scheitel die Neumondſcheibe ſchwebt. Sein heiliges Thier iſt der Ibis und daneben der Hundekopfaffe. Die tentyritiſchen Inſchriften nennen ihn: „Thot, Schieds„richter der beiden Partner an dem Sonnenplatze (Tentyra), das „Herz des Rā, welcher die Götter milde ſtimmt, den Aelteſten, „welcher am Anfang war, den Gott, dem kein anderer Gott gleichkommt“ [817]). In einer Darſtellung der Felſengrotte von Maſſara [818]) iſt er: „Thot, der zweimal große, Schiedsrichter der beiden Part„ner, der Herr der heiligen Sprache, aus der Stadt Bāh“, und in der großen Nomenliſte von Edfu: „Thot, Schiedsrichter der „beiden Partner, welcher die Kette des Oberrichters am Halſe trägt“. In derſelben Liſte heißt es von dem Nomos: „Thot iſt daſelbſt in „ſeinem Gehölz in der Stadt Hermopolis, das ganze Land ver„meſſend“. Sämmtliche Titel, wie man ſich überzeugt, decken ſich mit denen des oberäg. Gottes.

Als ſeine Gattin erſcheint die „Hathor in der Stadt Bāh“ unter ihrem Localnamen „Nohem-āuit, die Königin in Hermo„polis, die herrliche und ſtarke, die ihresgleichen nicht hat“ [819]) — oder, wie ſie in Maſſara heißt: „Nohem-āut, die große, die „Herrin der Stadt Bāh, das Auge des Rā, die Herrin des Himmels, „die Königin aller Götter“. Mit andern Nebennamen und Titeln iſt ſie: „Nohem-āut, welche die Nahrungsſtätte für ihren Erzeuger „hervorbringt, der ſie mit ſeinen Flügeln beſchirmt“, — „Tafnut, „die Königin und Herrin der Stadt Rohu (Hermopolis), welche „ihren Gottesbruder in Hermopolis behütet“, — „Iſis, es be„gleiten ſie die Götter und Göttinnen, Thot und Neit an der „Spitze derſelben“ [820]). Ihre Darſtellung, wie z. B. in Maſſara, entſpricht durchaus der gewöhnlichen Geſtalt der Göttin Nohem-āuit (ſ. S. 471).

Als Sohn des Thot und der eben genannten Göttin tritt

ein Gott in Horusgestalt auf: „Nofer-Hor, der große Gott, der „Herr des Himmels in der Stadt Hermopolis“[821]), mit welchem die hermopolitische Trias abschließt. Derselben liegt der Osiris-Mythos zu Grunde nach dem Schema:

Nohem-ãuit — Thot
Isis-Tafnut — (Osiris)

Nofer-Hor.
(Horus)

Thot von Pnubs.

Der nubische Hermes.

181. Auf den Wänden der Isis-Tempel der „heiligen Insel“ Philä geschieht häufigst eines Thot Erwähnung, welcher den Beinamen „der von der Stadt Pi-nubs“ (Nups beim Plinius, Pnups beim Ptolemäus) führt. Der also nach einer Baumart genannte Ort bildete die Metropolis des achten, zum großen Nomos von Tachont mit der Hauptstadt Elefantine gehörigen Untergaues, und lag in der Nähe des Niles nicht fern von dem heutigen Orte Dakkeh. Der Gott Thot von Pnubs ist verhältnißmäßig jungen Datums, aber sein Kult war bis nach Meroë und Philä hin ein weitverbreiteter und Weihinschriften auf seinen Namen finden sich innerhalb des bezeichneten Gebietes häufig vor[822]).

Seine gewöhnlichste Darstellung entspricht der bekannten Gestalt des ibisköpfigen Thot oder der des Gottes Anhur-Anuris mit der vierfachen Feder auf dem Kopfe, im anderen Beispiel erscheint er gerade wie seine Gemahlin und Schwester Tafnut-Upsit in löwenköpfiger Menschengestalt. In vereinzelten Bildwerken sitzt er auf einem Throne, das Scepter der Götter, von einer Schlange wie ein Aeskulapsstab umwunden, und mit einem oder zwei Skorpionen

in der rechten Hand[823]). Die nachstehenden Texte, publicirten Denkmalinschriften entlehnt, enthalten eine Auswahl seiner hauptsächlichsten Titel.

„Thot von Pnubs, der große Gott, der Herr der Stadt „Pselk (Pselchis, Stadt in Nubien), der Löwe des Südens, von „starkem Schenkel, der Herr des Sieges, welcher alle Feinde von „Aegypten zurückschlägt“[824]).

„Der Schiedsrichter der beiden Partner, welcher die Götter „versöhnt, der Herr der Länder des Südens“[825]).

„Der Herr von Philä, der herrliche Gott, welcher das Feuer „auf der heiligen Insel besänftigt“[826]).

„Der große Gott, Herr von Pselchis. Er führt das Auge „des Rā in der Landschaft Kensit herbei“[827]).

„Der Große, welcher in dem Lande Tachont angekommen „ist“[828]).

„Thot, der zweimal große, der Herr von Hermopolis (χmunu), „Schiedsrichter der beiden Partner, welcher die Götter besänftigt, „der große Gott, Herr von Pselchis, Herr der Länder des Südens“[829]).

„Thot von Pnubs, Schu Sohn Rā's, welcher in Kensit „angekommen ist“[830]).

„Thot von Pnubs, der große Gott, der Herr von Pselchis, „der Löwe des Südens, von starkem Schenkel, der große Gott, „Herr von Semnut“ (Insel Sehel in der Nähe von Philä), wie er in einer von mir in Dandur copirten Inschrift genannt wird.

Der nubische Thot, „der Löwe des Südens“, deßhalb in Dandur einmal als liegender Löwe dargestellt, zeigt sich nicht selten, am häufigsten auf der Insel Philä, in Gestalt und unter dem Namen einer Gottheit, von der ich oben SS. 349 fl. bereits ausführlicher gesprochen habe, ich meine als:

Ari-hos-nofer

Localform des Gottes Schu-Sôs in Philä.

182. Seine Namen und Titel: A. Schu, Sohn des Rä, welcher in dem Lande Tachont angekommen ist" — „Sohn des Rä „in der nubischen Landschaft Honnofer", — „Herr der heiligen „Insel — der starke Löwe in dem nördlichen Theile des Himmels", — „der seine Schwester (Tafnut) in Bukem beruhigt" u. a. m.[831], und seine Darstellung als männliche Gottheit mit der Sonnenscheibe und der Doppelfeder über den Bockshörnern auf dem Haupte, wie sie Schu, Ptah, Osiris von Busiris und andere Götter zu tragen pflegen[832], lassen keinen Unterschied zwischen ihm und dem vorher beschriebenen Thot erkennen. Ich habe bereits oben an den angeführten Stellen ausführlicher nachzuweisen versucht, daß Arihosnofer „der Löwe des Südens" die im Zeichen des Löwen aufgehende Sonne personificirt, welche nach den (späteren) Vorstellungen der Aegypter die Ueberschwemmung herbeiführt und deßhalb in dem Katarakten-Gebiete eine ganz besondere Bedeutung behauptet. Er ist Gott Schu in einer besonderen Localauffassung in den südlichsten Gegenden Aegyptens.

183. Als Schwester und Gattin des Thot von Pnubs nennen die Inschriften „die Göttin Tafnut, Tochter Rä's, in der heiligen „Insel, Hathor, die gute, die Herrin von Philä und die Königin „in Semnut"[833], — „Auge Rä's, die Herrin des Himmels, die „Gebieterin aller Götter"[834], — „Tafnut-Upsit, die Große, „Herrin von Semnut"[835] — „die im Lande Tachont angekommen „ist mit ihrem Gottesbruder"[836], — „Tafnut, Tochter Rä's in der „heiligen Stadt, Bast, Herrin von Philä, welche in Tachont an„gekommen ist"[837], — „die Göttin Upsit, die Große, die Herrin „des Feuers im Feuerhause, die große Flamme in der Stadt „Duqa (Dakkeh)"[838], — „Upsit, die Herrin des Feuers in

Semnut“[839]), — „die große, welche mit dem Schwerte zerschneidet, ie Vorsteherin des Richtplatzes, von geröthetem Angesichte den Feinden ihres Sohnes gegenüber“[840]). Dieselben Namen und tel kehren wieder, um die Schwester und Gattin des Gottes chu, Sohnes Rā's, Arihosnofer zu bezeichnen[841]), wobei es merkenswerth ist, daß hier und da von ihrem Bruder erwähnt rd, daß „er seine Schwester im Lande Bukem beruhige“ (shr)[842]). ie Göttin, welche wie Tafnut löwenköpfig mit der Sonnenscheibe f dem Kopfe oder als Weib mit einer stehenden Uräusschlange f dem Haupte dargestellt wird, erscheint allenthalben als eine ächerin und Vernichterin der Gegner des Göttlichen, wobei Feuer d Flamme ihr zu Gebote stehen. Die Erwähnung der in der ähe von Eileithyiaspolis gelegenen Oertlichkeit Bukem führt auf re Hauptkultusstätte daselbst hin, denn „angekommen in ihrem Tempel in Eileithyiaspolis ruht Tafnut im Lande Bukem aus“, ie eine Inschrift an Ort und Stelle anführt[843]). Sie wird als ne wandernde Göttin aufgefaßt, deren Rückkehr von Asien aus ach der oben genannten Gegend man in einer bestimmten Jahres- poche feiert. Das Fest, mit einem Periplus verbunden und zuerst om Gotte Rā zu Ehren seiner Tochter eingesetzt, fand in den Tagen vom 28. Tybi bis zum 4. Mechir (14—20. December), d. h. m die Zeit der Winterwende statt, wobei sich die kalendarischen Inschriften der Formel bedienen: „an welchen Tagen das Fest eines „Periplus dieser Göttin durch ihren Vater Rā ihr vollzogen ward „bei ihrer Ankunft in Bukem, um den Nil von Aegypten und alle „wunderbaren Erzeugnisse des Nilthales zu schauen. Bei ihrer Er- „scheinung wendet sie dem Lande Asien den Rücken zu“. Ein großer Theil der Feste der Schifffahrt, welche in den verschiedenen Heiligthümern des Landes gefeiert wurden, fiel in denselben Monat Tybi, das erste davon auf den 7. Tag (= 23. November jul.)[844]). Dieser Tag würde dem 7. Tybi entsprechen, an welchem nach Plu- tarch (Kap. 50) man das Fest „der Ankunft der Isis aus Phö-

„nizien“ feierte, wobei das Bild eines gefesſelten Flußpferdes (Sym-
bol Typhons) auf die Opferkuchen geſetzt ward. Die in den Titeln
der Göttin Tafnut-Upſit enthaltene Angabe, „die im Lande
„Tachont“, d. h. auf dem ſüdlichſten Grenzgebiete Aegyptens an-
„gekommen iſt“, läßt ihre Wanderung von Bukem aus nach Ta-
chont vorausſetzen.

Die Gleichſtellung der localen Tafnut von Philä mit der Göttin Baſt einerſeits, andererſeits ihre Schilderung als feurige Göttin führt auf den Doppel-Typus Baſt-Sochit zurück, von dem ich oben S. 333 bemerkt hatte, er ſei mit der Feuersgluth und der Hitze in Verbindung gebracht. Thatſächlich erſcheint die Göttin „Sochit, die Große, die Herrin der Flamme, Tafnut in Semnut“ gemeinſchaftlich mit „Schu, dem Sohne Rā's in Semnut, Arihosnofer, dem großen Gotte, Herrn der „heiligen Inſel“ aufgeführt. Die löwenköpfige Göttin verſpricht dem Blumen ſpendenden Könige „die Kraft des Löwen von bezauberndem Auge“ (ari-hos)[845].

Anhur-Onuris.

Der ägyptiſche Ares in Thinis und Sebennytus.

184. Der Name des Gottes und ſeine Ausſprache An-hur iſt durch ſeine griechiſche Umſchreibung Onuris feſtgeſtellt[846] doch läßt ſich über die eigentliche Bedeutung des zuſammengeſetzten Wortes wenig zuverläſſiges anführen. Ich ſelber habe die Uebertragung, „Bringer des oberen Himmels“ d. h. der den Himmel auf denſelben Ausgangspunkt ſeiner Bewegung zurückführt, bereits vor Jahren in Vorſchlag gebracht, muß aber heute die Ueberſetzung des zweiten Theiles der Zuſammenſetzung beanſtanden, da für den oberen Himmel die Ausſprache hrit feſtſteht. Ich weiß ſehr wohl, daß auch die Schreibart des Namens An-hrit z. B. in einer Inſchrift aus dem Alten Reiche nachweisbar iſt, allein ſie ſteht wie eine Ausnahme von der allgemeinen Regel da[847]. Eine Variante für den

honetisch geschriebenen Gottesnamen zeigt sich in dem Bilde eines chreitenden Mannes, welcher das heilige Auge Uzat in seiner rechten)and trägt[848]), mit andern Worten, in einer durchaus ähnlichen Darstellung, in welcher Thot als Bringer (ân) des Auges (utat) bgebildet zu werden pflegt (s. S. 454). Es ist sehr wahrscheinlich, aß beide Darstellungen denselben Gedanken auszudrücken bestimmt varen.

Die Abbildungen und Bronzen zeigen den Gott Anhur bald nit menschlichem Kopfe nebst einem den Windgöttern eigenthüm=ichen Aufsatze von vier neben einander stehenden Federn darauf, das Gesicht roth, blau oder schwarz ausgemalt, bald in der eines sperberköpfigen Mannes. In beiden Formen halten seine Hände einen Speer, mit welchem er erdwärts niedersticht. Er ist ein Krie=ger, dessen Waffe zum Stich ausholt. Die Titel, welche ihm eigen sind, rufen die beschriebenen Darstellungen in das Gedächtniß zurück, denn er heißt: Schuti d. h. „der mit den Federn", oder Da=schuti, „der mit den hohen Federn", ferner, „der Herr der Lanze" (neb-χomt), „der Stecher" (âut, âuti) und in seiner sperberköpfigen Horusform „der Krieger, Kämpfer" (Demâ, temâ, ṭemâ). Sein Priester führte in Sebennytus den Namen „Streiter" und seine heilige Barke die Bezeichnung „Kriegsschiff". Zwei sich kreuzende Pfeile bildeten das Wappenzeichen seines unteräg. Nomos, ent=sprechend dem des benachbarten Nomos Saïtes mit der Kriegs=göttin Neit[849]). Es kann nach diesen Aufklärungen über den Gott Anhur, welchen die Inschriften in gleicher Regelmäßigkeit mit dem Typus Schu, Sohn Râ's, zusammenstellen, in keiner Weise auf=fallen, wenn die Griechen in ihm den äg. Ares zu erkennen glaubten und die Münzen seiner Nomen, des Thinites und Sebennytes, das Bild eines stehenden Kriegers mit der Hasta und sonstigem Waffen=schmuck tragen[850]).

Die Rolle des Kriegsgottes Anhur, der mit dem Horba=hudti, gleichfalls einer Localgestalt des Typus Schu, zusammen=

fällt, ist streng vorgeschrieben. Er ist der siegreiche Bekämpfer des Typhon und aller typhonischen Wesen im Himmel, auf Erden oder in der Tiefe.

Sein Speer ist auf die Gegner des Lichtgottes gerichtet, unter welchen Gestalten und Namen sie auch immer erscheinen mögen, und zu den beliebtesten Darstellungen liefern die Kämpfe des Speerträgers gegen den eselköpfigen Typhon und gegen die typhonischen Thiere (Flußpferd, Esel, Krokodil, Schlange, Schildkröte u. s. w.) einen reichen Stoff und hymnenartige Texte verherrlichen den siegreichen Gott und seinen heiligen Speer[851]). Nicht selten zeigen ihn die Bildwerke in seinem Kriegsschiffe stehend um gegen Typhon und sein Gelichter den Kampf zu Wasser zu unternehmen[852]). Am Himmelsgezelt wehrt er als „Horus, der Bekämpfer der Feinde" mit seinem Speere das typhonische Sternbild der Stierkeule (den großen Bären) ab, welches Isis in Flußpferdsgestalt als Göttin Merit an einer Kette gefesselt hält. Die betreffenden Darstellungen, welche bis in die Zeiten Königs Seti I. hinaufreichen[853]), gehören in astronomischen Sinne der Epoche der Winterwende an. Prof. Sayce hat darauf hingewiesen, daß die Abbildungen Anhur's in seiner Eigenschaft als Bekämpfer des Bösen an den christlichen Drachentödter St. Georg erinnerten und er hebt hervor, daß die St. Georg's-Stadt der Kopten, die Girgeh genannte Hauptstadt der gleichnamigen Mudirieh in Oberägypten, die Nachfolgerin der älteren Metropolis Thinis mit ihrem Speerträger Anhur geworden sei, als ob man den heidnischen Drachentödter in einen christlichen umgewandelt habe[854]).

Die Gemahlin des Gottes ist Tafnut, die Schwester des Gottes Schu, wie dieser löwenköpfig dargestellt mit der Sonnenscheibe über dem Scheitel. Ihre Nebennamen sind mannichfaltig. Am häufigsten heißt sie „Mehit (S. 480), die Herrin von Thinis". In einem Texte aus der Epoche Ramses II. führt sie als Mehit die Titel „Herrin des Himmels und Königin der Doppelwelt" (des

Südens und des Nordens)[855]. In der bei Thinis gelegenen Stadt Sambahud (Semhôut der Kopten) oder Bahud besaß sie außerdem eine eigene Kultusstätte, die ihr die locale Bezeichnung: „Mehit, „Herrin von Thinis in Bahud" verschaffte, wie sie in den Inschriften genannt wird. In Edfu führte ein an der Nordostecke des großen Tempels gelegenes Heiligthum denselben Namen Bahud. Eine Inschrift darin bemerkt: „Bahud, im Osten, enthält das Bild der „(löwenköpfigen) Göttin Mehit mitsammt der Enneas, welche über „den Osiris wacht. Der Gott Schu ist darin als Nordwind (mehit)". Es geht daraus zu gleicher Zeit hervor, daß Anhur, der Gemahl der Mehit, unter der Bezeichnung seiner Urgestalt Schu auftritt, welcher auch seinerseits mit dem Nordwinde in engster Beziehung stand (S. 431). Ich erinnere ferner daran, daß auch Mât, die Schwester und Gemahlin des Thot von Hermopolis, als „die Herrin des Nordwindes" erscheint und daß der Nordwind selber als „der gute Wind Mehit, welcher aus der Tafnut hervortritt" bezeichnet wird[856].

185. In Unterägypten besaß Anhur in der Metropolis Sebennytus des 12. Nomos seine Hauptkultusstätte, deren Tempelgebiet die Inschriften unter dem Namen Zar oder Zor aufführen. Seiner Gestalt und seinen Titeln nach entsprach dort der Gott durchaus seinem oberäg. Typus. „Der Herr des Speeres, — so drückt sich der große Nomentext von Edfu aus, — ist darin, indem er kämpfend abwehrt was ihm widerwärtig ist. Seine hohe Person wird in Zar verehrt." Ein anderer Text in Edfu[857] nennt ihn: „Anhur, den Speerträger, Schu, Sohn Râ's, den großen Gott „in Sebennytus, den gutthätigen Sproß als Bahudti", stellt ihn also auf dieselbe Stufe mit Horus von Edfu. Anhur ist in erster Linie ein Kämpfer für Osiris, an den die Inschriften vielfach ihre Rede richten. „Horus, der Kämpfer, mit dem hohen Federschmuck „(von Sebennytus), der Herr der Königskrone, welcher alle deine „Feinde zu Boden schlägt"[858], — „dein Vater steht neben dir zum

„Schutze als Herr des Speeres und deine Mutter Smentit ver-
„brennt deine Feinde“ [859]), — „dein Vater Schu ist neben dir zum
„Schutze als Herr des Speeres, gerüstet in deiner Stadt als Herr
„der Rüstung. Er erhebt sich als Nordwind um in deine Nase
„einzuziehen“ [860]), so und ähnlich lauten die Osiris-Texte, welche
sich auf den Localgott von Sebennytus beziehen. In andern In-
schriften wird er nicht nur in der Eigenschaft als Krieger und Wind-
gott, sondern auch zu gleicher Zeit als Mondgott angerufen. Der
große Horus-Text von Edfu [861]) wendet sich mit den Worten an
ihn: „du bist Horus der Kämpfer mit hohem Federschmuck, wel-
„cher erscheint als Wind . . . . . , du bist das Wehen des
„Odems für alle Nasen, das Leben für das, was athmet, du bist
„es, welcher inmitten der Doppelgesichtigen steht an der Stelle
„zwischen dem Löwenzwillingspaare (s. oben S. 424 Zeile 17 fl.), du
„bist der Mond, ein Kind welches am 2. Mondtage seinen
„Platz einnimmt und zum Jüngling am 15. Mondtage wird.“

Als Schwester und Gemahlin des Gottes führt Tafnut eine
ganze Auswahl besonderer Namen und Titel. Sie ist „die Göttin
„Smentit, Tochter Rā's, die von ihm geliebt wird, sie schaut
„ohne sich von ihm zu trennen als Mehnit-Diadem“ [862]), — „Taf-
„nut in Löwengestalt (smentit), indem sie sich des Nebti (Ty-
„phon) bemächtigt“ [863]), — „Tafnut, Tochter Rā's, die von ihm
„geliebt wird. Es schaut die Göttin Mehnit, indem sie seine Stirn
„in Besitz genommen hat“, — „Sochit von Sebennytus, die starke,
„die Königin der Götter“, — „die Flamme auf dem Scheitel des
„Gottes Horchuti, die Göttin Snotem, welche sich auf seinem
„Kopfe niedergelassen hat“, — „das Feuer, welches die Feinde ver-
„zehrt, das zauberhafte Diadem am Kopfe ihres Vaters“ [864]); die
locale Tafnut von Sebennytus deckt sich, mit einem Worte, mit der
oben besprochenen Nordgöttin Buto (S. 329) einerseits, wie mit
der Bast-Sochit (S. 333) andererseits.

Chonſu, Chons.

Der ägyptiſche Herakles.

186. Der Name des Gottes Chons, welcher nach meinen Auseinanderſetzungen die urſächliche Kraft oder die Dynamis des im Frühlingsmonat aufgehenden Sonnen- und Mondlichtes und damit den eigentlichen Anfang des neuen Sonnen- und Mondjahres ſymboliſirte, kehrt in einer ganzen Reihe ägyptiſcher Perſonennamen wieder, wobei die Griechen denſelben durch Chôns oder bei Zuſammenſetzungen in verkürzter Geſtalt durch Chons wiedergegeben haben. Als Beiſpiele dafür dienen Namen wie die folgenden: ānχ-en-χons, gr. Chapônchônſis, Psinχons, gr. Pſenchônſis, Tsinχons, gr. Senchônſis, Petu-χons, gr. Petechônſis, χons-Thuti, gr. Chonsthoyth. Zur Bezeichnung des Frühlingsmonates Pa-χons oder „dem des Gottes Chons“ liefern die Griechen ohne Ausnahme die Umſchreibung Pachôn, mit Abfall des ſchließenden s, während die Kopten und Araber daſſelbe in dem Monatsnamen Paſchôns und Beſchens beibehalten. Die Form Chôn kehrt aber auch ſonſt wieder und es wird ausdrücklich

bestätigt, daß der Name des altäg. Herakles also gelautet habe[865]). Hiermit stimmt vortrefflich überein, daß in den griechischen Papyrusurkunden der auf der rechten Seite der Stadt Theben liegende Tempel des Chons (Pi-chons) als Herakleion und der zu ihm gehörige Weg als Dromos des Herakleion wiederholt aufgeführt wird[866]).

Die Gleichstellung des Gottes Chons mit dem griechischen Herakles berechtigt zu dem Schlusse, daß nach den Ansichten der in Aegypten lebenden Griechen der äg. Herakles in Theben als ein Sohn des thebanischen Zeus angesehen wurde, da Chons auf den Denkmälern an Ort und Stelle überall „Sohn des Amon" genannt wird. Man versteht nunmehr die bei Herodot[867]) erhaltene Ueberlieferung, welche sich auf diesen Zeus und seinen Sohn Herakles bezieht. „Herakles ist ein uralter Gott der Aegypter, so berichtet er, und wie sie selber angaben, sind von der Zeit, da von den 8 Göttern die 12 gezeugt wurden, zu denen sie eben auch Herakles zählen, bis auf die Zeit des Königs Amasis 17,000 Jahre verflossen". Und weiter: „die Thebäer und alle, welche nach ihrem Beispiele sich der Schafe (beim Opfern) enthalten, erzählen vom Ursprung dieses Brauches also. Einstmals begehrte Herakles (d. h. Chons) durchaus den Zeus (Amon) zu schauen, jener aber wollte sich nicht schauen lassen, bis er zuletzt, weil Herakles nicht abliess zu dringen, einem Widder das Vließ abzog, es herrichtete und sich umthat, das Haupt aber abschnitt und sich vorhielt, und sich also vor Herakles sehen ließ. Daher stellen die Aegypter das Bild des Zeus widderköpfig vor, und von ihnen haben es die Ammonier angenommen, die von Aegyptern und Aethiopen herstammen und deren Sprache steht zwischen den Sprachen dieser beiden Völker. Auch ihren Namen, glaube ich, haben die Ammonier daher genommen; denn Amun nennen die Aegypter den Zeus. — Nur an einem Tage, am Feste des Zeus, tödten sie einen einzigen Widder, häuten ihn ab und bekleiden damit in gleicher Weise das Bild des

Zeus, darauf bringen sie ein anderes Bild, das des Herakles herzu, und sobald das geschehen ist, erheben alle, die am Tempel sind, die Wehklage um den Widder, und bestatten ihn hernach in einer heiligen Lade".

187. Die Trias Amon, Mut und Chonsu, Chons gehört zu den bekanntesten Götterkreisen; denn die thebanischen Denkmäler, von den Zeiten der 12. Dynastie an, enthalten eine unerschöpfliche Fülle von Darstellungen und Inschriften, welche sich mit den einzelnen Gliedern derselben beschäftigen. Wie ich es später begründen werde und gelegentlich bereits angedeutet habe, erscheint innerhalb der heliopolitischen Enneas Amon als die thebanische Gestalt des Gottes Horus, Sohnes des Osiris und der Isis, der sich der eigenen Mutter unter ihrem Hauptnamen Mut beigesellt und als ihr Ehemann die häufige Bezeichnung eines Kamutef oder „Gatten seiner Mutter" trägt. Aus der naturwidrigen Ehe entspringt Chons-pi-chrud oder „Chons das Kind", eine Harpokrates-Form, auf die ich S. 406 hingewiesen habe. Als Kyrios von Theben wird Amon zu einem Vertreter des heliopolitischen Tum-Ra oder zu einem Amon-Ra, Mut empfängt die Bedeutung der kosmogonischen Hathor, der Mutter und Gemahlin Rā's, und das Kind beider, Chons, wird zur Stufe des Schu und seiner localen Formen, an ihrer Spitze Thot, erhoben.

Der Ursprung des Namens Chons, der wie der seines Vaters Vaters Amon bereits in den Pyramiden-Inschriften erscheint[868]), lange vor dem historischen Auftreten der späteren „Königin der Städte" Usit oder Apit d. i. Theben, ist offenbar von der Wurzel χns mit dem Sinne unseres deutschen „eine Gegend durchstreifen", mit besonderer Beziehung auf die Bewegung zu Wasser, abzuleiten (S. 359). Er bezeichnet den Mondgott, gleichsam den Nachtwandler, in seiner allgemeinsten Auffassung. Der Gott wird am Tage des unsichtbaren Neumondes im Schooße seiner Himmelsmutter

Mut empfangen, am Tage des sichtbaren Neumondes findet seine Geburt statt, zur Zeit des Vollmondes ist er ein Jüngling oder Greis und sein zunehmendes Wachsen wird unter dem Bilde eines feurigen Stieres aufgefaßt, der vom Vollmonde an sich in einen verschnittenen Stier verwandelt (S. 360 fl.). Nach seiner Mondnatur ist Chons dem Thot und Osiris verwandt und er führt deßhalb wie dieser den Namen Nofer-Hotep „der Gute und gnadenreiche". In einem weiteren Sinne ist Chons der Frühlingsvollmond, welcher der Frühlingssonne gegenübersteht. Beide Lichter sind die Augen des Gottes, denen im Frühlingsmonat Pachon eines der größten Feste im äg. Kalenderjahre gefeiert wurde (S. 363). Chons als solcher erweckt die im Erdenschooße ruhenden Keime zu einem neuen Leben, er befruchtet das Ei im Mutterleibe und als Vertreter des jungen zunehmenden Lichtstrahles der Sonne und des Mondes ist er der Bekämpfer der dämonischen Gewalten, welche in der Finsterniß, in den winterlichen Stürmen und in allen Störungen elementarer Art als Gegner des Lichtstrahles und der zeugenden Mutter Natur auftreten. In seinem still leuchtenden Glanze spiegelt sich sein gütiges, Friede und Freude verbreitendes Wesen ab.

Seine Darstellungen treten vor allen auf den thebanischen Denkmälern in den Vordergrund. Am häufigsten zeigt sich sein Bild in Gestalt einer menschlichen Mumie oder eines schreitenden Mannes, bisweilen sperberköpfig, mit der Neumondscheibe auf dem Haupte, wie es die Oasentexte mit möglichster Genauigkeit beschreiben (S. 407), wobei die Jugendlocke selten fehlt, um auf das wachsende Licht hinzuweisen. In seiner sperberköpfigen Horusgestalt mit der Mondscheibe auf dem Kopfe ist er „Horus, der Herr der Herzensfreude" (Hor neb-aut-ab), welcher durch seinen Anblick als Mond entzückt; mit der Sonnenscheibe auf dem Scheitel[869]) und zwei Federn darauf d. h. in Gestalt Month's, die Frühlingssonne im Monat Pachon unter dem bedeutungsvollen Namen Chons-Ra, „Chons,

„die Sonne“[870]), oder Chons-Rā, Herr von Theben, der große „Gott, welcher in (oder von) der Wahrheit lebt“[871]). Das Heiligthum, in welchem er sich eines besonderen Kultus erfreute, lag auf der rechten Seite der Stadt (Karnak). Es ist das oben erwähnte Herakleion, ägyptisch: Pi-chons oder „das Haus des Chons“ oder „des thebanischen Chons-Noferhotp“[872]). Als Kyrios in demselben heißt der Gott „der erste im Allerheiligsten“[873]). Als Schu kennzeichnet den Chons-em-Usit oder „den thebanischen „Chons“ der Doppelname Chons-Schu in der Stadt Theben“[874]) und Inschriften wie die folgenden neben dem sperberköpfigen Gotte mit der Mondscheibe: „der thebanische Chons-Noferhotp, Ho„rus-Neb-aut-ab in Theben (Ápit), Gott Schu, der große „(uer), der Aelteste (sems) des Allherrn“ (nb-tr)[875]) oder „Chons„Noferhotp-Schu, welcher den Himmel von der Erde scheidet und sich vom Aether (hh) bis zum Erdboden lang ausstreckt“[876]) lassen über den Zusammenhang zwischen beiden keinen Zweifel übrig. Er ist zugleich Schu-Thot und gerade als solcher tritt sein Wesen als lunarer Gott und als äg. Hermes in den Vordergrund aller Darstellungen und Inschriften, wobei seine Begleiterinnen, die Göttinnen Nohemauit und Māt[877]) und seine heiligen Thiere, der Hundekopfaffe und der Ibis[878]), die Auffassung des Chons als thebanischer Thot durchaus unterstützen. Unzählige Male nennen ihn die Inschriften „Chons-Thot, den Herrn von Theben“ oder „Chons-Thot in Theben (Ápit)“[879]) und schreiben ihm die Titel und Eigenschaften des hermopolitischen Urbildes zu.“ „Was sein „Herz wünscht, das tritt aus seinen Lippen hervor, es geschieht was „er sagt und es gewinnt Gestalt, was er befiehlt. Er ist Anfang „der Wissenschaften, Träger der Erkenntniß, Oeffner der Räthsel „(?), Wölber des Himmels, Aufsteller des Erdbodens, Gründer der „Länder, Stifter der Bezirke, Herrichter der Städte, Urheber der „Nomen (?), Ausstatter der Erde mit der Feldfrucht, Schöpfer alles „dessen, was da ist, aus dem Ei, ohne dessen Zuthun nichts sein

„würde, Schreiber der Zeit, Zähler der Jahre, bei welchem sich d
„Rechnung der Ernte (Rannt) vollzieht, deren Erzeugnisse er jede
„Orte spendet und der das Leben dem fristet, der von ihm gelie
„wird“ [880]). Die Schreibtafel, das Tintenfaß und der Papyrus si
seine vorzüglichsten Werkzeuge und gehören zu den ihm geweiht
königlichen Geschenken [881]).

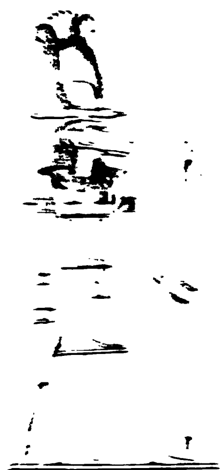
Wie in seinem Hauptheiligthum in Theben, so besaß Chons
Thot auch in der Umgebung der alten Reichsstadt besondere Kultu
stätten, unter denen nach den erhaltenen inschriftlichen Zeugniss
Pasemis und Hermonthis die bekanntesten sind [882]).

Auf der merkwürdigen Stele von der besessenen Prinzessin de
Fremdlandes Bachtan, welche in dem Tempel des Chons in The
ben in der Nähe des heutigen Dorfes Karnak entdeckt wurde und
den späteren Zeiten der pharaonischen Geschichte angehört, werden
zwei Chons wie von einander getrennte Gottheiten erwähnt, der
eine Chons-Neferhotp, der zweite ein Chons mit dem Zusatz:
Pi-ari-sechru „der Ausführer des Beschlossenen“, gleichsam ein
Executivbeamter des zuerst genannten [883]). Die Existenz auch dieser
Form des Gottes ist unzweifelhaft, da sie durch eine Inschrift aus
der Zeit Königs Tahraka's bestätigt wird [884]). Zu den theba-
nischen Gottheiten, deren Tempel, Bilder und Barken der König
wiederherstellen und verschönern ließ, gehören mehrere Chons-
Formen, zunächst Chons-pi-chrud oder „das Kind Chons“
darauf „der thebanische Chons-Neferhotp, und „Chons, der
„Träger des Diadems der beiden Götter“, nach ihnen „Chons
„der Ausführer des Beschlossenen“ und dieser sich anreihend
„Chons, der Zähler der Zeit (hsb-hâ) und „Chons in
„Pasemis“.

Zum Schluß sei angeführt, daß die hervorragende Gestalt des
thebanischen Chons-Neferhotp nach der Titelfolge: „Herr der
„Wahrheit, Gold-Horus, Oberlandeshauptmann, Herzensfreude

„(ãu-ãb) für alle Götter“[885]) als ein Beamter am Hofstaat des Rã (s. S. 434) auftritt, dessen Würde an die entsprechend lautende der irdischen Kronprinzen erinnert.

188. Auch die unterãg. Stadt Diospolis, Pi-Amun oder Sam-Bahudit, die Metropolis des 17. Nomos, hatte ihren „Chons, Herrn von Sambahudit“, der als sperberköpfige Mumie mit zwei Schlangen in den Händen bildlich dargestellt wird[886]). In Oberägypten sind es außer Theben und Hermonthis die Ruinen der Tempel von Ombos und Edfu, welche des Gottes Chons genauer gedenken und seinen häufigen Darstellungen erklärende Inschriften beigefügt haben. Der Kyrios des Tempels von Ombos, Sebek-Rã, in der Reihe der Gottheiten der großen Enneas eine Localform des Gottes Qeb, wie seine Gemahlin Hakit (Haqit) eine Localform der Göttin Nut, erscheint als der Vater eines „Chons-Hor-neb-aut-ab, Herrn von Ombos“ oder „in Ombos“, in sperberköpfiger Gestalt mit der Mondsichel auf dem Haupte, der von dem thebanischen Bruder sich durchaus nicht unterscheidet. Er symbolisirt das Frühlingslicht als Sonne und Mond und steht auf gleicher Stufe mit Schu-Thot. Er heißt: „Chons-Hor-neb-au-ab, der große Gott in Ombos, der herrliche (šps) Gott, der Herr der Wahrheit, in welcher er lebt, dessen Herz durch die Wahrheit befriedigt wird, der Mond, welcher jeden Monat eröffnet“[887]), oder: „Chons in Ombos, der Fürst der Wahrheit, der Herr alles Guten, die Nahrung der (Himmels) Kuh, der vom Anschauen ihres Angesichtes lebt und an ihr auf- und untergeht“[888]), — der herrliche Gott, der Herr der Sprache, der Mond“, — „der schöne Jüngling des Anfangs einer Jahreszeit, der Mond, welcher als Lebensauge aufgeht“, — „der Herr der Nahrungsfülle, reich an herrlichen Gaben, der große Gott, Herr von Ombos“, — „der abwehrt die typhonischen Dämonen von dieser Stadt, damit sie nicht in das Land kommen“[889]). Die ihm an letzter Stelle zugeschriebene Eigenschaft erinnert an den thebanischen Chons mit dem Bei-



[illegible]

[illegible]

158. In den Tempeln der Stadt [illegible] Anit und oder [illegible] von [illegible] des [illegible] in den ägy[illegible] [illegible] genannt, [illegible] und der [illegible] Ortschaf[illegible] Pichnum, [illegible] sind der widderköpfige [illegible] Hauptstätten seines Kultus in seiner [illegible] Auffassung als Schu (S. 242) mit allen Eigenschaften, welche von der Pers[illegible] dem Wesen desselben unzertrennlich waren.* Denn er ist wi[illegible] der Aether, welcher den Himmel trägt, die Luft als Wi[illegible] Odem, der leuchtende Sonnen- und Mondstrahl, die Ursache den Nil aus seiner Quelle lockt und dem Samen die bef[illegible] Kraft verleiht. Zugleich ist er es, welcher den Himmel „a[illegible] „vier Stützen gelegt hat“ und dem zu Ehren das Fest de[illegible] hängens des Himmels“ alljährlich feierlich begangen wurd[illegible] 163, 208, 223). In seiner Schu-Form ist Heliopolis se[illegible] matholand und die Stätte von Hatbenben daselbst der [illegible]

selbst ihn sein Vater (Tum-Rā) „ausgeworfen" (āšš) hatte (S. 291). Als Kyrios des Götterkreises von Latopolis übernimmt er unter der Bezeichnung Chnum-Rā die Stelle und die Eigenschaften Tum's und erscheint als die weltschöpferische Kraft, welche in Zusammenhang mit dem Inhalt seines Namens Chnum (S. 201) das erste Ei geformt, die Glieder der Welt gebildet, alles was da ist geschaffen und allem Lebenden den Odem gespendet hat (S. 168). Er ist als solcher identisch mit dem Nun oder Nu, dem Urvater vom ersten Anfang an (s. SS. 109, 194). Was sein nordäg. Gegenbild, der memphitische Ptaḥ, der „Bildner" oder „Künstler", nach den Vorstellungen der Aegypter seinem Wesen nach umfaßte, das war Chnum für die Bewohner von Latopolis und der Thebaïs im südlichen Lande. Beide gehen in einander auf und man wird es erklärlich finden wenn „Chnum-Rā, der Herr des Ortes Sochit, „Gott Schu"[892]) als Propator Nun geradezu „Chnum-Rā, der „Herr von Latopolis, Ptah-Tanon, der Vater der Götter" betitelt wird[893]) und die Gemahlinnen beider in ähnlicher Weise zusammengestellt werden wie z. B. in der nachfolgenden Inschrift: „Menhit, die große, die Herrin von Latopolis, die Göttin Sochit, „die Hehre, von Ptah geliebte, der weibliche Geier (ẖeta) als „Geierdiadem auf dem Haupte aller Götter"[894]). Das vorher erwähnte Fest des Frühlingsanfangs „das Fest des Aufhängens des „Himmels", am 1. Phamenoth, ist in gleicher Weise ein Fest des Ptah wie des Chnum[895]) und seine Feier in Saïs eine Erinnerung an die Weltmutter Nit, welcher in Latopolis neben ihrem Sohne und Gatten Chnum-Rā eine so hervorragende Rolle beschieden war, wobei sie sich als Tafnut, die Schwester des Gottes Schu-Chnum-Ptah, als kosmische Göttin im Kreise der Enneas darstellte (s. S. 348 fl.).

Die Tempelwände eines noch erhaltenen Heiligthumes mitten in der heutigen Stadt Esne sind mit zahlreichen Abbildungen des widderköpfigen Gottes bedeckt und die Inschriften an Ort und Stelle

hören nicht auf den Kyrios Chnum-Rā oder Chnum-Schu in
den erhabensten Ausdrücken zu schildern und zu preisen. Er ist
„der Himmelsträger welcher das Himmelsgewölbe mit seinen Hän
„den aufgerichtet hat", — „auf dessen Haupte der Himmel ruht un
„dessen Füße die Erde trägt", „der den Himmel gemacht und da
„was in ihm ist" [896]), — „der Schöpfer der Wesen, der erste Neun
„welcher die Enneas geschaffen hat, der Bildner aller Menschen auf
„seiner Töpferscheibe, der eine Gott, der Ursprung des Aethers,
„der Baumeister am Anfang", — „der Bildner der Sterne, der
„Schöpfer der Götter, sein eigener Ursprung, der ungeborene, dessen
„Wesen niemand erkennt, dem niemand vorangeht. Das ist der
„Vater, der ihren Leib entstehen ließ. Er hat die Götter gebaut
„und die Göttinnen gemodelt, er hat erschaffen Mann und Weib,
„die Vögel, die Fische, das Wild, dee Hausthiere und das Gewürm
„gleichwie er ihr Vater ist. Er schuf sie am Anfang und sie gingen
„in ihrer Gesammtheit aus ihm hervor, denn er ist die Enneas, die
„das All erschaffen und was da ist, erzeugt hat. Er hing den Him-
„mel auf und gründete die Erde, er machte das Wasser und schuf
„die große Wasserfülle (die Kuh Mehituerit), aus welcher alles,
„was entstanden ist, gemacht ward. Heil dir im Frieden! du König
„der Sterne des Himmels, der du Eins bist mit dem Himmelsge-
„wölbe" [897]). In einer andern Inschrift von Esne, welche eine
Reihe von Anrufungen in sich schließt, wird derselbe latopolitische
Chnum gepriesen als „der, dessen Werke die eines nach dem Leben
„modellirenden Bildhauers sind, der barmherzig ist gegen den, der
„ohne ihn sinken würde, der Ursach ist zur Bildung dessen, was ge-
„boren worden ist, der Gebieter des Schicksals des Säuglings in
„der Wiege, der Gott Tanon (die memphitische Form Chnums),
„in dessen Hand vier Ebenbilder (ka, s. S. 420, nämlich Rā,
„Schu, Qeb und Osiris, s. S. 304) ruhen, Gott Chnum, der
„die sieben himmlischen Baumeister entstehen ließ, der Schöpfer der
„Künstler, der Bildner der Bildner, der auf beiden Seiten im Süd-

„und Nordlande weilt, die Säule des Windes, welche unter dem „Himmel und über die Erde dahinfährt, der Urheber der den Himmel „tragenden Kraft in seiner Gestalt als Aether, mit dessen Werken „die Erde geschmückt ist, der Oberste der Widder der uranfänglichen „Kräfte der Enneas, welchem alle, die aus seiner Töpferscheibe her„vorgegangen sind, ihre Huldigungen darbringen und der seine „Kinder erschaffen hat um sein schönes Angesicht zu preisen, der „gutthätige Sculptor der ganzen Welt, der Vorsteher des Windes „der Erhalter (oder Träger) derer, welche im Urwasser (nun) „weilten, der Former und Sculptor des Lichtgottes Rā aus dem „Feuchten, der Former, Werkmann und Aufsteller des Gottes Atum „[. . . .] Erde, der Wärter, welcher seine Kinder liebt, dessen Schwe„ster mit ihm in Latopolis weilt“ [898]).

In hunderten ähnlicher Beispiele kehren die gleichen Vorstellungen wieder, welche das Wesen Chnum's umfassend zu schildern bestimmt waren, wobei es vorzüglich zwei Anschauungen sind, in welchen sich die Gedanken der Verfasser der Inschriften bewegen: die Bedeutung des Gottes als Aether, Luft, welche den Himmel trägt (Gott Schu), und seine kosmogonische Rolle als Nun-Tum-Rā, wobei seine urschöpferische Thätigkeit unter dem Bilde eines Baumeisters und Sculptors (χnum) der Welten in den Vordergrund tritt. Seine Anrufung unter dem Namen Tanon in dem zuletzt in der Uebertragung vorgelegten Texte stellt ihn aufs neue dem memphitischen Ptah, dem „Künstler“ in der Metallgießerei und Schmiedekunst, gleich. Dem eben aufgeführten Beispiele ausführlicheren Inhaltes, welches den Zusammenhang zwischen den beiden Gottheiten bezeugt, füge ich ein anderes nicht weniger beredtes hinzu: „Chnum-Rā, der Kyrios von Latopolis, Ptah„Tanon, welcher im südlichen Theile des Landes weilt, schönge„sichtig und süßlieb, mit hohem Federpaar geschmückt, — welcher den „Himmel aufhing zu seiner Tempelwohnung, welcher die Erde grün„dete, die seine Gestalt trägt, und der Tiefe ihre Tiefe gab“ [899]).

Die Schlußwendung findet sich in einer ähnlichen Form in einer Frieß-Inschrift am Tempel von Esne wieder. Indem Chnum mit Tanon darin verglichen wird, mit dem Zusatz: „der den Himmel „aufhängt“, an welchem das Sonnenkind „am 1. Tage des Monat„Phamnoth hervortritt“, heißt es gegen den Schluß hin: „er erho„den Himmel als eine Wohnungshalle für seine Seele und er leg„die Tiefe, um seinen Leib zu verbergen, dieser herrliche Gott Chnum„Rā, der Herr des Landes Latopolis, der große Gott, der He„der Stadt Sochit“ [900]). Auch von der apollinopolitischen Loc gestalt des Gottes Schu, vom Gotte Horbahudti, wird dasse ausgesagt, denn „sich von den Göttern trennend, hing er den Himmel „auf zur Wohnungshalle für seine Seele und er legte die Tiefe um „seinen Leib zu verbergen“ [901]).

190. In seiner Auffassung als latopolitischer Schu ist Chnum von einer Göttin begleitet, die sich mit aller Deutlichkeit als eine Localgestalt der Schwester Tafnut des Gottes Schu entpuppt. Sie erscheint wie diese als eine löwenköpfige Göttin, auf deren Scheitel die Sonnenscheibe ruht, oder in der gewöhnlichen Gestalt einer Hathor. Als Tafnut führt sie meistens den Localnamen Menhit, als Hathor dagegen die Bezeichnung Nebunt oder Nebuu [902]). Dem Menhit-Namen geht ein zweiter zur Seite, der sie mit der memphitischen Sochit identificirt, während der Nebuu die Gefährtin des Gottes Schu-Thot, die Göttin Māt, gegenüber gestellt wird. Sie ist: „Nebunt, die Herrin von Sochit, „die Göttin Māt, die Große an der Seite des Gottes Chnum“ und „Nebuu, die Herrin von Latopolis, die Große und Gut„thätige des Tempels des Chnum, die große im Himmel, die starke „auf Erden, die Regentin für das Kreisen der Sonnenscheibe, „die Herrin des Südens“ [903]). Dem Hegemon der Enneas von Latopolis gegenüber steigen Menhit und Nebuu zu dem Rang einer Nunit-Neith (s. S. 113 fl.) empor. Wie Ptah so erscheint Chnum-Schu nicht mehr als Sohn des Rā, sondern als

Vater deſſelben, Tafnut-Menhit Sochit-Nebuut verwandeln ſich in eine Neith, von der eine Inſchrift in Esne bemerkt, ſie ſei: „Neit, die Große der Großen, die Herrin von Latopolis, NeiTH „(sic)-Menhit, die Herrin von Chont-ta (Elephantine), welche ihrem Sohne Schu das Leben ſchenkte“ [904]). In Bezug auf ſie und ihr Kind verweiſe ich auf S. 347 fl. dieſes Werkes.

Ptah-Phtah von Memphis.

Der ägyptische Hephaistos.

191. Ueber die wurzelhafte Bedeutung des Namens Ptah habe ich oben S. 36 bereits die erforderliche Aufklärung gegeben. Er ist danach „der Bildner, Künstler" und zwar, wie die Inschriften es klar durchblicken lassen, auf dem Gebiete der Bearbeitung der Metalle in festem und flüssigen Zustande vom Eisen an bis zum Golde hin. Er ist als solcher „der Herr der Künstler, der die Künstler hervor-„gerufen hat, der Vorsteher des Erzgusses"[905], welcher das eiserne Gewölbe des Himmels geschmiedet und den goldenen geflügelten Sonnenkäfer gegossen hat (SS. 223, 221), dessen Oberpriester in Memphis den Namen des „Vorstehers der Künstler" führte und dessen Hauptheiligthum in seiner Stadt Memphis den Namen der „Goldschmiede" trug[906]. Seine Gleichstellung mit dem Gotte Schu und dessen Localformen ist durch eine Reihe von Zeugnissen unzweifelhaft (s. S. 438) erwiesen bis zu dem Namen seiner Haupt-kultusstätte Memphis als „Residenz des Schu" hin (S. 438). Als Schu ist er es, welcher den Himmel aufgehängt hat und dessen Kraft den Himmel trägt (S. 277 fl.). Nach dieser Seite entspricht

seine Auffassung in Memphis und in Unterägypten der des Gottes Thnum-Schu in Latopolis und in Oberägypten. Wie Thot-Schu ist er andererseits „der Herr der Wahrheit, welcher „thut das wahr ist“ und „die Wahrheit in der Welt aufrichtet“ [907]) und wie Schu-Thot ist er es, welcher mit der Zeit und der Zeitermessung zu thun hat, die in einem seiner gewöhnlichsten Titel „Ptah-Tanon, Herr der dreißigjährigen Periode“ (ḥb-sṭ) ihren feredten Ausdruck findet [908]) und an den orientalischen sahib qerân, „Herrn der dreißigjährigen Periode“ erinnert, welchen die persischen Könige nach vollendeter 30jähriger Regierung anzunehmen pflegen. Unter den Titulaturen des zur Zeit herrschenden Schah Nassir-eddin gehört auch die erwähnte eines Sahib-qerân. Wenn die Göttin Hathor von Tentyra einem Könige die Worte zuruft: „ich schenke dir die Jahre des Gottes Schu“ in Memphis und die „dreißigjährige Periode des Gottes Tanon bis in Ewigkeit hin“ [909]), so liegt die enge Beziehung zwischen Schu und Ptah auf der Hand. Auch in Edfu verleiht der alte Landesgott Schu-Horbahudti „die zahlreichen (uer) dreißigjährigen Perioden des Gottes Tanon“ dem regierenden König [910]) und Tanon selber tritt in der nicht seltenen Formel „vom Tanon an bis in die vollendete Ewigkeit „hin“ [911]) wie eine Umschreibung für den Anfang der Welt und der Zeitrechnung hin. Wir wissen, daß nach den memphitischen Königslisten die erste Götterdynastie durch die Herrschaft Ptah's eingeleitet wurde (s. S. 417). Die Zahlen von 30,000 und 9000 Jahren, welche ihm nach einigen Auszügen des manethonischen Geschichtswerkes zugeschrieben werden, erscheinen wie Vielfache der 30jährigen Periode des Gottes Ptah-Tanon.

Der Name Ta-Tunon oder Ta-tanon oder Tanon ist ein dem Gotte Ptah ausschließlich eigenthümlicher und kehrt in Tausenden von Beispielen wieder, um den memphitischen Kyrios seiner kosmogonischen Bedeutung nach auszuzeichnen.

In einem Hymnus auf Ptah, thebanischen Ursprungs und mit

hieratischen Schriftzügen in einer Papyrusrolle nach dem Dict[illegible] niedergelegt[912]), findet sich eine merkwürdige Erklärung des Namen[illegible] Ta-Tunon, der seiner älteren Schreibung nach in „die Erde“ (ta [illegible] Tunon zu zerlegen wäre, während die jüngere, in der griech. Ur[illegible]schreibung Tanon[913]) enthalten, einfach Tunon oder Tanon [illegible] Weglassung des Erdzeichens (ta) lautete. In dem angeführ[illegible] Hymnus, den ich auszüglich weiter unten mittheilen werde, fin[illegible] sich (Zeile 25 fl.) eine dunkle auf den Gott bezügliche Stelle, [illegible] in möglichst wörtlicher Uebersetzung folgendermaßen lautet: „gegeben „ist ein Bild dir auf der **Erde** (ta) in ihrer **Unbeweglichkeit** (non, „kopt. ebenso)[914]). Sie hat sich für dasselbe zusammengefügt (saq), „indem du in deiner Form Ta-tunon und in deiner Gestalt als „Vereiniger der beiden Weltzonen (tmt-tau, des Südens „und des Nordens) erscheinst, welche dein Mund (d. h. dein Wort) „erzeugt und deine Hände geschaffen haben“. Welche Berichtigung man auch immer meiner Auffassung und Uebertragung angedeihen lassen wollte, so steht als unumstößlich fest, daß es sich nach dieser Wortspielerei (oder vielleicht ist es mehr als nur eine solche) bei dem Tanon-Namen um die unbeweglich ruhende Erde handelt. In derselben Papyrusrolle, der ich das Beispiel entlehnt habe, wird das vieldeutige Verb ḥotp, das auch sonst für die Erklärung der Namensbildung Ptaḥ verwerthet wird (s. S. 36), im Sinne der Ruhe, im deutlichen Gegensatz zum Wachen (rs), auf den Gott angewendet. An mehreren Stellen findet sich nämlich die eingestreute Formel: „man erwacht und man ruht, du wachst „als Ruhender“ oder „in der Ruhe“ (m ḥotp). In anderen Texten jüngeren Ursprungs wird der Name Tanon auf einen Stamm denu, den, ten zurückgeführt, dessen Bedeutung „sich vervielfältigen“ (von der Wurzel tn „in Stücke zertheilen“) ausgeht. Von dem Gotte wird ausgesagt: „Kommend als Einer (uā) vervielfäl„tigt er sich (dn-f-su) zu Millionen“[915]). In wie fern diese Erklärungen ächt äg. Ursprunges mit dem Wesen des Gottes in Zu-

sammenhang stehen, wird der Leser aus den unten vorgelegten Uebertragungen des Hymnus auf Ptah leicht herausfühlen.

Ich habe oben S. 438 angedeutet, wie in einer Inschrift von Edfu ein Gott Tath oder Tauth auftritt, welcher sich als Vater oder Urtypus des Gottes Schu und seiner Localformen Ptah, Chnum, Thot und anderer zu erkennen giebt. Bei dieser Veranlassung wird auch der Ptah-Name etymologisch behandelt. „Tauth, „so heißt es an einer Stelle, er gab dir die Kraft (phuti), welche „den Himmel hält, in seinem Namen als Ptah", an einer anderen: „du ruhst (hotp) auf ihm in seinem Namen als Ptah" [916]). Andere Inschriften verwerthen die Zeichen des Himmels (pit), der Erde (ta) und des Aethers (hh) zur akrophonischen Schreibung des Ptah-Wortes, als habe man dadurch auf den Gott des Weltalls hindeuten wollen [917]).

Ein Verzeichniß der verschiedenen Namen und Oertlichkeiten unter und in welchem Ptah, seine „Geliebte" Hathor-Sochit und deren Kind Nofer-Tum — Hor-Hekenu verehrt wurden, findet sich vereinzelt auf den Denkmälern vor. Im Tempel des memphitischen Ptah in Theben hatte die Trias eine besondere Kultusstätte unter allen ihr zukommenden Namen, an deren Spitze der kosmogonische „Ptah, der volle Nun" (das Chaos) stand. In ihrer entsprechenden kosmogonischen Auffassung heißt Sochit: „Hathor, die Herrin von Nehet-ris", — „die Kuh" und „die Kuh Nehetuerit", also gerade wie Neit, die Weltmutter Hathor des Westens [918]).

In den Darstellungen erscheint er gewöhnlich als ein schreitender gelbgesichtiger Gott, auf dessen Scheitel über den Bockshörnern die beiden Federn auf der Sonnenscheibe ruhen, das Haupt von einer Kappe bedeckt oder in mumienhafter Gestalt mit der äg. Kappe als: „Ptah seiner Südmauer" (d. h. Quartier des Ptahtempels in Memphis), „Ptah, Vater der Götter", „Ptah Tanon, „Vater der Götter", „Ptah-Tanon, der mit dem hohen Federn-

„paar geschmückt ist und die Hörner aufgesteckt hat“ [919]). Auch der b
schriebene Kopfschmuck mit den Federn hieß Tanu und tritt häu
in den Inschriften als Vertreter des oben besprochenen Wortes d
tnu, tn ein.

192. Als Kyrios oder Kyriotatos, als „einziger Herr von Me
„phis“ [920]) übernimmt er die Rolle des Nun oder Nu und wird
einem uranfänglichen Weltschöpfer, in welcher Eigenschaft er d
nicht seltenen Namen Ar-ta oder „Macher der Welt“ führt
S. 111). Als solcher ist er „der Aelteste der Enneas“, „der Vat
„der Anfänge, der Schöpfer des Eies, der Schöpfer der Welt“ u. s. w
ferner der Vater des Rā, und zugleich nach memphitischer Au
fassung, der erste König der Götterdynastie (S. 417) oder wie e
gewöhnlich betitelt ist: „der König des Doppellandes“ oder „de
Welt“. In dem großen Nomentexte von Edfu heißt er in sein e
kosmogonischen Bedeutung: „Gott Tanon, der Aelteste der Ennea
„der Vater der Götter“ — „der volle Nun, welcher am Anfan
„war, der Macher der Welt, der Aufrichter dessen was da ist“ [921]
Andere Texte [922]) nennen ihn: „Ptah, den großen Nil“, oder „de
„vollen (uer) Nil“ d. h. das Chaos, oder Ptah-Nun, den Vater
„der Götter“, oder „Ptah, den vollen Nun, den Vater der Götter“.
In seinem Heiligthume in Theben heißt der memphitische Ptah
„Herr von Theben, der große Gott von Anbeginn an“, „der He
„der Wahrheit, der König des Doppellandes, der schöngesichtige,
„erste in seinem Allerheiligsten“, „der Schöpfer seiner Gestalt,
„Bildner seines Leibes (d. h. des Kosmos), welcher die Wah
„über die Welt hin aufgestellt hat“ [923]). In einem der voll
digsten Verzeichnisse seiner Namen und Titel aus der Zeit de
Dynastie [924]) wird der Gott von Memphis als „der herrliche
„Ptah, der Große, von seiner Südmauer, der Herr der (m
„tischen Nekropolis) Anchtau, Gott Tatunon, Vater der
„mit dem hohen Federnpaar geschmückt, mit aufgesteckten H
„schöngesichtiger, der erste in seinem Allerheiligsten“ mit den

gepriesen: „Heil dir! der du groß, der du alt bist, Gott Tatunon,
„Vater der Götter, du Gott, groß von Anbeginn an, Modeler der
„Menschen, Bildner der Götter, Anfang der Entstehung als erster
„Neuner, Ursprung für alles was nach ihm hervorgetreten ist, Ma-
„cher des Himmels als Schöpfer nach seinem Willen, ihn aufhän-
„gend als Stützer des Luftraumes (šut s. S. 426), Gründer der
„Erde als eigener Arbeiter, umgebend sie mit dem Ozean und dem
„großen Meere, Macher der Tiefe, der die Leichen zur Ruhe bettet
„(oder tröstet) und veranlaßt, daß die Sonne komme, um ihnen
„Heil zu spenden als Regent der immer währenden Zeit und als
„Herr der Ewigkeit. Du Herr des Lebens, welcher die Kehle öffnet
„und die Lüfte den Nasen aller spendet, der den Menschen durch
„seine Gaben das Leben erhält, von dem die Dauer des Daseins,
„das Schicksal und der Reichthum ausgeht, (denn) man lebt von
„dem, was aus seinem Munde hervortritt. Friedensstifter für alle
„Götter in seiner Gestalt als voller Nun (Nilstrom), Herr der
„immerwährenden Zeit, bei welchem die Ewigkeit liegt, Lebensluft
„für die Menschen und Führer des Königs nach seinem Thronstuhl
„in seinem Namen als König des Doppellandes."

In diesem hochwichtigen Texte ist ziemlich alles erschöpft, was die Denkmäler uns vereinzelt über das Wesen des Gottes Ptah lehren und wir haben Gelegenheit aufs neue die Doppelnatur des Gottes kennen zu lernen, in welchem sich Schu und der kosmogonische Propator Nun, in Memphis als Ptah, in Hermopolis als Thot, in Theben als Amon-uer oder „älterer Amon" (s. S. 383), in Latopolis als Chnum, in Ombos als Horuer u. s. w. gedacht, in letzter Stelle verbergen. Die Gottheiten der Ogdoas sind „die „Kinder des Tanon, welche er erzeugt hat um die Welt herzurichten, „in Theben zu schaffen, in Memphis zu bilden, und nach deren Ent-„stehung alles ward, was da geworden ist" (s. S. 147 fl.).

Der thebanische Papyrus, einen Hymnus auf Ptah enthaltend, von dem ich oben gesprochen habe, ergänzt die verschiedenen

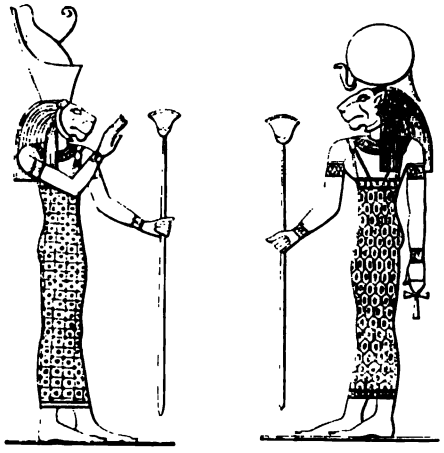
memphitiſcher Ptah-Tanon oder Tunon als die den Himme
tragende Naturkraft in den Vordergrund tritt. In ſeiner ſolare
Auffaſſung gehört Ptah der Sonne der unteren Hemiſphäre a
die ſich zur Frühlingsſonne aus der Larve des Gottes Chop
entpuppt, woher ſich die Zuſammenſtellung beider[925]) und zugle
die Verbindung des Ptah mit dem Gotte Sokar-Oſiris (ſ. un
Oſiris) erklärt. Als Schu-Thot erſcheint Ptah in der Geſt
eines ibisköpfigen Gottes unter den Namen „Thot, der Brin
des heiligen Auges“ (ſ. S. 459) oder Thot Chri-bak-ef, wie er
in der Liſte der Ptah-Namen im Rameſſeum zu Theben genannt
wird. Wie Ptah einerſeits als „Stellvertreter des Rā, d. h. ge-
rade ſo wie Thot betitelt iſt (S. 451), oder als „Stellvertreter des
Oſiris“ auftritt[926]), ſo erſcheint andererſeits der Erdgott Qeb als
„Stellvertreter des Ptah“ wie z. B. in einer auf den memphitiſchen
Ptah bezüglichen Opferſcene[927]). König Seti I. „trägt ſeinem
„Vater, dem Gotte Ptah-Sokar, ein Opfer entgegen“. Ueber die
Perſon des Geehrten iſt danach kein Zweifel und ſeine Darſtellung
als menſchenköpfiger Gott mit der Kappe dient als äußerliche Be-
ſtätigung dafür. Die Inſchrift, über dem auf ſeinem Throne ſitzen-
den Gotte, bezeichnet ihn als „Qeb, Stellvertreter des Ptah.“
Man wird ſich aus dem Inhalt des Hymnus auf Ptah überzeugt
haben, in welcher engen Beziehung der Gott zur Erde ſteht bis auf
die Pflanzen, die auf ſeinem Rücken wachſen, und bis auf den
Inhalt ſeines Namens Ta-Tanon oder Tunon hin. Der Erd-
gott Qeb als ſein Vertreter kann daher nicht auffallen, ſo wenig
wie Rā und Oſiris, die ſich in den Geſtalten und in den Namen
des pantheiſtiſchen Gottes von Memphis verbergen.

193. Die dem memphitiſchen Ptah geweihten Hauptfeſte fallen
in die Monate Phaophi (19. Aug. bis 17. Sept. jul.) und Pha-
menoth (16. Jan. bis 14. Febr.). Am 5. Phaophi wurden nach
den Zeugniſſen der Kalender von Edfu und Dendera dem vollen
neuen Nil (Nu) d. h. dem Ptah, dem Vater der Göttin Hathor,

Dankopfer dargebracht. Er ist als solcher „der herrliche, liebenswürdige (mrti), Ptah, das volle Wasser (nun uer), der Vater der Götter", welchem bereits unter Ramses III. große Nilfeste gefeiert wurden[928]). Die kosmogonische Hathor wird tausendfach in den Inschriften als „Tochter des Weltschöpfers" (Ár-ta) bezeichnet und ich habe oben bereits angeführt wie gerade dieser Titel dem memphitischen Gotte eigen ist. Am 25. Phaophie fand ein anderes Fest statt, das einfach als „Fest des Ptah, des Herrn von Memphis" aufgeführt wird und ein Monatsfest gewesen zu sein scheint, da uns die älteren Darstellungen der Monatsgottheiten belehren, daß „Ptah seiner Südmauer" als der Schutzpatron des Monats der vollen Ueberschwemmung, Phaophi, angesehen wurde[929]). Das Fest am 1. Phamenoth (16. Januar) „der Aufhängung des Himmels", konnte zur Stiftungszeit des ältesten sothischen Kalenderjahres nur eine Bedeutung haben. Wie der 1. Thot als der Tag der Sommerwende galt, so der 1. Phamenoth als Tag der Winterwende (S. 223). In den Kalenderangaben des großen Nomentextes von Edfu werden als memphitische Feste die Tage des 1. Tybi (17. Nov. jul.) und 1. Mechir (17. Dec. jul.) aufgeführt, wozu wir im Stande sind, in den besonderen Angaben darüber, die Beziehung auf den Gott Ptah zu erkennen. Am 1. Tybi fand „die festliche „Feier der Eröffnung des Jahres des Horus, Sohnes des Osiris „und der Isis und das Krönungsfest des Horus von Apollinopo„lis, des Sohnes Rā's", statt, wobei die Feier nach dem Muster des Neujahrsfestes vor sich ging. Der mythologische Kalender Sallier No. IV. erwähnt unter demselben Datum die Trias von Memphis Ptah, Sochit und beider Kind Nofer-Tum und fügt der dunklen Monatsbezeichnung „Große Gluth" die Worte hinzu: „Sühnungen des linken heiligen Auges". Der 1. Mechir, auf welchen der oben erwähnte Kalender der Rameſſidenzeit, vierzehn Tage vor dem damaligen Eintritt der Winterwende um 1300 vor Chr. Geb., das Fest des Aufhängens des Himmels durch Rā-

Ptah verlegt, wird im zweiten Kalender von Edfu als
„des Ptah, des Bildners des goldenen geflügelten Sonn
aufgeführt. Der Monat Mechir war im Kalenderwesen be
voll. Mit seinem letzten Tage schloß die Herrschaft de
heiligen Auges, oder des „Auges der Göttin Sochit (U
chits)“ ab und mit der vollendeten Winterwende, am 1. Pl
begann die zweite Hälfte des Jahres unter dem Schutze
ten Auges. Ptah und seine Gemahlin Sochit erschei
Vertreter der Osiris-Sonne (S. 235) in ihrem Laufe i
teren Hemisphäre unmittelbar vor ihrem Emporsteigen als
oberen. Die eigenthümliche Stellung der memphitischen
ihrer Spitze Ptah, zu dem Sonnenlaufe in der untere
phäre wird auch sonst kalendarisch bestätigt, denn im Pap.
erscheinen Ptah, Sochit und Nofer-Tum am 24. T
Aug. jul.) wieder, d. h. in der Epoche der abnehmend
wobei für „diesen Gott Ptah“ eine besondere Opfergab
schrieben ist. Man begreift es, wenn Ptah mit dem G
kar-Osiris oder der „kleinen Sonne“ zusammengestellt
erhält eine klarere Einsicht in die Bedeutung des eigent
Festes „des Umgangs“, welches „am heiligen Morgen“
des winterlichen Sonnengottes noch in den Zeiten der
und Römer nach altherkömmlicher Vorschrift gefeiert
In diesem Sinne ist Ptah das, was ihm die Inschriften
zuschreiben, ein asti usiri d. h. „ein Stellvertreter
(S. 277). Der Käfer des Gottes Choper auf
(S. 237) ist deßhalb ganz an seinem Platze. Ueber
solare Bedeutung des Gottes verweise ich auf S.
Buches.

194. Die in dem vorangehenden Theile me
genannte Göttin



Somchit, Sochit, Sochet

die memphitiſche Tafnut

erſcheint unter dem beſonderen Titel einer „Geliebten des Gottes „Ptah“ (S. 348) als ſeine Schweſter und Gemahlin. Die Darſtellungen geben ihr die Geſtalt einer Göttin mit grün gefärbtem Löwenhaupte, auf welchem die Sonnenſcheibe oder die Doppelkrone Aegyptens ruht. Ihren Leib umſchließt ein rothes Gewand, das ihr die Titulatur einer „Herrin des rothen Gewandes“ (nbt ȧns) verſchafft hat[931]). Seltenere Darſtellungen zeigen ſie unter dem Bilde einer ſtehenden oder ſitzenden Göttin auf deren Haupte eine Schlange hochaufgerichtet ſteht oder deren Kopf durch das Zeichen des heiligen (linken) Auges verſetzt wird, um auf ihre Sonnennatur in der unteren Hemiſphäre hinzuweiſen (ſ. vorher S. 518). Die Inſchriften, ſo kurz auch die bezüglichen Stellen ſein mögen, ſchildern ſie als eine Verderben bringende (S. 333), gewaltige, machtvolle Göttin, deren Name Somchit oder Sochit von einem Verb mit der Bedeutung (S. 334) Macht oder Gewalt haben abgeleitet und auf eine Legende zurückgeführt wird, von der ich S. 437 aus-

führlicher gesprochen habe. Sie äußert ihre Gewalt allen feindlichen, typhonischen gegenüber durch die Gluth des Feuers, das von ihr in Gestalt des Diadems Mehnit am Kopfe ihres Vaters Ra, ausgehaucht wird[932]), oder durch die Pfeile, welche sie auf die Frevler schleudert. „Sochit, die den Pfeil auf alle Gegner schleudernde" nennen sie die Texte[933]) die löwenköpfige Göttin, von der ich vorher gesprochen habe, ist nach einer begleitenden Inschrift in Dendera: „Sochit, die Große, die Geliebte Ptah's, die herrliche „und mächtige in der Wohnung der Tafnut (d. h. in Tentyra)". Ihr werden die Worte in den Mund gelegt: „Ich stelle eine Feuers„gluth von Millionen Ellen zwischen Osiris und zwischen seinen „Feind, indem ich das Böse von ihm abwehre und die Gegner von „seiner Halle fern halte"[934]). In dem Ptah-Tempel auf der Insel Philä erscheint sie als „Sochit, die Große (ât), die Herrin der „Flamme (nsrt), Tafnut im Lande Semnut", oder „Sochit, „die große, die Herrin der Flamme von Semnut im Tempel des „Ptah"[935]), zugleich aber auch als „Königin der Götter"[936]). Ich habe bereits S. 333 erwähnt, wie sie als die Verderben bringende, durch das Feuer vernichtende Göttin im Gegensatze zur Bast, der versöhnlich milden Göttin steht. In entsprechender Weise wird ihr die Göttin Buto gegenüber gestellt. Darauf deutet, wie mir scheint, eine besondere Anrufung hin, in welcher sie „Sochit von gestern, Buto von heute" angeredet wird, d. h. die das, was sie gestern vernichtet hat, heute zum Leben erweckt[937]).

In ihrer kosmogonischen Auffassung als Göttin Nunet oder Nut verschmilzt sie mit der Weltmutter Hathor in ihrer Gestalt als Neit. Sie ist als solche: „Hathor, die Königin des Westens, „die Herrin des Abendlandes (Manun), die Regentin des (libyschen Landes) der Thamhu, Sochit, die hohe, die Herrin von „Memphis, welche ihren Feuerathem auf die Feinde schleudert", die Mutter des latopolitischen Harpokrates Hika (des Erdgottes Oeb, s. S. 373), „welcher ihr den Tribut aus dem Lande Thamhu

bringt" (S. 373). Ihre Bezeichnungen als „Kuh" und Mehituerit[938]) erheben sie auf die Stufe der Weltmutter Hathor. Der kosmogonischen Hathor von Memphis war ein besonderes Heiligthum im Süden der Stadt gewidmet, welches den Namen Nehet-Ris „Sykomore des Südens" führte (S. 131). Sie wurde darin als „Herrin der Sykomore" verehrt und die Oertlichkeit selber hieß mit Bezug darauf mit einer Nebenbezeichnung „der Tempel der Herrin der Sykomore". Die kuhköpfige Göttin wurde hier als „Hathor, die Herrin der Sykomore des Südens, die Königin „der guten Westgegend, die Herrin des Himmels, die Königin der „Welt" angerufen und ihr Ptah als „Herr von Smen-Mât" beigesellt[939]). Was in Theben Pasemis (S. 147), das war in Memphis Nehet-Ris d. h. die Stelle, an welcher die Gottheiten der Ogdoas ihr Schöpfungswerk begannen und die sieben Saas (ṯaâs) d. h Meister des Wissens aus dem Urwasser emporstiegen. Die Abbildung derselben in Edfu,[940]) unter Hinzufügung ihrer Namen und dessen ihres Führers „Thot von der Bibliothek, des großen Gottes in Apollinopolis", ist von einem Texte begleitet, den ich in nachstehender Uebertragung vorlege. „Die sieben Meister der „Mehuerit-Kuh (des Urwassers), welche zusammen mit dem Gotte „Tech (Thot) die Welt berechnen, welche von der Kuhherrin am „Fuße des Nun geboren worden sind, in ihrem Heimathslande, „in Nehet-Ris, und aus dem Wasser aus der Pupille des Sonnenauges (d. h. Hathor) zur Erde empor gestiegen sind, damals „als es hervortrat. Sie nahmen die Gestalt von sieben Sperbern an, „sie flogen von ihrer Stelle aufwärts und sie schufen die Schrift „gemeinschaftlich mit dem Gotte Asten (Thot, s. S. 441)." Nach einigen mir unverständlichen Worten schließt der Text: „sie gehören „ihm (Thot) an, sie führen alles nach seinem Befehle aus". Dieselben „Meister", deren auch im Todtenbuche (Kap. 71) Erwähnung geschieht, werden anderwärts als „die Vorsteher des Schriftwesens, „die uranfänglichen großen Erfinder der Schrift, die Berechner der

„Dinge, das Symbol (?) für die Menschen, welche am Anfan
„waren“ [941]). Der Beschreibung entsprechend erscheinen sie a
sperberköpfige Götter oder als fliegende Sperber, deren Namen
Reihe nach: 1. Nofer-hâti (gutbrüstig), 2. Aper-pehu (hinterfe
3. Neb-Doschru (Herr der rothen Farbe), 4. Ka (Stier), 5. B
(Sperber), 6. Chech (Schneller) und 7. Sau (Einreiber) lau
Ihre Verbindung mit Thot und mit der Göttin Neit-Hathor
weist auf ihre kosmogonische Bedeutung hin, die gleichsam in den
schriftlichen Vorarbeiten für die Bildung der Welt ruht. Daß
Ptah von Memphis, der Bildner der Welt, ihrer Unterstützung
bedurfte, lag auf der Hand. Der Künstler vollzog sein großes Werk
nach den Vorschriften des Thot und seiner sieben Sekretäre, wie
Chnum sein Werk mit Hülfe der sieben Baumeister ausführte
(S. 298). Es war nur angemessen, daß sie ihren Platz neben
Ptah in Memphis einnahmen. Aber Thot selber, die hermopo-
litische Gestalt Schu's, war im Ptah verborgen, gleichsam ein
anderer Ausdruck desselben göttlichen Gedankens, gerade wie die un-
zertrennliche Begleiterin Thot's, die Göttin Mât, nur eine an-
dere Form der memphitischen Sochit darstellt. Sie war wie diese eine
Tochter und Auge Râ's, eine Göttin des Westens, eine Königin,
die Geliebte Ptah's, der sie über die Erde hin aufgestellt
hat, und hieß geradezu Mât-Hathor-Sochit (S. 480 fl.) Der
Familienzug, welcher der Person Schu's eigen war, kehrt aller-
wärts wieder.

Nofer-Tum von Memphis.

195. Von dem Sohne Ptah's, dem löwenköpfigen Gotte mit der aufbrechenden Lotusblume auf dem Haupte und dem heiligen Auge in der Hand, habe ich bereits gesprochen (S. 387). Er bildet das dritte Glied der (älteren) memphitischen Trias. Seine gewöhnlichen Namen und Titel lauten: Nofer-Atum oder Nofer-Tum („Schönblume des Tum"), Chu-tau („Beschützer des Landes") und Horus mit dem Zusatz Hekenu. In seiner löwenköpfigen Gestalt entspricht der memphitische Nofer-Tum seinen Localformen Ari-hos von Aphroditopolis (S. 332), Ma-hos vom Nomos Arabia, dem gleichnamigen Nofer-Tum, dem Sohne der Bast, von Bubastus (S. 335) und wie sonst noch seine Localbezeichnungen lauten mochten. In seiner Horus-Form als sperberköpfiger Gott erscheint er unter dem Namen Hor-Hekenu (S. 333). Er ist das neue Licht, welches sich vor allem in der Frühlingssonne und dem Frühlingsmonde offenbart und zu seiner Gesellschaft gehören die das Licht gebärende Mutter Neit, Sochit, Bast, Tunit, Menhit u. a. (S. 333) und seine Brüder, an ihrer Spitze der ibis-

köpfige Thot in seiner Eigenschaft als „Lichtbringer“ (S. 45
Im Seti-Tempel von Abydus zeigen ihn die Bildwerke als „Nof
„Tum-Chu-tau, Herr der Nahrungsspenden (nb ka
welcher das rechte Auge in der Hand trägt, begleitet von P
als „Nun, Vater der Götter“ und als Chepra, der Sonne
Winterwende (S. 237), von „Thot, dem Bringer des heiligen Aug
und von den Müttern Neit und Utit mit der Krone des Nor
auf ihrem Haupte[943]). Er wird als „Steuerwender (?ha p
„der Göttin“ angerufen, dem der König als Vertreter Thot
das weiße Auge des Horus reicht[944]) und hinter welchem Pta
in Gestalt einer ibisköpfigen Thot-Mumie unter dem Namen
„Thot-Chri-bakef seinen Thron einnimmt. Der zuletzt genannte
Gott Chri-bakef besitzt wie Thot eine lunare Bedeutung. In
einer Darstellung, welche sich auf einem Denkmale in Kum-Ombu
befindet (LD. IV, 34, a), führt ein sitzender Hundekopfaffe mit der
Mondsichel auf dem Kopfe und das heilige Auge in der Hand
denselben Namen. Die Verwandtschaft mit Thot liegt also klar
vor. Das beschriebene Bild, wie ich nebenbei bemerken will, gehört
zur Zahl der Monatsgottheiten, welche sich auf den letzten Mona
des äg. Jahres, Mesori, beziehen[945]). Jüngere Darstellungen, w
auf dem Naos von Saft im Museum von Bulaq[946]), wiederhol
die Figuren und Namen der Licht bringenden Götter und wei
dem Gotte Nofer-Tum seine bestimmte Stelle in ihrer Mitte
Thot, als sitzender Affe oder als ibisköpfiger Gott mit dem
in der Hand, „Bringer des heiligen Auges am oberen Him
oder „auf der oberen Hemisphäre“ genannt, findet seine Ergä
durch den löwenköpfigen Gott von Memphis mit dem Sperbe
dem Blumenstengel darauf, welcher die Doppelbezeichnung
Tum Ra-Horchuti d. i. die Frühlingssonne (S. 236) trä
einer anderen Abtheilung auf demselben Denkmale erscheint
Gott in gleicher Darstellung zwischen den löwenköpfigen
der Göttin Bast, deren Mondnatur zwei hockende Affen

hotp", lag außerhalb der Stadt, dicht am Rande der Wüste in der Nähe des Serapeums und des heutigen Dorfes Abusir[952]). Besondere Kapellen oder Heiligthümer des Gottes bestanden in Theben, auf dem Gebiete der Ruinenstätte von Karnak[953]), und auf der Insel Philä, woselbst um 200 v. Chr. Geb. Ptolemäus Epiphanes dem äg. Asklepias eine Kultusstätte gewidmet hatte, wie es ausdrücklich eine griechische Weihinschrift aussagt[954]). Die Lage des gegenwärtig zerstörten Heiligthums des Gottes in der Nähe von Memphis, dicht am Rande der Nekropolis, erklärt die auf den memphitischen Leichensteinen häufige Erwähnung und die sichtbare Gestalt des Gottes, der am Schlusse der Gottheiten der Nekropolis: Sokar-Osiris, Apis-Ositis, Isis, Nephthys, Horus und Anubis als ein der „guten Westgöttin" angehöriges Mitglied bezeichnet wird[955]).

Seine Namen und Titel sind bald erschöpft. Er heißt: „Im-„hotp, Ptah's Sohn, der Große, leibhaftiges Kind Tanon's, „das von ihm geliebt wird, der gutthätige (Euergetes) Gott, von „herrlicher Gestalt in den Tempeln, welcher allen Menschen das „Leben spendet, der wunderbare (ur-bau) und unfehlbare (mât-„sopu, wörtlich „von Erfolg begleitet"), welcher kommt zu dem, „der ihn anruft wo es auch immer sei, welcher dem Kinderlosen den „Sohn schenkt, der oberste Hierogrammat (χr-ḥb), der königliche „Schreiber, das Ebenbild des weisen Thot (?)"[956]). Er gab im Traum den Leidenden und Klagenden seine Orakel und in seinem Tempel schliefen die Kranken, um durch seinen helfenden Beistand zu genesen, wobei die Gesundeten dem Gotte ein Abbild des geheilten Gliedes (Augen, Ohren, Füße u. s. w.) zu weihen pflegten. Seine Rolle als Heilgott und sein Zusammenhang mit dem hermopolitischen Thot und dem vergötterten thebanischen Ober-Hierogrammateus Amenhotp, dem Sohne eines Ḥapu, wird durch die gemeinsame Darstellung der drei und durch begleitende Inschriften bestätigt. Ein auf Imhotp bezüglicher Text lautet: „Es spricht

Imhotp, griech. Imuth, Imuthes

der ägyptische Asklepias.

196. Der Name dieses ächt memphitischen Gottes: I-m-hotp, dessen Ursprung und Vorkommen den spätesten Epochen der äg. Geschichte angehört, bedeutet so viel als „der, welcher im Frieden, „oder zum Glück kommt". Seine Darstellungen und seine Bilder, am häufigsten aus Bronzeguß in hervorragend feiner Arbeit ausgeführt und nicht selten mit Gold, Silber und Edelsteinen ausgelegt, zeigen ihn in Gestalt eines schreitenden oder auf einem Stuhle sitzenden Mannes, der wie Ptah die gewöhnliche Kopfbedeckung der alten Aegypter in Form einer eng anschließenden Kappe auf dem Haupte trägt. Halsketten, Arm- und Fußbänder bilden einen hervorragenden Beischmuck. In einzelnen Bildwerken trägt er das Brustschild des Oberrichters (S. 478) an der Halskette, in anderen liegt ein aufgerollter Papyrus auf dem Schooße des sitzenden Mannes, der in mehreren Darstellungen außerdem in der rechten Hand den Schreibgriffel und in der linken eine Papyrusrolle trägt. Seine vornehmste Kultusstätte war Memphis. Sein von den Griechen Asklepieion genannter Tempel Pi-Imhotp, „das Haus des Im-

Horuer, griech. Aroeris oder Arueris

der ägyptiſche Apollon.

197. Der Name dieſes Gottes Hor-uer, wörtlich „der große“ d. h. „ältere Horus“ ſtellt den Gott in einen Gegenſatz zu einem kleineren oder jüngeren Horus, in welchem unſchwer der Gott Hor-pi-chrud oder, wie die Griechen ihn umſchrieben, Harpokrates zu erkennen iſt. Wie der letztgenannte, in vollſter Uebereinſtimmung mit den Denkmäler-Nachrichten nach Plutarch (Kap. 11), unter dem Bilde eines aus dem Lotus ſich erhebenden Kindes dargeſtellt wurde, um den (täglichen) Sonnenaufgang und die Entzündung der Sonne aus dem Feuchten (Nun, Nu) anzudeuten, andererſeits (Kap. 65) aber (im Jahreslaufe der Sonne) als Harpokrates um die Zeit der Winterſonnenwende unter den früh aufgeſproſſenen Blumen und Blüthen zur Welt kam, ſo ſymboliſirte Horus-Apollon, Horus-Chuti, Apollon Phöibos, oder Horuer die Sonne in ihrem höchſten Stande in der oberen Hemiſphäre zur Zeit des Mittags und der Sonnenwende. Horuer und Harpokrates ſtehen ſich wie die „große“ und die „kleine“ Sonne (ſ. S. 235) oder, wie

„Imhotp, der Große, der Sohn des Ptah, der gutthätige Go
„(nutr monχ, Gott Euergetes), erschaffen von dem Gotte sein
„Südmauer (d. i. Tanon), der Herr des Lebens, welches er de
„spendet, der von ihm geliebt wird, Erhörer derer, welche [zu ih
„klagen], Urheber der Heilmittel (ăr maχru) gegen alle Leid
„Ich beseitige alle Leiden an deinen Gliedern". Als königlic
Schreiber oder Basilikogrammat vertritt er die Stelle des Thot
als „oberster Hierogrammat", welcher Titel in den späteren Zei
der äg. Geschichte den Paraschisten und Taricheuten eignete [948]
ist er es, welcher der Leichenbesorgung vorstand d. h. der Einb
samirung der Mumien und dem religiösen Kultus der Todten
ihren Grabkammern. In Theben verschmilzt er mit dem Harp
krates Samtau, dem neugeborenen Lichte der Frühlingssonne un
des Frühlingsmondes (SS. 365 fl. 374), wobei dem Vater Pta
als Gemahlin die thebanische „Mut-Hathor, das Sonnenauge,
„die Herrin des Himmels und die Fürstin aller Götter" [958]) beige
sellt wird. Auf der Insel Philä erscheint er als eine Localform des
elenphantinischen Chnum [959]).

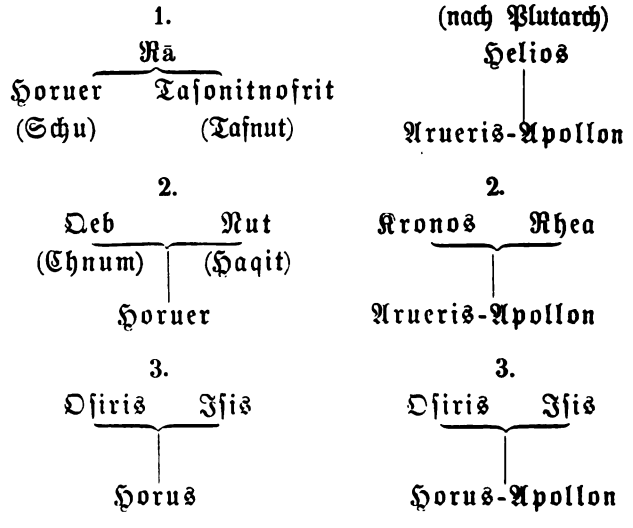
Arueris bei Plutarch, mit dem Namen Aroeris belegen[960]). In Ombos wir er als „Aroeris, der große Gott Apollon", in Dus (Klein-Apollinopolis) als „Aroeris, der sehr große Gott" aufgeführt.

Daß in den oben aufgeführten Stammbäumen nicht etwa drei von einander verschiedene Arueris anzunehmen seien, wird durch die Denkmäler widerlegt, und daß Horus, Sohn des Osiris (von Busiris) und der Isis, identisch mit Horuer war, zeigt ihre Familiengeschichte im Tempel der Apit zu Theben[961]). An einer Stelle dieses Heiligthums erscheinen hintereinander zunächst als Eltern: „Qeb, der Vater der Götter" und „Nut, die Große, die „Gebärerin der Götter", und hinter ihnen als Kinder: Osiris-Onnophris, **Horuer**, Isis, „die große, die Mutter des Gottes", und Nephthys. An einer Wandseite treten die einzelnen Mitglieder der Familie noch einmal, jedoch in ihrer thebanischen Auffassung auf, wobei Osiris, „der Erstgeborene seines Vaters „und seiner Mutter", als König mit dem Namen eines Gottes Chāmusit (d. i. „der in Theben gekrönte"), welcher das Königsthum aus der Hand seines Vaters Amon empfangen hat" bezeichnet wird. Amon vertritt die Stelle des Qeb, ihn begleitet als Mutter: „Apit, die große, Nut, die Gebärerin der Götter, die „Große in Theben". Als Kinder folgen: „Osiris-Onnophris, „der Regent von Theben, der Herr des Himmels und Regent der „Welt", nach ihm „Horuer des Südlandes, der Sohn der Nut, „der sehr starke (ā-pehuti) der Enneas" darauf Isis und Nephthys. Set, wie man sich überzeugt, ist ausgemerzt; er geht im Horuer auf, dem seinerseits die bekannten Set-Titel: „Sohn der „Nut, der sehr starke" übertragen sind.

198. In den Darstellungen zeigt sich Horuer wie Hor-Horus in der Mehrzahl von Beispielen als sperberköpfiger Gott mit der Doppelkrone auf dem Haupte, oder, um seiner Herrschaft über die südliche Gegend anzudeuten, mit der oberen oder der (weißen)

es die mythologische Sprache in anderer Weise auszudrücken pflegt, wie Horus und Sokar gegenüber.

Nach Plutarch (Kap. 12) galt Arueris d. h. Horuer als ein Sohn des Kronos (Qeb) und der Rhea (Nut) und damit als Bruder des Osiris, jedoch sollte Helios (Rā) der eigentliche Vater beider gewesen sein. Er verschweigt auch nicht die Meinung einiger, wonach Osiris und Isis sich im Mutterleibe vermischt und den Gott Arueris erzeugt hätten. Die Denkmäler, welche sich auf die Abstammung desselben beziehen und welche ich weiter unten behandeln werde, stimmen mit den Plutarchischen Angaben vollkommen überein, indem sie folgende drei Stammbäume erkennen lassen:



Wir müssen es dahingestellt sein lassen, ob die Verschiedenheit dieser Stammbäume auf localen Unterschieden in der Auffassung des Horuer beruht. Jedenfalls nimmt allenthalben die Gleichstellung des Gottes mit dem Typus Schu die höchste Stufe ein (s. oben S. 437 fl.). Noch sei bemerkt, daß griechische Weihinschriften über den Eingängen von zwei ägyptischen Tempeln den Gott Horuer.

Arueris bei Plutarch, mit dem Namen Aroeris belegen[960]). In Ombos wir er als „Aroeris, der große Gott Apollon", in Qus (Klein-Apollinopolis) als „Aroeris, der sehr große Gott" aufgeführt.

Daß in den oben aufgeführten Stammbäumen nicht etwa drei von einander verschiedene Arueris anzunehmen seien, wird durch die Denkmäler widerlegt, und daß Horus, Sohn des Osiris (von Busiris) und der Isis, identisch mit Horuer war, zeigt ihre Familiengeschichte im Tempel der Apit zu Theben[961]). An einer Stelle dieses Heiligthums erscheinen hintereinander zunächst als Eltern: „Qeb, der Vater der Götter" und „Nut, die Große, die „Gebärerin der Götter", und hinter ihnen als Kinder: Osiris-Onnophris, **Horuer,** Isis, „die große, die Mutter des Gottes", und Nephthys. An einer Wandseite treten die einzelnen Mitglieder der Familie noch einmal, jedoch in ihrer thebanischen Auffassung auf, wobei Osiris, „der Erstgeborene seines Vaters „und seiner Mutter", als König mit dem Namen eines Gottes Chamusit (d. i. „der in Theben gekrönte"), welcher das Königsthum aus der Hand seines Vaters Amon empfangen hat" bezeichnet wird. Amon vertritt die Stelle des Qeb, ihn begleitet als Mutter: „Apit, die große, Nut, die Gebärerin der Götter, die Große in Theben". Als Kinder folgen: „Osiris-Onnophris, der Regent von Theben, der Herr des Himmels und Regent der Welt", nach ihm „Horuer des Südlandes, der Sohn der Nut, der sehr starke (a-pehuti) der Enneas" darauf Isis und Nephthys. Set, wie man sich überzeugt, ist ausgemerzt; er geht im Horuer auf, dem seinerseits die bekannten Set-Titel: „Sohn der Nut, der sehr starke" übertragen sind.

198. In den Darstellungen zeigt sich Horuer wie Hor-Horus in der Mehrzahl von Beispielen als sperberköpfiger Gott mit der Doppelkrone auf dem Haupte, oder, um seiner Herrschaft über die südliche Gegend anzudeuten, mit der oberen oder der (weißen)

Krone. In beiden Fällen wird sein menschenähnliches Bild durch einen hockenden Sperber mit der bezüglichen Krone, am Häufigsten der Südkrone, vertreten. In der Stadt Mächun, wohl die Strabonische Sperberstadt Hierakonpolis und Metropolis eines autonomen Distriktes, auf dem linken Nilufer zwischen El-Kab und Kum-Ombu gelegen[962]), befand sich ein Hauptkultusplatz des Südsperbers, der hier als „Horus von Necheb (Eileithyiaspolis), Schu, „Sohn des Rä" verehrt ward[963]), mithin die Localform eines neuen Horus-Schu repräsentirte.

199. Als die hervorragendsten Kultusstätten des Gottes Horuer nennen die Denkmäler die Stadt Sochemit oder Sochem (Latopolis), die Metropolis des nördlich von Memphis gelegenen zweiten Nomos Unterägyptens, und die Orte Qus (Apollinopolis, die kleine) und Nubit (Ombos) in Oberägypten.

Zu den ältesten und bereits in den Pyramidengräbern erwähnten Heiligthümern gehörte der Ait, Ai, genannte Tempel des Gottes in Latopolis, in welchem der busirische Osiris, Isis und Horus eine besondere Stätte ihrer Verehrung gefunden hatten[964]). Die Inschriften bezeichnen den sperberköpfigen Kyrios, mit der Doppelkrone auf dem Haupte, als „Horus oder Horuer, der große Gott, der „Herr von Latopolis". Als solcher ist er der Schutzpatron des ganzen Nomos. Der große Nomentext von Edfu bemerkt außerdem, daß „ein Löwe darin als Horus, Herr von Latopolis" verehrt ward, wobei der Name des dem Gotte geheiligten Thieres Chert lautet[965]). Auf den Zusammenhang des Löwen mit dem Gotte Schu, als dessen locale Gestalt Horuer erscheint, habe ich oben S. 432 fl. hingewiesen. Die ihm gefeierten „hochansehnlichen" Festtage am 3. Phaophi und am 8. Payni stehen nach den Angaben nahe liegender Tage des Kalenders von Esne mit gewissen auf Schu bezüglichen astronomischen Thatsachen in Verbindung. An einem leider zerstörten Datum im Monat Phaophi, welches dem

. Tage deſſelben voranging, war von dem Horusauge die Rede, nit dem Zuſatz: „dies iſt der Tag, an welchem Schu und Tafnut, die Sonnentochter, hervortraten, um die Eingeweide Sr. Majeſtät (Rā's) zu prüfen". Vom 9. Payni wird bemerkt: „es tritt Rā aus dem Innern des oberen Sitzes hervor, um ſeinen Sohn Schu zu ſchauen." Die auf den Oſiris in den Nomen Aegyptens züglichen Anrufungen laſſen außerdem den 5. und 6. Mondtag s beſondere dem unterirdiſchen Gotte in Latopolis gefeierte Feſte kennen. Damit ſtimmte auch im Todtenbuche (Kap. 18) eine Stelle ereín, welche ſich auf „die Aufrichtung der beiden Dudu-Säulen

bezieht, eine mit der Epoche des Oſiris-Begräbniſſes ver-

ndene Feier, die in dem ſothiſchen Kalender unter dem Datum s 30. Choiak angezeichnet ſteht. Der Text a. a. O. lautet in öglichſt wörtlicher Uebertragung: „In Bezug auf die beiden Dudu-Säulen, ſo ſind das die beiden Arme des Horus in Latopolis, die ſich über den Oſiris ausbreiten beim Umbinden mit den Zeugſtoffen vor dem großen Hauptkreiſe der Götter in Latopolis in jener Nacht des 5. Mondes in Latopolis. In Bezug auf den großen Hauptkreis der Götter in Latopolis, ſo iſt das Horus als Chonti-merti („der in den beiden Augen iſt", oder: an der Stätte der beiden Augen iſt"), und Thot, der, welcher zu den Hauptgöttern des Serapeums von Groß-Herakleopolis gehört. In Bezug auf die Nacht des 5. Mondtages, ſo iſt das der Morgen-anbruch zum Begräbniß des Oſiris". Die Kenntniß des Namens hont-merti für den latopolitiſchen Horus iſt nicht nebenſächlich, nn ſie findet ihre Aufhellung in den zahlreichen Inſchriften von mbos, deſſen Kyrios Horuer allenthalben wie eine abgeleitete orm des Gottes von Latopolis erſcheint.

Der Mutter des Gottes geben die Inſchriften in gleich-äßiger Wiederkehr den Namen: „Hathor-Nebt-uarech, das Auge des Rā, in Latopolis". Ihre Benennung Nebt-uarech

„der große Gott, der in Wahrheit lebt, der auf dem oberen Himmel
„dahinfährt und auf dem Himmelsleibe der Göttin Nut umher
„wandelt und den Doppelhimmel durcheilt, welchen der Sonnengott
„und der Mondgott verehren, welcher Kuumut ist, der erste der
„Dekangestirne, deren Bewegung sich nach seinem Frühaufgang
„richtet". In Betreff der astronomischen Anspielung, welche die letzten Worte dieses Textes enthalten, verweise ich auf meine Bemerkung darüber auf S. 459 fl. Eine zweite Inschrift gleicher Herkunft[974]) giebt ihm die Doppelnamen Horuer-Nubti und die Titel: „Herr des Südens, stärkster (ā-pahuti) unter den Göttern, „der große Löwe", d. i. Schu, welcher unter dem Namen Arihos-nofer so häufig auf den Denkmälern der späteren Epochen in Löwengestalt auftritt und in engstem Zusammenhange mit der sommerlichen Sonne zur Zeit der Sonnenwende und der beginnenden Nilfluth steht.

201. Seine Mutter Nut-Haqit, deren äußere Erscheinung das Bild der Weltmutter Hathor in das Gedächtniß zurückruft, bald auch mit der Figur eines Frosches im Innern der Sonnenscheibe auf ihrem Haupte, bald mit dem Kopfe eines Frosches an Stelle des menschlichen Angesichts ausgestattet, spielt neben ihrem Sohne Horuer eine hervorragende Rolle. Schon ihre Bezeichnung als Haqit im Sinne von „Königin" erinnert an den gleichen Titel, welchen Isis als „Königin" oder haqit der 36 Dekansternbilder führte. Thatsächlich ist sie als jene Sothis aufgefaßt, welche den Sternbildern den Weg zeigt von dem Tage an, an welchem der Aufgang ihres Sternes, des Sirius, den Neujahrsanfang, den Eintritt der Sonnenwende und die beginnende Ueberschwemmung den Aegyptern zur Zeit der Stiftung des sothischen Kalenderjahres verkündigte. Die Göttin wird a. a. O. mit den folgenden Worten genannt und ihren Haupttiteln nach geschildert: „Haqit (die „Königin), die Mutter des Gottes (also gerade so wie Isis), das „leuchtende heilige (Mond-)Auge (χut) des Gottes Jun (Lesung

„zweifelhaft), die Pupille der kleinen Sonne (d. h. zur Zeit der „Winterwende), welche die Geburten (d. h. ihre Aufgänge) erneuert, „die Göttin von Qus, der weibliche Frosch, die Große in der „Stadt Hat-Heruer, auf deren Ruf der Nil heraustritt.“ Der an letzter Stelle genannte Ort, gewöhnlicher Hat-uer oder -ueri geschrieben, bildete die Metropolis des XVI. oberägyptischen Nomos, dessen Lage in der Nähe der heutigen Stadt Minieh, nicht fern von Beni-Hassa, zu suchen ist. Qeb und Nut, wie die Inschriften übereinstimmend melden, wurden hier in den bestehenden Heiligthümern allgemein verehrt. Qeb, welchem ein Widder als lebendes Symbol geweiht war, führte den Namen Chnum (s. das Kap. unter Qeb), Nut hieß Haqit. Beide werden unter diesen Bezeichnungen bereits in der Epoche der XII. Dynastie auf den Denkmälern erwähnt[975]). Ueber die ursprüngliche Herkunft des Qeb und der Nut kann somit kein Zweifel bestehen und das frühzeitige Vorkommen des Stadtnamens Hat-uer läßt auf die ältere Kultusstätte beider Gottheiten hierselbst schließen. Es ist anzunehmen, daß Klein-Apollinopolis seine Bedeutung nur dem Namen des Gottes Horus als Hor-uer, des Sohnes des Chnum-Qeb und der Haqit-Nut, zu danken hatte, während die eigentlichen Tempel-Ehren dem Elternpaare in der Stadt Hat-uer erwiesen wurden.

Die häufige Zusammenstellung der beiden Namen Horuer-Aroeris und Nubti d. h. der Ombitische, eine sehr gewöhnliche Bezeichnung des sonst Set oder Sutech geschriebenen Kakodaimon nach den späteren mythologischen Anschauungen der Aegypter, hat anscheinend etwas auffallendes. Zwei Namen und zwei verschiedene göttliche Gebilde, wenn auch beide Kinder des Qeb und der Göttin Nut, werden als eine einzige aufgefaßt. Der nachfolgende Abschnitt wird das ausreichende Material liefern, um die Schwierigkeiten zu lösen.

202. Die zweite oberägyptische Kultusstätte des Gottes Horuer befand sich in einem seiner Haupttempel, welcher, dem Flusse zu-

gewandt, in der von den Alten Ombi oder Ombos genan[illegible]t Stadt gelegen war. Seine malerischen Ruinen ragen aus d[illegible] gegenwärtigen Schutthügeln von Kum-Ombu hervor. Vieles h[illegible]be die unterwühlenden Wasser des Niles nach der Uferseite hin zer[illegible] stört, anderes ist durch Menschenhand vernichtet worden, aber doch noch genug an Ort und Stelle erhalten geblieben, um über den Götterkult an diesem verlassenen Platze eine richtige Vorstellung zu gewinnen. Die Stadt hieß bei den alten Aegyptern Nubit oder Hat-nub, Ha-nub d. i. „die Goldstadt",[976]) vielleicht weil sie den Ausgangspunkt der Expeditionen bildete, welche nach den goldhaltigen Minen im Innern der östlichen Wüste ihre Richtung nahmen. Es war dies ihre volksthümliche Benennung, während ihre heiligen Namen zunächst unter den Bezeichnungen Pi-Hor oder Hat-Hor d. i. „Horusstadt", also ein zweites Apollinopolis, und Pi-Sutech, „Stadt des Sutech" oder des Typhon, auf den Denkmälern erwähnt werden. Sutech hieß nach ihr Nubti, d. i. „der Ombitische" nnd danach auch die Stadt selber bisweilen Pi-Sutech-neb-Nubti, „die Stadt des Ombitischen Herrn Sutech." Ein dritter Name für dieselbe Stadt wie z. B. an einem Thore in der Umfassungsmauer des Tempels aus der Epoche Königs Thotmosis III) lautete Pi-Sebak d. h. „Stadt des Sebak", jenes krokodilköpfigen Gottes, welchem eine ganze Reihe von Heiligthümern im oberen und unteren Lande gewidmet war, die Veranlassung zu der häufigen Stadtbezeichnung Krokodilopolis bei den Griechen gaben.

Eine besondere doppelsinnige Benennung der Stadt, vielleicht Uṭa-ti auszusprechen, zeigt sich außerdem in dem Bilde der beiden heiligen Augen , das mir bereits die Gelegenheit geboten hatte, mich ausführlicher über die astronomische Bedeutung desselben in Bezug auf die Rolle der Sonne und des Mondes in den beiden Hälften des altägyptischen Jahres auszusprechen. Horuer „an dem Platze des Augenpaares in Ombi" gehört zu den ganz ge-

öhnlichen Titeln des Lichtgottes, der in den Inschriften von Qus nd anderwärts auch den erweiterten Namen Rā-Horuer d. i. die Sonne (als) der ältere Horus" führte.

Champollion war der erste, welcher dem Heiligthume von Ombi ie Namen seiner angesessenen mythologischen Insassen wiedergab[977]). r erkannte mit richtigem Verständniß, daß die Axe des aus den tolemäer-Zeiten herrührenden jüngeren Tempels die Anlage in ei Seitenflügel zerlegt, von denen die rechte die Darstellungen des ottes Sebak und seines Götterkreises, die linke dagegen dem otte Horuer-Aroeris-Apollon und seiner göttlichen Familie weiht war. Der Leser wird in dem Kapitel über den Gott Qeb die eweise finden, daß Sebak als eine Lokalgestaltung die ägyptischen ronos betrachtet ward. Es ist daher natürlich wie in Qus, so ch in Ombi dem Vater des Horuer zu begegnen, wenn auch in ner Gestalt, deren hohe Bedeutung ich später einer ausführlichen rüfung unterwerfen werde. Hier genüge es zu wissen, daß Sebak, e eigentliche Landesgottheit der Ombiten, nicht nur und zunächst s Mitglied Qeb der Enneas in einer lokalen Auffassung dar- ellte, sondern auch als Hegemon der ombitischen heiligen Neun nter dem Namen Sebak-Rā sich bis zur Rolle des weltschöpfe- schen Nun erhob.

Die zahlreichen Inschriften von Ombi lassen über die Gleich- ellungen des solaren Horuer keine Zweifel übrig. Die kleine uswahl der folgenden Inschriften, welche seine Bilder begleiten, erden dazu dienen, die Beweise für meine Behauptung zu liefern[978]).

„Horuer, der Herr des Südens, Sohn des Qeb, Kind der Nut, der große Gott und Kyrios von Ombi."

„Schu, Sohn des Rā, Horuer, Herr von Ombi, Hor-Tema, der große Gott und Herr des Himmels, der stärkste ā-pahuti) unter allen Göttern, dessen Kraft die Feinde seines Vaters Rā überwältigt."

„Hor-Tema, der gute Beschützer der Götter und Göttinnen

„und der Vertheidiger der Bewohner Aegyptens, — Amon-u[illegible]
„(d. i. der ältere Amon), der Herr des Südlandes."

„Horuer in seinem Augenpaare, der Kyrios von Om[illegible]
„der große Gott und Herr des Himmels, Schu, Sohn des R[illegible]
„der Herr der Götter, die Luftsäule, welche den Himmel trägt."

„Schu, Sohn des Rā, in seiner Form als Horuer."

„Horuer, Herr von Ombi, Schu, der große und der ält[illegible]ste
„Sohn des Rā, der Herr des Gartens (der Gärtner), welcher d[illegible]en
„Wiesen ihr Grün verleiht und den Papyrusgebüschen Gedeih[illegible]en
„schenkt."

„Horuer in seinem Augenpaare, der Kyrios von Ombi,
„als Erleuchter der Welt durch den Glanz seiner Augen. Der
„herrliche Strategos, welcher (als Oberrichter) die Wahrheit fest-
„stellt und die Götter durch seine Weisheit erbaut."

„Horuer-Schu, Sohn des Rā, der große Gott in seinem
„Augenpaare, von herrlichem Anblick, welcher das Augenpaar in
„festliche Stimmung versetzt[979])."

„Horuer, der Kyrios von Ombi, offenherzig und sich an der
„Wahrheit erbauend" (ḥotp)[980]).

Es sind gemeinsame Grundgedanken, welche in diesen und ähnlichen Inschriften das Wesen des Gottes Horuer nach allen Richtungen hin beleuchten und zu erschöpfen suchen. In allen Texten, welche die Gestalten des Gottes begleiten, herrscht die Vorstellung vor, daß Aroeris das sich verjüngende Licht darstellt, dessen zunehmende Stärke die Feinde des Rā oder der Sonne verscheucht, das den Himmelsträger oder die Luftsäule durchdringt, den Pflanzen Wachsthum und Gedeihen verleiht und Götter sowohl als Menschen durch seinen Anblick in die glücklichste Stimmung versetzt. Zugleich ist der Gott der himmlische Strategos, der, wie der irdische in den Hauptstädten des Landes, den Stuhl des Oberrichters einnimmt, der Wahrheit zu ihrem Recht verhilft und auch in diesem Sinne den Göttern und den Bewohnern des Aegypterlandes als ein

ſtarker Beſchützer daſteht. Seine Herrſchaft dehnt ſich vor allem über den Süden Aegyptens aus, hier iſt er der eigentliche Herr und König und ſeine Macht unbeſchränkt.

Wenn der Leſer ſich erinnert, was ich oben von den Lokalformen des Gottes Schu, vor allem von Thot und Anhur, bemerkt hatte, ſo wird die engſte Verwandtſchaft mit Horuer ſofort in die Augen ſpringen. Ich mache noch beſonders auf ſeinen Titel Hor-Temā oder „Horus der Schläger" aufmerkſam, der in erſter Linie dem Kriegsgott Schu-Anhur eigen war (ſ. S. 280 fl.).

In der Eigenſchaft als ſtarker (ā-pahuti, Apaës nach einer griechiſchen Umſchrift dieſes Titels), und als „Herr des Südens", tritt er dem Gotte Set nahe, der thatſächlich mit ihm gemeinſchaftlich dieſelben Titel führt und die Rolle der ſolaren Gottheit mit ihm wechſelt. Es läßt ſich nachweiſen, daß überhaupt Horuer eine jüngere Göttergeſtalt geweſen ſein muß, welche den ſolaren Set der älteren Epoche verdrängte, nachdem dieſer in den mythologiſchen Anſchauungen der ſpäteren Zeiten die Bedeutung eines Kakodaimon gewonnen hatte. Die allgewaltigen Ereigniſſe, welche den natürlichen Lauf der Dinge im Himmel und auf Erden in ſtetiger Wiederkehr zu hemmen und gleichſam zu vernichten ſcheinen, — man denke an die ſtürmiſchen Phänomene, welche die Trennung des Winters vom Frühling zu begleiten pflegen, — wurden nicht mehr als eine vorübergehende bloße Nothwendigkeit aufgefaßt, ſondern als eine dämoniſche Gewalt, welche ſtets das Böſe will und doch nur das Gute ſchafft. Während in den von mir im Theſaurus zuſammengeſtellten[981]) und mir ſpäter ſonſt noch bekannt gewordenen Liſten der Enneaden der Name des Ombitiſchen Set als ſiebenter der Reihe 14 mal nach ſeiner gewöhnlichen Schreibweiſe auftritt, wird er anderwärts 13 mal überſprungen, iſt er 4 mal abſichtlich zerſtört, 7 mal durch Thot, 3 mal durch Horuer und endlich 6 mal durch Harſieſis vertreten. Die zuletzt aufgeführten Götter erſcheinen gleichſam als Lückenbüßer,

mit Ausnahme des Gottes Horuer, welchen die Ombitischen Inschriften im Set geradezu aufgehen lassen. Alles weitere wolle man in dem Kapitel über Set nachsehen.

203. Wenn Horuer einerseits dem Sonnensohne Schu, andererseits seinem Bruder Set an die Seite gestellt und beiden assimiliert wird, so muß voraussichtlich seine Gemahlin und Schwester den weiblichen Genossen jener beiden, d. h. der Tafnut und der Nephthys entsprechen. Ueber die Gemahlin des Ombitischen Horuer gewähren uns Darstellungen und Inschriften der alten Sutech-Stadt die umfassendsten Nachrichten, denn die Abbildungen des Gottes sind gewöhnlich von einer Göttin in Hathor-Gestalt begleitet, welche in den verschiedenen Texten die folgenden Namen und Titel führt.

„Ta-soni-nofrit, die Göttin Tafnut, Tochter des Rā."

„Ta-soni-nofrit, Tochter des Rā, die Kyria von Ombi, „das Auge des Rā, die Herrin des Himmels, die Königin aller Götter, die kluge, junge, anmuthige Frau, die huldreiche Herrin von süßer Liebenswürdigkeit."

„Ta-soni-nofrit von Klein-Apollinopolis, die den Bruder „an dieser Stätte [beschützt] bei ihrer Ankunft aus dem Lande „Kensit (Unter-Nubien)."

„Ta-soni-nofrit, die Große, die vereint ist mit ihrem Bru„der, die jugendliche und kluge, die liebreiche, bei deren Anblick alle „Menschen leben, das bezaubernde Diadem an der Stirn ihres „Vaters Rā."

„Ta-soni-nofrit, die Kyria von Ombi, die Tochter des „Rā, die Geliebte seines Herzens an ihrer Stelle auf seinem „Scheitel[982])."

„Ta-soni-nofrit-Tafnut, die Kyria von Ombi, das Auge „des Rā, welche aus dem Lande Kensit kommt, die Göttin „Didit."

Die Gemahlin und Schwester des Gottes trägt hiernach den

Hauptnamen Ta-soni-nofrit d. h. „die gute Schwester. Die ganze Bildung zeigt ein junges Gepräge, gehört also wie Horuer-Set einer späten Epoche an. Die Zusammenstellung der Göttin mit Tafnut liefert einen neuen Beweis für die vollkommene Gleichheit des solaren Horuer mit Schu. Aber auch Nephthys und zwar gerade Nephthys, bekanntlich die Gemahlin des Set, trug mit Vorliebe den Titel „der Schwester des Gottes" d. h. des Osiris. Der Name Ta-soni-nofrit als Gemahlin des Horuer, des Stellvertreters des Set, bietet hierdurch eine neue Aufklärung seines Ursprungs.

204. Dieselben Bilder und Inschriften des Tempels von Ombi, welche uns über das göttliche Paar Horuer und Ta-soni-nofrit so reiche Aufschlüsse gegeben haben, fügen demselben die Gestalt und den Namen ihres Kindes zu, das äußerlich in der Form eines Harpokrates erscheint. Es hieß Pi-neb-tau oder -tu, d. h. „der Herr der Welt" gewöhnlich noch mit dem Zusatz: Pi-chrud „das Kind." Seine Darstellungen lassen nicht selten die Mondscheibe in ihrer Neumondsform auf seinem Haupte wahrnehmen, während in anderen der Sonnendiskus das Mondzeichen vertritt. Die kleine Auswahl von Texten, welche ich folgen lasse, wird ausreichen, um eine genügende Vorstellung seines Wesens erkennen zu lassen.

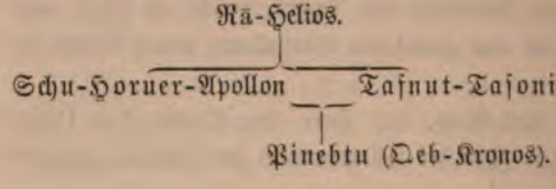
„Pinebtu, das Kind, der Herr von Ombi, die kleine „Sonne (d. h. zur Zeit der Winterwende) des Jahres, das viel„mals geborene."

„Pinebtu, das sehr große erste Kind des Horuer, der „große Gott und Kyrios von Ombi."

„Pinebtu, das große erste Kind des Horuer, Abkömmling „des Gottes Schu, geboren von der Tafnut, herrliches Abbild „und symbolische Gestalt des Thronfolgers (Erpā) der Götter (d. h. „des äg. Kronos-Qeb)."

Ueber die Bedeutung der Harpokrates-Formen, zu welchen

auch dieser zu zählen ist, habe ich mich oben S. 354 fl. in de ausführlichsten Weise geäußert. Wenn des Pinebtu-pich tu nur selten auf den Denkmälern Erwähnung geschieht, so ist dies dem besonderen Umstande zuzuschreiben, daß die Götter von Ombi, Sebak und Set, in den späteren Epochen der Geschichte Aegyptens, aus welcher uns die breitesten Nachrichtenquellen mythologischen Inhaltes zufließen, in den Verruf typhonischer Wesen gekommen waren und ihre Namen außerhalb Ombi lieber unterdrückt wurden. Selbst die Horuer-Maske des Set konnte nicht von der landläufigen Furcht vor den Ombitischen Gottheiten befreien. Die Genealogie des jungen Pinebtu, des beginnenden Sonnen- und Mondlichtes, liegt in den wenigen Beispielen, die ich angeführt habe, klar vor Augen. Sie bestätigt aufs neue die Gleichstellung zwischen Horuer und Schu einerseits, wie zwischen Ta-soninofrit und Tafnut andererseits. Von der Andeutung, welche den jungen Harpokrates von Ombi mit dem göttlichen Thronfolger Qeb in Verbindung setzt, werde ich später Nutzen ziehen. Die Familie auf der linken Seite des Tempels von Ombi stellt sich nunmehr in folgender Genealogie dar:



Hor-Bahudti von Groß-Apollinopolis.

Der ägyptische Apollon.

205. Die griechische Uebersetzung „Apollinopolis" des heiligen Stadtnamens Hat-Hor, „Haus oder Wohnung des Horus", in welchem sich der berühmte und bis zur Stunde wohl erhaltene Tempel dieser Gottheit" befand (auf der nordwestlichen Ecke des heutigen Dorfes Edfu), verschafft die Ueberzeugung, daß die Hellenen und nach ihnen die Römer den ägyptischen Lokalgott mit ihrem Apollon zusammenstellten. Das Beiwort „die große", welches die Klassiker dem Namen Apollinopolis hinzufügten, unterschied sie von einer anderen Apollinopolis im ägyptischen Oberlande, welche man als „die kleine" zu bezeichnen gewohnt war. In dieser, auf dem Gebiete von Qus gelegen, war eine besondere Kultusstätte dem Horuer-Arueris-Apollon geweiht worden, mit welchem ich mich in dem vorigen Abschnitte ausführlicher beschäftigt hatte. Die Gemeinsamkeit der Götter Horuer und Hor-Bahudti ist also schon dadurch durch die von den Griechen beliebte Zusammenstellung beider mit Apollon gewährleistet.

Der Zusatz Bahudti oder vielleicht richtiger Bahuditi, welcher dem Horusnamen in Groß-Apollinopolis beigefügt war, steht mit dem sehr häufigen Namen für diese Stadt Bahud, Bahudti, Bahudi[983]) in engster Verbindung. Seiner grammatischen Form nach bedeutet das Wort Bahudti so viel als einen, welcher zur Stadt Bahud gehört, also einen Einwohner derselben. Aehnliche Bildungen liegen in den Eigennamen der Gottheiten Nubti, Apit, Auit, Hatmehit, Chontabotit u. a. vor, worauf ich schon früher S. 380 aufmerksam gemacht habe.

Die Darstellungen zeigen den Gott in seiner gewöhnlichsten Gestalt unter dem Bilde des Horuer (s. S. 529) d. h. als einen

sperberköpfigen männlichen Gott, mit der Krone des Südens und des Nordens auf seinem Haupte. Durchgehends heißt er in den begleitenden Inschriften daneben: „Hor-Bahudti, der große Gott, der buntgefiederte, der Herr des Himmels", bisweilen auch noch mit dem Zusatz: „welcher an der Lichtsphäre in die Erscheinung tritt (pir-em-chut)." Nach dem großen Nomen-Texte von Edfu ist er „Hor-Bahudti als Rä [in der Südwelt] in seiner Gestalt, „verehrt in der Stadt Bahud"[984]). Er ist hiernach Rä, die Sonne, aber nur in ihrem Laufe im Süden, gewissermaßen auch im astronomischen Sinne.

Seiner Stellung nach in dem Götterkreise der Enneas nimmt er den Platz des Horus ein. Darauf führen seine häufigen Bezeichnungen als „Sohn der Isis und Sohn des Osiris oder des Oenophris." Auch dieser Abstammung nach deckt er sich vollkommen mit dem Gotte Horuer. Als Kyriotatos von Groß-Apollinopolis stieg er zum Range eines kosmogonischen Hegemon der Enneas empor, welcher durch die alles schaffende, alles belebende und erhaltende, alles regelnde und ordnende Kraft des am Himmel wandelnden Lichtes das Weltall durchdringt und im Kampfe gegen die zerstörende Macht gewaltiger Dämonen den Sieg über die Finsterniß davonträgt. Erscheinen die letzteren in den zahlreichen Darstellungen an den Wänden des Tempels von Edfu unter der Gestalt von Nilpferden, Krokodilen und sonstigen typhonischen Thieren, welche der Lichtgott als schöner, kräftiger (uer-pahuti, „groß an Stärke", wie ihn die Texte nennen) Mann in Begleitung seiner Genossen mit dem Speere niederstößt, so ist der Sperber oder Falke ein ⲁϫⲙ d. h. ihm geweihtes Thier, dessen buntes Gefieder an die schimmernden Farben der sommerlichen Sonne erinnern sollte und dessen Fänge die Haut der dämonischen Thiere zerfleischen. Selbst sein glanzvolles Symbol, die Sonnenscheibe über den Thoren und Thüren der Tempel und, von einer gewissen Epoche der ägyptischen Geschichte an, über den Darstellungen an dem obersten Rande

der Stelen, trägt die lang ausgebreiteten, mit den bunteſten Farben ausgefüllten Flügel des heiligen Vogels, deren getreue Abbildung ſich über der Ueberſchrift zu dieſem Kapitel befindet. Eine nähere Beſchreibung deſſelben habe ich oben S. 272 auf Grund der Denkmäler-Nachrichten geliefert.

Wie Hor-Bahudti in ſeiner Stadt an der Spitze der Enneas ſtand und nächſt ihm die Göttin Hathor, auch wie er Bahudtit genannt, (S. 316, 2), als ſeine Gemahlin die zweite Stelle einnahm, ſo griff in dem großen Hathor-Heiligthume von Tentyra das umgekehrte Verhältniß Platz. Hathor, die Tochter des Weltſchöpfers Ptah, galt als die eigentliche Herrin von Tentyra, während Hor-Bahudti, ihr Gemahl, dem Range und den Ehren nach ihr folgte. Im übrigen war der Kultus beider Gottheiten auf das engſte verwandt, ſo daß z. B. Prozeſſionen zu Schiff zwiſchen Tentyra und Groß-Apollinopolis an denſelben kalendariſch verzeichneten großen Feſttagen regelmäßig im Laufe des Jahres ſtattfanden[983], dieſelben Darſtellungen, Namen und Titel der Hauptgötter und ihrer Enneaden in den Heiligthümern an beiden Orten wiederkehren und dieſelben typiſchen Urformen in der Reihe der Enneas ihnen gegenübergeſtellt werden. Für die Auffaſſung des Gottes Hor-Bahudti als Schu und dieſer entſprechend der Göttin Hathor als Tafnut iſt die S. 119 mitgetheilte Wandinſchrift aus einer Krypte des Tempels von Tentyra von hoher Bedeutung. „Hor-Bahudti, welcher an dieſer Stätte (Tentyra) „weilt, das iſt der Gott Schu“ und „Hathor, welche an dieſer „Stätte weilt, die Göttin Tafnut“. Damit iſt mit einem Schlage die Frage nach der Stellung beider im Kreiſe der Enneas zweifellos beantwortet, unbeſchadet der kosmogoniſchen Bedeutung des Gottes und der Göttin als Kyriotatis an der Spitze der großen Enneas in der bezüglichen Kultusſtätte.

Die Inſchriften, mit welchen in zahlloſer Menge die Wände und Säulen des großartigen Tempels von Edfu bedeckt ſind und von denen

eine vortreffliche Auswahl in den Publikationen gelehrter Forscher der Wissenschaft zugänglich geworden ist[986]), beziehen sich hauptsächlich auf den Lichtbringer Horus und auf die siegreichen Kämpfe des Gottes gegen die Dämonen der Finsterniß, d. h. gegen Set und seine Bundesgenossen. In einer poetischen, oft aber auch schwülstigen und an Wortspielen und Alliterationen überreichen Sprache wiederholen sie die Schilderungen des im Osten, auf der arabischen Seite Aegyptens, an den Füßen der Himmelsmutter Nu aus dem Meere (Nu, Nun) emporsteigenden Lichtgottes, der sich als Käfer oder als Sperber mit ausgebreitetem Flügelpaar zur Höhe emporschwingt und seinen Weg durch die gewölbte Himmelsbahn in herrlichem Glanze zurücklegt. Der Osten, da wo die Weihrauchländer Arabiens liegen, ist das Heimathsland des Gottes, dessen Wesen sich in allen Gottheiten Aegyptens abspiegelt und dessen Abbild, die buntgeflügelte Sonnenscheibe, über den Adyta sämmtlicher Tempel Aegyptens sich in vorschriftsmäßiger Ausführung wie schützend und behütend ausbreitet. Ich lege die Uebersetzung eines hymnusartigen Textes vor, welcher sich auf der Terrasse des Tempels von Edfu befindet[987]) und als Beispiel für die Sprache und Anschauungen aller übrigen dienen kann*).

„Die Sonnenscheibe erhebt sich leuchtend,
„Sie verscheucht den Nebel;
„Die Himmelshöhe ist frei vom Regen
„Und die Dunkelheit ist zerstoben.
„Verjagt ist das Gewölk
„Und der Aether fleckenlos rein.
„Hor-Bahudti, der große Gott, der Herr des Himmels,
„Er erhebt sich leuchtend an der Lichtsphäre des Ostens,
„Er, dessen Strahlen die Welt erhellen,
„Indem er den Erdkreis mit seinem Glanze erfüllt.

*) Es ist unmöglich, in der deutschen Uebertragung die Wortspiele und Alliterationen wiederzugeben, welche fast den ganzen Text durchziehen. Für den Aegypter der Ptolemäer-Zeit, welcher die Inschrift angehört, galten diese Künsteleien als nothwendige Bestandtheile einer dichterischen Leistung, zumal auf religiösem Gebiete.

„Ist er strahlend aufgegangen im Osten, alltäglich,
„So ist sein Reiseziel die Stelle des vergangenen Tages.
„Es erhellen seine Augen das Erdenrund
„Und es überstrahlt sein Leuchten die Welt.
„Er erhebt sich glanzvoll aus dem Ozean als heiliger Käfer,
„Der jeden Morgen himmelwärts den Flug nimmt.
„Seine Gestalt ist herrlich, mit goldener Scheibe
„Erscheint er als großer fliegender Käfer von reinstem Golde.
„Herr der Götter, Schöpfer der Götter,
„Allherr und König der Neun,
„Sein eigner Ursprung er selbst,
„Hat er Seinesgleichen nicht,
„Der leuchtend aufgehende,
„Bei dessen Anschauen man lebt.
„Der prachtvoll sich wandelnde
„In seiner Gestalt als Falk,
„Von schönem Anblick an der großen erhabenen Stätte,
„Leuchtender Strahl auf der östlichen Seite von Bahud.
„Buntgefiedert, von vollendeter Form,
„Seine Geburten erneuernd*),
„Tritt er aus dem Ozean in die Lichtsphäre.
„Ist durchmessen der Himmel, diese Welt erhellt,
„Steigt seine Majestät zu den elysäischen Gefilden nieder."

„Seine Geburten erneuernd" heißt es in der 30. Zeile meiner ebertragung. Der Ausdruck bezieht sich nicht allein auf die tägliche eburt, d. h. den Aufgang der Sonne, sondern zugleich auch auf s regelmäßige Eintreffen der Hauptsonnenpunkte im Jahreslaufe, welchen, vor allem in Groß-Apollinopolis, dem ägyptischen elios-Apollon in den Heiligthümern des Landes, nach den bederen Vorschriften darüber, große Feste gefeiert wurden. Es rd dies „die Panegyrien der Schalttage, des Neujahrs, der Ange der Jahreszeiten" und „der Geburten des Gottes", wie sie in n Inschriften bezeichnet zu werden pflegen[988]). Das täglich iederkehrende Sonnenlicht, das in dem Namen des Gottes Schu

*) Im Originale steht nutr, jenes dem allgemeinsten Gottesnamen zu runde liegende Stammverb, dessen Bedeutung ich S. 93 und in der Anerkung 100 ausführlicher besprochen habe.

seinen umfassendsten Ausdruck fand, sein Wiedererscheinen am O[illegible]punkte des Himmels nach seinem Verschwinden in der dunk[illegible]Grabesregion, aus der es wie der Schmetterling — die Aegyp[illegible]te wählten das Bild des Käfers dafür — aus der Mumien-Pu[illegible]p zu neuem Leben ersteht, das bildete den eigentlichen Grund und Boden, auf welchem sich der Mythos des Horus von Edfu auf-baute. Innerhalb der Enneas bleibt der Gott der Sohn des Osiris, das Kind der Isis und der Bruder der Nephthys. Sein tägliches Hervorleuchten aus dem Feuchten nach vollendeter Ver-wandlung zum Käfer hat die mythologische Sprache tausendfach ver-werthet und Horus als kosmogonischer und kosmischer Gott wird unterschiedslos als ein und derselbe betrachtet. Als solcher ist er: „der große geflügelte Käfer (api), Hor-Bahudti, der große Gott, „der Herr des Himmels, der buntgefiederte, welcher an der Licht-„sphäre in die Erscheinung tritt, d. h. die Sonne, die Herrin aller „Sonnen, der König der Könige, der Herr der Götter und der „— ? —, Gott Choper, der sein eigener Ursprung ist, der auf „den Händen des Schwesternpaares Isis und Nephthys aus dem „Ozean (nu) hervortritt[989]". Er ist als kosmogonischer Hegemon „der, welcher sich von den Göttern trennt nnd seine Gestalt vor „dem Irdischen verbirgt", — „welcher den Himmel als Wohnstätte „seiner Seele aufgehängt und die Tiefe geschaffen hat, um seinen „Leib zu verbergen"[990], mit anderen Worten, der Schöpfer des ganzen Weltgebäudes, und deßhalb „der Herr der Götter, der Eine „allein, der Gott des Werdens (Choper), welcher werden läßt, „was da wird" und „der als Einer leuchtend aufgeht und Unzählige „schafft, die aus ihm hervorgehen" oder „Einer allein, sein eigener „Ursprung, Allherr, Schöpfer der Götter"[991]. Im Tempel von Tentyra wird er mit den Worten angesungen[992]:

„Ehre sei dir, Vater der Väter der Ursprünglichen,
„Gott Tum, Vater der Götter,
„Rä-Samta in Tentyra,
„Horus, von Groß-Apollinopolis, großer Gott, Herr des Himmels!

„Starkarmiger als alle Gottheiten,
„Herr der Kraft, Ueberwinder der Feinde.
„Er ist es, der [zerstörte Stelle]
„Indem er Besitz von der Welt nimmt.
„Schöner Jüngling (ȧḥi) für die Götter,
„Von leuchtender Gestalt in dem Schiffe des Aethers.
Durchschwimmend den Himmel vom [.....] an,
„Trägt ihn das Geschwisterpaar Isis und Nephthys.
„Hor-Bahudti, der große Gott, der Herr des Himmels,
„Er hat den Himmel aufgehängt als Wohnung für seine Seele,
„Er hat die Tiefe geschaffen für den Gott Onnophris."

So viel Namen, so viel besondere Auffassungen der solaren Natur des Lichtgottes offenbaren sich in diesen und ähnlichen Inschriften. Er ist Rā und Tum zugleich, d. h. die Sonne, er ist der Sonnenstrahl, welcher den Aether durchdringt (Schu) und als Anhur-Hor-Temā (s. S. 289) den Sieg über die Finsterniß davon trägt, er ist bestimmter der Gott Horchuti, d. h. die Sonne in ihrem sommerlichen Laufe, vom Frühlingsanfang bis zum Beginn der herbstlichen Jahreszeit hin, und zugleich sein eigener Sohn Hor-Samta oder Ahi, die Sonne bei ihrem täglichen Aufgange und am Anfang des Neujahrstages (s. S. 374 fl.). In der Frühe des Tages, in der 12. Nachtstunde, breitet der aus der Puppe entschlüpfte Sonnenkäfer seine Schwingen in der Barke Ad oder Adti (auch Maād genannt) aus, um seinen glanzvollen Tageslauf zu beginnen. Osiris, die Mumien-Puppe, hat triumphirt, denn sein Sohn Horus ist ihm als Rächer erstanden. Das Licht des Tages hat über die Finsterniß der Nacht den Sieg davongetragen. Vater und Sohn sind identisch, nur andere Formen des Lichtes an der Hauptpunkten des Tages und des Jahres. Allein von diesem Standpunkte aus darf die folgende Genealogie des Hor-Bahudti ihr richtiges Verständniß gewinnen.[993])

Rā-Horchuti-Helios

Hor-Bahudti-Apollon von Apollinopolis. Hathor-Aphrodite von Tentyra

Hor-Samtu, das Kind, Ahi, der Große, Harpokrates.

Hor-Samtu, das verjüngte Licht, Hor-Bahudti redivivus, ist die bevorzugte Form des apollinopolitischen Horus, wie er vor allem in Tentyra in tausenden hymnenartiger Anreden besungen wird. Er ist die Schlange Agathodaimon, welche sich in der Frühe des Tages, zum ersten Male am Jahresanfange, über der Lotosknospe erhebt. „Hor-Samtu steigt leuchtend empor aus der „Lotosknospe inmitten der Ad-Barke, der große Gott, welcher von „Anfang an war." — „Hor-Samtu, der große Gott in Tentyra, „der hehre Agathodaimon, über seiner Lotosknospe, er ist der Aga„thodaimon, welcher aus dem Ozean (nun) emportaucht", — Rā„Hor-Bahudti-Samta, welcher in der Dämmerung leuchtend „aufgeht",[994]) so und ähnlich bezeichnen die Texte den wiedergeborenen Lichtgott, der unter dem Namen Sa-Hor zugleich das Frühroth bedeutete[995]) und dessen Wesen sich in dem „Gott Morgenstern" oder dem Planeten Venus nach einer neuen Richtung seiner Auffassung als Verkündiger der ersten Tagesstunde[996]) abspiegelte.

206. In dem Heiligthum des Gottes von Groß-Apollinopolis hatte sich, wie in jeder Kultusstätte irgend einer Lokalgottheit, ein besonderer Legendenkreis entwickelt, welcher durch ein scheinbar historisches Gewand, in welches man das Leben und die Thaten des Hor-Bahudti eingewebt hatte, die Natur und das Wesen des Lichtgottes für den Uneingeweihten verhüllte: die Kriegszüge des Gottes gegen den Erzfeind Set-Typhon, welche in den Abbildungen und den Inschriften an den Mauerwänden des Tempels von Edfu in aller Ausführlichkeit dargestellt sind[997]) und in ihrer Aufeinanderfolge lebhaft an die Arbeiten des Herakles erinnern.

lden den hauptsächlichsten Inhalt des weit ausgesponnenen Mythos. ls handelnde Personen treten auf: Rā als Sonnengott Horchuti, ben ihm als Gemahlin die ägyptische Bellona unter ihrer semiti- en Namensform Astarte, dann Thot, der ägyptische Hermes, lcher die Rolle eines Hierogrammateus übernimmt, Hor-Bahudti s Kämpfer mit Speer, Kette und Waffenstücken versehen, und ließlich Set, der Gegner des Lichtgottes. Die beiden Führer, orus und Set sind von ihren Begleitern und Mitkämpfern um- ben. Die Anhänger des Hor-Bahudti gehören zur Hälfte den asenti an, d. h. Erzbildnern oder Schmieden, deren Name von n Mason, d. h. Schmiede, genannten Heiligthume des Gottes in bfu und an anderen Kultusplätzen offenbar abzuleiten ist.

Wie eine ächtgeschichtliche Erzählung beginnt der Mythos mit nem Jahresdatum: „Im Jahre 363 des Rā-Hormachis, des wig und immerdar lebenden Königs." Der Gott befand sich da- als im Negerlande Uaua an der ägyptischen Südgrenze, woselbst ne Verschwörung (uaua) gegen ihn angezettelt ward. Nach seiner ückkehr von dem Kriegszuge, den wir als siegreich voraussetzen üssen, landete Rā in Edfu und beauftragte seinen Sohn Hor- ahudti mit der weiteren Verfolgung der Feinde, die sich in Ge- alt von Krokodilen und Nilpferden, selbst Set mit einbegriffen, n Angriffen des Gottes zu entziehen suchten. Stets geschlagen ohen sie von Ort zu Ort weiter nordwärts, zuletzt bis nach Unter- ägypten hin; Hor-Bahudti in seiner Kriegsflotille zu Wasser nter ihnen her. Horchuti und Thot blieben seine unzertrenn- chen Begleiter. An jeder Stelle, an welcher Horus einen neuen Sieg davongetragen hatte, ward ein besonderes Heiligthum auf einen Namen und mit seinem Kulte gegründet, wurden Priester ingesetzt und die heiligen Bezeichnungen, welche damit in Verbin- dung standen, auf die glücklichen Kämpfe und Ereignisse an Ort und Stelle bezogen. Alle Tempel, welche in dieser Weise in Ober- und Unterägypten, ja selbst in Nubien, entstanden, verehrten den Gott

Hor-Bahudti, d. i. Schu, neben den besonderen lokalen Bezeichnungen, und allen war die geflügelte Sonnenscheibe und der Sperber oder Falk, vereinzelt auch der Löwe, das bleibende Symbol der Erinnerung an den Schutzgott Aegyptens. In Oberägypten waren dies, außer Groß-Apollinopolis, die Städte Tetmi, im Süden von Theben, Tentyra, Hibenu, die Metropolis des 16. Nomos, in der Nähe des heutigen Minieh gelegen, Oxyrynchos und Groß-Herakleopolis, in Unterägypten Apollinopolis „des Nordens" (17. Nomos) und Sele oder Selä (Zalu der Inschriften, 14. Nomos) und in Nubien die Sonnenstadt Pi-Ra. Sie werden gemeinschaftlich „die Nomenstädte des Hor-Bahudti" genannt und vier derselben als die Mesen-„Schmiede" im Süden, Norden, Osten und Westen bezeichnet. Auf zwei derselben werde ich weiter unten besonders zurückkommen.

Der Kriegszug des Gottes, soweit er auf ägyptischen Boden geführt wurde, endigte an der Nordostecke des Delta, d. h. in jenen Landschaften im Westen des heutigen Suezkanales, welche von Alters her eine Bevölkerung semitisch-chamitischer Abstammung beherbergten. Set oder Sutech besaß deshalb hier seine Hauptkultusstätten und es ist begreiflich, wenn gerade auf diesen Gebieten die Kämpfe des Horus eine hervorragende Bedeutung gewannen. „Da ließen sie los das Schiff des Rā, so berichtet der Originaltext, „und sie fuhren gen Osten. Da schaute er die Frevler. Die einen „von ihnen hatten sich in das Meer gestürzt und die anderen von „ihnen waren auf die Berge niedergefallen. Es verwandelte sich „Hor-Bahudti in die Gestalt eines Löwen mit menschlichem „Antlitz und gekrönt mit der dreifachen Krone. Seine Klaue glich „einem schneidenden Messer. Er lief hinter ihnen her und er brachte „142 Feinde gefangen zurück, die er mit seinen Krallen tödtete. Er „riß ihnen die Zungen aus und ihr Blut strömte auf diese Höhen."

Die Rückfahrt nach der Heimathsstätte ging auf dem Rothen Meere vor sich, woselbst das letzte Drittel der verfolgten Feinde

seine Zuflucht gefunden hatte. Man landete im Süden der ägyptisch-nubischen Grenze, tödtete die verschworenen Krieger vom Negerlande Uaua und kehrte im Triumph nach Groß-Apollinopolis heim.

Wenn die Frage der Wanderung des Sonnengottes von Süd nach Nord und von Nord nach Süd möglicherweise einen astronomischen Hintergrund in sich birgt, so zeigt sie andrerseits, nach dem Beispiele der Amons Wanderung in der Inschrift von Hibis, das deutliche Bestreben, die Verbreitung des Hor-Bahudti-Kultes und die Ausdehnung seiner Heiligthümer auf historischem Boden zu erklären. Ob der Tempel von Groß-Apollinopolis wirklich der Ausgangspunkt dieser Verehrung gewesen sei, das dürfte sicher bezweifelt werden müssen.

207. Der scheinbare Widerspruch, welcher, entgegen den Kultusvorstellungen über das Wesen des Gottes Horuer-Nubti in Ombi (s. S. 537), in der feindlichen Auffassung des Gottes Set, „des Herrn der Südwelt", gegenüber dem Hor-Bahudti zum Vorschein tritt, findet seine Lösung durch die nothwendige Trennung eines älteren von einem jüngeren Set, von welcher die Denkmäler die stärksten Beweise liefern. Sowohl dem Gotte Horus als seinem späteren Antagonisten Set lag die Vorstellung einer solaren Eigenschaft zu Grunde, die sich genauer auf die Sonne in ihrem nördlichen und in ihrem südlichen Laufe bezog und das Sonnenjahr fast in zwei gleiche Hälften theilte, die eine mit dem zunehmenden, die andere mit dem abnehmenden Lichte verbunden, die eine die Natur belebend, die andere sie hemmend und zum Absterben nöthigend. Hier also Set, dort Horus. So wie die Tage nach der eingetretenen Sommer-Sonnenwende sich zu verkürzen anfingen, ward der verderbliche Einfluß des Set sichtbar und der Kampf um das Licht begann zwischen Horus und Set. Nach den kalendarischen Angaben des Papyrus Sallier No. IV. aus der Epoche Ramses II. geschah es frühestens am 22. Thoth (jul. 10. Aug.), 21 Tage nach der

Sonnenwende oder, mit Bezug auf die angedeutete Epoche, etwa 45 Tage nach derselben. Am 26. desselben Monats (14. Aug.) trat ein harter Kampf, Mann gegen Mann, zwischen beiden Göttern ein, wobei es sich um die Herrschaft über den Süden und den Norden handelte. Am 14 Phaophi (1. Sept.) empfing Horus die Doppelkrone über beide Weltgegenden, aber der Streit ruhte nicht, denn ein Friedensschluß wird erst am 27. Athyr (14 Oct.) vollzogen, wonach Aegypten dem Horus, das „Rothland" (die Wüste, besonders die im Osten an Unter-Aegypten anstoßenden Theile) der Herrschaft des Set überliefert ward. Zwei Tage später ist ein neuer Ausgleich verzeichnet; Horus empfängt die weiße Krone der Südwelt, Set die rothe Krone der Nordwelt. Auch in dem Königstitel Hor nub Set nub und in dem Ehrennamen einer Königin Mat Hor Set „(Seherin des Horus und Set[998])" aus den Zeiten des alten Reiches vertritt Horus das oberägyptische, Set das unterägyptische Königthum, mit anderen Worten, der eine den Süden und der andere den Norden. Erst in den späteren Epochen der ägyptischen Geschichte wechselt die Rolle beider. Der südliche Theil Aegyptens wird „Antheil des Set", der nördliche oder Unterägypten „Antheil des Horus" genannt[999]). Damit stimmt es überhaupt, daß in einer zweiten Legende, die sich an den Namen und die Person des Hor-Bahudti knüpft und den Kampf des Gottes gegen Set schildert[1000]), Horus vom Süden her, Set vom Norden her aufbrechen, um den Streit auszufechten. Nach einer andern Legende, welche sich auf die Vertheilung des Landes bezieht[1001]) und deren Ursprung in die Zeit eines Königs Neferkarâ zurückgeht, machte der Erdgott Qeb Set zum König von Oberägypten, Horus zum König von Unterägypten. Set erscheint nirgends als ein Kakodaimon (giebt es doch einen thebanischen Amon in Set-Gestalt[1002]), sondern wie ein nothwendiges Gegenüber, das sich zum Horus wie die südliche Sonne zur nördlichen verhält. Die enge Verbindung zwischen den Göttern Set und

Horus wird im übrigen durch die Denkmäler vielfach bezeugt. In einem durch Textworte erläuterten Doppelbilde[1003]) aus der Zeit Thotmosis III. treten Set und der Gott Horus von Groß-Apollinopolis oder Bahudti in entsprechender Weise einander gegenüber. Auf der rechten Seite der Vorstellung ist das Bild des Gottes Set, welcher unter den Namen und Titeln: „Set, der „Herr der südlichen Welt, der Herr des Himmels, bezaubernde „(Uerhku), der Sohn der Göttin Nut, der sehr starke in der „Stadt Sessu" geschildert wird. Ihm gegenüber befindet sich der „sperberköpfige Bahudti, der große Gott, der buntgefiederte, der „Herr des Himmels, aus der Stadt Hibenu und aus Aean, auf „der nördlichen Seite."

In einer andern Darstellung, in der Felsengrotte von Abahuda[1004]), aus der Epoche der XVIII. Dynastie, befinden sich der Ombitische Set zur rechten, Horus zur linken Seite Pharaos, über dessen Haupte die geflügelte Sonnenscheibe schwebt. Die gleichlautende Inschrift über jedem der beiden Flügel: „der große Gott Bahudti" weist darauf hin, daß „Set von Ombos, der Herr der südlichen Welt", wie ihn die Beischrift nennt, mit dem rechten Sonnenflügel d. h. auf der südlichen Seite befindlichen (s. S. 273) und Horus mit dem linken oder dem nördlichen in Zusammenhang gebracht ward, daß beide Götter mithin nur gesonderte Auffassungen des Einen Hor Bahudti repräsentirten. Auch die Doppelrolle des Horuer-Nubti in Ombi wird hierdurch aufgeklärt (s. S. 537). Derselbe Gedanke liegt den Darstellungen zu Grunde, in welchen gemeinschaftlich Set und Horus den König mit dem Reinigungswasser überschütten, wobei ersterer wiederum den Süden und letzterer den Norden vertritt[1005]). Die den beiden Göttern zugetheilte Rolle ist uralten Ursprungs, denn in sämmtlichen Pyramiden-Inschriften erscheinen Set und Horus als Götter der Reinigung und der königlichen Weihe[1006]). In Bezug auf die Vertretung des Set durch Thot verweise ich auf meine Bemerkung über den äg. Hermes.

Horus-Apollon
von der Stadt Hibenu (Ibiu?)

208. In der Vorstellung aus der Zeit des dritten Thotmoſis, von der ich ſo eben geſprochen hatte, erſcheint Hor-Bahudti zugleich als Lokalgott von Hibenu oder der Metropolis des 16. oberägyptiſchen Nomos. Ihre Stiftung iſt durch eine Erzählung des langen Horus-Mythos Edfu bezeugt (ſ. S. 554) und die Gleichheit ihres göttlichen Kyrios mit dem Horus von Apollinopolis durch mythologiſche Inſchriften, wie die folgende, erwieſen: „Bahudti, „der große Gott und Herr des Himmels, der buntgefiederte welcher „an in Lichtſphäre in die Erſcheinung tritt, der in der Stadt „Hebenu weilt.“ Nach gewohnter Weiſe führte die Stadt mehrere Nebennamen, unter denen ſich Hat-uer, oder Hir-uer, Abot oder Sit-Abot („Land des Oſtens“) und Mah am meiſten bemerkbar machen.

Als Vater des Gottes erſcheint der ägyptiſche Kronos Seb unter der Lokalform eines widderköpfigen Chnum; als Hegemon

seiner Kultusstätte heißt er „Chnum-Rā, der Herr von Hir-uer", an der Seite einer „Hathor, Herrin von Nefrus" [1007]), sonst auch nur „Chnum, Herr von Hir-uer, wie z. B. in den Gräbertexten von Beni-Hassan. Als Mutter tritt die froschköpfige Göttin Haqit auf, die als „Königin in der Stadt Hir-uer" oder „in der Oststadt Abot" in den Nomostexten selten übergangen wird. Von dem Vater bemerkt ein Text, den ich an Ort und Stelle in Erment seiner Zeit kopiert hatte: „Chnum, der Kyrios von Hir-uer, der „große Gott, Kyrios von Nefrus, das ist nämlich der Gott Suteb „(Beinamen des Qeb), welcher den Sohn aus seinem Leibe durch den Odem seines Mundes gebildet hat", d. h. denselben Schu als Harpokrates, von dem ich oben S. 377 (vergl. noch besonders S. 379) ausführlicher gesprochen hatte. Die Darstellungen zeigen den erwachsenen Horusjüngling mit Sperberkopf auf dem Rücken einer Oryx-Antilope, des typhonischen, dem Set geweihten Thieres, mit gesenktem Speere den Nacken desselben durchbohrend. Bisweilen wird das Bild des lanzentragenden Gottes durch einen Sperber vertreten, welcher auf dem Rücken des Oryx seinen Platz eingenommen hat. Er ist dann „Horus als Sperber auf dem Rücken „der Oryx-Antilope, welcher in seinem Tempel in der Stadt Mah „ruht", wie ihn der große Nomentext von Edfu bezeichnet [1008]). Die Inschriften, welche die Nomengötter zu begleiten und ihre Bedeutung zu erklären pflegen, behandeln den Sieg des Sperbers über den Oryx in Hebenu in breitester Weise. „Dein Sohn Horus, — so wird Osiris z. B. in einem derselben angerufen, — ist besorgt für „dich. Er erscheint als ein prachtvoller Sperber (Ṭerti), welcher „seine Fänge ausspreizt, indem er die Feinde Aegyptens zerfleischt" [1009]).

209. Wie dem Gotte Amon der Westen der Welt zugefallen war, so gehörte dem Gotte Horus, auch in seiner Schu-Form, der östliche Theil derselben an. Dieser Gegensatz findet seinen Ausdruck in vielfachen Inschriften auf den Denkmälern. Auf der Morgenseite des Delta waren es hauptsächlich zwei größere Nomengebiete

mit den Mittelpunkten Sele und Phakussa, um mich der griechisch-römischen Bezeichnungen zu bedienen, in welchen dem Hor-Bahudti-Schu besondere Kultusstätten geweiht waren. Sele, oder wie die Metropolis nach ihrer hieroglyphischen Schreibart heißt: Zaru, Zalu, häufig als „Festung" aufgeführt und bildlich dargestellt [1010]) galt als die Hauptstadt des 14. Nomos in Unterägypten, dessen Name Chontabot, „die Spitze des Ostens", deutlich genug auf seine vorgeschobene Lage nach Osten hinweist. In der „Festung, „welche zu Zalu gehört", oder in „der Festung im nördlichen Theile" (Aegyptens) [1011]) befand sich das Heiligthum des Gottes, das sog. Masen („die Schmiede"), welches zum Unterschiede vom „Masen „des Südens" in Groß-Apollinopolis auch „das Masen des Nordens" genannt wurde und der ganzen Stadt eine ihrer heiligen Benennungen verlieh. Damit stimmt es überein, daß ein neuer, gelegentlich auftauchender Name „Debu des Nordens" an die profane Bezeichnung Debu (des Südens), d. i. Edfu der Gegenwart, für Groß-Apollinopolis erinnert. Erwähnt sei noch, daß Festung und Stadt zu beiden Seiten eines überbrückten Kanales gelegen war, welcher den heutigen Ballah-See mit dem Menzaleh-See im Norden verband und den Namen Schi-Hor d. i. „Kanal des Horus" führte. Das ist unzweifelhaft die in der Bibel als Schihor erwähnte östliche Wassergrenze des Landes Aegypten.

Der stark befestigte Nomos von Chontabot, oder „das Land „von Zalu (Sele)", spielte bereits in den ältesten Zeiten Aegyptens als östliches Grenzgebiet eine wichtige Rolle. Semitische Einwanderer hatten sich hier angesiedelt, das ägyptische Unterthanenrecht erworben und sich dem Zwange der pharaonischen Aufsicht fügen müssen. Horus erschien wie ein Sinnbild der ägyptischen Herrschaft über Set oder den Semitismus.

Der Schutzgott des Landes, die Lokalform des Hor-Bahudti-Schu, in dem nordöstlichsten Winkel Aegyptens, von welchem an das eigentliche „Rothe Land" der arabischen Wüste seinen Anfang

hm, führte Namen und Titel wie: „Horus, der Herr des Masen, große Gott und Herr des Himmels, in Chontabot“, — orus, der Herr des Masen, der Herr von Sele“, — Horus, Herr des Masen, der große Gott und Herr des Himmels, der öwe (ťam) in Sele, der schöne Jüngling, welcher von Isis ge- ren ward, welcher den Anmarsch der Feinde gegen Aegypten enauer: „Land des heiligen Auges“, „abwehrt“, — „Hor-Bahudti, r große Gott, der Herr von Pi (Buto) und Masen (Sele), r prachtvolle Sperber im Osten, der Herr von Chontabot“ u. a. m. ine Bezeichnung als Löwe schuldet ihren Ursprung jener Legende, sich an die Züge und Kämpfe des apollinopolischen Horus knüpft welche ich S. 554 fl. auszüglich mitgetheilt hatte. Als Ueber- ider des Set ist der Horuslöwe zugleich der Vertheidiger des lichen Landes der Aegypter. „Den weißen Löwen, Herrn des Nasen“ (Sele) nennt ihn im Text neben einer Löwengestalt; „der öwe als Horus, der Schläger seiner Feinde, verehrt in der Stadt -Hor-Masen“, d. i. die Stadt des Horus vom Masen, heißt in dem großen Nomentexte von Edfu, „Hor-neb-Masen (H. err des Masen), der große Gott und Herr des Himmels, der öwe in Sele, ... der Herr des Südens und des Nordens, Schützer Aegyptens gegen die Rothländer, eiserne Mauer für sein Nasen im Süden (Groß-Apollinopolis), der königliche Schirmer nes Masen im Norden (Sele)“ wird er in einem andern Texte gerufen, und von einem Könige sagt man: „er gleicht dem Löwen, elcher den Set-Oryx nach den asiatischen Ländern zurückdrängt, m die Festung im nördlichen Theile Aegyptens zu schirmen, ein Gott in ihr als Herr der beiden Masen, eine Mauer für Aegypten m Orion (im Süden) und am Gestirn des großen Bären (im Norden).“ In dieser Weise ist der Gott „der Thorhüter Aegyp- ns“ [1012]).

In den bildlichen Darstellungen aus Ptolemäerzeit, welche dem hrios von Sele geweiht sind, erscheint er bald wie ein König mit

der rothen Krone des Nordens, oder mit der Doppelkrone des Südens und des Nordens auf dem Haupte, bald in löwenköpfiger Form, mit derselben Krone geschmückt, den Speer in seiner Hand auf ein Nilpferd, die symbolische Gestalt Set's, gerichtet[1013]. Neben dem Sperber und dem Löwen, denen sich häufig der geflügelte Käfer (S. 249) zugesellt, war es der Vogel Benu, eine Reiherart, mit zwei langen Federn am Hinterkopfe, aus welchen die Griechen den fabelhaften, durch nichts erwiesenen Phönix schufen, der mit dem äg. Apollon von Sele in verwandtschaftliche Verbindung gebracht wurde und dem Tempelgebiete von Sele den Namen „Land des Benu-Vogels" verlieh. Eine besondere Kultusstätte, Hat-Benu oder Ta-Benu „Wohnstätte des Benu" genannte Ort, vielleicht das alte Daphnä, dessen Schutthügel gegenwärtig noch bei Tell-Defenneh, in der Nähe von Al-Qantara, vorhanden sind, lag nicht fern vom alten Sele.

Wie Hor-Bahudti, das Gegenbild des Horus von Sele, in den südlichen Theilen Aegyptens Sohn des Osiris und der Isis heißt, trotz seiner nachgewiesenen Stellung als Schu in der Reihe der Gottheiten der großen Enneas, so geben auch die Denkmäler dem Kyrios von Sele dasselbe Elternpaar, wobei es nicht zu übersehen ist, daß Osiris ebenso wohl als Vater und Sohn, wie Isis als Mutter und Tochter des unteräg. Horus erscheint. Auf diese, den Aegyptern geläufige Vorstellung, die mit dem Wesen des Gottesbegriffes im engsten Zusammenhange steht, habe ich S. 94 bereits aufmerksam gemacht. In Sele tritt Osiris unter dem gewöhnlichen Namen Fentes-anch d. i. „seine Nase ist das Leben", Isis als Chontabotit „die zum Nomos „Chontabot gehört" auf, der Vater nicht selten dem Sohne gleichgestellt, die Mutter dagegen als Tochter ihres Sohnes aufgeführt.

Die Bedeutung der erwähnten Gottheiten als Lichtgötter klärt nebenbei dieses sonderbare Verhältniß in der verständlichsten Weise auf. Osiris ist nicht nur, in Gestalt des die Flügel ausbreitenden

Käfers und unter dem Namen Cheperr, „die werdende“ Sonne, welche als Hor-Bahudti oder als Horus von Sele am östlichen Horizonte aus dunkler Grabesnacht am Himmel emporsteigt, sondern auch, unter dem Bilde und dem Namen des Benu-Vogels, das neue Licht des Mondes, welches am Anfange jedes Mondmonats sichtbar wird und als besonders gute Vorbedeutung galt, wenn sein Erscheinen mit den Hauptpunkten des Sonnenjahres oder mit den Daten für gewisse Feste zusammenfiel. Isis vertrat an dem Hauptfeste des ganzen Sonnenjahres, der Neujahrsfeier, das Sothisgestirn, so daß der gleichzeitige Aufgang der Sonne am Tage der Sonnenwende, des Sirius und des Neumondes die glücklichste Constellation der drei leuchtenden Himmelskörper für den Anfang des Sonnenjahres bildete. Man wird hiernach den eigentlichen Sinn der folgenden Inschriften verstehen, welche den Texten auf den Wänden der Tempel von Tentyra und Edfu entlehnt sind.

Vom Osiris heißt es: „Er erwacht aus dem Schlafe und er „schwingt sich empor als Benu-Vogel. Er nimmt seinen Platz „am Himmel als zunehmender Mond (uhm-qai) ein“, oder „hat „er die untere Hemisphäre durchlaufen, so fliegt er zur oberen Hemi„sphäre hinauf als Mond, indem er die Erde erleuchtet gleichwie „ein Lichtgott (χuti) an der oberen Hemisphäre“[1011]).

In dem großen Nomentexte von Edfu wird Horus von Sele mit den Worten besungen:

„Du bist der Löwe, [welcher aufgeht] im Osten und untergeht „im Westen“.

„Du bist der prachtvolle Benu-Vogel in der oberen Hemi„sphäre, welcher auf der Spitze des Weidenbaumes niederhockt“.

„Du bist der Herr des Fluges, wecher die Flügel ausbreitet, „der heilige Käfer, der sich in seiner Gestalt erneuert“.

Die in dem zweiten Absatz enthaltene Anspielung findet ihren deutlichen Beweis in der Darstellung in einem Felsengrabe nahe bei dem heutigen Orte Hou (Klein-Diospolis). Man sieht darin

einen Baum, welcher seine Zweige über den Sargkasten des Osiris ausbreitet. Ein Vogel „Benu des Osiris" genannt, ruht auf den Aesten unterhalb der Spitze des Baumes[1015]). Auch in Heliopolis-On gab es ein Heiligthum des Benu in dem Haupttempel des Sonnengottes, von Hermapion durch „Naos des Phönix" in seiner Uebersetzung eines römischen Obelisken übertragen. Darauf bezieht sich u. a. die Stelle auf der Metternich-Stele: „Du bist der „Benu-Vogel, groß durch seine Geburt, auf der Spitze der Weiden „des hehren Tempels des Alten (Osiris) in On". In demselben Heiligthum, auch Hat-Benben genannt (s. S. 262), befand sich außerdem Gott Schu, Sohn Atum's[1016]). Kein Zweifel, daß der Benu-Kultus von Heliopolis nach Sele übertragen wurde.

In einem bekannten Osiris-Texte in Tentyra wird der genannte Gott angesungen. „Bist du nicht in Sele im Lande Chontabot? „Die Stadt Deb (Edfu) im Norden enthält Deine Herrlichkeit. „Du bist der Käfer, welcher zuerst aus Abydos ans Licht hervor„tritt. Dein Sohn Horus ist der Thorhüter Aegyptens".

Neben dem Gotte „Fentef-ānch, dem großen Gotte in „Chontabot" erscheint eine Hathor-Isis als „Chontabotit „in der Metropolis von Chontabot, welche ihr Kind im Maseu „ernährt[1017])" oder als „Isis, die Beschützerin ihres Sohnes in „Sele"[1018]), der als Pilot die Spitze seines Kriegsschiffes ein„nimmt und festen Muthes ist bei dem Morden der Feinde des „Gottes Fentef-ānch."

Auf den Jahresanfang bezieht sich eine Inschrift, welche den Tempel von Tentyra bezeichnet als „das blühende Haus der Göttin „Rechit (Nebenname der Hathor) mit dem Löwen und seiner „Tochter, dem Gotte Horus des Ostens (Sonne der Sonnenwende) „und der Göttin Chontabotit (Sothis). Sie fassen ihren Leib „am Himmel am Neujahrsfeste, sich mit einander verbindend."[1019])

Der Name der Göttin Chontabotit von Sele steht nicht vereinzelt da. Wir werden sie später wiederfinden, da sie als Ge-

mahlin des unterweltlichen Osiris von Panopolis zugleich die Mutter des Gottes Min-Hor-nacht, des zunehmenden Mondlichtes, des ägyptischen Pan, eine bedeutungsvolle Stelle einnimmt.

Ich schließe diese Besprechung mit der Genealogie dieser Schu-Form in der Stadt Sele:

Fentefänch-Osiris Chontabotit-Isis

Hor-neb-Masen
von Sele.

Soptu, Sopt
im Nomos von Arabia.

210. In dem großen Nomentexte von Edfu, der für die mythologiſchen Studien des äg. Pantheon als die werthvollſte Quelle bezeichnet werden muß, heißt es vom Schutzpatron des 20. Nomos Unterägyptens oder vom Arabia wörtlich: „Schu iſt darin als „Gott Sopt, der Schläger der Bergvölker“. Damit iſt von vorn herein jeder Zweifel an ſeiner Gleichſtellung mit Schu aufgehoben.

Er erſcheint in den Darſtellungen als eine männliche Gottheit mit Sperberkopf und zwei hohen Federn über der Sonnenſcheibe auf ſeinem Haupte, alſo in der Geſtalt des hermonthiſchen Lokalgottes Month, oder mit menſchlichem Angeſicht und den vier Federn des Gottes Anhur (ſ. S. 488) auf Bockshörnern.

Seinem Stammbaume nach iſt er, wie die vorher erwähnten Gottheiten, ein Sohn des Oſiris und der Iſis und zugleich der Nachfolger ſeines Vaters im Königsthume Aegyptens. „Sopt,

err des Oſtens (Abot=Arabia), das iſt der Sohn des Oſiris, elcher als König gekrönt iſt auf dem Throne ſeines Vaters, der eſchützer Aegyptens und der Schirmer der Heiligthümer der ötter" nennt ihn eine Inſchrift neben ſeiner Geſtalt,[1020]) und andere an Oſiris gerichtet,[1021]) beſtätigt dies mit den Worten: opt, der Herr des Oſtlandes (Arabia) .... er iſt als dein Sohn f deinem Throne in Ewigkeit hin". Ein Text in Edfu[1022]) iſt ihn als „goldener Horus, Sohn der Iſis, mächtiger Gott opt".

Seine Kultusſtätte, zugleich die Hauptſtadt des Nomos Arabia, rte nach ihm den heiligen Namen Pi-Sopt „die Wohnung des opt", welcher ſich in der arabiſirten Geſtalt Saft bis auf den tigen Tag in der Erinnerung erhalten hat und einem Dorfe in öſtlicher Richtung vom alten Bubaſtus angehört. Eine andere eichnung desſelben Ortes lautete Hat-nebes, „die Stadt des bes=Baumes" nach einer dem Schutzpatron geheiligten Baum= (vielleicht Cordia Sebestena, oder Zizyphus Lotos W. nach neueſten Unterſuchungen darüber). Dunkel und unaufgeklärt der gemeinſame Name Scheſem als Nebenbezeichnung für Stadt und das Land[1023]). Das Gebiet des Sopt=Kultus ß ſich weit nach Oſten hinein erſtreckt haben, da ſelbſt die In=ciften in den Kupfer=Minen und an den Felswänden der Berge f der Sinaï=Halbinſel von den älteſten Zeiten an des „Sopt, Herrn des Oſtens" (Arabia) gedenken[1024]). Man verſteht es halb, wenn bei der Oſiris=Feier in Tentyra der Gott Sopt er=eint und ſich an den verſtorbenen Vater mit den Worten wendet: ch bringe Dir den Grünſtein aus der Umgebung der Stadt at-qa. Heiter ſei Dein Angeſicht, indem Du ihn anſchauſt. as iſt ein Prachtgeſtein, an der Hand (als Ring), der als alisman für deinen Leib dient."[1025]) Der grüne Stein aus tqa, wie der Ort genannt wird, kann nur der ſog. Türkis vom inaï ſein, der bereits im Alten Reiche im Wadi Maghara ge=

brochen ward und dessen Minen in der Nähe einer bewohnten Arbeiter-Kolonie (Hatqa) gelegen waren, deren Reste noch heutigen Tages erkennbar sind[1026]).

Die Herrschaft des Gottes Sopt über die östlichsten Theile des ägyptischen Reiches im engeren Sinne erklärt es zur Genüge, wenn er bald als „Herr des Ostens", wie z. B. in Wadi Maghara, bald als „Horus" oder „Seele (bai) des Ostens" in den Inschriften angerufen wird. Vereint finden sich beide Namen z. B. in dem Texte[1027]) „Sopt, Horus des Ostens „(Hur-abot) *als* „Seele des Ostens in den Rothländern (s. S. 556), Horus, der „Schläger der Bergvölker". Dem Horus von Hibenu (S. 558) verwandt, ist Sopt ein Kriegsgott wie Anhur und seine Rolle als Vertheidiger Aegyptens gegen die Ausländer (gewöhnlich in der typhonischen Gestalt des Gottes Set, auch in dessen Auffassung als Baal, personificirt) auf der östlichen Seite des Deltagebietes, deutlich vorgezeichnet. Als sein heiliges Thier galt ein hockender Sperber, Kamhes genannt, nicht selten mit dem Federpaar auf dem Kopfe , und als sein ihm eigenthümliches Symbol das Dreieck , welches zugleich die Aussprache des Gottesnamens Soptu, Sopt in sich schloß[1028]). In dieser symbolischen Gestalt beschreibt ihn ein Text als „Meister Sopt, Seele des Ostens, „großer, hockender Sperber mit breitem Federpaar"[1029]).

In der Stellung des Kyriotatos seines Heiligthums nimmt er nach Sitte und Gewohnheit die Stelle des kosmogonischen Propator der großen Enneas ein. Als solcher ist er „der, welcher zu „erst war als Einer, der Schöpfer von Millionen, aus dessen „Augenpaar Hunderttausende hervorgegangen sind"[1030]). Ueber seine Namen und Formen, nicht weniger über seine Göttergesellschaft und seine Symbole, gewähren die Darstellungen und Inschriften auf dem Naos von Saft (jetzt in Bulaq) aus den Zeiten Königs Nekta-

nebos I die reichsten Aufschlüsse[1031]). Seine Kapelle heißt darin „der Naos des Sopt-Schu, des Sohnes des Rā", wichtig wegen der Verbindung des Schu-Namens mit dem seinigen, und seine Gestalt als arabischer Gott Bes ist durch die Inschrift daneben „Sopt, der Schläger der Bergvölker" vollständig verbürgt. Eine löwenköpfige Mumie mit der Südkrone geschmückt heißt Bes-Hor. Auch der Nebesbaum findet sich unter den reichen Abbildungen. Bald ist es der Gott in Sperbergestalt, bald Schu, bald seine Hathorische Mutter, welche im Schatten des Baumes ihren Platz einnehmen. Die Mutter, welche wir als Isis kennen gelernt haben, führt in den Inschriften neben dem allgemeinen bekannten Namen Hathor, Bast, Mut-nuter („die Gottesmutter")[1032] die Lokalbezeichnung Chasnit oder Chensit. Als solche erscheint sie auf den Abbildungen des Naos von Saft unter der Gestalt einer stehenden weiblichen Mumie, mit der Feder der Māt (s. S. 477, e) auf dem Haupte, oder als thronende Hathor oder als sitzende Göttin mit dem Kopfe eines weiblichen Kalbes. An Stelle des Osirisnamens finde ich allenthalben in den auf den Nomos Arabia bezüglichen Texten die Bezeichnung Amun-chopru d. h. „der, dessen Gestalt verborgen ist". Die göttliche Trias vom Nomos Arabia ist somit in folgenden Namen vertreten:

211. Einen besonderen, später autonomen Distrikt im Nomos Arabia bildete die gleichnamige Stadt und Landschaft An, Ain, wahrscheinlich Aean beim Plinius, welche die an guten Kalksteinbrüchen gebirgige Wüste auf „der Ostseite des Memphitischen

Nomos" umfaßte. An ihrem westlichen Ausläufer, Memphis gegenüber, lag der Berg Tu-roau oder Ro-aui d. i. das ägyptische Troja, das heutige Turra, am Fuße der vortrefflichen Kalksteinbrüche des Mokattam[1033]). Die gleiche Bedeutung des (Memphitischen) Ain mit dem äg. griech. Tu-raui-Troja wird durch inschriftliche Ueberlieferung ausdrücklich bestätigt[1034]). Auch hier hatte „Sopt, der Herr des Ostens", eine besondere Kultusstätte gefunden, denn „Sopt, der Herr der Oststadt, der große Gott im Lande Ain" wird ausdrücklich erwähnt[1035]) und seine Gleichheit mit Hor-Bahudti oder auch mit Chonsu-Noferhotep-Schu durch Texte wie die folgenden: „Hor-Bahudti, der große Gott „und Herr des Himmels, der an der oberen Hemisphäre in die Erscheinung tritt, der in Ain weilt" oder „Chonsu-Noferhotep-Schu... aus Ain im Memphitischen Lande zweifellos verbürgt[1036]). Die besonders auf den Todtenstelen von Memphis genannte Göttin Mut-Hathor mit dem Beinamen Chonti-ābu i-nutru heißt „die Herrin von Ain" und da in gleicher Weise von einem „Rā in Ain" die Rede ist[1037]), so hält es nicht schwer, die Familie der Kyrioi von Troja zusammenzustellen, wie das folgende Schema zeigt:

Rā-Helios — Mut-Hathor-Aphrodite

Horus
Apollon von Troja.

In der Ptolemäischen Epoche bildete das gebirgsreiche Land von Ain einen autonomen Distrikt, der am Schlusse des Nomenverzeichnisses des oberen und unteren Aegyptens auf einzelnen Denkmälern namentlich aufgeführt wird. Sein Gebiet umfaßte die ganze östliche Wüste, welche sich bis zum heutigen Wadi-Tumilat erstreckt, einschließlich der bebauten Kanalrinne, als deren Hauptort die alte

Stadt Pitum (Patumos, später Heroonpolis genannt) angesehen ward. Es kann daher nicht auffallen, wenn die in Pitum gefundenen Denkmäler, die Herr Naville aus Genf jüngst zu Tage gefördert hat, des Namens Ain gedenken. Pitum, „das Thor des Ostens“ oder Arabias nach den Inschriften, lag recht eigentlich im Bereiche des „Horus des Ostens“, der als solcher deßhalb den Beinamen Hur-χonti-Ain „Horus von der Landschaft Aean“ führte, während seiner Mutter der Vollname „Hathor, Herrin von Aean“ zu Theil wurde.

Es blieben mir noch zwei hervorragende Lokalformen des Gottes Schu zu betrachten übrig, nämlich den thebanischen Amon, genauer Amon-uer oder „der ältere“, und den hermonthischen Month, welche beide ihrer Auffassung nach dem Gotte Hor-uer oder dem „älteren Horus“ entsprechen. Da sie jedoch mit dem Osiris-Kreise im engsten Zusammenhange stehen und in dem Sohne Horus des Gottes aufgehen, so verweise ich den Leser auf das betreffende Kapitel über Horus.

II. Glied der Enneas

oder

Die Göttin Tafnit, Tafnut, Tafni, Tafnu, griech. Typhi[1039]

die äg. Aphrodite.

212. Bereits früher habe ich mich an verschiedenen Stellen meines Werkes über die Entstehung und Bedeutung des Namens der Göttin geäußert. Wie ihr Bruder und Gatte Schu, so wurde auch sie als ein Auswurf des Urvaters Rā-Tum angesehen (SS. 422. 427) d. h. als der ausgegossene Lichtstrahl, welcher vom Urquell alles Lebens am Anfang der Schöpfung ausgegangen war und aus den beiden Augen Gottes, der Sonne und dem Monde, seinen Glanz durch den Aether auf die Erde fallen ließ. Das Zwillingspaar Schu und Tafnut, die Kinder Rā's, des äg. Helios, empfingen zunächst als Lichtgottheiten ihre besondere Bedeutung, denn Schu, wie ein, freilich spätes Denkmal uns darüber

belehrt (S. 195), wurde zum rechten Auge oder zum äg. Helios und seine Schwester Tafnut zum linken oder zur äg. Selene. Wie Schu zugleich die Luft und den Wind vertrat, vor allem den kühlenden, den Aegyptern „süßen“ d. h. angenehmsten Nordwind, welcher aus der Nase Gottes hervortrat (S. 195), so wurde auch Tafnut als eine Windgöttin betrachtet, welche den Odem den sterblichen Menschen und den unsterblichen Göttern spendete. Daher die Rede in den Inschriften von dem Winde, welcher als Gott oder aus dem Gotte Schu hervortritt und von dem „guten Nordwinde“, welcher als Göttin Tafnut erquickt“ [1040]). Die Deutungen, welche sich an die ältesten Namen der Göttin: Tafnit oder Tafni knüpften, wie er bereits in den Pyramiden-Inschriften geschrieben wird, erhalten durch die veränderte Schreibart Tafnut d. i. Taf-Nut, „Erguß der Göttin Nut“ oder des Himmels, einen neuen Sinn, der auf den Himmelsthau in mondheller Nacht bezogen zu sein scheint.

Der Name Tafnut mit seinen Nebenformen ist ein allgemein umfassender, denn er bildet gleichsam den letzten und höchsten Ausdruck der ersten Emanation des Göttlichen nach der weiblichen Auffassung hin. Da, wo Gott Schu an den verschiedensten Kultusstätten des Landes unter den mannigfaltigsten Lokalbezeichnungen und Lokaldarstellungen verehrt ward, trat ihm Tafnut, die Schwester, als Gemahlin zur Seite und wechselte je nach den Plätzen der Verehrung ihres Bruders mit ihm die Namen und die Formen ihrer Bilder. So erschien Tafnut als Nohemāut im oberäg. Hermopolis (S. 483), als Menhit in Latopolis (S. 503), als Sochit in Memphis, als Upsit in Nubien (S. 484) und wie sonst noch ihre Namen gelautet hatten (vergl. S. 316 fl.). Wie ihr Bruder unter seiner Bezeichnung Schu in Aegypten kein besonderes Heiligthum besaß, welches zur Bildung eines heiligen Stadtnamens hätte Veranlassung geben können (S. 435), so entbehrt auch Tafnut des Vorzugs einer besonderen, ausschließlich auf ihren Namen getauften Kultusstätte und die geographischen Verzeichnisse sprechen

daher nirgends von einer „Wohnung der Tafnut“. Im Typus Tafnut, dem zweiten Gliede innerhalb der großen Enneas, gingen seine zahlreichen Lokalformen auf.

Dasselbe gilt von den Darstellungen der Göttin, welche je nach den einzelnen Heiligthümern im Lande ihre äußere Gestalt neben den zugehörigen Attributen wechselt. In der Reihe der Götterbilder, welche die Namen der Enneas-Gottheiten nicht selten zu begleiten pflegen [1041]), erscheint sie fast immer als weibliche Göttin mit menschlichem Angesicht, seltner als eine solche mit der Sonnenscheibe auf dem Haupt. Unter den Darstellungen, welche die Lokalkulte für sie geschaffen hatten, tritt die Göttin mit grünfarbigem Löwenkopf mit der Sonnenscheibe oder der Doppelkrone darauf [1042]) bei weitem am häufigsten auf. Die Anwesenheit des Kopfes einer Löwin erklärt sich aus demselben Grunde wie bei dem löwenköpfigen Gotte Schu. Dem Geschwisterpaare, das in dem Thierkreise von Dendera die Stelle des Zeichens der gleichfalls löwenköpfigen Zwillinge in der Rubrik des Monats Epiphi entspricht, war ein Löwenpaar geheiligt, das beiden die so häufige Bezeichnung Arta oder Arti verlieh (s. S. 433).

Die Titel, welche den Namen der Göttin zu begleiten pflegen, lassen keine besondere Auswahl erkennen. Sie heißt: „die Tochter des Rā oder des Tum, die Herrin des Himmels und die Königin der Welt“. Sie ist als Gemahlin des Königs Schu eine Königin und zwar die erste Fürstin in der Götterdynastie, (S. 417) als deren Nachfolgerinnen und Vertreterinnen die irdischen Königinnen Aegyptens selbst der äußeren Gestalt nach sich mit Vorliebe in den Vordergrund stellen.

Ihr Vater, wie es schon ihr Haupttitel „Tochter des Rā oder des Tum“ ausdrückt, ist der kosmogonische Rā-Tum. Trotz ihres eigenthümlichen Ursprungs als „Auswurf“ des Vaters wird ihr dennoch nach heliopolitischer Lehre (S. 312) eine Mutter, Hathor-Jusas, zugeschrieben, um ihrer Erzeugung und Geburt

nach menschlichen Begriffen eine scheinbare Begründung zu geben. Ihr Wiegenland ist On-Heliopolis, nicht allein jenes irdische, dessen Ruinenstätte noch heutigen Tages vorhanden ist, sondern auch das eingebildete On auf der altägyptischen Himmelskarte, auf dessen Gebiete die Morgensonne ihren täglichen Aufgang im Osten feierte (S. 434). Wie von dem Gotte Schu „an dem oberen Sitze in On", so wird auch von der Göttin Tafnut „an dem unteren Sitze in On" gesprochen. Der Gegensatz ist bemerkenswerth, obgleich mir die Mittel fehlen von den Denkmälern her seine erklärende Auflösung zu liefern. Auf die Darstellung des Zwillingspaares Schu und Tafnut als neugeborene Kinder in einer der Krypten des Tempels von Dendera habe ich S. 424 bereits hingewiesen. Der Geburtstag beider wurde in der ptolemäischen Epoche vom 11. Pachon (= jul. 27. März) bis zum 21. desselben Monats durch Feste feierlich begangen. Schu galt als die Sonne bei ihrem Eintritt in das Frühlingszeichen, Tafnut das in dem zwischen beiden Tagen liegenden Intervall eintretende neue Licht des Mondes (S. 366).

Wie in diesen und ähnlichen Inschriften die Göttin den milden Schein des neuen Mondes vertrat und damit ihre vorgeschriebene Rolle als „linkes Auge" des Gottes Tum erfüllte, wie sie andererseits als Nordwind das Nilthal in der Zeit der großen Hitze durch angenehme Kühlung erquickte, so erscheint sie in vollständigstem Gegensatze dazu auch als die feurige, brennende Hitze, welche auf die Feinde des Gottes Osiris Tod und Verderben streut (S. 431). Den Ursprung und die Wiege dieser neuen Anschauung muß man ohne Zweifel in der Nubischen Landschaft, südwärts von Elephantine an, suchen. Ich habe S. 486 fl. die Zeugnisse geliefert, welche dafür zu sprechen scheinen und die Bedeutung der Göttin als einer rächenden und strafenden in einer andern Rolle sofort erkennen lassen. In Bezug auf den Ammendienst der Göttin, unter dem Beinamen Unrit, verweise ich auf die Bemerkungen und Beispiele S. 371 darüber.

III. Glied der Enneas

oder

Qeb oder Seb, griech. Kēb,

der äg. Kronos.

213. Die Namen, welche der männliche Gott, das dritte Glied in der Enneas-Reihe führt, lauten Geb, Gebb, Qeb, Qebek, Seb, Bes und Uzeb, Suzeb (uteb, Suteb)[1043]. Der Form Qeb, welche durch Schriftvarianten wohl beglaubigt erscheint, steht eine griechische Umschreibung Kēb, mit dem erklärenden Zusatz: Kronos, stützend zur Seite. Die Form Seb, gleichlautend mit dem Worte seb, sib, siu für Stern, Zeit und die Fünfzahl, liefert den Schlüssel zu den Varianten in der Schreibung seines Namens und der Zusammenstellung des ägyptischen Gottes mit dem griechischen Kronos. In Bezug auf die Entstehung des Qeb-Namens verweise ich auf meine auf S. 224 fl. ausgesprochenen Vermuthungen darüber.

Die Darstellungen zeigen ihn gewöhnlich in der Gestalt eines reitenden Mannes mit einer Gans oder einer eigenthümlichen, r ihm zukommenden Krone auf dem Haupte. Die Gans, eine ondere, qeb, geb genannte Art (S. 172), war ihm geheiligt, ihrer Gestalt nahm er seinen Flug himmelwärts und ihr Bild ente in der hieroglyphischen Schrift neben dem Zeichen des Eies eb, geb) zum schriftlichen Ausdruck des Gottesnamens. Von m ihm gleichfalls geheiligten Widder wird weiter unten die ede sein.

Qeb, Sohn des Schu (S. 297) und Bruder und Gemahl r Himmelsgöttin Nut, stellt, wie ich durch unzweifelhafte Stellen SS. 172, 197, 238) nachgewiesen habe, den Erdgott dar, lchem Tum die Erde bereitet hatte (S. 238). Er war die de, für welche sein Qeb-Name eintritt, als Element, aber eben der Erdboden, auf welchem die fruchttragenden Bäume und lanzen wachsen. Es erklärt sich daraus die gelegentliche Umreibung „Halle des Qeb" für die Erde (S. 398 fl.), wie man nlich für den Himmel auch „Halle des Rā" und für die Unterlt „Halle des Osiris" sagte. Der Sitz des Gottes ist das Get von On oder Heliopolis, die im Osten gelegene Himmelszone, welcher sich die Sonne an jedem Morgen von neuem erhebt. rt, neben der Sykomore seiner Gemahlin, der Himmelsgöttin ut, legte „der große Gackerer" oder die Qeb-Gans nach einem en Volksglauben (s. S. 171 fl.) ihr Ei, aus welchem sich der nnengott wie ein Phönix erhob. Darum bezeichnen die Inriften „den Gott Qeb als Erdboden in On" (S. 283). Die gende Darstellung, welche ich S. 224 ausführlich beschrieben habe, t ihn als liegenden Mann erkennen, welcher die eine Hand dem mmel, die andere der Erde zuwendet. Darauf bezieht sich die gende Stelle in den Inschriften der Pyramide Königs Pepihiops I. (S. 338): „es streckt Qeb seine Hand nach dem Himmel und seine (andere) Hand nach der Erde aus."

In der Reihefolge der Könige der Götterdynastie nimmt Qeb als Beherrscher die vierte Stelle ein (S. 417). In der Hierarchie am Hofe des Rā bekleidet er den Rang eines Thronfolgers (erpā, s. S. 434) und erscheint deßhalb unter dem so häufigen Titel eines „Kronprinzen der Götter" oder „der Götter der großen und kleinen Enneas"[1045]). Ihm gehört der Thron als zukünftiger König und sein Sitz führt deßhalb die regelmäßige Bezeichnung = „Stuhl des Thronfolgers". Die irdischen Könige und ihre Gemahlinnen rühmen sich „Erben des Qeb" zu sein und „den Stuhl des Qeb" einzunehmen[1046]) (s. S. 63 397 Z. 63. 71), um dadurch ihre legitime Abstammung zu beweisen und ihre Rechte auf den Königsthron zu kennzeichnen. Wie Hor-uer und Set, mit welchen er nicht selten zusammengestellt wird, ist er ein starker und mächtiger Gott, ein batekk oder „Schläger, Besieger"[1047]) seiner Gegner, wie er z. B. in einer neben seiner Gestalt befindlichen Inschrift genannt wird: „Qeb, der Thronfolger, der Herrliche unter den „Göttern, der Sieger unter den Gottheiten der Enneas, — der „große Fürst (serā ur) welcher geschaffen hat, was da ist und

„welcher den Stuhl des Gottes Tat (ſ. S. 438, d. i. Rā) ein-
„nimmt“ [1048]).

Seiner Abſtammung nach ein Sohn des Schu übernimmt er als kosmogoniſcher Kyrios in ſeiner lokalen Enneas die welt-ſchöpferiſche Rolle des Gottes Tum. In dieſem Sinne iſt er „Qeb, der Erzeuger deſſen, der ihn geſchaffen hat“, d. h. der Vater ſeines Vaters [1049]) und, wie er in demſelben Texte angerufen wird, „der, welcher geſchaffen hat, was da iſt“. Mit Bezug auf ſeine fünf Kinder, welche den Schluß der Enneas der Götter bilden, heißt er „der Vater der Götter“, wie ſeine Schweſter und Mutter: „Nut, die Große, die Gebärerin „der Götter“ [1050]). Daher nennt ſich z. B. Iſis: „Tochter des Seb und Kind der Nut“ [1051]), mit andern Worten: Tochter der Erde und Kind des Himmels.

Eine neue Bezeichnung des Gottes lautet Ka d. h. „Ebenbild, Abbild“ (ſ. S. 504). In dieſem Sinne iſt er gleichſam der Stell-vertreter des kosmogoniſchen Chnum in ſeiner Eigenſchaft als Ele-ment. Wie Rā das Feuer, Schu die Luft und Oſiris das Waſſer als elementares Ka ſymboliſirte, ſo vertritt Qeb die Erde. In dieſer Auffaſſung iſt ihm einer der vier heiligen Widder ge-widmet, „der lebende Widder oder: der Widder, das Leben des Qeb oder Seb“, welcher ſich in Latopolis und in der oberäg. Stadt Hi-uer oder Hat-uer eines beſonderen Kultus neben dem Gotte, erfreute [1052]).

In den Inſchriften, welche ſeine Darſtellungen begleiten, führt er als gewöhnlichſten Titel die Bezeichnung eines „großen Gottes und Herrn des Himmels und der Erde“ [1053]). Seltener, aber um ſo wichtiger iſt ſeine Benennung: „Qeb, Herr „des Erdbodens (sau-t), Herr des Himmels und Fürſt (ḥaq) der Tiefe“ oder unteren Hemiſphäre“ [1054]). Der „Herr der Tiefe erinnert an die eigenthümliche Beziehung des Gottes Qeb zu dem Todtenkultus und zu dem Reiche der Unterwelt, aus welcher ſich die tägliche Sonne in der Zone von On zu ihrem neuem Aufgange in der

oberen Hemisphäre erhebt. Qeb ist ein Himmelspförtner an dieser Stelle, denn er schiebt die Riegel zurück, um das Himmelsthor zu öffnen und dem kommenden Lichte den Weg frei zu machen[1055]. Wenn er sich in Bewegung setzt, so durchtönt der Donner den Himmel und die Erde erbebt[1056]. Hingestreckt oberhalb der seltsamen Gestalt zweier mit einander verbundener Löwenleiber in liegender Stellung, in welcher ich eine Personifikation der Unterwelt, unter dem Namen Aker, erkenne, ist er „der Wächter des Gottes Aker". In den Texten[1057], welche diese Darstellung begleiten, heißt es von ihm: „Der Gott in diesem Bilde, er streckt „sich über Aker aus und er bewacht das Geheimniß der Tiefe".

Qeb ist ein Freund der Todten, die sich in Osten zu einem neuen Leben erheben und nicht mehr „im Qeb d. h. auf der Erde einhergehen"[1058]. Er öffnet den Verstorbenen die starren Kinnladen, Augen und Hände[1059], er reicht ihnen die eigene Hand, während Nut sie umarmt, und beide begrüßen ihr Kind, den Todten, mit dem Freudegruß: „Sei willkommen bei deinen Eltern!" Qeb dient als Führer an den Thoren des Himmels und in seiner Gegenwart steigt der zu neuem Leben erstandene auf der „Himmelsleiter" zur Höhe empor[1060].

Die Legende, insoweit sie in den Inschriften und Nachrichten der Klassiker enthalten ist, beschäftigt sich wenig mit dem Gotte Qeb und nur in den auf die Osiris-Sage bezüglichen Ueberlieferungen erscheint sein Name, wenn auch in wenig hervorragender Weise. Er tritt als „Stier" d. h. Gatte der Himmelsgöttin Nut[1061] und als zweifelhafter (s. S. 530) Vater von fünf Kindern, Osiris, Isis, Set, Nephthys und Horus (S. 411), auf. Er übergiebt Krone, Thron, Volk und Reich seinem ältesten Sohne Osiris, welcher die Herrschaft in „der Halle des Qeb" d. h. auf Erden zur Freude des Vaters, der Götter und Menschen übernimmt, und ertheilt seine Befehle, welche sich auf den Auf- und Untergang

der Osiris-Sonne beziehen (s. S. 397 fl. Z. 35, 55, 63, 71, 99, 106, 110, 130).

Ich habe S. 225 auf eine merkwürdige Stelle des Todtenbuches hingewiesen, in welcher Osiris die Worte in den Mund gelegt werden: „Ich habe meinen Vater Qeb und meine Mutter „Nut an jenem Tage der großen Verstümmelung eingeschlossen." Das ägyptische Wort šād oder šā-t, welches ich durch die Uebertragung „Verstümmelung" wiedergegeben habe, ist möglichst wörtlich, da dem aufgeführten Stamme die Grundbedeutung von schneiden, zerschneiden, trennen, eigen ist. A. a. O. habe ich die damit ausgedrückte Handlung auf den leidenden Qeb bezogen, aber es könnte möglich sein, daß auf eine alte, uns unbekannte Sage bei den Aegyptern angespielt wird, welche der griechischen von der Entmannung des Uranos durch seinen Sohn Kronos verwandt war. Immerhin ist es auffallend, daß der Ausdruck šād oder šā-t gerade in diesem Sinne im Todtenbuche (17, 29 nach der Ausg. Naville's) auf die Selbstverstümmelung des Lichtgottes Rā bezogen wird, besonders mit Rücksicht auf den Zusatz, daß aus den herabfallenden Blutstropfen des Penis (äg. baḥ) die Gottheiten „penes (äg. ami-baḥ) Rā" hervorgegangen seien, ähnlich wie, nach der griechischen Sage, die Erinnyen und Giganten aus den erdwärts fallenden Blutstropfen des Uranos. Die einzige mir noch bekannte Anspielung auf die durch šā-t ausgedrückte Handlung, mit Beziehung auf den Gott Osiris, befindet sich in einem Hymnus, auf welchen ich gleich zurückkommen werde.

Wie das Götterpaar Schu und Tafnut, so verschwindet auch Qeb und Nut größtentheils in den Namen der Localgottheiten, denen der Typus des Gottes Qeb und seiner Schwester und Gemahlin Nut zn Grunde lag. Dafür fließen unter den entlehnten Namen die Quellen um so reicher, welche uns über das innerste Wesen Beider erwünschte Aufschlüsse gewähren. Ich lasse die hervorragendsten darunter der Reihe nach folgen.

Localformen des Gottes Qeb oder des äg. Kronos.

a. Qeb d. i. Chnum von Hat-uerit.

214. Nördlich von Groß-Hermopolis, wie es ausdrücklich bezeugt wird[1062]), lag im 16. Nomos Oberägyptens und zwar in dem später Mittelägypten genannten Theile der Südlandschaft eine Oertlichkeit, bald Hat-uerit, Ha-ueri, Hauer bald Hiuer geschrieben, deren wörtliche Uebersetzung: „Das große Haus" oder „die große Wohnung" über den Götterkultus in derselben keine Aufklärung liefert[1063]). Ich habe bereits oben S. 559 auf dieselbe aufmerksam gemacht und den Nachweis geführt, daß der widderköpfige Gott Chnum, seine froschköpfige Gemahlin Haq oder Haqi und deren Sohn, ein sperberköpfiger Horus, eine Localgestalt des Schu und derselbe, welcher in Qus als Horus verehrt wurde (S. 535), die heilige Triade in dem Tempel von „Großhaus" zusammensetzten. Chnum, wie es die Abbildungen und Inschriften ausnahmslos bezeugen, wurde in der Gestalt des

ephantinischen Kyrios verwahrt (S. 294) und ihm „der Widder, as Leben des Qeb" oder des Seb, Sib, als Thiersymbol ge- eiht (S. 292 fl.) Der Erdgott erscheint somit in einer äußerlich eränderten Gestalt, seine Qeb-Natur ist dagegen dieselbe geblieben. s ist daher erklärlich, daß der Tempel des Gottes bereits in den nschriften aus den Zeiten des mittleren Reiches den Namen sχit-n-Qeb „Halle des Qeb", also wie die Erde selber, oder at-Qeb „Wohnung des Qeb" führte, neben seiner heiligen Be- ichnung Pi-Chnum oder „Haus des Chnum, des Herrn von at-uerit" [1064]). Nach dem allgemeinen Eindruck zu schließen, elchen widerkehrende, wenn auch kurze Formeln, wie sie bereits uf den Todtenstelen der 13. und 14. Dynastie zu Tage treten, fand sich in der genannten Oertlichkeit die Stätte, auf welcher siris nach seinem vollendeten Triumphe und nach der für ihn ünstig ausgefallenen Entscheidung über das Recht auf den königlichen Thron der Erde (als mā-χru) aus den Händen seines Vaters die Herrschaft über die Welt übergeben wurde. Auch die Todten, als Ka oder Abbilder des Osiris, nehmen an diesen Ehren gemeinsam mit dem Gotte Theil und empfangen, besonders in der ungedeuteten Epoche der äg. Geschichte, den gleichen Lohn aus den Händen ihres Erdvaters Qeb. Sie heißen triumphirende Fürsten „in der Halle des Qeb" und sie rufen den Sonnengott an: „laß „deine Strahlen über mir leuchten, laß mich schauen den Glanz deines „Auges und laß mich eintreten in die Wohnung des Qeb, das Herz beruhigt bei dem Triumphe des Osiris" [1065]).

In einem zu seiner Zeit beliebten Hymnus an den Gott Osi- is, welcher auch im Thebanischen Todtenbuche seinen Platz ge- unden hatte und dessen Text bereits auf den Denkmälern des mitt- eren Reiches benutzt wurde, um die Flächen einer Todtenstele zu chmücken, heißt es von dem Gotte: „Geschenkt ward ihm der Triumph vor dem Gotte Qeb" und „übergeben wurde ihm die Würde seines Vaters (Qeb) in der Halle des Qeb", letzteres in

jenem Doppelsinne, welcher sich auf die Umschreibung für die irdis[illegible] Welt wie auf den Stadtnamen selber bezog [1066]). Die Ste[illegible] „Geschenkt ward ihm der Triumph vor Qeb“ ersetzt eine ausfü[illegible]lichere Redaction [1067]) des in Rede stehenden Osiris-Hymnus durch die Worte: „— vor der versammelten Enneas“ und fügt hinzu: „vollzogen ward ihm (kmai-nf) die Handlung des Schnittes (šät) in dem großen Saale von Hiuer“ d. h. dieselbe, von der ich oben gesprochen hatte, ohne eine Erklärung darüber liefern zu können.

Ueber den Kultus des Gottes Qeb-Chnum in der Stadt Hat-uerit im engsten Zusammenhange mit einer Osiris-Legende, welche sich auf die Uebergabe der irdischen Weltherrschaft durch Qeb an seinen Sohn Osiris bezog, kann nach den vorgelegten Zeugnissen kein Zweifel bestehen. Doch galt nicht er, sondern sein Sohn Horus, der ältere, als der eigentliche Kyrios des 18. Nomos, in welchem die genannte Oertlichkeit gelegen war. Ich verweise darüber auf meine Bemerkungen (S. 558) zu dem Localgott von Hibenu.

b. Der Gott Sebeq, Sebaq, Sobak oder Sobek, Sobk, Sowk der griech. Suchos.

215. Die Gestalt eines männlichen Gottes mit dem grünen Kopfe eines Krokodiles (von den Aegyptern wurde das Thier gewöhnlich emsuh genannt) gehört zu den auffallendsten und widerwärtigsten Erscheinungen des altägyptischen Pantheon. Der greulichste und gefährlichste Bewohner des Nilstromes erhielt durch diese Art von Vergöttlichung eine Heiligkeit, zu welcher sein Krokodilleib und seine angeborene, allem Lebenden feindliche Natur durchaus nicht zu passen scheint. Das mußten die Aegypter selber herausgefühlt haben, denn ein großer Theil unter ihnen verabscheute das Thier sammt dem Krokodilgotte, in welchem sie ein Abbild des typhonischen Set wiedererkannten. Das Krokodil wurde neben dem Flußpferde als ein Bundesgenosse des Kakodaimon angesehen und von den frommen Osiris-Dienern auf das gründlichste gehaßt. Die wenigen Tempel und Städte, in welchen der krokodilköpfige Gott eine besondere

Kultusstätte gefunden hatte, ich führe als Beispiele Krokodilonpolis in der Landschaft des Mörissees und die oberäg. Stadt Ombi oder Ombos an, standen bei der Mehrzahl der Landesbewohner gewißermaßen im Verruf und in den Nomenlisten, welche der Reihe nach die Gaue, Städte und Tempelgottheiten des oberen und unteren ägyptischen Nilthales aufzählen, werden die Heiligthümer des Suchos und des Set und die dazu gehörigen Städte und Nomen regelmäßig übergangen, zum deutlichen Beweise für die herrschende Ansicht von der Gottlosigkeit des Suchos- und des Set-Kultus. Muß auch zugegeben werden, daß der ausgeprägte Haß gegen beide Gottheiten erst in den späteren Zeiten der ägyptischen Geschichte eine so feindliche Gestalt annahm, so sind dennoch die Spuren desselben bis in die Mitte des zweiten Jahrtausends vor Chr. Geb. hinein zu verfolgen.

Es ist deßhalb begreiflich, wenn auch für den Forscher auf dem Gebiete der geographischen Mythologie nichts weniger als angenehm, daß die Erwähnung solcher Städte und Landschaften, in welchen Suchos und Set sich einer localen Verehrung erfreuten, auf den Denkmälern außerhalb derselben nur sparsam und gelegentlich eintritt. Wenn in einem Texte aus Dendera (S. 119) die Worte vorkommen: „das Krokodil, welches an dieser Stelle weilt, ist Set „nämlich“ und „die Feder, welche sich über seinem Haupte befindet, „ist Osiris nämlich“, so ist diese an sich werthvolle Aussage nur durch die Nothwendigkeit hervorgerufen worden, eines der Wappenzeichen für den Nomos von Tentyra, ein Krokodil mit einer Feder auf dem Kopfe, zu erklären, nachdem das Krokodil und seine göttlichen Schutzherren überhaupt von dem Kultus der Götter in der Hathorstadt ausgeschlossen war. Man versteht es zu gleicher Zeit, weßhalb es gerade die Suchos- und Set-Städte, wie z. B. Ptolemaïs, Krokodilonpolis und Alexandrien, sein mußten, in welcher man den ausländischen Einwanderern gestattete, Niederlassungen zu gründen und den eigenen Gottheiten Tempel und Altäre aufzuführen.

in Blick auf die sogenannten Nomosmünzen aus der römischen
aiserzeit reicht aus, um die typhonischen Städte Aegyptens selbst
einer so späten Epoche sofort an den typhonischen Wappenthieren
erkennen. Das Krokodil erscheint auf den Münzen des Om-
tes, des Antaiopolites, des Arsinoïtes in Oberägypten,
s Onuphites, des Menelaïtes in Unterägypten und eben-
selbst das Nilpferd auf den Münzen von Alexandria, wodurch
e Kulte des Suchos und des Set genau bestimmt sind.

Wie es heilige Kälber, Stiere, Widder, Ibis u. s. w. gab,
elche in einer Vierzahl auftreten und der Reihe nach als Ka
ber lebende Ebenbilder der vier elementaren Götter Rā, Schu,
eb und Osiris betrachtet wurden, so gab es, haben mich meine
ngehendsten Studien darüber nicht getäuscht, vier heilige Krokodile,
ren gemeinschaftlicher Name gleich dem des Gottes Sobak, von
n Griechen durch Suchos oder Suchis umschrieben (auch in
n Eigennamen Suchammon d. i. Sobak-Amon und Pete-
chis, „das Geschenk des Sobak), lautete und welche sich auf
eselben vier Ka bezogen. Dem krokodilköpfigen Suchos, welcher
s Ka des Gottes Qeb galt und in der Stadt Ombi verehrt
urde, sei die nachfolgende Beschreibung und Betrachtung gewidmet.

Bereits oben (S. 88 und 157) habe ich auf die Ableitung
eses Namens Sobak von einem vorhandenen Verbalstamm sbk,
ngewiesen, welchem die Bedeutung „zusammenfügen" zu Grunde
egt[1068]). Die Richtigkeit dieser Ableitung findet auch ihren äußer-
chen Beweis in dem Bilde eines Krokodiles, welches die angeführten
Wortstämme zu begleiten pflegt. Im Koptischen in der kurzer Form
k (colligere) erhalten, welche an die griechische Umschrift Suchos
s Gottesnamens erinnert, bedeutet das Wort soviel als zerstreutes
ber getrenntes auflesen und zu einem Ganzen zusammenfügen, selbst
Bezug auf das Herz gesagt, also im übertragenen Sinne ange-
andt, wie unser deutsches sich sammeln d. h. sich in einen ruhigen
nd gelassenen Seelenzustand versetzen, den Muth zusammennehmen.

Vom Anubis in seiner Eigenschaft als Einbalsamirer des Leibes des Osiris heißt es, er stelle durch seiner Hände Arbeit die Glieder des Todten zusammen und lege das Herz an seine alte Stelle[1069]). Wenngleich ich früher geneigt war, den Gottesnamen auf einen andern gleichlautenden Wortstamm zurückzuführen, welchem ein Messer an Stelle des Krokodiles als Deutzeichen für den damit verbundenen Begriff des Schneidens, Lostrennens dient, und darum in dem Gotte und seinem heiligen Thiere den Zerreißenden zu erkennen, so ist es mir dennoch später klar geworden, daß meine Vergleichung keine glückliche war. Suchos stellt vielmehr seinem innersten Wesen nach die göttliche Kraft dar, welche die durch typhonische Gewalt getrennten Theile der Natur wieder zusammenfügt und das durch den Tod aufgelöste zu einem neuen Ganzen wieder vereinigt. In dieser, verbesserten, Auffassung ist er der Vertreter der göttlichen Weisheit, welcher Sinn thatsächlich demselben Wortstamme bereits in den ältesten Zeiten der ägyptischen Sprache eigen ist[1070]).

Wenn Horus als absterbender Greis im Lande des Westens zu Grabe geht und als Osiris in der unterirdischen Sphäre seine Verwandlungen zu einem verjüngten Horus vollzieht, so ist es Suchos, welcher dem neugeborenen Sonnengott die Thore des Ostens öffnet und seinen Ausgang zur Oberwelt bereitet. Nach den mythologischen Vorstellungen, wie sie im Todtenbuche (108, 11) in formelreicher Sprache geschildert sind, ruht der krokodilköpfige Gott in seinem Tempel aus Quarz auf dem Ostberge Bach (dem Smaragdberge), welcher den Himmel nach Sonnenaufgang zu stützt und in den Texten geradezu für den Osten eintritt. Neben ihm streckt eine mächtige Schlange, Am-Hah genannt, ihren Leib die Höhe und ihre Augen sind nach dem Sonnengotte in seinem Schiffe gerichtet. „Suchos, der Herr des Smaragdberges" lautet der gewöhnlichste Name des Gottes oder, wie ein demotisches Exemplar des Todtenbuches (125, 57) diese Worte überträgt: „Suchos, der Fürst des Ostens, welcher die Sonne aufgehen läßt[1071])".

Suchos ist nach dieser Beschreibung schon ein gutthätiges Wesen und seine Stellung selbst im Todtenbuche beweist sein Ansehen und seine Bedeutung in den älteren Zeiten der äg. Geschichte. Das bezeugen ihrerseits die Namen thebanischer Könige, welche als Sobak-hotp oder „Suchos ist gnädig“ oder Sobak-emsaf oder „Suchos ist sein Schutz“ wiederholt in der 13. und 14. Dynastie auftreten, nachdem bereits am Schluße der 12. eine Königin als Sobak-nofru-Rā „Suchos ist die Herrlichkeit des Rā“ (Skemiophris nach Manethonischer Umschreibung) erschienen war. Auffallend genug ersetzt in den demotischen Papyrusrollen, der Name des Suchos den seines Typus Qeb in der Reihe der Enneasgottheiten [1072]). Selbst in dem großen gnostischen Papyrus zu Leiden aus der spät-römischen Kaiserzeit werden beide Namen als gleichbedeutend angesehen. Eine Beschwörung beginnt darin (S. 20, 1 fl.) mit den Worten: „Oeffne mir den Himmel, du „Mutter der Götter (d. i. Nut, die Gemahlin des Qeb), laß mich „die Scheibe des Sonnengottes schauen, welcher auf ihm stromab„wärts fährt, denn ich bin Suchos, der Thronfolger unter den „Göttern,“ wofür, ein Paar Gruppen später: „denn ich bin Qeb, „der Thronfolger unter den Göttern“ mit anderen, aber gleiches bedeutenden Worten gesagt wird.

Die neuentdeckten Pyramiden-Inschriften von Saqqara enthalten eine Menge von Anspielungen, die sich auf den Gott Suchos beziehen und eine Reihe von Bestätigungen der später ausgesprochenen Ansichten über die Natur und das Wesen des Gottes aus den Zeiten des alten Reiches her liefern. Hier der Hauptinhalt.

Suchos giebt dem verstorbenen Osiris-König die beiden Augen zurück, er richtet seinen Mund her, er verleiht ihm den Gebrauch des Kopfes, er führt ihm die Schwestern Isis und Nephthys zu, er unterstützt ihn gemeinschaftlich mit Horus und Thot im Kampfe gegen Set und er setzt den Fuß auf den Kopf des unterliegenden Feindes. Er ertheilt seine Befehle, welche sich auf die Wanderung

des Todten in der oberen Hemisphäre beziehen, er öffnet die Thüren
des Aker (der Unterwelt, vergl. S. 580), läßt ihn auf die Stimme
des Anubis ans Licht treten, ergreift seine Hand und geleitet ihn
bis zur „Himmelsleiter." Mit einem Worte, er ist der Beschütze
des Todten, als solcher wird er ausdrücklich genannt, sein Freund
den er erwartet, liebend umarmt und den Weg zur ewigen Woh
nung öffnet[1073]). Auf astrologische Vorstellungen übertragen stel
Suchos die Naturkraft dar, welche der aufgehenden Sonne
ihrem Siege über die Finsterniß verhilft.

Die Hauptstätte des Suchos-Kultus bildete die als typhoni
angesehene Stadt Ombi, woselbst er mit seiner Enneas die re
Seite des Hauptheiligthumes einnahm (S. 539) und als Kyr
sich hoher Verehrung erfreute. Er galt dort zugleich als Ve
des Gottes Horuer, welchem die linke Seite des Tempels gew
war, wie ich a. a. O. bereits erwähnte. Die nachstehende Blüthen-
lese der Inschriften, welche seine Bilder begleiten, wird über die
Gleichheit vom Qeb mit Suchos jeden Zweifel zerstreuen und
seine Eigenschaften im Allgemeinen wie im Besonderen, sowie ein-
zelne seiner verwandten Localkulte genauer kennen lehren[1074]).

Suchos-Qeb in Ombi.

1. „Suchos-Qeb, der Vater der Götter".

2. „Suchos, Herr von Ombi, Gott Qeb, Thronfolger
„unter den Göttern."

3. „Suchos, Herr von Ombi, Gott Qeb, Vater der Götter
„der große Gott, Herr von Ptolemaïs."

4. „Suchos, Vater der Götter, das ist der starke unter d
„Göttern und Göttinnen, der große König, der Fürst (haq) ü
„die neun Fremdvölker."

5. „Qeb, der Thronfolger."

6. „Qeb, der Kronprinz unter den Göttern, Suchos,
„von Ombi, der große Gott und Herr der Stadt Pi-chnu

„ist der starke unter den Göttern und Göttinnen, der Vertheidiger „seines Vaters Rā und der Schläger der Uebelthäter an jedem „Tage.“

7. „Suchos, der Herr von Ombi, der große Gott und Herr „der Horusstadt (s. S. 538), Qeb, der Thronfolger unter den „Göttern, der Ueberwinder, welcher durch seine Stärke ausgezeich„net ist, der Herr der Keule am Tage der Schlacht, der Helfer der „Klagenden, der vielgeehrte.“

8. „Qeb, der Thronfolger unter den Göttern, der Männliche, „der Verborgene, welcher die Erde zeugte.“

9. „Suchos, der Herr von Ombi, Qeb, der große Gott und „Thronfolger unter den Göttern, der große Stier inmitten des „Klees, von herrlichem Anblick auf seinem Felde, der große Gott in „der Stadt Hatari.“

Suchos-Rā-Tum.

An der Spitze seiner Enneas stehend wird er zum Tum-Rā. In diesem Sinne ist der Sobak-Rā, die weltschöpferische Sonne, zugleich aber die Frühlingssonne oder

10. „Suchos, Herr von Ombi, die schöne grüne Sonnen„scheibe, welche immerdar leuchtet ohne jemals zu vergehen.“

11. „Sobak-Rā, Herr von Ombi, Herr der Kraft und „Stärke, Herr von Ptolemaïs.“

12. „Sobak-Rā, der heraustrat aus dem Nun (der feuchten „Urmaterie), der große Gott und Herr von Ptolemaïs, das Ur„bild aller Götter.“

13. „Sobak-Rā, der Herr von Ombi, der große Gott und „Herr von Pi-chont, König und Fürst der Enneas, Schöpfer „dessen, was da ist und sein wird.“

14. „Sobak, der Herr von Ombi, voller Kraft, Vater der „Götter, ausgestattet mit Herrlichkeit, welcher die Feinde durch seine „Gluth vernichtet.“

15. Sobak, der herrliche Krokodilleib, welcher aus dem Nun „heraustrat, farbenreich, vielgestaltig."

Die Inschriften, deren Zahl sich mit Leichtigkeit vermehren ließ, bedürfen kaum eines Kommentars, denn ihr verständlicher Inhalt legt die Bedeutung des ombitischen Kyrios Suchos als Qeb und des Kyriotatos Suchos als Rā oder als die Sonne in der oberen Hemisphäre klar vor Augen. Als Qeb ist er Thronfolger und Göttervater, wie Horuer und Set (S. 341) vertritt er die göttliche Stärke und Kraft, und als Rā, aus dem Nun geboren, er König seiner (Local)-Enneas. Wie der Lichtglanz eine Gabe Rā's ist, so die Stärke und Kraft, welche er den Menschen verleiht, ein Geschenk des Gottes Qeb (s. S. 409). Wir dürfen aus allen diesen und ähnlichen wiederkehrenden Formeln der Denkmäler den Schluß ziehen, daß Suchos als verkappter Erdgott Qeb zu den angesehensten Gottheiten des ägyptischen Pantheon gehörte, dessen Wille und Kraft in dauerndem Kampfe gegen die bestehenden Hemmnisse und Störungen im regelmäßigen Laufe der Dinge, die Weltordnung regelte und erhielt und, wie es die mythologische Sprache ausdrückte, Osiris, die abgestorbene Natur, zu seinem Triumphe über Untergang und Tod verhalf. Grade auf diese Rolle des Qeb, im Zusammenhange mit der Wiedererweckung zu einem erneuerten Dasein, hatte ich oben S. 589 ganz besonders hingewiesen.

Die Stadt Ombi führte unter ihren heiligen Bezeichnungen auch die „der Stadt des Suchos" (Pi-Sobak s. S. 538). Der Name ist allen Oertlichkeiten gemeinsam, in welchen der krokodilköpfige Gott, sei es als Rā, sei es als Schu, Qeb und Osiris eine besondere Kultusstätte besaß. Die Griechen bezeichneten, mit Rücksicht auf die dem Gotte geweihten Krokodile, sämmtliche Such-Städte mit dem Namen Krokodilonpolis, der, sowohl in Ober- in Unterägypten einige Male in der klassischen Geographie Aegyptens wiederkehrt. Ich führe dieselben, insoweit sie in den Vordergrund treten, der Reihe nach auf um die geeignete Gelegenh

gewinnen, die Stätten des Suchos-Kultes genauer kennen zu lehren.

Suchos von Silsili.

216. Als südlichster Platz muß die vielgenannte Stadt Ombi angesehen werden. Im Norden davon lag in der Nähe der felsigen Nilenge des heutigen Gebel Selseleh, schon im Alterthum Silsili genannt, ein Ort Chenu oder Chunu genannt[1075]), als dessen Kyrios der ombitische Suchos aufgeführt wird. Die Zusammenstellung seines Namens mit den Gottheiten Tum von On, Nun, Vater der Götter, Hor-bahudti, Horuer und Suchos von Ombi giebt deutliche Fingerzeige für die Würdigkeit des kleinen Götterkreises, der wie ein Ausläufer des Ombitischen betrachtet werden muß.

Suchos von Phchontis.

217. Weiter im Norden, in der sonst unbekannten Stadt Pichont (irrig Phthonthis beim Ptolemäus), besaß Gott Sobak-Rā, Herr von Pichont ein anderes Heiligthum[1076]), dessen Dasein durch einzelne Denkmäler-Nachrichten bezeugt wird. Wieder ist es der Ombitische Suchos, welcher an diese Stelle übersiedelt war. Seine Verbindung mit dem „Götterkönig Amon-Rā" auf demselben Denkmale giebt mir die erste Veranlassung auf das zwischen beiden Göttern bestehende enge Verhältniß hinzuweisen, dem die Thebanischen Ueberlieferungen eine feste Grundlage verleihen und dessen häufige Wiederholung stets neue Beweise zuführt.

Suchos von Latopolis.

218. Latopolis (Esne), in welcher Stadt der Kultus des Gottes Schu-Chnum in den Inschriften des noch erhaltenen Theiles des ehemaligen Tempels den reichsten Stoff für mythologische Untersuchungen liefert, spielte der Gott Suchos und sein heiliges Krokodil eine hervorragende Rolle. Latopolis war gewißermaßen die Wiegenstätte des jungen Qeb-Suchos gewesen, der hier als Kind

den Namen Hiqa führte, als Sohn des Gottes Schu-Chnum-Rä und der Göttin Tafnut-Nebuut-Sochit-Neit angesehen wurde und dessen Geburtstag mit dem Eintritt der Frühlingssonne zusammentraf (s. S. 379 fl.)

Suchos von Smenu.

219. In Smenu oder Smunu, einer Stadt, die westlich von der vorher genannten gelegen war, erfreute sich neben Schu-Chnum, dem Herrn von Latopolis, „der Gott Sobak-Rä, Herr von Smenu" einer heiligen Verehrung. Wie im Tempel von Ombi, so trat ihm ein Hor-uer zur Seite, den eine Inschrift als: „Horus, Herr von Smenu, das ist der Sohn des Qeb" bezeichnet. Die Angabe ist wichtig, denn sie lehrt, wie weiter unten ausführlicher besprochen werden soll, daß auch der Horus, nämlich Uer, „der Aeltere" von Ombi als Sohn des Gottes Suchos von Ombi angesehen wurde [1077]). Im Zusammenhang mit den Ueberlieferungen, welche die mythologischen Inschriften des Tempels von Esne darbieten, erhalten wir folgendes genealogisches Gebäude, welchem Suchos als das mittlere Glied seine Stelle einnimmt

Rä — Neit
Helios — Athene

Schu-Chnum — Nebuut-Menhit
Ares — Aphrodite

Qeb-Suchos-Hiqa — Nut-Haqit
Kronos — Rhea

Horuer — Tasonitnofrit-Neph
pollo nA — Aphrodite

Pinebtu.

Suchos von Krokodilonpolis

(bei Hermonthis).

. In Hermonthis, der späteren Metropolis des Thebani-
omos nach der Zerstörung und dem Verfall der alten
Amonsstadt, hatte gleichfalls der Kult des Suchos in
öpfiger Gestalt Eingang gefunden, wenngleich der eigent-
ttelpunkt desselben in einer nahe von Hermonthis gelegenen
:sucht werden muß, deren heiliger Name, Pi-Sobak, von
richtig durch Krokodilonpolis übertragen worden ist. Ihre
Benennung lautete I-ma-atur oder bloß Atur[1078]), viel-
dem Namen des heutigen Dorfes Kasr-ed-dur im Süden
ient erhalten, oder die Ruinenstätte von Gebeleïn am
)eren Nähe nach Prof. Schweinfurths mündlicher Mit-
im Jahre 1882 eine Masse von Krokodilsmumien aufge-
)orden sind. In einem Papyrus[1097]) wird die ältere Stadt,
odilonpolis, unter dem Vollnamen „Pi-Sobak oder die
des Suchos des Herrn des Ortes Atur" erwähnt und
des Gottes an dieser Stelle dadurch unzweifelhaft fest-
Da auch Chonsu, als Sohn des Amon-Ra in Theben
nnt, als göttlicher Insasse in diesem Krokodilonpolis aus-
aufgeführt wird, andererseits derselbe Gott in der Gestalt
ngen Horus als Sohn des Seb-Suchos uns in den
ngen des Tempels von Ombi entgegentritt, so läßt sich
:rheit annehmen, daß in Atur-Krokodilonpolis die Triade
pels aus den folgenden Gottheiten bestand:

uchos-Seb — Nut-Hathor von Hermonthis

Chonsu

Suchos von Hermonthis und Theben.

221. In Hermonthis besaß Qeb einen besonderen Kultus, wenigstens deutet seine häufige Erwähnung in Verbindung mit den Ortsgottheiten darauf hin. „Qeb, der Thronfolger unter den Göttern hatte daselbst mit seiner Gemahlin „Hathor, Herrin von Hermonthis“ einen jungen Harpokrates erzeugt, dessen ich S 379. gedacht hatte. Da der letztere unter dem Namen „Hor-Schu, das erste „sehr große Kind (chrud)“ als ein Sohn des Gottes Suteb d. i. Seb, Qeb und der eponymen Göttin Anit, Ani von Anu-Hermonthis auf einem Denkmale genannt wird [1080]), derselbe aber wiederum (S. 372,2), in Uebereinstimmung mit der Darstellung eines Gottes in Gestalt des Anhur-Onuris unter dem Namen „Hor-Schu, das erste sehr große Kind des Gottes Month“ auftritt [1081]), so zeigt sich die Qeb-Triade von Hermonthis in der Gestalt:

Month = Qeb — Hathor-Anit, Herrin von Hermonthis

Hor-Schu, das Kind

oder mit andern Worten Month von Hermonthis, in Theben Amon genannt, eine Localform des Horuer (S. 529), erscheint als ein Gegenbild des Gottes Qeb oder des krokodilköpfigen Suchos.

Die Verbindung des Qeb-Suchos und seiner doppelnamigen Gemahlin Tanit-Anit mit dem Namen des Hermonthischen Gottes Month ist bedeutungsvoll zum Verständniß ihres Kultus auf dem Gebiete des ganzen Thebanischen Nomos. Denn man begreift es nunmehr, weßhalb in den Darstellungen der Hermonthisch-Thebanischen Enneas, doch nur in dem Falle, daß sich Gott Month an der Spitze der Neun befindet, das Ehepaar Suchos, von den Zeiten der 18. Dyn. an, den Schluß der Enneas-Reihe bildet [1082]).

In einer Person, als Vater und Sohn, ist der Kyriotatos Konth-Rā ein Qeb-Suchos und Amon-Rā sein entsprechendes Gegenbild auf dem Stadtgebiete von Theben. Wir können uns nunmehr die folgende Zusammensetzung der Thebanischen Enneas z. B. nach einem Denkmale[1083]) aus der Zeit Königs Amenhotp II. vollständig ihrem Sinne nach erfassen:

A. Amon-Ament, localer Hegemon der Thebanischen Enneas,

B. Month-Suchos — Tanit = Anit, localer Hegemon der Hermonthischen Enneas

C. Tum, (Allgemeiner) Hegemon der Heliopolitischen Enneas

1. Schu 2. Tafnut

3. Qeb 4. Nut

5. Osiris 6. Isis 7. Set Nephthys 9. Horus Hathor.

Suchos von Tuphium.

222. In dem Orte Tertui, Terti, (Tautu, das heutige Taud, bei den Alten Tuphium), südlich und in nächster Nähe von der Stadt Theben am Ostufer des Niles gelegen, befand sich ehemals ein Heiligthum, in welchem ein „Amon des Südens und des Nordens“ unter der Gestalt eines Krokodiles mit der Sonnenscheibe und den beiden Amonsfedern auf dem Kopfe verehrt wurde[1084]). Das ist ein deutlicher Fingerzeig auf die enge Beziehung zwischen ihm und dem Hermonthischen Month, der hier neben seiner Gemahlin Anit als Kyrios der Stätte angesehen wurde[1085]).

Suchos von Ptolemaïs.

223. Ein anderes Heiligthum des Suchos, welches der zugehörigen Stadt den Namen Pi-sui (Psoïs der Kopten) mit dem

Zusatz „des Ptolemaios“ (d. i. Ptolemaïs der Griechen) gegeben hatte, führt auf ein in der Thebaïs gelegenes Krokodilonpolis hin [1086]). Der Name Sui, mit dem Artikel davor Pi-sui oder Psui bedeutet soviel als „die Stadt des Krokodiles,“ da die Aegypter, neben emsuḥ, auch mit diesem Worte sui das Thier in der gewöhnlichen Sprache zu bezeichnen pflegten. Die häufigen Vergleichungen des Ombitischen Suchos mit demselben Gotte von Ptolemaïs (S. 590) lassen es durchblicken, daß auch diesem Gotte die Anschauung eines Qeb zu Grunde lag. „Suchos-Rā, der Herr „von Ombi, der große Gott, der Herr des Landes des Krokodiles (Ta Sobȧk)“ d. h. von Ptolemaïs nennt ihn eine von Wilkinson veröffentlichte Inschrift [1087]).

Suchos von Musón.

224. Neuen Spuren des Suchos-Kultus begegnen wir stromabwärts, denn Felsenbilder auf der rechten Flußseite bei den heute Tahnah und Surariah genannten Oertlichkeiten, auf dem Gebiete des alten typhonischen Nomos Oxyrynchites, zeigen die Gestalt des krokodilköpfigen Gottes, dem eine „Stadt des Suchos“, Krokodilonpolis bei Surariah (Musón der Griechen) geweiht war [1088]).

Suchos von Krokodilonpolis-Arsinoë.

225. Die größte und bedeutendste Kultusstätte desselben Gottes lag in der Landschaft des alten Mörissees Mi-ur, Mi-uer d. i. „Großsee“ der Denkmäler im heutigen Fajum. Sie hieß mit ihrem Volksnamen Schadit, Schadi, Schad, und gab danach dem Gotte Suchos und seiner Gemahlin den Beinamen des oder der Schaditischen“ (s. S. 157). Die Griechen bezeichneten sie nach ihrem heiligen Namen „Stadt des Suchos“, als Krokodilonpolis. Es ist dieselbe, welche später Arsinoë genannt wurde und in neuester Zeit durch die Papyrusfunde ein so gerechtes Aufsehen erregt hat. Ich verweise auf S. 156 fl. in Bezug auf das Wesen des localen Suchos [1089]).

Suchos von Prosopis.

226. Unter den unterägyptischen Städten ist es zunächst die Haupt-
ıdt des vierten Nomos, des Prosopites der Griechen, in welcher
uchos eine bedeutende Kultusstätte besaß. „Das Unendliche ist
ort in seinem Namen als Suchos" bemerkt der große Nomen-
t von Edfu von der Stätte. Der Ausdruck „das Unendliche",
. Hah, kehrt auch sonst zur Bezeichnung eines Gottes wieder,
ie beispielsweise auf dem Altar von Turin (6. Dyn.) auf welchem
nter der Enneas die Gottheiten: Thot, die Göttin Jahr,
Renpit), das Unendliche und das Ewige (ṯt) den Schluß der
eihe bilden[1090]).

Ich habe SS. 24 und 133 dasselbe Wort „Zeitperiode" und
Unsterblichkeit" übertragen, um den Sinn des äg. Wortes hah in
ntsprechender Weise wiederzugeben. Das deutsche Unendliches,
Unendlichkeit oder als Gott aufgefaßt Unendlicher scheint mir
ntsprechender zu sein, da es sich wie das ägyptische Wort ebenso-
ohl auf die Zeit als den Raum bezieht. Die Vorstellung der
nendlichkeit als Zeitbegriff würde auf Suchos-Qeb oder den
. Kronos vollständig passen, nicht weniger aber die Beziehung
f den Tag, welche aus dem oben S. 24 mitgetheilten Texte des
odtenbuches hervorgeht denn, wie es die Inschriften lehren[1091]),
Prosopis, „der Wohnung des Vertreters des Rā", ward Gott
uchos als „göttliche Ka (s. S. 142) des Rā" verehrt, d. h. des
htgottes, welchen eine Stelle des Todtenbuches („der gestrige Tag
t Osiris, der morgende Tag ist Rā", s. S. 23) ausdrücklich
t dem Tage von heute zusammenstellt. Suchos, der Herr von
rosopis" ist zugleich ein streitbarer Gott; er verwundet mit
r Lanze die Feinde des Osiris[1093])", mit andern Worten er
tt als neugeborener Tag gleichsam als Rächer des dahingeschie-
nen gestrigen auf.

Wenn auch in der Mehrzahl von Nomenlisten als Gott u[illegible] Herr von Prosopis ein Amon-Rā aufgeführt wird, so sind B[illegible] spiele von mir nachgewiesen, in welchem „Suchos, Herr von P[illegible] sopis" heißt und als solcher in Gestalt des krokodilköpfigen Go[illegible] auftritt [1094]). Auf den engen Zusammenhang, welcher zwischen Bei[illegible] den besteht, habe ich oben bereits hingewiesen. Als die Gemahlin des Suchos-Qeb wird eine Hathor mit den Lokalbezeichnungen Usrit („die Starke") und Haqit (s. S. 536 denselben Namen für die Gemahlin des Qeb), als „Herrin der Magie" aufgeführt und von ihr ausgesagt: „sie wehrt ab den Ansturm des Feindes der großen Sonne (rā uer) d. h. der Sonne der Sommerwende nach welcher die Tage kürzer zu werden anfangen.

Suchos von Saïs.

227. Der Nomos Prosopites bildete nach den Nomoslisten eigentlich nur den südlichen Theil des alten Nomos Saïtes, in welchem die Göttin Neit, die Mutter des Rā, ihren Sitz aufgeschlagen hatte. Es kann deßhalb nicht auffallend erscheinen, wenn „die Suchos-Götterpaare" an der Seite der Urmutter erscheinen, in einer neuen Rolle, auf die ich SS. 340, 353 fl. hingewiesen habe.

Suchos Amon (Suchammon) in Metelis.

228. Im siebenten Nomos des unteren Landes, welcher hauptsächlich das Gebiet des Metelites und Menelaïtes der Alten umfaßte und westlich vom „großen Flusse" gelegen an den oben erwähnten Saïtes stieß, findet sich ein Kult des Suchos in einer Stadt wieder, welche denselben Namen wie das oberäg. Ptolemaïs d. h. Pi-sui d. h. Krokodilonpolis führte. Die Kenntniß dieses Ortes beruht zunächst auf der oben S. 598 mitgetheilten Stelle [1095]). Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß derselbe gemeint ist, welcher unter der gleichen Bezeichnung: „Wohnung des Suchos", einer der beiden heiligen Stätten angehörte, woselbst sich

n der Nähe der Metropolis Metelis die heiligen Bäume, die Syko-
more und die Dornakazie (šont), ihren Standort hatten[1096]). Ihr
ig. Name lautete Hat-nehut, „die Stadt der Sykomoren-Bäume".
Da als Kyrios derselben „Suchos in Hatnehut" genannt und
er Platz außerdem als „heilige Stätte des Gottes Amon" ge-
riesen wird[1097]), Suchos und Amon sich also auch hier begeg-
nen, so ist es selbstverständlich, daß sich in Metelis ein besonderes
Heiligthum des Sobak-Amon oder Suchammon, wie er als
Eigenname einer Person in einer Papyrusrolle aus dem Fajum
also wieder aus dem Gebiete des Suchos!) in griechischer Sprache
umschrieben wird, befinden mußte, welches gelegentlich der Stadt
elber nach dem Krokodilgotte den heiligen Namen verlieh.

Suchos-Osiris in Onuphis.

229. Zu demselben Nomos gehörte ein anderes Gebiet mit
der Metropolis Ro-nufi, Onuphis der Klassiker, auf welchem nach
den Denkmäler-Ueberlieferungen der Gott Suchos und sein Kroko-
dil verehrt wurden[1098]). Der Gott, nach allem, was die Inschriften
durchblicken lassen, vertritt eine der unteräg. Formen des Gottes
Osiris-Sāh (der Osiris-Mumie), welchem sämmtliche Gottheiten
des Osiris-Kreises zugesellt sind. Ich erwähnte bereits oben (S. 587),
daß auch die Nomenmünzen des (später gebildeten) Onuphites das
utliche Bild eines Krokodiles erkennen lassen.

Suchos-Osiris in Apis.

230. Wir haben noch eines Ortes zu gedenken, in welchem der
ult des Gottes Suchos und zwar diesmal als Stellvertreter
s Osiris nachgewiesen werden kann. Es ist das im Nomos von
Sebennytos gelegene Heiligthum „Kuhhaus" (Hat-ahet), ein besonderes
Tempelviertel der Metropolis Apis, woselbst Osiris unter der
Gestalt eines Suchos-Krokodils verehrt wurde. Es geht dies aus
einer Stelle hervor, die sich in dem großen Texte von den Osiris-

Myſterien im Tempel von Dendera befindet und auf eine locale Oſiris-Feier am 16. Choiak, vor dem Eintritt der Winterwende, Bezug nimmt. Man lieſt wörtlich darin: „Am 16. Choiak findet „ſtatt die Feier des Gottes Oſiris vom Weſten in den Städten „Apis und Mus wegen der heiligen Glieder des Oſiris vom Kopf „bis zu den Füßen hin. Hat der Stoliſt des Horus den heiligen „Leib des Oſiris zu Waſſer an dieſem Tage herbeigeführt, in „ſeiner Krokodilsgeſtalt, ſo vollende man (die Feier) in dem „Tempel des Oſiris unter ſeinem Namen des Suchos, des „Herrn der Stadt Apis, im Heiligthum des Kuhhauſes“ [1099]. Die Kuh, auf welche hier hingewieſen wird, iſt die libyſche Form der Iſis und die Feier eine Erinnerung an die Erweckung und Verwandlung des todten Oſiris zu einem neuen lebenden Horus.

IV. Glied der Enneas

oder

die Mutter der Götter Nut oder Nu

die ägyptische Rhea.

231. Bereits in den Pyramiden-Inschriften aus den Zeiten der 6. Dynastie wird Gott Suchos, „der Sohn der Neit“ von Neïs als Gatte (Ka) der Himmelsgöttin Nut aufgeführt. Die oft genannte Göttin des Himmels erscheint in denselben Pyramidentexten unter dem Namen Näut d. i. Nūt[1100]). Das alte Wort, wahrscheinlich verwandt mit dem Namen der Weltmutter Neit (S. 338) und der Göttin Nut oder der gebärenden (feuchten) Urmaterie, bezeichnete ursprünglich den eingebildeten Ozean, welcher die Wasser in der oberen und unteren Hemisphäre ausspannte, mit deren Worten den himmlischen Nil, die Fahrstraße des Sonnenschiffes während seines Tag- und Nachtlaufes. In einem griechisch gefaßten Papyrus gnostischen Ursprungs[1101]) werden ihr die Worte

in den Mund gelegt: „Ich bin die Mutter der Götter, d[er] Himmel genannte, εγω ειμι μητηρ θεων η κα[λου]μενη ουρα[νος]. Mit der Vorstellung einer Himmelsgöttin blieb das Wort an [der] mythischen Person haften, während die Volkssprache sich and[ere] Ausdrücke (an ihrer Spitze pit, pi, bediente), um den Himmel [als] den höchsten Raum über der Erde anzudeuten.

Ihre Darstellungen als Götter zeigen sie in der Gestalt einer Frau, welche durchaus der Hathor ähnlich ist. Das Zeichen des Wasserkruges über ihrem Haupte, das zugleich den Werth eines Silbenzeichens (= nu) in dem hieroglyphischen Schriftsystem ausdrückt, ist ihr einziges unterscheidendes Merkmal. Von ihren Darstellungen als langgestreckte Himmelsfrau, an derem Leibe die Gestirne leuchten und auf deren Rücken die Sonnen- und Mondschiffe ihre Fahrt zurücklegen, ebenso von ihrem Bilde als Kuh habe ich S. 137, 153, 176, 205 fl. mich zur Erläuterung dieser Abbildungen in ausführlicher Weise geäußert und jener kindlichen Mythen gedacht, welche die Aegypter zur Erklärung jener Bilder erfunden hatten. Nicht weniger hatte ich es verabsäumt, der zahlreichen Beinamen der Himmelsgöttin und ihrer etymologischen Ableitungen, freilich à l'égyptienne, Erwähnung zu thun und Beispiele dafür vorzulegen (S. 200 fl.). Die Mehrzahl ihrer Nebenbezeichnungen, die bis auf die Zeiten der Pyramidentexte zurückreichen [1102]), gehen von der Vorstellung einer behütenden und beschützenden Göttin aus, welche ihre Arme und ihren Leib wie eine Mutter über ihr geliebtes Kind, so über den dahingeschiedenen Menschen ausbreitet. Wie der Erdgott Qeb der Vater, so ist Nut, die Himmelsgöttin, die Mutter der kosmischen Gottheiten und der irdischen Menschen, welche nach ihrem Tode, auf der Himmelsleiter im Osten, aus der unteren Hemisphäre zu ihr emporsteigen. „Du hast keine sterbliche „Mutter, die dich geboren hätte noch einen sterblichen Vater, der „dich gezeugt hätte. Deine Mutter ist die [Himmels-]kuh Samit-„uerit in der Stadt Necheb, die mit der weißen Krone und der

„Haube und den beiden Federn, welche dich mit strotzenden Brüsten „säugt“ (s. S. 421 fl.), so wird an eine Stelle der Inschriften in in der Pyramide Königs Teti (Lin. 358) dem verstorbenen Osiris-König entgegengerufen.

Gleich der Göttin von Necheb-Eileithyiaspolis, so trägt auch Nut den eponymen Namen Nechbit, wie mir scheint, weil ihr Kult dem der Hathor des Südens entsprach. War hier die Wiege ihrer Erhebung zur Himmelsgöttin gewesen?

Eine im Neuen Reiche beliebte Darstellung der Göttin auf funerären Denkmälern zeigt sie im Innern eines Baumes. Ihr halber Körper ragt aus dem dichten Blattwerk einer Sykomore hervor und ihre Hände reichen dem Verstorbenen eine Schüssel mit Früchten und einen Wasserkrug. Die beschriebene Vorstellung bezieht sich auf das 59. Kapitel des Todtenbuches, mit der Ueberschrift: „Kapitel vom Einathmen der Lüfte und vom Besitz des Wassers in der Unterwelt“ oder nach der verkürzten Redaction des Turiner Exemplares: „Kapitel vom Trinken des Wassers in der Unterwelt.“ Die dazu gehörigen Textworte lauten in deutscher Uebertragung: „O du Sykomore der Göttin Nut! Gieb mir das Wasser und die Lüfte in dir. Ich umfasse diese Stelle im Lande von Unu, indem ich jenes Ei des großen Gackerers (d. i. des Gottes Qeb, s. S. 578) hüte, bleibe ich erhalten, bleibt es erhalten, und umgekehrt; lebe ich, so lebt es, und umgekehrt; ziehe ich die Lüfte ein, so zieht es die Lüfte ein.“ Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, daß Bild und Text die Himmelsmutter Nut als Ernährerin und Erhalterin der Verstorbenen im Jenseits feiern. Ich verweise außerdem auf meine Bemerkungen S. 173 über den Baum der Nut.

Nach dem Beispiele der Gottheiten Schu, Tafnut und Qeb besaß Nut keine ihr ausschließlich eigenthümliche Kultusstätte. Die auf den Denkmälern erwähnten „Wohnungen der Nut“ sind höchst allgemeiner Natur und von einem Nut-Gemache (in den größeren

Tempeln des Landes der Pronaos-Raum mit der Himmelsgöttin an der Decke) irgend eines Tempels nach gewohnter altägyptischer Unsitte gelegentlich auf das ganze Heiligthum sammt der zu ihm gehörigen Stadt übertragen worden. Die Hathorstadt Tentyra unter ihren Nebenbezeichnungen als „Stadt der Nut", „Wohnung der Nut", „das On (Heliopolis) der Nut," „die Stadt der Geburt der „Nut", „die Stadt des Schutzes der Nut durch den Gott Schu", oder „der goldenen Statue der Nut" u. s. w. geht bei allen übrigen Oertlichkeiten mit diesem schlechten Beispiele voran;[1103] doch hatte sie thatsächlich eine gewisse Berechtigung dazu, weil eine locale Legende die Göttin Nut die Geburt ihrer Tochter Isis an dieser Stelle vollziehen läßt. Eine Inschrift an der Ostseite der Terrassenwand in Dendera bezeichnet Tentyra als „die Wiegenstätte der Isis, das heißt nämlich den Ort der Entbindung der Göttin Nut. Die Gottesmutter ward an dieser Stelle zur Welt gebracht, am 4. Schalttage, in Gestalt eines dunkelfarbigen Mädchens, der Chnum-anchit, der Herrin der Liebe, der Königin der Götter und Göttinnen. Bei ihrem Anblick sprach Nut: „„siehe (eis, is) da! ich bin Mutter geworden,"" und so entstand der Name Isis für jenes" (nämlich Mädchen[1104]). Die mehrfache Wiederholung derselben Worte in den Inschriften von Tentyra, wobei Nut auch unter ihrem Thebanischen Namen Apit und in der Thebanischen Gestalt eines stehenden weiblichen Nilpferdes[1105]) aufgeführt und Isis als „dunkelrothes, süßliebes" Mädchen geschildert wird, setzt eine bei den Aegyptern geläufige Formel voraus, die sich an die Geburt der Nut knüpfte.

Einen Ehrenplatz nahm Nut in der Enneas Reihe in Folge ihrer Mutterschaft nicht nur der Isis, sondern auch deren vier Geschwistern gegenüber ein, welche die letzten Glieder (die kosmische Reihe) des großen Kreises der Neuner bildeten. In dieser Eigenschaft ist sie als die so häufig genannte „Mutter der Götter" aufzufassen, ähnlich wie bei den Griechen die Mutter aller Götter

und Menschen Rhea, welche den Kroniden das Leben schenkte. Hierauf beruhte auch wohl die Zusammenstellung der ägyptischen Nut bei Plutarch und anderen Schriftstellern des klassischen Alterthums mit Rhea, denn einen anderen Stützpunkt der Vergleichung kenne ich nicht. Ich habe zuerst auf eine Inschrift in Dendera aufmerksam gemacht, welche nicht nur die einzelnen Kinder bis auf Eines erwähnen, sondern auch die Namen ihrer örtlich verschiedenen Geburtsstätten überliefern [1106]). Es heißt darin an der Hauptstelle: „Isis, die Große, die Mutter des Gottes, die Herrin von Tentyra im Tempel von An, die Goldene (Nubit) ward geboren in Pi-nubut (d. h. der Stadt der Goldenen, nämlich in Tentyra), die Geburt ihres Bruders (Osiris) ward in Theben vollzogen und ihres Sohnes (Horus) in Qus und ihrer Schwester (Nephthys), der Gutthätigen, in der Stadt Klein-Diospolis." Daß unter ihrem Sohne Horus der ältere uer dieses Namens verstanden werden muß, lehren Texte wie der folgende [1107]): „Hor-uer, der Herr von Letopolis, der große Gott in Tentyra, der sich erneuernde Gott, welcher in Qus auf die Welt kam." Nach einer anderen Lehre hatte Nut unter ihrem Namen Apit den Gott Hor-uer in Ombi geboren. Eine von mir im Tempel von Ombi copirte Inschrift lautet wörtlich: „diese Stadt ist der Ort der Niederkunft der Göttin Apit; geschwängert gebar sie ihren Sohn in dieser Stadt." Auch die Thebanische Nut oder Apit, Api [1108]) d. i. „die Thebanerin", wird häufig als Mutter des Osiris in ähnlicher Weise aufgeführt. Sie ist: „Apit, die Große und Herrliche in Theben, Nut, die Mutter der Götter, welche den Osiris in Theben geboren hat," wie sie in Theben selber genannt wird, dabei einmal mit einer merkwürdigen Umschreibung des Osiris-Namens: „welche das Licht in Theben geboren hat" [1109]).

Die Bedeutung der Nut, der „Tochter des Qeb und der Göttin Tafnut," wie sie bereits in den Pyramiden-Inschriften genannt wird, auch schon darin als Api verzeichnet, (vom König

Osiris-Unas heißt es, seine Mutter sei Api gewesen), in ihrer Eigenschaft als Mutter der Götter, verschaffte ihr den Eingang in alle Tempel Ägyptens, bis auf die typhonischen Heiligthümer des Set hin, der allenthalben ein Sohn derselben Göttin Nut heißt. Wenn auch ihre Localbezeichnungen, unter welchen Apit und Haqit (s. 55. 499. 536. 582) die bemerkenswerthesten sind, an den einzelnen Kultusstätten nicht selten wechseln, so dringt dennoch der Grundtypus Nut allenthalben durch und bleibt selbst ohne den hinzugefügten Namen der Himmelsgöttin vollständig erkennbar. Selbst in dem kleinen Beiworte ā-t d. i. „die Hehre“ (S. 371) kommt ihr Grundwesen klar zum Vorschein.

Der Thebanischen Nut oder der Apit, Api war der eponyme Monat Epiphi geheiligt, der nach ihr den Namen Pa-Api „der (Monat) der Api“ führte. Er umfaßte in dem sothischen Normaljahre die Tage vom 14. Mai bis 16. Juni jul., in der alexandrinischen Jahresform, wie sie im Kalender von Esne vorliegt, vom 25. Juni bis 24. Juli. Am 29. Epiphi d. h. am 23. Juli ist in den letztgenannten „das Fest Ihrer Majestät“ Apit angesetzt und in veränderter Gestalt das alte Sothisfest am Aufgangstage des Sirius vom 1. Thot (— 20/21. Juli jul.) auf diesen alexandrinischen Tag verlegt worden [1110]. Als eigentliche Geburtstage der fünf Kinder der Nut wurden der Reihe nach die fünf Schalttage am Schlusse des altäg. Jahres angesehen und diese danach in folgender Weise bezeichnet, wobei ich zugleich die Geburtsstädte der Gottheiten hinzufüge:

Schalttage

1. „Tag der Geburt des Osiris“ in Theben.
2. „Tag der Geburt des Horus (Varr. Hor-Rā, Hor-uer), in Ous (oder Ombi).
3. „Tag der Geburt des Set“ in Sessu“, Ort in dem später Arsinoïtes genannten Nomos

4. „Tag der Geburt der Isis“ in Tentyra.

5. „Tag der Geburt der Nephthys“ in Diospolis-parva[1111]).

Da der Himmel als die Heimat der Götter und als die zukünftige Wohnung der Geister der Verstorbenen angesehen wurde, so ist es erklärlich, wenn die Göttin Nut, ganz abgesehen von ihrer astrologischen Bedeutung, von den ältesten Zeiten an in den mythologischen und fünerären Inschriften wie z. B. im „Todtenbuche“ in den Vordergrund aller Vorstellungen tritt. Sie ist die Mutter, welche ihrem Kinde unter dem Vorbilde des Typus Osiris das Leben giebt, welche es im Kampfe gegen die schädlichen Einflüsse des Set behütet und bewacht und nach seinem irdischen Tode unter Beihilfe ihres Gemahles, des Erdgottes Qeb, zu sich zurückruft. Der Weg der Menschen auf ihrer Lebensbahn ist durch den Tageslauf der Sonne in der oberen Hemisphäre und ihr Tod und ihre Auferstehung durch den Untergang und den nächtlichen Lauf derselben vorgezeichnet. Die Himmelsgeographie mit ihrem Aegypten, mit ihren 36 Namen und Städten, mit ihrem Nil und ihren Seen und Kanälen, ja selbst mit ihren Fremdländern und großen Meeren stellt ein entsprechendes Abbild der irdischen dar und erlaubt es, wie z. B. in den Pyramiden-Inschriften, die einzelnen Reisestationen der Sonne und der Kinder der Nut bis zu den scheinbar geringfügigsten Einzelheiten hin genau abmessen zu können. Im Osten ruhen die Füße der Nut. Auf dem Gebiete des himmlischen On oder Heliopolis erhebt sich die Morgensonne zu ihrem alltäglichen Aufgang und der Erdgott Qeb schiebt mit donnerndem Geräusche die Riegel am Himmelsthore zurück, um den leuchtenden Tagesgestirn den Weg zu bahnen. Die Hände der über den Erdboden ausgestreckten Göttin ruhen im Westen, am Gebirge von Manun, ein geographischer Ausdruck, welcher zugleich die Metropolis (Momemphis?) des westlichen Nomos Aegyptens oder des libyschen bezeichnet. Den Sonnengott empfangen die Hände seiner himmlischen Mutter Nut im Lande von Manun, es öffnen sich

ihm die Thore des Himmels und er zieht ein in den Berg des Weſtens[1112]), um ſich zu ſeinem Auferſtehen vorzubereiten und wie der Käfer aus der Larve im Oſten an den Füßen der Göttin von neuem herauszutreten. Dieſe Vorſtellungen ſind es, welche ſich in das Weſen der Himmelsgöttin Nut knüpfen, die wie ein Engel der Unſterblichkeit in Geſtalt einer knieenden Göttin mit ihren Flügeln an den ausgebreiteten Armen auf den Mumien und Särgen den Hauptplatz einnimmt und den Todten wie eine Mutter ihr geliebtes Kind zu behüten und zu bewahren ſcheint. Eine uralte Formel, welche ſich bereits auf dem Leichenkaſten des frommen Pyramiden-Königs Menkara-Mencheres vorfand[1113]) und tauſendfältig auf den Sargdeckeln wiederkehrt, wendet ſich darum an das abgeſchiedene Erdenkind mit den Worten: „Es ſpannt ſich deine Mutter Nut über dich aus unter ihrem Namen: Himmelsausſpannende, ſie „giebt, daß du wie Gott ſeiſt, ohne deinen Gegner, unter deinem „Namen: der Gott[1114])“.

V. Glied der Enneas

oder

der Gott Uſ-iri, Uſ-rā, Uſer, Oſiris

der ägyptiſche Dionyſos-Bakchos.

232. Ueber die Bezeichnung, Stellung und Bedeutung dieſes hochwichtigen Gottes innerhalb der großen Enneas habe ich bereits an verſchiedenen Stellen meines Buches (ſ. S. 81, 94, 190, 197, 220, 229, 267, 286, 309 u. ſ. w.) aufklärende Andeutungen geliefert. Seine Verbindung mit ſeinen Geſchwiſtern, Set davon nicht ausgeſchloſſen, ſtellt ein unzertrennliches Ganzes dar, in welchem die bewegenden Kräfte der göttlichen Allmacht zur Erhaltung des kosmiſchen Weltgebäudes und die letzten Gründe der periodiſchen Wiederkehr der wechſelreichen Erſcheinungen in demſelben ihren ſymboliſchen Ausdruck fanden. Die ununterbrochene Verjüngung der unſterblichen Natur nach göttlichem Willen und nach ewigen Geſetzen, das iſt das große Thema, für welches die Mitglieder des Oſiris-Kreiſes ihren Namen und ihre Bedeutung in gemeinſamer Verkettung

der einzelnen hergaben. Denn der eine ist ohne den andern [illegible] denkbar: sie bilden nur in ihrem Zusammenhange die Voraussetz[illegible] alles Bestehenden, in welchem sich der Untergang mit dem Aufg[illegible]ng, das Verschwinden mit der Wiederkehr, die Abnahme mit der Zunahme, die Vergangenheit („der gestrige Tag"), mit der Gegenwart („der heutige Tag"), das Gewesene mit dem Werdenden, der Tod mit dem Leben, mit einem Worte das Ende mit dem Anfang in dem Organismus des unvergänglichen Kosmos (Hathor) berühren. In diesem Sinne ist Horus die zu neuem Dasein erweckte Welt der Erscheinungen in der oberen Hemisphäre, ist Osiris die Abnahme, das Hinschwinden und das Vergehen aller jener Erscheinungen im Himmel und auf Erden, doch nicht ohne die ihm innewohnende Keimkraft, welche das neue Leben herbeiführt, ist Isis die große Weltmutter, welche in ihrem Schooße den Keim empfängt, ihm Horus-Gestalt und Horus-Jugend spendet, zur rechten Geburtsstunde zum Vorschein kommen läßt, ihm Nahrung und Gedeihen schenkt, in diesem Sinne ist ferner Set, der äg. Typhon, die hemmende und zerstörende Ursache in der kosmischen Welt, welche das Ende und den Tod herbeiführt, ohne den Lebenskeim zu einem neuen Anfang vernichten zu können, ist endlich die Göttin Nephthys, d. h. „die Herrin des (kosmischen) Hauses", die gutthätige Kraft, welche das Abgestorbene behütet und beschützt, vor den suchenden Blicken des Zerstörers Set verbirgt und dem Neugeborenen Schutz und Beistand angedeihen läßt. Nach den unabänderlichen Gesetzen der Natur fällt der junge Horus dem Schicksal des Osiris anheim; er wird zu einem Osiris, bis die geheimnißvollen weiblichen Schutzengel dem neuen Horus das Leben schenken. So wird er zum Vater seines eigenen Vaters, wie die Inschriften ihn ausdrücklich bezeichnen.

In allen Theilen der elementaren Welt fand die Osiris-Idee ihren bestimmten Ausdruck, am sichtbarsten und am schärfsten für die alltägliche Beobachtung in der Lichtregion, in welchem die

Sonne, der Mond und die Sternbilder in ihrem Auf- und Unter-
gange in periodischer Wiederkehr, in Tages-, Monats- und Jahres-
laufe, mit dem Namen und dem Wesen des Osiris in unmittel-
bare Verbindung gesetzt wurden. Die Beweise dafür habe ich an
vielen Stellen meines Buches vorgelegt. In höchster Auffassung
war es das entschwundene Sonnenlicht nach eingebrochener Nacht
und im Jahreslaufe das Licht der Sonne in der Zeit der abnehmen-
den Tage von der Herbstgleiche an bis zur Winterwende hin, in
welcher die Sonne sich in der unteren Hemisphäre befindet, das die
Vergleichung mit Osiris nahe legte, sei es, daß er als Nachtsonne,
sei es als winterliche Sonne in den Vordergrund trat. Wie man
immer seinen Namen zu deuten sich veranlaßt fühlen möchte, wie
auch immer die Aegypter selber seinen Namen verschiedenartig um-
schrieben und auf Grund der verschiedenen Schreibweisen erklärten,
das Eine bleibt unumstößlich bestehen, daß in den Wörtern iri
„das Auge" oder rā „die Sonne", am Schlusse des Osiris-Namens,
eine ausdrückliche Beziehung auf das Sonnenauge verborgen liegt.
Sie wird zu einer unbestreitbaren Thatsache dadurch, daß der Name
des Gottes, wenn auch in seltenen Fällen, geradezu mit Hilfe des
Auges allein wiedergegeben wird [1115]).

Das periodische Fallen des Nils in einer Epoche des Jahres,
welche in der Zeit der abnehmenden Jahressonne eintritt, legte eine
andere Vergleichung mit Osiris nahe, insofern die abnehmenden
Wasser in die Zeit der winterlichen Aussaat fielen und die frucht-
barste Haupternte im ganzen Jahre vorbereiteten. Osiris d. h.
der winterliche Nil und die winterliche Sonne, wurde zu einem
Befruchter der Erde Aegyptens, d. h. Isis nach einer besonderen
Auffassung dieser Göttin, und selbst das auf den Acker ausgestreute
Getreide, das gleichsam in den Boden der mütterlichen Erde be-
graben wurde, zu einem Osiris, der seine Auferstehung als Horus,
d. h. als junge Aussaat und als Frühlingslicht erwartete.

Die Beobachtungen dieser natürlichen Vorgänge, welche be-

kanntlich in Aegypten mit auffallender Regelmäßigkeit wiederkeh[illegible] und von Alters her in einem Bauernkalender selbst nach Tages[illegible] gaben aufgezeichnet waren, führten unwillkührlich zur Bild[illegible] einer Osiris-Legende, welche in gleicher Weise das Licht, das Wasser und das Saatkorn betraf und in einem höheren Sinne, als Gleichniß für die Unsterblichkeit des Menschen, von spekulierenden Sehern und Priestern aufgestellt wurde. Auch der Mensch ist ein Osirisbild, den die Horus-Zukunft nach der Auflösung erwartet.

Diese übrigens dem gesammten Alterthume eigenthümliche Anschauung (ich erinnere nur an den Adoniskult), welche die periodisch wiederkehrenden Erscheinungen der unsterblichen Natur auf die Sterblichen übertrug, findet in der Osiris-Legende der äg. Inschriften und in den jährlich gefeierten Osirisfesten ihren beredten Ausdruck. Sie bildete zugleich den Hauptinhalt der geheimnißvollen Lehren und Bräuche, welche sowohl in den ägyptischen, als in den griechischen Mysterien in symbolischer Weise eine große Wahrheit umschrieben.

233. So wenig ausführlich, gleichsam nur als Stückwerk, der Osiris-Mythos und was mit ihm in Zusammenhange steht in den äg. Inschriften unserer Kenntniß überliefert worden ist, so reichen gewisse um so häufiger angeführte Formeln und auf Feste bezügliche Angaben vollkommen aus, um uns über den Grundgedanken des Mythos nicht im Unklaren zu lassen. Danach knüpfen sich an den Osirisnamen die folgenden Vorstellungen mythischer Natur.

Osiris, der älteste Sohn des Erdgottes Qeb und der Himmelsgöttin Nut, der erste unter den fünf Geschwistern, in Theben geboren, lebte einst auf Erden als König von Ober- und Unterägypten.

Als solcher führte er die Titel, wie sie äg. Königen zuzukommen pflegen. Ein sehr ausführlicher wenn auch später Text[1416]) nennt dieselben der Reihe nach in nachstehender Aufzählung:

„Osiris, gekrönt als König auf dem Throne seines Vaters „als Ewiger.

„Der lebende Horus: Armstark (user-χops).

„Der Herr der Diademe: Großkraft (user-phuti).

„Der goldene Horus: Osiris.

„Der König von Ober- und Unterägypten: Osiris.

„Der Sohn der Sonne: Un-nofer (Onnophris), der siegreiche (mā-chru).

„Das ist sein Namensverzeichniß".

„Seine Länge betrug 8 Ellen, 6 Palm und 3 Finger. Seine Geburt fand in Theben statt. Sein Vater war Qeb, seine Mutter Nut. Er wurde in der Stadt Groß-Herakleopolis (s. S. 22) gekrönt. Er machte sich zum Horus, den Gott Thot zum Strategos, den Gott Hu (s. S. 218 fl.) zum Anführer des Heeres von Oberägypten und den Gott Sau (s. a. a. O.) zum Anführer des Heeres von Unterägypten."

Ein anderer bis in die Zeit der 12. Dynastie hinaufreichender Horusname des Osiris: Up-scheta oder Hor-up-scheta, wie Osiris in Dendera genannt wird, gewinnt eine gewisse Bedeutung durch seine Uebereinstimmung mit der gleichen Bezeichnung des Planeten Jupiter, der in der That nach griechischen Quellen von den Aegyptern als Stern des Osiris angesehen wurde.

Als solcher heißt er in den Inschriften: „Der Horus-Jupiter, die Sonne, Osiris, Herr von Busiris (Tatu)" oder „der König der Völker als Horus-Jupiter", oder, wie auf seiner Statue aus Stein: „der Horus-Jupiter, der Fürst (ḥā) in dem Haupttempel von Heliopolis, der König des Südens und des Nordens, dessen rechter Name Onnophris lautet. Sein Vater der ist Qeb, seine Mutter die ist Nut, seine Stadt die ist Theben". In seiner Tentyritischen Auffassung erscheint er wieder als ein König mit den Doppelnamen: „Horus-Jupiter und Osiris im Westen, der große Gott in Tentyra". In der unterägyptischen Amonsstadt Diospolis

trug der Lokalprieſter des Gottes denſelben Titel eines Horus s. Jupiter[1117]).

In Bezug auf ſeine Gemahlin und Schweſter Iſis in ihrer Eigenſchaft als erbberechtigte Königin verweiſe ich auf den dieſer Göttin gewidmeten Abſchnitt dieſes Werkes.

Oſiris, der in den Inſchriften als ein mächtiger, weiſer, *gut*thätiger, liebenswürdiger und durch ſeine äußere Schönheit (bis *zur* Seſoſtris-Größe hin)[1118]) hervorragender Fürſt geprieſen wird, beſaß in ſeinem Bruder Set einen Gegner, der im Verein mit einer Zahl ihm feindlich geſinnter Bundesgenoſſen ſeinem thatenreichen Leben durch gewaltſamen Mord ein Ziel ſetzte. Der ſo häufige Hinweis auf „die Unthat“ oder „das große Unglück“ und wie ſonſt die dafür gewählten Ausdrücke in den äg. Texten heißen mögen, umſchreibt nur allgemein jenes düſtere Ereigniß, als habe man nähere Angaben darüber geſcheut.

Die Beſtattung des Oſiris, des muſtergültigen Vorbildes für alle Oſirisdiener menſchlicher Abkunft, wurde durch Iſis nach ſtreng vorgeſchriebenen Regeln vollzogen, wobei Anubis als Leichenbeſorger, und Thot als Todtenprieſter allen ſpäteren irdiſchen Kollegen als Stifter ihres traurigen Berufes mit dem guten Beiſpiel vorangingen.

Eine beſtimmte Nachricht über den Sterbetag des Oſiris findet ſich nirgends in den Inſchriften vor. Die in den kalendariſchen Angaben des Papyrus Sallier Nr. IV enthaltene Angabe aus der Epoche der 19. Dynaſtie, welche auf den 16. Athyr eine große Wehklage der Iſis und Nephthys über ihren Bruder Onnophris in Abydus anſetzt, läßt nicht erkennen, ob es ſich dabei um den eigentlichen Todestag handelt. Um ſo genauer und häufiger ſind diejenigen Ueberlieferungen kalendariſcher Natur, welche die Zeit des Begräbniſſes des Oſiris zu ihrem Gegenſtande haben und mindeſtens bis in das 14. Jahrhundert hinaufreichen. Sie berühren den allgemein gültigen liturgiſchen Trauerdienſt, deſſen Ur-

sprung auf die Bestattung des Gottes in Abydus zurückgeführt wird und der in den Tempeln (in den westlichen Gemächern) zur Zeit der großen Todtenfeste sowie bei der Bestattung vornehmer Aegypter in aller Weitläufigkeit ausgeführt ward. Bei dieser Veranlassung trug Osiris den Beinamen Chenti-amenti oder, nach griechischer Umschreibung, Pentamenthes d. h. „der zur Westgegend gehörige", eine Bezeichnung, für welche bilingue Texte den nicht ägyptischen Namen Sarapis oder Serapis einsetzen.

Die Trauertage umfaßten die Zeit vom 22. bis zum 30. Choiak oder im altsothischen Jahre vom 8. bis zum 12. November jul. Sie begannen mit dem Feste der „Erdpflügung" (χebs-ta) d. h. mit dem Anfang der winterlichen Feldarbeit beim Zurücktreten der Ueberschwemmung, bei zunehmender Verkürzung der Tageslänge. Eine Lampenerleuchtung (Lychnapsie), gewisse geheimnißvolle Gebräuche, welche auf „dem See" bei „der Wasserfahrt" (Periplus) vollzogen wurden, und sonstige Vorbereitungen in denjenigen Theilen der Tempelgebäude, welche dem Osiris-Kulte geweiht waren, erfüllten die darauf folgenden Tage. Auf den 25. des genannten Monats (11. Nov. jul.) fiel „das Fest der Göttin" (nutri-t), an welchem man den Gott feierlich bestattete und die liturgischen Bücher, welche die Klage um den gestorbenen Osiris zu ihrem Gegenstand hatten, nach alter Vorschrift abgelesen wurden. Die Klagelieder, von denen sich mehrere Abschriften und Redactionen vorgefunden haben, wurden den beiden Schwestern Isis und Nephthys in den Mund gelegt. Nach Form und Inhalt erinnern sie lebhaft an die bei den Adonisfesten üblichen Trauergesänge um den gestorbenen Gott. Alles, was sich auf die eigentlichen Ceremonien zu Ehren des Osiris bezog, wurde zunächst nach dem Schauplatz seines Begräbnisses oder dem Osirisgrabe in der Nähe der Stadt Abydus verlegt.

Die Feier des folgenden Tages, des 26. Choiak, hieß „das Fest des Gottes Sokari". Unter diesem Namen ward der

sperberköpfige Osiris in Memphis angerufen, auch als: Ptah-Sokari-Osiris (s. S. 516). Der memphitische Ursprung der uralten Freudenfeier des Sokari geht aus ihrer häufigen Erwähnung in den Festkalendern aus den Zeiten des Alten Reiches hervor. Durch feierliche „Umgänge" oder Prozessionen um die Tempel eingeleitet, gehörte sie zu den pomphaftesten Festlichkeiten der alten Aegypter. Die Propheten und heiligen Väter erschienen nach ihrer Rangordnung mit Fahnen, Stangen, Götterbildern, Thiergestalten und heiligen Emblemen in den Händen, um den vorgeschriebenen Umzug „um die Mauern" zu vollziehen und die Opfergaben dem Himmlischen darzubringen. Da das Fest in der ersten Tagesstunde begangen wurde, so erklärt sich die bisweilen den Festangaben beigefügte Erwähnung „des heiligen Morgens" in den Inschriften [1119]). Die Trauertage des Osiris endeten mit einer besonderen Feier, „die Aufrichtung der Tatu-Säule" genannt, welche an dem Tage des eigentlichen Begräbnisses, am 30. Choiak (16. Nov. jul.) ausgeführt wurde und in den Inschriften auf Stein und Papyrus häufig erwähnt wird [1120]).

Die in allgemeinen Umrissen beschriebene Einsargung, Todtenklage und Bestattung des Osiris oder des Serapis wurde in sämmtlichen Tempeln Aegyptens, vielleicht mit Ausnahme der wenigen typhonischen, nach alten Regeln vollzogen, wobei die Anfertigung der Osirisbilder, welche den Leichnam des Gottes vorstellen sollten, in den Kunstwerkstätten der einzelnen Heiligthümer je nach der vorgeschriebenen Größe, Materie, Gestalt und Ornamentirung in mehr oder weniger kostbarer Weise ausgeführt wurde. So besaß schließlich jeder Tempel seinen eigenen Osiris, der seine besondere locale Bezeichnung führte, wie es die folgenden Beispiele lehren mögen. Im Nomos Nubien hieß der Gott Chnum (s. S. 292 fl.), im Apollinopolites und Tentyrites An, in Thebanischen Chnum-ut-em-ānch mit dem Zusatz „Herr oder König der Götter", im Coptites Min-Hur-ka-nacht, im Klein-Diospolites Sochem

(„Meister“ oder „Abbild“), im Lykopolites (in welchem ihm der Wolf geheiligt war) Sochem-tau (in Anubis-Gestalt s. S. 475), im Antäopolites Maui („der Löwenhafte“), im Nomos von Kusai Urt-ab („der, dessen Herz nicht mehr schlägt“), in den Nomen von Ibiu und Memphis Sokari, im Kynopolites und Oxyrynchites Anubis, im Groß-Herakleopolites Ka-hotep und Har-schafi (Arsaphes s. S. 304), Ptah-Sokari (als sperberköpfige Mumie in Memphis) im Libyschen Nomos Chonti-amenti (s. S. 615), also gleichsam der Libysche, ebenso im Prosopites und Metelites, im Heroopolites Anch und Tum (s. S. 288), im Busirites Tatu oder Tat, in Heliopolis „der alte Fürst (ser-âu), im Nomos von Sele Fentef-ânch (s. S. 311, 562, 565), im unteräg. Diospolites Hor-up-schata (Planet-Jupiter, s. S. 613 fl.) u. s. w. [1120]).

234. Die allgemeine Verbreitung, dessen sich der Osiris-Kultus durch ganz Aegypten hin erfreute und Osiris thatsächlich als den Hauptlandesgott erscheinen läßt, führt auf den Zusammenhang seiner alljährlich begangenen Leichenfeier mit einer nur in griechischen Ueberlieferung genauer erhaltenen Sage von der Zerstücklung des Osiris-Leichnams durch Set-Typhon. Am ausführlichsten berichtet darüber Plutarch (c. 18). Nachdem Isis den Körper ihres ermordeten Bruders nach langen Irrfahrten und Suchen in der Umgegend der phönizischen Stadt Byblos gefunden, habe sie sich mit dem eingesargten Leichnam zu ihrem in Buto weilenden Sohne Horus begeben. In einem Augenblicke ihrer Abwesenheit, habe Typhon auf einer Jagd im Mondschein den Körper erkannt, ihn in 14 Theile (Zahl der Tage des abnehmenden Mondtage) zerrissen und dieselben über ganz Aegypten hin zerstreut. Isis habe die einzelnen aufgesucht und für jedes an Ort und Stelle ein besonderes Grab errichtet. Daher gäbe es so viele Osirisgräber in Aegypten.

Die Bildung der Legende hängt ersichtlich mit dem Vorhandensein zahlreicher Serapeen oder Serapistempel d. h. Osirisgräber zusammen, die sich nach einer Angabe bei Macrobius außerhalb der

Mauern der äg. Städte befanden und wie unsere Todtenkapel[illegible]e[illegible] den Mittelpunkt der in der Wüste gelegenen Nekropolen bilde[illegible]e[illegible] Die überlieferte Zahl[1122]) derselben, 42, entspricht der Anz[illegible]a[illegible] der Nomen Aegyptens, welche in den listenförmig geordneten V[illegible]er[illegible] zeichnissen auf den Denkmälern vorliegen und neben andern zur Materia sacra gehörigen Gegenständen auch die Bezeichnungen der 42 Serapeen oder Osirisgräber und, was besonders benenn[illegible]enswerth, auch den Namen der darin aufbewahrten Osiris-Reliquie enthalten. Die bezüglichen Angaben darüber (42 Theile des Osiris-leibes) werden in den Listen der Reihe nach vorgelegt, doch findet sich auch die Zahl 14 bei Plutarch bestätigt[1123]), während andererseits 16, 17 und 18 Glieder in derselben zeitlichen Epoche daneben auftreten[1124]). Die Zahlen, wie man sieht, schwanken und die Auswahl scheint dem eigenen Urtheil oder der besonderen Rücksicht auf gewisse Anschauungen der Priester anheimgestellt gewesen zu sein. Auch in der Folge und Bezeichnung der einzelnen Theile herrscht eine Verwirrung vor; selbst ein und dasselbe Glied wird zwei ihrer Lage nach weit von einander getrennten Serapeen in fehlerhafter Weise zugeschrieben. Die vornehmste Osiris-Reliquie, der Kopf, wurde in Abydus als ein hochheiliges Glied aufbewahrt.

Dem ganzen künstlichen Aufbau, welcher sich an den Reliquien-Kultus in den äg. Serapeen knüpfte, lag die Vorstellung der gemeinsamen Verehrung des Osiris im Lande Aegypten zu Grunde, ohne Rücksicht auf die besonderen lokalen Unterschiede nach Namen und Auffassung des Gottes in den einzelnen Nomen des Nilthales. Osiris unter allen seinen Formen und Gestalten diente als Schlüssel zur Lösung jener großen Räthsel, welche die Vergänglichkeit alles Irdischen und die Hoffnung auf ein neues Werden und auf ein verjüngtes Dasein berührten. Alle Handlungen, alle Ceremonien, welche mit seinen Festen verbunden waren, so äußerliches Gepräge sie zu tragen schienen, hatten einen tieferen Sinn, denn sie sollten in symbolischer Sprache die Beweise für die Unsterb-

lichkeit liefern. Selbst die junge Saat und der Baum, welcher vom Osirisstrom bewässert sich zu neuer Blüthe entfaltet, diente dieser erhabenen Idee als ein Gleichniß, dessen bedeutungsvoller Sinn dem eingeweihten Osirisdiener klar und offen, ohne Mißverständniß, die ewigen Gesetze der unsterblichen Natur enthüllte. In einem der Osiris gewidmeten Gemächer auf dem Dache des großen Isistempels von Philä[1125]), erhebt sich über dem Sarge des Gottes ein blühender Baum, welchen zwei männliche Gestalten aus ihren Wasserkrügen begießen. Die Inschrift, welche diese Darstellung begleitet, läßt keinen Zweifel darüber bestehen, daß mit dem Grünen (uot') des Gewächses das Grünen der Erde in Verbindung gesetzt ist und daß die Abbildung sich auf das Grab des Osiris im Abaton auf der Insel Senem bezieht, von welcher Plutarch (c. 20) bemerkt hat: „Die kleine Insel bei Philä ist gewöhnlich für Jedermann unzugänglich (abaton) und unnahbar, nicht einmal die Vögel sollen sich auf ihr niederlassen, noch die Fische ihr zu nahe kommen. Zu einer bestimmten Zeit aber fahren die Priester hinüber, halten dort eine Todtenfeier, und bekränzen das Denkmal. Dies wird von einem Stamme der Pflanze Methide überschattet, der an Höhe jeden Oelbaum übertrifft". Es hängt wohl hiermit zusammen, daß die in den Verzeichnissen der Serapeen genannten Baumarten an den einzelnen Orten als symbolische Zeugnisse der unsterblichen Natur an den Osirisgräbern ihre Aufstellung gefunden hatten[1126]) In einer zweiten Darstellung in demselben Gemache zeigt sich der todte Leib des Osiris; Getreidehalme sprießen aus ihm hervor, welche eine priesterliche Person mit einem Wasserkruge in der Hand befeuchtet. Die begleitende Inschrift schließt die bedeutungsvollen Worte in sich: „das ist die Gestalt dessen, den man nicht kennen soll, Osiris der Mysterien, welcher entsteht aus dem wiederkehrenden Wasser", mit andern Worten, die periodische Erneuerung der aus dem Feuchten die Keimkräfte gewinnenden Natur[1127]) Die in den Osiriszimmern von Dendera den geheimnißvollen Gebräuchen an

den Trauer- und Freudenfeſten des Gottes gewidmeten Beſch[illegible]
bungen laſſen es deutlich durchblicken, wie das Säen und Er[illegible]
verſchiedener Getreideſorten zu den Symbolen gehörten, welche
uralter Glaube erfunden hatte, um der Ueberzeugung von der
ſterblichkeit des eigenen Ich einen inhaltsvollen Ausdruck
verſchaffen.

Das Gleichniß von der grünenden Pflanzenwelt iſt daher nicht
mißzuverſtehen und nur als eine Anſpielung auf die periodiſche Ver-
jüngung der Natur aufzufaſſen, die in dem beſtändigen Wechſel vom
Entſtehen zum Vergehen und vom Vergehen zum Entſtehen bei
den Aegyptern in Oſiris ihren beredten mythiſchen Ausdruck ge-
funden hatte. In dieſem Sinne iſt Oſiris durch ſeinen nicht ſeltenen
Beinamen neb-er-ter oder neb-ter d. h. „Allherr (S. 195)
auf das deutlichſte gekennzeichnet. Von der Sonne und dem Monde
an bis zum Waſſer hin und von dem Waſſer bis zur Tiefe hin iſt das
neue Werden der Grundbegriff, welcher von ſeinem Weſen unzer-
trennlich iſt. Er iſt die dem täglichen Morgen und im Jahreslaufe
dem Frühling entgegenziehende Sonne, aber auch die Sonne des
Neujahrstages, der neue Mond (Thot, Chonſu, Noferhotep
SS. 443, 448, 451, 457, 496 und wie ſonſt ſeine Namen lauten
mochten) am Anfange des Mondmonats, das neue Jahr, das an
die Stelle des alten, dahingeſchwundenen eintritt, das neue Leben,
das in der geheimnißvollen Tiefe nach dem Tod triumphirt und
ſiegreich an das Tageslicht tritt. Seine Werkſtätte und ſein eigent-
liches Reich iſt daher die Tiefe, die untere Hemiſphäre, der Weſten
(Amenti), in welchem er als König und Todtenrichter (S. 479) dem
Vergänglichen durch die periodiſche Erneuerung den Stempel des
Ewigen aufdrückt.

Wie die Eigenſchaften des Gottes, welche im letzten Grunde
den Schöpfungstrieb der unſterblichen Natur in der Welt der Er-
ſcheinungen berühren, in ihrer Mannigfaltigkeit im Himmel, auf
Erden und in der unteren Hemiſphäre den wohlgeordneten Kos-

mos bilden, so sind die Symbole, welche die Osiris-Generation nach einzelnen Haupterscheinungen hin anzudeuten bestimmt sind, von einer unglaublichen Fülle. Um nur einige Beispiele aus der Thierwelt anzuführen, so tritt Osiris bald unter dem Bilde eines Löwen (Sonne, S. 349, 563), Stieres (Mond SS. 116, 343, Apis S. 404, 406) oder Widders (SS. 145, 192 fl. 241, 310 fl.) bald unter der Gestalt eines Benu-Vogels (Phönix S. 24, 180, 563) oder eines geflügelten Käfers auf. In allen diesen Fällen spielt die Vorstellung der Apokatastasis (S. 266) im Kleinen wie im Großen eine hervorragende Rolle.

235. Das Suchen nach dem Verlorenen und die Trauer um das Hinscheiden des Gottes Osiris, das Wiederfinden des Verlorenen und die Freude an dem neugebildeten Gotte im vollsten Ebenmaß der Glieder und in seiner ganzen Schönheitsfülle, das sind die wichtigen psychischen Momente, welche bei den Aegyptern mit der Osiris-Feiern und mit den Osiris-Mysterien verknüpft waren und ihren beredten Ausdruck in der Todtenklage der Weiber fanden. Diese Empfindungen fanden vor allem in einer Zahl sogenannter „Verherrlichungen" des Osiris ihren Wiederhall, welche häufig den Verstorbenen als trostreiche Mahnung an die eigene Unsterblichkeit als Begleiter in das Grab gelegt wurden. Ihr Inhalt, dem die nachstehenden Proben in wörtlicher Uebersetzung entlehnt sind [1128]), wird die Beweise für die Auffassung vervollständigen helfen, welche wir mit dem Wesen und dem Eigenschaften des Osiris in Verbindung gesetzt haben. Noch sei wiederholt daran erinnert, daß in diesen und ähnlichen Texten religiöser Natur Set als der Urheber des Todes des Osiris, und Horus als Sohn und Rächer seines Vaters und als die erneuerte Gestalt des Osiris selbst erscheint. Wie schon oben erwähnt worden ist, treten die beiden Schwestern des Gottes, Isis und Nephthys, mit aufgelöstem lockigem Haare, als Klagefrauen auf.

„Es sind die Götter und Menschen, welche ihre Hände erheben um nach dir zu suchen, gleichwie ein Sohn nach seiner Mutter sucht.

„Bist du wiedergekehrt zu ihnen, deren Herzen voll Traurigkeit waren, so läßt du sie freudig hervortreten.

„Die Länder des Horus frohlocken und die Gebiete des Set sind zu Boden geworfen aus Angst vor dir.

„O Osiris im Westen! Ich bin deine Schwester Isis, kein Gott hat für dich gethan, was ich gethan hatte, auch keine Göttin.

„Einen Knaben bildete ich in meiner Eigenschaft als Weib, in der Absicht, deinen Namen auf Erden fortleben zu lassen.

„Deinen heiligen Ausfluß in meinem Leibe, ich brachte ihn zur Welt.

„Er rächte dich selber, er heilte dein Leid, er vergalt das Unheil an seinem Urheber.

„Set ist seinen Schwertstreichen erlegen und die Bundesgenossen des Set sind dahin hingeschwunden dem Set.

„Dir gehört der Thron des Qeb, du bist sein von ihm geliebter Sohn.

„Als jenes Unglück anfänglich eingetreten war, da wurden für dich geschaffen die großen Stätten in Busiris

„und der Gott-Einbalsamirer, um dich einzubalsamiren und deinen Duft in Wohlgeruch zu verwandeln;

„da wurde für dich geschaffen der Gott Anubis in der Leichenkammer, um seine Arbeiten auszuführen,

„während ich mit deiner Schwester Nephthys dastand, um das Licht zu zünden am Thore der großen Stätten, damit Set gefangen würde wie ein Stück Geflügel.

„Anubis trat hervor aus der Umhegung der Leichenkammer, um alle deine Gegner niederzuwerfen.

„Für dich geschaffen wurden die Klageweiber, um dich zu beweinen,

„Während Horus die Feinde niederwarf und Set mit einer Kette fesselte.

„Es standen die Götter voll Kummer da ob des großen Unglücks, welches dir widerfahren war.

„Sie stießen ihre Klagen himmelwärts aus, damit die Bewohner der Lichtzone das Jammern der Göttin über den Verlorenen hören sollten.

„Sie sahen, was Jener da (Set) dir angethan hatte.

„Thot stand an der Thüre des Leichenhauses, um seine Rituale abzulesen, welche der Seele für immer das Leben geben.

„Gefeiert ward dir das Fest der Erdpflügung am 26. Choiak.

„Du trateſt aus der unteren Hemisphäre hervor, die Horuskinder bei dir und Horus vor dir mit dem Stricke in seinen Händen.

„Es richteten die heiligen Väter und die Propheten in dem Leichenhause

in Lager her, um deinen Mund zu öffnen nach der Vorschrift der Mund-
fnung.

„Es waren der oberste Hierogrammat und die Priester da, deren Bücher
n den Verherrlichungen in ihren Händen sind, um ihre Loblieder über
ch abzulesen.

„Der Sotem öffnete deinen Mund. Sokari in der Hun-Barke (die
onne des Winters) hat triumphirt.

„O Osiris im Westen! komm zu deiner Schwester. Onnophris,
riumphator, komm zu deinem Weibe!

„O Osiris im Westen! die Götter und die Göttinnen, deren Kopf ihre
ußsohle berührt, sie erwarten dein Kommen zu ihnen.

„Die Menschen rufen mit lauter Stimme: „„Unsichtbarer, komm zu uns!

„Du gutthätiger Geist in alle Zeit. schön ist dein Leib, geheilt dein Leib,
fundet sind alle Schäden.

„Verbunden sind deine Glieder, du bleibst geschützt ohne Rückfall.

„Verbunden ist dein Leib, kein Glied fehlt an dir."

Nachdem in den folgenden Zeilen die einzelnen Glieder des
enschlichen Osiris-Leibes der Reihe nach aufgezählt worden sind,
n Ganzen 18, fährt die Urschrift weiter fort:

„O Osiris im Westen! Es sind Isis und Nephthys, welche sprechen:

„Du hast deinen Kopf zurückerhalten, du bist im Besitz deines Fleisches,
rückgegeben sind dir deine Glieder, zusammengefügt sind dir deine Körpertheile,

Du bist zu einem Gott Sebak geworden (d. h.) zu einem Besitzer deines
örpers.

„O Osiris im Westen! du bist wiederhergestellten Leibes, geheilt sind
ine Schäden, gesundet bist du von deinem Leide; jener Jammer kehrt nimmer-
ehr wieder.

„Komm zu uns, den Schwestern, komm zu uns! Es leben die Herzen
f, sobald du wiederkehrst.

„Die Männer begrüßen dich freudig und die Weiber weinen deinetwegen
s Freude bei deiner Ankunft zu ihnen.

„[Kein Land] entbehrt deines Namens und du verbleibst in den Städten
r Götter in alle Zeit hin.

„O Osiris im Westen! richte dich auf, richte dich auf! dein Sohn Horus
t deine Gegner niedergeworfen.

„Steige zum Himmel hinauf, vereinige dich mit der Sonne!

„Die Schiffsmannschaft (der Sonnenbarke) jubelt, der Mund der Götter
r oberen Hemisphäre spricht Entzücken aus, die Kehlen gehören dir an.

„Du wirst geliebt in den Herzen und die Ehrfurcht vor dir erfüllt die
rust, sobald du in das Uza-Auge eingetreten bist und dich mit ihm
reinigt hast".

Die letzten Worte beziehen sich auf Osiris in seiner Eigenschaft als Frühlingsmond, von dem Plutarch die wichtige Bemerkung gemacht hat, daß man (am 1. Phamenoth, wie er hinzugefügt), bei den Aegyptern ein Fest des Frühlingsanfangs feiere, welches „der Eintritt des Osiris in den Mond" genannt wurde, also genau so, wie die vorher angeführten Worte es sagen. Die folgenden Zeilen, welche sich auf den Frühlingsmond beziehen, sind leider im Original stark verstümmelt und an einzelnen Stellen unlesbar geworden. Dennoch läßt das Erhaltene die Verbindung mit dem Osiris-Frühlingsmonde klar durchblicken. Der Gott wird angerufen als Mond (ȧȧḥu): „O du Stier, der sich immerdar am Himmel verjüngt", sein „Eintritt in das Uza-Auge" aufgefaßt als „die Entstehung der Gestalt des Osiris-Thot" und der Zeitpunkt in Zusammenhang gebracht mit „dem Verschwinden des Unheils" und mit der Befruchtung zahlreicher Kühe (s. S. 360) „sobald er am Himmel sichtbar wird an diesem Tage."

Hieran schließt sich als unmittelbare Fortsetzung:

„O Osiris im Westen! Du verjüngst dich in der oberen Hemisphäre des Himmels fortdauernd und du wirst alt in jeder Jahreszeit.

„Es steigt der Nil auf den Befehl deines Mundes und es finden die Menschen ihre Nahrung durch das Naß, das aus deinem Leibe hervorquillt.

„Es sprossen alle Pflanzen bei deiner Ankunft, es wächst, was darnieder lag, und es grünen von der Feuchtigkeit die Papyrusstauden.

„O Osiris im Westen! Du bist der Herr von Millionen. Der Bringer alles Wildes und aller Viehheerden. Alles, was da ist, hat aus dir Gestalt empfangen.

„Dein ist die Erde, dein der Himmel, dein das Wasser und dein alles, was in ihnen weilt, unter deinem Namen als Wasser.

„Man ruft dich an unter deinem Namen Unbeweglicher (d. h. das ruhende Wasser) in dem Palast der großen Stätte.

„Du bist der Herr der Wahrheit, welcher die Lüge haßt und die Gefallenen schafft wegen der Lüge.

„Die Wahrheit, die Wahrheit ist deine Begleiterin und niemals bleibt sie dir fern. Keinen Eingang findet der Lügner zu dir, wo du auch immer weilen magst.

„Dein ist Leben und Tod, dein ist Mann und Weib.

„O Osiris im Westen! Die Klagenden, sie weinen, Männer und Weiber nd voller Trauer.

„Die Amulette deines Leichenbettes dienen zu deinem Schutze, sobald dein eib behütet werden soll.

„Niedergeworfen sind alle deine Gegner und dein Thron ist immerdar be- stigt gleichwie der Thron des Gottes Rā, während eines langen Königthums seinem Amte, für den Sohn seines Sohnes.

„Schu und Tafnut waren mit ihm von Anbeginn an. Schu, er spricht:

„O Sohn des Sohnes! ich bin dein Sohn, du verjüngst dich durch die timme. Ich bin es, welcher die Luft der verschlossenen Kehle spendet. Aus r entspringt das Leben für die Kehle.

„Du sei König unter den Göttern und Fürst in der Schaar der Enneas.

„Tafnut, sie spricht: Keine andere ist deine Mutter, welche geschwängert ard von ihrem Vater. An dem feierlichen Tage war die Gebärende in Freude.

„Ich hatte die Gestalt des verzehrenden Feuers angenommen um alle egner zu verderben.

„Desgleichen alle guten Dienste, die ich von Anfang an meinem Vater ā erzeigt habe, ich habe sie dem Osiris im Westen erzeigt, damit seine ormen von Neuem entstünden.

„Ich bin die Mutter deiner Mutter und ich bin deine älteste Tochter und u, Du bist (mein?) Abbild.

„Hymnus der lebenden Menschen: Erscheine uns sobald du gesucht wirst. ie Bewohner des Südens und des Nordens mögen deines Anblicks nicht ent- ehren und die des Westens und des Ostens in deiner Verehrung bestehen leiben.

„Dafür arbeitet ein Jeder von ihnen und niemals trennen sie sich von einer Majestät in dem Wunsche, dich zu schauen.

„O Osiris im Westen! Komm zu mir! Ich bin deine Schwester Isis tehe auf, stehe auf! Komm auf meinen Ruf!

„Höre den Bericht von dem, was ich für dich gethan habe, was ich für ich gethan habe. Dein Name ist in allen Gauen und in allen Städten, welche ich verehren!

„Sie rufen dich in ihnen an zur Zeit, wann du gesucht wirst und ihre Seele wird dessen nicht müde aus Liebe zu dir. Bleib nicht fern, komm zu ihnen!

„O Osiris im Westen! Es gebar dich deine Mutter Nut in Theben. u warst ein kleiner Knabe. Freudiger Ruf erschallte bei deiner Erscheinung uf Erden als Kind. Rā in seiner Residenz, im Lande des Nordens [1129]), ver- ahm ihn.

„Sein Herz war entzückt bei deiner Geburt. Du gingst nach der Stadt ols zur nächtlichen Zeit am 20. Tage des Monats und beim Vollmonde.

„Es sah dich Rā eintreten. Du wurdest ein Liebling für seine Seele an diesem königlichen Sitze. Er gab dir den Thron deines Vaters Qeb. Du wurdest sein geliebter Sohn.

„Du tratest in den Palast ein, in deine geheimnißvolle Wohnung im Hause Benben (Heliopolis).

„Die Götter in Pasemis (s. d.) waren hoch erfreut bei deinem Anblick.

„Fortdauernd blieb Memphis dein Besitz. Du giltst dort als Atum — Choper und als Fürst (serā) in Heliopolis.

„Abydus ist deine Stadt im Lande des Südens. Fortdauernd giltst du in ihr als Osiris im Westen, der große Gott, Herr von Abydus. Isis versperrt die Wege vor Jenem (Set) nach Abydus. Dein Sohn Horus wirft deine Gegner zu jeder Zeit nieder.

„Du verjüngst dich in Busiris. Die Göttin Nebt-hotep hütet dich. Die Göttin Schenti hält Set fern. Das Serapeum Auti ist voll Rühmens und Roset voll Glanz.

„Es behütet dich Gott Chnum in Elephantine. Er vergießt für dich das Ueberschwemmungswasser in dem Altarhause (?) in Elephantine. Es erscheint in ihm von neuem aus dir heraustretend:

„Groß-Apollinopolis trägt beständig deinen Namen.

„Die Stadt Asphynis ist in Freude.

„Du schaust Ombos in Herzenswonne.

„Die Geister von Eileithyiaspolis sind in Entzücken. Es beschirmt dich die Göttin Nechbit in der Stadt Eileithyiaspolis. Glanzvoll ist deine Krönung mit dem Doppeldiadem. Sie zeigt sich als Geier um dich zu behüten und sie bleibt als Uräusschlange auf deinem Haupte. Sie läßt dich beständig gleichwie Rā (als König) erscheinen.

„Es läutert dich Gott An in Klein-Diospolis.

„Es behütet dich Isis in Tentyra.

„Abydus ist erfreut deinetwegen.

„Du bist Gott Apuat in Lykopolis. Hoch stehst du auf deinem Gerüst, indem die Götter deine Augenschlangen an deiner Stirn schauen. Deine Schlangendiademe stehen neben dir, unzertrennlich sind sie von deinem Anblick.

„Die Stadt Nilopolis (?) jauchzt auf bei deinem Anblick.

„Die Horusstadt des Ostens frohlockt deinem Bilde zu.

„Panopolis, die Stätte des Gottes Min, ist voll Rühmens.

„Es behütet dich Hathor in Hierakonpolis.

„Du weilst in Hypselis. Du formst die Menschen und du leitest die Götter unter deinen Namen Chnum.

„Zusammengefügt werden deine Glieder in der Stadt Cusā. Die Götter in derselben werfen deine Feinde zu Boden.

„Thot verherrlicht dich in Hermopolis. Lob und Preis spenden dir die Götter der Ogdoas, gleichwie sie es ihrem Vater, dem Gotte Rā, thun. Die Götter von Hiser (Hermopolis) frohlocken dir zu bei deinem Eintritt ...

„Die Stadt Groß-Herakleopolis preist deine Person und das Serapeum Narrotf schließt dich fortdauernd in sich.

„Die Mörisee-Stadt jubelt auf und Ptolemäïs ist entzückt bei deiner Ankunft. Du verbirgst deinen Leib im Serapeum am Kanal.

„Es trägt dich die Metropolis des Nomos Aphroditopolites.

„Memphis besitzt dich fortdauernd. Angezündet wird dir das Licht in den Händen der Nilpferdsgöttin. Sie beschirmt dich jeden Tag. Ptaḥ spendet deiner Nase den Odem. Es behüten dich die Meriti-Götter im Tempel des Ptaḥ. Die Stätte des Geheimnisses jauchzt auf. Schenu ist voll Herzensfreude. Der memphitische Ptaḥ, es ist seine Seele vergnügt und frohlockt ob deiner Liebeswürdigkeit. Im Tempel der Sochit ertönt deinem Bilde zu Ehren Musik. Das Serapeum der Nekropolis ist erfreut dich zu besitzen. Der Horus wirft alle deine Gegner nieder.

„Die Götter in Latopolis sind voll deines Anblicks.

„Du wirst beschirmt von der Nut in der Stadt Apis. Momemphis frohlockt deinem Bilde zu. Du saugst das reinste Leben mit der Milch der Horsecha-Kuḥ ein. Die Stadt der Kuh ist voll Vergnügen. Es behütet dich die Göttin Sochit im Lande der Libyer (Tehen). Sie beschirmt dich. Die Königin am Mareotis-See ist erfreut.

„Die Göttin der Enneaden weilen bei deinem Namen im Tempel der Neit. Die Stadt Saïs ist voll Rühmens bei deinem Anblick. Du wirst umhüllt auf der südlichen und nördlichen Seite. Die Gewänder sind ein Werk der Krokodil-Götterpaare. Kommst du nach Saïs, so trittst du in das Serapeum von Hatchib ein. Die Göttin Neit spendet den Pfeil zum Bogen, um deine Gegner beständig zu unterwerfen.

„Du gelangst nach Athribis. Du erscheinst in der Gestalt eines Stieres auf seinem Gestelle unter deinem Namen als Osiris- Llu, indem sich Isis vor dir befindet. Niemals bist du ohne sie. Dein Name ist im [Munde der Insassen], sie preisen dich, wo sie ist, alltäglich, gleichwie den Gott Rā, den Vater deiner Väter (nämlich Qeb und Schu). Der Sitz deines Herzenswunsches ist in ihr (Saïs). Die Schlangengöttinnen frohlocken deinem Bilde zu und ihre Papyrusscepter sind zu deinem Heile je nach den Jahreszeiten.

„Die Stadt Pi (Butus) jubelt bei deinem Anblick und Tep (anderes Tempelquartier von Butus) bringt Lob und Preis vor deinem Angesichte. Die Göttin Buto das Schlangendiadem des Nordens, befindet sich hoch an deinem Haupte. Dargereicht werden dir die Papyrusstauden auf Insel-Chemmis. Niedergeworfen sind alle deine Gegner.

„Die Städte Qebḥ-Ḥir und Nai verneigen sich vor deinem Angesichte.

„Es kommen zu dir die Jünglinge und Knaben aus Heliopolis. Die Ehrfurcht vor dir herrscht im Tempel des Gottes Sap und die Stadt .... uër ist von deinem Namen durchdrungen. Babylon ist des Rühmens voll bei deinem Anblick und das Serapeum Amḥu seelensvergnügt. Schenu-Qebḥ ist voll

Herzensfreude und die heilige Stadt in Entzücken. Es beschirmt dich die Göttin Hathor in ihrer Form als Hotpit.

„Es behütet dich Bast, die Herrin von Bubastus. Sie verbreitet die Ehrfurcht vor dir unter allen Menschen. Groß ist deine Stärke gegen deine Gegner.

„Phakusa ist in froher Stimmung. Der Gott Sopt, der Horus des Ostens, der Stier, der Schläger der Bergvölker, jubelt bei deinem Anblick.

Der Horus Merti ist dein Schutzherr, um deine Feinde in der Stadt Pharbäthus niederzuwerfen.

„Die Stadt Tanis ist glücklich geworden und das Land Hāā voll Jubel.

„Die Stadt Remen (Pelusium?) ist in festlicher Stimmung, die Horusstadt des Nordens in Freude und Sambahudti in der Seele vergnügt.

„Die Stadt Sebennytus verbeugt sich vor dir. Horus-Tema mit hohem Federnpaar ist Herr der Krone und Ueberwinder aller deiner Gegner.

„Die Stadt Thmuis besitzt deinen Widder. Du erscheinst als Mendes, als besamender Bock, als Vorsteher der Jungfrauen.

„Die Stadt Hermopolis steht unter deinem Befehle. Thot, der Schlichter der beiden Parteien, stellt die Gedächtnißschriften fest.

„Onuphis betet zu deinem Bilde und Hat-chis ist voller Herzensfreude. Die Stadt .... bahudti spendet dir Lob und Preis bei deiner Ankunft zu ihr in nächtlicher Zeit.

„Du bist an Stelle des Rā immerdar".

Bei aller Nüchternheit und Einförmigkeit der Sprache und Darstellung haben dieser Text und ähnliche Inschriften einen hohen Werth für die Erkenntniß der allgemeinen Verbreitung des Osiris-Kultus durch alle Städte Aegyptens hin und sie bestätigen nach dieser Richtung hin die übereinstimmenden Aussagen der Klassiker. Als kosmischer Vertreter des Gottes Rā ist Osiris der größte Landesgott geworden, dessen allgemeine Auffassung von den Zeiten der Pyramiden-Erbauer an bis zu der Römer-Epoche hin keine wesentlichen Veränderungen erlitten zu haben scheint. Der ganze Kosmos ist von dem Wesen des Allgottes durchdrungen. Die sichtbarsten Zeugen seiner Gegenwart sind Sonne und Mond am hohen Himmelszelte. Bereits auf den Stelen der XVIII. Dynastie preisen ihn die Hymnen [1130]) mit den Worten:

„Heil dir, Osiris! das ist der erste Sohn des Qeb,
Der älteste der fünf Götter, welche der Himmelsgöttin Nut entstammen,
Der Großfürst (sems) seines Vaters Rā,
Unter dessen Befehl der Vater der Väter steht.
Gebieter der Unendlichkeit, Herr der Ewigkeit,
Einziger nach seinen Eigenschaften, gewaltig durch schöpferische Kraft
Heraustretend aus dem Mutterleibe ward ihm die Krone des Südens zu Theil
Und das Diadem der Uräusschlange an seinem Haupte befestigt
Reich an Erscheinungsformen ist sein Name unbekannt.
Vielfältig sind (seine) Namen in den Städten und Gauen.
Die Sonne geht am Himmel auf nach seinem Willen
Und sie geht unter, damit sie seine Herrlichkeit schaue.
Heil dir! Groß und hehr bist du unter deinem Namen als Urschöpfungskraft.
Der älteste Sohn trat er heraus aus seiner verborgenen Stätte
Und kein Gott that, was er gethan hat.
Ein Herr des Lebens lebt man durch sein Wesen
Und kein Leben wird geschaffen ohne sein Zuthun.
Herr der wachsenden und rollenden Zeit
Ist Osiris in Abydus, Herr von Busiris,
Gebieter des Westens, geschmückt mit hohem Federpaare.
Hat er den Himmel berührt, so betet die Seele in der Tiefe zu den Uräusschlangen an seiner Stirn.
Er ist der Vornehmste unter den Herren von Abydus,
Dessen Herrlichkeit Rā geschaffen hat
Und dessen Ehrfurcht Schu in das Herz der Menschen gesenkt hat."

In einem andern Hymnus[1131]) wird von Osiris ausgesagt:

„Er hat den Himmel mit seinen Händen in Besitz genommen und die Erde ruht in seiner Faust.
„Himmel und Erde werden ihm nicht entrissen.
Er, siehe da! ist der Sonnengott Rā, der größte unter den Göttern
Und der Mondgott, der Fürst eines jeden Monats,
Der Stier am Himmel zur Zeit des Neumondes!"

Ein anderer Hymnus[1132]) legt der um den dahingeschwundenen trauernden Göttin Isis die Worte in den Mund:

„Gott An, erscheine uns immerdar am Himmel,
Laß uns den Anblick deiner leuchtenden Strahlen nicht vermissen.
Thot als dein Schirmer, er stellt deine Seele in der Maat-Barke auf unter deinem Namen als Mondgott.
Komm zu mir! damit ich deine Herrlichkeit in dem Uza-Auge schaue
Unter deinem Namen als Herr des ersten Mondviertels.

Dein Götterkreis steht an deiner Seite, unzertrennlich von dir,
Nachdem du den Himmel als Urschöpfungskraft in Besitz genommen ha
Unter deinem Namen als Fürst des Vollmonds
Du erscheinst uns gleichwie der Sonnengott Rā
Du strahlst für uns gleichwie der Gott Atum,
Und Götter und Menschen, sie leben durch deinen Anblick.
Erscheine uns, der du die Welt erleuchtest,
Bei dessen Laufe die Lichtsphäre sich ausbreitet.
Menschen und Götter richten ihr Antlitz auf dich,
Kein Böses schädigt sie bei deiner Erscheinung.
Du durchfährst den Himmel und deine Gegner sind dahin.
Ich (Isis) bin dein steter Schutz.
Du kommst zu uns als Kind am Anfang des Monats,
Nicht vermissen wir deinen Anblick.
Dein herrliches Abbild ist der Orion am Himmel,
Der stetig auf- und untergeht.
Ich bin als Siriusstern hinter ihm,
Ich entferne mich nicht von ihm.
Ein herrliches Abbild ist in dir hervorgetreten.
Es spendet den Göttern und Menschen das Leben,
Und das Gewürm und das Vieh sie leben durch es.
Du kommst zu uns zu deiner Zeit,
Um das Wasser für deine Person schwellen zu machen,
Um für dein Bild die Opfer herzurichten,
Damit Menschen und Götter in gleicher Weise ihr Leben fristen.
O du mein Herr! kein Gott ist dir gleich.
Der Himmel trägt deine Seele,
Die Erde trägt dein Ebenbild,
Die Tiefe breitet sich aus und trägt dein Geheimniß.
Dein Weib beschirmt dich,
Dein Sohn Horus ist König der Länder."

„O du schöner König, komm nach deinem Hause,
Onnophris, komm nach Busiris!
O du befruchtender Bock, komm nach Thmuis,
Mertu-chena, komm nach Mendes!
Komm nach Busiris, der geliebten Stätte deiner Seele!
Die Seelen der Götter sind in deinem Gefolge,
Dein junger Sohn Horus, das Kind der beiden Schwestern, steht vor
deinem Angesichte.
Ich bin als die Bleiche (Mondgöttin) dein steter Schirm und Schutz.
Nimmer trenne ich mich von dir.
O Gott An, komm nach Saïs!
Saïtischer, das ist dein Name.

Komm nach Saïs! schaue deine Mutter Neit!
Schönes Kind, trenne dich nicht von ihr!
Komm an ihre Brüste, sauge daran,
Schöner Bruder, trenne dich nicht von ihr!
„O mein Sohn, komm nach Saïs,
Komm nach Saïs, der Stadt!
Deine Stätte (das Serapeum) ist Hat-cheb,
Wo du an der Seite deiner Mutter in Ewigkeit ruhst.
Sie beschirmt deinen Leib,
Sie hält fern deine Feinde,
Sie beschützt deinen Körper in Ewigkeit hin.
„O schöner König, komm nach deinem Hause in Saïs, komm nach Saïs!"

Zu den in den späteren (besonders nachchristlichen) Zeiten gefeiertesten Serapeen im Lande Aegypten gehörte außer Abydus, Busiris, Mendes, Thmuis und Saïs das auf der Nilinsel Bigeh (Senem in den Inschriften) gelegene Osirisgrab, im Westen der Isisinsel Philä. Griechen und Römer kannten es unter der Bezeichnung des Abaton und für Aegypter und Aethiopen bildete es einen beliebten Wallfahrtsort [1133]), um dem Gotte Osiris-Serapis die üblichen Huldigungen zu bezeugen. Ich habe bereits früher darauf aufmerksam gemacht, daß gerade die Philenser Inschriften uns manche Andeutungen über das Wesen der Gottheiten Osiris und Isis gewähren. Ich komme noch einmal auf die merkwürdigen Auslassungen zurück, welche aus der Zeit des neunten Ptolemäus herrührend die Auffassungen dieser großen Numina in der erwähnten Epoche näher beleuchten [1134]). Die vollständige Uebertragung des kleinen, aber wichtigen Textes lautet:

„Der König preist seinen Vater Osiris und seine Mutter Isis, indem er also spricht:

„Osiris der Orion und Isis-Sati,
Osiris der Nil und Isis das bebaute Land,
Osiris Onnophris und Isis Unit,
Osiris das Werden und Isis der Nordwind,
Osiris das Leben und Isis die Spenderin des Lebens, das Wasser,
die Herrin des Abaton, die Gebieterin von Philä, die weibliche Sonne

(Rā-t) in der Enneas, die große Sonne für das Süd- und Nordland, die Königin der Welt, die Fürstin der Völker, welche im ganzen Lande dem König seine Würde giebt. Man betet gemeinschaftlich zu ihrem Bilde [als zu der Göttin], welche ihren Sohn nährt, ihren Bruder beschützt, als zu dem Kinde der Göttin Nut, das von ihrem Vater Qeb erzeugt ward, [der man dient] in jeder Stadt mit ihrem Bruder Osiris. Ihr Sohn [Horus, ...“ das folgende ist zerstört].

In dieser monumentalen Inschrift begegnen wir zum größten Teil denselben Vorstellungen, welche die Klassiker mit dem Wesen der beiden Gottheiten in Verbindung setzten.

Der oft genannte Ort Abydus, der wie alle Serapeen am Rande der Wüste gelegen, Reliquienstätte des abydenischen Osiris, zu gleicher Zeit der Name für die allgemeine Nekropolis (Alqhah und Hapunebes hier genannt) verstorbener Aegypter, gehörte zum Thinitischen Nomos in Oberägypten mit der Metropolis Thini-Thinis. Das Serapeum, in welcher nach den Angaben der Denkmäler der Kopf des Osiris beigesetzt war, hatte den bedeutendsten Ruf in Oberägypten, weil nach einer verbreiteten Meinung hier der ächte Körper des Gottes bestattet sein sollte. Die vornehmsten und reichsten Aegypter, wie Plutarch es berichtet (c. 20), ließen sich deshalb vorzugsweise in Abydus beerdigen, weil sie eine Ehre darein setzten, dieselbe Grabstätte mit Osiris zu theilen. Das beweisen die zahlreichen in Abydus gefundenen Grabstätten mit ihren dem Osiris geweihten Inschriften und hauptsächlich die demselben Gotte und seinen Nebengottheiten von den Königen Seti I. und Ramses II. errichteten Tempel, die Memnonien, wie sie bei Strabo bezeichnet sind.

Was Abydus für Oberägypten bedeutete, das galt Busiris (gewöhnlich Tat, Tatu genannt) für Unterägypten, weshalb die Bemerkung des Eudoxus erklärlich ist, daß der wahre Körper des Gottes Osiris in dieser Stätte beigesetzt worden sei[1135]). Nach den Angaben der Denkmäler war es das Rückgrat des Gottes (in den

Darstellungen halb symbolisch durch wiedergegeben), der sogenannte Osiris-Tat, welches in Busiris als Reliquie aufbewahrt wurde und zu dem heiligen Namen der Stadt Veranlassung gegeben hatte.

Beide Städte, Abydus und Busiris, erscheinen bereits auf den ältesten Denkmälern als die vornehmsten Osiris-Plätze und die Weihinschriften wenden sich regelmäßig an beide Lokal-Osirisformen oder doch wenigstens an eine derselben. Nächst ihnen waren es die Nekropolen Anch-ta von Memphis und Pasemis von Theben, welche durch die Nähe der großen Residenzstätte ihren Sarapeen einen besonderen Ruf verschafft hatte.

Außer diesen allgemeinen über alle Gaue des Landes verbreiteten Kultus des Osiris-Serapis, unter welchen Namen er auch immer verehrt wurde, besaß der Gott besondere Lokalheiligthümer, unabhängig von seiner Bedeutung als Serapis, welche die heilige Benennung Pi-osiri griech. Busiris (im Munde der Araber zu Abusir geworden) führten und als solche eine besondere Beachtung verdienen. Von dem ersten aller übrigen Busiris habe ich soeben gesprochen. Von den anderen seien die folgenden hier aufgeführt.

Die Metropolis des 13. oberäg. Nomos Lykonpolis, altäg. Saiut (heute Siut), nach ihrem heiligen Namen Panup, die Anubisstadt, oder P-upuat-kemā „die Stadt des Gottes Anubis-Upuat des Südens." Der also genannte schakalsköpfige Gott stellte eine besondere Lokalform des Osiris dar und seine Nebenbezeichnungen als Sochemtau „Führer der Welt" wurde deshalb ebensowohl auf den Namen Osiris als Upuat bezogen[1136]). In Bezug auf Osiris als Lokalgottheit in Lykonpolis verweise ich außerdem auf S. 628.

In Kasa, Kais oder Koeis der koptischen Geographie Aegyptens, Metropolis des 17. oberäg. Nomos, ist es wiederum Osiris,

Ḥāpi-Nilus
Oſiris als Nilgott.

Ueber den Zuſammenhang des Niles mit dem Oſiris brauche ich kein Wort mehr zu verlieren, da eine Menge in dieſem Werke aufgeführter Stellen zu demſelben hindrängt. Der irdiſche Strom führte die gewöhnliche Bezeichnung des Jor-ȯ oder des „großen Flußes", während eine reiche Auswahl ſinnvoller, auf ſeine Farbe und ſonſtige Eigenſchaften bezüglicher Beiwörter dazu diente, in häufig poetiſcher Weiſe das übliche und volksthümliche Wort für den heiligen Strom zu umſchreiben.[a]) Als Gottheit aufgefaßt, erſcheint der Nil unter dem dunklen und einſamen Namen Ḥāpi, deſſen ſpätere Auflöſung in Ḥā-pu d. h. „das iſt der Leib", zur Aufklärung ſeines Urſprungs wenig beiträgt. Die Darſtellungen zeigen ihn als fettleibigen männlichen Gott mit herabhängenden Weiberbrüſten, um auf ſeine gleichſam ausgeſogene Nährkraft hinzudeuten. Auf den Händen pflegt er reiche Gaben zu tragen, welche

r Pflanzenwelt und dem Thierreich bis zu den Fischen hin ent-
hnt sind. Eine Lotos- oder Papyrusstaude auf seinem Haupte
ssen in ihm den ober- oder den unterägyptischen Nil erkennen.

Gott Nilus erscheint als der kosmische Vertreter des kosmo-
nischen Nun oder Nu, d. h. des Urwassers, dessen Namen er
eilt und dessen Rolle er auf der irdischen Welt durch die alljähr-
he Wiederkehr seiner Alles erzeugenden und ernährenden Fluth
ernimmt. Er ist ein Abbild des uranfänglichen Nun, dessen
oßes Schöpfungswerk er im Kleinen abspiegelt. In dieser Auf-
ssung steht er dem Nun gegenüber, wie die übrigen kosmischen
ottheiten den kosmogonischen. Er verschmilzt mit ihm und die
nschriften trennen ihn nicht von seinem kosmogonischen Urbilde.
aher ist er nicht nur der Vater der Götter, sondern jener Nun,
dessen Schooße vor Anbeginn der Weltentstehung die Enneas
rborgen war. Ausdrücklich bezeugen diesen Zusammenhang Stellen
ie die folgende[b]): „Die Majestät des Nun als Nilgott Häpi."

Der Nilkultus gehört vielleicht zu den ältesten Formen der
ötterverehrung, die in Aegypten von jeher bestanden haben. Die
nschriften, welche den heiligen Strom als Gott feiern, lassen keinen
weifel darüber übrig. Das folgende Beispiel, einzelnen Nilstelen
us den Zeiten der XIX. Dynastie entlehnt, kann die ägyptischen
nschauungen über das Wesen des Flußgottes am besten bezeugen.[c])

„Häpi, Vater der Götter,
Die Enneas im Urgewässer,
Fülle und Ueberfluß der Nahrung Aegyptens,
Von welchem Jedermann seinen Lebensunterhalt empfängt,
Auf dessen Pfaden die Reichthümer liegen
In dessen Fingern sich die Fülle befindet,
Bei dessen Ankunft die Menschen Freude empfinden.
Du, der Einzige, der sich selber schafft,
Ohne daß man weiß, von woher du bist.

Ist der Tag deiner Erscheinung aus deiner Verborgenheit da,
Empfindet Jedermann Freude.
Du bist der Herr der Fischmenge und des Getreides,
Der Spender des Ueberflusses für Aegypten.

Die Enneas weiß es nicht, von woher du bist,
Und du bist ihr Leben.
Dein Kommen pflegt ihre Opfer zu verdoppeln,
Und bereichert werden ihre Altäre,
Sie jauchzen auf bei deiner Erscheinung.
Du bist es, welcher ihre Kinder geboren werden läßt,
Das Beste suchend zur Ernährung der Menschen,
Gleichwie Gott Rā, als er dieses Land beherrschte."

„Die Nilhymnen" bildeten geradezu eine besondere Abtheilung in der religiösen Literatur der Aegypter und die Erwähnung der „Nilbücher"[d]) führt zu der Annahme ihrer häufigen Verwendung bei den jährlichen Nilfesten,[e]) denn, wie sich König Ramses II. wörtlich auf seiner Nilstele vom Berge Silsile ausdrückt: „Ist es nicht der Nilgott Hapi, welcher dem Lande die Nahrung spendet, entsteht nicht reiche Fülle in Folge seines Hervortretens, leben nicht alle Menschen abhängig von ihm und erstarkend in Folge seines Willens?"[f])

Obgleich in den Hymnen wie in vereinzelten Inschriften der Denkmäler zwei Quelllöcher, die sogenannten Qorti, in der Nähe der Insel Elephantine, als Ursprungsstellen der steigenden Nilfluth angegeben werden,[g]) so beruhte diese auch von Herodot (die Berge Krophi und Mophi) angedeutete Herkunft auf irgend einer mythischen Ueberlieferung, deren Inhaltslosigkeit durch ganz ausdrückliche Stellen in den Hymnen bewiesen wird. Die Nilquellen waren den Aegyptern unbekannt. Andeutungen wie die folgenden,[h]) welche sich in den Lobgesängen auf den Gott Hapi vorfinden: „kein Diener, hat er keinen Vorgesetzten, — Niemand entreißt ihm sein Geheimniß, — unbekannt ist sein Aufenthalt, — in den Schriften wird seine Quelle nicht gefunden, — er hat keine Wohnstätte, wo er weilte," oder „er ist verborgen wie die Nacht am Tage," oder „unbekannt ist sein Name in der Tiefe; — Tritt der Gott hervor, — so entsteht die erdenklichste Fülle", u. a. m. — können als beredte Zeugnisse für diese Behauptung dienen.

Ernährer der Menschen und Thiere als Urheber des Bodenreichthums für das ganze Land ist der Nil zugleich der viel gefeierte Spender der Opfergaben auf den Altären der Götter. In demselben Hymnus, welchem ich die oben aufgeführten Stellen entlehnt habe, heißt es von ihm, er sei „der Schöpfer des Krautes für die Viehheerden, von dem Wunsche beseelt, daß jedem Gotte geschlachtet werde". Daher auch die Bitte: „steige, Hapi! dir werden Trankspenden geweiht, dir Stiere geschlachtet, dir große Opfer dargebracht, dir Geflügel gemästet, für dich Löwen (seine lebenden Symbole) der Wüste eingefangen und alles Gute dir vergolten. Einem jeden Gotte wird gespendet je nachdem der Gott Hapi es veranlaßt hat." So ist der Nilgott im letzten Grunde der geheimnißvolle Urheber aller Wohlthaten, welche die von ihm befruchtete ägyptische Erde den Göttern und Menschen zu bieten vermag, er ist „der starke Schöpfer von allem."[i])

Es kann daher nicht auffallen, wenn die Abbildungen des Nilgottes zu den beliebtesten Tempeldecorationen gehörten und seine Heiligthümer überall im Lande angetroffen wurden. Selbst Nilstädte, Pi-Hāpi, von den Alten durch Nilopolis bezeichnet, erinnern an den allgemein verbreiteten Kult des Gottes. Ich mache zum Schlusse besonders auf den Tempel des Nilgottes in Heliopolis aufmerksam, in welchem jeder neu aufgefundene Apisstier vor seinem Einzuge in Memphis einige Zeit verweilen mußte.[k])

Die weiblichen Formen des Nilgottes.

239. Auf dem berühmten Naos aus den Zeiten des Königs Amasis im Louvre[l]) befinden sich zu beiden Seiten der Thüren an der niedrigsten Stelle derselben je zwei Paare von Gottheiten, deren Darstellung sie sofort als Nilgottheiten erkennen läßt. Die betreffende Nilgöttin geht dem Nilgotte voran. Das Paar auf der rechten Seite trägt die Namen Nechbit und Hapi, auf der linken Muit

und Uat-uer. Daß Uat-uer, eigentlich der große Grüne, eine häufige Bezeichnung für das Meer, eine besonderer, mehr volksthümlicher Name des Niles gewesen ist (ähnlich wie noch heute bei den Aegyptern der heilige Strom den Namen eines Bahr oder Meeres führt), setzen die Inschriften außer Zweifel. Die Göttin Nechbit verweist auf die kosmogonische Gestalt der kosmischen Isis (s. S. 325), wie sie in Eileithyiaspolis verehrt ward, so daß sie dem Nilgotte Hapi d. h. Osiris regelrecht zur Seite steht. Daß auch Nuit im zweiten Götterpaare nur Isis sein kann, beweist ihr stehender Titel als Mu, „Wasser" in den zahllosen Inschriften von Philä (s. unten Isis). Die Personification eines weiblichen Niles in Doppelgestalt ist uralt und geht bis in die Zeiten der V. Dynastie zurück. In den Inschriften der Pyramiden des Königs Unas befindet sich ein von dem ersten Herausgeber und Uebersetzer derselben mißverstandener Text[m]), in welchem an den verstorbenen und zum Osiris d. h. zum Gemahl der eben genannten Göttinnen Nuit und Nechbit erhobenen König die folgenden Worte gerichtet werden: „Gott Rā! sei ihm gnädiger heute als gestern, da„durch daß Unas der Göttin Nuit beiwohne, daß Unas die Aether„luft der Isis einathme, daß Unas sich mit der Göttin Nechbit „vereinige und, daß Unas der Schönen (Nofrit) beiwohne." Der Zusammenhang dieser Stelle mit den Darstellungen und Inschriften des Naos liegt auf der Hand und gewährt ein neues Beispiel mehr für das Alter der mythischen Ueberlieferungen bis in die jüngsten Epochen der ägyptischen Geschichte hinein. Es ist daher zweifellos, daß Nechbit und Nuit als Isisformen angesehen werden müssen, die dem Osiris-Nilus als weibliche Ergänzungen gegenüberstehen. Wenn die Philensische Isis gewöhnlich den Namen Mu trägt, so konnte nur das grammatische Geschlecht des gleichlautenden männlichen Wortes für das Wasser im Context der Inschriften die Veranlassung dazu geboten haben.

VI. Glied der Enneas

oder

Iſi-t, Iſe-t, Iſis,

Die ägyptiſche Demeter.

240. Die Oſirisſage erſcheint unter dem Bilde eines rührenden Familienlebens, dem ein tragiſches Schickſal nicht erſpart blieb. Der von der Gattin geliebte Vater, ein gütiger König Aegyptens, wird durch frevelhaftes Beginnen des haßſüchtigen, gewaltthätigen und ehrgeizigen eigenen Bruders dem Daſein entriſſen. Der Mörder bemächtigt ſich des Thrones und verbannt die königliche Wittwe, die in der Einſamkeit nach dem Tode des von ihr beſtatteten und betrauerten Mannes einen Sohn zur Welt bringt. Unterſtützt von ihrer Schweſter, der eigenen Frau des Mörders, die ihrem grauſamen Ehegemahl entflohen iſt, erzieht und nährt ſie das Kind an einem verborgenen Platze in den Papyrusſümpfen Unterägyptens, in der Nähe von Butus, um es dereinſt dem Vater als Rächer erſtehen zu laſſen. Auch der Sohn, der wahre Thronerbe, iſt vor den Nach-

ſtellungen des ihnen feindlich geſinnten Onkels nicht ſicher und die beiden Schweſtern bieten alles auf, um über das Leben des geliebten Weſens mit ängſtlicher Vorſicht zu wachen. Dank ihrer Liebe und Sorge reift das Kind zum ſchönen kräftigen Jüngling heran, um ſchließlich den Tod des Vaters an dem Mörder zu rächen und auf dem Stuhle ſeines Erzeugers zum alleinigen König Aegyptens gekrönt zu werden.

In dieſem Rahmen erſcheint Iſis als liebende Gattin, zärtliche Mutter und gewiſſenhafte Verweſerin des ägyptiſchen Thrones während der Unmündigkeit ihres Sohnes, Nephthys als die unzertrennliche, treue Freundin und Gefährtin ihrer verwittweten Schweſter und in dieſer exoteriſchen Auffaſſung, nach menſchlichen Vorſtellungen gedacht, treten beide Göttinen, das oft genannte „Schweſternpaar", in den Kreis der Oſirisſage ein. Iſis erſcheint darin als leuchtendes Vorbild für jede Gattin, Mutter, Königin und Göttin. Tauſendfältig preiſen ſie die Inſchriften nach dieſen Eigenſchaften hin und verweiſen mit deutlichſter Sprache auf die dem Weibe beſchiedene erhabene Rolle, für welche die göttliche Iſis den irdiſchen Schweſtern als unerreichbares Muſter daſteht.

Der Königin Iſis gelten in erſter Linie die häufigen Anſpielungen auf die Gemahlin des Königs Oſiris-Onnophris. Als ſolche — mit dem freilich ſeltenen Nebennamen Unit (ſ. S. 633), — iſt ſie zunächſt erbberechtigt und daher von edelſter Abſtammung. Ihre Titel[1141]) enthalten die ganze Reihe von Würden, welche den höchſten Klaſſen der äg. Hierarchie eigen waren und jedem edlen Todten als übliche Titulatur zu ſeinem Oſirisnamen beigeſchrieben zu werden pflegten. Sie iſt eine Erpā-t oder Erbprinzeſſin als Tochter des Qeb", eine Hāt oder Archontin, Fürſtin oder wie immer man dieſen auf die Nomarchen bezüglichen Titel übertragen mag, als Tochter (d. h. Nachkommin) des unbekannten Stiergottes Merhi, „eine Oberrichterin und Strategin" als Nachkommin des Gottes Thot und ein Nāt-smrt (von unbeſtimmter genauerer Bedeutung) als Nachkommin des Horus. Die pharaoniſchen Hof-

titel, welche gewissen Göttern eigen waren, und auf Isis übertragen wurden, schufen das Bedürfniß der Abstammung von Göttern, selbst wiedersinnig bis zum eignen Sohne hin, um die Titelberechtigung der Isis in mythischer Sprache zu erklären.

Ihre gewöhnlichste und höchste Bezeichnung als „Mutter des Gottes“ ist gleichfalls der Titulatur der irdischen Königinnen entlehnt, um auf die Mutter eines regierenden Gottes d. h. Pharao hinzuweisen. In diesem Falle ist der Gott der Isissohn Horus. Nach altägyptischem Erbrecht, wie es in einem Beispiel und zwar bereits aus den Zeiten der 12. Dynastie vorliegt,[1142]) ward die Würde des Vaters der Mutter auf den Sohn derselben übertragen. Nicht als Sohn des Osiris, sondern als Enkel des Qeb erhielt daher Horus den irdischen Thron seines Großvaters. Gleichfalls nach irdischer Sitte empfing Isis als Gattin des Königs Osiris den Ehrennamen „Weib des Gottes“ oder „Weib des Königs“ d. h. die Königin, oder „das erste Weib des Königs“, wie sie tausendfältig in den Inschriften genannt wird. Ihre vollständige Titelreihe lautete demnach: „die Königin Isis, die Große, die Mutter des Gottes,“ gerade so wie sie die sterblichen Königinnen zu führen pflegten.[1143])

241. Wie Osiris auf Grund der überlieferten Nomenlisten als göttliches Wesen am Himmel, auf der Oberwelt und in der Unterwelt eine Reihe sinnvoller Namen führte, die sich an besondere Auffassungen seiner göttlichen Person in den Localkulten anschlossen, so erhielt auch Isis eine Menge von localen Nebenbezeichnungen, die ihr den Beinamen „vielnamig“ oder „tausendnamig“ in den hieroglyphischen Inschriften und selbst in griechischen Weihinschriften, als Myrionymos, verschafften. Es ist nicht selten, daß die Texte eine kürzere oder längere Auswahl ihrer Localnamen mit dem Hauptnamen Isis verbinden. So heißt sie einmal auf Philä: „die Große, die Mutter des Gottes, das Auge der Sonne, die Herrin des Himmels, die Königin der Götter, Usrit („mächtige,“ „starke“) in Theben

Aat („Hehre") in Heliopolis, Monchit („Werkthätige") in Memphis, die Mutter des Gottes in Koptos, Herit („Oberste") in Letopolis, die Königin in allen Gauen." [1144]) Bisweilen folgt die Anordnung ihrer Namen der geographischen Folge ihrer Kultusstätten von Süd nach Nord.

Indem ich Gelegenheit haben werde, weiter unten auf die hervorragendsten örtlichen Kulte der Göttin hinzuweisen, bleibt mir zunächst die Aufgabe, die von den Aegyptern „der Herrin des Himmels, der Erde und der Tiefe" zugetheilten Eigenschaften nach ihren hauptsächlichsten Richtungen hin dem Leser vorzuführen. Es sei dazu bemerkt, daß keine andere ägyptische Gottheit sich einer gleichen Fülle derselben rühmen kann. Isis ist Alles umfassend, Alles empfangend und gebärend, Alles nährend und beschützend, das im Tode Schlummernde zu neuem Leben erweckend, alle Theile des Kosmos in ihrem Zusammenhange erhaltend. Wir lassen hiermit den Auszug der Isis-Tugenden und Isis-Titel in angemessener Ordnung folgen. [1145])

„Vielnamig (šȧ-ran) — die Große (oder Alte, urit) — welche von Anfang war — die Göttliche (nutrit) — die Einzige — die Größeste unter den Göttern und Göttinnen — die Königin aller „Götter — die Größte an der Spitze der Götter — die liebens„würdigste unter allen Gottheiten — das Urbild aller Bilder (ka-t „ḥr kau) — die Königin der Göttinnen und Frauen — weiblicher „Rā — weiblicher Horus — Auge des Rā — rechtes Auge des „Rā (als Sothis) [1146]) — Stirndiadem (als Sothis) des Rā-Hor „— Königin der Dekangestirne (als Sothis) — Sothisstern — „welche den Neujahrstag eröffnet — die Herrin des Jahresanfangs „— am herrlichsten Platze in der Barke des Aethers — welche die „Aufgänge der Sonne bewirkt — die Herrin des Himmels — die „Hehre am Himmel — die Leuchtende am Himmel bei Rā — die „wie Gold strahlt — die goldene — die leuchtendste unter den Leuchtenden (alles als Sothisstern bei seinem heliakischen Aufgang

„am Neujahrstage) — der Nordwind — die Königin der Erde —
„die mächtigſte unter den Mächtigen — die mächtige (usrit) auf
„Erden bei Qeb — die Königin von Süd und Nord — die Königin
„des Südens — die Königin und Herrin der Länder des Südens
„— die Fürſtin im Norden — der angebaute Erdboden (sochit) —
„die aus Kens (Nubien) herſtammt — die Herrin der Wärme —
„die Feuerſpeiende — die lodernde Flamme — welche die untere
„Hemiſphäre mit ihren Gütern erfüllt — die ſehr gefürchtete in
„der Unterwelt — die Große (Tanit) in der unteren Hemiſphäre
„bei Oſiris in ihrem Namen Tanit — die Mutter des Gottes —
„die Gottesmutter des Horus Ka-nacht — die Mutter des golde-
„nen Horus — welche ihren Sohn Horus in der Gebärkammer
„zur Welt bringt, um das Amt ſeines Vates Oſiris zu überneh-
„men — welche den Gott von Panopolis (d. h. Ka-nacht) von
„neuem die Geburt ſchenkt — die Amme und Beſchützerin ihres
„Kindes Horus — die Herrin der Geburtskammer — die Kuh
„Horſecha, die alle Dinge hervorbringt — welche mit ihrer Milch
„das Horuskind nährt — die das Leben ſpendet — die Herrin
„des Lebens — die Schöpferin der grünen Saat, die allen Menſchen
„das Leben ſpendet, die den Göttern ihr Eigenthum und der Ver-
„klärten (Chuu) die Todtenopfer ſpendet — die Grüne (Utit, Buto)
„deren Grün dem Grün der Erde gleicht — die Herrin des Brotes
„— die Herrin des Bieres — die Herrin des Ueberfluſſes — die
„Herrin der Wonne und Freude — die Herrin der Liebe — welche
„dem Könige ſein Amt überliefert — ohne welche niemand König
„wird — die Herrin der Tempel — die Königin des Großhauſes
„und des Feuerhauſes (vergl. S. 324) — von ſchönem Anblick — die
„liebenswürdige in allen Ländern — die Mächtige (Usrit), —
„die Holdſelige — die Schöngeſichtige (nfr-ho) in Theben, die
„Hehre (At) in Heliopolis, die Gutthätige (monchit) in Memphis
„— die Vorſteherin der Magie — die Weberin und Walkerin —
„Tochter des Qeb — Tochter des Allherrn — Kind der Nut

„— das erste königliche Weib des Rā, die Genossin ihres Vaters
„— deren Sohn Herr der Erde ist — deren Gatte Herr der Tiefe ist
„— deren Gatte die Nilschwelle ist — die den Nil zum Schwellen
„bringt — welche den Nil schwellen macht zu seiner Zeit“[1147].

242. Die Erscheinung der Göttin am Himmel als Sothisstern, welcher bei seinem Frühaufgang in der Sonnennähe am ersten Tage des Jahres den ältesten Aegyptern (d. h. damals) als die Sommersonnenwende noch an demselben Datum eintrat, nicht nur den Eintritt eines neuen Jahres, sondern auch den Beginn der Nilschwelle verkündigt, hatte eine höhere symbolische Bedeutung, da sie mit dem Wesen der Göttin im innigsten Zusammenhange stand. Der Aufgang des Isisgestirnes in der bezeichneten Jahresepoche wies auf die Wiederkehr des Lebens in dem Wechsel der periodischen Erscheinungen des Kosmos hin, dessen Abbild sich in dem Lande Aegypten mit seinem in periodischer Regelmäßigkeit wiederkehrenden drei Jahreszeiten der Nilschwelle, der Saatzeit und des heißen Sommers gleichsam vor den Augen verkörperte. Der Aufgang der Göttin, welche am 4. Schalttage das Licht der Welt erblickte, um 2 Tage später, am Neujahrstage, in strahlendem Glanze in der Nähe der Sonne aufzugehen[1148]), galt für das ganze Land als eines der höchsten Freudenfeste, denn das Vergangene fand seine Erneuerung in der Gegenwart und das Leben feierte seinen Triumph über den Tod.

Besonders in denjenigen Heiligthümern Aegyptens, in welchen die Priester der Göttin Isis-Sothis Altäre errichtet hatten (Philä, Syene, Groß-Apollinopolis und Tentyra an ihrer Spitze), wurde die Göttin in dieser Eigenschaft hoch gefeiert. Zahllose Inschriften werden nicht müde, die Lobgesänge auf den Isisstern ertönen zu lassen. In Syene z. B. wird die Göttin mit den Worten angerufen, welche ich oben S. 42 fl. in getreuer Uebersetzung wiedergegeben habe. An sich lehrreich durch die deutlichen Anspielungen auf die Bedeutung des Siriussternbildes nach den ägyptischen Vor-

stellungen, enthält der Text außerdem nöthige Aufklärungen, welche den Ursprung der localen Isisnamen Satit und Anuqit (s. S. 302) für zwei besondere Göttinnen im Gebiete der ersten Wasserfälle in das hellste Licht setzen.

Mit einer anderen Rolle, welche die Göttin am Himmel in astronomischer Eigenschaft spielt, hängt ihre Darstellung in Nilpferdsgestalt (Hesmut oder Rerit) zusammen, von welcher ich in dem Abschnitte unter Set ausführlich gesprochen habe. Hierauf beziehen sich offenbar ihre in den Sonnentempeln gefundenen Darstellungen und Bildsäulen, in welcher sie das Amt einer Schutzgöttin als Wächterin des typhonischen Sternbildes des Großen Bären übernimmt, um den schädlichen Ueberflüssen dieses winterlichen Unholdes am Himmel entgegen zu treten und der Frühlingssonne (Horsamtau) den Weg frei zu machen [1149].

243. Auf Erden ist Isis, wie es die Inschriften ausdrücklich bezeugen, die Göttin Usrit d. h. „die mächtige, starke" in ihrer Eigenschaft als die fruchtbringende und ernährende Ursache für alles Lebende. Als solche, wie ihre zahlreichen Beinamen es beweisen, ist sie nicht nur „die Spenderin des Lebens" (Ti-änch), sondern „das Leben" in weiblicher Auffassung selbst (Änchit), ist sie ferner als solche nicht nur die Urheberin des neuen Grün der Pflanzenwelt, welche die Erde bedeckt, mit anderen Worten die Göttin Buto (s. S. 328), sondern sogar das grüne Ackerfeld selber, das als Göttin personificirt erscheint.

Die Bezeichnung der Göttin Isis durch den Beinamen Sochit, Sochet schließt eine merkwürdige Bestätigung der Ueberlieferung Plutarchs (cc. 32. 57) in sich, wonach die Göttin die Erde und zwar genauer den vom Osiris-Nil bewässerten und befruchteten Theil derselben, also den Kulturboden, das Saat- und Gartenland bedeuten sollte. Das entspricht genau dem ursprünglichen Sinne von Acker, Feld, welche sich bis zum Koptischen hin an das Wort sochit, sochi (weibl.) knüpft [1150]. In dem

bekannten Mährchen von den beiden Brüdern ist von „allen Feldarbeiten“ die Rede, desgleichen von allen Feldpflanzen, von der Aussaat, die für das Feld bestimmt ist, vom Pflügen des Feldes, von den Gängen nach dem Felde und von der Rückkehr des mit Klee belasteten Hirten hinter seinen Rindern vom Felde. Einzelne von den Eigennamen, welche in den Nomenlisten das zu dem Gebiete eines Tempels gehörige und vom Nil oder von einem Nilkanal überschwemmte Ackerland anzeigen, sind mit demselben Worte zusammengesetzt. Die neue Fluth überschwemmt „Dornakazien-Feld“ (in oberäg. Nilopolis) oder „sie überschwemmt Sonnen-Feld“ (Memphis), „Krokodil-Feld (Metelis)“ und Gottes-Feld“ (Bubastus), sind ganz gewöhnliche Ausdrücke in den erwähnten Verzeichnissen. Der Gott Horus von Groß-Apollinopolis verspricht dem regierenden Fürsten: „Ich schenke dir ein Feld, welches sich beugt „unter seiner Frucht, ohne daß es vom Mißwachs heimgesucht sei“, mit dem Hinzufügen: „Ich bereichere deine Aecker durch Millionen „von Feldfrüchten, um die Nahrung zu bereiten für Jeden, welchen „du liebst“. Der König erwiedert diese Anrede mit den Worten: „Ist zu mir die Göttin Rannut (die Ernte) gekommen und tritt „für mich am Himmel der schöne Nordwind ein, so bringe ich ihre „(der Felder) millionenfache Ernte zu dir, um deine tägliche Nah„rung bereiten zu lassen[1151])“. In der Schenkungsurkunde von Edfu [1152]) bezeichnet das Wort sochi-t in einem noch bestimmteren Sinne ein größeres Complex von Aeckern (ah), die entweder aus höher (qai) oder tiefer (mau-t) liegenden Feldern bestanden. Ueber die allgemeine und besondere Bedeutung des Wortes kann somit kein Zweifel bestehen und der Isisname als fruchttragendes Ackerfeld aufgefaßt erhält hierdurch eine eigenthümliche Beleuchtung. Ich habe schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß die besonderen Namen einzelner Nomen und Nomenstädte in vielen Beispielen geradezu auf locale Gottheiten, männliche und weibliche, übertragen wurden und den Beweis vollenden, wie die Bildung mancher Götter-

namen von sehr natürlichen und einfachen Anschauungen ausging[1153]). Isis als Feldgöttin d. h. als der Ackerboden Aegyptens steht daher nicht vereinzelt da und ihre Vermählung mit dem Osiris-Nil hat einen verständlichen allegorischen Sinn.

244. In der Unterwelt tritt Isis als die vielgefürchtete, schreckliche Göttin auf, als die äg. Persephassa, welche den todten Leib in ihrem Schooße empfängt und für das neue Leben vorbereitet. In dieser Eigenschaft wird ihr der Name Amenit d. h. „die westliche" oder „die unterirdische" (Göttin) beigelegt, welche in Frauengestalt mit dem Zeichen des Westens auf dem Kopfe Osiris, den König des Westens, zu begleiten pflegt. Der unterirdische Serapis heißt deßhalb in Beziehung zu seiner Gattin „der Stier d. h. der Gatte der unterirdischen Göttin[1154])". Auch in diesem Falle ist die Oertlichkeit und die Bezeichnung derselben zu einer Göttin umgewandelt worden. Die engen Beziehungen der unterirdischen Isis zum Todtenkult werden durch Millionen von Zeugnissen erwiesen.

In den Darstellungen nimmt ihr Bild die Stellung am Kopfende der Mumie ein, während ihr am Fußende die Schwester Nephthys gegenübersteht. In den Serapeen behauptete das Schwesterpaar diese hervorragenden Plätze, denn allenthalben erscheinen sie am Sarge des Gottes Osiris. Eine thebanische Abbildung[1155]), im Tempel der eponymen Göttin von Theben, Apit, und ihres Gatten Qeb kann als ein lehrreiches Beispiel für alle übrigen gelten, wie sie z. B. im Auszuge auf den Wänden geheimer Gänge des großen Hathortempels von Tentyra in Bild und Schrift zum Ausdruck gekommen sind, um die verschiedenen localen Auffassungen dem Eingeweihten zur Anschauung zu bringen[1156]). Der vom Todte erweckte Gott liegt in Gestalt eines Harpokrates auf dem Leichenbette, beide Göttinnen befinden sich in seiner Nähe an den angegebenen Plätzen. Osiris heißt: „der thebanische Osiris, ein großer König im großen „Apit-Tempel auf dem Leichenbette in dem Gemache seiner Erzeu„gung." Ein Amonsgeier, mit ithyphallischer Beigabe, schwebt über

dem Osiriskörper. Darüber die Worte: „Amon-Rā, der herrliche „Seelenvogel des Osiris, der über dessen Leiche in dem Hause seiner „Geburt ruht." Die in der Umgebung der Bahre befindlichen Gottheiten kosmogonischen Inhaltes (Ptah, Thot, die Ogdoas) nebst Horus, welcher den gebundenen eselsköpfigen Gott Set niederschlägt, finden in der begleitenden dreizeiligen Inschrift unterhalb der Bahre ihre Erwähnung. „An jenem Tage des reinen Stieres in seinem Felde (d. h. am ersten Schalttage) gebiert die Göttin Nut den Gott Osiris in dem großen Apit-Tempel auf der westlichen Seite vom Heiligthume des Gottes Chonsu. Gutes bedeutet der Erschienene im ganzen Lande. Aegypten ist bewegt, Amon in festlicher Stimmung, die Götter voller Freude und ein Jauchzen in Theben. Es theilt sich die Wonne den Rothländern mit, die Göttinnen sind in festlicher Stimmung und die Menschen feiern einen frohen Tag. Es treten die Götter dem Osiris in dem großen Apit-Tempel in seinem Geburtslande gegenüber. [Anruf an Osiris:] „Deine Seele ist im (oder als) Orion, deine Schwester, der Sothisstern, behütet dich, deine Schwester (Nephthys) beschirmt deinen Körper, deine herrliche Seele schwebt über deinem Leibe, ohne sich je von ihm zu trennen. Dein Sohn Horus schlägt deine Gegner, Ptah und Thot stehen neben dir, die Gottheiten der Ogdoas bewahren deine Glieder, du trittst aus ..... von Neuem hervor als ein schönes Kind am Jahresanfang. Der Himmel trägt deine Seele, die Erde trägt dein Bild und die gekrümmte Tiefe (s. S. 220) ist deine Gestalt".

Welche Rolle der kosmischen Göttin Isis in ihrer Eigenschaft als Amenit, der unterweltlichen Tiefe, welche das Licht „von gestern" dem „heutigen Tage" zurückgiebt, zufällt, bezeugt eine andere Darstellung desselben Tempels[1157]), in welcher der König Ptolemäus IX. dem wieder erstandenen „thebanischen Osiris, dem Kinde der Stadt, dem Säugling seiner Mutter in dem Hause seiner Erzeugung an jenem Tage des reinen Stieres in

seinem Felde" den Siegeskranz des Triumphes über Tod und Gegnerschaft überreicht. Dem Fürsten werden die Worte in den Mund gelegt: „Ich umwinde dich mit diesem schönen Siegeskranze, gleichwie (einst) dein Vater Tum, der Vater der Götter, den Kranz um deine Stirn gewunden hatte. Lebendiger, geliebtester aller Götter, du lebst in Ewigkeit hin, nachdem Gott Horchuti deinen Ruf gegen deine Feinde zur Wahrheit gemacht und dein Vater Qeb dir sein Erbe übergeben hatte". Isis, in der Gestalt der Neit befindet sich hinter dem Gotte und empfängt den hohen Namen und Titel: Amenit, die Mutter des Rā".

Wie Osiris als der kosmische Vertreter des kosmogonischen Gottes Rā's die Schöpfungsgeschichte in der geschaffenen Welt in periodischer Wiederkehr der einzelnen Erscheinungen gleichsam fortsetzt und als Urheber, Erzeuger oder Vater der lebenden Natur aus dem Feuchten (dem Nil) auftritt, nach dem uranfänglichen Beispiele Rā's: so erscheint Isis als die kosmische Auffassung der kosmogonischen Urmutter Hathor, deren Namen und Eigenschaften sie nicht selten theilt, während sie im Grunde genommen nur die Stelle jener uranfänglichen Göttin in der kosmischen Welt in dauernder Nachahmung des ersten Schöpfungsactes vertritt.

245. Indem ich zu den einzelnen wenigen Isisstädten übergehe, in welchen die Göttin ausschließlich als Ortsgottheit verehrt ward, stelle ich die bekannte heilige Isisstätte auf der Insel Philä (Pilak) an die Spitze aller. Aegypter und Aethiopier theilten sich mit gleichem Eifer in der gemeinsamen Verehrung der als Landesgöttin angesehenen „Herrin des Südens" und „Königin der Südvölker," deren Feste, einschließlich der sogenannten „Ueberfahrt" in einem heiligen Schiffe, zu den freudigsten Ereignissen an der ägyptischen Südgrenze gehörten. Die häufigsten Beinamen, welche die Isiszeichen begleiten, sind in den Titeln: „Die Spenderin des Lebens" d. h. „die Ernährerin und Erhalterin" (s. oben) und Mu d. h. „das

Wasser" ausgedrückt. Aus den demotischen Uebersetzungen dieser zuletzt aufgeführten hieroglyphischen Bezeichnung, welche sich wortgetreu durch „die gute Nilfluth" (Qobhe nofrit) wiedergeben lassen, geht mit aller Bestimmtheit die Auffassung der Göttin als weibliches Wasser oder weiblicher Osiris hervor (s. oben d.).

Zu den berühmtesten Isisstädten Oberägyptens gehörte nächst der Grenzinsel Philä die Metropolis des letzten, 22. Nomos des Südlandes, die Stadt Tpi-ahe, Pi-tpi-ahe, Petpieh der Kopten, das heutige Atfih, oder „die Stadt der kuhköpfigen Göttin," Aphroditopolis der Griechen, in welcher nach Strabo eine weiße Kuh als das lebende Symbol der Schutzpatronin verehrt ward. „Isis ist dort als Hathor, Herrin von Aphroditopolis" bemerkt der große Nomentext von Edfu über sie. Nach dem Inhalt der auf sie bezüglichen Nomentexte erscheint sie als die Beschützerin des Osirisleibes, während ihr Sohn Horus, der Nachfolger auf dem Thron des Osiris, stets als Rächer seines Vaters auftritt.

In Unterägypten schließt sich Isis von Bubastus an, in welcher Stadt „die Seele der Isis als Bast in dem heiligen (nutri) Stadtquartiere" verehrt ward. Ich habe bereits früher (S. 331 fl.) auf die Bedeutung der Göttin verwiesen und wiederhole deshalb nicht bereits Gesagtes.

„Isis als Buto in Tanis" (Âm, Âmu), mit dieser Formel bezeichnet der große Nomentext von Edfu die Kyria in der Metropolis des 19. unteräg. Nomos, auf dem Gebiete der von den Griechen Tanis genannten und auf den Denkmälern unter dem Namen Âm aufgeführten Stadt[1158]). In der Mehrzahl der Nomenlisten heißt dieselbe Göttin nur mit dem einen Namen Uti-t, d. h. Buto mit dem gewöhnlichen Zusatz: „Herrin von Tanis", wofür ein einziges Mal ganz allgemein „die Göttin Hathor, Herrin von Tanis" eintritt. Die Darstellungen geben ihr die Gestalt der Buto d. h. einer Hathor mit der rothen Krone des Nordens auf dem Haupte.

Ihr nicht seltener Beiname Hri-utis „die sich oben auf ihrem Papyrusstengel befindet“ bezieht sich auf die symbolische Gestalt der Göttin als Uräusschlange über dem Papyrus, eine Anspielung auf ihre Herrschaft in der nördlichen Zone. Nach ihrem Buto-Namen hieß die Stadt nebenbei P-uti d. i. (ein anderes) Butus auf der östlichen Seite des Deltagebietes. In Bezug auf das Horuskind von Tanis gegenüber der Göttin Isis-Buto verweise ich auf S. 390 fl., woselbst außerdem der Zusammenhang des Kultes von Tanis mit dem der Gottheiten von Panopolis und Coptus hervorgeht. Man wolle deshalb meine späteren Bemerkungen über Min, den äg. Pan, weiter unten vergleichen.

Einer ausgezeichneten Verehrung erfreute sich die Göttin in der Stadt Pi-hebit (heute Behbeit, wiederum auf der westlichen Seite, aber wie Saïs im Deltagebiet gelegen) derselben, welcher die alten Schriftsteller den Namen des Iseion oder der Isisstadt, auch in der koptischen Bezeichnung Na-esi, „Stadt der Isis“ erhalten, beigelegt haben. Wie sämmtliche, der Isis geweihte Kultusstätten so führte sie die Nebenbezeichnung eines der Göttin geheiligten Platzes (nutri, na-nutri), unter welcher jedoch in erster Linie die historischen Inschriften diese unterägyptische Isisstadt verstehen. Die letzten Reste eines an Ort und Stelle der Göttin errichteten Tempels lassen nach ihren Darstellungen und Inschriften es unzweifelhaft, daß die Mitglieder der Osirisfamilie, an ihrer Spitze „die Herrin“ des Ortes Isis, einem gemeinsamen Kulte angehörten. Osiris als „liebenswürdiges (merti), von den Göttern geliebtes“ Numen, mit dem Serapisnamen Hemag, Horus als „Harsiesis, Rächer seines Vaters, Herr der Isisstadt, großer Gott, Herr des Himmels und Vertheidiger seiner Mutter,“ wie seine Legende auf einem Steine an Ort und Stelle lautet.[1159])

246. Isis steht mit dem Westen in Verbindung wie ihre Schwester Nephthys bisweilen mit dem Osten. Altäg. Sagen verlegen deshalb ihre älteste Aufenthaltsstätte nach dem Westen, vor allem nach dem

Gebiete der libyschen Wüste, dem Reiche des typhonischen Set. In der Oase, welcher die Inschriften den bedeutungsvollen Namen des „Landes der Kuh“ (die heutige Oase von Farafrah) beilegen, besaß die Göttin neben Osiris und dem Horussohne eine eigene Kultusstätte auf libyscher Erde. Hier hatte sie ihr Kind zur Welt gebracht und von hier aus läßt die inschriftlich überlieferte Legende sie die Flucht nach Aegypten einschlagen, um auf den Rath des Gottes Thot sich und das Kind den Nachstellungen des Set zu entziehen. „Sie irrte umher (so meldet ein Text) mit ihrem Sohne, dem Knäblein, um ihn vor Set zu verbergen. Die Göttin verwandelte sich in die heilige Hor-secha-t Kuh und das Kind in den heiligen Stier Hapi (Apis, Epaphos). Sie begab sich mit ihm nach der Apis-Stadt, um seinen Vater Osiris zu schauen, welcher sich daselbst befindet.“ [1160]) Die Apis-Stadt, auch den griechischen Geographen wohl bekannt, lag in dem dritten unterägyptischen Nomos, dem libyschen (Ämenti), und gehörte neben den Städten Pi-neb-ämu (Mememphis, nach Strabo verehrten die Bewohner dieser Stadt die Aphrodite und unterhielten eine heilige Kuh), Tha-Hor-secha-t (Tachorsa), Pi-meri (Mareia, am Meri-See, dem heutigen Mareotis) und einigen andern zu den heiligsten Plätzen des Osiris-Isis-Horus-Kultus, der in der Gegend zwischen dem Mareotis-See und dem Natronthale („Salzfeld“ der Inschriften, Nitriotes der Griechen) einen reichen Sagenkranz entwickelt hatte. Als Serapeum galt die Apisstadt, in welcher „Osiris als der größte unter den Göttern, dem die Menschen als ihrem Schöpfer Wasser sprengen und dessen Namen sie als den ihres uranfänglichen Vaters preisen“ in den Inschriften gefeiert wird. Hier war es, wo Isis unter ihrer Localbezeichnung Senti, „die Verehrungswürdige“ oder „die Gefürchtete,“ in Kuhgestalt den Gott beschirmte und Isis-Hathor, „die Mutter des Gottes, die Goldene“ (Nubi-t), ihr Kind mit ihrer Milch nährte.“ Das war das junge Apiskalb oder, nach dem großen Hornstexte

von Edfu: „das Kalb, welches an den Füßen seiner Mutter, die ihn geboren hat, der Kuh Hor-secha-t, strahlend emporsteigt," mit andern Worten die tägliche Morgensonne und, im Jahreslaufe, die im Osten des Himmels aufgehende Frühlingssonne. Von diesen Gegenden aus, wie es die Inschriften weiter lehren, begab sich Isis auf ihrer Irrfahrt nach der Insel Chemis inmitten des Butus-Sees, stets darauf bedacht, das Kind vor den Nachstellungen des Gottes Set zu schützen (s. oben S. 393). Der sehr durchsichtige Mythos, wie ich es anderwärts ausführlicher nachgewiesen habe,[1161] entspricht in den Hauptzügen der griechischen Sage von den Wanderungen der Io, der Tochter des (libyschen) Inachos, welche am Schlusse derselben den Epaphos (Apis!) zur Welt brachte und deren Namen auffallend an das ägyptische Wort für die Kuh (ähe, ihe, koptisch ehe) erinnert.[1162]

Auch die nahe gelegene Stadt Xoïs, in welcher sich die Ortsgöttin Nëith als die kosmogonische Form der kosmischen Isis enthüllt, hatte ihren Antheil an dem libyschen Ursprung des Isiskultes, wie er sich auch hier unter ganz bestimmten Formen entwickelt hatte. Ich hatte bereits oben (S. 340) Gelegenheit der Kuhgestalt zu gedenken, unter welcher in Saïs die Urmutter Nëith ihrem Sonnenkinde zum ersten Male das Leben geschenkt hatte. Die Gemeinsamkeit der Isis-Verehrung in allen diesen, im Westen des unterägyptischen Landes gelegenen Oertlichkeiten läßt keinen Zweifel über den Zusammenhang mit libyschen Anschauungen bestehen, die sich in dem verbreiteten Stier- und Kuhkultus in ihrer äußerlichen Form darstellen.

Selbst in der, auf der Westseite des Nilthales gelegenen ältesten Hauptstadt Aegyptens, Memphis, zeigen sich nach vielen Richtungen hin libysche Spuren, die sich hauptsächlich in dem Wesen der ächt memphitischen Göttin Sochit offenbaren. Sie wird in kuhköpfiger Hathorgestalt geradezu als eine westliche oder libysche Göttin angerufen und mit libyschen Völkernamen in Verbindung

geſetzt (ſ. S. 520 fl.), wie ſie als ſolche unter dem Namen und Titel „der Göttin Sochit, der Fürſtin des Tehenu-Volkes,“ auch auf dem Gebiete des libyſchen Nomos aufgeführt erſcheint (ſ. S. 629 Lin. 18). Daß dieſe Auffaſſungen nicht erſt ſpätes Machwerk ſind, dagegen ſprechen vor allem die neu gefundenen Pyramiden-Inſchriften, in welchen der mythiſchen Kuh unter verſchiedenen Namen eine hervorragende Stelle angewieſen wird.

VII. Glied der Enneas

oder

Hur-Hor, Horus

der ägyptiſche Apollon.

247. Unter welchen Namen und Beinamen, vom Harpokrates
is zum Haroëris hin, und unter welchen Bildern und Formen
Gott in den verſchiedenen Kultusſtätten des Landes eine Stätte
r Verehrung fand, überall muß er auf den Grundtypus zurück-
ɣrt werden, der ihn neben Oſiris als ein beſonderes Glied
em kosmiſchen Leibe der großen Enneas darſtellt. Wie Oſiris,
den ägyptiſchen Vorſtellungen, die vom Leben zum Tode,
der Oberwelt zur Unterwelt niederſteigenden körperlichen Er-
ıungen veranſchaulicht, ſo tritt ihm Horus als das aus der
rwelt zur Oberwelt emporſteigende, aus dem Tode wiedererweckte
n in allen Formen der Erſcheinungen gegenüber. Wie Oſiris
öchſter Potenz die im Weſten untergegangene Sonne vorſtellt,
:ſcheint Horus als das im Oſten zur oberen Hemiſphäre auf-

ſpringende Tageslicht, als die zu neuem Daſein wiedererweckte Sonne. Schon ſein Name, in Zuſammenhang mit der Wurzel hr (ſ. S. 355), weiſt auf dieſe ſeine Bedeutung hin.

Oſiris und Horus ſind unzertrennlich von einander und keiner denkbar ohne den andern: der eine das, was war, der andere das, was iſt; der eine der Tod nach dem Leben, der andere das Leben nach dem Tode, der eine, um mich der Denkmälerſprache zu bedienen, „der geſtrige Tag," der andere „der heutige;" Horus, die zum Lichte emporſteigende Welt der Erſcheinungen, in ihrer periodiſch wiederkehrenden und ſich zur vollſten Stärke entwickelnden Erneuerung, ſtets wieder auflebend, wie Oſiris ſtets abſterbend. Seine zahlreichen Benennungen, Beinamen und Titel dienen nur dazu, ſeine Haupteigenſchaft nach den verſchiedenen Richtungen ihrer Anwendung in dem Reiche der Erſcheinungen durch Wort und Form anſchaulich zu geſtalten.

Die innige Verbindung zwiſchen ihm und Oſiris führte zu Legenden, die ſeine Umwandlung zum Horus auf Grund myſtiſcher oder im menſchlichen Daſein gültiger Vorgänge zu erklären verſuchten. Bald bildet Iſis ſeinen Horuskörper aus den zuſammengefügten Theilen des ermordeten Oſiris, bald iſt er ein Kind des Rā oder des Oſiris und der Iſis, bald wird er zum Gatten ſeiner eigenen Mutter Iſis, die den verjüngten Harpokrates in die Welt ſetzt. Sein Titel „Rächer ſeines Vaters" iſt bezeichnungsvoll, da er auf den Triumph der lebenden Natur über die Gewalt des Todes hinzielt. Die häufige, mit ſeinem Namen verbundene Verſicherung „daß er die Erbſchaft ſeines Vaters übernommen habe," bedarf kaum einer Erklärung, ebenſowenig die Überlieferung, daß er den Thron ſeines Vaters als König von Aegypten, mit andern Worten die Herrſchaft über die Oberwelt erhalten habe. Alles das ſagt in durchſichtigſter Ausführlichkeit der Hymnus, welchen ich S. 396 als Muſter aller ähnlichen in möglichſt getreuer deutſcher Ueberſetzung vorgelegt habe. In Bezug auf

seine Kämpfe mit dem Gotte Set verweise ich auf das dem letztgenannten gewidmete Kapitel.

In den Darstellungen erscheint er in der Gestalt eines sperberköpfigen Gottes. Der Sperber (bâk, koptisch ebôk, milvus) war ihm geheiligt und als solcher sein lebendes Symbol. Andere Darstellungen, je nach den besonderen Kultusstätten des Horus, werde ich Gelegenheit finden in dem nachfolgenden Verzeichniß seinen hauptsächlichsten Tempel zu besprechen. Wie er, so galt sein Sperberbild als gleichbedeutend mit der allgemeinen Vorstellung der Gottesnatur im Sinne des ägyptischen nutr d. h. der thätigen Kraft, welche in periodischer Wiederkehr die Dinge erzeugt und erschafft, ihnen neues Leben verleiht und die Jugendfrische zurückgiebt (s. S. 93). Denn Horus ist recht eigentlich nutr, Gott, gerade in dieser Auffassung und sein Sperberbild hinter den Namen der verschiedensten Götter (bereits in den Pyramiden-Inschriften) ein deutlicher Hinweis auf die allen inwohnende Eigenschaft, welche nach äg. Vorstellungen dem Gottesbegriffe zu Grunde lag.

Horus, welche Beinamen nach localen Auffassungen ihm auch sonst zugeschrieben wurden, ist der letzte König der Götterdynastie und die irdischen Pharaonen sind seine Nachfolger. Die lebenden Fürsten sind die Sonnen (Râ) des Landes Aegypten, welche bei ihrer Thronbesteigung als Horus, d. h. als Morgen- und als Frühlingssonne ihren Tageslauf im Herrscheramt antraten, um als Osiris oder als Nachtsonne nach ihrem Tode in das Reich der Tiefe niederzusteigen. Die offiziellen Titel, welche den Königen gleich bei ihrer Thronbesteigung beigegeben wurden, sind deshalb mit dem Horusnamen verbunden und das zweite Krönungsfest, wie ich oben bereits angedeutet habe, fand an der Feier der Frühlingssonne statt. Sämmtliche fünf Titel, welche den offiziellen Beinamen der Könige zu bilden pflegten, tragen an ihrer Spitze die dem Gotte Horus, dem himmlischen Könige, zukommenden Bezeichnungen, welche der Reihe nach sich in folgenden Namen und Würden dar-

stellen. 1. Der Horus oder der lebende Horus, 2. Herr d[er] Krone des Südens und des Nordens, 3. der goldene Horu[s] 4. König des Südens und des Nordens und 5. Sohn d[es] Rā. Selbst die Schlußworte hinter dem Familiennamen: „lebe[nd] in Ewigkeit hin" oder „Lebenspender in Ewigkeit hin" weisen a[uf] die göttliche Auffassung des irdischen Horus hin und nicht weniger das Horuszeichen (Sperber auf seinem Gestelle) als Vertreter des königlichen Ich in der grammatischen Verbindung der Texte offiziellster Natur. Ein sehr merkwürdiges Beispiel enthält eine in Karnak gefundene, leider halb verstümmelte Inschrift [1163]), in welcher Thotmosis III. berühmten Angedenkens des göttlichen Ursprungs seiner Titel und Namen gedenkt, als deren Urheber er den Schutzpatron Thebens, Gott Amon, anführt. Er sagt wörtlich: „Er „selber (Amon) hat Mir die Königstitel niedergeschrieben. Er hat „Meinen Horus-Sperber auf den Thron gestellt. Er hat Mich „stark gemacht (s-nacht) wie einen starken (nacht) Stier (kā). „Er hat Mich hervortreten (chā) lassen in Theben (Usit) unter „diesem Namen: Horus, starker Stier (Königsname des Horus), „der in Theben hervorgetreten ist" (Chām-Usit).

In Bezug auf den Goldsperber-Titel bemerkt derselbe Pharao:

„Er hat Mich als goldenen Sperber gemodelt. Er hat mir „seine Macht und seine Stärke verliehen und daß ich herrlich sei nach „Art jener seiner Erscheinungen unter diesem Namen: goldener „Sperber, Mächtiger, Starker, von herrlichen Erscheinungen.

Bezüglich des Ursprunges seines Familiennamens Thotmosis (Thuti-mas), bisweilen mit dem Zusatz Sam-choper erklärt der König ferner:

„Ich bin sein Sohn (d. h. Sohn des Rā), der aus ihm ent„sproß. Von gleicher Geburt (tut-mas) gleichwie der Gott von „Hiser (d. h. Thot). Er hat sich mit allen Meinen Wandlungen „verbunden (sam-chopru) unter diesem meinen Namen: Thuti-mas Sam-choper."

In seiner Eigenschaft als irdischer Horus gehört der König er Familie des Rā an, und er empfängt daher als erbberechtigter ürst Thron und Reich aus den Händen seiner göttlichen Vorfahren. is in die Zeiten der fremdländischen Ptolemäer und Römer erielt sich diese Anschauung, die vor allem in den Tempeln von endera und Edfu ihren häufigen Ausdruck findet, wie es die olgenden Beispiele nachweisen können[1164]).

„Du bist König auf der Oberwelt auf dem Throne des Horus unter den lebenden Menschenbildern in Ewigkeit hin." — Als elohnung wird dem Könige zugesprochen: „die Dauer des Rā, das Königsthum des Atum, die Herrschaft des Schu, der Thron des Qeb, die Erbschaft des Sohnes des Königs Onnophris und der Königsstuhl des Horus, Sohnes der Isis."[1165]) Der König scheint „als leuchtender Sperber auf seinem Throne unter den benden Menschenbildern in Ewigkeit hin."[1166])

Verzeichniß der hauptsächlichsten Kultusstätten und Localformen des Horus.

1. Unter dem Horusnamen.

248. Hor-uer von Ombos. S. oben S. 529 fl.

Hor-uer von Groß-Apollinopolis (mit dem Zusatz „der Westseite"[1167]) wegen ihrer Lage am westlichen Ufer des Flußes). er Gott führte den lokalen Vollnamen „Hor-Bahudti, der große ott, der bunt gefiederte, der Herr des Himmels." Ueber seine Beeutung vergl. SS. 545 fl. — Er heißt: der goldene Sperber, ohn der Isis, Kind des Osiris. Seine Mutter, die apollinopolitische Isis, trug den Nebennamen Ḥatít oder Ḥatit d. h. die weiße, leuchtende" (als Luna?). In einigen Texten wird dasselbe Wort als Bezeichnung des Skorpions angewendet und auf dieselbe Göttin bezogen.

Hor-uer „Herr von Smenu," einer Stadt, die wie die vorigen

südlich von Hermonthis gelegen war. Die Legende: „Chnum, Herr von Smenu, Horus, Herr von Smenu, das ist der Gott Qeb“ [1168]) läßt auf die Bedeutung dieses Horus einen Schluß ziehen. Neben Chnum ist es Sebak der mehrfach mit der Stadt in Verbindung gesetzt wird.

Hor-uer Herr von Klein-Apollinopolis (Qus), eine dem letopolitischen Hor-uer entsprechende Horusform. Vergl. oben S 535.

Horbahudti, eine mit dem Horus von Groß-Apollinopolis auf gleicher Stufe stehende Gottheit, welche in der Stadt Sambahudit (kopt. Semhout) eine locale Kultusstätte gefunden hatte, die auf dem Gebiete des thinitischen Nomos gelegen war.[1169])

Horuer von Letopolis, das unteräg. Gegenbild des ombitischen gleichnamigen Gottes in Oberägypten und wie dieser als König der Götter bezeichnet, ist bereits oben S. 532 weitläufiger besprochen worden. Seine Darstellungen zeigen ihn als sperberköpfigen Gott mit der Doppelkrone auf dem Haupte. Ein Löwe galt ihm als geheiligtes Thier. Seinem Vater Osiris war der 5. und 6. Mondtag geweiht, die deshalb als Opfertage betrachtet wurden.

Horus von Hierakonpolis, der Metropolis des 12. oberäg. Nomos, sperberköpfig wie alle Horusformen abgebildet mit der Doppelkrone auf dem Haupte. Im großen Nomentexte von Edfu heißt es von ihm: „Der goldene Horus erscheint als ein Sperber auf dem Kopfe einer weißen Antilope (Symbol des Set) in der Stadt Hierakonpolis,“ — zur Erinnerung an seinen glücklichen Sieg über den Osirismörder Set. Der Vater Osiris führte in diesen Nomos den Namen Maui, Isis den entsprechenden Mati, beide Namen so viel als „löwenartig“ bedeutend und eine deutliche Anspielung auf ihre löwenköpfige Gestalt enthaltend.

Horus Herr von Hibenu (Ibiu?), der Metropolis des 16. oberäg. Nomos. Seiner Darstellung und seiner Auffassung nach entspricht er genau dem Kyriosder Localgottheiten. Er ist „Horus in Sperbergestalt auf dem Rücken einer weißen Antilope.“ Auch dadurch ist

die kriegerische und siegreiche Rolle des Osirissohnes gegen Set angedeutet und die Inschriften bekräftigen dies in der ausführlichsten Weise. In einem derselben[1170]) wird Osiris also angeredet: „Dein kriegstüchtiger Sohn bereitet Schaden denen, welche Schaden bereitet haben, indem er die Feinde mit ihren Stricken bindet," oder[1171]) „Dein Sohn ist besorgt für Dich. Er erscheint in der Gestalt eines prächtigen Sperbers. Seine Krallen sind gewetzt. Er hat die Feinde des Sonnenauges (Osiris, s. S. 613) zerfleischt." Als seine Helferin im Streit wird Isis in ihrer Gestalt und unter ihrem Namen Aschet d. h. „weiblicher Schakal" erwähnt.[1172])

„Horus des Ostens," Name einer Horusform, die im Süden von Hermonthis ihr besonderes Heiligthum in der Stadt Thufi (Tuphium der Alten) besaß, in welchem gleichzeitig „Amon, Herr von Tuphium" als Gott angerufen wurde. Das Krokodil galt als heiliges Thier (vergl. S. 597).

„Horus des Westens." Gottheit in dem Tempel der Stadt Hasfin (Asphynis der Geographen). Amon und ein uralter Gott Hmen werden am häufigsten mit dem Stadtnamen verbunden. Es gewinnt den Anschein, als ob Amon in den beiden oben genannten Orten mit dem lokalen Horus identisch war.

Horus-Schu oder -Schuti, in sperberköpfiger Gestalt („er ist als ein prächtiger Sperber dieser dein Sohn" wird einmal Osiris angeredet),[1173]) auch löwenköpfig oder als Löwe dargestellt („der Löwe Arihos, Sohn der Bast", s. S. 332) erscheint in dem 10. Nomos Oberägyptens als der eigentliche Lokalgott. Der Nomos, welchen der spätere, Antäopolites genannte in sich aufnahm, war halb typhonisch, da die auf der rechten Seite in einer gebirgsreichen Gegend gelegenen Stadt Tuka („Hochberg"), Antäopolis, mit den Kämpfen des Set gegen Horus in Beziehung stand. In einzelnen Nomenlisten wird deshalb der Nomos übersprungen. Andere nennen den Gott und bezeichnen Isis unter den verschiedenen Namen

Anta, Cherſeket Haqit und Maſ-ſi-s (d. h. „ſie ſchaut ihren Sohn").[1174])

Im athribitiſchen Nomos wird „Horus als Herr des Landes" (große Nomenliſte von Edfu) als Kyrios aufgeführt. Seiner Darſtellung nach ſperberköpfig, mit der Krone und vierfachem Federaufſatz auf dem Haupte, erſcheint er als die Lokalform des Horuer in Hatahirab oder Athribis, wie die Griechen die Metropolis umſchrieben. Die noch unaufgeklärte Nebenbezeichnung des Horus: Chont-cheti unterſcheidet ihn von allen ſeinen übrigen Brüdern. Der Nomosname: ſchwarzer Stier Gau als deſſen Kyrios der erwähnte Horus allenthalben auf den Denkmälern auftritt, weiſt auf den Kultus dieſes Vierfüßers in Zuſammenhange mit dem Gotte hin. Den Ueberlieferungen nach beſaß das Serapeum von Athribis das Herz des Oſiris als heilige Reliquie. Horus und ſeine Mutter Iſis, unter ihrem Lokalnamen Chut („die Schützende") theilten ſich in der Sorge für die Bewachung des Oſirisherzens.

„Horus, Sohn der Iſis" oder Horſieſis, in der Geſtalt eines Königs mit der Doppelkrone auf dem Haupte, erſcheint in einer Nomenliſte[1175]) als Schutzpatron des 7. unterägy. Nomos, der im Weſten außerhalb des Deltagebietes in der Nähe der Meeresküſte gelegen war und den Metelites und Menelaïtes der Klaſſiker umfaßte. Er iſt offenbar mit dem nach ſeiner Ausſprache nicht ſicher beſtimmten Gotte „Hu (?) Herr des Weſtens" identiſch, welcher in männlicher Geſtalt mit dem Zeichen einer Berggegend (beſonders fremder) auf dem Haupte in den übrigen Liſten als Landesgottheit erſcheint. Seine ausführlichen Nebentitel, wie „Kraftvoller, Schläger der Bergvölker" oder „Herr des Landes Manun (Weſten), Gebieter der großen Stadt (Alexandrien?) Gebieter der Thamhui-Völker (Libyer), Fürſt der Bergländer[1176]) laſſen ihn als das Gegenbild des Gottes Sopt auf der arabiſchen oder der öſtl. Seite außerhalb des Deltagebietes erſcheinen (ſ. S. 566).

Horus von Butus und Chemmis. Ich verweise in Bezug auf denselben auf meine Bemerkungen S. 390 fll.

Horus mit dem Beinamen Merti „der beiden Auge“ oder, was grammatisch gleichfalls als zulässig erscheint, „der Aeugige.“ Sein Kultus hatte hauptsächlich in Pharbäthus (hierogl. Schaden) eine auf den Denkmälern scharf ausgeprägte Bedeutung gewonnen. Einen breiteren Aufschluß über seine lokale Auffassung gewährt die nachstehende Inschrift: „Hor-Merti, Herr von Pharbäthus, „der zum Min gehört, dem Mondgotte in Panopolis (s. S. 362 u. 674 fll.). Sein Vater Osiris führte in Pharbäthus den Beinamen Pi-ka d. h. „der Stier.“[1177])

In dem 14. Nomos Unterägyptens mit der Metropolis Zaru oder Zalu, Sele der Alten,[1178]) ward nach Aussage des großen Nomentextes von Edfu, „der Löwe (ťam genannt) als Horus, Schläger seiner Feinde“ verehrt. Das Gebiet des Nomos, von Norden her an den Heroopolites angrenzend, lag an dem östlichsten Theile Unterägyptens und führte unmittelbar zu den Straßen nach dem syrischen Auslande. Sämmtliche Texte stimmen darin überein in dem Horus von Sele, neben dem Horus-Sopt des Nomos Arabia, den Vertheidiger und Schützer der Ostgrenze des Landes zu erkennen und ihn als eine der wichtigsten Gottheiten zu betrachten. Er ist an dieser Stelle Horus in einer politischen Rolle, als Abwehrer des Gottes Set-Baal, des Vertreters des feindlich gesinnten Auslandes. Die Stadt Sele ward deshalb als eine Apollonsstadt vielfach gefeiert und die Bezeichnungen der südlichsten Stadt dieses Namens (Edfu), vor allem Masen (s. S. 561) und Atbu (Edfu), wurden auf Sele geradezu übertragen und nur durch den Zusatz: „im nördlichen Lande“ von der südlichen Stadt unterschieden. Ihre Blüthezeit fiel in die Epoche der Ptolemäer und die Denkmäler aus dieser Zeit sind überreich an Angaben, welche die Wichtigkeit „der Festung“ (χtm) Sele in das hellste Licht stellen. Hier und in den einzelnen Heiligthümern auf dem Gebiete

dieſes Nomos feierte der Oſiris-Mythos ſeine höchſten Triumphe und ward in politiſchem Sinne nach allen Richtungen hin ausgebeutet. Oſiris-Iſis-Horus, die heilige Trias, diente als ſymboliſche Formel für das Verhältniß Aegyptens dem Auslande gegenüber, wobei Oſiris, unter der Lokalbezeichnung Fenteſ-ānch, zunächſt den Nil und Iſis, als eponyme Göttin Chont-abotit, nach dem Namen des Territoriums von Sele, das engere Nomosgebiet bezeichnete. Daneben, wenn auch im Hintergrunde, behauptet natürlich das rein Mythologiſche ſeinen bleibenden Platz. Man wird danach für die folgenden Beiſpiele aus den Inſchriften die hinreichende Erklärung finden.

„Horus, Herr von Maſen (Sele), der große Gott und Herr „des Himmels, im Lande von Chont-aboti.“ [1179])

„Horus, Herr von Maſen, der große Gott und Herr des „Himmels, — der Löwe im Lande von Chont-aboti.“ [1180])

„Horus, Herr von Maſen, der große Gott und Herr des „Himmels, der Löwe in Sele, der ſchöne Knabe, welcher der Iſis ent„ſproß, welcher die Ankunft der Feinde von Aegypten abwehrt.“ [1181])

„Der Löwe, welcher Set zurücktreibt nach den aſiatiſchen „Ländern, indem er die Feſtung (d. i. Sele) im nördlichen Theile „bewacht.“ [1182])

„Der Wächter, welcher die Feſtung gegen die Rothländer bewacht.“ [1183])

Es iſt bemerkenswerth, daß des Horus Vater, Oſiris, unter zwei Thiergeſtalten ſymboliſcher Natur in Sele und auf dem Gebiete dieſer Metropolis eine häufige Darſtellung findet. Ich meine ſeine Käfergeſtalt (die aus der unteren Hemiſphäre zur oberen emporſteigende Frühlingsſonne), welche mit dem Oſiris von Abydus in Verbindung geſetzt wird, und ſeine Phönix(benu)form, welche ſich in den öſtlichen Nomen Unterägyptens (Heliopolites, Arabia und Heroopolites) wiederfindet und genauer den verjüngten Oſiris d. h. Horus verſinnbildlicht.

Stellen, wie die folgenden, laſſen keine Zweifel über die angegebene Auffaſſung übrig. Ueber einer Abbildung des fliegenden Sonnenkäfers finden ſich die kurzen Worte: „Fentef-ānch, der große Gott in dem Nomos von Chont-aboti.“[1184]) In einer Liſte des Oſiris in allen Nomen[1185]) wird derſelbe Gott angerufen: „Biſt du nicht in Sele im Lande von Chont-aboti? Die Stadt „Edfu des Nordens trägt deine Herrlichkeit. Du biſt der geflügelte „Käfer, welcher zuerſt in Abydus hervortrat. Dein Sohn (Horus) „iſt der Wächter der Thore Aegyptens,“ — oder[1186]) „Du biſt der „prächtige Phönix in der oberen Hemiſphäre, welcher auf der „Spitze des Weidenbaums ruht, — Du biſt der Herr des Fluges, „mit fliegenden Schwingen, der heilige Käfer in ſeiner Geſtalt.“ Im Lande von Sele führte in der That ein Heiligthum nach dem Phönix die Benennung „Haus des Phönix,“ und ebenſo hieß nach ihm das ganze heilige Territorium „Gebiet des Phönix.“[1187])

2. Horus als Anup-Anubis.

Hermanubis.

249. „Hor-m-Anup (d. i. „Horus als Anubis") mit seinem „Namen, welcher die flüssigen Bestandtheile (des Osiris) in der „Heiligen Halle des Gottes (sih nutr) bearbeitet," mit diesen Worten führt die Nomenliste von Edfu den Schutzpatron des 18. oberäg. Nomos in seiner schakalsköpfigen Gestalt ein. Wie es einen Osiris-Anubis gab (s. S. 635) so lehren die Texte uns gleichfalls einen Hor-m-Anup kennen, dessen äg. Namensform unwillkürlich an Plutarchs überlieferten Hermanubis erinnert, von welchem dieser wohl unterrichtete Schriftsteller folgendes (c. 61) bemerkt hat. „Der aber die himmlischen Dinge zur Erscheinung bringt und die Ursache der nach oben schwebenden ist, wird Anubis, zuweilen auch Hermanubis genannt; das eine bezieht sich auf die Oberwelt, das andere auf die Unterwelt." Parthey hat in den Noten zu seiner Ausgabe Plutarch's zu dieser Stelle mit Recht darauf hingewiesen,[1188]) daß nach Clemens Alex. bei den Aegyptern zwei goldene Bilder von Hunden (d. h. Schakale, nach einer gewöhnlichen Verwechslung bei den Alten) bei den Festaufzügen als

Symbole der beiden Hemisphären galten, nach andern jedoch wären sie eine Bezeichnung der beiden Wendekreise, welche die Abweichung der Sonne gegen Süden (auf ihrem winterlichen Laufe) und Norden (sommerl. Laufe) bewachen und hüten. Ich verweise darüber noch einmal auf meine Bemerkungen über den Osiris-Anubis auf S. 475. Die Erklärungen Plutarchs und Eusebius, welche nach ihren äg. Gewährsmännern vorgelegt sind, finden eine auffallende Bestätigung in den Nebentiteln, welche der lykopolitische und der eben genannte Hermanubis in den Inschriften aller Epochen zu führen pflegen. Der lykopolitische heißt regelmäßig Up-uatu-ris Sochem-tau, „der die Wege des Südens öffnet. — Der Mächtige der Erde." Er ist die personifizirte Vorstellung der Winterwende, in welcher die Sonne die südliche Richtung ihres Laufes einschlägt. Ihm gegenüber liegt der eben erwähnte Anubis, welchem die Texte den Nebennamen und die Titel: Up-uatu-mehit Sochem-em (oder en)-pit „der die Wege des Nordens öffnet. Der Mächtige im (oder am) Himmel," mit andern Worten, der zur Sommerwende gehörige Anubis. Die Darstellungen der beiden liegenden Schakale (s. S. 252), wie sie sich am häufigsten auf sünerären Denkmälern zu finden pflegen, erhalten hierdurch ihren beredten Sinn, ebenso die nicht seltenen Vorstellungen, in welche je drei Schakale die beiden Sonnenschiffe an einem Schiffstau ziehen (s. Thesaurus S. 33).

Der in Rede stehende Anubis, welcher in der „Phönixstadt," Hat-benu (Hipponos der Alten, das heutige El-Hebe), in der Nähe der Alabasterbrüche [1159]), eine besondere Kultusstätte besaß, erscheint in den Texten als Taricheut oder Einbalsamirer. Die aus dem Alabaster des nahe liegenden Berges verfertigten und selbst nach dem Auslande hin verschickten Alabaster-Salbenbüchsen legen den Gedanken an eine süneräre Bedeutung der ganzen Umgebung und ihres Schutzpatrones nahe. Anubis von Hipponos ist jener „in der Halle des Gottes" weilende Amut oder „Leichenbesorger,"

welcher so häufig auf den Todtenladen, Todtenstelen und in sonstigen Grabinschriften selbst der ältesten Zeiten erwähnt wird. Sein üblicher Beiname tpi-ṭu-f „der auf seinem Berge ist," entspricht seiner weiblichen Form tpi-t-ṭu-s „die auf ihrem Berge ist"[1190].

Im Todtenbuche (149, 19) sagt der Osiris-Todte von sich aus: „Ich bin angekommen in der Stadt dessen, der auf seinem Berge weilt, und ich habe den in der Halle des Gottes geschaut." In einem Nomentexte[1191] wird der Gott Osiris-Serapis des 18. Nomos (Sap) mit den Worten angerufen: „Bist du nicht in der Metro„polis von Sap in der Halle des Gottes? Schau an deinen Sohn „als Anmutef (Todtenpriester). Das ist Horus, der seine Flügel „in der Wolkenregion ausspannt, nachdem er die Welt als Eigen„thum seines Vaters in Besitz genommen hat." Eine andere Inschrift[1192] drückt sich in folgender Weise aus: „Sieh deinen Sohn „Horus! Er breitet seine Flügel in der Wolkenregion aus, er „spannt seine Schwingen über dich aus. Der Mächtige des Himmels „(s. vor. S.) besorgt was dich angeht, nachdem er Besitz von allem „an dem heiligen Leibe genommen hat."

Um kein Mißverständniß mit Bezug auf die Gleichheit des schakalsköpfigen Anubis mit dem Horussperber von Hipponos übrig zu lassen, giebt ein neuer Text[1192a] die Erklärung ab: „Anubis, „der Herr von Hipponos — das ist Horus, wenn er seine „Schwingen über dich ausspannt."

Derselbe Anubis heißt „Sohn des Osiris, ein großer Gott in Hipponos."[1193] Isis, seine Mutter, verbirgt sich unter der Gestalt der Göttin des Nordens Buto, die in sämmtlichen mir bekannten Texten als die Ernährerin und Wärterin ihres Sohnes aufgeführt wird. Es ist jene butische Göttin, eine Lokalgestalt der Bast, von der ich S. 326 ausführlicher gesprochen habe und dieselbe, welche ihrem Anubiskinde den nicht selten auftretenden Titel eines Si-Bast oder „Sohnes der Bast" verschafft hatte.

Die gemeinschaftliche Rolle der Anubis genannten Götter,

welche sich nur durch ihre Beinamen, meist lokaler Art, von einander unterscheiden, ist in den Inschriften genau bezeichnet.[1194]) Sie befinden sich in der unmittelbaren Nähe des Osiris, sie balsamiren das Fleisch und die Knochen des gestorbenen Gottes ein, umhüllen die Leiche mit den heiligen Stoffen („ewige Dinge, Gespinnst der Weberin," d. i. Isis, „Wäsche der Neit" und mit ähnlichen Ausdrücken in der geheimen Sprache umschrieben), wachen von Abend bis zur Frühe über den Gott, halten alles Feindliche von demselben fern und „werfen Jenen da (d. h. Set) bei seiner Ankunft zu Boden."[1195]) Sie theilen die Aufgabe, als Behüter und Beschützer in der Nähe des Osiris zu weilen, mit dem sogenannten Masu-Hor oder „Horuskindern" und den „scharfäugigen Göttern," eingebildeten Schutzgenien, auf welche ich nach einer andern Richtung hin in meinem Thesaurus S. 117 fl. aufmerksam gemacht habe. Sie stehen nämlich mit der Eintheilung des Zeit- und Raummaaßes auf Grund der (Osirischen) Zahl 28 in einer sehr sichtbaren Verbindung und besetzen daher, in ihrer Reihenfolge, ebenso wohl die auf einander folgenden Mondstage, als die einzelnen Finger der altägyptischen Elle. Von dieser Grundvorstellung ausgehend wird man bei ihrem Vorkommen stets den geeigneten Schlüssel zur Erklärung ihrer Anwesenheit finden. Gelegentliche Varianten in der Schreibung ihrer Namen und in der Uebereinstimmung ihrer Zahl sind meistentheils in dem bekannten Mangel an Genauigkeit der ägyptischen Schreiber und Zeichner zu suchen und stoßen das Grundprinzip nicht um.

3. Horus als Min.

Der ägyptiſche Pan.

250. Die Inſchriften bezeichnen mit aller Deutlichkeit den Gott Min, den ägyptiſchen Pan von Panopolis (Apu, Pi-Min „Stadt des Min“ und Chent-Min oder Chem-Min, das heutige Achmin) und Coptus (ſ. unten) als Sohn des Oſiris und der Iſis. Seine Horusnatur iſt daher unzweifelhaft und die hervorragende Stellung ſeiner Mutter und Gattin Iſis, oder, wie ſie in Panopolis genannt wurde, Aperſit, neben ihm in dem Heiligthum der Stadt vollkommen erklärlich. Auf einem Piedeſtal mit Stufen ſtehend erſcheint er in Mumiengeſtalt (die gebundene Natur, welche die Keime der Zeugung und des zukünftigen Werdens in ſich trägt und ſelbſtſtändig, aus ſich heraus, zur Erſcheinung bringt)*), vom Rücken aus

*) Die ägyptiſchen Darſtellungen, welche ſich auf die Götter beziehen, zeigen das deutlichſte Streben, beſtimmte Gedanken über das Weſen derſelben auch durch äußerliche Merkmale ſymboliſch anzudeuten. Dazu gehören vor allem die Bilder, welche die Götter Ptah, Oſiris, Chonſu, Min und einige

durch eine Stange gestützt, mit dem Kopfe und dem Federschmuck über der Krone des ihm verwandten thebanischen Amon, den Arm erhoben, eine Geißel über der Hand schwebend. Die ithyphallische Gestalt weist auf die aus sich zeugende Kraft des Gottes mit unanständiger Deutlichkeit hin. So ist er, wie die Inschriften ihn schildern, „Gott Min, der Coptische, der Herr von Panopolis und Herr des Heiligthums Sonu, mit hohem Federpaar, der König der Götter auf seinem Piedestal,“[1196]) „Min-Rā, Herr von Panopolis, — welcher die Hand erhebt und mit seinem Besten[1197]) versehen ist; welcher an den beiden Seiten (der Tempel oder Aegyptens) heraustritt am Neumondstage als Stellvertreter des feurigen Stieres (s. S. 360),“[1198]) oder „Min-Rā, Herr von Panopolis, — der feurige Stier, Herr des Neumondstages, welcher aufgeht am Vollmonde,“[1199]) „der feurige Stier am Neumondstage, welcher in der Nacht erscheint am Anfang eines jeden Monats,“[1200]) alles nebenbei Beweise für die mit dem Neumonde und dem zunehmenden Lichte des Mondes verbundene Auffassung des ägyptischen Pan. Ueber die vermeintliche befruchtende Kraft des Mondes in den Tagen seiner ersten Erscheinung und seines Wachsthums habe ich mich bereits ausgesprochen. „Das Mondgemach“ im Tempel des Gottes zu Panopolis kann als ein neuer Beweis für die lunare Natur des äg. Pan dienen, nicht weniger wie die Bezeichnung seiner Kultusstätte als „Stadt des feurigen Stieres“ d. h. des Neumondes. Die in den ältesten Festlisten in den Grab-

andere in mumienhafter Gestalt mit eng aneinander geschlossenen Gliedmaßen erkennen lassen. Hierauf spielt die Bemerkung Plutarchs (c. 62) an, daß nach Eudoxus „die Aegypter vom Zeus (Amon, Min) fabeln, daß ihm die Schenkel zusammengewachsen waren und er nicht gehen konnte; aus Scham verweilte er in der Einsamkeit, da kam Isis, schnitt jene Glieder von einander und trennte sie, wodurch er einen ungehinderten Gang erhielt. Die Fabel, so fügt Plutarch hinzu, will auch hierdurch andeuten, daß der Geist und Sinn des Gottes für sich im Unsichtbaren und Unscheinbaren weilend, durch die Bewegung zum Schaffen fortschritt.“

kammern aus den Pyramidenzeiten so häufig erwähnte Feier „Aufgang“ oder „Erscheinung des Min“ muß offenbar auf ein Mondfest bezogen werden, das nach den Mondlisten [1201]) auf den Schluß des Mondmonats anzusetzen ist. Der von den Aegyptern Tybi genannte Monat des sothischen Kalenderjahres war außerdem demselben Gotte geweiht als dem Erzeuger der Feldfrucht Boti (Dura der heutigen Aegypter) nach dem Aufhören der Ueberschwemmung.

Min, der König der Götter, wie ihn einzelne Beischriften tituliren, führte neben seiner üblichen Bezeichnung gerade wie seine in Coptus verehrte Form den Horusnamen Hor-nacht d. h. „der starke oder große Horus, der z. B. in dem Namen eines irdischen Königs Hor-nacht-neb-ef („Horus der starke, ist sein Herr“ [1202]), d. i. der Nektanebos der Griechen, wiederkehrt. Bereits in den älteren Zeiten der äg. Geschichte führte er diesen Namen [1203]). Ein Hymnus aus der Epoche der 13. oder 14. Dynastie beginnt mit einer Anrufung an „Osiris im Westen (und) den Gott Min Hornacht, den Sohn des Osiris“ [1204]). Auf einer Stele aus Abydus heißt er „Min Hor-nacht, der Herr der Stärke, der aus Chemmis hervorgekommen ist,“ als ob sein Ursprung von der unteräg. Butusgegend herzuleiten wäre. Andere Texte stellen ihn mit Horuer-Schu gleich, wie folgende Inschrift aus Esne: „Min, der König Hor-nacht, Herr von Panopolis, der Mintische, die Urschöpfungskraft mit seinem Namen genannt, der Stier (Gatte) seiner Mutter, Gott Schu, der Schläger (temā) S. 541. In Theben stand ihm sein thebanisches Abbild Gott Amon-rā gegenüber, der wie der panopolitische und coptische Min als „Min-Amon-rā, Stier seiner Mutter, welcher die Hand erhebt, der König der Götter, der mit seinem Phallus versehen ist, von schönem Anblick, mit hohem Federnpaar, der die Feinde abwehrt und in seiner Stärke kommt mit ausgestrecktem Arme, der Beherrscher der Gebirgsländer, welcher dem schönen Gotte Sopt vom Lande Pune-t Gedeihen schenkt,

der Herr der Herzensfreude (s. S. 496) welcher aus Isis entsprossen ist, der Gott von holder Liebe, — der Gebieter der Bergvölker, der liebenswürdige, der Herr der jonischen Völker."[1205]) Es ist wohl zu bemerken, daß thatsächlich nach den auf der arabischen Seite Aegyptens in der Nähe alter Steinbrüche (besonders Hammamat) aufgefundenen Felseninschriften Min von Panopolis und von Coptus als Schutzgottheit dieser Berggegenden und als Patron der Steinbrecher erscheint. Auch die Fischer und Weber, letztere einst in Panopolis von berühmtem Rufe, erfreuten sich seiner Gnade, denn wie Herr Lefèbure jüngst nachgewiesen hat,[1206]) der Beiname Min's: Habes bedeutet geradezu den Fischer. Diesem entsprechen das Netz und der Zugstrick, welche dem Gotte zugeschrieben werden, ebenso vielleicht das Holzgestell mit seinem Mastbaum in der Mitte, an welchem die Fischer ihre Netze aufzuhängen pflegen.

Auffallend und bisher unbeachtet geblieben, ja selbst mißverstanden ist der eigenthümliche Name Apersit („ausgebreitet ist der Platz, oder der Sitz"), welchen die Inschriften aus Panopolis der Göttin Isis zuschreiben. So z. B. in einer der vollständigsten Zusammenstellungen ihrer Namen und Titel, die ich den Notes descriptives des jüngeren Champollion entlehne: „Die Erbprinzessin (erpā-t), die hehre, die große, der weibliche Horus, Apersit lautet ihr Name, Sochit, die Königin der Edelfrauen, Tafnut, die Tochter des Rā, das Auge des Rā, die Herrin des Himmels, die Königin der Götter, die Herrin der Göttinnen, die Herrin von Panopolis. Sonst heißt sie kurzweg nur: Isis, die Große, die Mutter des Gottes, die Herrin von Panopolis." Aus ihrem Titel erpa-t, auch erpi-t oder mit dem Artikel davor t-erpi-t entstand vielleicht ihr Name Triphis, der sich in dem Titel eines „Prostates der Triphis und des Pan, der sehr großen Götter" in einer griech. Inschrift zu Panopolis vorgefunden hat, wenn man nicht an die Jahresgöttin Tripit denken wollte. Im Todtenbuche (162, 8) wird

die Göttin „Erpit (Triphis) die Kuh“ erwähnt. Die letztere erinnert an die panopolitische „schwarze Kuh des Min,“ die auf der Stele c, 112 im Louvre aufgeführt wird und zu ihrem Min-Stier vortrefflich paßt. Bereits früher habe ich erwähnt, daß dieselbe Isis von Panopolis den Beinamen Chont-abotit („die im Osten“) führte, — sie heißt als solche „Mutter des Min,“ — welchen sie ihrer tanitischen Lokalform entlehnt hatte (s. S. 390). Zum Schluß sei nicht vergessen, daß auf den Stelen von Panopolis die Trias: „Min, Herr von Panopolis,“ „Horus, der Rächer seines Vaters“ und „Isis, die große, die Mutter des Gottes in Panopolis, Apersit, die Königin von Panopolis“ aufgeführt zu werden pflegen.[1207] Der an zweiter Stelle genannte Horus hat sich von seiner Hauptform Min losgelöst, in welcher der Osirisvater zugleich versteckt ist.

„Min, Herr von Coptus.“ Seine Darstellungen entsprechen der des panopolitischen Min. In ähnlicher Weise schildern ihn die Texte als „den Gott ka-à, welcher die Hand erhebt“, ka-χeχ, „welcher die Geißel trägt,“ qa-šuti, „mit hohem Federnpaar“, „neb-urut, Besitzer der Königskrone,“ āba-ut em nefru-t, „der mit seinem Besten versehen ist“ (d. h. als phallophorischer Gott) „Besitzer des Phallus,“[1208] hr-χetif „der auf seinem Piedestal steht,“ blau-, schwarz- und gelbfarbig.[1209] Seine Stärke und Kraft, mit besonderer Rücksicht auf die ihm inne wohnende Zeugungsfähigkeit, wird durch seinem Namen Ka-mut-ef „Stier seiner Mutter auf seinem Felde“ wiederholt gerühmt. In der Hymnusliste von Edfu wird er angerufen: „Du bist der Sohn, welcher sich als seinen „Vater erzeugt und das Abbild des Stieres (d. h. Gatten) seiner Mutter.“ Von seinen Titeln erscheinen die folgenden als bemerkenswerth: „König Hor-nacht“ (d. h. der starke Horus“) oder Min-Hor Ka-nacht „Min-Horus, der starke Stier,“ — „Beherrscher (āti) aller Götter,“ „großer Fürst und Gebieter der Enneas, König „der Götter. Genealogisch von Wichtigkeit ist die Angabe über ihn:

„Sohn des Oſiris und Kind der Iſis.[1210]) Wie der Gott Min von Panopolis, ſo iſt auch der coptiſche Namensbruder ein Schutzgott in den Gebirgen der Wüſte, alſo eine Art von Berggott, und deßhalb nicht ohne Theilnahme für die fremden Völker des Südens und die ſpätere als Jonier erklärte Gruppe ausländiſcher Nationen.[1217]) Die Münzen aus der Römerzeit zeigen eine Antilope oder Gazelle als ſein heiliges Thier.

4. Horus als Amun, griech. Ammon, Hammon,
der ägyptiſche Zeus, Jupiter Ammon.

251. Ueber die Bedeutung des Wortes, welches der Namensbildung dieſes hochwichtigen Gottes zu Grunde lag, kann kein Zweifel obwalten, da Inſchriften und klaſſiſche Ueberlieferungen dieſelbe übereinſtimmend feſtſtellen. Das Verb ámun, eine Erweiterung der Wurzel mun, mon, urſprünglich ſo viel als „nicht da ſein", ſchließt den Sinn von „verborgen, unſichtbar ſein" in ſich. In hunderten von Beiſpielen wird bei Erwähnung des Gottesnamens darauf angeſpielt und die Formeln, daß dieſer Gott „für ſeine Kinder verborgen iſt" (ámun er masu-f) oder „deſſen Name verborgen iſt" (ámun-ranf) ſind ebenſo häufig als ihre Umſchreibungen: „der ſich in das Geheimniß hüllt für Menſchen und Götter (šeta su er rome-tu nutru)[1212], deſſen Geſtalt unbekannt iſt" (nen rech qa-f), u. a. m. Plutarch (K. 9) hat daher mit ſeiner Behauptung recht, daß die Aegypter ihren Zeus, den ſie mit dem All (Pan) für gleichbedeutend halten,

als einen unsichtbaren und verborgenen betrachten (vergl. S. 12, 87, 181).

Von einer bestimmten späteren Epoche an, die sich bis in die Ptolemäerzeiten hineinzieht, wird die Bildung des Ammonsnamens auf den Wortstamm mn, mun zurückgeführt, dessen Grundbedeutung bleibend sein, bestehen, fortdauern, wie im lateinischen manere, auch das Wesen des Gottes als des Bleibenden, in Allem Bestehenden hinweist. Der weiter unten abgedruckte Hymnus auf den Gott wird diese Etymologie durch mehrere Stellen bewahrheiten. Etymologische Spielerei, welche bei den Aegyptern so ungemein beliebt war, verleitete sogar zu dem Versuche, in dem Titel des Gottes Kamutef „Stier d. h. Gatte seiner Mutter" das ägyptische Wort ka für den Stier durch ein anderes, menmen, „Heerden- oder Weidethier" zu ersetzen, nur um die Gelegenheit zu finden, auch in dieser Form den vieldeutbaren Namen Amun in das Gedächtniß zurückzurufen.

252. Das Ansehen und die Verbreitung seines Kultes knüpft sich an die politische Machtstellung seiner Tempelstadt Theben, deren gewöhnlichste Bezeichnung: Apit, Api, so viel besagte als die Worte: verborgener Platz, Klause, Asyl oder ähnliche, und sich zugleich auf das Frauenhaus oder den Harem der ägyptischen Könige bezog. Daher die nicht seltene Zusammenstellung Amun-em (oder en)-Api oder kürzer Amun-api „Ammon in (oder von) Theben," aus welcher die Griechen einen Amenophis schufen. Nach dem Muster ähnlicher Beispiele, auf welche ich bereits mehrfach verwiesen habe, wurde die Stadt Api, „die starke, die Königin aller Städte", zu einer Göttin Apit erhoben, deren Bild nicht selten die Tempelwände der thebanischen Heiligthümer schmückt. Sie erscheint darin unter der Gestalt einer Hathor, auf deren Haupte sich das bekannte Stadtzeichen für Api oder Theben befindet. Sie vervollständigt in dieser Auffassung die Beweise für die Beobachtung, daß die mythologischen Bilder eine stumme Sprache zu reden bestimmt

waren, in welcher das Wort, am häufigſten in Verbindung mit geographiſchen Vorſtellungen, wie eine hieroglyphiſche Perſonification ſeinen maleriſchen Ausdruck fand.

[Die Stadtgöttin Api oder Theben.]

Obgleich die Anlage der dem Gotte Amun und ſeinem Kreiſe geweihten Tempel, wie es den Anſchein gewinnt, in ihrer großartigen Ausführung kaum über die Zeit der XII. Dynaſtie (2500) hinausgehen dürfte, ſo läßt die Erwähnung des Ammonsnamens in den Pyramiden-Inſchriften ein vielleicht tauſend Jahre früheres Beſtehen ſeines Kultes an der ſpäteren Stelle der Tempelſtadt auf beiden Seiten des Niles vorausſetzen. Mit der Gründung einer Reſidenz in Theben durch ruhmvolle und ſiegreiche Könige der diospolitiſchen Dynaſtien gewann die Stadt und die Verehrung des Gottes in einer ganzen Reihe ihm errichteter Heiligthümer und Kapellen eine in der Geſchichte des Landes hervorragende Bedeutung. Neben dem heliopolitiſchen Tum-Rā-Horchuti und dem memphitiſchen Ptah, denen der thebaniſche Gott nicht bloß als der Kyriotatos, ſondern auch ſeinem Weſen nach gleichgeſtellt wurde [1213], erſcheint fortan Ammon als einer der drei größten Landesgott-

heiten, wie sie in vielfachen Beispielen neben einander dargestellt oder einschließlich mit einander vereinigt aufgeführt werden.

Wir wollen gleich an dieser Stelle es nicht unerwähnt lassen, daß die im Süden von Theben gelegene Stadt Hermonthis, „die Sonnenstadt On des Südens," wie sie in der Denkmälersprache häufigst genannt wird, mit dem Kulte des thebanischen Ammon in engster Verbindung stand. Hierin unter dem Namen Monthu oder Month verehrt (s. S. 169), erscheint der Gott in einer besonderen localen Auffassung, die sich nur wenig von seiner thebanischen Form unterscheidet. Vor allen Dingen ist beiden dieselbe Horusnatur eigen, wie es die übereinstimmenden Auslassungen der Inschriften bezeugen.

253. Ammon, sowie seine von ihm unzertrennliche Localform Month, ist seiner Grundbedeutung nach ein Horus und als solcher der Sohn des Osiris und der Isis (S. 297). In einem an den Vater Osiris gerichteten Texte[1214]) wird derselbe mit den Worten angerufen: „Theben (unter der Nebenbezeichnung Usit, „Usi, Use), deine Wiegenstätte jubelt, sie, die Stadt des Sonnen„auges, in welcher du geboren warst. Dein Sohn, (d. i. Ho„rus als Ammon) erscheint als Erster der Götter und als der „große Gott in Theben. Nachdem er sich mit der Sonnenscheibe „am hohen Himmel verbunden hat, zeigt er sich als Month. Er „vereinigt die beiden Weltgegenden (Süd und Nord) miteinander, „sobald er die Feinde mit seiner Lanze (tām) niedergeworfen hat. „Die große Göttin Apit freut sich deines Anblicks." In einer anderen, fast gleichlautenden Inschrift[1215]) wird derselbe Gott Osiris mit den Worten angerufen: „Er (der irdische König in „der zugehörigen Darstellung) führt die Stadt Theben, die große, „zu dir. Deine Wiegenstätte jubelt, sie, die Stadt des Sonnen„auges, in welcher du geboren warst. Dein Sohn erscheint als „Erster der Götter und als der große Gott in Theben, indem er „strahlend aufgeht als Sonnenscheibe am hohen Himmel". Im

Einklang damit heißt der Gott: „Ammon von Theben, Sohn des „Osiris und Kind der Isis[1216])“ und wird daher auch in Philä aufgeführt als: „Amun-Rä, Herr von Theben, in Philä der „schöne Knabe, der König der Götter, der gutthätige Sprößling, „welcher der Isis entsprang, der älteste Sohn des Osiris“, und in Dendera als: „Amun von Api (Amenophis), der große Gott in „Tentyra, der Sohn der Isis, von der Stadt des Horus, des „Rächers seines Vaters“.

254. Die Darstellungen zeigen den thebanischen Ammon am gewöhnlichsten in der Gestalt eines schreitenden Mannes, welcher auf einer ihm eigenthümlichen Kopfbedeckung mit der Sonnenscheibe darauf, zwei hohe Federn (in farbigen Darstellungen bunt ausgemalt) trägt, nach dem Muster der oben stehenden Abbildung. Ein scepterähnlicher Stab (ṯām), wie ihn die männlichen Gottheiten zu führen pflegen, befindet sich in seiner rechten Hand. In einer zweiten Reihe von Darstellungen erscheint er in widderköpfiger Gestalt, der bisweilen die Bockshörner angefügt sind. Kronen von verschiedener Gestalt erheben sich über den Hörnern. In diesem Falle ist er der Ur-schaf, A-schaf oder Sochem-schaf (s. S. 191) mit dem Doppelsinn von: Groß, ansehnlich, mächtig durch seine männliche, schöpferische Kraft oder groß durch den Widderkopf.

In einer dritten Form tritt er als sperberköpfiger Gott auf, um dadurch auf seine Horusnatur hinzuweisen. Dem entsprechend heißt er: Amun-Rä-Horus, Amun-Rä-Horchuti u. s. w.[1217]) (s. S. 235, 236, 238, 240). Wie bei allen übrigen Darstellungen dienen Kronen, die Sonnenscheibe und sonstige Abzeichen auf seinem Haupte oder an seinem Leibe zum Ausdruck besonderer ihm zugeschriebener Eigenschaften, denn auch hier tritt der Fall ein, daß alle seine Abzeichen bis zur Farbe hin ihre eigene Sprache reden, die mit der idealen Darstellung eines göttlichen Wesens nichts gemein hat. Das wußten schon die Alten, welche uns gelegentlich Andeutungen darüber hinterlassen haben.

Zu den häufigsten Abbildungen des Gottes gehört seine Auffassung als ithyphallischer Min (s. S. 406 ff.), über welche ich mich S. 674 weitläufiger ausgelassen habe. Er ist aus solcher: „Min-Amun ‚der Stier (Gatte) seiner Mutter[1218]," wie er in Tausenden von Beispielen in den Inschriften angerufen wird. Die Bilder, welche dem thebanischen Min angehören, weichen durchaus nicht von den in Coptus und Panopolis üblichen Horusgestalten ab und selbst vollere Titel, wie „Min, der König Hor-nacht (d. h. großer Horus), der Stier seiner Mutter[1219]" stimmen mit denen des ithyphallischen Gottes in jenen Städten überein.

255. So leer auf der einen, so pomphaft auf der anderen Seite die Titel, welche dem Ammonsnamen beigeschrieben wurden, für uns klingen mögen, so bedeutungsvoll mußten sie den ägyptischen Priestern erscheinen, da sie, in Verbindung mit den mannichfaltigen Darstellungen, irgend eine hervorragende Eigenschaft des Gottes berührten und oft nur mit einem Worte mehr sagten, als wir herauszulesen im Stande sind. Auch die mystische Sprache, welche mich in der Einleitung meines Werkes beschäftigte, fand hier ein breites Feld ihrer Verwendung. Ueberall ist es jedoch die Horusnatur, welche darin berührt wird, wobei selbst der Unterschied zwischen dem Horus und seiner potenzirten Form Horuer-Aroëris (S. 260) in den deutlichsten Spuren zum Vorschein kommt und bisweilen in dem Amun-uer oder dem „älteren Ammon" genauer umschrieben wird (s. SS. 383, 385, 513). In dieser Auffassung ist er neben (Amun-) Rā-Horchuti zugleich Horchuti d. h. der ältere Horus oder Aroëris, dessen Namen und Titel, bis zu dem des (solaren) Seth hin, er übernimmt. Kann es eine augenscheinlichere Bestätigung dieses Zusammenhanges geben, als die merkwürdige Thatsache, daß Ammon, der Götterkönig, bisweilen den Namen des Seth tragen (s. unten) und den gewöhnlichsten Titel desselben, ā-pahuti, „sehr starker," führen konnte[1220]?

256. Als Kyriotatos von Theben nahm Ammon selbstredend die Stelle des uranfänglichen Propator ein und stellte sich als Nun, Nu (S. 112, 185 fl.), dar, aus welchem die ganze Schöpfung, deren Urgeschichte nach dem thebanischen Gebiete Pasemis verlegt ward (S. 143 fl. B. 169), durch den ihm inne wohnenden Willen in das Licht trat. In dieser Auffassung ist er ein Pauti oder „Neuner" (s. S. 353), bestimmter noch „der Hegemon der Enneas" oder Hitpi-paut[1221]), wie ihn die Inschriften benennen, oder der Pauti-ta[1222]) „der zur kosmischen Enneas gehörige, sie umfassende," wie er nicht selten bezeichnet wird, oder „der große Gott, Anfang des Werdens" (šā-χoper, šā-n-χoper), wie er von den Zeiten der Aethiopen-Dynastien an angerufen ward[1223]). Ammon tritt in dieser Auffassung an die Stelle des Rā, wie seine gelegentliche Gleichstellung mit Rā (S. 119) und sein Doppelname Amun-Rā (S. 415) es klar bezeugt.

Die höchste Auffassung des thebanischen Gottes ist in seinem so häufig erwähnten Titel eines χoper-t'esef (s. S. 56, 59, 444) oder des Weltvaters, „der sein eigener Ursprung ist" enthalten. In der großen Nomenliste von Edfu wird deßhalb „das aus sich selbst gewordene, das von selber entstandene", in der thebanischen Hauptstadt unter dem Namen Amun-Rā mit allem Nachdruck betont. Ueber den so wichtigen Inhalt dieser Bezeichnung verweise ich auf meine früheren Bemerkungen darüber.

Die allgemeinen Titel, welche dem Namen des Amun oder Amun-Rā angehängt werden, sind zunächst localer Natur. Als der Hauptgott in seinen Tempeln ist er: „der auf seinem Großsitz" oder „Herr des Großsitzes" oder „— der auf seinem Großsitze in der Großkammer[1224])". Als thebanischer Gott ist er „der Herr von Theben, der in Theben weilende, der Fürst (haq) von Theben" (Usit), oder ganz kurz „Ammon in Theben". Seine so häufige Bezeichnung als „Ammon, Herr der Throne der beiden Welten" (Ámun-neb-nes-tau von den Griechen in dem zweiten Theil

des Eigennamens Pet-emeſtus, Pet-emoſtus, wiedergegeben) weiſt auf ſeine vornehmſte und ausgedehnteſte Kulturſtätte auf dem heutigen Tempelgebiete von Karnak hin. Seinen Würden nach iſt er der oft „genannte „Amun-Rā, der König der Götter," (Āmun-Rā sutn-ne-nutru, von den Griechen Amonraſōnthēr umſchrieben), der Herr der Götter, Fürſt von Theben, Hegemon der Enneas", ſeinem Wirkungskreiſe nach „der Herr des Himmels" d. i. Horus in der oberen Hemiſphäre, daher auch „der große Gott, welcher in der oberen Hemiſphäre (χut) zum Vorſchein kommt" [1225]), in ſeiner äußeren Erſcheinung „von ſchönem Ausſehn", ſeinem innern Weſen nach „liebenswürdig (meruti), liebreich (ā-merit), deſſen Kommen man liebt, mildthätig, gütig, barmherzig, den Bittenden erhörend u. ſ. w. [1226])

In einem Texte aus der Regierung des Königs Horemhib der 18. Dynaſtie wird beiſpielsweiſe Ammon mit den kurzen, aber verſtändnißvollen Worten geſchildert: „Alſo iſt der Gott, der König der Götter, welcher den anerkennt, der ihn anerkennt, der belohnt den, der ihm dient und den ſchützt, der ihm folgt" [1227]). In den Schlußkapiteln des Todtenbuches, einen Anhang ſpäteren Urſprungs bildend, wird der Gott als ein gerechter und barmherziger neben ſeiner Allmacht geſchildert: „Du biſt mächtig, zu dem kommend, der ihn anruft, und den Bedrängten vor ſeinem Unterdrücker ſchützend" (c. 162, 3).

257. So weit ich im Stande bin die verſchiedenen Eigenſchaften, welche nach den von mir an vielen Stellen dieſes Werkes angezogenen Inſchriften dem Gotte Ammon eigen ſind, auf ihre einfachſte und urſprünglichſte Form zurückzuführen, ſo erſcheint mir nach den ägyptiſchen Vorſtellungen der Gott als das aus der Verborgenheit der unteren Hemiſphäre zur oberen emporſteigende Licht (Sonne und Mond) gedacht, welches vor allem in der Frühlingsepoche des Jahres die thebaniſche Erde (Apit), die eigene Mutter, durch ſeine Strahlen befruchtet, ſich zur Zeit des Hoch-

sommers zu einem Amun-uër (= Hor-uer) umwandelt und in der herbstlichen Jahreszeit der abnehmenden Tage zur Tiefe niedersteigt (Tum), um den geheimnißvollen Lauf in der unteren Hemisphäre bis zu der neuen Auferstehung als Horchuti am Ostpunkte des Himmels zurückzulegen. Im Ammon vereinigt sich der Gedanke des in abgeschiedener Verborgenheit zu einem neuen Leben Erwachenden. Als solcher ist er thatsächlich „der, welcher das Verborgene aus der Dunkelheit an das Licht zieht“ [1225]), daher seine Beziehungen zur Unterwelt und zu den Todten, seine zahlreichen Darstellungen, in einer Reihe von fünerären Papyrusrollen, als schwarzfarbiger widderköpfiger Gott, welcher in der unsichtbaren Tiefe die Fahrt in der Sonnenbarke vom Westen nach dem Osten zurücklegt, ein bedeutsames Symbol der Hoffnung der einstigen Auferstehung für die Todten. Es ist vielleicht nur zufällig, aber dennoch zu bemerken, daß das in den griechisch-römischen Thierkreis eingetragene Sternbild, in welchem die Frühlingssonne erschien, gerade der Widder (des Ammon) genannt wurde. Die Zeugnisse der Alten sind zu gewichtig, um diesen Zusammenhang von der Hand zu weisen. Denn sie versichern ausdrücklich [1229]), daß bei den Aegyptern nicht der Krebs, sondern der Widder an der Spitze der Zeichen des Thierkreises stehe, daß die in den Gleichen schneller laufende Sonne zur Zeit der Frühlingsgleiche in dies Zeichen eintrete und das Prinzip der Entstehung (γενέσεως ἀρχή) darstelle. Eusebius belehrt uns außerdem über ein Ammonsbild auf Elephantine, daß es einen sitzenden Mann von bläulicher Farbe mit einem Widderkopfe gleiche, daß es an Stelle des königlichen Diadems Bockshörner mit einer Scheibe darüber trüge, daß der beschriebene Widderkopf mit den Hörnern daran die Conjunction von Sonne und Mond in dem Zeichen des Widders darstelle und die bläuliche Farbe auf die gerade in dieser Epoche besonders bemerkbaren Anziehung des Wassers (j. jedoch SS. 276, 325) Bezug nähme.

Die funeräre Seite in der Auffassung des Ammon, mit Rücksicht auf seine das Verborgene an das Licht ziehenden Kraft, erhellt aus manchen wichtigen Darstellungen und Inschriften. In einer bildlichen Composition aus den Zeiten der XIX. Dynastie erscheint der Gott mit dem vierfachen Widderkopf (s. SS. 191, 193, 292, 309 fl.), um seine alle Elemente durchdringende schöpferische Macht anzudeuten[1230]). Die begleitende Inschrift beschreibt ihn mit den Worten: „Amun-Rā-Hor-chuti, mit den Widderköpfen, „welcher die Finsterniß erhellt, der Widder des Westens, der „Sperber des Ostens (s. SS. 210, 318, 568), welcher Tag wie „Nacht den Himmel durchfährt." Seine Beziehung zum Westen ist überaus deutlich durch eine Göttin mit dem Zeichen des Westens auf dem Kopfe angedeutet, welche den Namen und die Titel: „Meresegrit die das Schweigen liebt), die Königin des Westens, „das Auge des Rā" trägt. Auch Amenit oder Westgöttin genannt, bildet sie die weibliche Ergänzung des männlichen Amun, die Verborgenheit, welche den Verborgenen in sich trägt. Die Todtentempel, welche die Könige der westlichen Seite der Stadt Theben, mitten in den Nekropolen errichteten, waren gleichfalls dem Gotte als dem Schutzherrn der Todten geweiht und ihre Bedeutung als solche ist längst erkannt worden. Die jährliche Prozession im Monat Payni, bei welcher das Bild des Gottes von der östlichen Seite der Stadt Theben über den Fluß nach der libyschen oder westlichen geführt wurde (s. SS. 242, 494), um in einem der Todtentempel mehrere Tage lang zu bleiben, findet nicht nur ihre inschriftliche Beglaubigung, sondern wird auch von den Alten ausdrücklich erwähnt und beschrieben[1231]).

258. In welchen Ehren der göttliche Herr von Theben, vor allem in der Blüthezeit des Reiches, bei den Aegyptern stand, dafür bietet der Inhalt der hinterlassenen Hymnen auf den Gott die beredtesten Zeugnisse. Ich führe in der deutschen Uebersetzung einen jener Lobgesänge auf Ammon an, der als ein literarisch

werthvolles Denkmal eine Papyrusrolle des Muſeums in Bulc bedeckt[1232]). Seine vollſtändige Wiedergabe verſchafft zu gleich Zeit die beſte Gelegenheit, die verſchiedenen Formen und Titel d Gottes kennen zu lernen, die vom Horus-Ammon bis zu Am mon, dem Propator, hinaufſteigen und eine umfaſſende Darſtellu von dem Weſen des großen Gottes gewähren. Nach dieſer Ri tung hin kann der Hymnus zu gleicher Zeit als eine Ergänzu alles deſſen dienen, was ich in meiner bisherigen Betrachtung m aller Abſicht übergangen habe.

1. „Hymnus auf Amun-Rā,
Den Stier in Hermonthis,
Den Fürſten aller Götter,
Den guten liebenswürdigen Gott,
5. Den Spender des Lebens in aller Wärme
An jede gute Heerde.

I.

1. „Heil Dir! Amon-Rā, Herr von Neſtau*)
Der in Theben weilt,
Gatte ſeiner Mutter auf ſeinem Felde,
Schnellfüßiger in der ſüdlichen Welt,
5. Gebieter der Mazau, König von Punc,
Beherrſcher des Himmels, Fürſt der Erde,
Herr von Allem, was da iſt,
Das Bleibende in Allem.

„Einziger in ſeinen Vorzügen unter den Göttern.
10. Schöner Stier (Gatte) der göttlichen Enneas.
Fürſt aller Götter,
Herr der Wahrheit, Vater der Götter.
Urheber der Menſchen, Schöpfer der Thiere.
Herr von Allem, Schöpfer des Fruchtbaumes,
15. Erzeuger der Pflanzen, welche die Heerden nähren

„Meiſterwerk des Gottes Ptah,
Schöner Jüngling, reich an Liebe,
Den die Götter preiſen:
Urheber der Unteren und der Oberen

*) Beſonderer Name ſeines Haupttempels in Theben, ſ. oben S. 686.

„Er erleuchtet die Erde
In Frieden an der Himmelshöhe dahinziehend.
König Rā, Triumphator, Fürſt der Erde,
In vollſter Stärke Herr der Kraft.
Der Fürſt, welcher die Erde gemacht hat wie ſie iſt,
Von höherer Einſicht als alle Götter.

„Es freuen ſich die Götter an ſeiner Schönheit.
Zu ihm betet man in der Großkammer*)
Und feiert ihm Feſte in der Feuerkammer.
Es lieben die Götter ſeinen Wohlgeruch,
Wenn er in Pune anlangt.
Starkduftend durcheilt er das Land der Mazau
Und der Schönheit Bild geht er [in] dem Gotteslande einher.

„Es werfen ſich die Götter zu ſeinen Füßen nieder,
Sobald ſie ſeine Majeſtät als ihren Herrn erkennen.
Gefürchteter Herr von männlicher Größe,
Groß an Geiſt und von mächtiger Erſcheinung,
Geber der Spenden und Schöpfer der Fülle,
Sie ſingen dir Dank, dem Schöpfer der Götter,
Der den Himmel aufhing und den Erdboden ſchlug.

Pauſe.

II.

„Wache und Heil, Min-Amun,
Herr der Unendlichkeit in Ewigkeit dauernd,
Geprieſener in Theben.
Schön iſt der Anblick, ſind die beiden Hörner aufgerichtet.
Herr des Diadems, mit hohem Federnpaar,
Schön umwunden, mit hoher weißer Krone,
Die Königsſchlangen des Südens und des Nordens gehören ihm an.
Das iſt ſein ihm eigener Schmuck im Palaſte:
Die Doppelkrone, die Haube und der Kriegshelm.
Schön von Anblick, hat er die Atef-Krone in Beſitz genommen.
Ein Freund der ſüdlichen und der nördlichen Krone.
Herr der Doppelkrone, hat er den Herrſcherſtab ergriffen,
Herr des Mākes (?) trägt er die Geißel.

„Ein herrlicher König, bedeckt mit der hellen Krone,
Ein Herr der Lichtſtrahlen, Schöpfer der Helle,
Dem die Götter lobſingen,

*) S. oben S. 324.

Der die Hand dem reicht, welcher von ihm geliebt wird,
Und seinen Gegner in das Feuer stürzt,
Seines Auges nämlich, das den Feind vernichtet,
Der seinen Speer auf den Koster vom Nun richtet
Und den Unhold ausspeien läßt, was er verschlungen hat.

„Heil Dir! Rā, Herr der Wahrheit.
Verborgen in seiner Kapelle, Herr der Götter,
Chopra in seinem Schiffe,
Auf dessen Wortausspruch die Götter wurden.
Tum, Schöpfer der Menschen,
Mehrer ihrer Formen und ihr Ernährer.
Die Farbe des Einen von der des Andern unterscheidend.
Erhörend (das Flehen) des Elenden, welcher in Banden liegt,
Barmherzig gegen den, der ihn anruft,
Beschützer des Furchtsamen gegen den Hochmüthigen.
Richter zwischen dem Gewaltthätigen und dem Unglücklichen.

„Herr der Sättigung, auf dessen Lippe die Fülle ruht,
Ist nach seinem Willen die Ankunft des Nils,
Des huldreichen und vielgeliebten.
Ist er gekommen, der Nährer der Menschen,
Ist er ausgetreten für Jedermann,
Ist er zur neuen Fluth geworden,
Zum Schöpfer leuchtenden Glanzes:
So jauchzen die Götter über seine Schönheit
Und lebendig bleibt ihr Verlangen, ihn anzuschauen.

Pause.

„Sonnengott Rā, Angebeteter in Theben,
Viel gefeierter im Obeliskentempel von Heliopolis,
Mondgott Ani, Herr des Neumondstages
Dem das erste und das letzte Viertel gefeiert wird,
Großer König und Herr aller Götter,
Wie man ihn schaut in der oberen Hemisphäre,
Und Fürst der Bewohner der Unterwelt.
Dessen Name verborgen (āmun) bleibt seinen Kindern,
Unter seinem Namen als Amon!
„Heil Dir! der im Frieden weilt,
Herr der Herzensfreude, von mächtiger Erscheinung,
Herr des Uräus, mit hohem Federnpaar,
Mit schöner Schleife uud hoher weißer Krone,
Wie dich die Götter zu schauen es lieben.
Steht die Doppelkrone auf deinem Scheitel,

So breitet ſich deine Liebe über die Erde aus.
[Es freuen ſich] die Menſchen deines Aufgangs
Und es duckt ſich das Gethier vor deinem Glanze.
Wie die Liebe zu dir am ſüdlichen Himmel herrſcht,
So biſt du anmuthsvoll am nördlichen Himmel.
Wenn deine Schönheit die Herzen ergreift,
So läßt die Liebe zu dir die Arme demuthsvoll ſinken.
Du ſchaffſt, Schönſter! wenn die Hände ruhen
Und die Bruſt es vergißt, nach dir zu ſchauen.
Du Bild eines Einzigen, der Alles gemacht hat,
Einer allein, der geſchaffen hat, was da iſt.
Die Menſchen gingen aus deinen Augen hervor
Und es entſtanden die Götter auf deiner Lippe
Schöpfer des Krautes zur Ernährung der Heerde
Und des Fruchtbaumes für die Menſchen.
Schöpfer der Nahrung für die Fiſche des Stromes
Und für die Vögel unter der Wölbung des Himmels.
Der dem Ei den Odem ſpendet,
Die Spinne (?) ernährt in den Löchern
Und die Tarantel darin ernährt,
Und das Gewürm und die Flöhe in gleicher Weiſe,
Der Futter giebt den Ratten in ihren Höhlen
Und das Geflügel in allem Gehölz ernährt.

III.

„Heil Dir! Schöpfer von Allem.
Einer allein ſind viel ſeiner Hände (Glieder).
Ruhend wacht er über Jeden, der ruht,
Stets das Beſte für ſein Gethier ſuchend.
Amun, das Bleibende aller Dinge,
Tum-Horchuti!
Alle preiſen dich mit den Worten:
„Lob dir, der Du in uns ruhſt,
„Ehre dir, der du uns ſchufſt!“

IV.

„Ein Heil dir! von allem Gethier,
Ein: Dank dir! von allem Volke,
So hoch der Himmel ſteht,
So weit die Erde reicht,
So tief das Meer ruht.
Die Götter beugen ſich vor deiner Majeſtät
Um die Perſon ihres Schöpfers zu erheben,
Und Freude herrſcht bei dem Nahen ihres Erzeugers.

Sie ſprechen zu dir: „Sei willkommen!
„Vater der Väter aller Götter,
„Der du den Himmel aufhingſt und den Erdboden ſchlugſt,
„Urheber deſſen, was da iſt, Schöpfer der Weſen,
„Großer König der Götter!
„Wir danken dir, weil du uns geſchaffen haſt,
„Wir [preiſen] dich, weil du uns erzeugt haſt,
„Wir lobſingen dir, weil du in uns ruhſt."

V.

„Heil dir! Schöpfer von Allem,
Herr der Wahrheit, Vater der Götter,
Schöpfer der Menſchen, Bildner des Gethiers,
Herr der Saat, welche das Leben des Gethiers der Wüſte friſtet.
Amon, du ſchöngeſtalteter Stier,
Geliebter in Theben
Reich gefeierter im Obeliskentempel,
Mit erneuerter Schleife (??) in Heliopolis,
Richter der beiden Partner in der großen Halle,
Fürſt der großen Enneas,
Einer allein, ohne ſeinesgleichen,
Ani an der Spitze ſeiner Enneas,
Der täglich in Wirklichkeit lebt,
Für welchen das Gebirge Silber und Gold erzeugt
Und den ächten Saphir, nach ſeinem Belieben,
Balſam und Weihrauch ſich abwechſeln im Lande der Mazau
Und die friſche Myrrhe für deine ſchöne Naſe
Bei deiner Ankunft im Lande der Mazau.
Amon-Rā, Herr von Neſtau,
Der in Theben weilt,
Gott Ani in ſeiner Klauſe".

Pauſe.

„König und Einziger, wie er unter den Göttern weilt,
Vielnamiger, ohne daß man die Zahlen kennt,
Der an der öſtlichen Hemiſphäre emporleuchtet
Und in der weſtlichen ſich zur Ruhe begiebt.
Ueberwältigt wird ſein Feind in der Frühe des täglichen Aufgangs.
Es erhebt Thot ſein Augenpaar,
Er preiſt es durch ſeine Sprüche.
Es erfreuen ſich die Götter an ſeiner Schönheit
Und die ihm gegenüberſtehen erheben es.
Herr der Sonnen- und Mondbarken!

Nun läßt sie für dich dahin gleiten.
Dein Schiffsvolk jubelt,
Wenn sie den Feind geschlagen sehen.
Sein Leib kostet das Schwert
Und Feuer verzehrt ihn.
Sein Leichnam zahlt für seine Seele.
Dem Drachen Unhold ist die Bewegung geraubt.
Die Götter jubeln,
Das Schiffsvolk Rā's ist glücklich.
On jubelt
Weil der Gegner Tum's geschlagen ist.
Theben ist glücklich, On jubelt.
Das Herz der Herrin des Lebens ist froh,
Weil der Gegner ihres Herrn geschlagen ist.
Die Götter von Babylon singen Preis
Und die von Letopolis fallen nieder,
Wenn sie ihn, den starken, in seiner Macht sehen.
Meister (?) der Götter
Die Wahrheit, Herr von Theben,
Unter deinem Namen: Urheber der Wahrheit.
Herr des Reichthums, glücklicher Stier,
Unter deinem Ammonsnamen: Stier seiner Mutter.
Schöpfer der Menschen (tum)
Urheber (sχpr.) welcher das was da ist, gemacht hat,
Unter deinem Namen: Tum-Chopra.
Großer Sperber gefeierten Leibes,
Schöngestalteter mit gefeierter Brust,
Ebenbild für die Kreaturen,
Mit hoher Krone,
An dessen Stirn der Doppeluräus sich schwingt,
Dem sich die Herzen der Menschen zuneigen
Und welchem die Lauteren sich zuwenden,
Der das Land durch seine Erscheinungen festlich stimmt:
Heil dir! Amon-Rā, Herr von Nestau,
Nach dessen Aufgang seine Stadt sich sehnt."

259. Die Verbreitung des Ammonskultes beschränkte sich hauptsächlich auf das südliche Land mit dem Mittelpunkt der Thebaïs. Von hier aus wurde er nach Nubien, Aethiopien und nach den libyschen Oasen übertragen. Aegyptische Könige und Priester erscheinen als die Stifter desselben in Aethiopien und Libyen, ja selbst in Syrien. Die dem Gotte unter seinem Ammonsnamen in

gleich Aegypten und im Auslande geweihten Plätze werde ich unten aufzuzählen Gelegenheit haben. In dem an Ammon gerichteten Hymnus in einem der Gemächer des Tempels von Hibis in der großen Oase, welche ich selber besucht habe[1233]), werden, merkwürdig genug, eine Reihe ägyptischer Städte aufgeführt, nach welchen Ammon, von dem Tage seiner Erscheinung auf dem Gebiete von Hermopolis in Oberägypten an, seine Wanderungen anstellte, um seinem Kulte und seinem Widdersymbole Eingang zu verschaffen. Die betreffenden Localgötter an den einzelnen Plätzen werden mit ihm geradezu identifizirt. Nach dem Bericht in dem erwähnten Hymnus sind es die folgenden:

A. In Oberägypten: 1. Theben, 2. Hermonthis, 3. Coptus, 4. Panopolis, 5. Cusä, 6. Groß-Hermopolis, 7. Groß-Herakleopolis.

B. In Unterägypten: 1. Memphis, 2. Saïs, 3. Xoïs, 4. Metelis (?), 5. Heliopolis und einzelne Plätze in der Nähe wie z. B. Babylon, 6. Mendes und Thmuis, 7. Diospolis, 8. Butus und die Schilfinsel Chemmis.

C. In der libyschen Wüste: 1. die Oasenstadt Hibis. [Nach anderen Quellen[1234]) außerdem 2. die Oase von Zeszes (heute El-Dachle), 3. die Oase von Ta-ahe (jetzt El-Farafra), 4. die Oase des Jupiter Ammon.

D. In Nubien: 1. Diospolis (Wadi Sebua), 2. Abusimbel und einzelne Orte in der Umgebung.

E. In Aethiopien: 1. Meroë (das südliche), 2. Napata.

F. In Syrien: Diospolis, mehrere ?.]

Daß mit der Aufzählung dieser Namen die Liste der Ammonsstädte bei weitem noch nicht erschöpft ist, geht aus dem berühmten Papyrus Harris Nr. I des Britischen Museums hervor. An einer Stelle desselben (S. 11 Lin. 10 fl.) werden 56 Plätze in Aegypten und 9 andere in Phönizien (Charu) und im Lande Aethiopien (Kusch), im Ganzen 65, als die Summe derer bezeichnet, an wel-

chen ein einziger König, Ramſes III., dem thebaniſchen Gotte Ammon Bauten neuer Tempel oder Verſchönerungen und Erweiterungen beſtehender hatte ausführen laſſen. Das ſpricht deutlich genug für die allgemeine Verbreitung des thebaniſchen Landesgottes und ſeines Kultes.

260. Die Städte, in welchen man den Gott unter ſeinem Hauptnamen Amun verehrte, wurden von den Griechen durch die Ueberſetzung ihrer äg. Bezeichnung „Amunsſtadt" d. h. durch Diospolis, oder „Stadt des Zeus" kenntlich gemacht. Es ſind dies an erſter Stelle Groß-Diospolis oder Theben, Klein-Diospolis, in der Nähe von Tentyra (woſelbſt Rā unter der Auffaſſung des Amun erſcheint, ſ. S. 119) und die unterägyptiſche Stadt Diospolis. Die Gleichſtellung des Amun, „des Königs der Götter", mit dem griechiſchen Zeus oder den römiſchen Jupiter wird auch von dem klaſſiſchen Alterthum anerkannt. Sie wird außerdem durch den Doppelnamen des Jupiter Ammon in der nach ihm benannten libyſchen Oaſe beſtätigt. Dem entſprechend erſcheint die Gemahlin des thebaniſchen Ammon, die Göttin Mut-Apit-Amenit (ſ. SS. 332. 351. 353. 495. 607) als die ägyptiſche Hera, während der Sohn beider, der Gott Chonſu als der äg. Herakles aufgefaßt wurde. Ueber beide Gottheiten habe ich bereits ausführlicher gesprochen. Je nach den verſchiedenen Kultusſtätten trugen auch ſie verſchiedene Namen, wie beiſpielsweiſe Chonſu, „der erſte Sohn Amun's" (SS. 360. 381) bald als junger Horus (334 fll. 387), bald als Nofertum (131), oder Noferhotep (360. 432. 570), bald als Hakenu (131. 335. 386), bald als Schu (432. 438) oder Thot (359) oder Anhur (360) in den Zuſammenſtellungen ſeiner Namen nach örtlichen Unterſchieden auftritt. Seine Grundauffaſſung bleibt trotzdem dieſelbe; ſie zeigt ihn als die erneuerte Form Ammons nach allen Richtungen ſeiner Offenbarung hin. Die Bedeutung des Gottes Chonſu tritt auch in der nach ſeinem Namen bezeichneten Benennung des Frühlingsmonats Pachons

(Pachon) als „der des Chonsu“ hervor, worauf ich bereits oben S. 360 hingewiesen hatte.

Ich beschließe die Besprechung des thebanischen Ammon mit einer kurzen Darlegung derjenigen Kultusstätten seines Namens, in welchen der Gott außerhalb der oberäg. Diospolis verehrt ward, insoweit uns darüber die noch erhaltenen Inschriften belehren.

Der thebanische Ammon oder Amen-Api, Amenophis in den griechischen Umschriften, besaß eine zweite Kultusstätte in Oberägypten, welche die Griechen durch den entsprechenden heiligen Namen Diospolis, als „die kleine“ von „der großen“, thebanischen unterschieden, wiederzugeben pflegten. Sie lag auf dem Gebiete des 7. oberäg. Nomos und vertrat in den Zeiten der Griechen und Römer die ältere Metropolis desselben oder Hat-sochem. Nebenbei sei angeführt, daß ihre volksthümliche Bezeichnung Pa-zaza d. h. „die Stadt des Kopfes“ lautete. Auf diesen Namen bezieht sich der in den Inschriften „Amenophis von Pazaza“ oder „Horus von Pazaza“ genannte Gott[1235]). Auch Amenophis wird ausdrücklich als „Sohn des Osiris und Kind der Isis“ aufgeführt, so daß über seine Gleichheit mit dem Horus kein Zweifel bestehen kann. Wie der thebanische Ammon wird er in ithyphallischer Gestalt dargestellt und wie dieser „Stier“, d. h. Gatte seiner Mutter genannt.

Andere oberäg. Amonsformen treten nach vereinzelten Inschriften auf dem Gebiete des hermopolitischen Nomos oder in der Nähe desselben auf. So ein Amun, zubenannt Nacht-chopsch „Armstark“ in Antinoë, und ein Amun-Rā, von A-rot[1236]). Weiter nördlich auf dem Gebiete der folgenden Nomen ein Amun von der Stadt Pischat und von der Insel Chont[1237]), und ein (thebanischer) Amun in der alten Provinz am Mörissee.

Zu den unteräg. Formen des Amun gehört zunächst der Schutzpatron des 6. Gaues mit der Hauptstadt Chasuu (Xois? Gynaikonpolis?) oder, wie sie auch genannt wird, „die Stadt des

Königthums" oder die königliche Krönungsstadt. „Rā ist daselbst als Amun, ein kraftvoller Löwe" bemerkt der große Nomentext von Edfu über den Stadt- und Landesgott. Dieser Angabe entsprechend erscheint derselbe in der Gestalt des thebanischen Amun mit den Namen und Titeln eines „Amun-Rā, Herrn der Krönungsstadt, Königs der Götter, welcher von Anfang an (oder: als) „Anfang war" [1238]). Seine Horusnatur beweist der Horustext von Edfu, in welcher der Gott in dieser Landschaft bezeichnet wird als: „Amun, der sich für seine Kinder verbirgt".

In den unterāg. Städten Kanobus und Herakleion, auf dem Gebiete des westlichen Nomos (des 7.) außerhalb des Deltalandes gelegen, erfreute sich Amun-Rā einer besonderen Verehrung [1239]). Näheres über seinen Kultus läßt sich aus den spärlichen Andeutungen der Inschriften nicht gewinnen.

In der ihrer Lage immer noch unbestimmten Ramsesstadt war der Kultus des Amun mit dem Beinamen: „Kämpfer" und „Herr des Sieges" ein sehr ausgedehnter. Die Lage der Stadt nach Osten und nach Asien hin bedingten den kämpfenden Charakter des Gottes, der selbst auf die Bezeichnungen seines Oberpriesters übertragen ward [1240]).

Der thebanische Amun, einschließlich seiner Gattin, „der Sonnentochter Mut, der Herrin von Aschru" und ihres Sohnes Chonsu, fand gleichzeitig mit seiner auf den ganzen thebanischen Nomos bezüglichen Lokalform Month eine genau entsprechende Kultusstätte „im Lande des Nordens" in der unterāg. Stadt Sambahud, der Metropolis des 17. Nomos. Ihrer heiligen Bezeichnung, Ammonsstadt, Pi-amun, ist der griechische Stadtname für dieselbe: Diospolis entlehnt [1241]). Die Nomenlisten nennen ihn: „Amun-Rā, Herr von Diospolis" und stellen ihn in allen Gestalten des thebanischen Doppelgängers dar. Der große Nomentext bemerkt von dieser unterāg. Diospolis: „Amun ist darin als sein eigener Urheber," andere Texte bezeichnen ihn ähnlich als „den

sich erneuernden Gott, seinen eigenen Urheber, dessen Name verborgen" (oder unbekannt ist)[1242]. Ueber seine Horusnatur, der seines thebanischen Vorbildes entsprechend, können keine Zweifel bestehen, ebenso wenig wie über seine Zusammenstellung mit dem Horus von Groß-Apollinopolis. Er heißt wie dieser: „der bunt-„farbige, welcher an der Lichtsphäre von Groß-Apollinopolis in „die Erscheinung tritt, der Herr des Doppelhimmels" [1243] und daneben „Amun-Rā, Herr von der (unteräg.) Stadt Diospolis, „sein eigener Urheber, Rā-Hor-chuti als schöner Knabe, der „verborgene (āmn), dessen Name verborgen ist, das ist der bunt-„farbige, welcher an der Lichtsphäre von Groß-Apollinopolis in „die Erscheinung tritt, der Herr des Doppelhimmels" [1244]. Die Anspielungen auf den Stadtnamen Sambahud, eigentlich: „Vereinigung der beiden Weltgegenden", des Südens mit dem Norden, auch mit Bezug auf das zweigetheilte Land Aegypten, tritt in manchen, auf den Gottesnamen bezüglichen Legenden zum Vorschein.

So wird der Gott beispielsweise angerufen als „der Herr, der „Eine, welcher die beiden Welttheile verbunden hat (sam), welche „seinen Thron (bahud) tragen" [1245] oder „du hast verbunden die „beiden Welttheile, welche deinen Königsstuhl tragen, auf deinem „Throne von Sambahud (Diospolis)" [1246]. Aus diesen und ähnlichen Beispielen scheint hervorzugehen, daß in beiden Diospolis genannten Städten die Krönung der Götter und der irdischen Könige für das südliche und nördliche Aegypten erfolgte. Auf einer Stele des Serapeums von Memphis [1247] werden „die Götter der Stadt Theben (Usit) des Nordens" der Reihe nach aufgeführt. An ihrer Spitze steht natürlich Amun-Rā, darauf folgen „Mut, die „große, — Chonsu — Horus, Herr des Masen, — (unlesbarer „Name), — Month-Rā, Herr von Theben (Usit), — Min-Rā, der Stier seiner Mutter (in ithyphallischer Gestalt), — und Osiris mit dem Beinamen Hemaq. Auch andere Inschriften nennen die

unterägypt. Thebanerin Mut; sie erscheint als „Mut, die große, die Herrin von Sambahud“ [1248]) oder als Mut, die große, die Herrin von Aschru, die Tochter „des Rā in Sambahud“ [1249]), und ebenso Chonsu, der Herr von Sambahud“ [1250]).

5. Horus als Monthu, Month.

261. Nebengestalt des thebanischen Ammon in seiner eponymen Stadt Hermonthis, der späteren Metropolis des thebanischen Nomos. Ueber die Bedeutung des Month, dessen solare Auffassung mit der des Rā von Heliopolis-On (daher auch Hermonthis als „On des Südlandes“ bezeichnet) zusammenfällt. Ueber den Gott s. S. 383 und SS. 117. 164. 169. 378. 683. 690, I, 2.

VIII. Glied der Enneas

oder

Der Gott Set, griech. Sêth.

Der ägyptische Typhon.

262. Wie der Bildung des Horusnamens eine Sprachwurzel hr zu Grunde liegt, welche die aufsteigende Bewegung, das Streben nach oben hin anzeigt, so birgt der Setname die entgegengesetzte Bedeutung in sich, indem er die niedersteigende Bewegung, das Streben nach unten hin ausdrückt. Die noch in der koptischen Sprache häufigen Ableitungen aus den alten Wurzeln: ehrai mit dem Sinne von über, oben, und esēt, unten, unterhalb haben die Urbedeutung derselben durchsichtig genug bewahrt. Eine reiche Zahl neuer Bildungen, welche der alten Wurzel st, sit entsprossen sind, führt auf die allen gemeinsame erweiterte Vorstellung eines activen Verbs mit dem Sinne von niederwerfen, wegwerfen, abwerfen, zurück, die sich in einer ganzen Wortreihe mit den verschiedensten Bedeutungen zeigen, wie: werfen, auswerfen, schleudern, schießen, abschießen (Pfeile) niederschießen (von den Sonnen-

strahlen gesagt), abwärts ziehen, ausgießen, anschwellen lassen (den Nil), entleeren, u. s. w. und substantivisch: Wurf, Auswurf, Pfeil, Sonnenstrahl, Lichtschein, Nilschwelle, Entleerung, abgesplittertes Gestein (Flintenstein?), u. a. m. In der Kausativform, im Koptischen in der Gestalt testo (ti-st-u) erhalten, veranlassen, daß etwas abgeworfen oder daß Jemand abgewiesen werde (lat. reprobare, rejicere), kehrt von Neuem die Grundbedeutung der Wurzel wieder. Alles, was Plutarch über den Inhalt des Sethnamens angeführt hat (vergl. S. 13), findet vom sprachlichen Standpunkte aus seine volle Bestätigung und wird durch die dem Gotte Set eigenthümlichen Eigenschaften nach den inschriftlichen Denkmälern durchaus erhärtet.

Die doppelköpfige Gestalt eines Gottes, der in den Königsgräbern von Theben zum Vorschein kommt, zeigt den Sperberkopf des Horus (linker Hand, östlich oder nördlich), und Oryxkopf des Seth (rechter Hand, westlich oder südlich)[1251] auf demselben Halse. Die Verbindung beider Götterköpfe ist ein deutlicher Hinweis auf ihren engen Zusammenhang und entspricht ihrer innersten Natur, da Horus, als Sonnenlicht aufgefaßt, die aufsteigende Bewegung desselben in der nördlichen Richtung nach der oberen Hemisphäre, Seth die zur unteren Hemisphäre niedersteigende Bewegung der Sonne in südlicher Richtung vorstellt.

Die Gestalt dieser männlichen Gottheit mit Doppelkopf, welche sich auf den Wänden der thebanischen Königsgräber vorfindet[1252], zeigt das Unzertrennliche zwischen den Göttern Seth und Horus, jener durch den Kopf des typhonischen Oryxthieres, dieser durch den des Sperbers oder Falken angedeutet. Nach dem herrschenden System weist die linksseitige Stellung des Horuskopfes auf die Südgegend, die des Oryxkopfes auf die Nordgegend hin. Um es mit kurzen Worten zu sagen, stellt der doppelköpfige Gott den Sonnenlauf in den zwei Hälften des altäg. Jahres, sonst auch durch die von mir beschriebenen Bilder des rechten und des linken

Auges symbolisirt, in Gestalt einer mythologischen Person dar. In der ersten Jahreshälfte, von der Sommersonnenwende an bis zur Winterwende hin, tritt die dunkelfarbig dargestellte Sonne (S. 274) in südlicher Richtung abwärts steigend ihren Lauf in der unteren Hemisphäre an, von jenem Seth überwältigt, welcher dem Lichtgott in der Zeit der abnehmenden Tage im Jahreslaufe das rechte Auge entreißt (S. 445), während in der zweiten Jahreshälfte, der des linken Auges, von der Winterwende an bis zur Sommerwende hin, die Sonne in zunehmender Kraft als verjüngter Horus den entgegengesetzten Lauf zur oberen Hemisphäre zurücklegt. Es wird hierdurch verständlich, weßhalb Seth dem ombitischen älteren Horus, Haroëris, zur Seite steht und mit demselben geradezu identifizirt wird. Wie jener symbolisirt er den höchsten Stand der Sonne auf dem Punkte des Antritts ihres südlichen Laufes und es kann deßhalb nicht Wunder nehmen, wenn beide, Seth und der ältere Horus, als „Herren der südlichen Gegend" oder Richtung, so häufig in den Inschriften angerufen werden, noch weniger, wenn aus etymologischer Sucht der Name des Seth bisweilen Suti d. h. „der zum Süden gehörige" oder „der südliche" und selbst Suten „König des Südens" sich geschrieben vorfindet [1253]). Wie Horus, ohne jeden Zusatz zu seinem Namen, die allmählich wachsende Sonne in ihrem nördlichen Laufe und den die Fruchtbarkeit befördernden zunehmenden Mond in sichtbarer Gottesgestalt vorstellte, so galt Seth nur als der groß gewordene Horus, welcher um die Zeit der Sommersonnenwende seine heißen Strahlen auf die Erde schießen läßt. Die Vieldeutigkeit des Sethnamens erlaubte dieses Bild, weil sich an die Sprachwurzel sit auch die Vorstellung des Abschießens der Pfeile knüpfte und Seth deßhalb thatsächlich als Lehrer im Bogenschießen den Königen in dieser Kunst Unterweisung ertheilt [1254]).

Hierin scheint mir die eigentliche Ursache zu liegen, daß der Pfeilschleuderer Seth, der Urheber der sommerlichen Hitze und

gleichsam der Räuber des Lichtes in der Zeit der abnehmenden Tage gegen den Herbst und Winter hin, den Aegyptern als ein feindlicher Dämon erschien, dessen Einflüssen man alles Ueble in der Welt, selbst auf dem moralischen Gebiete, zuschrieb. Er ist dabei wie Horuer ein „starker" (a-pahuti, s. S. 541) Gott, dessen Gewalt man fürchtet.

263. Wie es keinem Zweifel unterliegt, daß Thot, der Urheber des wiederkehrenden Mondlichtes (als linkes Auge, Osiris, An, Phönix u. s. w. gedacht), als Lichtbringer im eigentlichen Sinne des Wortes (s. S. 455 ff.) angesehen ward, ebenso steht es fest, daß Seth als die eigentliche Ursache der abnehmenden Tage des Mondlichtes und seiner Verfinsterungen (schwarzes Schwein, s. S. 461) betrachtet wurde. Die zunehmenden Tage des Mondmonates verhalten sich zu den abnehmenden wie Thot zum Seth, und analog wie Horus zum Horuer-Seth d. h. wie die zunehmenden und abnehmenden Tage im jährlichen Laufe der Sonne. Die Beziehungen des Thot zum Seth gewinnen hierdurch einen klaren Hintergrund, denn sie zeigen uns im Grunde nur ein göttliches Wesen, welches die Ursache des wachsenden und schwindenden Lichtes sein mußte, gerade wie sich im solaren Horus nur ein Wesen offenbarte, das sich durch die Gegensätze in der Natur des Sonnenlichtes in zwei scheinbar von einander verschiedene Antagonisten zerspaltete. In beiden Fällen ist und bleibt Thot „der Schlichter des Streites der beiden Partner," als welchen ihn die Inschriften regelmäßig bezeichnen.

264. Aus dem vermeintlichen Urheber des abnehmenden Mondlichtes, der sommerlichen Hitze und Dürre und, beim nahenden Herbst und Winter, der verkürzten Tage, der eintretenden Wolken, Regen, Stürme, Gewitter und Erdbeben, mit einem Worte der unerträglichen, schlechten Witterung schuf man einen Störefried für alles Widerwärtige, der natürlichen Ordnung der Dinge Entgegengesetzte, einen Feind des Lichtes und, in moralischer Auffassung, der

Wahrheit, mit andern Worten einen mächtigen Gegner des gerechten Osiris und der frommen Osirisdiener. Er hat wie Osiris seine Bundesgenossen, die ihm zur Seite stehen, rohe Naturgewalten, welche den vernichtenden Zwecken ihres Herrn und Meisters im Himmel, auf Erden und in der Tiefe dienen und seine Befehle erfüllen. Ihre Macht zu brechen reicht der gewöhnliche Menschenverstand nicht aus. Isis, von der göttlichen Weisheit (Thot) stets berathen, giebt durch die Aussprüche ihres Mundes die geheimnißvollen Mittel kund, welche als wirksame Talismanen in Bild und Schrift die schädlichen Wirkungen des Seth und seiner Anhänger abschwächen und vereiteln. Zahlreiche Beschwörungsformeln, welche selbst in die ärztlichen Vorschriften[1255]) Eingang gefunden hatten, dienten den Bedrängten als Schutzmittel gegen die typhonischen Einflüsse, die unsichtbar und in sichtbarer Gestalt bis zur Thierwelt hin den Osirisdiener verfolgten und bis in das Grab und die Unterwelt hinein das Wohlbefinden des Gefeiten zu stören versuchten. Das Todtenbuch der Aegypter und die zahlreichen Texte im Innern der jüngst geöffneten Pyramiden sind im Grunde genommen nur Talismane gegen den eingebildeten Seth und seine Bundesgenossenschaft. Sie bilden sogar leider! den umfangreicheren Theil der hinterlassenen altägyptischen Literatur und eine Nahrung des Aberglaubens, wie sie stärker nicht gedacht werden kann. Die sogenannten magischen Schriften, welche bis auf unsere Zeiten erhalten worden sind, lassen wenig von der vielgerühmten ägyptischen Weisheit erkennen und würden, für sich allein, nur eine schwache Vorstellung der geistigen Denkkraft der alten Aegypter abgeben.

265. Was den gegen Seth geschleuderten Flüchen ein besonderes literarisches Interesse verleiht, sind die Gegensätze, unter welchen er hauptsächlich in seiner mythologischen Auffassung als Schlange Apophis dem Sonnengotte Rā gegenüber auftritt. In einer Anrufung an den letzteren (in Edfu) heißt es daher[1256]):

„Wohlan, komme Rā! Du bist hoch in deiner Höhe,
Während Apophis tief in seiner Tiefe ist.
Wohlan, komme Rā! Du leuchtest in deinem Leuchten,
Während es finster in den Augen des Apophis ist.
Wohlan, komme Rā! Gut sind deine Gutheiten,
Während Apophis schlecht in seinen Schlechtigkeiten ist."

In ähnlichen, oft hymnenartigen Beispielen wird Rā als mächtig, hoch, lebend, groß, gesättigt, getränkt, erhaben, gut, reich, bestehend geschildert, während die Gegensätze: schwach, niedrig, todt, klein, hungrig, durstig, gesunken, schlecht, arm, vergehend, dem Apophis angedichtet werden[1257]). Auch die Erzeugnisse der Natur in ihrer unerschöpflichen Mannigfaltigkeit, werden als gute oder als schlechte Ausflüsse aus den „Gliedern eines Gottes", am häufigsten der Gottheiten Rā, Atum, Osiris, Horus, Isis, Seth angesehen, wobei im Durchschnitt den Ausflüssen Seths die schlechten zugeschrieben werden. Gewisse Weihraucharten besserer Art werden als „entstanden" (χopr) oder „heraustretend" (pir) aus dem Auge Rā's oder Osiris, aus dem Weißen im Auge Atums, aus dem Rückgrat des Horus u. s. w. gepriesen, während andere, aus der Verwendung in den Tempeln des Landes ausgeschlossen, als aus der Pupille des Auges Seths entsprungen beschrieben werden. So besonders eine ganz schwarze und eine rothe (dośr) Abart[1258]). Bereits in den Pyramiden-Inschriften finden sich eine Menge von Beispielen vor, die auf die einzelnen Gegenstände der Opferlisten bezogen und bis in die späteren Zeiten hinein wiederholt werden[1259]). Manches ist dabei verständlich, z. B. die Milch aus den Brüsten der Isis, anderes bleibt noch dunkel und räthselhaft. Nicht nur die Thier- und Pflanzenwelt, sondern auch das Reich der Metalle und Steine hatte seinen Antheil daran. Auf dem Apissarge aus den Zeiten des König Amasis meldet die Inschrift u. a., daß Thot die Klauen des verendeten Stieres mit „einem Messer, das aus Seth hervorgegangen sei" beschnitten habe. Es handelt sich offenbar um ein eisernes Messer, da Plutarch (c. 62) nach

einer Manethonischen Angabe berichtet, daß die Aegypter das Eisen „Knochen des Typhon“ genannt hätten. Man hütete sich aus dem angeführten Grunde gewisse Steine zu tragen und einer Frau werden deßhalb die Worte in den Mund gelegt: „Ich hielt fern von mir den (milchweißen) Bergquarz (hirset, wörtlich könnte dieses Wort „Gesicht des Seth“ übertragen werden) und wählte den grünfarbigen Stein“ (z. B. Smaragd)[1260]. In diesen und ähnlichen Fällen tritt Seth, „der Sohn der Nut,“ sammt seinen Verbündeten (sami) als chis oder chisi d. h. widerwärtiges auf, wie es die Inschriften gelegentlich aussprechen[1261]. Darum auch ward nach den Versicherungen Plutarchs (cc. 32. 33) den Aegyptern das Meer verhaßt, das sie mit Typhon verglichen und dessen Salz sie als seinen Schaum bezeichneten. Für beide Auffassungen stehen mir klare monumentale Zeugnisse nicht zu Gebote. In der Fluchformel gegen ungetreue Beamte: „Er (Ammon) wird sie über„liefern dem Feuer des Seth (sutn, eigentlich König des Südens) „an dem Tage seines Zornes, ausspeien wird sein Schlangendiadem „Feuer auf ihre Häupter; es wird ihre Glieder vernichten und ihre „Leiber verzehren. Sie werden sein gleich wie die Schlange Apo„phis am Morgen des Neujahrstages, sie werden untertauchen im „Meere“[1262], — handelt es sich offenbar nur um eine astronomische Thatsache, die sich an den Untergang eines Sternbildes (Apophis) „im Meere“ zu der angegebenen Zeit knüpfte.

266. Das auf den Denkmälern und in den Inschriften vielbeliebte Thema der Kämpfe des Horus gegen Seth, wie sie vor allem auf der bilderreichen inneren westlichen Umfassungsmauer des Tempels von Edfu[1263] zum Ausdruck kommen und unwillkürlich an die Arbeiten des Herakles der griechischen Mythologie erinnern, hat eine inhaltreiche Bedeutung, welche mit dem Sonnenlaufe in den beiden Jahreshälften in engstem Zusammenhange steht. Es ist nicht zufällig und entspricht durchaus der solaren Horusnatur, daß die Darstellungen und Schilderungen in Edfu die siegreichen Kämpfe

des Horus in ihrer geographischen Folge vom Süden nach dem Norden behandeln. Das göttliche Naturgesetz, welches den periodischen Wechsel zwischen Sieg und Niederlage der beiden Partner Horus und Set regelt, erscheint unter dem Bilde des Thot. Ich habe (SS. 454 fll. 483) über diese besondere Rolle des weisen Gottes ausführlicher gesprochen und darauf hingewiesen, daß auch das ab- und zunehmende Mondlicht demselben Kreise der Anschauungen angehörte.

Zu den besprochenen Hauptnamen des Gottes: Set, Sit, Suti, Suten, dem ich die immer noch dunkle Bezeichnung Sutech[1264]) anschließe, gesellen sich außer den Localnamen Nubti (s. SS. 536. 538. 541) noch eine Menge von Bezeichnungen, welche in den späteren Epochen an Zahl wachsen und deren sinnvolle Bedeutungen ohne Ausnahme in Seth das Wesen eines Kakodämon erkennen lassen. Mit Vorliebe sind es die Namen typhonischer Thiere, an ihrer Spitze die Schlange Apophis (apapi s. S. 42), der fabelhafte Greif (achech), das Nilpferd, das Krokodil, das Schwein, die Schildkröte, und in einer späteren Epoche der Esel, welche für den Namen des Kakodämon eingesetzt wurden, ein jedes von ihnen mit besonderer Beziehung auf die ihm innewohnende schädliche Eigenschaft. Im Allgemeinen darf angenommen werden, daß sämmtliche durch Jagd, Vogel- und Fischfang vom Menschen verfolgte Bewohner der Wüste, der Lüfte und des Wassers, als lebende Symbole des Kakodämon Seth angesehen wurden, während die nützlichen Hausthiere, — nur der Esel und gewisse Exemplare mit verrätherischer typhonischer Hautfarbe (röthlich s. S. 325) davon ausgenommen, — den guten Göttern geweiht waren. Die zahlreichen Darstellungen von Jagdscenen mit Bogen und Pfeil, sowie der Fang von Vögeln und Fischen mit Hülfe ausgespannter Netze in Tempeln und Gräbern[1265]) haben nach der angedeuteten Richtung hin einen tieferen symbolischen Sinn, der mit der Wirklichkeit wenig gemein hatte, vielleicht die Vorstellung ausgeschlossen, daß

man darunter zugleich die Verfolgung und Niederlage der politischen Feinde verstand.

Wie der rothe Seth mit seinem Anhang es liebt sich in typhonische Thiere zu verwandeln, um den ihn bekämpfenden Göttern in diesen Gestalten zu entgehen oder ihre Aufmerksamkeit abzulenken, so waren auch seine himmlischen Gegner darauf bedacht, sich in solchen Fällen in Thiere zu verwandeln, besonders in Löwen, Hunde, Katzen, um den Feind mit Erfolg angreifen zu können. An der Ostgrenze Unterägyptens erschien der Lichtgott Horus als ein Sperber, weißer Löwe, um seine typhonischen Gegner zu zerreißen. Rā selber verwandelte sich der Apophisschlange gegenüber in eine Katze (s. S. 307). Ein Sperber auf dem Rücken eines antilopenartigen Thieres sollte den Gott Horus als Ueberwinder seines Gegners Seth kennzeichnen (s. S. 664). Wollten doch die Alten gerade hierin den eigentlichen Ursprung des Thierdienstes bei den Aegyptern entdecken, obgleich Plutarch (c. 72) sich gegen die Annahme ereifert, als sei dies aus Furcht vor dem Typhon geschehen.

Nach den bestehenden Gebräuchen wurden an einzelnen Tagen des ägyptischen Kalenderjahres, welche mit dem Siege des Lichtes der Sonne oder des Mondes über die Finsterniß in Verbindung standen, typhonische Thiere geopfert oder Nachbildungen derselben aus Wachs im Feuer geschmolzen. Man glaubte den Urheber aller Störungen in dem regelmäßigen Verlaufe der natürlichen Erscheinungen dadurch empfindlich zu kränken. So wurde z. B. am Vollmonde des Frühlingsmonats Pachon eine Antilope getödet und ein Schwein (ein schwarzes? vergl. SS. 453. 461 fl.) auf einem aus Sand gebauten Altar am Flußufer in Stücke gehackt. Am 26. Choiak, um die Zeit der Winterwende, mordete man einen Esel und hieb ein Abbild der Apophisschlange in Stücke. Am 1. Mesori, einem Hauptfeste des Gottes Horbahudti, wurde ein Vogel- und Fischfang vollzogen und die erbeuteten typhonischen Thiere mit den Füßen zerstampft, wobei man die Worte sprach: „Seid in Stücke

zerschnitten, seid an euren Gliedern gemordet, es morde einer den andern von euch! Es triumphirt Rā über alle seine Feinde, es triumphirt Horbahudti, der große Gott, der Herr des Himmels über alle seine Feinde!" An demselben Tage setzte man die Klapperbleche oder Sistra in Bewegung (s. S. 466), um „Jenen", wie Seth häufigst in verächtlicher Weise an Stelle seiner gewöhnlichen Namen bezeichnet wird, aus den Tempelräumen zu verscheuchen [1266]). eine besondere Erklärung dafür hat Plutarch (c. 62) geliefert.

267. Auch am Himmel, so vermeinte man, triebe Seth sein Unwesen und drohte den Seelen der Götter in den Gestirnen mit Unheil. Sein Reich bildete am Nordhimmel die Gegend um den Polarstern. Wie Osiris als Orion und Isis als Sothisstern ihren Platz als „Seelen" am Himmel einnahmen, so war dem Gotte Seth ein aus sieben Sternen bestehendes Sternbild zugetheilt, welches die Inschriften unter dem Namen Chopsch oder Mascheti, d. h. „Vorderschenkel" (am Stierleibe), bezeichnen. Es ist der Arktos der Griechen, den auch Plutarch von den Aegyptern dem Typhon zugeschrieben werden läßt, unser große Bär in der Nähe des Polarsternes am nördlichen Himmel, häufig im Gegensatz zum Sothisternbilde am Südhimmel [1267]) als Vertreter des Nordens aufgefaßt. Seine eingebildeten typhonischen Eigenschaften, wohl im Zusammenhang mit dem Norden, der Gegend der Finsterniß und der winterlichen Jahreszeit, lassen die Darstellungen auf den Denkmälern jüngerer Zeit leicht errathen. Der Fuß an dem Vorderschenkel ist durch eine Kette gefesselt, welche ein aufrechtstehendes weibliches Nilpferd (Hesmut oder Rerit s. S. 649) in seiner Klaue hält, während eine Horusgestalt (Anhur s. S. 490) mit der Spitze einer Lanze den an den Schenkel angesetzten Stierkopf berührt. Bereits die Inschriften aus dem Neuen Reiche bezeichnen das Nilpferd (oft mit zwei Schwertern in der einen Klaue), als die Göttin Isis in ihrer Eigenschaft als Wächterin über den großen Bären, während ein Chnum=Horus, genauer Horus von Smen-Hur,

der Localgott des 19. oberägyptischen Nomos als „Wächter des Vorderschenkels des Gräulichen (Typhon)“ angeführt wird. Eine gleiche Rolle erfüllen die vier Horuskinder Amseth, Hapi, Tiumutef und Qebhsonuf, welche nach einer Stelle im Todtenbuche (17, 35) sich hinter dem großen Bären des nördlichen Himmels befanden, um den Grauenhaften (nešen) durch Kampf fern zu halten [1268]) und wahrscheinlich mit den sogenannten Af-Göttern identisch sind.

Die mir bekannte vollständigste auf den Großen Bären bezügliche Inschrift lautet [1269]): „Die vier nördlichen Âf-Götter „das sind die vier Sterne der Diener (Name eines besonderen, „in der Nähe der Doppelschwert-Constellation und des weiblichen „Nilpferdes befindlichen Sternbildes). Sie sind es, welche den „Gräulichen (Seth) am Himmel bekämpfen. Er ist ein großer „Kämpfer. Sie erfassen das Vordertau und bemächtigen sich des „Hintertaues an dem Schiffe des Râ, in Gesellschaft der Matrosen, „welche die vier Sternbilder (Achemusek) sind, die sich am nörd„lichen Himmel befinden. Das Sternbild des großen Bären er„scheint im Spätaufgang [1270]). Hat es die Mitte des Himmels „nach der Südseite des Orion hin eingenommen, so wenden sie (die „Achemusek) sich dem westlichen Horizonte zu. Betreffend das „Sternbild des Großen Bären, so ist das der Vorderschenkel „des Seth. So lange es sich am nördlichen Himmel befindet, „liegt eine Bande an den beiden Griffen (?) der Schwerter in Ge„stalt einer goldbronzenen Kette. Es ist das Amt der Isis in „Nilpferdsgestalt (Rerit) dieselbe zu hüten u. s. w.“

268. Die Schilderung der Kämpfe der Götter, an ihrer Spitze der Lichtgott Râ, gegen den typhonischen Seth im Himmel, auf Erden und in der Tiefe bilden eines der beliebtesten Themata in den Inschriften. Durch die Ermordung seines Bruders Osiris schien er es als Repräsentant des unvermeidlichen Naturgesetzes, welches alles Geborene dem Tode weiht, mit der übrigen Götter

welt verdorben zu haben. Selbst das ewige Licht kann sich im Tages- wie im Jahreslaufe dem Kampfe mit ihm nicht entziehen[1271]) und in zahlreichen Hymnen wird der Sieg des Lichtes über den Beherrscher der Finsterniß und seine typhonischen Helfer in Thiergestalt gefeiert. Das ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Nachtseite in dem Wesen des Seth, wie sie von seiner solaren, lichten Natur eben unzertrennlich war. Als die Sonne in ihrem südlichen Laufe stand er erhaben über dem Kakodämon da und bildete die nothwendige Hälfte des Lichtgottes in seiner Auffassung als Horuer gegenüber dem Gotte Horus, der Sonne in ihrem nördlichen Laufe.

Der enge Zusammenhang zwischen beiden wird durch die nicht seltenen Darstellungen bewiesen, in welchen (der ombitische) Seth und Horus an dem regierenden König die heilige Reinigung durch ausgegossenes (Lebens-)Wasser vollziehen[1272]). Es war erst einer

späteren Epoche, vielleicht auch nur Localanschauungen, vorbehalten, den Gott aus dieser Rolle zu verdrängen und seine Stelle durch Thot vertreten zu lassen (s. SS. 188. 467), wie es in der vorstehenden Abbildung der Fall ist. Ueber den Sinn derselben kann nach meiner Erklärung kein Zweifel obwalten. Die enge Verbindung beider bezeugt ferner die priesterlichen Ehrentitel ägypt. Königinnen, welche bereits im Alten Reiche: „Seherin (mat) des Seth und des Horus" heißen, und die gleichfalls priesterliche Bezeichnung eines „Propheten

des Horus und des Seth," wie er sich im Neuen Reiche vorfindet[1273]). In dem bekannten Königstitel „Herr der Diademe" (s. S. 615), wie ihn ein griechischer Text wiedergiebt, erscheint der König nach ägypt. Auffassung genauer als: „Horus, der Herr, und Seth, der Herr", um seine Macht über die südlichen und nördlichen Theile der Erde zu umschreiben, im Gegensatz zum Seth und Horus als Sonne in ihrem südlichen und nördlichen Laufe am Himmel. Denn in der irdischen Welt ist Seth König im Norden, wie Horus König im Süden; dafür liefern die Inschriften die vollständigsten Beweise. Die Zusammengehörigkeit beider wird auch hierdurch in das hellste Licht gestellt. Sie sind eben die unzertrennlichen „beiden Partner, welche den Himmel befahren" (S. 454), Doppelgänger je nach der Richtung des Sonnenlaufes.

269. Die Darstellungen zeigen den Gott Seth in der Gestalt eines schreitenden Mannes mit dem Kopfe des ihm geweihten Thieres, in welchem ich nicht umhin kann eine Giraffe zu erkennen, obwohl die gewöhnliche Erklärung sich für den fabelhaften Oryx[1274]) entscheidet. In seiner Auffassung als Horuer nimmt er die sperberköpfige Gestalt des Letzteren an. In vollständig menschlicher Gestalt zeigt er sich als Ammon d. h. Horuer von Theben unter der Bezeichnung: Seth, der starke von Theben — als Amun[1275]). In Bezug auf sonstige Darstellungen und Auffassungen als Qeb (S. 578) und Sobak (S. 586) verweise ich auf die betreffenden Gottheiten.

Seine Titel sind bald erschöpft. Er heißt: Sohn des Qeb, Kind der Göttin Nut, ein großer Gott, Herr des Himmels, Freund des Rā und Oberhaupt der beiden Weltgegenden (ḥri-tp-tau)[1276]) der starke (ā-pehuti), der zauberreiche (ur-ḥkau)[1277]), mit welchen Eigenschaften die besonderen Hinweise auf seine Localkulte verbunden zu werden pflegen. Die Anspielungen in den historischen Inschriften auf den Zorn des Seth zur Zeit (wörtlich: Stunde) seines Dräuens

enthalten deutliche Beziehungen auf die sengende, zerstörende Kraft der Sonne auf ihrer südlichen Bahn. Als seine Begleiterin und Gemahlin tritt regelmäßig die Göttin Nephthys auf, welche hinter ihm erscheint unter Titeln wie: „Herrin des Himmels, Auge des Rā, Königin der Götter, Schwester des Gottes, zauberreiche“ und ähnlichen mehr [1278]). Wie ihr Gatte Seth-Nubti, heißt auch sie in ihrer vornehmsten Localform „die in der Stadt Sefes oder Sessu weilt“ [1279]). Derselbe, übrigens wenig bekannte Ort wird als die Wiegenstätte des Gottes Seth angeführt. Ihre Lage in der als typhonisch angesehenen Landschaft am Mörissee ist unzweifelhaft. Ein mythologischer Text erwähnt sie in der bekannten Inschrift von der Theilung der Welt zwischen Seth und Horus durch Gott Qeb. Es heißt darin: „Er setzte Seth zum König „des Südens im Lande des Südens ein, nachdem er dort aus der „Stadt Sessu hervorgetreten war und er, Qeb, setzte Horus zum „König des Nordens ein im Lande des Nordens, nachdem die Ge„gend seines (Auf)tauchens (?) daselbst gewesen war“ [1280]). In der That wird Oberägypten in den geographischen Inschriften als „Antheil des Seth“, Unterägypten als „Antheil des Horus“ ausdrücklich aufgeführt [1281]). Der Krieg des Horus gegen Seth, wie er in einer ausführlichen Legende in Edfu geschildert wird [1282]), zeigt gerade an der entscheidenden Stelle Schwierigkeiten, welche das Räthsel der vertauschten irdischen Herrschaft im Süden und Norden nicht aufzulösen gestatten.

270. Außer dem oben erwähnten Platze Sessu nennen die Denkmäler eine kleine Reihe von Städten, in welchen Seth oder Sutech sich von Alters her einer besonderen Verehrung erfreute. Sie wurden indeß als typhonisch angesehen und in der Mehrzahl der Nomenlisten um des Osiris willen von der Aufzählung ausgeschlossen. Von Ombos als der ersten im Süden habe ich bereits gesprochen. In einer Liste von Localgestalten des Gottes Seth im Tempel von Edfu finden sich der Reihe nach vier Oertlichkeiten

genannt, in welchen Seth in Oberägypten verehrt ward: die vierte Oase nach der ägyptischen Zählung in der libyschen Wüste, (im Norden der Oase von Farafrah und östlich von der großen Ammons-Oase gelegen), die Stadt Schenu oder Senu (bisher noch unbestimmt), Groß-Hermopolis (wegen der Beziehungen des Seth zum Gotte Thot vergl. S. 713) und Oxyrynchus[1283]). Ueber die typhonische Bedeutung gerade dieses Platzes sind alle inschriftlichen Ueberlieferungen einig. Er galt als eine Hauptstätte für die Verehrer des Seth in Mittelägypten und die Stadt war deßhalb allgemein verrufen. In Unterägypten besaß der Sethkult von den Zeiten der Hyksoskönige her in dem nordöstlichen Winkel des Deltagebietes ein hervorragendes Gebiet, in welchem Hauär, die Stadt Avaris der Manathonischen Ueberlieferung, den eigentlichen Mittelpunkt bildete[1284]). Der Hyksoskönig Apapi-Apophis hatte hier dem ägypt. Gotte Seth, mit Ausschluß aller übrigen Gottheiten der Aegypter, Tempel und Altäre errichten lassen. „Seth, der Herr von Avaris" wurde von dieser Epoche an zu einem Gott der Fremden und sein Name deßhalb nicht selten dem des Baal gleichgestellt. „Ich war wie Baal hinter meinen Feinden her" oder „schrecklich gleichwie Baal" sind Worte siegreicher Pharaonen des Neuen Reiches, in welchem der Name Baal an Stelle des Seth einzutreten pflegt[1285]). Seth erhielt von der bezeichneten Epoche an einen politischen Beigeschmack, der sich in den Kämpfen des Gottes Horus gegen ihn an der Ostmark des Landes in einem mythologischen Gewande darstellte. Horus „der Löwe", vertrat die Bewohner des Schwarzlandes, Seth, „der Esel", welcher fortan die Stelle des älteren typhonischen Thieres (Oryx) ersetzte, die asiatischen Feinde im Rothlande, ein willkommener Stoff zu Vergleichungen und Bildern, von denen die Inschriften, vor Allem aus der Ptolemäerzeit, in umfangreichstem Maaße Gebrauch machen.

Auch Plutarch weiß zu berichten, daß man fable, Typhon sei aus der Schlacht (gegen Horus) auf einem Esel sieben Tage lang

geflohen und habe, als er davongekommen, die Söhne Hierosolymus und Judaios gezeugt. Er fügt hinzu (c. 31), daß die Aegypter dem verhaßten Perserkönig Ochus den Beinamen Esel gegeben hätten, der aber gesagt habe: nun, dieser Esel wird euren Ochsen verspeisen, worauf er den heiligen Apisstier habe schlachten lassen. Seth wurde, mit einem Worte, zu einem Kakodämon der schlimmsten Art. Die Beschwörungen, welche gegen ihn gerichtet waren (s. S. 450) und meistens aus alter Zeit stammten, gewannen eine neue Bedeutung und die ägyptische Weisheit in ihren letzten Zügen labte sich an den unverstandensten Formeln, welche Verwünschungen gegen den Gott Seth enthielten.

Ich lasse als Probe dieser Art von Verwünschungen die Uebertragung des berühmt gewordenen sogenannten „magischen Papyrus" folgen, dessen Inhalt ein französischer Gelehrter unsterblichen Rufes, Hr. Chabas aus Chalon, zum ersten Male der Wissenschaft zugänglich gemacht hat. Meiner eigenen deutschen Uebersetzung liegt das Bestreben zu Grunde, die ältere Version in Einzelheiten zu berichtigen, oder, wo es Noth that, derselben eine schärfere Fassung zu geben. Das Verdienst des ersten Uebersetzers (vor 28 Jahren) bleibt dadurch ungeschmälert.

Schöne Kapitel von Gesängen,

welche den Untertauchenden (Seth) fern halten sollen.

I[a] [Doppel-Hymnus auf den Gott Schu-Sos, s. S. 442].

1. „Heil Dir! Sproß des Gottes Rā,
Aeltester Sohn, der aus seinem Leibe hervorging, —
Denn er erwählte ihn als Urahn seiner Kinder, —
Dessen Stärke in seinen Gestaltungen liegt,
5. Du Schläger der Feinde an jedem neuen Tage."

„Zieht das Schiff dahin, so bist du froh
Und in der Barke (ā .-ti) herrscht Jubel.
Sie schauen Schu, den Sohn des Rā, als Sieger,
Der mit seinem Speer den Unhold-Drachen getroffen hat."

„Als Sonne tritt er am Himmel am frühen Morgen die Fahrt an.
Die Göttin Tafnut ruht auf seinem Haupte,
Sie schleudert ihren Flammenathem auf seinen Gegner.
Er wird in ein Nichts verwandelt.“

„Der Stellvertreter Rā's ist voller Zauberkraft,
Als Erbe auf dem Thron seines Vaters.
Heilbringend ist sein Wesen wie das Wesen Rā's.
Hülle, Fülle und Ueberfluß ist bei ihm.“

„Er (Rā) hat ihm sein Besitzthum übergeben,
Wie es der Herr von Hermopolis (Thot),
Der Schreiber des Königs Horchuti (Apollo Phöbus), verzeichnet hat
In dem Palaste des Tempels von Heliopolis,
In wohl eingemeißelter Schrift
Am Fußgestell Rā-Horchuti's,
Um es dem Sohne seines Sohnes für alle Ewigkeit hin zu übergeben.

1b.

„Heil dir! der du Rā's Sohn bist.
Ebenbild Tum's selber,
Sein eigener Ursprung, ohne eine Mutter, zu besitzen,
Wahrheit und Herr des Wahren,
Bild und Bildner der Götter,
Der das Auge seinem Vater Rā wiederbringt (S. 456),
Dem man aus seiner eigenen Hand opfert,
Welcher die Göttin Urit beim Unheil wieder tröstet,
Den Himmel hoch hebend und mit eigenen Händen stützend (S. 428),
Dessen Angesicht jede Gottheit berührt,
Du König Schu, Sohn Rā's,
Du jener Gott von Anfang an,
Du bist Vertreter als Erleuchter und Auge in On,
Um die Feinde deines Vaters niederzuwerfen.“

„Du läßt das Schiff in Frieden dahingleiten,
Seine Mannschaft ist voll Freude
Und alle Götter jubeln auf,
Sobald sie deinen Namen hören.“

„Geheimnißvoller und größer bist du als die Götter
Unter deinem Namen: Schu, Sohn Rā's.“

„Zurück, Maga (Krokodil), Sohn des Seth!
Ich bin Anhur, der große (S. 488), der Besitzer des Schlachtschwertes.“

Pause.

II [Die Namen Schu's].

„Erhabener und größer bist du als die Götter
Unter deinem Namen: Erhabener an Größe.
Du streckst dich hoch mit deiner Doppelfeder nach dem Himmel aus,
Unter deinem Namen: der mit hohem Federpaar.
Du erscheinst auf der Oberfläche deines Gestelles,
Unter deinem Namen: Aufgestellter.
Du lenkst den Himmel mit deiner Lanze,
Unter deinem Namen: Himmelslenker (Anhur).
Du verscheuchst den Sturm, indem du die Wolke durchleuchtest,
Unter deinem Namen: Sturmverscheucher.
Du wehrst das Krokodil ab, das aus dem Wasser emportaucht,
Unter deinem Namen: Krokodilabwehrer.
Du zückst dein Schwert, um das Haupt des Unholds zu treffen,
Unter deinem Namen: Schwertzücker.
Deine Hörner sind gegen das Ziel gewetzt,
Unter deinem Namen: Hornwetzend.
Ansehnlicher (tenui) sind deine Formen als die der Götter
Unter deinem Namen: Insasse von Thinis (s. S. 490).
Mit deinem Anfang (šā) machte sich Rā den Anfang,
Unter deinem Namen: Schu, Sohn Rā's.
Du ergreifst das Schwert, du fällst den Gegner,
Unter deinem Namen: Horus der Schläger.
Du hast die Bewohner Nubiens überwunden,
Unter deinem Namen: Stellvertreter des Rā.
Du tödtest (sema) die Bergvölker Asiens,
Unter deinem Namen: Erstgeborner (semsem) Jüngling.
Du bist stärker an Stimme als die Götter,
Unter deinem Namen: Insasse des Sekti-Schiffes.
Ein Jüngling, — in deinen Nüstern mit reinstem Leben,
Unter deinem Namen: Erstgeborener Jüngling.
Du schneidest die Köpfe der Feinde ab,
Unter deinem Namen: Herr des Schnittes.
Mit rechtem Winde läßt du das Schiff dahinziehen,
Unter deinem Namen: Gerechter.

„O du vorzüglicher, der seinen Leib schuf!
O Herr, du Einziger, der aus dem Urwasser hervortrat!
O du Fülle (Ḥu, s. S. 423), die sich selber erschuf!
O du Schöpfer der Fülle derer, die aus ihm entstanden sind!
O du Schöpfer seines Vaters, der keine Mutter besaß!"

III. [Hymnus auf die Uranfänglichen, s. S. 123].

„Heil euch! ihr fünf (sic l. 8.) große Götter,
Die ihr aus Hermopolis hervorgegangen seid,
Die ihr weder im Himmel noch auf der Erde waret,
Ihr, denen keinen Sonnenglanz (zu) Licht spendete.
Kommet zu mir! macht mir den Strom zurecht!
Verschließt das, was in ihm weilt
Und das, was untertaucht, laßt es nicht hervortreten!
Verschließt den Mund, verschließet den Mund,
Bindet den Mund, bindet den Mund!
Gleichwie verschlossen ist das Geheimniß in Busiris,
Gleichwie das Morgenhaus in Abydus,
Gleichwie verschlossen ist des Schwertes Schärfe
Den Göttinnen Antha und Astarte,
Den beiden großen Göttinnen,
Welche empfangen ohne zu gebären.
Der sie verschloß trat auf als Horus,
Der sie gründete (sic) als Seth.
Als die Himmlischen
Verleiht euren Schutz!"

IV. (Hymnus auf Amun-Rā.)

Hymnus auf Amun-Rā Horchuti, der sein eigener Urheber ist,
Und dessen Anfang die Erde war,
Verfaßt von der Ogdoas des Hauptes der Enneas.
Sie preisen die Majestät dieses herrlichen Gottes,
Des Amun, der zur Landes-Enneas gehört,
Der leuchtend aus dem Urwasser der Nut emporstieg.

Text auf dem Wasser und auf dem Lande:

„Heil dir! du Einziger, der sich millionenfach vervielfältigt
Und dessen Umfang von endloser Ausdehnung ist.
Vollendetes Meisterwerk, das sich selber schuf,
Erhabener flammender Uräus,
Zaubervoller von geheimnißvoller Gestalt,
Geheimnißvoller Geist, der seine Schöpfungskraft für sich walten ließ.
König Amun-Rā, sein eigener Urheber,
Leuchtender (Phöbus) Horus des Ostens,
Aufgehender Strahl, Erheller und Lichtspender,
Leuchtender in seinem Glanze als die Götter.
Der du dich verbirgst als Amun, der ältere,
Und der du kreist in deiner Gestalt als Sonnenkreis.
Gott Tanon (s. S. 147), der ansehlicher ist (tanu) als die Götter.
Der Alte, der sich verjüngt und an dem die Unendlichkeit vorübergeht.

Amun, das Bleibende in Allem,
Der Gott, nach dessen Ermessen die Erde ihren Anfang nahm."
„Komme zu mir! o du Herr der Götter,
Damit du mir alles Böse niederschlägst
Und alles Widerwärtige auf dem Strome.
Laß es für mich wie Kieselsteine auf der Wüste sein,
Oder wie Topfscherben in der Nähe eines Hauses."

Also reden die Achter (Ogdoas) des Hauptes der Enneas,
Die Alten, die Sänger (s. S. 149) des Gottes, der bei ihnen weilt,
Dessen Knochen das Silber, dessen Fleisch das Gold,
Dessen Haupthaar als ächter Saphir ist.

Pause. — Die Achter reden:

V. [Hymnus auf Amun.]

„Amun, der sich in seiner Pupille verbirgt,
Dessen Seele aus seinem Auge strahlt,
Von wunderbaren Gestalten, von unerforschlicher Herrlichkeit,
Von leuchtendem Aussehen, der nur in seinen Lichtern gesehen wird.
Geheimniß aller Geheimnisse,
Unerforschliches Geheimniß, —
Sei gepriesen am Leibe der Himmelsgöttin Nut!"
„Es führen dich deine Kinder, die Götter, den rechten Weg,
Und die Wahrheit ist vereint mit deinem geheimnißvollen Heiligthume."
„Es verherrlicht dich deine Tochter Meru
Bei deinem Frühaufgang im Morgenstrahl.
Bist du im Glanze über die Erde hinweggezogen,
So nimmst du von jenem Berge der Unterwelt Besitz.
Gepriesener! Es preisen dich die Hundsköpfigen
Und die Schakalsleibigen empfangen dich.
Sie ziehen dein Schiff am verborgenen Berge.
Es loben dich die Geister des Ostens,
Sie danken dir ob der Strahlen deiner Scheibe.
Es verherrlichen dich die Geister von Pi (Butus) und von Chenu,
Wenn deine Helle über ihr Angesicht Helle ausgießt."
„Du hast deinen Doppelhimmel erreicht
Dein Gegner ist zu Schanden geworden
Durch dein Flammenfeuer gegen den Drachen Kehrgesicht.
Die röthlichen Wasserbewohner durchmessen die Fluth nach deinem Schiffe zu
Und der Drache Abut-unti richtet sich gegen dich auf.
Nubti (Bar. Horus) zückt seine Speere nach ihm,
Indem Jener Himmel und Erde durch seine Unwetter bewegt.
Seine magischen Kräfte tragen den Sieg über seinen Gegner davon
Und sein scharfes Schwert trifft den geblendeten Drachen.

Es erhebt sich der Unterweltsgott (Aker),
Er erscheint als sein Wächter,
Er hat ihn erfaßt, er verschließt ihn in seinem Gefängniß.
Es treffen ihn deine Augen, —
Uebergroß leuchten sie ihm entgegen —
Es verzehrt ihn großes verzehrendes Feuer
Von seinem Kopfe an bis zu seinen Füßen hin.
Zerschmolzen ist sein ganzer Leib durch seine Gluth."
„Du ziehst [in den Wolken] dahin
Und dein Schiffsvolk fährt mit günstigem Winde.
Die Region von Testes ist beglückt dich zu besitzen.
Frohlocken herrscht in deinem Schiffe,
Denn Deine Straßen öffnen sich weit und breit.
Seitdem du Jenen da, den bösen Drachen, gebändigt hast.
Die Schiffe der Sternbilder des südlichen und des nördlichen Himmels,
Ein jedes landet im Triumph."
„Hast du dich in die Haut des Himmels gesteckt,
Hat dich deine Mutter umarmt
Und der westliche Horizont sich dir geöffnet
Und breitet die Erde ihre Arme aus, um dich zu empfangen:
So preisen dich alle Wesen."

„Komm zu mir! o du Herr der Götter,
Halte mir fern die Löwen auf dem Lande,
Die Krokodile auf dem Wasser,
Und alles stechende Gewürm in seiner Höhle!"

„Kehre um! Maga-Krokodil, Sohn des Seth,
Ohne mit deinem Schwanze zu schlagen,
Ohne mit deinen Gliedern zu packen,
Ohne deinen Rachen aufzuthun.
Das Wasser verwandele sich in Feuer gegen dich
Die Waffe (?) der 77 Götter sitze an deinem Auge
Während du an einen Pflock des Sonnenschiffes gebunden bist,
Gebunden bist an den vier metallenen Haken auf dem Schiffsbord,
Am Vordertheile des Sonnenschiffes.
Und siehe! bist du da, Maga-Krokodil, Sohn des Seth,
So schaue her! Ich bin Amun, der Gatte seiner Mutter."

Also laute die Inschrift eines Amunbildes mit vier Gesichtern auf einem Halse, das auf Thon zu malen ist. Ein Krokodil befinde sich unter seinen Füßen und rechts und links von ihm die Götter der Ogdoas in anbetender Stellung.

VI. [Die Zauberſprüche].

1. „Erſtes Kapitel von der Bezauberung eines jeden Gewäſſers. Es ſei von denen geſprochen, die ſich auf ihm befinden und von andern, die es begehren ſollten. Wichtig für den Pharao.“

1. „Ei des Waſſers, Auswuchs (?) der Erde,
Same der Achter,
Groß im Himmel, groß in der Tiefe,
Im Neſte deſſen, welcher in Testes weilt:
5. Ich bin mit dir aus dem Waſſer hervorgetreten,
Ich bin mit dir aus deinem Neſte hervorgetreten.
Ich bin Min von der Stadt Koptos.
Ich bin Min, der Herr des Landes von Koptos.“

Man ſpreche dies Kapitel über ein Ei aus Lehm (?), das man in die Hand der betreffenden Perſon am Vordertheile des Schiffskörpers lege. Alles, was aus dem Waſſer heraustritt, wird auf dem Waſſer gebannt ſein.

2. Anderes Kapitel.

1. „Ich bin der Auserwählte von Millionen,
Der aus der Tiefe hervortritt.
Unbekannt bleibe ſein Name.
Wird ſein Name am Ufer des Fluſſes ausgeſprochen,
5. So erliſcht er.
Wird ſein Name auf der Erde ausgeſprochen,
So giebt er Licht.

„Ich bin Schu, das Ebenbild Rā's,
Der in dem Auge ſeines Vaters ſitzt.
10. Wenn der, welcher ſich auf dem Waſſer befindet, ſeinen Mund öffnet,
Wenn er mit ſeinen Händen (etwas) zerſtückelt,
So laſſe ich die Erde wie einen Waſſerkrug fallen,
Daß der Süden zum Norden wird,
Daß die Erde ſich dreht.“

Das iſt viermal zu ſprechen. Ein heiliges Auge und eine Abbildung des Gottes Anhur werde auf die Hand der betreffenden Perſon gemalt.

3. Anderes Kapitel.

1. „Komm zu mir, komme zu mir!
Du Bildner von Millionen von Millionen,
Du Baumeiſter, du Einziger Sohn,
Der, welcher empfangen ward geſtern

5. Und heute geboren wird,
Deſſen Name ich kenne,
Der, an welchem 77 Augen
Und 77 Ohren ſitzen.

„Komme zu mir!
10. Laß meine Stimme gehört werden
Gleichwie die Stimme des großen Gackerers (S. 172) in der Nacht gehört wird.
Ich bin die volle Fluth,
Ich bin die volle Fluth.“
Viermal ſei das geſprochen.

4. Anderes Kapitel.

1. „O Seele, o Seele!
Ich bin Anubis,
Sopt (S. 566), der Sohn der Nephthys.“

5. Anderes Kapitel.

1. „Rechts, rechts. Links, links.
Ich bin Anubis-Sopt, der Sohn des Rā.“

6. Anderes Kapitel.

1. „Es ſchlage Iſis mit ihrem Flügel,
Sie verſchließe die Oberfläche des Waſſers,
Sie laſſe den Fiſch auf dem Strome ruhen,
Daß keine Welle ihn benetze.
Das Waſſer ſinkt
Und das Waſſer ſteigt,
Wenn ihre Thräne in das Waſſer fällt.“

„Siehe! Horus, er wohnte ſeiner Mutter bei,
Ihre Thräne fiel in das Waſſer.
10. Eine Fülle von Fiſchen iſt im Munde des Hundskopfaffen,
Eine Fülle von neuem (?) Holze im Munde des Deb (?).
Wenn es Iſis fordert,
So iſt kein Krokodil ſichtbar.
Das Heil wird geſchehen,
15. Das Heil wird kommen.“

7. Anderes Kapitel.

1. „Papa Luka,
Papa Roka,

Papa Luro,
Chnum wird nicht versprechen,
Was Thakama nicht gefordert hat.
Gieb, was wir auf dem Wasser fordern!
Ich bin Horus, welcher es fordert."
Viermal sei das gesagt.

8. Anderes Kapitel.

„Stürze nieder, stürze nieder,
Linke Seite des Himmels,
Linke Seite der Erde!
Amun ist als König erstanden,
Er hat die weiße Krone des ganzen Landes in Besitz genommen."

„Seid verwünscht! kriechendes Gewürm,
Deren Mund geschlossen sei,
Und alle Schlangen, die dem Erdboden angehören,
Aus Furcht vor deiner Kraft, Amun."

9. Anderes Kapitel.

„Heil dir! du Hundskopfaffe von 7 Ellen,
Dessen Augen aus reinstem Golde,
Dessen Lippen wie Feuer sind,
Dessen Stimme voll Wärme ist.
Mache Halt, der du untertauchst! —
Unversehrt wirst du bleiben. —"

10. Anderes Kapitel.

„Du stehst nicht über mir.
Ich bin Amun. Ich bin Anhur, der gute Wächter,
Ich bin der Große, der Herr des Schlachtschwertes."

„Spring nicht auf!
Ich bin Monthu."

„Ueberhebe dich nicht!
Ich bin Sutech."

„Streck deine Hand nicht nach mir aus!
Ich bin Sopt."

„Nahe dich nicht!
Ich bin der fordernde Gott."

„Die, welche untertauchen,
Sie werden nicht aufsteigen,
Die welche aufsteigen,
Sie werden nicht untertauchen,
Sondern auf der Fluth treiben
Wie Leichen auf der Wassermenge.
Ihr Mund wird geschlossen sein,
Gleichwie die sieben großen Siegel geschlossen sind,
Welche den Ewigen (Osiris) verschließen."

Pause.

„O du Zwerg des Himmels, du Zwerg des Himmels,
Mit breitem Angesicht,
Mit hohem Rücken,
Mit verkrüppelten Beinen,
Du große Säule, welche vom Himmel bis zur Tiefe reicht,
Du Herr des Leichnams, welcher in Heliopolis ruht,
Du großer Herr des Lebens, welcher in Busiris ruht:
Ueber den und jenen,
Wache über ihn bei Tage,
Hüte ihn bei Nacht!
Beschirme ihn, wie du Osiris gegen den .... beschirmtest
An jenem Tage der Bestattung in Heliopolis "

„Ich bin der Löwe im Heiligthume des Phönix.
Du hast die Gestalt einer Meerkatze,
Das Gesicht eines Greises.
Man bezeugte, daß du mir Botschaft sandtest, —
Als man sich in Memphis niederließ, —
Des Inhaltes: „Gemacht sei mir eine Kapelle von acht Ellen!"

„Da du ein Riese von sieben Ellen bist,
So sprach ich: „Unmöglich gehst du in eine Kapelle von acht Ellen hinein.
Weil du ein Riese von sieben Ellen bist".

„Du gingst hinein und du ruhtest in ihr."
— — — — — — — — — — — —

„O du Kapelle, öffne dich, öffne dich!
Und du, ihr Insasse mit dem Meerkatzen-Aussehen!
Wehe! Wehe! Feuer! Feuer!
Du Kind der Triphis, du Affe!

11. Anderes Kapitel.

„O, der du im nördlichen Tempel der Nëith weilst (S. 353),
In dem Saale des Gerichtes,
Und ihr Herren des südlichen und nördlichen Tempels,
Gebet Acht auf den, der sich im Wasser befindet!
Osiris ist es auf dem Wasser, mit dem Horusauge in seiner Hand."
„Man bezeugte, daß du mir Botschaft sandtest, —
Als man sich in Memphis fest setzte, —
Des Inhaltes: „Gemacht sei mir eine Kapelle von acht Ellen!"
Ich sprach zu dir: du Mann von sieben Ellen,
Wie vermagst du in sie einzutreten?
Sie ward dir gemacht und du tratest in sie hinein.
Magai, der Sohn des Seth, das Doppelkrokodil,
Er öffnete sie,
Damit er ihren Insassen schaute.
Er hatte das Aussehn einer Meerkatze
Mit dem Haarschmuck eines Hundekopfaffen.
Wehe, Wehe! — Wehe, Wehe!
Feuer, Feuer! — Feuer, Feuer!
„Ich bin es nicht, der es gesagt hat,
Ich bin es nicht, der es wiederholt hat.
Maga, der Sohn des Seth, hat es gesagt,
Er ist es, der es wiederholt hat."

Text (begleitet von dem Bilde von zwei, mit den Schwänzen verbundenen Krokodilen, innerhalb des Zeichens der Neïth: ⋋⋌. Darunter die Worte:)

„Südlicher und nördlicher Tempel. Du sollst sie ..... Mastbaum des Schiffes."

VII Anderes Kapitel.

„Vom Bann über ein Ackerfeld:

„Du, den das Wort des Hirten herbeiführt:
Es schreit Horus, es ruft das Feld,
Als ob es die Stimme seiner weidenden Heerde wäre.
Laß mich zur Isis schreien,
Meiner guten Mutter,
Und zur Nephthys, meiner Schwester,
Daß sie schützend den Bann werfen
Nach Süd und Nord,
Nach West und Ost.
Verschlossen sei der Rachen des Löwen und der Hyäne
Und der Kopf aller Thiere mit langem Schweife,
Welche sich von Fleisch nähren,

Und vom Blute trinken,
Daß sie sich umwenden,
Daß ihr Gehör genommen werde,
Daß Finsterniß sie umgebe
Und keine Helle für sie bestehe,
Daß vor ihnen das Offene abgesperrt sei
Und ihnen das Sehen fehle,
An jedem Orte während der Nacht.
„Stehe still! du schlimmer Wolf.
Wohlan! Ich lasse dich die Zeit hinbringen
In Banden ohne Befreiung.
Es ist Horus, der es dich thun läßt.
Der Himmel steht offen über dir,
Gott Huluna vereitelt dein Dräuen.
Dein Symbol wird für Harschafi abgetrennt
Und für die Göttin Anutha in Stücke zerschnitten.
Die eherne Lanze behauptet sich an deiner Stirn.
Horus faßte sie,
Set schleuderte (sic) sie.
Sie fuhr nach Süd und Nord,
Nach Ost und West.
„Das ganze Feld sei dein,
Du sei aus ihm nicht verwiesen.
Wirf deinen Blick nicht auf mich,
Wirf deinen Blick vielmehr auf das Gethier der Wüste,
Wirf deinen Blick nicht auf meinen Weg,
Wirf deinen Blick vielmehr auf einen andern!
(Sonst) werde ich dich zur Umkehr zwingen,
Und dein Gehör nehmen,
Dich in Finsterniß sein lassen
Ohne dir Helligkeit zu gönnen."
„Du starker Hirt Huluna,
Heil! sage Heil!"

VIII. Anderes Kapitel.

„Von der Sperre der Umhegungen.

„Ich sperre die Umhegungen für meine Mutter ab.
Die Göttin Ranut (die Ernte) ruht zu den Füßen.
Gott Huluna, in meinem Dorfe, ist der Hirt
Und ich lege das Joch auf,
In Gestalt dieser wirksamen Schrift,
Die Rā in meine Hand gegeben hat,
Damit sie den Löwen zur Umkehr zwinge

Und den Menſchen verſcheuche,
Den Rachen der Löwen und Hyänen feſſele,
Die Wölfe und den Kopf der langſchwänzigen Thiere feſſele
Welche ſich von Fleiſch nähren
Und welche vom Blute trinken,
Den Rachen der Panther feſſele
Und den Rachen des Leoparden feſſele,
Die Ya-pu-ro-ma (Thierart) feſſele,
Die Oeffnung der Halsklammer feſſele,
Die Oeffnung der Seherin (?) feſſele,
Den Mund der guten Sochit feſſele,
Den Mund der Ta-ura, der lebenden, feſſele,
Den Mund der Menſchen feſſele,
— Aller, von böſem Blick, —
Um ihre Gliedmaßen zu lähmen,
Daß ſie weder Fleiſch noch Knochen rühren können,
Um ſie verdorren zu laſſen,
Um ihnen Finſterniß zu geben
Und kein Licht zu geben
An allen Orten während der Nacht.
„Schatabutha Taorthabuhai!
Du biſt der ſtarke Hirt Huluna.
Heil! ſage Heil!“

IX. und letztes Glied der Enneas

oder

die Göttin Nebthat, Nebthit, griech. Nephthys, Nybdis.

271. Die wörtliche Ueberſetzung ihres Namens würde nur „Herrin des Hauſes“ (von größerem Umfang) lauten können, wobei „das Haus“ dieſelbe oder eine ähnliche Auffaſſung haben dürfte, welche es in dem gleichfalls damit zuſammengeſetzten Namen der Hathor d. i. „Haus des Horus“ beſitzt. Nach einer zutreffenden Bemerkung bei Plutarch (ſ. oben SS. 12, 313) bezog ſich der Ausdruck auf das kosmiſche Haus, auf das Weltgebäude, wie wir zu ſagen pflegen, in welchem Horus die in die Erſcheinung tretenden Dinge der Natur ſymboliſch darſtellt. Eine ſpätere, wenn gleich ſeltnere Schreibung[1256]) des Nephthys-Namens Nebtchat oder Nebtchit würde dagegen den Sinn von „Herrin des Leibes“ haben. Die Bedeutung derſelben liegt in der Thatſache, daß bereits im Alten Reiche das Wort Paut für die Enneas der Götter gelegentlich durch denſelben Ausdruck Chat, Chit, „Leib“, vertreten

erſcheint. Ich hatte öfters darauf hingewieſen, wie die ägyptiſchen Inſchriften die Gottheiten der Enneas in ihrer Geſammtheit als den (kosmiſchen) Leib oder Körper Gottes betrachten. Die oben S. 22 aufgeführte Stelle des Todtenbuches, welche auf die Frage: „Ich bin der Gott, der große, das Werden er ſelber (ſein eigener Urſprung). Was iſt das?“ Die Antwort ertheilt: „Das iſt der Lichtgott Rä, welcher ſeinen Leib als Herr von neun Göttern (der Enneas) gebildet hat,“ iſt dabei von entſcheidender Wichtigkeit. Es gewinnt hiernach den Anſchein, als habe man mit dem Namen der Göttin Nephthys die Begrenzung des göttlichen Leibes, gleichſam die Ränder oder die Enden der geſchaffenen Welt andeuten wollen. Dieſe Vorſtellung liegt, glaube ich, der Verſicherung Plutarchs (c. 38) zu Grunde, daß die Aegypter den äußerſten begrenzenden, das Meer berührenden Theil der Erde Nephthys nannten, daß die Göttin deßhalb den Beinamen „die „Aeußerſte“ (Teleutaie) trug und daß Typhon (Seth in ſeiner Auffaſſung als unfruchtbares Meer) ihr beiwohnen ſollte. Noch deutlicher ſpricht dies derſelbe Schriftſteller an einer anderen Stelle (c. 59) aus, indem er die äußerſten Theile der Hyle oder des Urſtoffes von den Aegyptern Nephthys und Teleute (das Ende) genannt ſein läßt.

Texte wie der folgende[1287]), auf die (philenſiſche) Nephthys bezügliche: „Tochter des Qeb, Kind der Nut und Auge des Rä“ ſtellen ihre Abſtammung außer Zweifel. In anderen wie z. B. „Nephthys, die Schweſter des Gottes und Herrin von Philä, welche den Sohn der Iſis auf den Thron ſetzt“[1288]) iſt ihre verwandtſchaftliche Beziehung als Schweſter des Gottes d. h. Oſiris klar angezeigt. Auch „Amme des Horus in dem Gemache der Niederkunft“ wird ſie ausdrücklich genannt.[1289])

272. In den bildlichen Darſtellungen erſcheint die Göttin in Hathorgeſtalt mit dem beiden hieroglyphiſchen Zeichen ihres Namens auf dem Kopfe. Die ihr beigeſchriebenen Titel (ſ. S. 715) unterſcheiden ſie wenig von ihren himmliſchen Schweſtern. Nur ihr Bei-

name Monchit zeigt den Unterschied an. Die Behauptung Plutarchs, sie sei Schwester und Gemahlin des Seth gewesen, wird durch die Denkmäler vollauf bestätigt (s. a. a. O.). Das letzte Glied der Enneas bildend, feierte sie ihren Geburtstag am letzten oder dem fünften Schalttage des äg. Kalenderjahres. Als ihre Geburtsstätte wird die Metropolis des 7. oberäg. Nomos, Hatsochem, „die Stadt des Sistrums" (oder auch im Plural: der Sistra), angegeben, worin sie neben dem Osirissohne, dem Horus-Noferhotep, als die eigentliche Ortsgöttin erscheint. „Nephthys ist als eine Hathor in Hatsochem", bemerkt der große Nomentext von Edfu über sie. In der That lautete der volle Name der Stadt „Stadt der Hathor (also eine der Aphroditopolis genannten Städte), der Herrin von Hatsochem[1290]). Es wird dadurch die Ueberlieferung Plutarchs bestätigt, daß Nephthys auch Aphrodite geheißen habe. Eine andere, volksthümlichere Bezeichnung des Ortes: Ha, Hat d. h. „das Haus oder die Stadt, hat sich in der koptisch-arabischen Benennung Hô, Hou bis auf den heutigen Tag erhalten. Das zur Stadt gehörige Serapeum hieß Hat-Benu „Phönix Horus" (Tabenne?)[1291]). Osiris wurde darin als der wiedergeborene Phönix verehrt, wobei Nephthys und Isis als hülfreiche Göttinnen bei der Verwandlung des Osiris zu einem verjüngten Horus erscheinen. In Edfu wird er deshalb mit den Worten angerufen: „du verjüngst dich von Neuem als heiliger „Phönix, welcher den Himmel durch sein linkes Auge (der zunehmende Mond) erleuchtet," und ebenso Horus von Hatsochem angeredet: „Du bist der Phönix, dessen Auge in der Nacht leuchtet" In der That wird der locale Osiris daselbst unter seinem gewöhnlichen Namen An d. h. in seiner Eigenschaft als Mondgott (zunehmender Mond) aufgeführt[1292]). Bemerkenswerthe Nebenbenennungen der Göttin sind: Chersegit und Benra-merit („süßliebe" die letztere in Bezug auf ihre Gestalt als Katze) die Königin der Götter, welche den Phönix in dem Phönixhause beschützt

(hun)“ [1293]). Einzelne Texte stellen ihre Beziehungen zum lunaren Thot*) durch ihre Gleichstellungen [1294]) mit der Göttin Safchit-abu (ſ. 473 fll.) und der Mat (S. 500) deutlich heraus.

Einen ganz beſtimmten Hinweis auf die Verbindung der Neph-thys mit dem Monde findet der Leſer in einer nach dieſer Richtung hin wichtigen Stelle, welche ich S. 457 gegen Ende angeführt hatte.

Die Katze „Süßlieb“ und die Bezeichnung der Siſtrumſtadt, welche mit der lunaren Göttin Nephthys in Verbindung geſetzt werden, finden einen äußerſt zutreffenden Commentar in einer auf das Siſtrum bezüglichen Stelle bei Plutarch (c. 63). Ich drucke ſie in ihrer ganzen Ausführlichkeit ab, indem ich gleichzeitig in Eck-klammern die mythologiſchen Namen der Inſchriften zu den Erklä-rungen des Griechen hinzufüge. „Es zeigt auch das Klapperblech [Sochem], daß das Seiende [Horus] ſich umſchwingen und nie in der Bewegung nachlaſſen, ſondern als ein ſchlummerndes und träges gleichſam geweckt und umgeſchwungen werden ſoll. Typhon [Seth] nämlich, ſagen ſie, wird durch die Klapperbleche verſcheucht und vertrieben [„Ich halte fern die typhoniſchen Störungen durch das Siſtrum in meiner Hand“, [1295])] d. h. wenn die Vergänglichkeit [Seth] die Natur feſſelt und hemmt, ſo wird ſie wiederum von der ſchaffenden Kraft [Harſchaf ſ. S. 191] vermittelſt der Be-wegung [Iſis und Nephthys] gelöſt und aufgerichtet [Min ſ. S. 675]. Das Klapperblech iſt oben kreisförmig gebogen und dieſe Rundung umfaßt die vier geſchüttelten Stäbchen. Auch der entſtehende und vergehende Theil der Welt wird durch die vier Elemente Feuer [Rā], Erde [Qeb], Waſſer [Oſiris] und Luft [Schu] bewegt und verändert. Oben auf der Rundung befeſtigen ſie das Schutzbild einer Katze [„Süßlieb“] mit einem Menſchen-geſicht, unter die vier geſchüttelten Stäbe kommt auf einer Seite das Geſicht der Iſis, auf der andern das der Nephthys. Durch

*) Ueber die Beziehungen deſſelben zum Seth vergl. oben S. 713.

dieſe Geſichter bezeichnen ſie Geburt und Tod (denn dies ſind die Umwandlungen und Bewegungen der Elemente), durch die Katze den Mond [Nephthys], wegen der Veränderlichkeit und Fruchtbarkeit des Thieres: denn es ſoll zuerſt ein Junges werfen, dann zwei, dann drei und vier und fünf; und ſo immer eins mehr bis zu ſieben [erſtes Mondviertel], ſo daß es im ganzen 28 wirft, ſo viel der Monat Tage hat. Dies nun iſt vielleicht nur eine Sage, aber die Augenſterne der Katze ſcheinen beim Vollmonde [Oſiris] ſich zu füllen und auszubreiten, bei abnehmendem Lichte [Seth] ſich zu verkleinern und zu verdunkeln [ſchwarzes Schwein]. Durch das Menſchengeſicht der Katze [Nephthys] wird das geregelte und ordnungsmäßige des Mondwechſels angezeigt."

273. Wie auf dem beſchriebenen Siſtrum, ſo erſcheint auch allenthalben auf bildlichen Darſtellungen das Schweſterpaar der meiſt geflügelten Schutzgöttinnen (ſ. S. 651) Iſis und Nephthys in einer ſich gegenſeitig ergänzenden Auffaſſung, welche durch die Stellung: Iſis auf der weſtlichen Seite, Nephthys auf der öſtlichen (ſ. S. 216) auch äußerlich angedeutet wird. In dieſer Beziehung verhalten ſie ſich wie das weſtliche Auge zum öſtlichen (ſ. S. 252), wie die Sektet-Barke am Himmel zur Adet-Barke,*) wie der Herbſt, in welchen das Hauptfeſt der Iſis fiel, zum Frühling, der ausdrücklich mit der Nephthys unter ihrem ſeltenen Namen Eſenephys in einem griechiſchen Papyrus verbunden wird (ſ. S. 253). Die Wiederkehr deſſelben Namens in der Geſtalt Senephthy beim Epiphanius[1296]) ſcheint einen Irrthum in der Schreibung deſſelben auszuſchließen, wenn man nicht annehmen wollte, daß er aus dem äg. Doppelnamen Iſe-Nebthi, Iſis-Nephthys, entſtanden ſei. In ihrer unzertrennlichen Verbindung entſprechen ſie ſich ferner wie Oſiris als verjüngter Horus dem

*) Vergl. „Heil dir, Herr der Augen! dein weſtliches (rechtes) Auge iſt in der Sektet-Barke, dein öſtliches (linkes) in der Adet-Barke", im Pap. Burton zu London.

älteren Horus (Aroëris) = Seth, und wie die obere Himmelssphäre der unteren, oder Amenti, als deren „Herrin" Nephthys, ohne jedes Mißverständniß, genannt wird [1297]). Eine merkwürdige Bestätigung dafür liefert Plutarch (c. 44) in der Behauptung, daß Nephthys das Unterirdische, Unsichtbare sei, Isis das Oberirdische, Sichtbare. Der Zusatz, daß der beide berührende Kreis des Horizontes Anubis heiße, findet in den äg. Inschriften gleichfalls seinen Beweis (s. S. 671).

274. Wir sind jetzt vollständig in den Stand gesetzt, jene merkwürdige Stelle im Todtenbuche zu verstehen, welche sich in dem S. 24 aufgeführten Texte befindet und die Gestalt des Gottes Min (so anstatt Chim zu lesen) ins Auge faßt. Dem Todten werden darin die inhaltschweren Worte in den Mund gelegt: Ich bin Gott Min in seiner Offenbarung [d. h. die Erlösuug der gefesselten und gehemmten Natur].

„Horus [die zum neuen Leben erweckte Natur, der entstehende Theil der Welt] nämlich ist das, der Rächer seines Vaters" [des vergehenden Theiles der Welt]. —

„Seine Offenbarungen, das sind seine Geburten" [die entstehende Natur].

„Ich habe zwei Federn auf meinen Kopf gesetzt. — Was bedeuten seine zwei Federn?" —

„Seine beiden Federn an seinem Kopfe bedeuten die Bewegung [Befreiung der gebundenen Natur zwischen den beiden äußersten Punkten der Entstehung und des Vergehens] der Göttinnen Isis [Geburt — Leben] und Nephthys [Sterben — Tod]. Sie hatten sich auf sein Haupt begeben, indem sie sich als ein Vogelpaar [deren Federn die Bewegung symbolisirten] zeigten."

„Andere Lesart: „Das sind die großen hehren Uräus-Kronen [die des Südens, Sonnenlauf in der unteren Hemisphäre,

die des Nordens, in der oberen, an der Stirn seines Vaters Atumu" [der Sonne].

„Andere Lesart: Seine beiden Augen [das westliche und das östliche, vergl. oben] sind seine beiden Federn [Isis und Nephthys] an seinem Kopfe."

Man müßte blind sein wollen, um die so deutlichen Anspielungen zu übersehen, vor allem aber um den hohen Werth der Plutarchischen Ueberlieferungen zu unterschätzen, denn jeder Satz in der angezogenen Stelle dieses Schriftstellers ist bedeutungsvoll und ein neuer kostbarer Beweis für den ächten Ursprung seiner ägyptischen Quellen.

275. Man wird ferner ihrem wahren Sinne nach, auf Grund der angeführten Bemerkungen, alle jenen zahlreichen Darstellungen verstehen und kaum mißdeuten können, in welchen Isis und Nephthys, — der Anfang und das Ende, die Geburt und das Sterben, das Leben [ânch, ânchet s. S. 43] und der Tod, das Obere und das Untere, das Sichtbare und das Unsichtbare, — vereint auf ihren Händen die emporsteigende Sonnenscheibe (Morgensonne, Frühlingssonne) tragen, den gestorbenen Gott (Osiris) zum neuen Leben erwecken und seinem verjüngten Ebenbilde (Horus) die ihm nothwendige Sorge und Pflege angedeihen lassen. Bei der Feier des Sokar-Festes, am 26. Choiak, an welchem die „kleine Sonne" ihre Wiedergeburt feierte, spielte Nephthys für sich allein eine hervorragende Rolle. Eine Darstellung aus Edfu zeigt sie hinter dem memphitischen Sokar sitzend, welchem der König das oben erwähnte Fest feierte [1298]). Während die beigefügten Inschriften den Gott Sokar als Osiris bezeichnen, für welchen der „Nil schwillt und, wenn der Zeitpunkt der Jahreszeit da ist, der „Nordwind hervorbricht, um in seine Nüstern einzuziehen," heißt es in Bezug auf die Göttin: „Nephthys, die Schwester des Gottes, „die Gutthätige in Groß-Apollinopolis, die zur Enneas gehört,

„welche ihren Bruder vor dem Bedränger (Typhon) beſchützt und „Feuer auf ſeine Feinde ausſpeit.“

Der bei weitem häufigſte Beiname Monchit, Monche, welchen die Göttin führt, bezieht ſich auf ihre beſondere Rolle als letztes Mitglied der vier „Wiegenfrauen“ Taſnut, Nut, Iſis und Nephthys, von denen ich S. 371 ausführlicher geſprochen habe und deren allen vier gemeinſchaftliche Geſtalt ich in der beiſtehenden Abbildung hier nachträglich beifüge. Die Bedeutung ihres Neben-

namens Monchit „die Gutthätige, Gutes ſchaffende, die Wohlthäterin“, ſo viel als das griech. Euergetis, iſt zu allgemein, um eine beſtimmtere Vorſtellung über den Urſprung derſelben zu geſtatten. Zweifellos iſt dagegen ihre dem jungen Horus (auch als neu erſtandener König Aegyptens gedacht) erwieſene Pflege und Dienſtbarkeit als Amme und Wärterin.

Gemeinſam mit Iſis (ſ. S. 341) tritt ſie als Spinnerin, Weberin und Walkerin auf, welche die heiligen für die Götter und für die verſtorbenen Menſchen angefertigten Gewänder aus ihrer Hand hervorgehen läßt und ihnen jene geheimnißvolle Kraft verleiht, welche das Vergehende zu einem neu Entſtehenden umwandelt und gegen

alles Unheil schützt. Die Werke der „beiden Weberinnen“ bilden ein vielbeliebtes Thema der Inschriften und sie erinnern unwillkürlich an die Beschäftigungen der (geflügelten) Mören und Parzen bei Griechen und Römern. „Isis hat dein Festkleid gewoben „und Nephthys deine Leinen gesponnen“, — „ein Talisman ist „das Gewebe der Isis und das Gespinst der Nephthys gegen „das Gift“, — Isis hat das Zeug gewebt und Nephthys es „gesponnen“, so und ähnlich lauten die an einen Todten gerichteten Worte [1299]).

276. Außer der oben angeführten Kultusstätte der Nephthys, in Aphroditopolis ganz in der Nähe von Tentyra, erscheint eine Nephthys von Pimor (das heutige Kum el Mereh zwischen Elkab und Esne gelegen), die mit der „Anuqit in Pimor“ identisch zu sein scheint [1300]). Denn Anuqit (S. 302) führt wie Nephthys den Beinamen Monchit, wie z. B. in einer Inschrift neben ihrem Bilde: „Anuqit, die Herrin des ersten oberäg. Nomos (mit der Hauptstadt Elephantine) die Schwester Wohlthäterin des Osiris“ [1301]). Auch in der auf demselben Gebiete befindlichen Stadt Syene gab es eine „Nephthys in Syene“ [1302]). In dem Kataraktenlande entsprechen sich Satit und Anuqit wie Isis (-Sothis) und Nephthys, wie Doppelformen einer einzigen Göttin, die mit der Nilschwelle, von ihrem Anfang an bis zu ihrem Ende hin, in Verbindung stand. Auch sonst fehlt es nicht an Beispielen, welche die Nephthys auf das erwähnte Gebiet versetzen.

In einer Philenser Darstellung [1303]) erscheint sie unter der Bezeichnung „Nephthys, die Königin der Götter, die Herrin von „Sonmut (Insel Bigeh), das Auge des Rā, die Herrin von „Philä, die Amme ihres (sic) Sohnes Horus in der Wiegenstätte“ als Begleiterin eines Nubischen Kriegsgottes, welcher als „König von Bohon“ (Name einer Landschaft und Stadt, Boön bei Ptolemäus) aufgeführt wird.

In Theben und zwar auf dem geheimnißvollen Gebiete von Paſemis (ſ. S. 112) übernimmt Nephthys die Rolle der hermopolitiſchen Göttin Sefchit-Abui, der Gemahlin des Thot (vgl. S. 473). Als ſolche wird ſie: „Nephthys, die Schweſter des „Gottes, die Wohlthäterin, Sefchit-Abui, die Große, die Herrin „der Schrift in Paſemis“ ausdrücklich genannt[1304]). Ueber ihren Zuſammenhang mit Thot (als Seth) habe ich oben bereits meine Anſicht geäußert.

Schluß.

277. So unerſchöpflich reich an Namen und Geſtalten die Gottheiten des ägyptiſchen Pantheon uns erſcheinen mögen, ſo häufig örtliche und zeitliche Einflüſſe auf die äußere Form derſelben in Wort und Bild im Laufe von beinahe fünf Jahrtauſenden verändernd oder hinzufügend eingewirkt und prieſterliche Legenden uralte Vorſtellungen in ſcheinbar geſchichtliche Thatſachen verwandelt haben mögen: die Grundanſchauungen, auf welchen ſich die geſammte Götterlehre bei den Aegyptern aufbaute, blieben von den älteſten, hiſtoriſch beglaubigten Zeiten ihres Beſtehens an bis zu den jüngſten hin, in den erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums, von jeder Umwälzung unberührt.

Die Urvorſtellungen, welche in der ägyptiſchen Lehre von der Entſtehung der Welt und ihren erſten Anfängen enthalten ſind (ſ. S. 101 fl.), das an allen Orten und zu allen Zeiten wiederkehrende und wiederholte Glaubensbekenntniß, daß die Welt der Leib Gottes ſei, welchen er durch ſeinen Willen und durch das Wort aus dem Chaos in neunfacher Gliederung geſchaffen habe, um ſeiner Seele als Wohnung zu dienen, daß alle Glieder der Neunheit von ſeiner bewegenden ſchöpferiſchen Kraft durchdrungen ſeien, um in ihrem Zuſammenhang die harmoniſche Ordnung

des Kosmos in dem periodischen Wechsel des Entstehenden und Vergehenden in Ewigkeit hin zu erhalten: das sind die Grundpfeiler, welche dem gewaltigen Gebäude der ägyptischen Religion und Mythologie als Stütze dienen.

Ein in möglichst wortgetreuer Uebersetzung vorgelegter Papyrustext soll den Schlußstein meines Werkes bilden. Er wird den Beweis für die Richtigkeit meiner eigenen Untersuchungen vollenden, indem er das wichtigste Zeugniß altägyptischen Ursprungs den zahlreichen, von mir angezogenen Stellen aus den Inschriften hinzufügt. Trotz mancher Schwierigkeit im Einzelnen ist der Gesammtinhalt des Textes, den zuerst ein englischer Gelehrter[1305]) der Wissenschaft zugänglich gemacht hat, auch nicht im geringsten mißzuverstehen.

1. Ich bin es, der ich ward als ein gewordener (Gott Chepra).
Indem ich ward, wurde das, was geworden ist.
Es ward Alles, was geworden ist, nach meinem Gewordensein.
Viel war des Gewordenen durch den Ausspruch aus meinem Munde.

5. Nicht war der Himmel geworden,
Nicht war die Erde geworden,
Nicht war erschaffen der Boden des Gewürms.
Bevor ich sie aus dem Urgewässer in Ruhe erhob,
Fand ich keine Stelle, wo ich hätte stehen können.

10. Herrliches war mir in meinem Herzen:
Mir einen Grund zu legen in der Gestalt des Gottes Schu,
Mir alle Gebilde zu bilden.

Einsam wäre ich gewesen,
Wäre nicht der Auswurf (äss) mir zum Gotte Schu,
15. Und der Erguß (tuf) mir zur Göttin Tafnut geworden.
Kein andrer war geworden,
Der mit mir geweilt hätte.

Indem ich Gründer ward nach meinem Herzen, Ich selbst,
Ward viel des Gewordenen von Gewordenen
20. Als Urheber von Kindern,
Als Urheber von deren Kindern.

„Ich bin es, der ich mein Gatte sei mit meiner Faust,
Indem ich mich an meinem Schemen beflecke!“
So sprach ich mit meinem Munde, Ich selbst.

Der Auswurf ward mir zum Gotte Schu
Und der Erguß mir zur Göttin Tafnut.

Wegen (?) meines Vaters Nu (Chaos) zitterten sie.
Mein Auge war bei ihnen seit Jahrhunderten.
Sie trennten sich von mir
Nachdem ich zu einem Gotte geworden war,
Waren es drei Gottheiten mit Bezug auf mich.

Indem ich als diese Erde geworden war,
Wurde zur Stütze (?) für sie der Gott Schu
Und die Göttin Tafnut zum ruhenden Gewässer.
Sie zeigten (?) das, was in ihr war.
Indem sie mein Auge bei ihnen mir zurückbrachten.
Nachdem ich es mit meinem Leibe vereinigt hatte,
Weinte (rim) ich über sie.
Das war der Ursprung der Menschheit (rome) wegen der Thränen (rimu),
Die aus meinem Auge hervorbrachen.
— — — — — — — — — — —

Es zeugten Schu und Tafnut die Gottheiten [Qeb und] Nut,
Es zeugten Qeb und Nut die Gottheiten Osiris, Horus, Set,
Isis und Nephthys, aus dem Leibe,
Einen nach dem andern von ihnen.

Ihre Kinder, sie sind zahlreich auf dieser Erde.

Bemerkenswerth hierin und ganz der altägyptischen Neigung zum Etymologisiren entsprechend (s. S. 35 fl.), ist der Hinweis auf die Entstehung der Menschen (rome) aus den Thränen (rimu) des göttlichen Auges. Auch in sonstigen Texten fehlt es nicht an Beispielen, welche das Menschengeschlecht, vielleicht genauer (zunächst) die Aegypter, aus dem Auge Gottes, ähnlich wie die Götter aus seinem Munde (durch das gesprochene Wort), hervortreten lassen. Im Uebrigen bestätigt der Inhalt des angeführten werthvollen Textes aber auch alles, was wie ein rother Faden die mythologischen Formeln und Fabeln der Aegypter durchzieht: die Lehre von der Entstehung der Welt und ihrer Glieder aus einem feuchten, in tiefer Dunkelheit ruhenden Urstoff (Chaos) durch den göttlichen Willen (ab, Herz, Absicht, Wille, sonst in Thot personifizirt), dessen schöpferische Kraft, aus sich selbst heraus (vergl. S. 423),

zunächst dem männlichen und weiblichen Prinzipe den Ursprung verleiht und durch dieselben auf dem Wege der natürlichen Zeugung die sieben großen Gottheiten des Kosmos entstehen läßt. Vereint mit dem Mann-Gott Schu und dem Weibe-Göttin Tafnut bilden sie die große Neun, die Enneas, oder die Glieder des göttlichen Leibes, des Kosmos. Von dem Geiste des Einen Gottes beseelt wiederholen sie im engsten Zusammenhange miteinander und keine denkbar ohne die andere, den kosmogonischen Akt der Weltschöpfung innerhalb der kosmischen Welt der Erscheinungen.

Es hieße den ganzen Inhalt der altägyptischen Mythologie verkennen und seine festen Grundlagen umstoßen, wollte man der Neunheit diese Bedeutung absprechen. So viel auch Lokalkulte und zeitliche Verhältnisse während eines viertausendjährigen Bestehens der altägyptischen Götterlehre in Namen, Gestaltungen und Auffassungen im Einzelnen den mythologischen Gebilden eine nur scheinbar veränderte Form geliehen haben mögen, die Urvorstellungen über ihr Wesen und ihren Zusammenhang blieben unerschüttert dieselben und bildeten gleichsam den Hintergrund der selbst von den Griechen gerühmten und anerkannten altägyptischen Weisheit. Darum scheint es mir ein schwerer Irrthum zu sein, vorhandene Sagen, wie sie sich in den Inschriften und in griechischen Ueberlieferungen über ägyptische Gegenstände mythologischen Inhaltes vorfinden, auf die Kindheit des ägyptischen Volksgeistes im Phahlbauerthum zu beziehen und in den naiven Göttergeschichten die wahren Quellen für die ernste Forschung auf diesem Gebiete zu erkennen. Schon in den Zeiten, in welchen die Pyramiden-Inschriften entstanden waren, blühte die Legende, aber sie stellte doch nur die bunte äußere Hülle dar, welche den schmucklosen Kern der mythologischen Grundlehre in sich barg. An den verschiedenen Kultusstätten des Landes je nach besonderen Anschauungen und Eigenschaften des Localgottes gemodelt und zugeschnitten (ich erinnere an die verschiedenen Bear-

beitungen des Osiris-Sagenkreises), erfüllte sie lediglich den Zweck, durch das Gleichniß in Wort (als Sage), Bild (äußere Gestalt der Gottheit) und Handlung (Opfervorschriften, Ceremonien) das dem einfachen Verstande Unbegreifliche anschaulich zu machen, ohne Rücksicht auf die versteckte Gefahr, daß man in dem Symbol das Wesen, in der Statue den Gott selber erkennen zu müssen glaubte. Für die ägyptischen Priester selber war jede Tempelwand mit ihren zahlreichen Göttergestalten, Symbolen und den kurzen Inschriften daneben ein wohlverstandenes Buch, das mehr oder weniger umschreibend und ausführend einen deutlichen Auszug jener Grundlehren in sich schloß.

Das ist der Eindruck, den ich unbewußt durch ein vierzigjähriges Studium der mythologischen Denkmäler von der Religion und der Mythologie der alten Aegypter empfangen habe und den keine vorschnell abweisende Kritik in mir abzuschwächen im Stande sein wird. Wenn auf irgend einem Gebiete der altägyptischen Alterthumskunde, so ist es gerade auf diesem, nur von wenigen bebauten Felde nothwendig, die vorgeschlagene Lösung der dunkelsten und schwierigsten Fragen, welche längst vergangene Tempelweisheit in Bezug auf das Göttliche vor Jahrtausenden beantwortet zu haben glaubte, mit ruhigem und unpartheiischem Blicke zu prüfen. Bei dem unerschöpflichen Reichthume der Inschriften und Denkmäler, die eine menschliche Kraft zu beherrschen nicht mehr im Stande sein dürfte, und gegenüber den Fortschritten in der philologischen Erkenntniß der altägyptischen Schriftsprache, wird es leicht sein, mich einzelner Irrthümer zu zeihen. Die Wissenschaft wird dadurch nur gewinnen. Aber schwer dürfte es jedem Kritiker werden, die festen Grundlagen zu zerstören, auf welchen ich das Gebäude der altägyptischen Mythologie aus den altägyptischen Steinen aufgeführt habe.

Ende.

Nachweis der Quellen.

Verzeichniss der Abkürzungen. **ÄZ** ägyptische Zeitschrift — **BF** Brugsch, 3 Festkalender — **BGÄ** —, äg. Geschichte — **BGI** —, geogr. Inschriften — **BHG** —, Hieroglyphische Grammatik — **BM** —, Matériaux — **BNR** —, Nouvelles recherches — **BO** —, Reise nach der grossen Oase El-Khargeh — **BS** —, Sage von der gefl. Sonnenscheibe — **BVM** —, Die neue Weltordnung nach Vernichtung des sündigen Menschengeschlechtes — **BW** —, Wörterbuch, Bd. I—IV — **BWS** —, dasselbe, Bd. V—VII — **vBP** v. Bergmann, Sarkophag des Panohemisis — **vBHI** —, Hierogl. Inschriften — **CC** Chabas, le calendrier des jours fastes et néfastes — **CE** —, l'Égyptologie — **CM** —, Mélanges égypt. — **ChM** Champollion, Monuments — **CND** —, Notice descriptive des Monuments — **DB** Dümichen, Baugeschichte des Denderatempels — **DBD** —, Bauurkunde der Tempelanlagen von Dendera — **DD** Insch. v. Dendera — **DG** Dictionnaire géographique von Brugsch — **DGÄ** Dümichen, Geschichte Aegyptens — **DHI** —, Historische Inschriften — **DR** —, Resultate — **DTI** —, Tempel-Inschriften — **HH** Horapollon, Hieroglyphica ed. Leemans — **JP** Jablonsky, Pantheon aeg. — **JPp** —, Prolegg. — **LD** Lepsius, Denkmäler — **L4E** —, Ueber die Götter der 4 Elemente — **LG** Ueber den ersten ägypt. Götterkreis — **LMt** —, Die Metalle in den ägypt. Inschrift. — **LM** Lanzone, mythol. Lexikon — **MA** Mariette, Abydos — **MCA** —, Catalogue des monum. d'Abydos — **MD** —, Denderah — **MK** —, Karnak — **MMD** —, Monuments divers — **MPB** —, Papyrus ég. de Boulaq — **NMH** Naville, Mythes d'Horus — **NP** —, Pithom — **NT** —, Theb. Texte des Todtenbuches — **PH** Papyrus Harris Nr. I des British-Museum — **PIH** Piehl, Inscript. hiéroglyph. — **PIL** Pierret, Insc. du Louvre — **Pl** Plutarch, Ueber Isis u. Osiris ed. Parthey — **Pr** Proceedings of the Society of Bibl. Arch. (London) — **Rec** Recueil de mon. ég. ed. Brugsch (I—II) et Dümichen (III—VI) — **RIH** J. de Rougé, Insc. hiéroglyph. — **RP** das Pariser Recueil — **R6pd** E. de Rougé, Rech. s. l. 6 prem. dyn. — **T** Todtenbuch der alten Aegypter ed. Lepsius — **Th** Brugsch, Thesaurus.

Erster Theil (S. 1 bis S. 99).

* **1** Pl. cc. 1. 2. 3. 8. 11. 20. 23. 45. 65. 67. 71. 77. **2** S. Plutarch Ueber Isis und Osiris, ed. Parthey, 1850, nach dessen Uebertragung die a. d. St. und später angeführt worden sind. **3** Id. c. 8 S. 11 **4** Unter

allen, welche in früheren Zeiten, lange vor der Entzifferung der Hieroglyphen, der äg. Mythologie auf Grund der klassischen Ueberlieferungen ihre Aufmerksamkeit zugewandt haben, verdient der englische Arzt Dr. J. C. Prichard einen Ehrenplatz. Ich habe häufig Gelegenheit gehabt, seine Anschauungen bestätigen zu können insoweit sie die letzten Gründe zu den mythologischen Gebilden der alten Aegypter berühren, da sie im Princip fast stets zutreffend sind. Trotz der bezweifelten Lauterkeit der äg. Quellen Plutarchs, um auch diesen Punkt zu berühren, welche von einer gewissen Seite her mit allgemeinen Ausdrücken geringschätzig beurtheilt worden sind, kann ich auf Grund langjähriger Denkmälerstudien versichern, dass unter sämmtlichen Schriftstellern des Alterthumes kein einziger eine so gründliche Kenntniss derselben besass als gerade Plutarch. **5** Id. c. 69 S. 121 **6** Id. c. 23 S. 39 **7** Id. c. 23 S. 38 **8** Die in den griech. Zeiten beliebte Methode, ältere äg. Namen bis zu den Königsnamen hin mit Hülfe der jüngeren im Volksmunde lebenden Sprache erklären zu wollen, findet in vielen Beispielen ihre Bestätigung. Ich erinnere nur an die überlieferten Königsnamen in der Liste des Eratosthenes mit ihren hinzugefügten Erklärungen, denen Bunsen zu seinem eigenen Schaden eine Bedeutung zuschrieb, die sie durchaus nicht verdienen. Der zweite König z. B. Athotes, wird als Hermogenes gedeutet, das wäre äg. „Sohn des Thot", während die eigentliche Schreibweise des Namens Teta oder Tota mit dem Namen des äg. Hermes (Thuti) auch nicht das Geringste zu thun hat. Auch die Erklärung des bekannten Hyksos-Namens durch ein Wort der älteren Sprache und durch ein anderes, der jüngeren angehörige läuft auf dieselbe unkritische Methode hinaus. **9** PL c. 9 S. 14 **10** Id. **11** Id. c. 56 S. 101 **12** Id. c. 41 S. 72—c. 49 S. 88 – c. 62 S. 110 **13** In den Pr. 1886 S. 114 fll. hat Le Page Renouf mit philosophischer Schärfe die ursprüngliche Bedeutung des äg. Unnofri in anderer Weise festzustellen sich bemüht. **14** Pl. c. 29 S. 50 **15** Id. c. 37 S. 65 **16** Id. c. 17 S. 28 **17** Herod. II, 50 **18** Pl. c. 66 S. 115 **19** Id. c. 60 S. 107 **20** Id. c. 2 S. 3. c. 34 S. 59 **21** Nach der Ausgabe des Turiner Exemplars durch Lepsius, welcher auch in Bezug auf die Reihenfolge der einzelnen Kapitel Naville in seiner Ausgabe der thebanischen Texte (1886) gefolgt ist. Die in der letzteren enthaltenen Varianten zeigen gegen den Schluss hin bedeutende Abweichungen und eine bei weitem kürzere Redaction. In Ca lautet sie (vgl. in Lin. 4 meiner Uebertragung): „Gefunden ward dieses Kapitel in dem Fundamente des Ami-Hunu (Name eines Bauwerkes in Hermopolis?) durch einen Mauermeister [in] der Zeit des verstorbenen Königs Usaphaïdes (aus der ersten Dynastie). Nach Art und Weise eines Geheimnisses war es unsichtbar und unerkannt geblieben. Wer dieses Kapitel hersagt, wasche und reinige sich, nahe keinem Weibe und esse weder von den Thieren der Heerde noch von Fischen." Meine von Lin. 4 (unten) an vorgeschlagene Uebertragung bedarf nach Le Page Renouf's neu-

sten Untersuchungen darüber einer nothwendigen Berichtigung, welche in der dafür eingesetzten Uebertragung enthalten ist: „Du mein Herz von meiner Mutter, du meine Brust an meiner Gestalt, nicht erstehe ein Zeugniss gegen euch, nicht finde meine Abweisung vor den Todtenrichtern statt, nicht sinke meine Schaale vor dem, welcher sich bei der Waage befindet u. s. w. **22** ÄZ 1866 S. 89 **23** Vergl. Pl. an vielen Stellen. **24** S. BGÄ S. 479 fl. **25** BVM 39 **26** Vergl. PP SS. 14. 47. 89. 110. 129 **27** Vgl. BTh. 118 **28** Vergl. unten S 417 **29** s. unten a. a. O. **30** s. unten S. 608 **31** s. S. 538 **32** BW s. v. ȧp richtiger wohl up zu lesen. **33** Id. s. v. pḥuti **34** s. unten S. 427 **35** ÄZ 1870, Edfu **36** ÄZ a. a. O. **37** Idem 1875 **38** Id. S. 10 **39** Id. S. 13 **40** Id. S. 13 **41** DG 1006 **42** Id. BVM S. 50 **43** Id. S. 20 **44** Id. S. 20 **45** s. BVM **46** Id. **47** ÄZ 1881 S. 50 **48** MA I, 37, p. **49** MA, I, 36, a **50** BVM S. 28 **51** Id. **52** vBHJ, 28, 5 **53** BSS S. 61 **54** BGÄ S. 82 vergl. BWS 1409 **55** cf. BTh S. 14 **56** PP c. 56 S. 101 **57** Vergl. Stern, kopt. Gr. Einl. **58** Die Einführung derselben lässt sich von den Zeiten des neuen Reiches an nachweisen. **59** auch von E. de Rougé, Chabas, Pierret in Frankreich, Birch und Le Page Renouf in England, Dümichen und Br. in Deutschland sind die nothwendigen Materialien geliefert worden. **60** besonders durch Ermann gefördert, vergl. dessen Neuägyptische Grammatik, Leipz. 1880. **61** Th 760 **62** s. unten S. 441 **63** s. unten S. 445 **64** s. unten S. 445 **65** s. unten S. 16 **66** s. unten S. 448 **67** s. BW und BWS **68** s. unten S. 44 **69** Wie nachgewiesen worden ist, hat sich das ältere sχ°pr, sχ°pe im koptischen Verb ϫφο: ϫπο gignere, generare, auch acquirere, possidere, habere, erhalten. **70** Inschrift aus Dendera **71** desgl. **72** Th S. 637 **73** BGÄ S. 533 **74** Th S. 535 **75** (ist ausgefallen) **76** s. BHG Anhang **77** Veröffentl. in CND II. **78** BGI I Taf. — **79** S. 764 **80** Die demotische Uebersetzung in meiner Samml. den. Urkunden. Varianten in NT. II, SS. 326, 29 fll. **81** Pl. cap. 62 — **82** Vergl. T. c. 17 **83** Ich beziehe mich auf Dr. Max Müller in seinem berühmten Werke: Die Wissenschaft der Sprache.

Zweiter Theil (S. 100 bis zum Schluss).

1 Die in mehreren Pyramiden jüngst aufgefundenen mythologischen Inschriften dürfen trotz ihres schweren Verständnisses mit Recht als die ältesten Zeugnisse des menschlichen Denkens über das Leben nach dem Tode im Zusammenhange mit den Vorstellungen über die göttlichen Dinge angesehen werden. Die altäg. Kosmogonie geht dabei nicht leer aus und vor allem ist es die Enneas, welcher mit aller Deutlichkeit ihre betreffende Rolle angewiesen ist. Ich bemerke mit Vergnügen, dass die jüngere Schule den alten, von mir zuerst und bereits vor 20

Jahren bekämpften Irrthum endlich aufgegeben die Gruppe für das Wort Paut als einen Plural des Plurals aufzufassen, und sich genöthigt gesehen hat, auf Grund der Pyramideninschriften, die allein zulässige Uebertragung Enneas einzusetzen. **2** Th. 764 Nr. 55 **3** L4E Taf. I, 1 **4** u. **5** nach eigener Kopie **6** CND I, 859 **7** Id. I, 232. 328 **8** L4E 205 **9** Id. 204 **10** Ib. 203 **11** HH I, 21 **12** BW 775 **13** Ib. 774 **14** MA I, 37 cf. DD 39 **15** I, 10 **16** DG 989 **17** RIH 152 ÄZ 148 fl. **18** CND I, 649 **19** Ib. II, 255 **20** eig. Kopie **21** CND I, 663. 643 **22** Id. I, 665 **23** Id. I, 664 **24** eig. Kopie **25** desgl. **26** desgl. **27** CND I, 665 **28** CND I, 750. II, 278 **29** Text aus Der-el-Medineh **30** desgl. **31** CND I, 692 **32** Ib. I, 6 **33–35** Texte aus Philä **36** Procl. in Tim. I, 30 **37** Pl. c. 9 **38** HH I, 12 **39** eig. Kopie **40** cf. Grébaut in RP I, 247 fll. **41** CND I, 683 **42** s. S. 207 **43** Pl. c. 56 **44** CND I, 170 **45** DG 313 **46–48** Texte aus Tentyra **49** MD I, 42 **50** DBD XII **51** Pl. c. 39 **52** MD I, 55, a **53** CND II, 28 **54** Ib. II, 207 **55** MD I, 21, b **56** Rec. III, 54, 2 fl. **57** CND I, 212 **58** ÄZ, 1877, 148 fl. **59** eig. Kopie **60** L4E **61** ÄZ 1871, 94 **62** DGÄ 211 **63** LM Taf. 17 **64** BO Taf. 14, B **65** vBHI 82 col. 86 **66** vergl. Th. **67** DG 1401 fl **68** vBHI 36, 9 **69** L4E I—XIII **70** MD IV, 81 **71** Rec IV, 44 **72** CND I, 316. 709 fl. **73** DTI I, 83 **74** vBHI 49. DTI I, 83 **75** vBHI 26 **76** MD I, 18, 13. 35, 5. 46, 20. DTI II, 51, a, 7. d, 7. I, 78, 11. **77** BW 988. DTI II, 40, a, 26 fl. **78** CND I, 636. 684. 694 **79** Id. II, 682 **80** Id. II, 680 **81** Nach Le Page Renouf's neusten Untersuchungen. **82** Th 7 **83** PIL I, 136 fl. **84** Ebenso in den Königsgräbern. **85** MD IV, 81 **86** aus Der-el-Medineh, s. L4E **87** PIH 138 **88** LD III, 234 **89** Th 626, 19 fl. **90** Id. 627, 9—10 und 17 **91** L4E, Taff. **92** Hist. Bibl. I, 87 **93** CND I, 604 **94** BW 1220 **95** DHI II, 36, β, 2 und α **96** CND I, 360 **97** CND I, 233 **98** s. Note 100 **99** DTI I, 97, 27 cf. 81, 3, 30 **100** L4E Taf. III, 8. CND I, 604 **101** BO Taf. XIV B **102** cf. BW s. v. gorḫ **103** Rec IV, 44 fl. **104** DG 988 fl. **105** Id. 990 **106** vBHI 81 fl. cf. BVM **107** BWS 407 **108** DHI II, 36, α, β, 6 fl. **109** Id. Lin. 8 **110** L4E II, 4. IV, 13. **111** ÄZ 1869 6 fll. (D) **112** BO 34 cf. DGÄ 214 **113** CND II, 27. L4E Taf. X **114** Reuvens Lettre à Mr. Letronne 1830 S. 153 fl. **115** CME III, 2 S. 258 **116** CND II, 640 **117** Id. 648, was in [ ] eingeschlossen, zusätzlich. **118** Id. 650 **119** BWS 1080 **120** MK 11, 19 **121** BV S. 59 fll. **122** Rec IV, 63, 15—70, 10. DTI, I, 54, 4—61 **123** Pr 1883 (Nov.) 1884 (Jan.—März) **124** Edit. Golénischef **125** DTI I, 26, f. **126** Id. 21 **127** MPB 1870, I—V **128** L4E 183 f. **129** Publ. v. Birch **130** Hist. nat. IX, 51 **131** L4E Taf. X **132** CND I, 316 **132a** DTI, 33. 133 Neb-ert'er, -t'er, die vorgeschlagene Uebertragung kann vielleicht der richtigeren „Allherr, Ganzherr" oder gradezu „Alles" den Platz weichen müssen. Inhaltlich wird dadurch wenig geändert. **134** ÄZ 1877, 184 fl. **135** Inschrift am Ramesseum. **136** aus Karnak. **137** vBHI 75, 10 **138** ÄZ 177, 148 fl. **139** Id. 149, Lin. 5 **140** CND I, 903 **141** LD IV, 81, d. Th 628 **142**

s. LD IV **143** c. 65 **144** DBD Taf. XIV **145** Th 678, 22 fl. **146** LD IV, 61, g **147** Insch. am Pylon, Südseite **148** BGÄ 534 Lin. 15 fl. **149** so nach der besseren Redaction, s. NT. **150** Id. 149, 35 fl. **151** BWS 1023 **152** das eingeklammerte fehlt in einigen Redactionen dieses später eingefügten Kapitels. **153** Auch in den Königsgräbern kehrt diese Stelle wieder. **154** einer späteren Epoche angehörig. **155** DG 62 **156** Id. 546. 1272 fl. **157** CND II, 649. 656 fl. **158** BWS 685 **159** Id. **160** ÄZ 1867, 21 fl. **161** DG 81 **162** CND I, 74. 393 **163** S. Naville, Pithom. **164** DG 81 **165** Pag. 25, 3 fll. **166** Th 720 fl. vergl. Note **133** **167** Id. 634, 25 fl. **168** Id. 731 **169** Id. 732 **170** Id. Th 724 fll. Dazu noch Leps. erst. äg. Götterkreis III, 1, 213. IV, 2, Todt. c. 134. LD III, 74, a. 229, b. Ellen aus Memphis (Leps.) **171** LD IV 36, a **172** c. 32 **173** c. 62 **174** s. Maspero, Pyramidentexte in den letzten Jahrgg. der RP. **175** L4E 200 **176** CND I, 467 **177** MK 38, a **178** CND II, 225 **179** Th 733 **180** Id. 630, 1 **181** Id. 626, 15, 17 **182** Id. 627, 12 **183** Id. 629 **184** 737, 7 **185** Id. 626, 15, 19 **186** Id. 651 **187** Macrob. Saturn. I c. 20 **188** (fehlt) **189** Th 632, 3 fl. **190** BGI I, 75 Taf. X, Nr. 381 **191** Th 633, 7 **192** Id. 737, 9 **192** HH I, 10 **193** vBSP **194** MD I, 29, a; cf. 39, a **195** Id. I, 39, a **196** Id. 48, c **197** Id. g **198** ÄZ 1870, Taf. I, 4 fl. **199** Id. Lin. 14 **200** Id. Lin. 38 **201** s. Th Astron. Abth. **202** BW 134 **203** s. Rec I, Sarg. Ḥetar's **204** die verschiedenen Redactionen s. in NT. Auch sonst kehrt die Stelle auf Todtenstelen des Neuen Reiches wieder. **205** BW 1356 **206** s. BVM Tafel. **207** Th 626, 20—23 **208** Id. 651, H **209** s. S. 115 oben **210** Vergl. Lanzone's Publ. des Buches von den unterweltlichen Dingen. **211** BW 910 fll. **212** LD IV, 35, b **213** Louvre C, 112 **214** publ. von Sharpe unter dem Titel The alabaster Sarcoph. of Oimenephtah, London 1864. **215** cf. CND II, 541 **216** viele Stellen in den Königsgräbern von Theben. **217** L ältere Texte des T Tafel 31, 19 fl. **218** BWS 856 **219** Id. 981 **220** Sharpe (s. Note 215) pl. 3, 4, 7, 8, 11, 15 **221** CND I, 211 **222** ÄZ 1867, DBD 25 **223** MD I, 29, b **224** Leps. ält. Texte des T Taf. 31, 23 fll. **225** ÄZ 1873 (Stern) **226** T 98, 1. 99, 2 **227** Id. 24, 1. 74, 1 **228** BWS 414 **229** DHI 47, a **230** MK 36, 21 fl. **231** T 17, 50 **232** Th 628 **233** BF S. 4, 1 Phamenoth **234** BWS 1295 **235** s. Leemans Horap. Hierogl. S. 125 **236** Plin. H. N. 2, 36 **237** Pl. c. 32 **238** s. BO 52 **239** s. meine Ausgabe derselben S. 43 **240** BO XV, 5 **241** Id. XVI, 40 **242** s. unten S. 690 fll. (S. 226, Lin. 10 v. unten einzuschalten) RP 1883 S. 121 Piehl **243** DG 1381 **244** vBP 12 **245** DG 1362 fl. vergl. unten 629 fl. **246** Vergl. die Publicationen des Buches von Pierret (JL) und Lanzone. **247** Th 55 **248** Ib. 179 **249** CND I, 429. Nr. 6 u. 16 **250** Th 405 **251** Br. Matériaux Einl. VIII **252** Id. 43 fl. **253** CND I, 393 cf. I, 906 **254** PIH II, 17. Louvre C, 67. D, 19 (bis). D 21. D, 33 u. a. **255** LD VI, 155 **256** BO Taf. 15, 13 fl. **257** RP III. 104 Nr. 104 **258** Die Festlisten in den Pyramidengräbern (s. B. Matér.)

bieten durchweg statt Hekar die Lesart Min (Pan). **259** unpublicirt, soviel ich weiss. **260** JP II, S. 171 **261** LD III, 212 **262** s. unten s. Min **263** JP II, 164 **264** Th 215 **265** In den Ramessidentexten nicht enthalten. **266** Vergl. CND II, 587 **267** LM Taf. 180 **268** ÄZ 1865, (Leps v. u. l.) **269** Strom. V, 567 cf. IV, 26 **270** Pl. c. 61 **271** Th 735 Lin. 5 **272** Th 374 s. auch unten **273** BWS 1152 fll. **274** Id. 392—4—7, 430—2—6 **275** R6pD S. 79 **276** J. 94, cf. 93 **277** Id. 79, 83 **278** BMat. 73 fl. cf. 69 **279** Id. 70 fll. **280** Th 817. Rec I, 8. 1 **281** BW 607 **282** DTI I, 81, 1 **282** vBHI 44 **283** Id. 67, 5 fl. **284** BWS 723 **285** DTI 107, 1. 110, 1, 5 **286** CND I, 240 **287** Obelisk. in Rom **288** lib. 36, 14 **289** Jabl. Prol. 82 **290** vergl. die Publ. von Schiaparelli **291** l. XVII **292** Th 176 fll. **293** CND II, 648 **294** ÄZ 1876 (Sphinx) **295** CND I, 906 **296** BW s. voc. nem **297** ÄZ 1883, 30 Lin. 10 **298** LD III, 232, a—233, a **299** CND I, 618 **300** Pl. c. 52 **301** JP II, 168, 171, 176. **302** Th 511. 514, 3 **303** JP III, 39 fl. **304** Obs. sur les repr. zod. p. 65 **305** NMH 19, 2—3. BS 38 **306** Th 426 **307** BWS 1251 **308** Th 426 **309** LM 79 **310** LD III, 37, b **311** Id. III, 190 **312** Th 32 **313** CND I, 243 **314** Id. I, 636 **315** Th 529 **316** Th 8 Nr. 13 **317** LM 55 fl. **318** Th 355. BF I, 12 fl. **319** LD IV, 41, b **320** Th 429 **321** CND II, 628 **322** Id. I, 905 **323** vBHI 43, 10 **324** LD III, 191, c **325** LD III, 33, c. IV, 50, d **326** PH 27, 9—10. **327** CND I, 74 **328** Text in Edfu **329** Rec III, 93 **330** S. 241 fll. **331** S. 256 **332** MA I, 47, b **333** Id. I, S. 51 cf. SS. 21. 47 **334** Id. 47 **335** Th 725, 10. 730, 39 **336** Id. 725, 10 **337** DG 41 **338** Id. 1237 **339** CND I, 379 **340** PH 30, 1. 4 **341** Id. 30, 1 **342** Th 443 **343** Id. 276 fl. **344** Id. 269 fll. **345** BF Taf. I, col. 4 **346** Th 443 **347** PH, 24 **348** Nomenlisten **349** CND II, 317 **350** Id. **351** Rec V, 43, 1 **352** Rec III, 96 fll. **353** Id. V, 19 cf. DG 400 **354** DBD 10 **355** BF I, 1 **356** NP **357** DG **358** ÄZ 1877, 8 fll. **359** BW 1092 **360** Th 625, B **361** Id. 626 cf. 641 G. H **362** Id. 736 fl. **363** DGÄ Geogr. **364** DG 825 fl. **365** CND I, 227 **366** DG 1386 fl. **367** Th 749 fl. **368** Id. 751 Nr 4 **369** Id. 751 Nr. 3 **370** Id. 751 Nr. 4 **371** Id. 751, 5. 6. 7. 10. 752, 10. **372** Id. 751, 10 **373** CND I, 209 **374** Id. 227 **375** Id. 225 **376** Id. 187 **377** ÄZ 1872, 5 fll. **378** MCA 353 (13—14 Dyn.) **379** CND I, 222 **380** BW 1335 fll. **381** PIL II, 115 **382** Id. Lin. 2 **383** Temp. v. Syene **384** Th 10 ad 34—35 **385** Id. 10 ad 33 **386** Id. 11 **387** Id. 107 **388** Id. 753 Nr. 10 **389** CND I, 121 **390** Id. 216 **391** Nomentafeln **392** PIL I, 15 **393** Id. I, 14 **394** Th 303 **395** BWS 555 fl. **396** DG 331 **397** Rec III, 97 fl. **398** DG **399** NT I, 30 **400** Id. 17, 54 fll. Die Schlussinschr. s. Th 634, 24—26 **401** LM 555 **402** Id. Taf. 67 **403** Tentyra **404** Tentyra **405** RP 1881, 24 cf. S. 241 oben **406** DG 1386 fl. **407** DG **408** Th 630 **409** Id. 629 **410** ÄZ 1871, 82 **411** Th 634, 27 **412** eig. Kopie **413** RP 1881, 29 **414** Th 629 **415** Id. **416** DG 1061, 89 **417** Rec IV, 27 fl. **418** Rec III, 96 fl. **419** MD IV, 40 fl. Tentyra **420** LD IV, 46, a **421** RIH 134 **422** DG 41 **423** s. S. 84 oben

424 s. oben SS. 115. 131 **425** BWS 403, 354 fl. **426** Rec. IV, 25 col. 3 **427** PhIH 159. 161. 163. 164 **428** Th 800 fl. **429** MT passim **430** Th 399, col. 12 **431** Id. 844 **432** Id. 96 fll **433** MA. **434** DG 351. 1226 **435** BWS 692. 799 **436** CND I, 383. 386 **437** DG 244. 353 fll. **438** s. Prichard, Myth. S. 120 **439** MD I, 11 **440** Rec V, 63 **441** CND I, 683 **442** Id. 189, cf. ÄZ 1875, 73 **443** z. B. in den theban. Königsgräbern **444** ÄZ 1873, 73 **445** Th 529 **446** CND I, 243. Th 32 **447** LD IV, 14 **448** DB 31, 16. DG s. v. dšr **450** CND II, 511. 512. 514 **451** ÄZ 1871, 1 fll. **452** Herod. c. 84 **453** MD I, 56 **454** DG 1140 **455** BW s. voc. ūt' **456** Id. **457** DG 178 **458** DG 940. Th 308 **459** Th 473, Nr. 11 **460** Th 1062, 27 fll. 1064, 71 fl. **461** MD I, 56 **462** ÄZ 1871, 7 L. 16. 1875, 73. BO K, 29 **463** DG 99 **464** DG 1278. LD IV, 60, b **465** DG 569 **466** Text aus Dendera. DG 571 **467** MD I, 11 **468** Id. 39, e **469** D Taf. 24 **470** DG 208 **471** CND II, 207 **472** Id. 72 **473** Id. 73 **474** Id. 74 **475** Id. 74 **476** Id. 73 **477** BW 415 fll. **478** LD III, 140 **479** MT IV Schlusst. **480** CND Philä **481** Bib. Arch. IV, 1 fl. **482** Id. col. 14 fl. **483** CND I, 361 **484** JP III, 3 **485** c. 63 **486** cf. Th 757 **487** CND I, 324 **488** Th 808. 784 fll. **489** Id. 788. 792 **490** Herod. c. 59 **491** BF 1371, XVIII **492** BW 826. 307 fll. **493** NT S. 140 **494** DG 1064, 60 fl. **495** PhIH 118, 3 fll. **496** Rec. V, 31, 2 **497** Th 689 **498** PhIH 66, g **499** CND I, 287 **500** DG 1392 Saïs **501** BGI II, Taf. 4 **502** Herod. lib. Gesch. **503** DG 1286 fll. **504** BWS 1100 cf. CND I, 377 **505** Id. **506** BO Taf. VI **507** Id. X, col. 1 **508** Rec. III, 18, Dublette 31 **509** publ. von v. Horrack, pl. II, Lin. 5 fl. **510** DG 1371, 5 **511** ÄZ 1881, 77 fll. **512** Id. 108—110 **513** DG 365 **514**–**518** DG 721—683. — 685—687. **519** Th 105 fll. **520** DB 49 **521** DHI II, 35, b. BWS 843 fl. **522** CND I, 169 **523** Id. 172 **524** Id. 181 **525** Th 292 **526** Id. 292 **527** DG 722. CND I, 287 fll. **528** LM 175 **529** Id. 178 **530** Th 634, 28, die S. 679 angegebene Uebersetzung zu berichtigen. **531** Inschr. aus Theben und Erment. **532** Th 688 **533** Id. 691 fll. **534** vBHl Taf. 58 **535** Id. T. 47—48 **536** Th 60 **537** Id. Taf. 56 **538** Id. Taf. 57 **539** Saturn. I, c. 21 **540** BW 1106 fl. **541** Lin. 194 fl. **542** DG 1388, XII, 4 **543** Th 473 **544** Id. 511 **545** Id. l. l. **546** DG 506. 805 **547** vBP S. 31 Lin. 6 **548** eig. Kopie **549** PIL II, 3, Nr. C, 120 **550** BW 1243. 1254 **551** DTI I, 21 **552** BF 2. NMH 23, 27 **553** Th 382. col. 11 **554** c. 65 **555** LD IV, 69, d. Cf. de Rougé, phén. cél. p. 25 **556** LM Taf. 128, 4 **557** MD III, 74, b **558** Vergl. die Ausführung bei Grébaut, Hymne d'Ammon-Ra **559** Th 364 **560** Id. 526 **561** Id. 362 **562** BGI III, S. 35 **563** BW II, 707 **564** Id. **565** Id. 642 **566** Id. 643 **567** BW II, 708. BG I, I MD IV, 74, a—LD IV, 82, a—MD IV, 29, a, b. DD 17, 6 **568** MD IV, 74, a **569** CND I, 294—LD IV, 63, c **570** vergl. S. 287 **571** LD IV, 45, c **572** NMH 20 **573** Id. 12 **574** Id. 23, 7 **575** DTI 102, Lin. 18 **576** Id. 100, 8 **577** Id. 43, 3. 7. 10 **578** PIL I, 76—LM 664 **579** s. Petrie, Tanis **580** DG 1367, XX **581** Id. **582** Rec. III, 25 **583**

DG 1371 **584** DR 35—MD I, 24 **585** LD IV, 33, e **586** DR 22, 5. DB III **587** DHI II, 35, b **588** BW 915—S. 128 **589** Id. l. l. **590** NT S. 307 ad 37 **591** vBHI Taf. 25, a **592** Rec. III, 38 fil. **593** ÄZ 1882, 135 fl. (Golénischeff). In Bezug auf Month als Vater des jungen Schu vergl. CND I. 375 **594** CND I, 208 **595** Th 382b **596** DG 293 **597** CND I, 173 **598** Id. 184 **599** Id. 210 **600** DG 831 **601** Id. 575 **602** CND I, 374, im Tempel nördl. von Erment. **603** LD IV, 60, c, aus Erment **604** DG 1101 **605** MS. 11 Note **606** CND I, 187 **607** Id. I, 241 **608** Id. 238. 239 **609** Th 725, 9 **610** Id. 725, 10. 727, 22 etc. **611** Id. 727, 18 **612** Id. 728, 25 **613** Id. 726 fil. **614** Id. 480 fl. **615** CND I, 238 **616** Id. 239 **617** Th 514 fl. **618** Id. l. l. **619** DG 381 **620** Th 516 fl. **621** DG 1389, XVIII **622** MD IV, 43 Nr. 18 **623** DG 1389, XVIII **624** BW 298 **625** MA I, 37, a. 38, a. c **626** CND II, 318 **627** Beisp. l. l. **628** BW 1002 **629** Id. Bd. VI, 856 **630** BGI II, 95. 213. 216. 271. III, 40. 41 **631** ausser Pithom sind bekanntlich die alten Stätten von Tanis, Naukratis und in jüngster Zeit Bubastus in Angriff genommen. **632** Rec. V, 125 **633** DG 1367, IX, daselbst statt Pelusium Tanis einzusetzen. **634** BW **635** DG 1390, XIX **636** ÄZ 1871, 11 **637** Id. S. 1 fil. **638** Tentyra, Philä u. a. **639** Nach Dr. Stein, I, 187 fl. **640** MD I, 56, a **641** Ib. **642** ÄZ 1871, 4 Lin. 7—8 **643** Rev. Arch. 1858 S. 65 fil. Taf. 307 **644** Golénischeff (Metternich-Stele) hat sie seitdem vollständigst edirt. **645** s. die Bemerk. zu Z. 38 fil. bei Golénischeff. **646** D. Oasentexte **647** DG 1386, 3 **648** D. Oasentexte Taf. VI. **649** Id. **650** Id. Taf. VIII fl. **651** Id. Taf. VI **652** Th 710 **653** Id. 725, 11 — 728, 25 — 729, 30 — 730, 36 **654** Id. 718 fl. PhIH 119 **655** MA I, 42 **656** Th 724 fil. **657** Th 724, 4—6 **658** Th 658—727, 22—39 **659** Id. 726, 16 — 727, 18. 20 **660** LG Taf. II, 1 — Th 728, 24. 730, 38 — LD III, 74. a **661** LG Taf. IV, 2 **662** ÄZ 1877, 13 (Lepsius) **663** CND II, 39 **664** Ammonshymnus in Bulaq s. S. 690 **665** Ramesseum **666** Th 725, 12 — 726, 13. 14 **667** Id. 725, 8. 9 — 726, 15. 17 — 729, 32 **668** Id. 727—730 **669** Id. 727, 22 fil. **670** Westlich vom heutigen Orte Rizakat (s. ÄZ 1882 S. 122), zweifellos die südlich von Theben einst vorhandene Stadt Krokodilonpolis der Alten. Auch in dem gegenüber, auf dem rechten Ufer des Flusses, gelegene Tuphium ward der Krokodilgott verehrt. S. CND I, 292 fl. und S. meines Buches. **671** Lepsius (erst. Götterkreis) war es zuerst, welcher die Aufmerksamkeit darauf lenkte. **672** Es handelt sich um die verkannte Bedeutung der Ogdoas bei Lepsius. **673** vBP 21 **674** vBP **675** Th 634, 26 **676** in den Horustexten von Edfu DG 1387, 6 **677** BW 1365 fil. 1170 fl. **678** Pyr. des Königs Unas 558. Maspero überträgt das Wort durch Schatten. **679** 426 fl. 529 **680** BO Taf. 22, Lin. 13 **681** BWS 889 fl. **682** LD III, 105 **683** PR IV, 135 **684** nach eigener Kopie **685** BWS s. vocc. **686** LD IV, 90, d **687** s. S. 120 u. BWS 150 **688** Id. 94 **689** BW 128 **690** vBHI 42 fl. col. 1—4. 10—11 **691** BWS 1121 **692** DB 28. ÄZ 1871, 93 **693** ÄZ 1871, 93 **694** ÄZ 1875,

Taf. I, 5 **695** vBHI 67, 2 **696** HH I, 17 **697** de nat. an. V, 39 — 12, 7 **698** CND I, 118 **699** LD IV, 90, d **700** BWS 1413 a d 27, cf. Unas-Texte 597 fll. **701** RP IV, 66 fl. **702** de nat. an. XII, 7 **703** Th 725, 10 — 730, 39 **704** BWS 1065 **705** LD IV, 46, a — 81, e **706** DG 776 fl. **707** BVM 29 fll. **708** CND I, 639. 181. 276 **709** vBHI 42 fll. Text S. 32 **710** HH I, 36. Ael. de nat. an. X, 29 **711** Id. 57 **712** Pl. c. 56 **713** BWS 81. 88 **714** CND I, 749 **715** BWS 149 **716** Lep. Altäg. Elle 4—5 **717** NT 94, 7 **718** Unas-Pyr. **719** CND II, 210 **720** Tur. Statue **721** CND II, 210 **722** BWS 6 **723** HH I, 16 **724** CND II, 82 **725** vBHI S. 50 fll. **726** s. oben S. 49 „dessen Name verborgen ist". **727** eig. Kopie **728** ÄZ 1877, 148 fll. **729** RIH 152 **730** CND II, 441 **731** Id. I, 212 **732** T c. 17 **733** vBHI 66 fl. **734** T 94 **735** BO Taf. 13, 17 **736** ÄZ 1870, 158 **737** Th 605 **738** s. 736 **739** T 1 **740** PhIH 189, 12 **741** Rec. I, 73, a **742** JP III, 156 fl. **743** NT 94, 4—5 **744** Lepsius, Einl. z. Chron. 45 fll. **745** ÄZ 1871, 43 fll. u. vBHI 46 fll. **746** Unas-Text 222 fl. **747** Col. 71 **748** Th 46, e, Nr. 1 **749** LM Taf. 37. 38 **750** Th 34 **751** T 109, S. 115 **752** Unas-Text 2 **753** Id. 43. 53, Maspero überträgt die Stelle: „qui plaide avec Set". **754** c. 94 **755** Unas-Text 190 **756** BWS 80 fl. **757** vBHI 52—57 **758** Th 42 fll. **759** Id. 38 **760** Áḫi s. BWS 34 **761** Th 30. 36 fll. **762** Id. 54 **763** Id. 60 **764** c. 41 fl. **765** BF Taf. 10 und 5 **766** DTI 41 **767** CND II, 292. Th 70 **768** Id. 137 **769** Id. 136 (Text zu berichtigen). **770** c. 41 **771** ÄZ 1871, 144 N. „Le chapitre 112 du livre des morts". **772** Lauth, Zodiac. S. 29 **773** CC 29 fll. **774** Th 472, 1 **775** BWS 369. 373 **776** Pepi I-Text 449 fl. **777** Id. 456 **778** CND I, 604 **779** LG Taf. 1, 2 **780** Th 725, 8 **781** Id. 724 fl. LD III, 229, b **782** Rec. V, 88 **783** Id. V, 87 **784** L4E Taf. IV, XII und XIII **785** BWS 1049 **786** CND I, 181. 185. 193. 199. 597. 624. Th 762, 41. ÄZ 1872, 10 — RIH 125 **787** MA I, 50 fl. **788** BWS 1049 **789** MD I, 42, a **790** Rec. V, 83 **791** Id. V, 9 **792** Rec. III, 52 **793** Th 807, 130 **794** DG 146 fl. **795** Pr 1886, 111 fl. **796** DG 148 **797** LM 162 Taf. 52 **798** DG 262 **799** ÄZ 1877, 78 fll. (Stern) **800** PhIH 186, z **801** LD IV, 13, e—14 **802** Id. IV, 63 **803** LD IV, 14, d **804** MA 82 **805** ÄZ 1877, 80 **806** PhIH 62. 72. 74. 76. 80 **807** MMD 64, 14 **808** ÄZ 1877, 155 **809** DG 870 fll. **810** DG 869 **811** Th 776, g **812** Rec. V, 10 **813** DG 1363, 14, 9 **814** Rec. V, 86 **815** DG 1391 **816** Rec. V, 87 **817** Id. 49 **818** DG 819 **819** Id. 1392 **820** Rec. V, 121 **821** DG 189 **822** Id. 335 **823** LD IV, 75 **824** CND I, 114 **825** Id. I, 126 **826** Id. 172 **827** Id. 118 **828** Id. 126 **829** Id. 176 **830** Id. 127 **831** DG 349. 350. 376. 432 **832** CND I, 68. 116. 126. 130. 132 fl. 153. 276. 308. 380. 747. 749. 750 u. a. m. **833** Text aus Dandur s. CND I, 118 **834** Id. 118 **835** Id. 126 **836** Id. 180 **837** Th 76 **838** Id. l. l. **839** CND I, 112 **840** Id. 210 **841** Id. 112, 116 **842** BGI I, 275. CM 172 **843** DG 211 fl. **844** Th 496 fll. **845** CND I, 123 **846** Reuvens, Lettre à Mr. Leemanns **847** Pr 1885, 175 **848** Rec. III, 85, 9

849 CND I, 890. LM XV. DG 63. 951. 1379. 1368 fl. **850** J. de Rougé, Nomenmünzen SS. 15. 16 **851** vBHI 71 **852** NMH 18 **853** Th 9 (25). 124. 128 **854** Pr 1885, 175 **855** CND I, 890 **856** DG 1268. RP 1886, 122 fl. **857** CND I, 276 **858** DG 1065, 87 fl. **859** RV, 21 **860** Rec. V, 21 **861** DG 1388, XII, 1—4 **862** DG 1392 **863** Rec. V, 21. cf. 38 **864** Rec. VI, 118 **865** Etym. m. s. v. χῶνες. JP II c. III § 3 S. 186 **866** RE 1880, 176. DG 1281. 1303 **867** Her. II, 42 fl. **868** ÄZ 1875 Edfu **869** CND II, 213 **870** Id. 225 **871** Id. 219 **872** Id. II, 223. 226 **873** Id. 219 **874** PhIH 188, 4 **875** CND II, 206 **876** Id. 811 cf. oben S. 432 **877** CND II, 206 **878** Id. II, 210 **879** Id. 84. I, 324 **880** Th 757, 23. **881** Th 758, 26 **882** CND II, 206. MK 42 **883** de R. Stele Bintrescht **884** MK 42 **885** Karnak **886** GD 1326 **887** Th 758, 24 **888** LD IV, 23, c **889** CND ombos **890** s. 883 S. 16 **891** DTI I, 20—22 **892** CND I, 681 **893** Id. I, 679 **894** I, 681 **895** BF 25 **896** DND I, 682 **897** Th 651 fll. **898** Th 627 **899** LD IV, 81, d **900** Th 628 **901** vBHI 52 **902** CND I, 286. 288 **903** Id. I, 681 **904** Id. I, 685 **905** Id. I, 702 cf. S. 223 **906** s. DG s. v. nub **907** CND I, 750. 278 **908** Th 209 **909** DB Taf. 53 **910** vBHI 52 **911** Id. 54 **912** LD VI, 118 fll. **913** s. DG Tanon **914** BWS 677 **915** Id. 1330 **916** vBHI 43, 10. 11 **917** CND I, 664. 5. vBHI 13, 15 **918** CND I, 905 **919** Id. II, 26 v. sonst **920** PH I, 44 **921** DG 1386 **922** CND II, 255. I, 122. PH 48, 9 **923** CND II, 255. 247. 278. I, 349 **924** PH 44, 2 fll **925** MA I, 37, d **926** Rameseum **927** MA I, 36, a **928** PH 48, 9 **929** Th 472 **930** Id. 408 fl. **931** DG 1392. Rec. VI, 107 **932** Rec. VI, 118 **933** vBHI 43, 17. 44, 18 fl. **934** MD IV, 78 **935** CND I, 123. 208 **936** Id. II, 34 **937** vBHI 43 **938** CND 905 **939** DG 330 fll. 251 **940** DTI I, 25 **941** CND I, 278. 669 **942** PH 43, 1 **943** MA I, 37, a **944** Id. b. BWS 812 **945** Id. 38, c. LD IV, 34, a **946** Th 791 fl. **947** Th 35. 63 **948** Id. 46, e—e¹ **949** Id. 57 fl. **950** Id. 41, d **951** vielleicht fehlerhafte Abschrift an Stelle von Tumit oder Spetat s. S. 332 **952** DG 1098 **953** CND II, 275 fl. **954** Letronne Rec. d'insc. gr. et lat. I, 9 **955** Reinisch, Chrest. Taf. 28, 21 **956** Id. 18. 20. 21. Th 763. CND II, 277 fl. I, 125 **957** Reinisch, Chrest. Taf. 20. LD IV, 32, b. ÄZ 1875, 123 fl. DTI I, pass. **958** ÄZ 1880, 147 fl. (Revillout) **959** CND II, 277 **960** Th 763 **961** Letronne Insc. gr. et lat. 55, 40. 49 **962** CND II, 251 fl. **963** DG 296 **964** RI d'Edfou 93 fl. DG 547 fl. **965** DG 1058 Nr. 43. 45 **966** DG 737 fll. **967** DG 159 **968** DG 864 fll. **969** CND II, 292 **970** BW s. v. hr **971** CND s. Kus **972** Id. a. a. O. **973** Id. desgl. **974** desgl. **975** MCA 139 **976** DG 318 **977** Letr. d'Eg. p. 90. 142 **978** CND I, 232 fll. 673 fll. **979** LD IV, 23, c. **980** Id. 23, d **981** Th 724 fll. **982** od. als Horn **983** DG s. v. Bahud **984** Th 396 **985** BF Edfu **986** D. vB. P. B. **987** vBHI Taf. XXIV **988** Id. LVI fl. **989** vBHI Taf. XII. LVI **990** Id. LII **991** Id. Taf. 31. 37. 41. 48. 58. 63 r. v. a. **992** DB 28, e **993** Th 77 **994** DG 763. DB 228, c. Th 765 **995** BWS **996** Th 72 fll. **997** NMH. BSS

998 R6pd 16. 58 **999** DG 1382 **1000** Th 608 fil. **1001** DG 754 **1002** CND II, 47 **1003** LD III, 33, g **1004** Id. III, 122 **1005** LD III, 124, d linker Hand **1006** Unas-Insch. 2 fil. **1007** Tur. Sarc. 4 **1008** DG s. Maḥ **1009** Rec. III, 38 fil. **1010** DG Karnak **1011** DG 643. 649 **1012** Id. 299. 301. 305. MD I, 33 **1013** Th 778 Nr. 94 **1014** MD IV, 77, d **1015** ÄZ 1878 Phönix 191 **1016** DG 190 **1017** DG **1018** CND I, 661 **1019** Th 99 **1020** Rec. V, 51 **1021** MD IV, 40 fil. **1022** CND I, 666 **1023** Nom. Text **1024** LD III, 28 **1025** Rec. V, 51 **1026** Br. Reise zu den Türkisminen **1027** Rec. IV, 69 **1028** BW **1029** DG 1386 fil. **1030** Id. **1031** Th 779—794 **1032** Rec. VI, 126 **1033** ÄZ 1867 Troia **1034** DG 117 fl. 119 **1035** Rec III, 87 22 **1036** RIH 161. LD III, 234 **1037** DG 392 fl. 218 **1038** NPithom **1039** Th 735 **1040** RP 1886, 122 **1041** LG Taf. I fil. **1042** Id. III, 3, 1 **1043** Ueber diesen noch unbekannten Namen des Gottes werde ich die Beweise in der ÄZ liefern. LG 170 **1044** Pepi I-Insch. Lin. 527 **1045** CND I, 639. LD III, 143, c. **1046** CND II, 66 (s. S. 397 L. 63, 71) **1047** BWS 463 **1048** DB 10 **1049** DB 47 **1050** CND II, 47 **1051** Id. II, 306 **1052** Th 736 fl. **1053** CND II, 247 **1054** CND I, 455 **1055** S. 217. T 68, 1 **1056** Pepi I-Insch. Lin. 504 **1057** CND 507 **1058** Unas-Insch. Lin. 444 **1059** T 26, 3. 39, 15. 78, 9. cf. Pepi I-Insch. Lin. 452 **1060** Id. 560. 295 fl. 194 **1061** Unas-Insch. Lin. 444 fil. **1062** DG 1132. Pleyte Tur. P. 118, 11 **1063** DG 153. 525 **1064** DG 524 fl. 1132 **1065** MCA SS. 301. 320. 326. 453 **1066** MMD II, 57. MA II, 32 **1067** MMD II, 57 **1068** BWS 1030 fl. **1069** Id. 1031 **1070** Id. 1030 **1071** DG 201 **1072** Rhind-Pap. **1073** Pyr. **1074** CND I, 232 fil. II, 637 fil. **1075** DG 109 **1076** DG 1281 **1077** DG 713 fl. 1305 fl. (l. fils de Seb statt lequel est Seb) **1078** ÄZ 1882, 122 **1079** Pleyte Tur. P. pl. 157, 8 **1080** CND I, 294 **1081** Id. 375 **1082** Th 727 fl. 22—34 **1083** LD III, 74, a **1084** CND I, 292 **1085** DG 956. 1351 **1086** DG 663 **1087** pl. 50 **1088** DG 1122 **1089** DG 677. 804. 1147 **1090** Th 726 Nr. 17 **1091** Rec. V, 30 **1092** J. de Rougé, Inscr. d'Edfou 93 fil. **1093** DG 1057. 1170. 1351 **1094** DG 1170 **1095** DG 1307 **1096** DG 1370 ad VII **1097** DG 349 fl. vergl. auch 729 **1098** DG 1018 fl. **1099** DG 1110, die Uebertrag. im RP 1883 S. 31 ist an mehreren Stellen zu berichtigen. **1100** Unas-Inschr. Lin. 452. 557. 627 **1101** Th 735 **1102** Teti-Insch. Lin. 151 fl. Pepi I-Insch. 165 fl. **1103** DG 266. 1288 **1104** Th 101 fl. **1105** cf. LD IV, 30, d **1106** DG 865, die Uebertrag. nach der vorgelegten zu berichtigen **1107** Id. **1108** CND II, 97. 208 **1109** Karnak **1110** Th 472 fil. **1111** Th 480 fl. **1112** T 15, 44 **1113** s. ob. S. 200 **1114** Teti-Insch. 279 **1115** Piehl in ÄZ 1887, 122 § 46 **1116** DHI II, 35, e, d **1117** Th 71. 77 fil. **1118** ÄZ 1871 Sesostris **1119** RE I, **1120** DG Diospol. **1121** Rec. V, 1 fil. und sonstige Nomentexte **1122** PPI S. 216 **1123** Rec. V, 1 **1124** ÄZ 1881, Os. Myst. **1125** DG 107 **1126** DG 1362 **1127** DG Phil. **1128** Pierret, Et. ég. Paris, 1873, 20 fil. **1129** DG 1061 fil. **1130** MCA S. 379. 413 **1131** PIL II, 3 (C, 120) **1132** vHer-

rack, Lam. d'Isis. **1133** die demotischen und griechischen Inschriften von Philä liefern die Beweise dafür. **1134** LD IV, 36, *a* **1135** Pl c. 21 **1136** s. Anubis **1137** Rec. V, 30 **1138** DTI I, 7 **1139a** Id. Taf. 12 **a** Th 1401 fll. **b** p. Sallier Nr. IV, 9, 9 **c** ÄZ 1873, 129 fil. **d** PH **e** Zahl derselben 3, cf. BF **f** ÄZ 1873, 132, 6–7 **g** DG 860 fll. **h** Sall. II, 11 fll. **i** Id. 13, 4 **k** DG 485 **l** LM. T. 14 fll. **m** CM III, S. 196 fl. col. 180 fl. **1141** ÄZ 1886, 1 fl. **1142** s. die grosse Inschrift von Beni-Hassan, BGÄ 128 fll. **1143** Th 772 fll. **1144** Th 773 Nr. 85. 774 Nr. 86 **1145** s. das Verzeichniss Th S. 217—219. 102 **1146** Id. 104. 106 **1147** CND I, 192. 208. 623. 639. II, 210—245. 247. LD III, 285, b. IV, 6, a, b. 25, 4. 36, a. 38, d nur Texte von Philä **1148** Th 96 fll. **1149** DG 413. 343 **1150** BW 1302 fl. **1151** Th 535 fl. **1152** Th 596 fll. **1153** s. oben Apit **1154** T I, 1 **1155** LD IV, 29, b **1156** MD IV. **1157** Id. **a** **1158** cf. Petrie, Tanis **1159** DG 490 **1160** ÄZ 1879 geogr. Stud. **1161** s. Ilias von Schliemann S. 817 fll. **1162** besonders wenn man an die durch Maspero vertheidigte Aussprache *i* des Zeichens *d* denkt. **1163** MK 16. 38 fl. **1164** DTI I, 11, 8 **1165** Id. 17, 4 fll. **1166** Id. 23, 5 fll. **1167** CND II, 304 **1168** DG 547 6/7 **1169** DG 1267. 708 **1170** Rec. III, 96 fll. **1171** Rec. III, 38 fll. **1172** DG **1173** MD IV, 40 fll. **1174** DG 1007. 1009. Rec. V, 87 fl. DG **1175** Edfu **1176** DG 1291 **1177** DG 506 **1178** irrig von mir früher mit Tanis verglichen. **1179** Edfu **1180** Rec. V, 50 **1181** MD I, 33 **1182** aus Edfu, eig. Kopie **1183** CND I, 661 **1184** MD IV, 72 **1185** Rec. III, 96 fll. **1186** DG 1386 fll. **1187** DG s. Pi-benu **1188** S. 255 zu S. 108, 1 **1189** DG 938 **1190** DG 885. 938 cf. 964 **1191** Rec. III, 96 fll. **1192** Rec. III, 38 fll. **1193** s. DG **1194** DTI I, 14 **1195** Id. 15, 16 **1196** Pylon vor dem Chonsu-Tempel in Karnak **1197** BW 760 **1198** Dendera **1199** Ibid. **1200** Th 756 **1201** Th 48 **1202** MCA S. 234 **1203** Id. S. 239 **1204** MCA 261 Bul. Nr. 77 **1205** MD I, 23 **1206** Pr 1886, Juni **1207** Pr 1887, 361 fll. **1208** BW 760 **1209** Th 681 **1210** PIL II, 60 (C, 30 Louvre) **1211** Id. DG 882 **1212** PH 3, 2 **1213** CND II, 39. 195 **1214** Rec. III, 38 fll. **1215** Rec. V **1216** CND II, 146, die fl. Insch. s. id. 308 **1217** Id. I, 345. 361 **1218** Id. II, 152 **1219** Id. I, 182 **1220** LD III, 120, c **1221** CND II, 84. 262 **1222** Id. 84. 151. 163. 216 **1223** Id. 142. MK 41 **1224** Id. 22. 84. 176. 327 cf. oben S. 324 **1225** Id. 75 **1226** MK 9b—10. 38a. CND II, 262 **1227** Rec. I, 37 cf. S. 99 **1228** V. JP lib. II c. II p. 181 **1229** Id. l. l. **1230** **1230** CND I, 467 **1231** Herod. II, 63. Diod. II p. 88. Eust. in Iliad. A p. 128 nach JP **1232** Uebertragen von Grébaut (Hymne à Ammon-Ra, Par. 1875) und von Stern (ÄZ 1877). Meine eigene Uebersetzung beruht auf selbstständiger Prüfung des Textes. **1233** RO S. 42 fll. Th 672 fll. **1234** DG 1033 fll. 27 **1235** DG 1009 fl. **1236** Id. 466. 946 **1237** PH **1238** s. DG **1239** DG 86. 88. Dekret v. Canopus. Corp. Insc. gr. 4696. ÄZ 1888 **1240** DG s. voc. **1241** Pi-Amun **1241** Id. 164. 290. 705. 1326 **1242** DG 1386 fll. **1243** Id. **1244** PIH 75 **1245** DG 1386 fll. **1246** K. 30

1247 Jetzt im Louvre, Nr. 1091 **1248** PIH 75 **1249** DG **1250** DG 1326 **1251** Die Doppelbedeutung von rechts und links in Bezug auf die vier Weltgegenden finden allenthalben auf den Denkmälern ihre sehr durchsichtige Bestätigung, vergl. oben S. 251 fl. **1252** LD III, 234, b **1253** cf. Lemm, Das Ritualbuch des Ammon-Dienstes, 1872. **1254** LD III, 106 **1255** vergl. den Papyrus Ebers u. den Papyrus Médical des Berliner Museums. **1256** vBHI 66 **1257** Br. HGr. § 346 S. 99 **1258** Rec. IV, 86 fll. **1259** s. die einl. Worte der Insch. in der Pyramide des Königs Unas. **1260** vBHI 8, 2 **1261** Rec. IV, 32 col. 29 fl **1262** BGÄ S. 413 **1263** veröff. von Naville, Mythes d'Horus, und übertr. von mir in BS. **1264** cf. Chabas in den Mél. Eg. I, ser. 1 **1265** s. Rec. IV, 32 — vBHI 69. 70. 71 **1266** BF S. 5. 7. 9. 14. BW s. voc. ṭenṭen **1267** Th 71. 121 fl. **1268** s. BW s. voc. nešen **1269** Th 122 **1270** Id. 170 **1271** Id. 633 col. 10 fll. **1272** LD III, 124, d **1273** R6pd 58. LD III, 212, d **1274** cf. HH edit. Leemanns **1275** CND II, 47 **1276** Id. 227 **1277** LD III, 33, g **1278** Id. 34, c. 35. 124, b **1279** Id. 33, g. 35 **1280** DG 752 fll. **1281** Ib. 761 **1282** Th 611 fll. **1283** DG 277 cf. 1051 **1284** Id. 142 fl. **1285** CND II, 124. 102 **1286** ÄZ 1864 S. 65 **1287** CND I, 209 **1288** Ib. 198 **1289** LD IV, 24 **1290** DG 550 **1291** Rec. III, 38 fll. DG 1386 fll. **1292** DG 1061 fll. 31 **1293** s. BW **1294** LD IV, 31, e **1295** BW 1649 **1296** JP V, III § 1 **1297** PHI II, 77 **1298** LD IV, 42, a **1299** BWS 637 **1300** DG 274, woselbst die Zusammenstellung zwischen Pimor und Philä zu berichtigen ist. **1301** CND I, 618 **1302** Id. 226 **1303** LD IV, 24, linke Seite **1304** Id. 31, e. CND I, 606 **1305** Mr. Wallis Budge in den Pr. 1886 S. 22. Der betreff. hierat. Papyrus des British Mus. trägt die Nr. 10188.

Umschrift des übertragenen Textes: 1. *nuk pu χpr-à m χprà* 2. *χpr-nà χpr χpr:* 3. *χpr χpr: nb m-χt χpr:-à* 4. *ãšt: χpr: m pr m ro-à* 5. *nn χpr pe* 6. *nn χpr ta* 7. *nn qmam sata: t'ãft:* 8. *m bt pui ϑs-à ámsn: m Nu m nn:* 9. *nn gm:-à bt ãḫã-nà ámi* 10. *χut nà m ábt-à* 11. *snti nà m Šu* 12. *ár nà áru: nbt* 13. *uãk[u-à]* 14. *nn áššnà m Šu* 15. *nn tf nà m Tfnut* 16. *nn χpr ki* 17. *ár-nf ḫnã-à* 18. *snti m áb-à t's-à* 19. *χpr aš: χpru: nu χpru:* 20. *m χpru nu ms:* 21. *m χpru: nu ms-sn:* 22. *ánuk pu hat-à m χfã-à* 23. *tataát-nà m χbit-à* 24. *χr nà m ro-à t's-à* 25. *ášš nà m Šu* 26. *tfnut-nà m Ṭufnut* 27. *án át-à Nu satt-sn:* 28. *árt-à m sa-sn: t'r ḫunḫun* 29. *uau-sn: r-à* 30. *m-χt χpr-à m ntr uã* 31. *ntr:* III *pu r-à* 32. *χpr-nà m ta pn* 33. *ḫãã ár-f Šu* 34. *ṭufnut m nnu* 35. *Un-sn: ámi-f* 36 *án-sn: nà árt-à m-χt-sn:* 37. *m-χt ár-f sm-nà ãt:-à* 38 *rm-nà ḫr-sn:* 39. *χpr rmϑ.: pu m rm:* 40. *pr m árt-à* 41. . . . *ms: án Šu Ṭufnut Qb Nut* 42. *ms: ãn Qb Nut Usár Ḥr-χut-mn St* 43. *Ist Nbtḥat m χt* 44. *uã r m-sa uã ám-sn:* 45. *ms:-sn: ãš-t-sn: m ta pn.*

Die Entstehung der Menschen aus der göttlichen Thräne findet auch sonst in den inschriftlichen Ueberlieferungen ihre Bestätigung. In dem wohlbekannten Buche von den unterweltlichen Dingen erscheinen in einer

bildlichen Darstellung die Vertreter der vier Menschenrassen, welche Horus wie ein Hirt zu überwachen scheint. In dem darüber stehenden Texte werden dem Gotte die folgenden Worte in den Mund gelegt:

„Also Horus zu den Heerden des Sonnengottes, die in der unteren Hemisphäre weilen:

„Das schwarze (Aegypten) und das rothe Land war das Beste für euch, ihr Heerden des Sonnengottes. Geworden zur Grösse eines Himmelsbewohners zieht ihr die Lüfte mit eurer Nase ein und legt eure Mumienbinden ab,

„ihr, die Thräne (rmit) meines Auges unter eurem Namen Romet (d. i. Menschen),

„ihr, denen ich eure Grösse (a a) geschaffen hatte unter eurem Namen Âamu (Asiaten), welchen die Göttin Sochit als Beschützerin ihrer Seelen geworden ist,

„ihr, für welche ich mich besudelt hatte (nḥu) zu meinem Behagen wegen der Menge, die aus mir zum Vorschein kam, unter eurem Namen Naḥsu (Neger), welchen der Gott Horus als Beschützer ihrer Seelen geworden ist,

„ihr, für welche ich mein Auge gesucht hatte (ḫḫ) unter euren Namen Thamhu (Libyer), welchen Sochit als Beschützerin ihrer Seelen geworden ist."

Zu vergl. „Le Cham et l'Adam égyptiens" par E. Lefébure in den Transactions der Gesellschaft für biblische Archäologie in London, 1886 S. 167 fll., mit einzelnen Berichtigungen, die meiner Ansicht nach nothwendig sind nach meiner eben vorgelegten Uebertragung des altäg. Textes.

Druckfehlerverzeichniss und Zusätze.

Seite 24 Zeile 8 v. unt. l. Unendlichkeit st. Zeitperiode (vgl. S. 599). — S. 24 Z. 4 v. unt. l. Min st. Chim. — S. 44 Z. 11 v. unt. l. die st. dic. — S. 68 Z. 4 l. Todtenrichter st. Todtenpriester. — S. 69 Z. 8 v. unt. l. Min st. Chim. — S. 107 Z. 10 l. Namens st. Nomen. — S. 111 letzte Z. l. Amon, aber mit dem Zusatz uer „der grosse oder ältere", ebenbürtig u. s. w. — S. 133 Z. 9 v. unt. l. Unendliche st. Unsterbliche. — S. 305 Z. 15 hinter Gott Huneb hinzuzufügen: (Name des Ueberschwemmungswassers im oberäg. Nomos von Herakleopolis). — S. 328 Z. 7 v. unt. l. anzudeuten st. deuten. — S. 414 Z. 3 v. unt. l. dem st. das. — S. 422 unter der Abbild. l. Sôsos st. Sôsis. — S. 431 Z. 2 l. Namens SS — S. 438 Z. 1 l. Stätte st. Städte. — S. 467 Z. 2 v. unt. unterirdischen zu streichen. — S. 501 Z. 14 v. unt. l.: löwenköpfig mit der Nechbit-Krone u. s. w. — S. 502 Z. 3 l. Latopolis st. Latapolis. — S. 532 Z. 12 l. Letopolis st. Latopolis. — S. 546 Z. 14 l. Onnophris st. Oenophris u. Z. 16 Apollinopolis. — S. 594 Z. 2 v. unt. l. Apollon st. pollo nA. — S. 630 Z. 13 v. unt. anzufügen 236 vor: Bei aller u. s. w., desgl. S. 634 Z. 11: 237 vor: Der oft u. s. w. und S. 638 Z. 3: 238 vor: Ueber den u. s. w. Sonstige Irrthümer im Satz, die mir entgangen sein sollten, empfehle ich der Nachsicht des Lesers.

Neuester Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig. 1888.

Entzifferung der Meroitischen Schriftdenkmäler

von **Heinrich Brugsch.**

I. Abtheilung. **Die Priesterschrift von Meroë.** Allgemeiner Theil. (Abdruck aus der Zeitschrift für Aegyptische Sprache und Alterthumskunde.) 1887. gr. 4. IV u. 54 Seiten. M. 7.—

II. Abtheilung. **Die Priesterschrift von Meroë.** Specieller Theil. Unter der Presse.

III. Abtheilung. **Die Volksschrift und ihre Denkmäler in den Pyramiden von Meroë** und auf den Tempelwänden von Philae, Kalabscha und anderwärts.

Abtheilung II und III sollen binnen sechs Monaten nachfolgen und werden nicht in der Zeitschrift für Aegyptische Sprache etc. abgedruckt.

Thesaurus Inscriptionum Aegyptiacarum.

Altägyptische Inschriften.

Gesammelt, verglichen, übertragen, erläutert und autographirt

von **Heinrich Brugsch.**

I. Astronomische und Astrologische Inschriften. gr. 4. VIII, 194 S. 1883. 50 Mark. — II. Kalendarische Inschriften. VIII, 336 S. 1884. 84 Mark. — III. Geographische Inschriften. VI, 88 S. 1884. 22 Mark. — IV. Mythologische Inschriften. VI, 232 S. 1884. 58 Mark. — V. Historische, Biographische, Genealogische Inschriften. — VI. Bau-Inschriften. — VII. Verschiedene Inschriften. — V—VII sollen noch 1888 erscheinen.

Während seines vieljährigen Aufenthaltes in Ägypten und auf seinen Reisen in Europa und Amerika war es dem Herausgeber gestattet, eine grosse Zahl wichtiger Inschriften kennen zu lernen und theils vollständig, theils auszugsweise zu copiren, welche sich noch gegenwärtig im Nilthale vorfinden oder auf Denkmälern in den ausserhalb Ägyptens angelegten öffentlichen oder privaten Sammlungen vorhanden sind. Der ihm gegenüber so häufig ausgesprochenen Klage, dass der grössere Theil dieser gesammelten inschriftlichen Schätze nur ihm zugänglich und der allgemeinen Kenntniss entzogen sei, sucht der Herausgeber durch die Veröffentlichung des Thesaurus zu begegnen.

Der demotische Roman Stna Ha-m-us.

Text, Uebersetzung, Commentar und Glossar

von **Jean-Jaques Hess.**

1888. Lex. 8. ca. 200 Seiten ca. 15 Mark.

Neuester Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig. 1888.

Der Grabpalast des Patuamenap

in der Thebanischen Nekropolis.

In vollständiger Copie seiner Inschriften und bildlichen Darstellungen, und mit Uebersetzung und Erläuterungen

herausgegeben von **Johannes Dümichen.**

I. Abtheilung. 1884. Folio. 64 Seiten Text und 27 Tafeln. Mark 50.—
II. Abtheilung. 1885. Folio. 56 Seiten Text und 29 Tafeln. Mark 60.—

Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler.

An Ort und Stelle gesammelt und mit Uebersetzung und Erläuterungen herausgegeben

von **Johannes Dümichen.**

Dritte und vierte Abtheilung. 1885. 186 einfache und 4 Doppeltafeln, nebst 24 Seiten Text. M. 120.—

A. u. d. T.: **Recueil de monuments égyptiens. V. et VI. Partie.**

Inscriptions Hiéroglyphiques

Recueillies en Europe et en Égypte.

Publiées, traduites et commentées par

Karl Piehl.

Première partie: (194) Planches. 4. 1886. 40 Mark.
Deuxième partie: Commentaire. 4. IV, 114 Seiten. 28 M., cplt. 68 M.

Dictionnaire du Papyrus Harris No. I

publié par S. Birch d'après l'original du British Museum

par le Dr. **Karl Piehl,**

Professeur à l'Université d'Upsal.

1882. gr. 8. VIII, 116 Seiten. 16 Mark.

Druck von August Pries in Leipzig.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Assyriologische Bibliothek

herausgegeben von **F. Delitzsch** und **P. Haupt.**

Erster Band:

Akkadische und Sumerische Keilschrifttexte

nach den Originalen im Britischen Museum copirt und mit einleitenden Zusammenstellungen, sowie erklärenden Anmerkungen herausgegeben von

Paul Haupt.

1—4. Lieferung. 1881, 82. 36 Mark.

Zweiter Band:

Die Achämenideninschriften.

Transscription des babylonischen Textes nebst Uebersetzung, textkritischen Anmerkungen und einem Wörter- und Eigennamenverzeichniss

von Dr. **Carl Bezold.**

Mit dem Keilschrifttexte der kleineren Achämenideninschriften, autographirt von **Paul Haupt.**

1882. gr. 4. XVI und 96 Seiten. 24 Mark.

Dritter Band:

Das Babylonische Nimrodepos.

Keilschrifttext der Bruchstücke der sog. Izdubarlegenden mit dem keilinschriftlichen Sintfluthberichte.

Nach den Originalen im Britischen Museum copirt und herausgeg. von

Dr. **Paul Haupt,**

Professor der Assyriologie an der Universität Göttingen.

I. Abtheilung. Der Keilschrifttext der ersten 10 Tafeln.

1884. gr. 4. 76 Tafeln. 20 Mark.

Vierter Band:

Alphabetisches Verzeichniss der assyrischen und akkadischen Wörter

im zweiten Bande der Cuneiform Inscriptions of Western Asia sowie mehrerer anderer meist unveröffentlichter Texte mit zahlreichen Ergänzungen und Verbesserungen der Texte nach den Thontafeln des Britischen Museums

von **J. N. Strassmaier** S. J.

1886. gr. 4. IV, 1144 und 64 Seiten. 150 Mark.

Auch in 6 Lieferungen zu beziehen.

Fünfter Band:

Keilschrifttexte Sargon's, Königs von Assyrien.

(722—705 v. Chr.)

Nach den Originalen neu herausg., umschrieben, übersetzt und erklärt

von Dr. **David Gordon Lyon,**

Professor an der Harvard Universität zu Cambridge, Mass. U. S. A.

1883. gr. 4. XVI und 94 Seiten. 24 Mark.

Sechster Band:

Babylonische Busspsalmen.

Umschrieben, übersetzt und erklärt von

Heinrich Zimmern.

1885. gr. 4. X und 120 Seiten. 30 Mark.

Im Verlage der **J. C. Hinrichs'**schen Buchhandlung in **Leipzig** erschienen:

Assyrisches Wörterbuch

zur gesammten bisher veröffentlichten Keilschriftliteratur unter Berücksichtigung zahlreicher unveröffentlichter Texte

von **Dr. Friedrich Delitzsch.**

Erscheint in ca. 10 Lieferungen zu je 20 Bogen. Subscr.-Preis pro Bogen 1 Mark 50 Pf. Ladenpreis pro Bogen 2 Mark.

1887. 1888. Lieferung 1. 2. gr. 4°. 328 Seiten. 61 Mark 50 Pf.

Das seit Jahren von Assyriologen wie Semitisten mit Ungeduld erwartete Werk ist das Ergebniss zwölfjähriger lexikalischer Forschung auf assyriologischem sowie allgemein-semitischem Sprachgebiet. Es ist das erste assyrische Wörterbuch, welches die gesammte bisher veröffentlichte und einen beträchtlichen Theil der noch nicht veröffentlichten babylonisch-assyrischen Keilschriftliteratur umfasst, alle einzelnen Wörter und schwierigeren Stellen erklärt oder doch wenigstens alles zur Zeit verfügbare Material zu ihrer Erklärung beibringt, und den gesammten Wort- und Formenschatz, dessen überreiche Fülle überraschen wird, auf die einzelnen Wortstämme zurückführt und von da aus übersichtlich ordnet.

Der Verfasser hofft mit diesem Werke den assyrischen Studien eine breite sichere Grundlage zu schaffen, auf welcher jüngere Kräfte, denen nunmehr die Mühe mehr denn zehnjähriger Sammelarbeit erspart bleibt, vertrauensvoll weiterbauen können.

Die Babylonisch-Assyrischen Vorstellungen vom Leben nach dem Tode.

Nach den Quellen
mit Berücksichtigung der Alttestamentlichen Parallelen
dargestellt von **Dr. Alfred Jeremias.**

1887. IV, 126 Seiten. 6 Mark.

Diese Schrift eines Schülers von Franz und Friedrich Delitzsch giebt I: eine genaue Erklärung des Textes der Höllenfahrt Istars und weist nach, dass man denselben nicht wie bisher als einen Theil vom Nimrodepos, sondern als die Antwort eines Priesters an einen babylonischen Mann anzusehen hat, welcher auf seine Frage, ob und wie er seine gestorbene Schwester aus der Unterwelt lösen könne, auf diese Geschichte verwiesen wird. II: Tod und Grab; III: Die Unterwelt; IV: Die Gefilde der Seligen; V: Möglichkeit einer Befreiung aus der Unterwelt. Interessant ist die Zusammenstellung des hebr. Ariel Jes. 29, 1 f. mit dem ass. Arâlu, welches Name des Göttersitzes und auch des Weltbergs ist, der alle Schrecken der Unterwelt in sich birgt. — Die Schrift ist der Empfehlung werth.

Ev. Kirchen-Zeitung 1888 No. 16.

Die altchristliche

Fresko- und Mosaik-Malerei

von **Dr. Otto Pohl.**

1888. gr. 8. 203 Seiten. M. 4.—

Enthält eine genaue Zusammenstellung aller jetzt noch erhaltenen altchristlichen Bilder, sowie auch der inzwischen zerstörten nach den zeitgenössischen Schriftstellern, nebst einer Auslegung der Bilder.

Druck von August Pries in Leipzig.

Religion und Mythologie

der alten Aegypter.

Nach den Denkmälern

BODL: LIBR
FOREIGN
PROGRESS

bearbeitet von

Heinrich Brugsch.

Zweite Hälfte.

Mit 45 Holzschnitten.

Leipzig.
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
1888.

Zur Nachricht für den Buchbinder.

Beim Einbinden dieses Werkes fallen die Titel zur 1. und 2. Hälfte, sowie die „Benachrichtigung" (Seite V. VI. der 1. Hälfte) ganz weg, während der „Inhalt von Seite 3 bis 280" hinter Seite XX des „Vorwortes" und vor Seite XXIII „Inhalt von Seite 281 bis Schluß" einzukleben ist.

Im Verlage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen:

Dr. Heinrich Brugsch:

Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen

nach den Denkmälern bearbeitet.

Erste deutsche Ausgabe.

1877. gr. 8. XII, 818 Seiten nebst 2 chromolithogr. Karten in Imp.-Fol. und 4 genealog. Tafeln in qu. gr. Fol. 18 Mark, geb. 20 Mark.

Reise nach der grossen Oase El-Khargeh

in der libyschen Wüste.

Beschreibung ihrer Denkmäler und Untersuchungen über das Vorkommen der Oasen in den altägyptischen Inschriften auf Stein und Papyrus.

Mit 1 Karte, Plänen, 26 Tafeln, Ansichten und Inschriften am Orte aufgenommen.

1878. gr. 4. 96 Seiten. cart. 48 M.; Ausgabe ohne Tafeln 10 M.

Reise der k. preussischen Gesandtschaft nach Persien

1860 und 1861.

2 Bde. 958 Seiten mit 38 Holzschn., 8 Lith. u. 1 Karte. geh. M. 9., geb. M. 15.

Wanderung nach den

Türkis-Minen und der Sinai-Halbinsel.

2. Auflage. 1868. 10[illegible] S. Mit 3 Tafeln Inschriften (in 4.). 1 Mark 80 Pf.

Die ägyptische Gräberwelt.

Vortrag gehalten in der Museumsgesellschaft zu Frankfurt a. M.

8. 50 Seiten. 1868. 1 Mark.

Vorlesungen über Ursprung und Entwicklung der Religion der alten Aegypter

von **P. Le Page Renouf.**

Autorisirte Uebersetzung. 1882. 248 S. M. 5. —

Druck von August Pries in Leipzig.

RELIGION UND MYTHOLOGIE

DER

ALTEN AEGYPTER.

NACH DEN DENKMÄLERN BEARBEITET

VON

HEINRICH BRUGSCH.

NAMEN-REGISTER.

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.
1890.

Namen-Register.

(Die Ziffern bedeuten die Seiten).

A.

Aân, Affe 153.
Abaton, Insel 193. s. a. Chnum.
Abend-Barke 210.
Abram u. Abraham, Bedeutung des Namens 34.
Abydus, Tempel von A. 108. 130. 180. 283.
Abyssus, s. Nun.
Abu, Insel 295. s. Ibu.
Achtheit von Gottheiten = χmun 110. — der Uranfänge 123 fll.
Ad (*Adit*) Göttin 306.
Ad-Barke 137.
Ad-pet, für Nil 221.
Aean. Hathor von A. 289 fl.
Aelian 432 fl. 440 fl.
Aeneas von Gaza 271.
Aethiopen 494.
Affensänger 152.
Agathodämon-Schlange 288 fl.
Ahi, Gott 413. s. Enneas. —
Aiôn (griech.) s. *Heh*. —
Alexander-Stele 394.
Alexandrien 262. 419.
Amasis, König, Kapelle des A. 126. 341. 494.
Amdid, Ruinen von A. 136.
Ament, Göttin (Mut) 122. 138. 167. 229. 301.
Amenthês, Unterwelt, Erklärung des Namens 13.
Ami-Manun, Legende 249.
Ammianus Marcellinus 261 fl.
Ammon, Gott 12. Name u. Bedeutung — 94. 112. 122. 138. 141. 160. 164. s. Licht — 225. 244. 415 fll. s. Horus 680 fll.
Amon-râ, Gott 22. 119. 148. 185 fll. 411 fl. s. Horus 680 fll.
Amun, von Theben 85. Ableitung des Namens 87 fl. 94.
Ammons Oase 344.
Anaximenes 190.
Anch, *Anchi* 288. s. Tum.
Anchet (Anget), Isisnamen, s. Isis.
An, Gott 332.
Anep (Thmuïs) 194.
Anḥur, Gottheit 94. — Anḥur-Schu 435. A.-Onuris 188 fll.
Ani, Göttin, s. *Rattaui*.
Anu (On-Heliopolis) 24. 184. 262. Landschaft A. 289.
Anubis 6. 475 fl.
Anup-Anubis, s. Horus 670 fll.
Anuqit, Göttin 296. 299.
— = griech. Anukis 302 fll.
Aphrodite, Göttin 5. Tempel der finstern A. 141.
Aphroditopolis 117.
Apis, Stadt 404 fll. 601. s. Suchos.
Apisstier 258. 344 fll.
Apit in Theben 144. 147 fll. 495.
Apollinopolis, Gross-A. mit Sonnen-Tempel 104. 137. 180.
Apollo, Gott 5. 279.
Apokatastasis 266.
Apophis, Drachen A. 115. 306 fl.

Arabien, s. Gottesland.
Aratus, Astronom 269.
Arihos, Gott 332. — Ari-hos-nofer-Schu 432. 437. 486 fll.
Aristoteles 6.
Aron, Gefilde von A. 173 fll. s. Leben im Jenseit.
Arsaphes-Tempel 304.
Arsinoë, Stadt 598 s. Suchos.
Ar-ta, *Nun* als A. 111.
Artemis-*Bast*, Göttin 117.
Arueris, s. Horuer 529 fll.
Ascheru, Tempelquartier von A. 131. 333. 427.
Assuan (Syene), 294.
Asten, Affe 153. — s. Thot 441.
Ásti, Beiname des ägypt. Hermes oder Thot 38.
Astarte, Göttin 433.
Astronomie, Gräber-A. der Aegypt. 205.
At, die Hehre, (Nut) 371.
Athene, Standbild der A. in Saïs 114 fl.—341.
Atef-Krone 443.
Athribis, Stadt 180.
Atumu s. *Tum*, Gott 21 f. 25. 115. 410 fll.
Athyri-Isis 116. — Athyri-Hathor 312 fll.
Augustus, Kaiser 287.

B.

Bah, (Bähit), Nomos 482 f.
Bahud = Gr. Apollinopolis 229. 491.
Bahudti, Beiname des Horus 276. 438.
Baï oder *Bi*-Seele 146.
Bär, der gr. B. 203. 211.
Barke des Sonnenaufgangs 103 fl. 211.
Basit, s. Bast.
Bast, Göttin 160. 288. 305. 315. s. *Hathuri* 331 fll. 486.
Bast-Sochit 492.
Bedeutung, verschiedene B. eines Gottes 32 fl.
Benben-Obelisk 277—282.
Bennu, Vogel 24. 180. s. Phönix.
Bene, Scorpion 402.
Bent 151.
Bentet-Affen 153.
Bergmann, Dr. von B. 200. 421. 428. 438.
Berliner Museum 195. (Todtenpapyrus.)
Biban-el-moluk, s. Grab Seti I. — Königsgräber von B. 63. 126. 192. 204. 333. 435.
Bigeh, Insel 229. [*Senmut*] 296.
Bild der orientirten Sonnenstände 252.
Bilder, stumme B. zur Begleitung der Bauzeichen, s. Sprache, theolog.
Bi-neb-did, s. Chnum v. Mendes.
Biot, Astronom 245.
Birch, Mr. B. 152.
Boopis, Hera Boopis 405.
Bubastus, Stadt 117 — bubastischer Nomos 175. 176. 288. 315.
Buch von dem, was sich in der Tiefe befindet 230.
Bücher des Thot 448. — hermetische B. 448.
Bukem, Land 487.
Bulak, Museum von B. 155. 197. 241. 250.
Bulaqer, Papyrus 308.
Butus, Stadt 315. 327 u. das flg.
Buto, Stadt 395.

C.

Caeruleum 276.
Cäsareum 262.
Chabbasch 395.
Chabas 150. 396.
Chadu für Tentyra 229.
Chafra-Chefres 264.
Champollion 440.
*Charo*vögel, See der Ch. 177.
Chaos 106. (Bedeutung) s. Nun 135.
Chäremon 158.
C[illegible]ger, Gott 144. 234. s. Tum der [illegible]nness 265 fl. 410 fl. 415 fl.

Chab, Gebiet [illegible]
Chemmis (Chemnis) [illegible]
Chen, Gott 24 f.
Chinensu (Gross-Herakleopolis), Stadt [illegible]
Chminen s. Ogdoas 148 ff.
Chmunu (Gross-Hermopolis), Stadt [illegible]
Chmun Acht s. Ogdoas [illegible]
Chnum Gott [illegible] — Chnum-Ra 246 ff. — Ch.-Neheb, Ch.-Chenti-tan, Ch.-Sochet-asche-pef, Ch.-Chentipi-anch, Ch.-Chenti-neteru-anchet, Ch.-Neb [illegible] — Ch. als Harschaf oder Chnubis-Arsaphes in Gross-Herakleopolis [illegible] — Ch. als *Bi-neb-dad* 308 ff. — Chnum-Chnubis [illegible] s. *Schu*. — *Chnum* von *Hat-uêrt* 582 fl.
Chnubis (Chnuphis)-Knepk [illegible] s. Chnum.
Chnum-anchit [illegible]
Chons, Gottheit 34. Chensu 154. 244. 270. 344 fl. 576 fl.
Chons 496. — *Chonsu* 495 fl.
Chontabotit, Göttin 318.
Chonti oder Vordersaal eines Tempels 292
Choper, Sonne 164 s. Sonnengeburt 446 fl. s. auch Cheper.
Christus 125.
Chut, Isis-Namen. s. Isis
Chufu-Cheops, König 264 fl.
Clemens, aus Alexandrien 125. 252. 448.
Constantin, Kaiser 243.

D.

Dakkeh, Ortschaft 484.
Darius-Inschrift von Hibis 126.
Darstellung, kosmogonische und mythologische des *Nun* u. der *Nunet* 132.
Ded, Stadt [illegible]
Dekane, 36 D. [illegible]
Delos, Insel [illegible]
Demeter s. Isis [illegible]
Dendera, Tempel von D., Inschrift des T. [illegible] Thierkreis von D. [illegible]
Dêr-el-Medineh, Tempel von D. [illegible] 144. 147. [illegible]
Deutzeichen, s. stumme Bilder [illegible]
Deutungen, die verschiedensten D. eines Namens in ein und demselben Texte [illegible]
Dhuti, Gott [illegible] s. Thot.
Diabasis des Amon-Ra 244
Dêd (Busiris) [illegible]
Diodor 12. 43. 82. 141. 189. 191. 244. 478.
Diogenes Laertius, Priester [illegible]
Dionysos 402.
Diospolis 189. — Klein-D. 180.
Dehuti, Gott [illegible] s. auch *Dhuti* u. *Thot*.
Doppelflamme, Insel der D. 472.
Doppelgestirne der Sonne u. des Mondes 195.
Doppelhimmel 210 fl.
Dreieck, Bezeichnung des gleichseitigen D. von den Pythagoräern
Dümichen 167. 126. 133. 166. 228. 295. 401.
Duqa, Stadt 486.

E.

Edfu, Tempel von E., Inschriften des T. 36 fl. Festkalender v. E. 84. 92. (Inschrift) 120 fl. 131. 137. 153. — Namenliste von E. 181. 202. 220 fl. — Kal v. E. 284 fl. 404. 431. 449. 481. 491 fl.
Edom, (Edomiter) Bedeutung des Namens 34.

Ei, (mythologisch), s. Geburt des Lichtes.
Eileithyia, Göttin 196. 321 fll.
Eileithyiaspolis, Stadt 164. 196.
Elephantine 104. 113. 142. 144. 193 s. a. Ra 293 fll. (Tempel).
Elkab, Ort 322
El-Khargeh, Oase von E. 125.
Empedokles 190.
Enneas, s. Neun, heilige — (Schu, Tafnut, Qeb, Nut, Osiris, Isis, Set, Nephthys, Horus). — Die Gottheiten der grossen Enneas oder die „Paut" 408 fll. — ihre Localgestalten 422 fl.
Entstehung des Lichtes aus dem feuchten Urstoff des Wassers 106.
Erde, s. Welt.
Erebos 135. s. Kek.
Erment (Hermonthis), Tempel von E. 164. 168. 478.
Eros 135.
Erse (Thau) 75.
Esau, Bedeutung des Namens 34.
Esenephys (= Nephthys) 253.
Esne (= Latopolis), Tempel von E. 114. 163. — Kalender von E. 165. 171. 193. 207. 213. — Festkalender von E. 243 fll. 290 fll. 364. 456 fll.
Euhemeros, Messenier 9.
Euhemerismus, historische Auslegung der Mythologie 9.
Eusebius, Bischof 242 fl. 270. 290. 295.
Eustathius 244.

F.

Fajum, s. Seeland.
Fak, (Eileithyiaspolis) 319. 322.
Farafrah, Oase von F. 405.
Fentef-anch s. Mendes als Osiris 311.
Festkalender, s. Esne u. Dendera.
Fluth des Nils, Benennungen dafür 133.

G.

Gebärkammern, s. *Pimas.*
Geheimniss, grosses G. s. Sprache, mystische 62.
Geier, dem Hephaistos heilig 114. 116.
Gericht, Tag des grossen G. 68.
Girgeh, Stadt 490.
Goldfalke, Kultus des G. 180.
Goodwin 460.
Gorh u. *Gorhet* für *Nen* u. *Nenet* 144.
Gott, Erklärung des Wortes G. 59. — Begriff G. 89. — Der altägyptische Gottesbegriff 90 fll.
Götter, Bedeutung der einzeln. G., s. Mythologie. — symbol. Darstellung der einzeln. Götter 28. 29. — G. in den Sternen thronend 203. Götternamen der 4 Sonnenstände 236 fll. — der tentyritische Götterkreis 413. s. Enneas.
Gottesland, das nördliche G. 263. (Arabien.)

H.

Ha-benben, Zone von H. 247. s. Obeliskenhaus.
Hacken des Erdbodens, Fest des H. 305.
Hakit, Göttin 499.
Hapu, Bezeichnung für Nil 134. 220. 638 fl. s. Osiris.
Harpocrates, Gottheit 165. 301. — H.-formen 364. — Die 7 Harpokrates in Hermonthis 371 fll. a) als junger Tum, b) als j. Rā, c) als j. Schu-Sos, d) als j. Qeb, e) als j. Osiris, f) als j. Horuer-Aroëris-Set, g) als j. Horus 386. — H. der Papyrussümpfe. — 389 fll. — 400.
Harris. Papyrus H. 185. 286.
Harschafet-Chnum 191. [Arsaphes] 303 fll.
Harsamtus 373.
Harsiesis, Fest des H. 364. 407 fl.

Hathor, Göttin 58. 71. von Tentyra 103. 117 fl. — Tochter des *Rā* 118 fll.
H.-Sochmet 207. 274. 286—477.
Hathor-Isis 306.
Hathor-At 307.
Hathurit-Hathur, Göttin 312 fll. — ihre Benennungen (locale), Verzeichniss derselben 316. 317.
Hathor Tepi-ahit 315.
Hathor-Nebithotpit 320.
Hathor als Gebieterin im Süden (*Nechbit*) 321 fll.
Hathortempel von Tentyra 313.
Hathor im Norden als Göttin *Utit* von Butus 326 fll.
Hathor im Osten als Göttin *Basit* von Bubastus 331 fll.
Hathor im Westen (*Neïth* von Sais) 338 fll.
Hat-benben, Haus von H. 291. 428.
Hatit, Göttin 301.
Hatmehit, Göttin 310 fl.
Hatschepset, Königin 278.
Hatchebit, Heiligthum 339 fll.
Heh u. *Hehet* (der äg. Aiôn-Eros-Pneuma.) 132 fll.
Heilige Sprache, s. Sprache.
Hek (Heka) 218.
Hekate, die finstere H. 141
Hekar (Fest) 240.
Hekataios Abderit 12. 95. 393.
Heliakischer Aufgang des Siriussterns 253.
Heliopolis, Stadt 31. 32. 104. 250. 263. 282 fll.
Helios 263. 279.
Hemisphäre, obere u. untere H. s. Licht 262 fll. 274 fl.
Hephästus, Gott 5. 114 fl.
Herakles 244. 491. s. *Chons*.
Heriutis, s. *Utit*.
Hermanubis = Anubis 252
Hermapion 262.
Hermaios, Gott 82. 83.
Hermes, Gott 5. 73 = Thot 123. 161. — Hermesfest 465.
Hermonthis, Stadt 117. 164. 169. 281. 596. s. Suchos.
Hermopolis, Gross-H. s. Chmunu 110. 123. 144. 166. 206. 443. 469 fll.
Herodot 11. 14 184. 244. 327. 342. 462. 494.
Hero s. folgend. 279.
Heroonpolis 184.
Heruēr 193. s. a. Qeb.
Hesiodos 89. 106. 135.
Hesmut 203.
Hesychios 141.
Hib, s. Thot 442
Hibis, Oasentempel von H. s. Darius-Inschrift 144. 167. 186. — Hymnus von Hibis 304 fll. 422.
Hieratische Schrift, s. Sprache. — hier. Papyrus- oder Bücherschrift 48.
Himmel, s. Welt 203 fl. — Aufhängen des H. (Fest) 223. 263. — Eintheilung.
Himmelskuh, Zimmer der H. (s. Seti I.) 133. 147. 206. 435.
Hika, Gott 401.
Hika-pi-chrud 364.
Hiob 221.
Hipparch, Astronom 271.
Hir-uer, Stadt 292 fl.
Hiser (Hermopolis) 442. 477.
Homer 106. 221.
Horchuti 239 fll. 304. 415
Horbahudti (Horus von Edfu) Gemahl der Hathor von Tentyra 120. 260. 287. 435. 506. 545 fll.
Horemhib, Hymnus des H 480.
Hor-merti 481.
Hormachu, Herr des Alls 65. 265. s. Chnum 303.
Hormahudti 188.
Hor-aboti, Gottheit 318.
Horapollon 57. 107. 114. 154. 158 fl. 198. 258. 268 fl. 432. 440 fll. 472 fll.

Horos, Gott 5. — Sohn des Osiris 23 fll.—27. — Knochen des H.-Magnetstein 72. 81. 133. — Sonnenhorus 137. 195 fl. s. Tum d. Enneas 246. 266 fll. 301. 342 fll. 354 fl. Beinamen „Merta“ — s. Harpokrates 395 fll. s. Thot 439 fll. 490 fll. — Horos-Apollon 558 fll. s. *Ḥur-Hor* 659 fll. — Kultusstätten des H. 653 fll. u. Lokalformen.

Horus als Anup-Anubis 670 fll. — H. als *Min* 674 fll. — H. als *Amun* 680 fll. — H. als *Monthu*, *Month* 701 fll.

Horsamtaui das Kind, Gottheit 121—360.

Horus-Falke 104 s. Kosmogonie 172.

Horusaugen, Geburt der H. 212.

Horussonne 301.

Horsamta 287 fll.

Horpechrud-Harpokrates 310 fl.

Horpichrud-Harpokrates 354 fll. s. Horus.

Hor-nacht 362.

Horoskopen 449.

Horsecha, Kuh H. 404 fll.

Horuer 529 fll.

Hru, s. Horos.

Ḥru-du-duf, Prinz 19. 21.

Hu, Gott 218 fll. 423 fll.

Hunde, 2 H. zur Bezeichnung des Wenden 252.

Hundekopfaffen, s. Darstellung der Ogdoas 149. 452.

Hundsstern 271.

Huneb, Gott 305.

Hununsu, Stadt 435.

Hur-Bahudti, Gott 272.

Ḥur-Hor, Horus 659 fll.

Hymnus an *Tum* 247.

Hypokephala 152.

Hypselis, Stadt 293.

I.

Jablonski 77.

Jakob, Bedeutung des Namens 34.

Jahr, altägyptische J., Beginn desselben 357.

Jason 10.

Ibu, Insel, s. *Abu*.

Ideler 253.

Imhotep, Gott 414. 435.

Imhotp (Imuthes) 526 fll.

Inschriften, in Bezug auf d. Wesen Gottes, des Urgeistes 96 fll.

Insel, heilige I. 229. s. Bigeh.

Johannes, Apostel 50.

Isis, s. Plutarch 4 fl. — Name der I. 12. — Beinamen d. I. 12. 13. — Klage der I. u. Nephtys 13 fl. — Isis als Vorbild in sittlicher Beziehg. 26 f. — Kosmische Bedeut. der I. als Sothis-Gestirn 42 fll. — verschiedene I.-Namen, Ursprung derselben 43. 81. 137. 152. 165. — s. Neun, heilige. — s. Welt 252. 296 fll. 333 fll. — 400 fll. 451 fl. — s Thot. — Isi-t, Ise-t 643 fll.

Isis-Hathor von Tentyra 301.

Isis-Sothiskuh 301.

Isis-Sothisstern 318.

Jusas-*Nebit-Hotpit* 284 fll.

Jusas, Göttin 284 fll. 333 fl. s Hathor 433.

K.

Ka 420.

Ka-Suten 420.

Kahotep, Gott 306. = Osiris.

Käfer, Bedeutung des K. als ältestes Silbenzeichen 57. 114. — als Symbol des Ursächlichen 116. 136. 180. 198. — Bild des fliegenden Käfers 213. 250.

Kai-Ka, s. Hermopolis 123. 130. 149.

Kampf des Horus mit Set 120.

Ka-mutef, = Amon 94. 406. 495.

Kalb, Kultus des K. 180.

Kalenderjahr, ägypt.-sothisches K. 282.
Kanal, heliopolitischer K. 284.
Kanopus, Dekret von K. 336.
Kanobos, Ansiedlung 343.
Kapu, s. Himmel.
Karnak, *Chonsu*-Pylon von K. 161. 278. — Amonstempel von K. 427. 498.
Keb, Gott 147.
Keften, Affe 153.
Kek und *Keket*, der ägypt. Erebos oder die Finsterniss 140 fll.
Kem, Küstenstrich von K. 151.
Kenemti, Land, Ober-K. 263.
Kenemtier, Gebiet der K. 151.
Kleopatra, Nadel der Kl. 262.
Kneph-*Chnum* 95. s. Chnum 290 fll.
Knumut, Dekan 459.
Königsgräber, thebanische 136. 150. 191. 416.
Koptisch, k. Sprache, s. Sprache.
Koptus, Stadt 423.
Kosmogonie, die K. der alten Ägypter 100 fll.
Krall, Dr. K. 253.
Krebs, Zeichen des K. 270 fl.
Krokodil, Bedeutung 104. — heiliges Kr. 105. — das prachtvolle K. 142.
Krokodilopolis 156. 598. s. Suchos.
Kuhland, Oase K. 343.
Kuh, als Symbol der Nit 115 fl. 131. — K. von Sais 343.
Kum-Madu, Tempel von K. 117.
Kunst, die ägyptische K. gegenüber der griechischen K. 78. 79.
Kusai, Metropolis 481.
Kusch, Land 434.

L.

Lanzone, V. 250.
Latopolis, Stadt 104. 112. 593. s. Suchos.
Leben im Jenseit 174 fl.
Lepage-Renouf 476.
Lepsius 125. 128. 158. 270 fll. 290.
Leto, Göttin, s. *Utit*.
Letronne 271.
Licht, Geburt des Lichtes 160 fll. s. a. Rā.
Linguistisch, Auslegung von mythologischen u. theologischen Namen auf l. Wege 33 fll. [linguistische Theorie].
London 262.
Lotosknospe, 103. 104. — Lotosblume, s. Geburt des Lichtes.
Louvre 126. 174. 250. 396. [Stele]
Löwe, Kultus des L. 180.
Lykopolis, Schakal von L. 246. 475. s. Siut.

M.

Macrobius 82. 274. 276.
Mafakinu 151.
Mafket, Land 263. — Göttin M. 274.
Mahi 441 (Nordwind).
Mākarā, Königin 409.
Manerôs 13.
Manetho 395.
Mareotis-See 126. 404 fl.
Mariette 107.
Markosier, Lehre der M. 150.
Marmariden, Volk 342.
Marsyas, s. Apollo.
Martial, Dichter 124.
Massara, Felsengrotte von M. 493.
Maspero 420. 423.
Maschent, Gemächer 370.
Maschuasch, Volk 342.
Mastet, Scorpion 402.
Matarieh, Obelisk von M. 261.
Māt, Göttin 477 fll.
Matet 402.
Maxyer 342.
Māz, Stadt 475 fl.
Mechir, Monat 246.
Medinet-Abu, Tempelgruppe von M. 143. 244.

Mehen-Reptil 218.
Mehetuer-Kuh, s. Kuh 156 fl. 168. 340.
Mehit, von Thinis 490 fll.
Mehit-ueret 306. 314. 469 fll. s. Thot.
Mehnit, Göttin 286. — M.-Diadem 432.
Mela 393.
Memnonien (Todtentempel) 244.
Memphis, Stadt 31. 110. 113. 131. 141. 301. 332.
Menāt von Heliopolis 301.
Mencheres, s. Menkara.
Menchet, für Erde 225.
Menchit, die Werkthätige 371.
Mendes, König von M. 151. — Gott M. 250. 309 fll.
Mendes, Stadt 180. 292 fll.
Mendes-Thmuis, Stadt 292. 309.
Mendesstele 310.
Mendesischer Widder, Steinsarg eines m. W. 85. 136. 187. — m. Gott 153.
Menelaos, Ansiedlung 343.
Menhit, von Latopolis 291 fll.
Men-kā-ra, König 19 f. — Sargkasten des M. 41 fl.
Mercur, Sonnen-M. 274.
Merta von Pharbäthus 362. Horusform.
Mespheres, König 261.
Metelis, Ansiedlung 343. 601. s. Suchos.
Metternich-Stele 153. 195 fl. 400 fll.
Mommsen 253.
Momemphis, Stadt 117. 180.
Monas von Memphis 148. 162. 186.
Mondfeier 244.
Mondhimmel 212.
Month, thebanischer Gott 117. 164 fl. als Monas 169. 411 fl. 496 fl. 701 fll.
Morgenbarke 210.
Mörissee 155 fll.
Môt = Urschlamm 106.
Müller, Dr. Max M. 76.
Museum, britisches M. 185. 434.
Mut, Göttin 94. 131. 407.
Mythologie im Allgemeinen und die Methode ihrer wissenschaftlichen Auslegung 3 fll. — die altägypt. M. und die altägyptischen Methoden ihrer Auslegung nach den Denkmälern 16 fl. — s. a. Sprache.

N.

Nadel der Kleopatra, s. Kleopatra.
Nagaga-uer, Gott 171 fl. s. Ei.
Naheb-ka-Schlange 305.
Nār 194. s. a. Gross-Herakleopolis.
Narodef, Ortschaft 305.
Natho 327. s. Chembis.
Nauruz 258. 270.
Natronseen 407.
Naville 289. 460. 476.
Neapel, Museum von N. 65 (Inschrift) 195. 304. 471.
Nebes-Holz 407.
Nebit-Hotpit, Göttin 286.
Nebter, Gott 304.
Nebthat, *Nebthit*, Göttin 730 fll. s. Nephthys.
Nechbit, Göttin 315. 321 fl. und
Necheb, Göttin 117. 164. 195. — Stadt N. 321.
Nechen, Ort 322.
Nefrit, d. Gute (Isis) 371.
Nehemāuat, Gemahlin des Thot 145.
Nehet-ris, Tempelquartier 131.
Nêïth, s. *Nit* 489.
Nektanebos I., König 195. 401.
Nemanus, s. Astarte 433.
Nenu u. *Nenut*, der (kosmische) Niederschlag 142 fll.
Nephthys, Schwester des Osiris 5. 81. 137. 152. 211. 216. 252. 296 fl. 341 fl. 371. 451 fl. s. Nebthat 730 fll.
Neun, die heilige N. oder der Leib Gottes 183 fll.
Neunheit, Götter-Neunheit 121
New-York 262.
Nezi, Stadt 288.

Nikokreon, König 194.
Nilmündungen 394.
Nil 107 = *Nun* 107 fl. 143. s. Osiris 638 fll.
Nillisten 128. 140.
Nilschwelle 120 fl. — Göttin der N. 299 fl. s. a. Satit-Satis.
Nilpferd 462.
Nit, Göttin 6. 114 fll. — als *Ament* 122. 131. 168. 287. 306. 315. 339 fll.
Noferhotep, Priester des Amon 134.
Nofer-Tum von Memphis 523 fll.
Nofertum, Gott, Sohn des Ptah 131.
Nofrit, Wiegenfrau 481.
Nohemāuit, Göttin 469 fll. 482 fl. s. auch *Nehemāuit*.
Nub-emschasit 307.
Nubit 319.
Nun, oder das uranfängliche Chaos 107 fll. (weiblich 113.) 123 fll. — Der *Nun* oder die zeugende Urmaterie 128 fl. — N. s. Ogdoas 207 fl. — s. Welt.
nun (*nunet*), Bedeutung des Wortes n. für die theologische Sprache 55 fl.
Nunet od. *Nut*, Göttin 28. 81. 82. — Die N. oder die gebärende Urmaterie 129 fll. — s. Ogdoas 155. — s. Welt 430 fl. 451 fl. 469 fl. — Die Mutter der Götter N. 603 fll.
Nutr, Bedeutung des Gottesnamens n. 93.
Nybdis, s. *Nebthat*, 730 fll.
Nysa, Stadt 82.

O.

Oasentexte 496.
Obelisk, Haus der beiden O. 262 fll.
Ogdoas s. *Chmunu* v. *Nenu*. — Aeltestes Beispiel der O. 145 fll. — Gesammtbezeichnungen und Darstellungen der O. 147 fll.
Okeanos, s. Homer.
Ombos, Stadt 104. — Tempel von O. 105. 142. 411. 417. 437. 501.
On, Stadt 180. 281 fll. — Heliopolis s. *Anu* 134. 151. 175. 279. 281. s. Tum.
Onnophris, Gott 174. — König O. 295. 305. 370. s. Osiris.
Orion, Stern 203. 211. 301.
Osiris, s. Plutarch 4. 5. — Geschichte des O. 7. — Ableitung des Namens 12—23. (als d. gestrige Tag.) 23 fll. — O. als gutes Vorbild in sittlicher Beziehung 26 f. — 28. — als das feuchte Element. — Bedeutung des Osiris-Namens bei Griechen u. Römern 82 fl. 147 fl. — d. Osiris-Todte 173. — s. Neun, heilige. — Reich des O. 214 265 fll. 286. 340 fl. 396 fll. — O.-Legende 419. — O. s. Suchos 600 fll. s. *Us-iri* 611. — O. als Nilgott 638 fll.
Osiris-*Hapi-Tum*-Horus 258.
Osiris-*Noferhotep* 288.
Osiris-Onnophris 457 = *Unnofri* 476.

P.

Pa-Chons 360.
Pa-ka-Stier (Pakis) 117.
Panopolis, Stadt 423.
Pan, Gott 244.
Panchôn, Insel 9.
Panopolis, Weihinschrift aus P. 214.
Papyrus-Sümpfe 400.
Pasemis, s. *Pazem* 145. 147. 169. 467. s. Thot.
Patumos, Stadt 180. 184. 288 fl.
Paut, s. Neunheilige. — s. a. Enneas.
Pazem, Nekropolis von P. 112. 144. (Pasemis.)
Pelusischer Nilarm 175.
Persea (Baum) 176. s. Sykomore.
Personificiren, Neigung der Ägypter zum P. 77. 78.
Petet, Skorpion 402.
Phallus, der heilige Ph. 399 fll. 407. 423 fll.

Phaophi, Monat 165.
Pharmuthi, Monat 165.
Phchontis, Stadt 593. s. Suchos.
Philä, Tempel von Ph. 81. (Inschrift übersetzt 81 fl.) — Isistempel auf Ph 105. 165. 171. 210. 213. 294 fll. 483.
Phönizier 106. 135.
Phönix s. Bennu. Haus des Ph. 262.
Phthenotes 327; s. Natho 477.
Pi, Stadt 460. — *Pi-Anum* 499.
Pimas, Gebärkammern 370.
Pianchi-Stele 185.
Pi-hat, Stadt 293.
Pi-Qereh, Schlangenstätte 289 fl.
Pischeta, s. *Upscheta*.
Pisui, Krokodilstadt 402.
Pi-beseth [= Bast] 331.
Pithom 184. s. Patumos.
Pitum-Heroopolis 287 fl. s. a. Tum.
Planeten, die 5 P. 202.
Platon 14. 114.
Plinius 158. 261.
Plutarch aus Chäronea 4. 9. 12 fll. — Pl. über Isis u. Osiris 28. 44. 71. 82. 92. 95. 114 fl. 120. 165. 189. 191. 223. 304. 364. 395. 400 fll. s. Thot 439 fll. 470 fll.
Porphyrius 261. 271.
Poseidon, Gott 342.
Potus 410, s. Enneas.
Priesterbücher 89.
Priesterschulen 110.
Proclus 270.
Prosopis, Stadt 599. s. Suchos.
Ptaḥ, Gott 32. — Pt. von Memphis 85. Ableitung des Namens 85. 86. — 94. 111. 115. 161. s. Licht. — 277. 296. 411 fll. Ptah = Phtah von Memphis 508 fll.
Ptahhotep, Weisheitssprüche des Pt. 90 fl.
Ptah-Sokar 250.
Ptah-Sokari-Osiris 277.
Ptah-Tanon 296. 414 fl.
Ptolemaïs, Stadt 142. 597.
Ptolemäus 165.
Ptolemäus IX, Euergetes II. 188.
Ptolemäus, Astronom 243.
Ptolemäus, Geograph 327.
Ptolemäus V. Epiphanes 421.
Punt, Land 151. 263. 480.
Pythagoras 71.
Pythagoräer, Regeln u. Bezeichnungen der P. 71. 72.

Q.

Qeb, Erdgott [*Seb*, *Keb*] 70, 131. 142. s. *Sebek*. als Grossgackerer 172. — s. heilige Neun — 210. 217. 284. 310. 409. fll. 450 fll. 499. Q oder *Seb* griech. *Kēb*, 576 fll. — Q-*Chnum* von *Hatuerit* 582 fll.
Qebh 295.
Quellen, Nachweis der Q. 744 fll.
Qereh-Schlange 180. 288 fll.
Qosit, Metropolis 481.
Qurna, Grab zu Q.

R.

Rā, Lichtgott, 21 fll. — 26 fl. 31. — 85. Ableitung des Namens 86. 95. — 115. Sohn der *Nit*. — 136. 139 fll. 145 fll. — s. Ogdoas. — s. Geburt des Lichtes. — s. *Tum*. 184 fll. — s. Neun, heilige — 206 fll. — 245. 265 fll. — Fest der Geburt des *Rā* 291. — *Rā*-Horus 355. — 401 fll.
Rā-Horchuti 249. 267. 271.
Rā = Horus 257.
Rā = *Hur-Sop* 257.
Rāitaut, 475.
Ramesseum, thebanisches R. 39. 131. 202. 246. 277.
Rammessiden 260.
Ramses II. 26. 170. 277. 430.
Ramses III. 152. 185. 244.
Ramses IV. Königsgrab R. 202.
Ra-Sop 257.

Ranut, Erntegöttin, 358.
Rattaui, Göttin, 165. s. Geburt des Lichtes. —
Renpit (Hebamme) s. Sonnengeburt 164. 301.
Repi, Göttin, 214.
Rerit, Göttin, 490.
Rhind-Papyrus 225. 235.
Rochit, Stadt, 466.
Ro-Gänse, Von der R. 177.
Rohu, Stadt, 482.
Rougé, E. de R. 256.

S.

Sa, Gott, 218 fll. 423 fll.
Safchit, Göttin, 298.
Safchit. 447. *S.-abu* 473 fll.
Saïs 113 fl. 315.
Sakkara, Pyramiden von S. 204. 466.
Sallier, Papyrus S. 222. 463.
Salmasius, 459.
Sambahud, Stadt, 491. 499.
Samtaui-Tafnacht, Oberpriester, 65.
Sanchuniathon 106.
Sat, Bedeutung des Wortes S. 70.
Sati, Göttin 142. s. *Kek*.
Satit, Isis-Namen, s. Isis. — Insel S. 296. Göttin 414.
Satit-Satis, Göttin, 299 fll. — S.-Sothis 302
Sata-Schlange 180.
Salzfeld, Kosmos von S. 406.
Säule, die vier S. des Himmels s. Welt 203.
Sayce, Professor 490.
Schadit, Gottheit, 156 fl.
Schakal, Bild eines Sch. symbolisch 246.
Scheps 441.
Schashotep (Hypsele) 193.
Scheftu-hât, Widder 292.
Scheschonk I König 258.
Schliemann, Heinrich 405.
Schlachtopfer, Ursprung der Schl. 27.
Schlange, heilige Schl. 103. 104.
Schöpfungsakt 101 s. Kosmogonie.
Schrift, hieratische, demotische Schr. s. Sprache 61 fll.
Schwein (typhonisch) 462.
Schu, Luftgott, 28. 112. — *Schu*-Sôsis 120 fl. 139 s. *Heh* 146 fl. 154. s. Neun, heilige. — 207 fl. 217. — *Schu*-Thot 244. — *Schu Tafnut* 283. 410 fll.—429 fll. s. a. *Tafnut* — 502 fl.
Seb, Gott s. *Qeb*.
Sebak-Götter 145. — Sebak-Krokodil 180. Sebaq 585.
Sebennytus 289. 489. 492.
Sebek, ombischer S. Gott. 142. — Sebek-Kammer 153. 585 fll.
Sebek-râ, s. Krokodil 105. 156. 270. 411.
Sebek-Suchis, Gott 156.
Sebqit, Göttin, 501.
Seeland (Fajum) 155.
Sekti-Barke 277.
Selene (Mond) 75.
Sehel, Insel.
Senmut, *Hathor* von S. 333. 486.
Serapeum von Memphis 258.
Serapis 194. 279.
Serpentinstein, Käfer aus S. 19.
śeta (šetat), Bedeutung d. Wortes s. 41.
Sêth, Bedeutung des Wortes S. 13. s. Typhon 81. 702 fll.
Set, Got, s. Neun, heilige. 402 fl.
Seti I., König, Tempel des S. 26. — — Grab S. 27. [Zimmer der Himmelskuh.] 38. 126. 145. 206. 216. 283. 451. 474 fll. — 490.
Set-land (Oberägypten) 296.
Sethroë, Stadt 180.
Sextus Empiricus 195.
Sharpe 216.
Silsilis, Nilstelen von S. 220. 593.
Simonides 3.
Sirius s. Sothis 176 fl 271.

Siut, Stadt 475 fll. 481.
Skiathis 407.
Smen, Stadt 293. *Smenu* 594 s. Suchos.
Smentit 492.
Sobek s. *Sebeq* 585 fl.
Sochit, 401. 437.
Sochit-Bast, 333 fl. s. *Somchit*.
Sohêl, Insel 296.
Sokar, Gott 235.
Solinus 271.
Somchit, Göttin 519 fll.
Somnit, Land 470.
Sonne, Entstehung der S. s. *Nun*. — Darstellung der Sonnengeburt 164. Sonnennamen 248.
Sonnenaffen 152.
Sonnenaufgang, Gleichnisse des S. 104 fl.
Sonnenkind 136 s. Geburt des Lichtes.
Sonnenjahr, alexandrinisches S. 165.
Sonnentempel s. Apollinopolis.
Sonnenscheibe, geflügelte S. 213.
Sonnenvogel, 175 s. Geburt des Lichtes.
Sop 257.
Soptu, *Sopt*, 566 fll.
Sothis oder Siriusgestirn 118. 120 fl. — sothisches Wandeljahr 244. — Sothisjahr 245. — 271. — S. Göttin von Syene 291.
Souk, 585 fll.
Speos Artemidos 467.
Sperbervogel, Verwandlung des Käfers in den Sp. 269. Bedeutung 462.
Sphinx von Giseh 264.
Sprache, die Sp. der alten Aegypter als Mittel der Erkenntniss ihrer mythischen Überlieferungen 45 fll. [heilige Spr.-Volkssprache — koptische Spr.) zeitliche und örtliche Sprachverschiedenheiten. 46. — heilige Spr. 47 fll. Bedeutend für Mythologie und heutige Kenntniss der h. Spr. — d. theologische Spr. 51 fl. — die mystische Spr. u. Schrift 61 fll. — die mythische Spr. 74 fll.
Stand, der geistliche St. als Ausleger der Mythen 18.
Stier als Symbol 116. — Kultus des schwarz. St. 180.
Stobäus 224.
Stundenlisten von Edfu 231.
Suchos, s. Sebeq 585 fll. — Suchos-Qeb 590. — S.-Rā-Tum 591. — S. von Silsili 593. — S. von Phchontis 593. S. von Latopolis 593. — S. von *Smenu* 594. — S. von Krokodilonpolis 595. — S. von Hermonthis u. Theben 596. — S. von Tuphium. — S. von Ptolemaïs 597. — S. von Muson S. von Krokodilonpolis-Arsinoë 598. — S. von Prosopis 599. — S. von Saïs 600. — S. Amon in Metelis S Osiris in Onuphis, S. Osiris in Apis 601 fl.
Suhet, Ei; s. Ei.
Sukkot (ebr.) s. Thukoth.
Sunet, Stadt 295 [= Syene].
Suti = Typhon 221.
Syene, Stadt 295 fll.
Sykomore, Baum der Nut 173 fll. 274.
Sylbenzeichen 63. der alphabetische Werth der S.

T.

Ta, für Erde 224. s. Thot 442.
Tachont (Elephantine) 291. — Nomos T. 294. 296. 483.
Tafnacht, Priester 67.
Tafnut, Göttin 121. 147. s. Neun. heilige 195. 371. 422 fll. s. Schu. 490 fl. s. Anhur. — 572 fll.
Tahraka, König 498.
Tamhu. Menschenrasse der T. 342.
Tanent, Isis-Namen, s. Isis.
Tanis, Stadt 65.

Tanon, Nun als T. 111. T. Gott 141. 147 fll.
Tartaros 135.
Tathanon, Gott 192, s. a. Tanon.
Tauth, Gott 429 fll. 438.
Tech, 440. — Tech-Vogel 465.
Techi, Göttin 465.
Tefne, Scorpion 402 fl.
Tell-Bast, Ruinen von T. 331.
Tempelschulen 282.
Tentyra, Stadt 32. Kalender im Tempel von T. 70. 83. — 103. 118 fll. s. Sata-Schlange 189. 202. — Thierkreis von T. 275. 424. s. Hathor 477.
Tepiahit, Hathorstadt 315.
Tertullianus 261.
Thales 106. 190.
Thamḥu, Land der T. 108.
Thebais, Landschaft 95. 112. 291. 417.
Theben, Stadt 31. 78. 104. 110. 113. 131. Nekropolis von Th. 144 427 fl. 596.
Theompompos 7.
Theorien der mythologischen Auslegung, s. Mythologie.
Theon 269.
Thetet, Scorpion 402.
Thespit 438.
Theseus 10.
Thinis, Stadt 180. 490 fl.
Thierkreiszeichen 202.
Thmuis, Stadt s. a. Mendes 292. 310.
Thot, Gott 49 fll. 124. 133. 145. 149. 154. 167. s. Licht 188. 271. 298. 401 fl. 429 fll. 439 fll.
Thot, Bücher des T. 448. — Thotische Feste 465. — Weibliche Verwandschaft des T. 469 fll. — Thot-Uprohun 482 fll.
Thotmosis III. König 152. 262. 416
Thotmosis IV. König 264.
Thukoth, Land von 287 fll.
Tiefe, s. Welt.
To-ahe, Oase von T. 404 fll.
Todtenbuch. 19 fl. Kap. 64 übersetzt 19 f. — Cap. 17 übers. 21 fll. — 72. — Cap. 125 übersetzt 68 fll. — 169. s. Licht. — Turiner Exemplar 178. — Cap. 77. 88 übers. 178 fll. — s. Neun, heilige. — 206 fll. — 217 fll. — 423 fll. 460 fl.
Todtenreich (Tiefe) s. Welt 227 fll. Bezeichnungen dafür.
Tomet, Kanal, Ursprung desselben 38.
Todtentempel s. Memnonien.
Todtenthal, Fest des T. 244.
Todtengericht 465.
Trias, hermopolitische Tr. 483.
Triphis, Göttin, s. Repi.
Triphyller 9.
Tum, Gott 25 s. a. *Atumu* 65. 153. 172. 184 für *Rā*. — 185 fll. 216 fl. T. der Hegemon der Enneas 231 fll. — 265 fl. — 279 fl. — Lokalformen des kosmogonischen T. 281 fll. — s. *Chnum* 303. 409 fl.
Tum-Horchuti 248. — *Tum-Chepra-Rā* 279.
Tum-Rā 265. — T.-*Rā-Horchuti* 281 fll. — T.-Rā als *Chnum* = Chnubis 290 fll.
Turin, Museum von T. 174.
Turiner Papyrus 244. 480.
Tuphium, s. Suchos 597.
Typhi, s. Tafnut 572 fll.
Typhon, 5. — Knochen des Typhon = Eisen 72. — Set Typhon 120. 400. 458.

U.

Uaret, Nilkanäle 221.
Uaua, Negerland 38.
Uerit, die Grosse 371.
Uetenu-Affen 153.
Uethen, Land 151 fl.
Umwandlung der Appellativa in Nomina propria s. Sprache, mythische 75.
Unas, König 359. 469. 430 fl.

Unit, 189. Metropolis 472.
Unnofer, König 65. 197, s. Onnophris.
Unnofru, 189 s. vor.
Unut, Göttin 476 fl. s. Thot.
Uot, Göttin 117.
Upscheta (Planet) 203.
Upti, Affe, 153.
Upuat, Gott 475.
Uraeus-Kronen s. Tum.
Uräus-Schlange 487.
Urgeist, der göttliche U. s. Kosmogonie.
Urgewässer s. Amonrā. — s. Nun.
Urgötterpaare, die 4 U. 104.
Urstoffe, Ursprung der Lehre von den 4 Urstoffen 29. 101.
Urwasser = Nun s. Kosmogonie.
User-ka-Rā s. Ptolemäus V. 421.
Usert, Isis-Namen, s. Isis.
Usertasen I. König.
Uskaf, König 257.
Usit, 495 s. Apit.
Us-iri [*Us-ra*, *Usar*, Osiris] 611 fl.
Uthenet, Land 263.
Utit-Buto 314, s. *Hathuri* 326 fl.
Uza-Auge 452.

V.

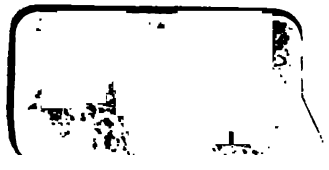
Vedan 152.
Venus, Stern 177.
Verzeichniss der 4 Götterpaare der Acht nach den Kultusplätzen u Epochen geordnet 127.
Volkssprache s. Sprache.

W.

Wadi — Tumilat 287.
Wahrheit, personificirt 477 fl. s. Mat.
Wandeljahr, sothisches W. 244.
Wasser, als Ursprung alles Seins 106. 107 s. Thales.
Wawa s. Uaua.
Weihrauchbaum 274.
Welt u. ihre Theile 198 fl.
Weltmutter, die W. 312 fl.
Weltentstehung, Uranfänge der W. 30. 101 fl.
Weltschöpfung, Tag der W. 270 fl.
Weltschlange 268.
Widder, Bedeutung d. W. 104. Kultus des W. 180.
Wissenschaft, heilige oder göttliche W. 18.

Z.

Zahlen, mystische Bezeichnung gewisser Zahlen 72 fl.
Zar, Ortschaft 491.
Zauit-el-meïtin, Felsengab bei Z. 125.
Zeus, Gott 5. 75. 494.
Zeus-*Amun-Rā* 245.
Zodiakus, griech.-röm. Z. 265. 270.

Druck von August Pries in Leipzig

Rep^d. H. 13. 12. 46